

Städte in Schleswig-Holstein am Ende des 18. Jahrhunderts: Beiträge zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte mit den Schwerpunkten Flensburg, Husum, Rendsburg, Krempe und Kiel - Volkszählung, Steuer, Topografie, Beruf, Haushalt, Schichtung

Hennings, Lars

Veröffentlichungsversion / Published Version

Monographie / phd thesis

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hennings, L. (1990). *Städte in Schleswig-Holstein am Ende des 18. Jahrhunderts: Beiträge zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte mit den Schwerpunkten Flensburg, Husum, Rendsburg, Krempe und Kiel - Volkszählung, Steuer, Topografie, Beruf, Haushalt, Schichtung*. Hamburg. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-279340>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Basic Digital Peer Publishing-Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den DiPP-Lizenzen finden Sie hier: <http://www.dipp.nrw.de/lizenzen/dppl/service/dppl/>

Terms of use:

This document is made available under a Basic Digital Peer Publishing Licence. For more Information see: <http://www.dipp.nrw.de/lizenzen/dppl/service/dppl/>

Städte in Schleswig-Holstein am Ende des 18. Jahrhunderts

Beiträge zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte mit den Schwerpunkten Flensburg, Husum, Rendsburg, Krempe und Kiel - Volkszählung, Steuer, Topografie, Beruf, Haushalt, Schichtung

Lars Hennings

HINWEIS zur elektronischen Fassung:

Ursprünglich noch in der "Vor-Windows-Zeit" per PC gedruckt, konnte diese Arbeit nun mit Tabellen, Graphiken und Karten in das aktuellste Computerformat, in (Adobe) PDF-Dateien übertragen werden. Da das neuere Programm "Ventura" z. T. anders die Silben trennt und Fußnoten anders formatiert, kam es zu leichten Veränderungen der SEITENZAHLN beim Seitenumbruch, also in den letzten Zeilen der Seiten. Sonst sollten keine wesentlichen Veränderungen gegenüber der ersten Druckfassung vorliegen.

Einige Tippfehler wurden stillschweigend korrigiert.

HINWEIS:

Nach Fertigstellung dieser Arbeit erschien eine weitere zum Thema der Dörfer in Schleswig und Holstein, die zugleich Zusammenfassung auch der hier vorgestellten Ergebnisse ist:

Lars Hennings, Familien- und Gemeinschaftsformen am Übergang zur Moderne, Haus, Dorf, Stadt und Sozialstruktur zum Ende des 18. Jahrhunderts am Beispiel Schleswig-Holsteins; Beiträge zur Sozialforschung, Band 7, Berlin 1995 (Duncker & Humblot)

Diese Arbeit wurde am 11. 4. 1990 von der Universität Hamburg unter dem Titel "Zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Städte in Schleswig-Holstein um 1769" als Dissertation angenommen, in der vorliegenden Fassung wurde sie noch ergänzt. Referentin war Professorin Dr. Hilger, Korreferent war Prof. Dr. Troitzsch. Der Tag des Abschlusses der mündlichen Prüfung war der 2. 5. 1990.

Städte in Schleswig-Holstein am Ende des 18. Jahrhunderts

Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte
mit den Schwerpunkten Flensburg, Husum, Rendsburg, Krempe und Kiel -
Volkszählung, Steuer, Topografie, Beruf, Haushalt, Schichtung

Lars Hennings

INHALT:	Seite
Vorwort	1
1. Einleitung: Stadt im Wandel	3
1.1 Untersuchungsgegenstand, zum Problem der "Strukturen"	9
1.2 Die Volkszählungslisten 1769	12
1.3 Die Steuerlisten	15
1.4 Die Steuer- und Wirtschaftsgruppen, soziale Schichtung	16
2. Städte und Flecken Schleswig-Holsteins vom 17. bis 19. JH.	23
A 2.1 Die Bevölkerungsentwicklung in SH ab 1769	23
2.2 Exkurs: Stadtentwicklung im Lichte der Steuerlisten	29
3. Berufs und Steuerstruktur der Städte 1769	37
3.1 Die 16 Berufsgruppen	37
3.2 Die wichtigsten Berufe und die Wirtschaftsgruppen 1769	41
4. Die städtischen Haushaltsformen	45
4.1 Zur Problematik des "Ganzen Hauses"	45
4.2 Der städtische Haushalt Schleswig-Holsteins 1769	48
5. Zu Sozialstrukturen und -topografie der Städte in SH 1769	51
5.11 Die Stadt Flensburg 1769	51
5.111 Haushalte und Quartiere	52
5.112 Die Struktur der Distrikte, ärmste - reichste Haushalte	57
5.113 Berufsstruktur	61
5.12 Die Stadt Krempe 1769	67
5.121 Exkurs: Alter, Generatives Verhalten, Mobilität	75
5.13 Die Stadt Rendsburg 1769	82
5.131 Wichtige Berufe und Gruppen Rendsburgs 1769	92
5.132 Die Rendsburger Frauen- (und Männer-) Haushalte 1769	100
5.14 Die Stadt Husum 1769	102
5.141 Wichtige Berufe und Gruppen in Husum 1769	110
5.142 Die Husumer Frauen- (und Männer-) Haushalte 1769	118
5.15 Exkurs: Der Flecken Neumünster	120
5.2 Die bedeutenden Berufe in der Stadt 1769	125
5.21 Die "Verwaltungsberufe" der vier Städte	127
5.3 Steuerliche und soziale Schichtung in der Stadt 1769	131
5.4 Zusammenhang von Steuer- und Haushaltsgröße	135
5.5 Nochmals zum "Ganzen Haus"	138

6. Exkurs: Volkszählung und Haushalte im weiteren SH 1769	141
6.1 <i>Die Orte im einzelnen</i>	141
6.2 <i>Stadthaushalte nach unterschiedlichen Größen</i>	144
6.3 <i>Landschaften</i>	148
B 7. Die Kieler Volkszählung von 1781, die Flensburger von 1803, sowie die Kremper von 1803 - 1860 (Exkurs: Altona 1803)	151
7.1 Die Stadt Krempe 1803 - 1860	152
7.2 Die Stadt Kiel 1781	155
7.201 Häuser und Hausbelegung	157
7.202 Die Hauptdaten Kiels im Vergleich	160
7.203 Hausbesitzer und Mieter	162
7.204 Stadtrechnung und Steuer der Haushalte	164
7.205 Wirtschaft und Gewerbe Kiels	165
7.206 Kiels wichtige Gewerbegruppen	169
7.207 Die Kieler Sozialtopografie von 1781	173
7.208 Die regionale Verteilung der wichtigsten Berufe	177
7.209 Die besonderen Werte des 1. Quartiers	179
7.210 Die Frauenhaushalte im 1. Quartier	183
7.211 Zur Kieler Sozialstruktur	185
7.3 Die Stadt Flensburg 1803	189
7.301 Die Hauptdaten im Vergleich	189
7.302 Wirtschaft und Gewerbe Flensburgs 1803	194
7.303 Gewerbe nach Steuergruppen	200
7.304 Gewerbe und Haushaltsform	201
7.305 Die Flensburger Frauen- (und Männer-) Haushalte 1803	207
7.306 Zur Sozialtopografie Flensburgs	209
7.307 Regionale Verteilung der Berufe	217
7.308 Große und reiche Haushalte in den Distrikten	219
7.309 Die soziale Schichtung Flensburgs 1803	226
7.4 Exkurs: Altona 1803	230
8. Einordnung und Bewertung:	
Die Städte in Schleswig-Holstein am Ende des 18. JH im Vergleich	233
8.1 Stadt im Wandel?	234
8.2 Schicht, Struktur, Mobilität	241
8.3 "Ganzes Haus" und Wirtschaftsgruppen	253
8.4 Funktionserweiterung und Individuation	258
9. Nachtrag: Eckernförde 1769	265
Anhang	
»Quellen und Literatur, Tabellen-, Grafiken-, Kartenstandorte	273

Vorwort

Ein wesentlicher Teil der Daten für 1769 in dieser Studie wurde bereits Ende der siebziger Jahre erarbeitet. Die damals geplante umfassendere Arbeit war aus privaten Gründen unmöglich geworden.

Ich danke insbesondere Professorin Dr. Hilger ganz herzlich dafür, daß sie nach so langer Zeit bereit war, diese Arbeit nochmals zu begutachten, und vor allem, daß sie mich zu einer erneuten konzentrierten Forschungsarbeit ermutigte.

Mein Dank gilt auch I. E. Momsen für die Überlassung einer Arbeitsdatei zu Husum, K.-J. Lorenzen-Schmidt für die Durchsicht des Dissertationsmanuskripts, sowie für ihre Hilfe P. Rehfeld, P. Ibs, H. Deecke, E. Nitsch und O. Schmidt, ferner der Universität Hamburg für ein zweijähriges Doktoranden-Darlehen.

Dank sage ich ebenso dem schleswig-holsteinischen "Kultusministerium" für einen beträchtlichen Druckkostenzuschuß und Gabi Schütte für die Endkorrektur und stilistische Überarbeitung.

1. Einleitung

Stadt im Wandel

Diese Arbeit analysiert Volkszählungslisten aus dem Jahr 1769, die für jene Städte noch erhalten sind, die heute zu Schleswig-Holstein gehören. Als zweite wesentliche Aufgabe wurden die Steuerzahlungen für die von der Volkszählung betroffenen Haushalte mit untersucht. Der Hauptteil der Arbeit zu Flensburg, Husum, Rendsburg und Krempe ist in vergleichbare Ergebnisse für Kiel von 1781 eingebettet, sowie in jene des Jahres 1803 für Flensburg und für Krempe bis 1860. Um sozialen Wandel besser zu erfassen, beginnt die Arbeit mit Analysen der Steuerlisten einiger Städte ab dem 17. Jahrhundert. Enthalten ist in dieser Arbeit eine umfassende sozialtopografische Darstellung der Städte. Abschließend werden die gefundenen Ergebnisse mit Resultaten zu anderen nord-deutschen Städten in Beziehung gesetzt. Der primäre Untersuchungsgegenstand in den Städten ist der Haushalt in seinen unterschiedlichen Formen, sowie die Schichten und Berufsgruppen der städtischen Gesellschaften.

Um einschätzen zu können, wie weit die gesamtgesellschaftliche Entwicklung in verschiedenen Regionen Sonderentwicklungen befördert hat, soll - da umfassende Aussagen den Rahmen der eng am Material gehaltenen Arbeit gesprengt hätten - nur ein Hinweis zur damaligen Situation gegeben werden, weil Schleswig-Holstein allgemein als "rückständiges" Land gilt. Für den Untersuchungszeitraum galt das nicht.

Die dänische Neutralitätspolitik hatte am Ende des 18. Jahrhunderts auch den Herzogtümern eine **Wirtschaftskonjunktur** gebracht. *"Trotz vorausgegangener manufakturpolitischer Bestrebungen, die im Geist des Merkantilismus standen"*, schreibt Hornby (1983), könne doch für Dänemark seit *"1730 mit einigem Recht von einem beginnenden Aufbau eines Industriesektors gesprochen werden"*. Diese Bestrebungen wurden - nach einem Fehlschlag für Dänemark selbst - weiterhin für die deutschen Provinzen unterstützt; Struensee empfahl 1772: *"dort poussire man die Fabriken auf alle mögliche Art"* (ebd.).

Brockstedt hält einerseits eine gewisse Rückständigkeit für gegeben, denn es *"blieb die noch dem Merkantilismus oder Physiokratismus z.T. verhaftete Gesetzgebung immer weiter hinter der vom Liberalismus geprägten Realität zurück"*. Andererseits spricht er von einer ersten positiven Periode von 1773 bis 1806; in ihr *"dehnte sich das Gewerbe in allen Betriebsformen wie Handwerk, Manufaktur usw. aus, weil die politische Neutralität und die wachsende Bevölkerung zu mehr Nachfrage führten"* (1989, S. 8), bevor die Krise von 1807 - 1829, die durch die Napoleonischen Kriege verursacht wurde, dem ein Ende setzte. Die wirtschaftliche Blüte während der Neutralität unterscheidet die Städte der Herzogtümer auch von jenen, die nachher zum Vergleich herangezogen werden; jene waren am Ende des 18. Jahrhunderts alle in kriegerische Ereignisse verstrickt.

Auch die **Aufklärung** war in Schleswig-Holstein keineswegs spät aufgekommen. Denn zeitlich fällt die erste allgemeine Volkszählung ungefähr mit ihren sichtbaren Anfängen zusammen. Die Aufklärung, *"die sich im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts mehr und mehr zu einer breiten, nahezu alle Lebensbereiche umfassenden Reformbewegung entwickelte"* und in hohem Maße geprägt war *"durch das Bewußtsein, daß die Menschen durch Erziehung und Bildung zu einem besseren, weil vernünftigeren und glücklicheren Leben gelangen könnten"*, wurde gerade etwa ab dem gewählten Untersuchungszeitraum gesellschaftlich relevant. Dabei gab es eine Verbindung von "aufgeklärtem Absolutismus" und Aufklärung, wenn auch die Motive, die zu Reformen führten, sehr unterschiedliche waren und sich letztlich als unvereinbar erwiesen (Kopitzsch, 1981, S. 61f). Die erste Volkszählung verdankt ihre Existenz aber nicht der Aufklärung, sondern noch einer anderen politischen Strömung, dem **Merkantilismus**. *"Die Bevölkerung als die Summe der produzierenden und konsumierenden, Steuerzahlenden und wehrfähigen Einwohner eines Landes"*, schreibt Momsen (1974, S. 20) über die Begründung des dänischen Staates zur Volkszählung *"war der leitende Gesichtspunkt in allen merkantilistischen Gedankengängen"*, so auch im dänischen Gesamtstaat um die Mitte des 18. Jahrhunderts. *"Seine Ideen waren Gemeingut der Gebildeten und wurden öffentlich erörtert ... Da es die herrschende Überzeugung war, daß Stärke, Reichtum und Wohlergehen eines Staates die Funktion einer möglichst hohen Einwohnerzahl wären, waren die meisten Abhandlungen der Frage gewidmet, wie die Bevölkerung Dänemarks vermehrt werden könnte und welche Hindernisse ihrem Wachstum bisher im Wege gestanden hätten"*.

Wenn in dieser Arbeit auch verschiedentlich auf die Aufklärung Bezug genommen wird, so darf es dennoch nicht zu einer Überbewertung dieser Erscheinung für das ausgehende 18. Jahrhundert kommen. Der Bezug auf sie soll hier als Indikator für die Gesamtentwicklung verstanden werden. Sie war auf die Entfaltung einer neuen, einer staatsbürgerlichen **Öffentlichkeit** gerichtet. Nicht nur die Erziehung der Kinder entstand als neue gesellschaftliche Funktion; den Lesegesellschaften, die ab 1773 auch in Schleswig-Holstein eine Rolle spielten, ging es genereller um *"Verfeinerung des Geschmacks, der Verädlung der Sitten und jeder gemeinnützigen Wirksamkeit"*, um Kenntnisse, ohne die *"der Mensch nicht ganz Mensch ... nicht ganz Bürger sein"* kann, folglich um *"den 'geselligen Umgang' als Lernprozeß"* (Kopitzsch, S. 154). In dieser wichtigen Phase der Entwicklung der Zivilisation entstand eine "neue" bürgerliche **Persönlichkeit**, das *Über-Ich* als *Vernunft* (Elias), und suchte nach neuen Lebens- und Wohnformen; es entwickelte sich die **moderne Familie**, wenn auch stärker als Idee, weniger in der Realität. Darauf wird bei der Diskussion des Haushalts noch zurückzukommen sein.

Die Aufklärung veränderte auch das Stadt-Land-Verhältnis, unterminierte Feldgemeinschaft und Leibeigenschaft. Letztere bestand in Schleswig-Holstein bis 1805 - allerdings mit Ausnahmen, zum Beispiel in den immer "freien" Mar-

schen. Zugleich gingen Unterdrückung und Ausbeutung der betroffenen Menschen mit schlechten Agrarerträgen einher, was 1757 zu einer Kommission zur Verbesserung der Landwirtschaft geführt hatte¹. So entstanden Impulse auch für die Städte, die nur auf Basis von Agrarüberschüssen wachsen konnten und vom Land Zuzug erhielten, wenn dort Arbeitskräfte freigesetzt wurden. Auch die beginnende technische Entwicklung und die angestrebte Erhebung des Vernunft-Menschen aus der Natur hatten in diesen Veränderungen eine Quelle.

Diese Studie untersucht also einen wichtigen Ausschnitt der Gesellschaft des Landes am Beginn der aufkommenden neuen Zeit und bietet - wesentlich als Basismaterial verstanden - somit eine Grundlage für weitergehende Untersuchungen sozialen Wandels; das gilt besonders dort, wo Städte näher analysiert werden sollen, für die Urlisten der Volkszählung nicht mehr vorliegen, sondern nur noch die Ergebnisse zusammenfassenden "Tabellen". Denn für alle angesprochenen Veränderungen können die Städte als wichtige Orte solchen Wandels angesehen werden. Die vorerst möglichen Ausblicke ins 19. Jahrhundert mit den Daten aus Volkszählungen für Flensburg 1803, sowie für Krempe bis 1860, zeigen aber - das sei vorweggenommen - keine besondere Dynamik. Das gilt jedenfalls insofern als sozialer Wandel mit quantitativen Methoden in der Sozialstruktur gemessen werden soll (Endruweit, 1989); an diese Fragestellung wird bei der abschließenden Bewertung anzuknüpfen sein.

Neben der historisch-soziologischen Situation der Städte Schleswig-Holsteins, ihren sozialtopografischen Differenzierungen, ihren Gewerbeschwerpunkten, den Lebensformen in Haushalt und Familie, sowie sozialen Schichten wird im Vergleich mit den Arbeiten von Sachse (1987) über Göttingen, ferner zu Trier (Kohl, 1985), Koblenz (François, 1982), Köln (Ebeling, 1987), Berlin (Schultz, 1987) und andere ein aktueller Überblick über den Forschungsstand für Norddeutschland gegeben. Neben erkennbaren Übereinstimmungen bleiben auch Unterschiede, wie sie insbesondere bei anderen demografischen Verhältnissen in katholischen Populationen zum Ausdruck kommen; diese zeigt ausführlich Rödel (1985) für Mainz.

Die Vergleichsmöglichkeiten sind allerdings eingeschränkt, was möglicherweise mehr an den vielfältigsten Forschungsansätzen als am Untersuchungsgegenstand "Stadt" liegt. Dies wird etwa bei der Frage nach der sozialen Schichtung deutlich. So stellt zum Beispiel Kohl die Steuerverteilung eher beiläufig

1 Über den Verkauf der Staatsdomänen in Kleinparzellen wurde nicht nur die Staatskasse gefüllt, sondern auch die "Gleichgültigkeit, Faulheit und schlechten Sitten der Gutsuntergebenen" sollten gebessert werden, als diese ab 1739 (durch v. Rantzau; erste Befreiung von Leibeigenschaft dann durch Holck von Eckhof 1786) in Zeit-, später in Erbpacht eigenes Land bewirtschaften konnten (Hoff, 1911, S. 416; Brandt, 1981, S. 214).

dar, weil er vor allem für Ober- und Unterschichten Daten zur historischen Demografie für Trier 1730 - 1860 erhoben hat. Sachse hat für Göttingen die Steuer - im "Konzept des multiplen Sozialindex" - als eines von mehreren Schichtmerkmalen verarbeitet, ähnlich Ebeling für Köln. Allerdings ergeben die Ergebnisse zusammen ein relativ einheitliches Bild von der Stadt im 18. (und z.T. im 19.) Jahrhundert².

Bezüglich der Vergleichsmöglichkeit erscheint in dieser Arbeit als Problem, daß sie ursprünglich - für den Schwerpunkt um das Jahr 1769 - sehr topografisch angelegt war. Bevölkerung wurde primär in Bezug auf regionale Einheiten (städtische Quartiere und Distrikte) untersucht, um von dort aus Zusammenhänge zwischen Steuerleistung und Haushaltsgröße, Gesindeanteil, Standortpräferenz von Berufsgruppen und weiterem mehr aufzuzeigen. Erst für die später erarbeiteten Teile, vor allem zu Kiel 1781 und Flensburg 1803, ist stärker die direkte Analyse sozialer Gruppen hinzugekommen.

Bei der Beantwortung der Frage, ob es möglich sei, im Sinne eines "idealtypischen Modells" für die Volkszählungen von 1769 auch eine Betrachtung in der Art zu unternehmen, bei der alle Haushalte der vier näher untersuchten Städte zusammengefaßt würden, um direkter Daten für "die Stadt" zu gewinnen, war die **Übereinstimmung der Steuersysteme in Krempe und Flensburg** einer von drei wesentlichen Gründen, dies zu tun.

Der zweite wesentliche Grund war eine - ohne Einschränkung methodischer Art feststellbare - deutliche **Übereinstimmung der Strukturen der Berufe** in den vier Städten. Das erlaubte wiederum die Annahme, daß die steuerlichen Abgaben über Krempe und Flensburg hinaus Übereinstimmungen aufweisen würden.

Und drittens war in Vorstudien klar geworden, daß es auch eine große **Übereinstimmung der Haushaltsstrukturen in den Städten** des Landes gegeben hat. Eingebettet ist dieses "Modell" der schleswig-holsteinischen Stadt um 1769 in Daten aus zusammenfassenden Original-Tabellen dieser Volkszählung ("Tabellen") für eine ganze Reihe von Flecken und Städten. Mit dessen Hilfe können diese trotz unvollständiger Quellenlage besser analysiert werden.

Statt eine weitere umfassende Literaturübersicht und -diskussion etwa zu den Themen "Stadt", "Sozial- und Wirtschaftsgeschichte" oder "Haushalt" in den Text aufzunehmen, wurde im Schlußkapitel versucht, einige Problemstellungen herauszukristallisieren, die bei der Arbeit entstanden waren. Manche eingeführte - und auch vorausgesetzte - Erklärung erwies sich im Lichte der gefundenen Daten als wenig überzeugend. Es sind im Kern drei Fragestellungen, auf die ich hinweisen will:

- 2 Bei der Diskussion der angesprochenen Arbeiten soll allerdings nicht der Eindruck erweckt werden, daß auf diese Weise über Schleswig-Holstein hinaus bestimmte Sozialstrukturen als bewiesen gelten können. Es geht mehr darum, unterschiedliche Methoden zum Gegenstand der - weiterführenden - Vergleiche und Debatten zu machen.

1. geht es um die Schichtzuweisung der Bevölkerung der historischen Städte, insbesondere um die Definition der Mittelschichten. Als tragender Stand jener Zeit müßten sie sinnvollerweise auch in den Sozialstrukturen kenntlich werden, wie es Sachse (1987) für Göttingen zeigt, in meiner Arbeit zwar für das 17. Jahrhundert, aber nicht für das 18. und beginnende 19. auszuweisen war. Daskönnte methodischen Gründen geschuldet sein, aber auch die Frage ist zu klären, ob es so große Mittelschichten - im 18. Jahrhundert - gegeben hat.

2. scheint die Stellung der Frau (auch) in der vorkapitalistischen Gesellschaft, und zwar durchaus deren Bedeutung für die Produktion, bislang zu wenig beachtet worden zu sein. Auffallend ist in den diskutierten Forschungen, daß das zum Teil sogar häufigere, mindestens aber ungefähr gleichstarke Vorkommen weiblichen Gesindes gegenüber männlichem in den städtischen Haushalten zu wenig zur Kenntnis genommen wird. Auch in dieser Arbeit fehlt aber ein systematischer Ansatz zur "Frauenforschung".

3. wird die These vom "Ganzen Haus" als Sozialform des die Städte tragenden Handwerks immer noch nicht hinreichend auf ihre Brauchbarkeit hin reflektiert. Den vielfältigen Erkenntnissen über den Prozeß von Individuation, Affektbeherrschung und "Sittlichkeit" wird - gegenüber der Diskussion über die Entwicklung von "Privatsphäre" durch Reduktion zur bürgerlichen Familie - kein adäquater Raum in der Darstellung der Gesellschaft des 18. Jahrhunderts gegeben, zumal dem "Ganzen Haus" die materielle Basis fehlt. Letzteres gilt quantitativ, weil es zu wenige davon gab, und qualitativ, weil es sich kaum unmittelbar aus der Produktion, besonders des Handwerks, ableiten läßt.

Diese drei Problemstellungen verstehe ich als "offene Fragen", die von weiteren Forschungen aufzugreifen sein werden, um sie beantworten zu können. Dabei geht es nicht darum, völlig neue Antworten einzufordern, oft mag es um Nuancen der Interpretation gehen, zum Teil wird eine neue Sichtweise helfen, Erkenntnisse neu und weitergehend interpretieren zu können.

Es war auch nicht notwendig, an dieser Stelle eine umfangreiche Literaturübersicht und eine Einordnung darin vorzulegen, weil solche Zusammenfassungen hinreichend vorliegen, soweit es **erstens** Haushalts- und Familienstrukturen angeht (Rosenbaum, 1982; auch Sieder, 1987). Ich beschränke mich deshalb bei der Einordnung der Daten schleswig-holsteinischer Städte auf Arbeiten, die in jüngerer Zeit erschienen sind. Eine weitere Eingrenzung schien sinnvoll, indem **zweitens** eine Konzentration auf Studien zu norddeutschen Städten vorgenommen wird. Denn es verdichtet sich, worauf Kaelble (1987) in seiner Darstellung über die Integration (auch) der europäischen Familie verwiesen hat, daß von einem westeuropäischen "Typ" der Familie ausgegangen werden könne; Haushalt und Familie sind dabei für die Kenntnis der Sozial- und Wirtschaftsstruktur in dieser Zeit von so großer Bedeutung, daß eine solche Einschränkung gerechtfertigt scheint. **Drittens** liegt mit dem Abschlußbericht umfassender Studien zu Göttingen von Wieland Sachse (1987; vgl. dort S. 22 FN; darin eine umfassende Bibliografie) eine Arbeit vor, die eine gute Übersicht zu methodischen Fragen, sozialer Schichtung, Sozialstruktur und weiterem mehr bietet.

Die Orte, die wir in dieser Arbeit näher kennenlernen werden, weil ihre Quellenbasis entsprechend besser ist als anderswo, sind - wenn auch mit einem einheitlichen ökonomischen und sozialen Fundament - zugleich sehr verschiedene Milieus gewesen. Das **Handwerk** mit überwiegend kleinen Haushalten prägte die Stadtgesellschaften. Dennoch waren sie zum Teil von sehr auffal-

lenden Erscheinungen gekennzeichnet. Flensburg, nach Altona damals die größte Stadt Schleswigs und Holsteins, war Hafenstadt, Rendsburg eine moderne Festung; beide waren also überregional orientiert und ihre Situation darauf gegründet. Husum und Krempe waren dagegen eher Landstädte für die Umgebung, wenn sich auch in der unterschiedlichen Größe eine entsprechende regionale Ausstrahlung widerspiegelt. Kiel war als - frühere - Residenz- und Universitätsstadt geprägt.

Die Städte waren "*ländlich und verwahrlost*" (Flensburg, 1966): charakteristisch waren viele Tiere, zum Beispiel Pferde der Fuhrleute und die zu den Schmieden geführten; Hirten trieben Vieh auf die Stadtfelder, große Mengen an Kleinvieh wurden auf den Hausgrundstücken gehalten. Eine intensive **Hauswirtschaft** der Frauen prägte die Haushalte mindestens ebenso wie die **Hausproduktion** der Männer es tat. Nahrungsmittel waren die wichtigsten Waren und Rohstoffe gerade für jene Berufe, die relativen bis großen Reichtum erwerben konnten; und das waren nur sehr wenige.

Die **sozialen Stände**, deren Bedeutung in dieser Arbeit ganz hinter methodischen Schichtzuweisungen über die Steuerleistungen zurückstehen muß, lebten weitgehend durchmischt in Stadtteilen und Häusern. In Flensburg wurde - der Adel bleibt insgesamt aus den Betrachtungen ausgeschlossen - die "*1. Klasse*" der Menschen von drei "*Klassen der Bürgerschaft*" unterschieden. *Königliche Bediente, Doctores, Hof- und Landgerichtsadvokaten, Pröbste, Prediger, Rector Scholae, Bürgermeister, Ratsverwandte, Stadt- und Klostervorsteher, Stadtsecretaire und die Lehrer der Lateinschule* gehörten zur 1. Klasse der damaligen Zeit. Die 1. Klasse der Bürgerschaft, das waren *Deputierte, Kaufleute mit freien Mitteln über 9.000 Mark, Organisten, Stadtmusicus, Schreib- und Rechenmeister deutscher Schulen*. Die 2. Klasse der Bürgerschaft bildeten die *Kaufleute mit unter 9.000 Mark freien Mitteln, Handwerker der privilegierten Amtssatzung, Schiffer, Goldschmiede, Bildschnitzer und andere Künstler*. Die 3. Bürgerschaftsklasse schließlich bestand aus den *übrigen Handwerkern, den Tagelöhnern, Seeleuten und Hökern* (ebd.).

Eingebettet waren die angesprochenen Orte in eine "Städtelandschaft" der Herzogtümer, die von Gegensätzen geprägt war. Einerseits haben wir uns sehr **statische Gesellschaftsformationen** vorzustellen, in denen sich strukturell vom 17. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts nur wenig veränderte. Die städtische Bevölkerung wuchs zu Beginn dieses Zeitraumes langsam und durch Zuwanderungen, während die Größe der Städte dann ab der Mitte des 18. Jahrhunderts zum Teil extrem schnell zunahm - aber auch dies immer noch ohne strukturelle Veränderung. War der Wandel vorerst nur ein geistiger? Andererseits muß in diesem Zeitraum aber von einer ungemein **mobilen Bevölkerung** ausgegangen werden. Die Menschen kamen und gingen oft in kurzen Zeiträumen, eine hohe Geburten- wie Sterberate war dabei ebenso die Ursache wie häufiges Wandern, um das Leben fristen zu können. Eben heißt es noch: "*Die Banquerotte hier sind ent-*

setzlich", dann schon wieder: *"Des Überflusses Horn macht Flensburg reich"* (ebd.). Dennoch läßt sich ein kleiner Teil der Haushalte über lange Zeit an ihren Wohnorten nachweisen.

Real sind in Schleswig-Holstein, aber auch im verglichenen Norddeutschland, ohne Festungen drei Typen der Stadt gefunden worden. Neben der allgemeinen Produktionsweise, deren Basis das die Städte prägende Handwerk war, sind es Flensburg und Kiel, die zusätzliche starke Sonderfunktionen aufwiesen. Flensburg war Fernhandelsstadt, während Kiel als "Universitätsstadt" besondere Strukturen aufwies, die aber von denen überlagert waren, die noch aus ihrer Funktion als "Hauptstadt" des Herzogtum Gottorf - bis 1773 - herrührten.

Demgegenüber hatten die "normalen" Städte, wie Husum oder auch Krempe, die die Mehrzahl der Städte repräsentierten, Sonderfunktionen weniger ausgebildet. Ebenso waren die in Kiel erkennbaren Funktionen von Verwaltungs- und Residenzstädten in anderen Städten sonst weit geringer ausgeprägt.

Entsprechend sind die Sozialstrukturen in den Städten einander recht ähnlich, sie spiegeln eine übereinstimmende Produktionsweise wider, abgesehen von den eben skizzierten Sonderfunktionen, die später ausführlich erläutert werden. Für die Stadt am Ende des 18. Jahrhunderts wird die Sozialstruktur im wesentlichen an zwei Kriterien bemessen, an der **funktionalen** und an der **vertikalen** Schichtung (vgl. Sachse, 1987; dazu kommen demografische Aspekte, sowie Haushaltsformen usw.). Abgesehen von Adel und sozialen Ständen ist eine "ökonomische Oberschicht" auszumachen, die - primär an Steuern gemessen - gut 5% relativ großer Oberschichtshaushalte der Städte ausmachte. Sie bestand vor allem aus Familien der Kaufmannschaft. Als funktionale Oberschicht kommen Rangspersonen/ Beamte hinzu, die gut 5% der Haushalte ausmachten. Hinzu kamen ferner einzelne Handwerker, vor allem solche aus dem Nahrungsgewerbe.

Ohne daß ich Hinweise für eine ausgeprägte Stadtarmut fand, lassen sich große Anteile an TagelöhnerInnen, Arbeitsleuten und solchen Haushalten finden, die seinerzeit gar nicht steuerlich klassifiziert worden sind, obwohl - das ist dabei entscheidend - diese Gruppen an sich alle steuerpflichtig - insofern nicht "unterbürgerlich" - waren und auch viele SteuerzahlerInnen gestellt haben (vgl. Wehler, 1989, S. 193). Sie schwanken um ein Drittel der Haushalte in allen Städten, von Flensburg bis Göttingen, obgleich zum Beispiel auch Göttingen mit Universität und als Residenzstadt eine starke Sonderfunktion aufwies.

1.1 Untersuchungsgegenstand, zum Problem der 'Strukturen'

Diese Studie schließt einen kleinen Teil der Lücke zur Landesgeschichte Schleswig-Holsteins, die besonders die Städte betrifft. Für sie liegt - neben der umfassenden Studie Momsens zu Husum (1969; s.u.) - mit der Arbeit von Lo-

renzen-Schmidt über "Die Sozial- und Wirtschaftsstruktur schleswig-holsteinscher Landesstädte zwischen 1500 und 1550" eine wichtige Analyse für städtische Verhältnisse auf der Datenbasis mehrerer Städte vor, die intensiv quantifizierende Quellen genutzt und ausgewertet hat. Auch heute, zehn Jahre nach seiner Arbeit, bleibt richtig: *"Die Stadtgeschichte Schleswig-Holsteins ist nur mangelhaft erforscht. Sieht man einmal von einer Handvoll wissenschaftlich verwertbarer Stadtgeschichten ab, so bleiben nicht viele Monographien, die sich mit Stadtgeschichte ... befassen"* (1980, S. 11). Diese Situation, die betrifft besonders das 18. Jahrhundert, während für das 19. in den letzten Jahren eine Besserung eintrat³, und die zeitaufwendige Datenaufarbeitung (ohne EDV), machte die Konzentration auf die Datenanalyse nötig. Insofern ist sie "Beitrag" zur Disziplin der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, nicht schon eine Darstellung der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Städte; zum Teil beschränkt sie sich noch auf bloße Quellenbeschreibung, um deren Aussage nicht zu überhöhen.

Die Volkszählung von 1769, die in den dänischen Staaten und deren deutschen Provinzen (Schleswig, Holstein, Delmenhorst, Oldenburg) durchgeführt wurde, liefert hervorragende Einsichten in die Gesellschaft des 18. Jahrhunderts, auch wenn nur noch wenige Einzellisten vorhanden sind. In dieser Arbeit wurden **alle 1978 greifbaren Zähllisten der Volkszählung von 1769** für das Gebiet des heutigen Schleswig-Holstein benutzt, um 1. Daten für die städtische - und zum Teil vergleichend: die ländliche - Bevölkerung zu gewinnen und sie 2. mit den Steuerzahlungen der notierten Haushalte zu verbinden, sowie deren Strukturen mit jenen späterer Jahre zu vergleichen.

Um die Komplexität der Städte zu erfassen, bedarf es primär des Bezuges auf "**Strukturen**". Wenn von ihnen die Rede ist, geschah das mit einer kritischen Distanz zu einem Strukturbegriff, der "objektive", gleichwohl selbstverständlich "gesellschaftliche" Klassenverhältnisse allzuleicht relativiert, ohne daß schon ein eigener spezieller theoretischer Umgang mit ihm vorgenommen werden konnte. Gleichwohl wurde versucht, über eine bloße Erfassung von Quellen und deren "Aufschreiben" unter Berücksichtigung soziologischer Fragestellungen hinauszukommen. Mit Worten Stedman Jones: *"Was hier angeboten wird, ist wiederum keine theoretische Konstruktion eines Untersuchungsgegenstandes, sondern allenfalls eine Systematisierung vorgegebener Daten, die zunächst nur gesammelt wurden, um demographische Fragen zu beantworten (in diesem Fall Daten regelmäßig stattfindender Volkszählungen)"* (1988, S. 54).

3 So hat der Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins relativ systematisch wichtige Themenfelder bearbeitet, wie etwa mit den Arbeitsergebnissen der Projektgruppen zur Frühindustrialisierung in Schleswig-Holstein (Brockstedt, 1983), aber auch zur Erziehungs- und Bildungsgeschichte von der Aufklärung bis zum Kaiserreich (Kopitsch, 1981); jüngst: "Gewerbliche Entwicklung in Schleswig-Holstein, anderen norddeutschen Ländern und Dänemark von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Übergang ins Kaiserreich" (Brockstedt, 1989).

In zwei besonderen Punkten wurde allerdings die Beschränkung durchbrochen, die er wie folgt formuliert hat: *"Die einzigen Unterscheidungen, die analysiert werden, sind bereits in den Volkszählungslisten enthalten"* (ebd.). Mit der Verknüpfung von Volkszählung und Steuerlisten sollte von vornherein nicht primär auf demografische Daten gesehen, oder die Haushaltsdaten durch ihre Steuerleistung bloß ergänzt werden, sondern es wurde:

1. versucht, Haushaltsform und soziale Differenzierung, um das Wort Schichtung vor einer weitergehenden Reflexion zu vermeiden, zu verbinden.

Und 2. wurden die "Unterscheidungen der Volkszählungsliste" aufgebrochen, indem wichtige Berufsgruppen, wie die der Kaufleute, sowie das im Hause lebende Gesinde aus den in den offiziellen Zählungen zusammengefaßten Haushalten herausgearbeitet und in einer Darstellung städtischer Sozialstruktur gesondert berücksichtigt worden sind.

Mit "Struktur" wird hier also nur allgemein auf das "organische System" (Hegel), die "Totalität" (Marx), auf die Zusammenhänge innerhalb der und durch die Produktionsweise hingewiesen, in der die erfaßten Elemente sich befinden. Quellen und der Stand der historischen Forschung zu den städtischen Verhältnissen lassen eine Darstellung der strukturellen Zusammenhänge, ihrer Dynamik und deren soziale TrägerInnen noch nicht zu⁴.

Die Hauptquellen, Volkszählungslisten und Steuerregister, erfaßten jeweils die Haushaltsvorstände und gaben damit die Untersuchungseinheit vor: **Haushalte**, die mit dem Beruf des Haushaltsvorstandes, der Steuerleistung, dem Wohnungsort innerhalb der Stadt, der Größe der Familie und einem Teil der Persönlichkeitsdaten der Mitglieder der Haushalte, auch des Gesindes, erfaßt werden konnten. Diese Arbeit benutzt empirisches Material, dessen wesentliche Bearbeitung bereits in den Jahren 1976 - 1982 abgeschlossen wurde⁵.

In der angegebenen Weise konnten also vor allem Orte untersucht werden, von denen sowohl Volkszählung als auch Steuerlisten um 1769 vorhanden waren. Dies traf - wie gesagt - für die Städte **Flensburg, Krempe, Rendsburg** und **Husum** zu; darüber hinaus wurden diese Daten des Jahres 1769 mit weiteren Städten, für die Steuerlisten fehlen, und jenen des Fleckens Neumünster, ferner unter anderem den dänischen Orten Horsens und Vejle verglichen. Daten der damaligen Haushalte wurden darüber hinaus auch für den ländlichen Bereich des Landes Schleswig-Holstein ermittelt, soweit die wenigen erhaltenen Volkszählungen für Dörfer und Landschaften dies zuließen. Am Beispiel der Stadt Krempe wurden - über die Analyse der Sterbe- und Geburtsdaten der Bevölker

4 Ich gehe im Schlußkapitel darauf weiter ein (vgl. zum Begriff "Struktur": Kritisches Wörterbuch des Marxismus, Bd. 7, Hamburg 1988).

5 Der frühe Zeitpunkt der Tabellenerarbeitung ist auch der Grund dafür, daß diese Daten nicht - wie es heute selbstverständlich scheint - mit Computerprogrammen ausgewertet wurden, sondern quasi "von Hand"; seinerzeit waren die umständlichen Lochkarten-Zähler schlicht noch nicht so weit. Mit solchen Hilfsmitteln wurden dann aber die später eingefügten Teilebearbeitet.

ung zwischen 1763 und 1874 - Aussagen über das generative Verhalten und die regionale Mobilität der Menschen gemacht.

1.2 Die Volkszählungslisten

Von den von Momsen (1974, S. 60f) angeführten Volkszählungslisten des Jahres 1769 - das Kremper Register wurde erst im Zuge dieser Arbeit unter Kopfsteuerlisten aufgefunden - sind für diese Studie alle verwendet worden, die 1978 zur Verfügung standen⁶. Die Volkszählungen aus Husum im 18. und 19. Jahrhundert sind von Momsen umfangreich ausgewertet und die Stadt ist ebenso beschrieben worden. Dank dessen Arbeitsdatei war im Zusammenhang mit dem Steuerregister die Datenerhebung für 1769 möglich, obgleich die Zählungsliste selbst nicht erhalten ist.

Die Volkszählungsunterlagen von 1769 sind qualitativ noch nicht mit der späteren Ausführung dieser Zählungen im 19. Jahrhundert vergleichbar. *"Die Volkszählung von 1769 ist noch keine 'allgemeine Volkszählung' im eigentlichen Sinne gewesen, denn sie hat noch nicht die gesamte Bevölkerung der Herzogtümer berücksichtigt. Teils ließen dies die territorialen Verhältnisse jener Zeit noch nicht zu, teils war auch der Veranstalter, die Rentekammer, nicht weitsichtig genug"* (Momsen 1974, S. 25). So blieben zum Teil Regionen, meist Enklaven im Landesteil Schleswig, unberücksichtigt, ebenso Teile Holsteins und Lübeck. Es war aber auch das Datum - Stichtag war der 15. August 1769 - unglücklich gewählt, was schon Oeder (1789; ähnlich Gudme, 1819) kritisiert hat, als er die summarischen Ergebnisse im königlichen Auftrag zu interpretieren hatte (Momsen, S. 44), weil im Sommer die Menschen zum Teil nicht in ihren Wohnorten einer Arbeit nachgingen. Und: *"Eine Gruppe der Bevölkerung sollte bei dieser ersten Volkszählung in den Herzogtümern nicht mitgezählt werden: das berufsmäßige Militär ... Über die Familienangehörigen dieser nicht mitzuzählenden Bevölkerungsgruppe ist in der Rentekammerinstruktion und auch sonst nichts Ausdrückliches gesagt worden, was allenthalben von den Zählorganen so verstanden werden mußte, daß auch diese bei der Zählung unberücksichtigt bleiben sollten"* (ebd. S. 27). Dem folgend wurde hier davon ausgegangen, daß erfaßte Haushalte von Militärpersonen nicht aktives Militär betrafen, sondern zum Beispiel pensionierte Personen.

6 Nicht auffindbar blieb - bis Ende 1990 - die Volkszählungs-Liste für Eckernförde, während die für Friedrichsort (gut 100 Personen), die hier nicht berücksichtigt werden konnte, später zwischen jenen "Tabellen zur Volkszählung 1769" (LAS Abt. 66 - 6608) wiedergefunden wurde, die vollständig die summarischen Ergebnisse dieser Zählung für Stadt und Land in gedruckten Formularen zusammenfassen. Ich stelle diese "Tabellen" zusammen mit Angaben für die Bevölkerung Schleswig-Holsteins gerade in einer Datenbank zusammen: "Gebietseinteilung, Kirchspiele, Orte und die Bevölkerung in den Herzogtümern Schleswig, Holstein, Gottorf, Lauenburg, sowie im Land Lübeck um 1769".

Es gibt also eine Reihe von Quelleneinschränkungen insbesondere für die Zählung von 1769, der gegenüber die von 1803 eine höhere Qualität aufweist, die Momsen ausführlich diskutiert hat, die aber für die summarischen Aussagen dieser Arbeit nicht von so erheblicher Bedeutung sind, als daß sie hier erneut ausführlich dargestellt werden müßten. Daß hier nur die Interpretationen der Volkszählung vorgestellt werden können, nicht zu verwechseln mit dem Anspruch der Darstellung damaliger gesellschaftlicher Realität, ist klar.

Nur eine kleine Bemerkung zur Quellenkritik sei hier gemacht. Die Verarbeitung der genannten Quellen kann sicher kein hinreichendes Bild der früheren Stadtgesellschaft geben. Ich verstehe meine Arbeit als eine erste Phase historischer Forschung, in der es um umfassende Materialaufarbeitung geht. Sie kann vorläufig, bis deutlich mehr Grundmaterial aufgearbeitet ist, nur der ersten Einordnung dienen.

Die Zählung von 1769 ist ja überwiegend an folgenden Punkten kritisiert worden. Der Termin sei so ungünstig gewesen, weil viele Menschen als WanderarbeiterInnen oder zur Seefahrt abwesend gewesen seien, ferner habe die eben zuvor eingeführte Kopfsteuer zur unvollständigen Meldung verführt (Historische Statistik, 1967, S. 8). Die Militärpersonen mit ihren Familien wurden ebenfalls nicht gezählt (Momsen, 1974, S. 76: 4.000 in Holstein, besonders in Rendsburg "rund 3.000", weit weniger in Schleswig).

Hier soll nur sehr kurz begründet werden, warum den Ergebnissen dennoch eine erhebliche Aussagekraft zukommt. Die Zählung weist vor allem systematische Mängel auf, die für alle Zählbereiche ziemlich einheitlich gelten, insofern ist die gefundene Bevölkerungszahl wohl etwas zu klein. Aber die **Struktur** der Bevölkerung ist erst einmal, soweit sie aus Quellen herauszulesen ist, als hinreichend gültig und **vergleichbar** anzusehen, wenn sie auch - besonders in den "Tabellen" - unglücklich differenziert worden ist. Hinweise auf die nicht erfaßten Menschen müssen und können später auf anderem Wege gewonnen werden. Die Militärbesatzungen sind über Militärakten erhebbar. Die Seeleute sind über die Schiffszahlen weiter zu erschließen, soweit sie denn tatsächlich fehlen; denn ein erheblicher Teil der Seefahrenden, "*die mit oberlicher Erlaubnis auf Fahrt befindliche*", sollten "*mit gerechnet*" werden (so steht es auch in den für ländliche Regionen vorgegebenen Formularen).

Tatsächlich weisen die Volkszählungslisten erhebliche Mengen an Seeleuten aus, zum Beispiel in Flensburg, aber auch auf Helgoland, in dessen "Tabelle" die Bemerkung steht: "*alle Einwohners sind sämtl. Seefahrende, außer die bereits angeführte Handwerckern*"; mithin gehörten 1.288 Personen der 1.457 BewohnerInnen der Insel zu den Seefahrer-Familien. Von den gezählten 666 Männern über 16 bis 48 Jahre werden kaum alle zu Hause gewesen sein.

Ein besonderer Mangel besteht, weil anzunehmen ist, daß WanderarbeiterInnen und (nicht registrierte?) Seeleute jeweils aus besonderen Gebieten kamen. So stammten offenbar von der Westküste besonders viele Seeleute (Brock-

stedt, 1980). Ähnlich mögen SaisonarbeiterInnen schwerpunktmäßig aus besonderen Regionen gekommen sein. Und es gilt, die Vaganten und Bettler auf Schleswig-Holsteins Straßen (Sievers, 1989) zu bedenken.

Das heißt also, sich der Mängel bewußt zu sein, sie in künftigen Detailstudien über kleinere Regionen auszugleichen, sie aber auch nicht zu übertreiben. Insbesondere für die Städte sind mit den Volkszählungen Vergleichswerte vorhanden, die wichtige Aussagen erlauben.

Schwerer als die bislang diskutierten Probleme der Volkszählungsergebnisse wiegen andere, denn zwischen den Zahlen der Altersangaben und denen der beruflichen und standesmäßigen Differenzierung gibt es in einigen "Tabellen" erhebliche Differenzen. Die Altersstruktur ergibt - wie eben dargelegt - eine recht gute Gesamtübersicht der Menschen in den genannten Gebieten. Und auch die Berufsstrukturen werden relativ gut erkennbar, wenn sie - wie hier - auf Basis der noch erhaltenen Originalzähllisten bewertet werden. Denn die verbliebenen Urlisten, in denen - dem Anspruch nach - alle Haushalte differenziert dargestellt sind, bieten ja eine erhebliche bessere Quellenlage als die "Tabellen". Die von Greve (1988) für spätere Volkszählungen formulierte Ansicht, eine Berufsstruktur könne - wegen unkorrekter Ausführung - aus ihnen nicht gewonnen werden, teile ich nur zum Teil, denn durch Vergleich mit einer anderen Quelle - den ebenso skeptisch beurteilten Landgewerbelisten - läßt sich der Wert einer von beiden sicher nicht hinreichend bewerten.

Problematisch ist die Berufsstatistik in den "Tabellen", weil in einigen Städten eine ganze Gruppe ungenannt bleibt, die ich zu den "Sonstigen" eingeordnet habe; sie erschloß sich nur aus der Differenz zu den Zahlen des Alters. Momsen (1974, S. 78) hat für Husum gezeigt, daß sie aus Landwirten/ Hirten, niederen Amts- und Kirchenbedienten, Armen, aber auch aus von Vermögen lebenden Personen bestand. Mit den genannten "Tabellen zur Volkszählung 1769", die den königlichen Anteil der Herzogtümer Schleswig und Holstein summarisch zusammenfassen, ist eine differenzierte Betrachtung allein nicht möglich. Deren Gruppierung der Daten erlaubt zum Beispiel auch nicht die Ermittlung hinreichender Haushaltsdaten. Denn die Dienstboten beziehungsweise Mägde wurden zum Teil mit den Tagelöhnern zusammengefaßt, lebten aber - wie die dort gezählten Gesellen und andere mehr - regelmäßig ebenfalls innerhalb der Haushalte. Die vorliegende Untersuchung sollte aber gerade unterscheiden, was damals unter der Zähl-Gruppe 3: Künstler, Fabrikanten, Handwerker, alle bürgerliche Nahrung treibende nebst Familien *und* Gesellen, Knechten, Lehrlinge und Gehülfen, zusammengefaßt wurde, sollte unterscheiden nicht nur in unterschiedliche Branchen, sondern auch in Herren und Knechte, Meister und Gesellen. Dazu mußten die Volkszählungsdaten in meinen Auswertungstabellen anders gruppiert werden.

1.3 Die Steuerlisten

Die Städte Flensburg, Rendsburg, Husum und Krempe, ebenso für 1781 Kiel, wurden für weitergehende Untersuchungen ausgewählt, weil für sie die zweite Bedingung erfüllbar war: Für sie liegen auch Steuerlisten für den betreffenden Zeitraum vor, bei denen die namentliche Verknüpfung des Haushaltsvorstandes und des Steuerzahlers möglich war. Nur so konnte neben der beruflichen Struktur eine weitergehende ökonomische ermittelt werden⁷.

Die unterschiedlichen Zählungsarten beziehungsweise Anlässe für die damaligen Erhebungen zeigten sich auch darin, daß in den Steuerlisten eine Reihe von Zahlern aufgeführt sind, die in der Volkszählungsliste nicht erscheinen. Alle während des Jahres einmal steuerpflichtigen Bürger standen jenen der am Stichtermin der Volkszählung dort gemeldeten gegenüber. Im Falle Rendsburgs ergab sich diesbezüglich die Schwierigkeit, daß ausgerechnet die Steuerliste von 1769 fehlt und die Steuerleistungen aus den Listen der Jahre 1768 und 1770 ermittelt werden mußten. Ein Vergleich mit der Stadt Krempe, deren Daten über diese Arbeit hinaus insgesamt viel umfänglicher als die der anderen Städte und ohne diese Fehler erhoben wurden, zeigt aber keine besondere Abweichung der Zuordnungshäufigkeit, insgesamt wurden in den vier Städten circa 50% - 59% Haushalte mit Steuerzahlungen festgestellt; darüber hinaus stehen in den Steuerlisten etwa 20% mehr ZahlerInnen, was übrigens trotz des anderen Steuersystems auch für Kiel gilt.

Ein Problem war die Vergleichbarkeit der Steuerzahlungen in den unterschiedlichen Städten. Es zeigten sich die Art und Höhe der Erhebung in Krempe und Flensburg als weitgehend identisch bezüglich eines **Steuergrundbetrages**. In beiden Orten wurde mit dem "Schoß", der städtischen Steuer, die hier genutzt wurde, im wesentlichen *"eines jeden Haus, Vermögen und Nahrung in Erwägung gezogen"* (Krempe, LAS 137/1259; für Flensburg: Klauke, 1967). Eine Untersuchung über das Kommunalsteuersystem des 17. und 18. Jahrhunderts fehlt für Schleswig-Holstein bisher. In beiden Städten wurde der einzelne Bürger, selten die Bürgerin, mit einem Steuergrundbetrag belegt, der dann in den Jahren unterschiedlich oft entsprechend der fiskalischen Notwendigkeit erhoben wurde, 1769 in Krempe zum Beispiel 14fach, in Flensburg aber 48fach. Dennoch - und darauf kommt es hier an - sind die Grundbeträge vergleichbar. Der Durchschnitt des einfachen Schosses betrug 1769 in Krempe 13,5ß (Schilling), der in Flensburg demgegenüber 12,8ß. Die innerstädtische Differenzierung des sozialen Standes, beziehungsweise der ökonomischen Stärke hat also einen glei-

⁷ Die Steuerlisten sind normalerweise pro Haushalt nur mit einer Zeile, den Namen des Haushaltsvorstandes und die Steuerzahlung betreffend, geführt worden, ergänzt durch grobe Straßen- oder Quartiersangaben. Die Erhebungslisten sowohl der Volkszählung als auch der Steuerlisten sind in der gleichen Reihenfolge, nämlich dem Weg des Erhebenden durch die Stadt folgend, geführt worden.

chen Maßstab oder Grundbetrag. Völlig unterschiedlich war der absolute Geldbedarf der Städte.

Auf der Basis dieser gefundenen Übereinstimmungen mußten nun für die anderen beiden Städte, Husum und Rendsburg, die Steuerbeträge vergleichbar eingeordnet werden, um eine zusätzliche Aussage in dieser Arbeit treffen zu können, nämlich neben der Darstellung der einzelnen Städte auch ein "Modell" aller vier. In beiden Städten wurden nämlich Jahresehebungen direkt notiert. In Husum kam eine weitere Steuer hinzu, die "Hausrecognition". Diese Haussteuer gab es zwar zum Beispiel in Krempe auch für jene, die Hausbesitz, aber keine "Nahrung" mehr hatten. In Husum gab es aber recht oft Doppelzahlungen beider Steuerarten. Gleichwohl wurde die Haussteuer in den Hauptbetrachtungen nicht berücksichtigt (vgl. aber Grafik 16, in der beide Steuern für Husum dargestellt sind, und Kap. 5.141).

Es lag nahe, für einen Strukturvergleich ebenfalls einen Grundbetrag anzunehmen, statt zum Beispiel den Vergleich über die Jahressteuer pro Kopf zu machen; so läßt sich leicht rückrechnen (für Vergleiche mit anderen Arbeiten wäre ein Bezug über den Prozentsatz richtiger). Da der Jahresbetrag in Husum dem in Flensburg ungefähr entsprach, wurde ebenfalls der Grundbetrag als 1/48 der Jahressteuer festgesetzt, der betrug in Husum demnach 12,9ß.

Eine entsprechende Operationalisierung der Steuerzahlung war für die im 17. und 18. Jahrhundert ausgebaute Festung Rendsburg vorzunehmen. Für Rendsburg wurde - aus der Höhe der Jahressteuer abgeleitet - hier 1/8 des Jahreschoß als Grundbetrag angenommen, der dann mit 9,3ß etwas unter denen der anderen Städte lag. Die Ergebnisse dieser Arbeit bieten viele Hinweise dafür, daß diese fiktiven Vergleichswerte zu den Grundbeträgen realistisch die Relationen zwischen den Städten beschreiben⁸.

1.4 Die Steuer- und Wirtschaftsgruppen, soziale Schichtung

Für die Steuerverteilungen wurden **Steuergruppen** gebildet und durch drei Gruppen der Bevölkerung ergänzt, die in den Steuerlisten nicht erfaßt wurden (gleichwohl bleibe ich zugunsten des einfachen Verständnisses beim Begriff "Steuergruppe" für alle). Neben den direkten Steuergruppen (Nr. II - VII; s.u.) sind das:

1. das Gesinde (Steuergruppe 0),

⁸ Klose (1959, S. 17) nennt als "Vermögens- und Nahrungssteuer", die nach einer Verordnung von 1721 "von allen geistlichen und weltlichen Bedienten und übrigen Untertanen" an die Rentekammer in Kopenhagen zu zahlen war, 1,5% als Taxe; das wurde zusätzlich zum städtischen "Schoß" und zu weiteren Landessteuern berechnet, mag aber den Grundbetrag jeweils einer Abgabe in dieser Größenordnung als "Satz" bestätigen. Lorenzen-Schmidt (1980) fand 1% an Steuer schon für das 16. Jahrhundert.

2. die unterhalb der Steuerpflicht Eingearbeiteten (I) und

3. die meist steuerfreie Gruppe "Verwaltung..." (VIII, siehe Tabelle 1 und 2).

Die Teilungen der Steuergruppen innerhalb der Schoßzahlungen wurden von eigenen früheren Arbeiten zur Stadt Krempe übernommen. Die unterste Zahlungsgruppe, bis 8ß (Schilling), war dabei gebildet worden, um annäherungsweise auch zu einer Bestimmung sozialer Schichten kommen zu können, weil sich bis zu dieser Steuerhöhe gelegentlich Arbeitsleute gefunden hatten. Auch die Gruppe Nr. VIII ist entsprechend für die Rangspersonen bestimmt worden, während die anderen Steuergruppen frei gewählt sind.

Verschiedentlich wird hier von "**Steuerwerten**" gesprochen und damit jeweils eine Berechnung mit den Steuern bezeichnet; Steuerwert ist der Durchschnitt der Steuerzahlung für eine Gruppe von Haushalten, steuerzahlenden und nichtzahlenden oder alle Haushalte in einem Quartier.

Mit diesen neun Steuergruppen ist in dieser Arbeit der Rahmen abgesteckt, in dem von **sozialen Schichten** in den Städten gesprochen werden kann. Dabei verbieten sich ausdifferenzierte Annahmen von Schichtbegriff und -grenzen von selbst.

Tabelle 1
Die Steuergruppen

Steuergruppe	0	Gesinde in Haushalten
	I	unterhalb der Steuerpflicht
	II	bis 8ß
	III	9 - 14ß
	IV	15 - 22ß
	V	23 - 30ß
	VI	31 - 94ß
	VII	95 und mehr
	VIII	steuerfrei (Verwaltung, Beamte)

16ß = 1 Mark Curant, 3 Mark Curant = 1 Taler

Tabelle 2
Die Berufsgruppen

1. Hirten, Gärtner...
2. Arbeitsleute, Scharfrichter
3. Baugewerbe
4. Metallgewerbe, Büchschenschmied, Uhrm.
5. Fahrzeugbau, Segel-, Tonnenmacher...
6. Böttger, Drechsler, Korb-, Knopfmacher...
7. Papier-, Porcellain-, Claviermacher...
8. Textilgewerbe
9. Schneider, Strumpf-, Hutmacher...
10. Ledergewerbe, Seiler...
11. Nahrungsgewerbe, Genußwaren
12. Verkehrsgewerbe
13. Koch, Wirt, Musicus
14. Gesundheitsgewerbe
15. Kaufleute, Capitalist, Lumpensammler...
16. Verwaltung, Bildung, Justiz, Kirche...
17. Sonstige, Arme

vgl. die Unterteilungen in den Tabellen "Berufliche Struktur..." im folgendem Text.

So ist in dieser Studie ein Eingehen auf Schichtmerkmale wie "Mentalität" (Geiger) für die Konstituierung von Schichten ebensowenig möglich wie etwa die Einordnung in eine Klassentheorie. In dieser Arbeit verbleibt auch der Schichtbegriff notwendigerweise im Oberflächlichen, im Gegensatz zu Ansprüchen, wie sie zum Beispiel von Rosenbaum (1982, S. 38) formuliert werden, die zur geforderten Anwendung der Klassentheorie sagt: *"Keinesfalls dürfen dabei formale Kriterien angewandt werden"*. Eben das ist hier der Fall, und nicht nur hier. *"Soziologische Schichtungstheorien zeichnen sich nämlich durchgängig durch das Umgehen oder Leugnen objektiver ökonomischer Verhältnisse aus. Letztere werden meist durch Einkommensdifferenzierungen und Fragen nach dem Besitz oder Nichtbesitz von Privateigentum ersetzt"*. Stedman Jones (1988, S. 53ff) warnt damit vor der *"Verwechslung von Theorie und Technik"* und vor Versuchen, mit solchen Begriffen theoretische Tiefe vorzuspiegeln, die aber letztlich ohne wesentlich umfassendere Untersuchung der sozialen Verhältnisse, etwa auch der Sprache als Indikator für Bewußtsein, auf der Ebene von "Status" stehen bleiben müßten. Damit werde bloß der *"relativen Stellung der Akteure oder gesellschaftlichen Gruppen in einer subjektiv definierten Hierarchie von Rang und Prestige"* Aufmerksamkeit zuteil, weil "objektiven" Verhältnissen, wie zum Beispiel denen der Beschäftigung, zugunsten von Demografie zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt werde (s.o. zur "Struktur" und Schlußkapitel).

Ausgehend von nur einem Kriterium für soziale Differenzierung, der steuerlichen Bewertung, sind auch die hier verwandten **Schichtgrenzen** nur "äußerlich" zu setzen, gelten nur innerhalb dieser Arbeit; im Vergleich sind sie höchst relativ.

Ich verwende in diesem Sinne die Begriffe Unter-, Mittel- und Oberschicht. Diese Schichtgrenzen zeigen aber, im Verfolg der Steuerstrukturen seit Beginn des 17. Jahrhunderts, eine interessante Veränderung, so daß zum Beispiel die Einschätzung, es habe im 18. Jahrhundert keine ausgeprägte Mittelschicht gegeben, innerhalb dieser Arbeit nicht etwa nur ein Zuordnungsproblem ist.

Die Grenzen der Schichten setze ich so, daß die Steuergruppen II, IV und VI deren "Kerne" darstellen, was sich in den entsprechenden Grafiken als optisch erkennbar zeigte (vgl. Lorenzen-Schmidt, 1980, S. 164, 184):

Die **Unterschicht** beschreibt also die Menschen in den Gruppen 0= Gesinde, I= unter Steuerpflicht, II bis in Gruppe III hinein.

Die **Mittelschicht** kennzeichnet Menschen in Haushalten, die von Steuergruppe III bis in den unteren Bereich der Gruppe V Steuern zahlten, genauer: dafür veranlagt waren.

Die **Oberschicht** bezeichnet hier jene Menschen in Haushalten mit Zahlungen ab der Mitte der Gruppe V, das waren knapp 30ß, und die dazugehörenden nichtproduzierenden, meist steuerfreien Gruppen. Zu letzteren gehören, das ist in gewisser Weise ähnlich problematisch wie die Zuordnung des Gesindes, die

steuerfreien Beamten und Rangspersonen, die selbst wiederum in Hierarchien eingebunden waren⁹.

Damit wurden nur grob beschreibende Zuordnungen mit Einschränkungen möglich:

1. war wohl das Gesinde keine eigenständige Schicht, solange Gesellen die Möglichkeit hatten, später Meister zu werden, Mägde zu Meistersfrauen werden konnten. Hier spreche ich deshalb nur von einer sozialen Gruppe, die vom Schichtbegriff aber überlagert wird.
2. wiesen viele Berufe einzelne Reiche auf. Nur wenige Berufe gehörten generell wegen ihrer ökonomischen Bedeutung zur Oberschicht, auch von diesen Berufen gab es dann zu anderen Schichten gehörende Haushalte - der Steuer nach, ohne daß von vertikaler Mobilität der Lebenskarrieren, die ich nicht untersucht habe, auszugehen ist, es handelt sich um soziale "Durchmischung" des Oben und Unten. Zum Teil waren Berufe in Städten unterschiedlich bewertet, zum Beispiel wiesen die Grobschmiede in Flensburg nicht so hohe durchschnittliche Steuerzahlungen auf, wie sie das in den anderen drei hier untersuchten Städten taten.
3. muß bedacht werden, daß zu dem frühen Untersuchungszeitraum von einem Beginn der "bürgerlichen Gesellschaft" auf Basis der kapitalistischen Produktionsweise in Schleswig-Holstein noch keine Rede sein konnte, und daß deshalb auch die Oberschicht reicher Bürger noch in die traditionelle Gesellschaft verweist. "Das ausgehende 18. Jahrhundert ist also eine Umbruchsituation gewesen, in der sich Neues ankündigte, aber nur zögernd durchsetzen konnte" (Rosenbaum, 1982, S. 252). "Der Begriff des Bürgers im Sinne von Stadtbürger erfuhr ... eine wichtige Differenzierung", ohne daß sich schon Bourgeoisie entwickelte, oder die Unterscheidung von Klein- und Großbürger hier untersucht werden könnte, indem etwa "Besitz und Bildung" differenziert überprüft würden, nach Rosenbaum die beiden Hauptkriterien für die Zugehörigkeit zum höheren Bürgerstand (ebd. S. 255f).

Um die äußerst vielfältigen Berufsbezeichnungen in einer strukturellen Beschreibung zu bewältigen, mußten **Berufsgruppen** (Tabelle 2) und **Wirtschaftsgruppen** zusammengestellt werden; dabei wurden nicht Betriebe, sondern Haushalte erfaßt¹⁰, auch beruflich nicht aktive, wie solche von Witwen, selten solche von Gesellen. In wenigen Fällen wurde der soziale Status berücksichtigt (z.B. Diener in Gruppe 2 statt in Nr. 16), da ohne elektronische Datenverarbeitung für 1769 mit einer Haupt-Berechnung ausgekommen werden mußte. Gelegentlich kamen Doppelbezeichnungen vor, die mit der verwendeten Systematik nicht zu bewältigen waren. "*Es gibt . keine befriedigende . Klassifizierung der Berufe*", schreibt Momsen, dessen **Berufs-Klassifizierung** (1969, S. 385) Ausgangspunkt für meine **Liste der Berufe** war. Einige Bereiche wurden verändert, beispielsweise wurden die Fischer mit den Seeleuten und dem Verkehrsgewerbe zusammen geführt statt bei den Landwirten. Die wenigen Fabrikanten sind im Bereich Kaufmannschaft, Handel und weitere mehr untergebracht, weil diese standesmäßig eher hierher als zu den Handwerkern gehören.

- 9 Ein Lehrer oder Pastor wird - trotz Standesordnung - nicht automatisch zur Oberschicht gehört haben, in Flensburg werden sie vermutlich wiederum viel weniger gegolten haben als im kleinen Krempe. Aber mehr als die steuerliche Bewertung konnte hier nicht zugrundegelegt werden.
- 10 Daraus ergaben sich zum Beispiel geringe Abweichungen, wie an Momsens Berufstabelle für Husum überprüft werden kann. Welche Schwierigkeiten auch die Zähler damals schon mit solchen Zuordnungen hatten, beschreibt Momsen am Beispiel von "Kaufmann" oder "Händler" anhand von Quellen (1969, S. 130).

Mehr als eine Berufs-Liste als Sammlung war noch nicht möglich, weil nur die gefundenen Berufe eingeordnet wurden. Es kam nicht auf eine Systematisierung an, sondern 1. sollte durch die Gruppierung ein Vergleichsprofil für Städte und Stadtteile geschaffen werden, das einen raschen ersten Vergleich ermöglichte. 2. war davon ausgehend für besondere Fragestellungen anhand der Code-Nummern der Berufe neu zu gruppieren, um zum Beispiel Wirtschaftsgruppen zu bilden. Unter anderem auch, um jeweils unterschiedlichen Berufsgruppierungen in anderen Arbeiten zum Vergleich entsprechen zu können, denn eine einigermaßen übereinstimmende Zuordnung gibt es bislang nicht¹¹.

Die Liste "Berufliche Struktur mit Steuerwert der Gewerke" (siehe z.B. für Flensburg Tabelle 13) enthält insgesamt in 16 Gruppen gut 100 Berufsbezeichnungen, wobei - besonders deutlich in der Gruppe 16 "Verwaltung..." - schon Zusammenfassungen enthalten sind¹². Zu bedenken ist aber bei den Berufsgruppen, wie etwa Schneider oder Schuster, daß fast immer Einzelberufe die Gruppen prägen, und daneben nur wenige andere Berufe enthalten sind. Einmal gibt es zwei Hauptberufe darin, wie Bäcker und Brauer/ Brenner, und in einem Fall sogar solche mit ganz unterschiedlichem sozialen Status, wie im Verkehrsgewerbe mit selbständigen Schiffern und Matrosen.

Für einen ersten Städtevergleich reichen diese Angaben aus, aber für weitergehende Analysen und für die einzelner Berufe müssen konkretere Aussagen mit weiteren Quellen gemacht werden, indem etwa bei den flensb. Kaufleuten die 1. und 2. Bürgerklasse oder bei den Bäckern die Grob- und Weißbäcker unterschieden werden, sofern die Quellen das hergeben; letzteres war für die Volkszählung von 1769 nicht durchgängig der Fall, diese Differenzierung fehlte beispielsweise für Husum. Die Vielfalt der Gewerbe sollte erkennbar bleiben (dazu die Tabellen: Berufliche Struktur...). Es konnte hier nur um ein analytisches Hilfsmittel gehen, dessen Anwendung im Konkreten jeweils zu überprüfen ist; ich weise im einzelnen darauf hin. Gelegentlich unterscheide ich Handwerk in das "traditionelle" (Berufsgruppen Nr. 3 - 10) und das Nahrungsgewerbe. Letzteres hat eine durchgängig bessere ökonomische Struktur und zeigt insofern nicht das "traditionelle" Bild des Handwerks. Zumindest bei ihm ist es schwer vorstellbar, daß auch dort die Fähigkeit der Kalkulation nicht bestanden haben soll, wie Rosenbaum (1982, S. 133f) und Sieder (1987, S. 108f) für das

11 Zur Berufsklassifizierung siehe auch Sachse (1987), dessen Differenzierung sich relativ gut für Vergleiche nutzen läßt. Eine anerkannte Berufs-Systematik fehlt noch, ein Vorschlag dazu wird zur Zeit (01/90) von einer Gruppe aus dem Historischen Seminar der Universität Hamburg (Prof. Krüger) erarbeitet: Brandenburg/ Kühne/ Rüffler. Ich bereite dazu für meine Berufs-Liste eine Konkordanz vor.

12 Das verweist auf die erhebliche Differenzierung der Berufe in gut 200 Jahren gegenüber der Liste von 48 Berufsbezeichnungen, die Lorenzen-Schmidt (1980, S. 31f) für das beginnende 16. Jahrhundert (auch in vier schleswig-holsteinischen Städten: Schleswig, Kiel, Rendsburg, Krempe) ermittelt hat, wenn dabei auch die noch schlechtere Quellenlage nicht außer acht gelassen werden darf.

Handwerk insgesamt annehmen, weil dort das "*Prinzip der Nahrung*" gegolten habe; eine differenzierte Position nimmt dazu Lütge (1979, S. 169) ein, der - statt vom Nahrungsprinzip oder einem kapitalistischen Erwerbsstreben - vom Drang nach Reichtum und Erwerb innerhalb einer festen Ordnung spricht und dem Nahrungsprinzip "*keine entscheidende Rolle*" zubilligt.

Diese Gruppen werden in einem weiteren Schritt zu Wirtschaftsgruppen verdichtet (genauer Kapitel 3.2). Dabei werden dann auch Umgruppierungen nötig, zum Beispiel, wenn einmal der "Sektor" Verkehrsgewerbe inklusive Personal (Matrosen...; Berufsgruppe Nr. 12), zum anderen nur die selbstständigen Haushalte des Verkehrsgewerbes betrachtet werden sollen (Gruppe D). So gut wie alle Berufe wiesen eine große Spannweite bei der Steuer auf, so daß weder die Berufsangabe noch die Steuer allein für Analysen taugen, sondern immer der soziale Kontext berücksichtigt werden muß. Hier ging es vorerst um Grundstrukturen.

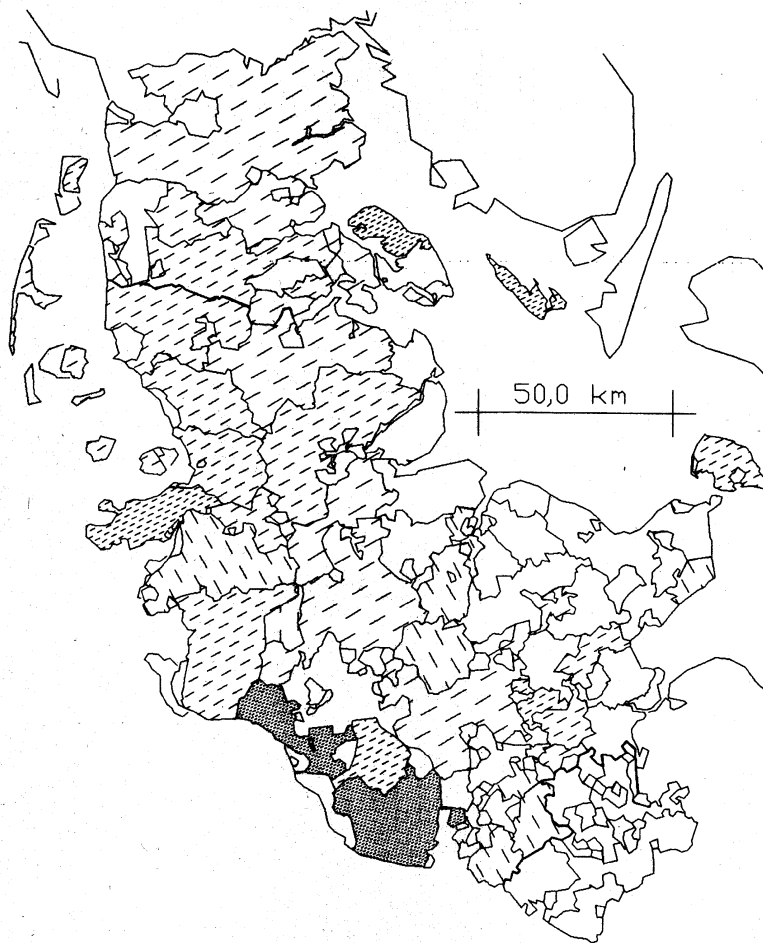
Die **Wirtschaftsgruppen** sind:

- A = Arbeitsleute, Matrosen, Sonstige, [1]
- B = traditionelles Handwerk/ Gewerbe, außer:[2]
- C = Nahrungs- und Genußgewerbe, [3]
- D = Verkehrsgewerbe, [4]
- E = Handel, Fabrikanten, [5]
- F = Rangspersonen, Beamte. [6]

Mit dieser Gruppierung gelang es, wie zu zeigen sein wird, sowohl eine funktionale Aufteilung zu entwickeln, in der zum Beispiel mit den Gruppen B+ C das Handwerk insgesamt dargestellt wird, wie mit den Gruppen D+ E ein Bereich Handel und Verkehr, als auch eine ungefähr vertikale. Das erweist sich für Vergleiche mit anderen Studien als vorteilhaft. Und in der Reihenfolge A-D-B-C-E-F steigen die Steuerwerte beziehungsweise der soziale Rang der Gruppen. Verkehrsgewerbe und traditionelles Handwerk stehen steuerlich etwa auf einer Stufe.

Ausgangspunkt waren - wie gesagt - die Volkszählungen und die dazugehörigen "Tabellen". Es mußte auch die Übereinstimmung zur zeitgenössischen Berufs- beziehungsweise Ständestruktur hergestellt werden, wie sie in den Formularen der Volkszählung von 1769 vorgegeben worden war. Die damaligen Gruppen 1 und 2 (vgl. Tab. 5) wurden hier zu Berufsgruppe 16/ Bereich F. Die Gruppen 3 und 5 sind nun in die Bereiche B, C, D, E differenziert. Ich gehe später im einzelnen noch darauf ein.

Karte 1
Bevölkerung in Schleswig-Holstein um 1769



Die Karte ist eine Abzeichnung der Karte "Die Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg zu Beginn des Jahres 1848" von H. H. Hennings (1975), in die die Bevölkerungsdichte um das Jahr 1769 herum eingetragen ist, soweit sie aus den "Tabellen" (zur Volkszählung 1769) für die königlichen Anteile des Landes (von links unten nach rechts oben schraffiert) beziehungsweise über Mannzahlregister und Amtsrechnungen für Gottorf (von links oben nach rechts unten) zu ermitteln ist. Noch ohne Angaben (frei) sind die gemeinschaftlichen Anteile und Lauenburg. Je dichter die Schraffur desto höher war die Bevölkerungsdichte (max. 48 EW/km²). Die betreffende Datenbank ist noch im Aufbau und die Amtsgrenzen differieren zu jenen von 1769 zum Teil noch etwas (Hennings, 1990 MS).

2. Städte und Flecken Schleswig-Holsteins vom 17. bis 19. Jahrhundert

Bevor die Verteilung und Entwicklung der Bevölkerung hier skizziert wird, soll noch einmal an das oben genannte Problem erinnert werden, daß die Volkszählung fehlerhaft angelegt war und insbesondere Bevölkerungsteile fehlten: das war das Militär, und zweifelhaft ist, wie weit Seeleute nicht gezählt wurden. Eine Einschätzung der Fehlerquote scheint nicht möglich, bei den "Tabellen" ist sie nennenswert (s.o.). Auf zwei weitere Gruppen will ich an dieser Stelle noch hinweisen. Völlig unberücksichtigt bleiben natürlich nicht-seßhafte Personen, die "Vaganten und Bettler auf Schleswig-Holsteins Straßen" (Sievers, 1989).

Es ist aber für die Städte selbst auf einen fehlenden Bereich auch bezüglich der wirtschaftlichen Lage der Städte zu verweisen, auf die **Armen** und die Armenpolitik. In den Volkszählungslisten sind wohl "Arme", "Armenhäuser" und zum Teil "Armenwohnungen" ausgewiesen, insofern fehlen diese Menschen an sich nicht in der Zählung, abgesehen davon, daß sie wohl öfter übersehen wurden als reichere. Damit besteht aber für die Erforschung der Armut in keiner Weise hinreichendes statistisches Material. In den speziellen Unterkünften waren nur ganz bestimmte Gruppen von Armen untergebracht. Dafür sorgte eine entsprechende **Armenpolitik**, die deutliche Erziehungsfunktionen zur Arbeitswilligkeit besaß. Nur wenige konnten wirklich auf Armenpflege in entsprechenden Armenwohnungen hoffen, wenn sie alt oder krank waren. *"Da die Bettler nach 6 Jahren Anrecht auf Versorgung hatten, waren alle Orte bemüht, die Landstreicher so bald wie möglich über die eigene Grenze abzuschieben. Den einheimischen Armen war es ebenfalls verboten, durch die Straßen zu laufen und zu betteln; der Armenvogt, der die Verteilung der Kollektengelder vorzunehmen hatte, sollte dafür sorgen, daß dies unterblieb ... unter Umständen wurden sie (sonst) zur Karre verurteilt oder ausgewiesen"*, schreibt Klose (1959, S. 102f). Dieser Bevölkerungsgruppe wurde nicht weiter nachgespürt.

2.1 Die Bevölkerungsentwicklung in SH ab 1769

Die Städte haben in Schleswig-Holstein im 18. und 19. Jahrhundert eine deutliche Wandlung durchgemacht. Viele Orte erhielten um 1870 Stadtrechte. Einige von ihnen waren dabei erst im 19. Jahrhundert überhaupt als nennenswerte Ortschaften entstanden, andere hatten zuvor die Fleckensgerechtigkeit. Dieser Arbeit sind zur Beurteilung des quantitativen Verlaufs des Stadt-Land-Verhältnisses zwei Gruppierungen zugrundegelegt worden: Die erste ist dadurch definiert, daß die berücksichtigten Orte 1750 bereits Städte oder Flecken und 1870

Städte waren; sie umfaßt 33 Orte¹³. Für die Zeit um die nächste Jahrhundertwende wurde zusätzlich eine Gruppe von 60 "Städten und größeren Landgemeinden" mitbewertet, die in der Historischen Statistik (1967, S. 13ff) zusammengestellt worden ist (Tabelle 4).

Die wesentlichen Veränderungen der Landesflächen damals und heute bestanden zum einen im großen Teil des heutigen, durch Volksabstimmung nach 1920 zu Dänemark gehörenden Nordschleswig, das ein Drittel des alten Herzogtums Schleswig ausmachte. In Holstein waren etwas mehr als die Flächen von der Größe des königlichen Anteils noch einmal nichtkönigliche Gebiete. Die Karte 1, eine Abzeichnung einer Karte von Hans Harald Hennings (1975), zeigt die unterschiedlichen Gebiete für 1848.

Während die königlichen Gebiete - außer den Städten - von links nach rechts oben schraffiert sind, wurden die Gebiete Gottorfs von rechts nach links oben schraffiert. Die restlichen Flächen sind in der Karte, wie der "gemeinschaftliche Anteil" und verschiedene Stadtflächen, sowie die des Landes Lübeck und Lauenburgs unschraffiert. Im Landesteil Schleswig sind die unschraffierten Flächen die Güter- und Klosterdistrikte.

Um für die Fläche des heutigen Schleswig-Holstein die damalige Bevölkerungsdichte zu ermitteln, wurden - nach Fertigstellung der Dissertation erst im November 1990 - die "Tabellen", soweit sie noch vorliegen, vollständig aufgenommen und für die anderen Gebiete Berechnungen über die Anzahl der Haushalte vorgenommen¹⁴.

Die Schraffur in der vorgelegten Karte beschreibt die Bevölkerungsdichte im Lande; allerdings mit der Einschränkung, daß die Bevölkerungszahlen von 1769 ("Tabellen" und Berechnungen aus Amtsrechnungen und Mannzahlregistern) auf die Gebietsteilungen (Ämter, Landschaften) von 1848 bezogen sind, woraus sich noch einige kleinere Verschiebungen ergeben, auf die hier nicht weiter eingegangen werden soll; zum Beispiel ist das kleine frühere Amt Mohrkirch mit nur etwa 1.800 EinwohnerInnen bis 1848 in andere Ämter eingegangen.

Die Bevölkerungsdichte war 1769 - ohne die Städte - in den verschiedenen Regionen ganz unterschiedlich. Die Karte weist besonders dichte Zahlen (EW/km²) nur für die Ämter Steinburg und Pinneberg (dazu Helgoland mit städti-

13 Das sind: Burg/ Fehmarn, Eckernförde, Elmshorn, Eutin, Flensburg, Friedrichstadt, Garding, Glückstadt, Heide, Heiligenhafen, Husum, Itzehoe, Kiel, Krempe, Lauenburg, Lübeck, Lütjenburg, Meldorf, Mölln, Neumünster, Neustadt, Oldenburg, Oldesloe, Plön, Preetz, Ratzeburg, Rendsburg, Schleswig, Segeberg, Tönning, Uetersen, Wilster, Wyk. So wurden die spät entstandenen Städte besonders des Hamburger Umlandes, wie Pinneberg, Quickborn, Ahrensburg, nicht berücksichtigt.

14 Die Flächen sind nach der Digitalisierung der Ursprungskarte automatisch mit Hilfe eines CAD-Zeichenprogramms ermittelt worden. Alle Angaben dazu verstehe ich als gute Schätzung, für Geografen wäre die Abzeichnung nicht präzise genug. Die Arbeit an der entsprechenden Datenbank ist noch in der Entwicklung: "Gebietseinteilung, Kirchspiele, Orte und die Bevölkerung in den Herzogtümern Schleswig, Holstein, Gottorf, Lauenburg, sowie im Land Lübeck um 1769".

scher Dichte) aus; dort lebten 48 Menschen pro Quadratkilometer. Danach folgen die Güterdistrikte, die im Landesteil Schleswig 35 EW/km² auswiesen, ohne daß diese Werte zur Zeit örtlich differenziert werden können. Lediglich für die Sonderburgschen Güter ist ein eigener Wert von 46 feststellbar. Mit großer Wahrscheinlichkeit lag der Wert für die Güterdistrikte Holsteins ebenfalls bei 35. Die Güterdistrikte scheinen also fast durchgängig zu den am dichtesten besiedelten Gebieten gehört zu haben. Ansonsten ist auch die Westküste zum Teil relativ dicht besiedelt gewesen, hier finden sich Werte von 39 (Eiderstedt) bis 23 (Norderdithmarschen). Allgemein dünner besiedelt war der nördliche Landesteil. Das heutige Nordschleswig wies einen Wert von 20 auf, während der königliche Anteil in Holstein wie der noch heute schleswigsche Landesteil jeweils 27 EinwohnerInnen pro Quadratkilometer beherbergten. Für Gottorf insgesamt kann - nach Abschluß der Arbeit an der bezeichneten Datenbank - mit etwa 20 gerechnet werden, so viel wie für Lauenburg, wenn Angaben Wegemanns (Historische Statistik, S. 9) angenommen werden.

Die Tabelle 4 "Bevölkerungsentwicklung und Verstädterung im Gebiet des heutigen Schleswig-Holstein" zeigt den - ebenfalls noch einigen Schätzungen unterliegenden - kontinuierlichen Anstieg der Bevölkerung im Lande mit einer nur langsamen Zunahme derjenigen, die in den Städten und Flecken angesiedelt waren. Lebte 1769 nur etwa ein Fünftel der Menschen in den 33 Städten und Flecken, so stieg dieser Anteil, bei vorübergehendem Stillstand dieser Entwicklung im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts, bis 1870 nur auf 26%¹⁵.

Im Jahr 1900 war es gerade ein Drittel der Bevölkerung Schleswig-Holsteins, das in den 33 Flecken und Städten lebte. Die relative Bedeutungslosigkeit der hier zusätzlich angeführten Orte, der "60 Städte und Gemeinden" aus der Historischen Statistik, wird für diese Jahrhundertwende deutlich; nur 5% mehr Anteil "städtischer" Bevölkerung lebten in den 27 weiteren "größeren Landgemeinden". Diese Differenz der beiden Gruppen stieg 1965 auf 12%.

Die "Tabellen" ergeben für die königlichen Anteile folgende Berufs- und Rangstruktur, sie gliedern die Bevölkerung in die "produzierende Klasse" und andere, in Altersgruppen, Kranke, Unverheiratete und in (verkürzt zitiert):

1. Königliche Beamte und Rangspersonen mit Familien,
2. Kirchen- und Schulbediente mit Familien,
3. Künstler, Fabrikanten und Handwerker, sowie überhaupt alle bürgerliche Nahrung treibende nebst Familien und Gesellen, Knechten, Lehrlingen und Gehülften,
4. bloße Ackersleute (nur bei den ländlichen Regionen sind die "bloßen Ackersleute" auch eigens ausgewiesen),
5. Schiffer, Haffischer mit Familien und
6. Dienstboten und Tagelöhner.

15 Für Krempe habe ich gezeigt (s.u., Grafik 24 "Die natürliche Bevölkerungsbewegung Krempe 1763 - 1874"), daß ein wichtiges Element in der Entwicklung des Anteils der Bevölkerung in den städtischen Orten die natürliche Bevölkerungsbewegung war. Von 1763 bis um 1805 hielten sich dort Gestorbene und Geborene die Waage, seitdem gab es dann einen kontinuierlichen Bevölkerungsüberschuß in dieser Kleinstadt.

Für 1769 zeigt die Tabelle 5 "Die Bevölkerung in den königlichen Anteilen von Schleswig und Holstein 1769" mit der dazugehörigen Grafik die Stadt-Land-Beziehung aus einer anderen Sicht. Der große Teil der Bevölkerung lebte auf dem Lande in der landwirtschaftlichen Produktion, dafür stehen besonders die Gruppe 4 "Ackersleute, Kätner" und die Gruppe 6 "Sonstige", das sind nach der Angabe der "Tabellen" unter anderem Dienst-

boten und Tagelöhner. Der ländliche Anteil der Gruppe 3 "Handwerk und bürgerliche Nahrung" verweist aber doch auf einen nennenswerten Anteil gewerblicher (oft Neben-) Produktion zusätzlich zum landwirtschaftlichen Erwerb. Ähnliche Verhältnisse wurden auch für andere Länder festgestellt: *"Obwohl das Handwerk traditionell ein städtisches Gewerbe war, führte diese Entwicklung"* - die relative Zunftfreiheit - *"dazu, daß um 1800 in Deutschland die Zahl der selbständigen Handwerker auf dem Land die derjenigen in der Stadt erreichte"* (Rosenbaum, 1982, S. 123).

Und diese Darstellung zeigt, was nicht verwundern kann, die Stadt-Land-Unterschiede auch bezüglich der Differenz der Gruppe 1 "Beamte und Rangspersonen", die in den Städten 3% mehr Personen bei den entsprechenden Haushalten als auf dem Lande ausmachten. Die Gruppe 5 "Fischer, Schiffer" ist in dieser Arbeit nur wenig aussagekräftig, weil Flensburg innerhalb der näher untersuchten vier Städte mit einem übergroßen Anteil (s.u.) alle Zahlen verzerrt, während andere Städte - außer Eckernförde und Heiligenhafen - in dieser Gruppe kaum Haushalte aufwiesen; das zeigt dann Tabelle 6 "Stadtstruktur nach den Tabellen der Volkszählung 1769"¹⁶. Bezüglich ihrer EinwohnerInnenzahl wich der

Tabelle 3
Gebietsgröße Schleswig-Holsteins 1769

Schleswig incl. Güter- u. Klosterdistr.	8.879,56 km ²
abzüglich des heutigen Nordschleswig	4.067,87 km ²
Summe	4.879,56 km²
Holstein, kgl.	3.860,45 km ²
zuzüglich gemeinsch. Anteile	2.941,04 km ²
zuzüglich Gottorf	1.723,15 km ²
Herzogtum Lauenburg	1.184,87 km ²
Landesteil Lübeck	659,44 km ²
zusammen:	15.180,64 km²

Die Größe der königlichen Anteile Schlesiws und Holsteins betrug nach Oeder 263,149 Quadratmeilen (= Äquatorgrad: 111,323 km/ 14,75 = ca. 7,5 km (Hamburg /14,875; Böttger/Waschinski, 1952) bzw. 14.800 km²; Hzgt. Schleswig bei Oeder 165.675 = 9.319 km², meine Vergleichszahl = 8.804. Heute wird für SH eine Fläche von 15.578 km² angenommen; meine Zahl dazu: 15.180,64, das "paßt" recht gut.

¹⁶ Der Wert der "Tabellen" für die 18 darin enthaltenen Städte wird eingeschränkt, weil in sieben von ihnen die gesamte Personenzahl erfaßt wurde, in den restlichen jedoch nicht. In ihnen bleibt rechnerisch bei der Addition der aufgeführten Mengen im Vergleich mit dem angegebenen Endergebnis eine nicht bezeichnete Gruppe übrig, in denen die Frauen überwiegen und die hier der Gruppe 6 "Sonstige/ Dienstboten, Tagelöhner..." zugeordnet wurde. Dennoch, auch trotz der ungenauen Angaben für einige Orte (vgl. Tabelle 6), bieten die "Tabellen" einen guten ergänzenden ersten Überblick über die schleswig-holsteinischen Städte.

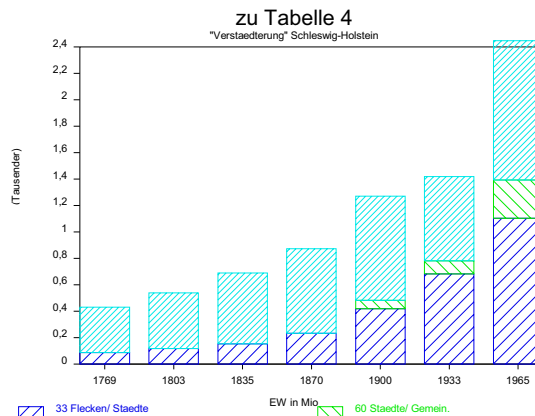
Durchschnitt der vier Städte mit 3.640 EinwohnerInnen pro Stadt nach oben ab. Die mittlere Bevölkerungszahl der 18 Städte (Tabelle 6) betrug 1769 2.215 und die der 33 Orte 2.660 EinwohnerInnen. Flensburg war mit 6.842 BewohnerInnen die größte Stadt, gefolgt von Schleswig mit 5.629. Als Mittelgruppe der Größe nach kamen dann Husum und Rendsburg mit circa 3.500 EinwohnerInnen, sowie Itzehoe bei Betrachtung der Gesamtgröße mit etwa 3.000 EinwohnerInnen, danach Glückstadt, Eckernförde und Friedrichstadt mit über 2.000. Zehn der 18 Städte hatten demgegenüber unter 2.000 BewohnerInnen, immer von der absoluten Sonderrolle Altonas abgesehen, das sich einer ganz besonderen Förderung erfreute (seine Volkszählungsunterlagen sind aber nur sehr unvollständig vorhanden; dazu unten). Kiel ist nicht angegeben, weil es 1769 noch nicht zum königlichen Anteil der Herzogtümer, sondern zum gottorfischen gehörte.

Der Vergleich aller 18 Städte mit dem Durchschnitt der untersuchten vier Städte Flensburg, Krempe, Rendsburg und Husum zeigt eine relativ deutliche strukturelle Übereinstimmung aller Orte, wenn die erwähnten besonderen Ausprägungen der Gruppe 5 "Fischer, Schiffer" unberücksichtigt bleiben. Die Gruppe "Sonstige" steht aber für ein Fragezeichen bezüglich der "Tabellen" (s.o.). Vereinfacht kann gesagt werden:

Tabelle 4
Bevölkerungsentwicklung und "Verstädterung" im Gebiet des heutigen Schleswig-Holstein

Jahr	1769	1803	1835	1870	1900	1933
SH:	479	544	690	865	1.270	1.421

Alle Zahlenangaben in Tausend. Die Angaben über die "Verstädterung" betreffen einerseits die 33 Orte, die die "Städtelandschaft" im 18./ 19. JH nach der oben getroffenen Definition ausmachten, andererseits die - zusammen (!) - 60 "Städte und größere Landgemeinden", wie sie in der Historische Statistik (1967, S. 13ff) aufgeführt sind. Die starke Veränderung von 1933 - 65 geht im wesentlichen auf den Flüchtlingsstrom von 1945 zurück. In diesem Jahr kamen von Februar bis Juni 790.000 Menschen ins Land, die auch auf dem Lande untergebracht wurden; dadurch erklärt sich der Stillstand der Veränderung trotz hohem Anstieg der absoluten Zahlen. Aber auch die Zeit ab 1900 zeigt die Spuren des Weltkrieges. Die folgende Grafik basiert noch auf einer älteren Schätzung (nach Oeder), die die Relationen aber kaum verschiebt.



Zwei Drittel der Stadtbevölkerung gehörte der 'produzierenden Klasse' im damaligen Verständnis an, wie sie in den 'Tabellen' vorgegeben ist (Gruppen 3 und 5).

Auffallend waren vor allem die Verwaltungsstadt Glückstadt, die Residenzstadt Plön und die Festung Tönning mit ausgeprägtem Anteil von Beamten und Rangspersonen um 10% und relativ vielen Kirchen- und Schulbediensteten, um 3%. In solchen Orten gehörte ein Achtel der Bevölkerung den Gruppen 1 und 2 an, was im Stadtbild sicher seinen Ausdruck gefunden hat¹⁷.

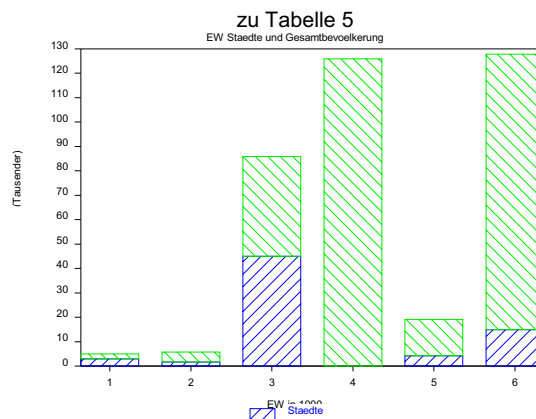
Gleichwohl kann auf der Basis dieser Daten erst einmal von einer relativ einheitlichen Struktur der Städte gesprochen werden, die eine spätere generalisierende Aussage zu den ökonomischen und sozialen Strukturen "der Stadt in Schleswig-Holstein" durch die Zusammenfassung der Daten der vier ausgewählten Städte zuläßt; das wird später weiter überprüft werden.

Tabelle 5

Bevölkerung nach den "Tabellen" in SH 1769

Berufe/ Stand	SH	nur Land	nur Städte
1. Beamte/ Rangspers.	1,3%	0,7%	3,7%
2. Kirchen-/ Schulbed.	1,5%	1,4%	1,9%
3. Handwerk/ Nahrung	22,7%	13,4%	64,2%
4. Ackersleut/ Kätner	33,3%	40,7%	
5. Fischer/ Schiffer	5,0%	4,8%	6,0%
6. Sonstige	28,7/ 5,7%	30,8/ 5,9%	16,5/ 5,6%

* Dienstboten und Tagelöhner/ ohne Bezeichnung (ohne Kranke etc.)



17 Die zum Teil sehr großen Unterschiede in der Gruppe 6 "Sonstige" zeigen aber auch die Grenzen dieser Interpretationen auf, weil vermutet werden muß, daß die Zählungen auch auf zum Teil unterschiedlichen Bewertungen der Gruppen in den unterschiedlichen Orten beruhten. In der "Universitätsstadt" Kiel fand ich für 1781 noch ausgeprägtere "Oberschichten", dazu unten.

Tabelle 6

Die Stadtstruktur nach den "Tabellen" der Volkszählung 1769

Ort	EW	1 ¹	2	3	5	6 ²
Burg/Fehm. ³	1.430	3,6%	2,4%	46,4%	4,2%	14/ 26%
Eckernförde ³	2.091	5,2	1,2	62,2	14,1	9/ 5
Flensburg	6.842	2,1	2,0	56,4	13,7	26/ -
Friedrichstadt ³	2.160	2,9	2,0	81,9	2,6	11/ -
Garding	838	5,1	1,8	53,8	1,3	15/ 22
Glückstadt	2.483	10,6	2,7	44,1	5,9	13/ 21
Heiligenhafen	1.199	2,3	1,8	47,9	16,9	22/ 9
Husum ³	3.342	2,9	1,1	55,5	1,7	24/ 10
Itzehoe ⁴	2.320	4,9	1,7	61,9	5,5	24/ -
Krempe	791	2,9	3,8	60,1	1,1	15/ 14
Lütjenburg	1.006	3,5	1,7	60,2	-	12/ 20
Oldeslohe	1.434	1,0	1,0	71,0	-	16/ 10
Ploehn	1.094	9,1	3,1	68,9	-	19/ -
Rendsburg	3.586	5,7	3,1	61,3	1,3	28/ -
Schleswig	5.629	4,5	1,5	46,7	2,7	17/ 25
Segeberg	563	2,7	-	67,5	-	13/ 16
Tönning	1.487	10,5	3,1	53,0	4,8	25/ -
Wilster	1.581	2,1	2,8	66,0	0,3	26/ -
Zusammen:	39.876	4,4	2,0	57,4	5,5	20/ 9
4 Städte ⁵	14.561	3,2	2,2	57,6	6,6	26/ 3
Altona	18.055	2,3	1,6	86,0	3,0	6/ -

Anm. 1 Gruppen wie in Tabelle 5

Anm. 2 Dienstboten und Tagelöhner/ ohne Bezeichnung - ohne Kranke usw.

Anm. 3 In "Tabellen" Rechenfehler, mehr EW unter 'Berufe' als unter 'Alter'

Anm. 4 Nur königlicher Anteil, insgesamt ca. 3.000 EW (vgl. Hansen, 1910, S. 150)

Anm. 5 Flensburg, Husum, Rendsburg, Krempe

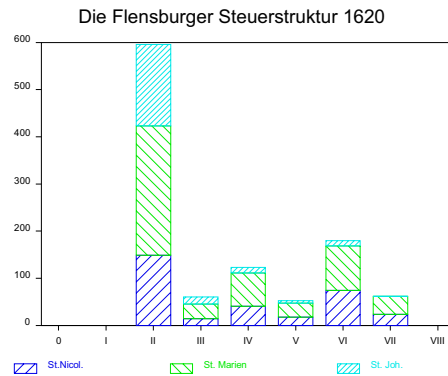
2.2 Exkurs: Stadtentwicklung im Lichte der Steuerlisten

Die wechselvolle Geschichte der Städte in früherer Zeit muß betont werden. Bei relativ statischen sozialen Verhältnissen in der 1769 noch trägen Entwicklung zur bürgerlichen Gesellschaft muß zugleich innerhalb dieser Verhältnisse in verschiedener Weise von sehr dynamischen Elementen ausgegangen werden. Die Dynamik von Städten selbst sei hier gleich beispielhaft aufgezeigt.

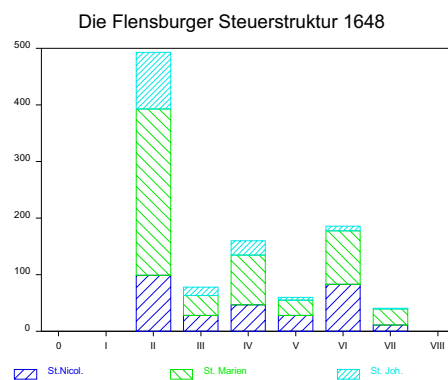
Es zeigte sich am Beispiel Krempe (ein Ort, den ich vielfältiger als hier dargestellt untersucht habe), daß sich die städtischen Bürgerhaushalte in einer sehr dynamischen Entwicklung befanden; nicht nur eine hohe räumliche Mobilität der Individuen kennzeichnete die Stadtgesellschaft, viele Haushalte blieben nicht lange als "ortsansässige Familien" bestehen, nur wenige können lange oder als solche mit verwandten Familien im Ort nachgewiesen werden. Zugleich wuchsen einige Städte stark an, ohne daß sich vorerst deren Strukturen änderten. Um die Veränderung der Sozialstruktur damit anzudeuten, soll die sehr wechselvolle Geschichte der Städte hier nur beispielhaft und hilfswise mit den Steuerlisten aufgezeigt werden.

Bei dieser Betrachtung wurde für Flensburg und Krempe das gesamte Steuerregister (statt der Daten der Volkszählungshaushalte) zugrunde gelegt, und die Steuergruppen II - VII wurden in den Grafiken ausgewiesen.

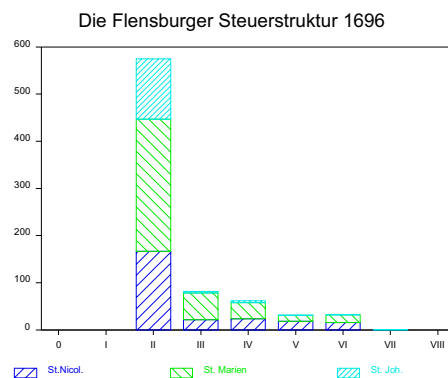
Für Flensburg wurde etwa die Zeit vor und nach dem 30jährigen Krieg mit den Steuerlisten von 1620 und 1648 überprüft, sowie die Jahre 1696, 1769, 1803 und 1860. An den Steuerregistern Flensburgs fällt eine große Bandbreite der Zahlungen im 17. Jahrhundert auf. 1620 war der höchste Betrag 544ß, 1648 waren es 480ß. Die niedrigste Taxierung war 1ß, und 1620 wurde 5fach, 1648 4fach erhoben. 1696 wurde 52fach kassiert und die Spannbreite sank erheblich. Zugleich wurden es weniger Steuerzahler: 1620 noch 1.075, 1648 dann 1.018 und 1696 nur 785. Der Höchstbetrag sank auf 80ß. Bis 1860 änderte sich dann wenig, es bildeten sich eine sehr starke Unterschicht und eine wieder deutliche Mittel- bis Oberschicht



Grafik 1



Grafik 2

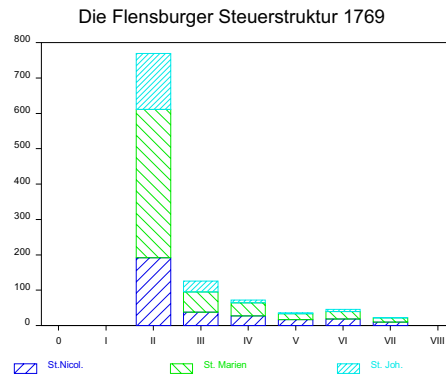


Grafik 3

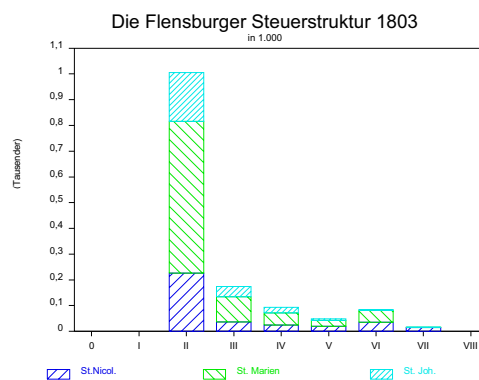
heraus, die um 1700 zwischenzeitlich weitgehend nicht in den Steuerlisten erkennbar war.

Da Krempe 1628 belagert und ausgehungert wurde, wobei die Stadt zwei außerhalb der Festung liegende Vorstädte verlor, begann die Überprüfung der Stadtentwicklung im Jahr 1627 (Grafik 7). Gruppiert nach den Steuerzahlungen wurde eine ähnliche Struktur sichtbar, wie sie in Flensburg 1620 bestand. Allerdings fehlte in Krempe, wie in Rendsburg, eine Zahlung in der Steuerklasse VII und die Gruppe VI war erheblich kleiner als die in Flensburg, nur 8,0% gegenüber 16,7%. 1627 wurde in Krempe ein 3facher Schoß erhoben, in Flensburg aber ein 48facher.

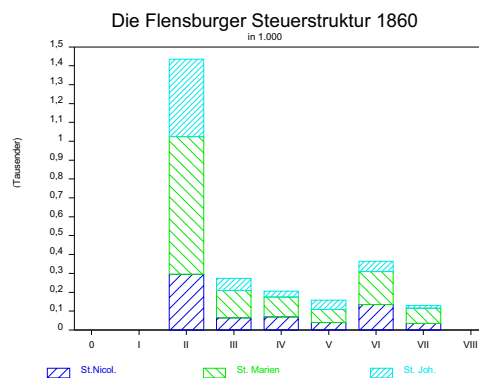
1630 sah das Bild der Kremper Steuerleistung völlig anders aus. Die Summe der Steuerzahler war um 46,6% auf 313 gesunken, was einen Bevölkerungsverlust um 1.300 Menschen entspräche, falls der Anteil der Steuerzahler gleich geblieben wäre, also nicht große verarmte



Grafik 4



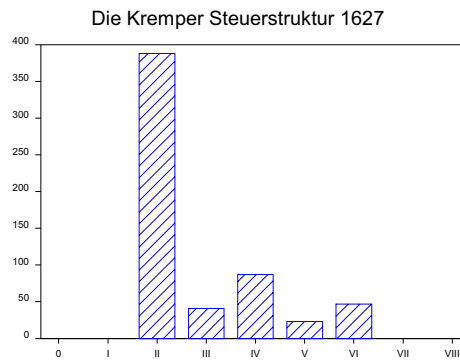
Grafik 5



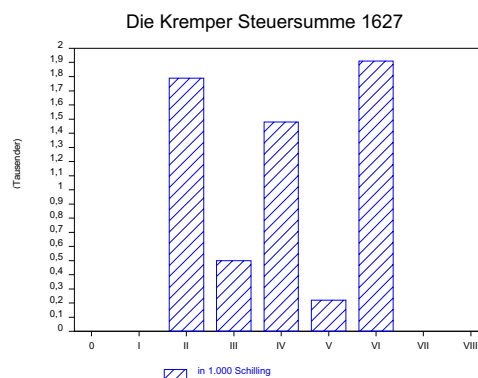
Grafik 6

Menschenmengen noch in Krempe ansässig blieben. Noch kleiner wurde die Steuergruppe VI (5,8%).

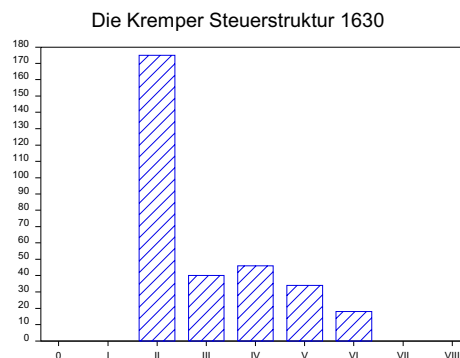
1713 wurde Krempe von General Steenbock, der zuvor Altona in Schutt und Asche hatte legen lassen, zu einer Brandschatzung gezwungen, in deren Register ein "Kapitalwert" für die Abgabe zugrunde gelegt wurde, der bei Schoß- und Steuerangaben in den Steuerlisten insgesamt fehlt. Verglichen mit dem Schoßregister vom August 1713 zeigte sich eine dem der Brandschatzung angenäherte Verteilung (Grafik 9 - 10), wenn auch mit deutlich mehr Zahlenden, weil einerseits wohl niemand freigestellt wurde, andererseits zum Teil mehrere Besitzteile Einzelner aufgeführt wurden. Dabei entsprachen 1.600ß Kapitalwert einer Abgabe von 2ß, der Steuergrundwert entsprach also 0,125%. Bei 7facher Einsammlung hat der Kremper Bürger demnach im Jahr 1713 0,875% Steuer auf Vermögen und Besitz zu zahlen gehabt. Später, bei oft 12 - 14facher Er-



Grafik 7



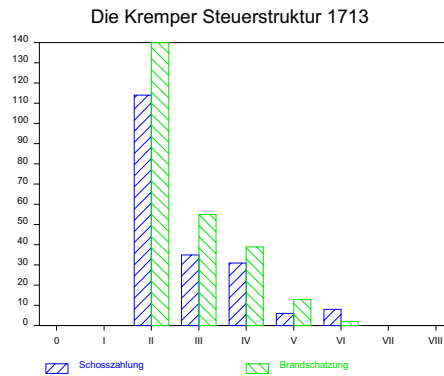
zu Grafik 7



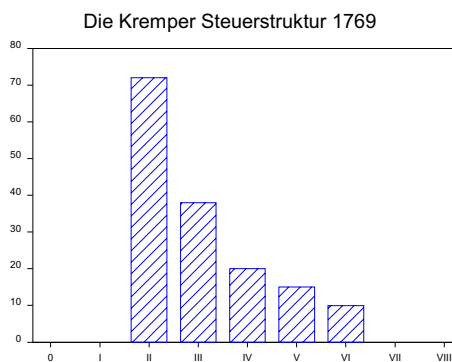
Grafik 8

hebung wären in Krempe 1,5 - 2,0% Steuer, in Flensburg bei zum Teil 52facher Zahlung 6,5% Jahresabgabe dafür fällig gewesen.

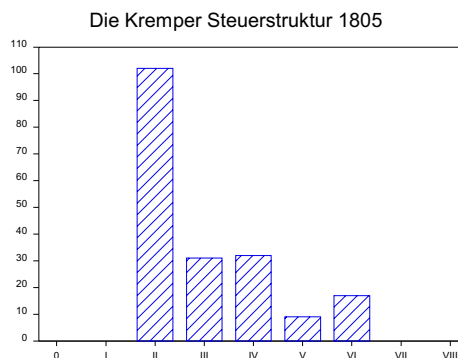
Es zeigte sich, daß die **Verläufe der Steuerstrukturen in Flensburg und Krempe sehr ähnliche** waren. Vor dem 30jährigen Krieg zeigen die Grafiken eine Dreiteilung in der Weise, daß eine deutliche Unterschicht, eine ebenso klare Mittelgruppe und eine erkennbare kleine Oberschicht bestand. 1630, nachdem Krempe teilweise zerstört worden war, war besonders die große Unterschicht nicht mehr vorhanden, und die anderen Gruppen hatten sich angenähert. In Flensburg war ebenfalls die Verringerung der untersten Steuergruppe erkennbar. Um 1700 waren in beiden Städten deutliche Veränderungen augenfällig, waren die ausgeprägten Mittel- und Oberschichten verschwunden. Bis 1769 gab es dabei nur geringe Veränderungen. In Flensburg wurde dann die Ausbildung einer wachsenden Gruppe VI



Grafik 9/ 10



Grafik 11



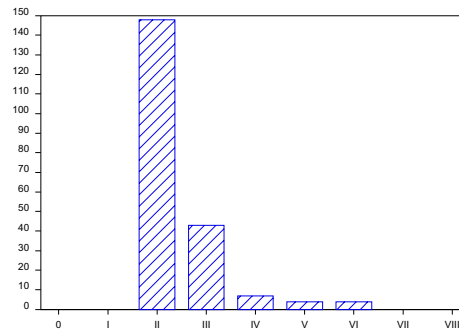
Grafik 12

sichtbar, bis 1860 noch deutlicher, wobei die Zahl der Steuerzahlungen insgesamt stark anstieg. Im ökonomisch unbedeutend bleibenden Krempe fehlte die ausgeprägte Herausbildung einer Oberschicht, allenfalls 1865 zeigte sich andeutungsweise eine entsprechende Entwicklung; das wird in den Krempe betreffenden Grafiken (zu Gr. 7 und 14) durch die dort auch angezeigte Steuer-summe der Steuergruppen noch deutlicher: Die allerdings weiterhin wenigen Oberschichtshaushalte zahlten nun wieder deutlich hohe Summen.

Die entsprechende Grafik 15 für Rendsburg im Jahr 1769 (wie für Husum nach den Steuern der Volkszählungs-

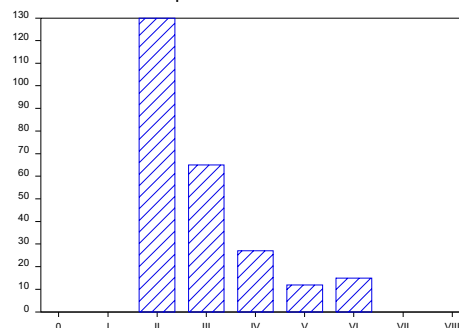
haushalte) zeigt einen Krempe ähnelnden Zustand. In der erst neu weiter ausgebauten Festungsstadt an der Eider, die primär militärischer Zielsetzung diente¹⁸, war wohl noch keine Zeit, eine Gruppe reicher Haushalte auszubilden. Für Husum kann anhand der Grafik 16 ebenfalls davon gesprochen werden, daß die Steuerzahlungen dort für 1769 in die Bandbreite dieser Strukturen passen, in die Flensburger mehr als in die Krempe. Noch deutlicher wird das bei Berücksichtigung der Haussteuer; die in der Grafik 16 "aufgesetzte" Haussteuer zeigt natür

Die Kremper Steuerstruktur 1835



Grafik 13

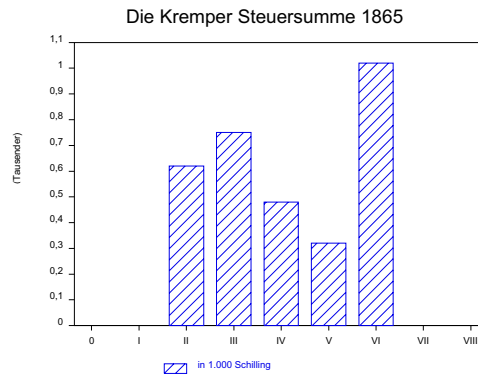
Die Kremper Steuerstruktur 1865



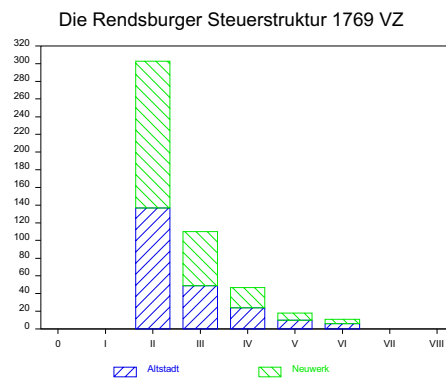
Grafik 14

18 Zwei andere Stadtausbauten dienten vor allem der Wirtschaft. Während Glückstadt 1616 ja ebenfalls noch mit Festungsanlagen ausgestattet worden war, geschah das bei Altona, 1664 zur Stadt erklärt, nicht mehr. Bei Altona stand die wirtschaftliche Förderung im Vordergrund, und die Stadt war nach Kopenhagen um 1710 die zweitgrößte Stadt Dänemarks und der Herzogtümer. Als erster Freihafen Nordeuropas und mit vielen anderen Vergünstigungen (Heimatchronik, S. 289) war Altona wohl die einzige Stadt in dieser Region, die im 18. Jahrhundert eine besonders günstige Entwicklung nahm, die zu strukturellen Veränderungen führte; su. und Exkurs.

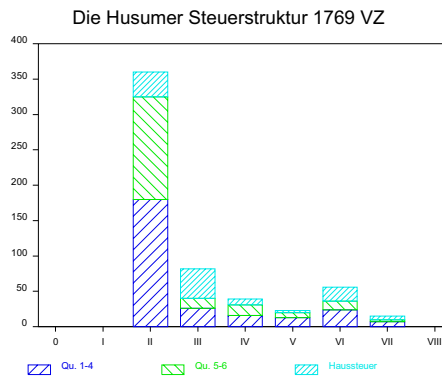
lich nur die Gesamthöhe der "Balken" an, wie sie durch Schoß inclusive Haussteuer entstanden wäre. **Neue Formen der Polarisierung** ergaben sich, statt einer Dreierkonfiguration - Unter-, Mittel- und Oberschicht - schälte sich die Zweierkonstellation des Oben und Unten heraus.



zu Grafik 14



Grafik 15



Grafik 16

3. Berufs- und Steuerstruktur der Städte 1769

Für eine Übersicht über die vielen Berufe werden vorerst alle Gewerbe in den **Berufsgruppen** und deren Steuerstruktur für die vier Städte zusammen dargestellt, bevor wichtige Berufe und die **Wirtschaftsgruppen** genauer erläutert werden. Später werden die Daten der einzelnen Städte mit denen dieses "Modells" verglichen. Insgesamt zeigten sich relativ gleichförmige Verhältnisse in den Berufsgruppen und Steuerstrukturen.

3.1 Die 16 Berufsgruppen

Die Grafik 17 "Berufs- und Steuerstruktur: 4 Städte 1769" zeigt diese gemeinsame Untersuchungsgruppe aller vier Städte¹⁹. Von den insgesamt 3.717 Haushalten der vier Städte wurde für gut die Hälfte die Steuerzahlung des Schoß ermittelt (Flensburg 53,9%, Krempe 59,7%, Rendsburg 50,6%, Husum 52,7%, Tab. 13, 17, 24, 28). Die durchschnittliche Zahlung betrug pro Steuerzahler 12,0ß und umgelegt auf alle Haushalte 6,4ß.

Einige dieser Gruppen haben trotz der zahlreichen unterschiedlichen Berufsbezeichnungen insgesamt in den Städten mengenmäßig nur eine geringe Rolle gespielt. So war zum Beispiel das ausdifferenzierte Metallgewerbe, die Berufsgruppe 4, mit 14 Berufsbezeichnungen nur mit knapp 4% in den vier Städten vertreten, dabei allerdings mit einem relativ hohen Steuerwert. Demgegenüber sind die wenigen Berufsbezeichnungen des Nahrungs- und Genußmittelgewerbes (11) mit fast 11% der Haushalte vertreten, die erhebliche Steuern zahlten.

Besonders klein waren die Berufsgruppen 1 "Land- und Forst...", 5 "Fahrzeugbau...", 7 "Papier-, Porcellain..." und 14 "Gesundheit", wobei diese Gruppen, bis auf die erste, keine geringen Steuern entrichteten. Die größte Gruppe war meist die der Arbeitsleute; nur in Flensburg war die Gruppe 12 "Verkehrsgewerbe" mit 18,3% aller Haushalte, wegen der Schifffahrt, größer als die der "Arbeitsleute..." mit 16,2%. Mengenmäßig stets stark vertreten war ansonsten überall das Nahrungsgewerbe, die Gruppe 11. Von recht unterschiedlicher Größe war die Gruppe 15, die der Kaufleute; in Flensburg betrug sie 12,2% der Haushalte, in

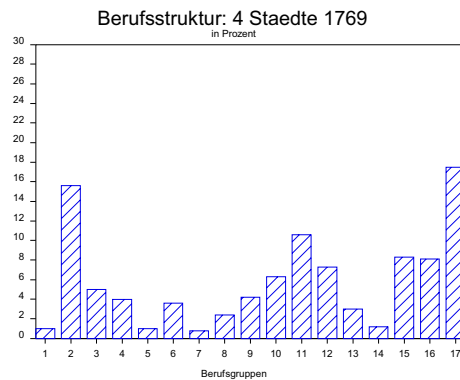
¹⁹ Oben sind die Haushalte der Berufsgruppen aufgetragen, unten deren Steuerwerte. Ergänzend dazu werden in der dritten Darstellung in Grafik 17 die Steuerstrukturen der vier Städte im Vergleich gezeigt. Auch diese Werte der ökonomischen Hierarchie der Berufsgruppen erweisen sich als sehr ähnlich; sie differieren im wesentlichen nur in der Höhe des durchschnittlichen Schoßbetrages in den Städten, verlaufen sonst fast parallel.

Husum 8,8%, in Rendsburg 7,8%, in Krempe nur 4,7%. Ihre Steuern waren aber überall bedeutend. Die Berufsgruppen im einzelnen:

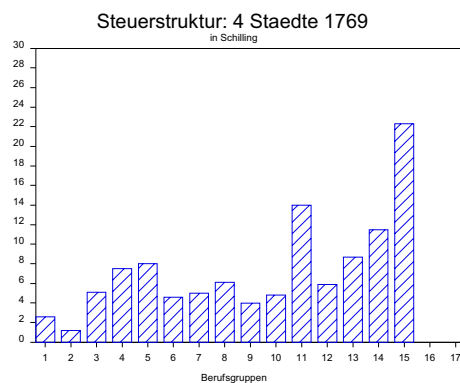
In der Gruppe 1 der Grafiken "Berufs- und Steuerstruktur" für die einzelnen Städte blieben die Landwirte von vornherein unberücksichtigt (Ausnahme zwei in Krempe), nachdem klar wurde, daß sie allenfalls in den Randbereichen gelegentlich gezählt worden sind. Gärtner und Hirten haben in den Städten nur eine atmosphärische Randbedeutung, weil zum Beispiel die Hirten auf den Stadtfeldern städtisches Vieh zu hüten hatten, das sonst innerstädtisch in Ställen untergebracht war²⁰.

In der Berufsgruppe 2 "Arbeitsleute...", die mengenmäßig in drei von vier Städten die größte Gruppe war, spielten die weiteren darin enthaltenen Berufe, Scharfrichter, aber selbst die Diener, demgegenüber eine geringere Rolle. Die 238 Haushalte der Arbeitsleute in Flensburg bedeuteten einen auf 6,9 Flensburger Haushalte. In Krempe kamen zu Grafik 17 1769 auf einen Arbeitsleute-Haushalt 6,3 andere Haushalte, in Rendsburg waren das 6,2, in Husum aber 9,0 andere Haushalte. Ihre Steuerleistung war überall gering, meist zahlten sie keine Steuer. In Husum hatten sie relativ oft auch die besondere Haussteuer zu zahlen.

Hier muß bedacht werden, daß auch in der Gruppe 17 "Sonstige" ein Teil an Menschen zu den Arbeitsleutehaushalten zählten. Das waren insbesondere von Frauen geführte Haushalte, für die in den Quellen eine Angabe fehlt, und die sich wahrscheinlich in dieser Weise ihren Lebensunterhalt verdienten. Arbeits-Frauen waren aber auch direkt in der Gruppe 2 verzeichnet²¹.



Grafik 17



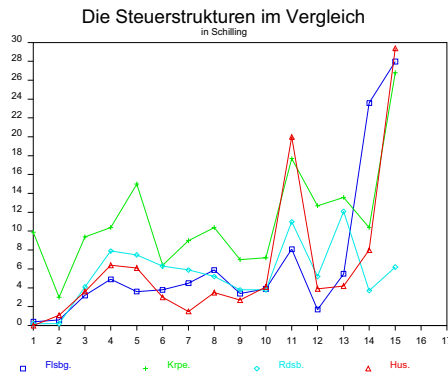
20 Fünf von ihnen gab es in Flensburg, zwei in Rendsburg und Husum; ihre Steuerleistung lag in Flensburg durchschnittlich bei 0,2ß, sonst zahlten sie nichts. In Husum waren zwei, in Rendsburg neun Gärtner tätig, sie zahlten, wenn überhaupt, eine geringe Steuer (0,2ß).

21 Da gab es wohl auch in den Städten Unterschiede. Momsen hat in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß in jener Zeit ein recht hoher Frauenüberschuß bestanden hat, was die Frauenerwerbstätigkeit hervortreten ließ (1969, S. 103), ebenso Sachse (1987) für Göttingen.

Im "Baugewerbe", Gruppe 3, waren überall die damaligen "Bauhauptgewerbe", Maurer, Zimmerer und Tischler, die am häufigsten vertretenen Gruppen. Sie zahlten eine schon nennenswerte Steuer, besonders hoch in Krempe mit bis zu 14,0ß bei den Tischlern. Mengenmäßig lag diese Gruppe insgesamt bei fünf Prozent der Haushalte, bis zu knapp sieben Prozent in Krempe²².

Das vielschichtige Metallgewerbe der Gruppe 4 mit 14 unterschiedlichen Berufsbezeichnungen war nur in Flensburg mit fast allen dieser 14 Berufe, bis auf Pflugmacher und

zu Grafik 17



Blechenschläger, vorhanden. Sonst gab es aus dieser Reihe 1769 in Husum nur neun, in Rendsburg nur acht und in Krempe nur fünf dieser Berufe. In allen vier Städten waren dabei Goldschmied und Uhrmacher präsent, etwa drei mal so viele Goldschmiede wie Uhrmacher; nur in Krempe war jeder Beruf nur einmal vertreten. Und die Goldschmiede zahlten überall hohe Steuern; dazu später mehr. Ansonsten waren Grobschmiede und Schlosser die wichtigsten Berufe dieser Gruppe.

In der Gruppe 5 "Fahrzeugbau..." waren für Landfahrzeuge Stell- und Rademacher ausgewiesen, für den Schiffsbau bestanden drei Berufe, zusätzlich die Tonnen- und Baakenmacher für Seezeichen. Selbst in Flensburg, mit 23 Schiffszimmerer- und je acht Rademacher- und Segelmacherhaushalten, umfaßte diese Gruppe nur 2,5% aller Haushalte; in Rendsburg und Krempe waren es nur unter einem Prozent. Dabei zahlten die beiden Kremper Rademacher und der Husumer Segelmacher sehr hohe Steuerbeträge, während sonst mittlere Sätze gezahlt wurden.

Die Gruppe 6 "Böttger, Drechsler..." faßte eine Reihe verschiedener Berufe zusammen, die mengenmäßig meist unbedeutend waren, wird von Böttgern und Drechslern abgesehen. Nur in Flensburg gab es - sieben - Stuhlmacher und eine Reihe von - 14 - Knopfmachern, von denen es sonst noch in Krempe einen, in Rendsburg vier und in Husum zwei gab; der Kremper zahlte einen hohen Steuerbetrag, durchschnittlich waren die Berufe der Gruppe 6 aber nur niedrig steuerlich bewertet.

Eine ganz kleine, auch mit sehr unterschiedlichen Berufen zusammengefaßte, war die Gruppe 7 "Papier-, Porcellain-, Claviermacher...", die auch wenig Steuern zahlten, wobei Buchdrucker und -binder nach oben abwichen.

In der Gruppe 8 "Textilgewerbe" waren es besonders die Färber, die recht hohe Steuerbeträge zahlten, in Krempe galt das auch für den Bleicher, sonst waren diese Berufe meist gering bewertet.

Die Gruppe 9 "Schneider, Strumpf-, Hutmacher...", also ein Teil des Bekleidungsgewerbes, war mit gut vier Prozent der Haushalte schon wieder eine relativ große Gruppe, die mit ihrer eher kleinen durchschnittlichen Steuerzahlung keine besondere Bedeutung hatte. Bis auf Krempe haben aber alle Städte die meisten der darin aufgeführten Berufe aufzuweisen gehabt.

Eine größere Bedeutung hatte die Gruppe 10 "Ledergerbe, Seiler..." mit etwa 6,5% der Haushalte in allen vier Städten. Mengenmäßig herausragend waren dabei überall nur die Schuster; in be-

- 22 Für Krempe konnten die Bauhauptgewerbe näher untersucht werden, allerdings für das Jahr 1799. In diesem Jahr wurde vom Magistrat der Stadt eine Kommission zur Vermessung und Schätzung der in der Stadt befindlichen Häuser beauftragt, und zwar bestehend aus einem Maurer, einem Zimmermann und einem Tischler. Aus einer Stichprobe von 10% der Gebäude aus dieser Liste ergaben sich die Baukosten der dortigen, überwiegend kleinen Häuser mit durchschnittlich 2.050 Mark Curant, bei Versicherungswerten von 66%. Die Baukosten der Gebäude beliefen sich danach auf 40% für den Zimmermann, 32% auf den Tischler und 28% auf den Maurer (Hennings/Lorenzen-Schmidt, 1978).

sondere Weise in Krempe und Rendsburg, wo auf 22 und 27 Haushalte einer kam (Flensburg 1:104, Husum 1:69).

Mit der Gruppe 11 "Nahrungs- und Genußmittel" wurde eine der in den Städten bedeutendsten Gruppen erfaßt. Hinter den Arbeitsleuten war das im Städtedurchschnitt die zweitgrößte Gruppe, sie lag nur in Flensburg durch das starke Seefahrtgewerbe und die ebenfalls besonders große Kaufmannschaft erst an vierter Stelle. Der großen Zahl, dabei speziell herausragend die der Brauer/Brenner und Bäcker, gesellte sich die sehr hohe Steuerzahlung der Gruppe 11 hinzu, die im Durchschnitt aller vier Städte hinter den Kaufleuten an Platz zwei stand. Neben Bäckern und Brauer/Brennern waren auch die Grützmacher und Schlachter in relativ großer Zahl vertreten, aber mit weniger hohen Steuerzahlungen.

In der Gruppe 12 "Verkehrsgewerbe" waren die Flensburger Schiffer nebst Beschäftigten für eine besonders hohe Haushaltszahl "verantwortlich" (vgl. Kap. 1.4), bei einem zugleich auch besonders kleinem Steuerwert dort. In viel bescheidenerem Ausmaß war das in Husum ähnlich. Dann folgten die Fuhrleute, die in den anderen beiden Städten zahlenmäßig öfter als die Schiffer vorkamen.

Die Gruppe 13 "Koch, Wirt, Musicus" war eine kleine Gruppe, die nur wenige Haushalte stellte, wobei die Wirte sehr deutlich überwogen. Sie - und hier besonders die in Rendsburg - waren auch, die den relativ hohen Steuerwert dieser Gruppe verursachten.

In der Gruppe 14 "Gesundheitsgewerbe" waren in besonderer Weise die wenigen Apotheker für den hohen Steuerwert verantwortlich. Dabei zahlten die drei Flensburger durchschnittlich 117ß Steuern²³.

Am wichtigsten war aber die Gruppe 15 "Kaufleute, Capitalisten, Lumpensammler..." aufgrund ihrer drittgrößten Haushaltszahl sowie wegen ihrer sehr hohen durchschnittlichen Steuerzahlungen. Das galt in besonderer Weise für Flensburg. Ließen die Daten der 18 Städte in den "Tabellen der Volkszählung 1769" wohl den Charakter Flensburgs als Hafenstadt erkennen, so war in ihnen deren ökonomische Widerspiegelung, nämlich eine starke Kaufmannschaft, nicht erkennbar, weil sie diese Berufsgruppe nicht eigens auswiesen. Nicht nur ihre große Zahl wies die Flensburger Kaufleute als ökonomisch bedeutende Kraft aus, sondern gerade auch ihre überragende Steuerleistung. In Husum zeigte sich ein ähnliches Bild, dort gehörten aber - anders als in Flensburg - die als Händler bezeichneten in eine vergleichbare Kategorie, ihr Anteil an den Haushalten war dort etwas geringer, ihre Steuerzahlung etwas höher. Auch die - nur vier - Kremper Kaufleute und ebenso viele Händler waren die wichtigsten Steuerzahler ihrer Stadt. Völlig anders in Rendsburg. Dort wurde die relativ große Menge in der Berufsgruppe 15 durch die - mit Ausnahme in Krempe - steuerlich schwach bewerteten Höker gestellt, Kaufleute und Händler fehlten fast völlig; sie zahlten zwar hohe, aber nicht herausragende Steuern.

Die unter Gruppe 16 "Verwaltung..." gefaßten Haushalte, die als Beamte, Lehrer, Pastoren, meist keine Steuern zu zahlen brauchten, sind überwiegend Haushalte, die Beruf und Wohnung bereits getrennt hatten. Stadträte sind hier nur verzeichnet, wenn eine weitere Bezeichnung fehlt.

Unter der Gruppe 17 "Sonstige" sind die Haushalte zusammengefaßt, die keine hinreichende Spezifikation aufwiesen. Das waren zum Teil Unterschichtshaushalte, aber - wie gesagt - auch solche aus anderen Schichten.

In allen diesen Gruppen waren abweichende Berufe vom Trend enthalten, zum Beispiel auch in Gruppe 15 "Kaufleute..." mit wenigen Capitalisten oder armen Hausierern; demgegenüber sind Lumpensammler nicht unbedingt arm. Hier wurde von einem Ausgleich entsprechender Fehler ausgegangen.

23 Schon Steuern über 50ß gab es insgesamt nur in zwei Gruppen, nämlich noch bei den drei Flensburger Fabrikanten mit durchschnittlich 99,7ß; aus dem Rahmen fiel auch ein einzelner (Zucker-) Fabrikant in Husum mit 325ß Steuern im Jahr 1769.

3.2 Die wichtigsten Berufe und die Wirtschaftsgruppen 1769

Im folgenden sollen die ökonomisch bedeutenden Berufe aller vier Städte ermittelt und dann weiter untersucht werden, um aus der Vielzahl der Berufsbezeichnungen die relevantesten herauszuarbeiten. Dazu wurde einmal quantitativ überprüft, welche einzelnen Berufsgruppen in mindestens drei Städten und insgesamt 25 mal und häufiger vorkommen. Tabelle 7 zeigt die Berufe, auf die künftig der Blick konzentriert wird.

Neben der zusammengefaßten Gruppe "Verwaltung..." waren jetzt von den insgesamt 115 Berufsbezeichnungen der Tabelle "Berufliche Struktur mit Steuerwert der Gewerke 1769" noch **22 als mengenmäßig relevante Berufe** erkennbar geworden; ich nenne sie "regelmäßig häufig".

Um bedeutende Berufe herauszuarbeiten, wurden dann zusätzlich jene ermittelt, die in mindestens drei Städten vorkamen und die auch in mindestens drei der vier Städte mehr als die Hälfte des dortigen durchschnittlichen Steuerwertes an Abgaben entrichteten; sie nenne ich "regelmäßig reich". Färber und Apotheker, auf die letzteres zutraf, wurden aber weniger als 25 mal gefunden.

Offenkundig konnten fast alle Berufe zu hohem Reichtum im individuellen Fall führen, außer zum Beispiel bei den Arbeitsleuten. Letztere hatten aber zum Teil, vielleicht weil sie vorher in anderen Berufen tätig waren, auch Hausbesitz erworben. Nur sieben Berufe wurden im "4-Städte-Modell" als **regelmäßig reich und häufig** vorkommend definiert:

- Grobschmiede,
- Goldschmiede,
- Bäcker,
- Schlachter,
- Brauer/ Brenner,
- Kaufleute und
- Händler.

In der Grafik 18 "Zusammengefaßte städtische Berufs- und Steuerstruktur 1769" wurden dann die **Wirtschaftsgruppen** der damaligen Städte auch nach der Steuerkraft gebündelt in Arbeitsleute/ Arme, traditionelles Handwerk, Nahrungs- und Genußgewerbe, selbständiges Verkehrsgewerbe, Kaufmannschaft und Rangspersonen.

Bereich A umfaßt die nur ausnahmsweise Steuer zahlenden Arbeitsleute (Gruppe 2), die zahlenmäßig irrelevante Gruppe 1 (Landwirtschaft) und aus der Gruppe 12 die auch fast nie Steuer zahlenden Seefahrenden und Matrosen (Gruppe 12.5 und 12.6), sowie - und zwar quasi stellvertretend - die "Sonstigen". Bezüglich letzterer waren Schätzungen nötig. Als "Sonstige" wurden gelegentlich durchaus hohe Steuern zahlende, aber nicht weiter klassifizierbare Haushaltsvorstände gezählt; demgegenüber sind unter Gruppe 15 und 16 einige Berufe, wie zum Beispiel Küster oder Hausierer, die zwar steuerfrei waren, aber nicht zur "Oberschicht" gehörten. Hier wurde - wie gesagt - vom Ausgleich beider Fehler ausgegangen.

Bereich B umfaßt das traditionelle Handwerk, die Gruppen 3 - 10, ergänzt durch die, nur geringe Steuer zahlenden, Gruppen 14.1 - 4 (Hebamme, Barbier, Chirurgus, Physikus).

Bereich C enthält das Nahrungs- und Genußmittelgewerbe, Gruppe 11, sowie die Gastronomie, Gruppe 13.

Bereich D umfaßt die, meist Steuer zahlenden, Untergruppen des selbständigen Verkehrsgewerbes, Gruppe 12, deren Matrosen und Seefahrer ja zur neuen Gruppe A hinzugefügt wurden, auch die Fischer verblieben hier.

Bereich E entstand aus der Gruppe 15 "Kaufleute, Händler...", sowie den Untergruppen 14.5 und 14.6 (Arzt und Apotheker). Die Zahl der in Gruppe 15 offensichtlich niederen Ständen angehörenden Gruppen, wie Hausierer, blieb hier - wie gesagt - stellvertretend als Zahl für jene stehen, die - obgleich höheren Schichten zugehörend - unter "Sonstige" erfaßt wurden, wenn bei ihnen die Berufsangabe fehlte.

Bereich F steht hier für die Berufsgruppe 16 (vgl. oben die Anmerkung bei Bereich A), die steuerfreie Oberschicht.

Tabelle 7
Berufe, die in den vier Städten
mindestens in dreien und 25 mal vorkamen

aus Gruppe	Beruf	Anzahl in 4 Städten
1	Arbeitsleute	526
	Diener	54
3	Maurer	33
	Zimmerer	57
	Tischler	46
4	Grobschmied	32
	Goldschmied	25
5	Schiffszimmerer	25 (23 in Flensburg)
6	Böttger	38
8	Weber	36
9	Schneider	106
10	Schuster	162
11	Bäcker	107
	Grütmacher	39
	Schlachter	56
	Brauer/ Brenner	146
12	Fuhrmann	79
	Schiffer	107 (86 Flensburg)
13	Wirt	89
15	Kaufmann	175 (143 Flensburg)
	Händler	32
	Höker	109
16	Verwaltung	209
darin:	Stadtrat	29
	Verwaltung	58
	Bildung	43
	Justiz	26 (in 3 Städten)
	Kirche	53

Die Grafik 18 zeigt nun die städtischen Verhältnisse im 18. Jahrhundert plastischer:

-Ein gutes Drittel der Haushalte waren - grob gesagt - Arbeitsleute, einfache Seeleute, TagelöhnerInnen mit ihren Familien, die nur ausnahmsweise Steuern zahlten.

-Ein gutes Viertel der Haushalte bestand aus dem traditionellen Handwerk mit eher geringen Steuerleistungen, von denen nur individuelle Aufstiege in die ökonomisch herausragenden Schichten erfolgten. Zu dieser Schicht gehörte in gewisser Weise auch der Bereich D 'Fuhrleute, Schiffer und Fischer'.

-Erst der Bereich C, wesentlich Nahrungs- und Genußgewerbe und Wirte enthaltend, bildete eine erkennbare Gruppe des Handwerks mit regelmäßig hoher ökonomischer Kraft, die vielleicht in der Lage war, Kapital zu akkumulieren.

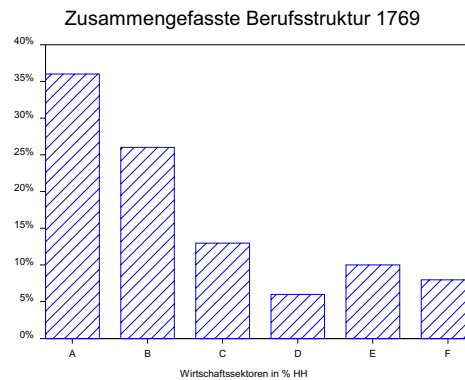
-Dies war noch wesentlich deutlicher bei Kaufmannschaft und Handel, Bereich E, der Fall, die zusammen mit dem Bereich F, er steht hier für steuerfreie Haushalte, regelmäßig wesentliche Teile der Oberschicht stellten.

Städtische ökonomische Oberschichten, läßt dieser Befund zu sagen zu, hatten im wesentlichen zwei Quellen ihres Wohlstandes:

Erstens den damaligen - meist innerhalb der Stadt zu erwirtschaftenden - "Massenkonsum", nämlich **Nahrungsmittel**, wozu auch Bier zu zählen war.

Zweitens den - wesentlich außerhalb der Stadt, zum Teil auch in ihr zu realisierenden - **Handel**. Ob letzterer überwiegend Fernhandel war, was bei Flensburg angenommen werden kann (s.u.), oder eher Stadt-Land-Handel, beides gerade auch mit Rohstoffen der Ernährung/ Landwirt-

zu Grafik 18
schaft, was bei Krempe 1769 wahrscheinlich war, kann in dieser Arbeit nicht näher bestimmt werden.



Grafik 18

Wirtschaftsgruppen	Berufsgruppen-Nr.
A = Arbeitsleute/ Matros./ Sonst.	1/ 2/ 12.5+ 6/ 17
B = trad. Handwerk/ Gewerbe	3 - 10/ 14.1-4
C = Nahrungs- und Genußgewerbe	11/ 13
D = Verkehrsgewerbe/ Steuerleute	12.1-4+ 7
E = Handel/ Fabrikanten	15/ 14.5+ 6
F = Rangspers. / Beamte	16



Ein erster Vergleich mit Göttingen 1763 und anderen Städten ergibt folgendes Bild:

HH in %	4-St. SH	Göttingen	Kiel 1781	Flensburg 1803
A =	36%	29%	32,2%	32,4%
B =	26%	zus.	23,7%	29,1%
C =	14%	45%	8,7%	10,0%
D =	6%	zus.	1,7%	10,4%
E =	10%	6%	7,3%	12,8%
F =	8%	12%	26,4%	5,3%
(Priv. D.L.)	(4,0) ¹	8%	(4,9)	(3,3)

Anm. 1: Die Privaten Dienstleistungen (zum Vergleich zu Göttingen nach Sachse) für SH 1769, das sind ungefähr die Berufsgruppen Nr. 13 und 14, machen ungefähr 4% aus, sind aber in B, C und E enthalten.

Dies zu einer ersten Orientierung, weitere Vergleiche folgen unten im Schlußkapitel.

4. Die städtischen Haushaltsformen

Neben den Berufen geben die hier verwendeten Quellen eine zweite wesentliche Datenbasis für die Analyse historischer Stadtgesellschaft her, nämlich die Haushaltsformen als Kennzeichen für die Lebensverhältnisse. Gab es, so war dabei eine Frage, in den unterschiedlichen Quartieren, in denen verschiedene ökonomische Verhältnisse und Lebenswelten ausprägt waren, unterschiedliche Formen des Zusammenlebens in den Haushalten? Es war also zu prüfen, wie weit ökonomische Basis und Lebensform in erkennbaren Beziehungen standen. Weiter ergibt sich die Frage, ob aus der Haushaltsform dann auf bestimmte Gesellschaftsstrukturen geschlossen werden kann, ob zum Beispiel relativ große Haushalte und reiche Haushalte entsprechende Ausprägungen von Haushalten sind. Ist, ohne direkte ökonomische Daten einzubeziehen, die Aussage zulässig, daß soziale Gruppen mit großen Haushalten ökonomisch auch bedeutende Haushalte waren? Oder bestimmte die Produktion die Haushaltsform direkt, egal ob in reichen oder armen Haushalten, so daß Handwerker etwa regelmäßig in erweiterten Haushalten gelebt haben?

Diese Fragen werden später eine Rolle spielen, wenn für weitere Städte und Flecken zwar Haushaltsdaten, aber keine ökonomischen Werte ermittelbar waren. Es mußte überprüft werden, ob diese Erkenntnisse die Verallgemeinerung erlauben, daß weitgehend von "der Stadt" gesprochen werden kann, wenn die hier verwendeten Daten verarbeitet werden. Denn es sind ja relativ geringe Mengen an Quellen, die noch vorhanden sind. Und dazu ist an die Debatte zu erinnern, die über die Problematik des "Ganzen Hauses" geführt worden ist, um zu einer sinnvollen Einordnung der Daten kommen zu können.

4.1 Zur Problematik des 'Ganzen Hauses'

Mit den nachfolgenden Bemerkungen über die Problematik des "Ganzen Hauses" soll auf die Begründungen hingewiesen werden, die zu den hier verwendeten Kriterien geführt haben, anhand derer die folgenden Untersuchungen operationalisiert wurden. *"Im allgemeinen wird"* - in der Familiensoziologie - *"davon ausgegangen, daß im vorkapitalistischen Mittel- und Westeuropa die 'Großfamilie' dominiert habe. Mit dem unpräzisen Terminus wird teils das Zusammenleben von mindestens drei Generationen bezeichnet, teils darüber hinaus die um andere Verwandte erweiterte Familie. Diese Großfamilie sei durch die mit der Ausbreitung kapitalistischer Produktionsweise ... verbundenen Verlagerung der Produktion aus dem Hause zerstört worden"*, stellt Rosenbaum in der Literatur noch 1982 (S. 15) fest, nachdem in den 70er Jahren bereits eine wichtige Debatte über diesen Gegenstand stattgefunden hatte, die andere Ergebnisse erbrachte.

Die realen Formen zu erkunden, in denen das "Ganze Haus" vorkam, ist umso notwendiger, als diese Form des Zusammenlebens während des Verfalls der bürgerlichen Gesellschaft in der Mitte des 19. Jahrhunderts zum Grundmodell der Sozialstruktur hochstilisiert (vgl. kritisch zum Beispiel Hausen, 1975, S.187f; Rosenbaum, 1982, S. 13ff) und dies lange als richtig unterstellt wurde (zum Beispiel Weber-Kellermann, 1974, S. 50, 74ff; Mohrmann, 1977, S. 256f; zum Teil auch Rosenbaum, 1982, s.u.). Tatsächlich wurde die Vorbildfunktion einer naturgemäß als ehelich und patriarchalisch fundierten Gesellschaft nur ideengeschichtlich abgesichert, auch bei Brunner, soweit er über den Adel hinausweist (1974, S. 48ff; vgl. Hausen, 1975, S. 176; 1977, S. 64f).

Dabei war in der Geschichtswissenschaft, ebenso in der Soziologie (z. B. König, 1946), das Vorherrschen kleiner Haushalte längst anerkannt. In der Demografie wird beim Fehlen genauer Einwohnerzahlen für Städte mit Faktoren von 3,5 - 6 Personen pro Haushaltsvorstand gerechnet. Das Vorhandensein vorwiegend kleiner Haushalte, wie sie hier flächendeckend erkennbar werden, war schon von Hoffmann für Husum (1951, S. 308ff) und Eckernförde (1953, S.12) ermittelt worden, ähnlich von Nissen (1952; Hinweis des Autors) für Mölln und auch von Wentorp (1976, S. 34ff). Gegen allzu pauschale Berechnungen von Haushaltsgrößen, wie sie Laslett (1976) für England gemacht hat, richtet sich ebenfalls Kritik (vgl. umfassend zum Beispiel: Geschichte und Gesellschaft, 2-3/1975).

Aber die These des "Ganzen Hauses" ist nun natürlich nicht nur pauschal quantifizierend falsifizierbar. Das Vorhandensein vorwiegend kleiner Haushalte - wovon auch nicht die Rede sein kann - verrät ja noch wenig über ihr inneres Funktionieren und die Herrschaftsstruktur in ihnen, sowie die durch diese Form vermittelten gesellschaftlichen Hierarchien. Brunners Beschreibung des "Ganzen Hauses" gibt Wesentliches des - im 18. Jahrhundert und bis in unsere Tage noch - herrschenden Bewußtseins wieder - als die "*Gedanken der herrschenden materiellen Macht*" (Marx/ Engels, 1978, S. 46).

Während der langen Zeit der Ausreifung der bürgerlichen Gesellschaft seit der Zeit der Reformation (vgl. z. B. Berthold/ Engel/ Laube, 2/1973, S. 216) mag die innige Verbindung aller "Familien"-Mitglieder über die häusliche Arbeit durchaus dem Augenschein entsprechen, um so mehr, solange - und falls - die Stadtbürger ihr Gesinde aus ihrer eigenen Schicht rekrutierten und dieses nach der Lehr- und Dienstzeit dort gleichberechtigt aufgenommen wurde. Aber schon im Handwerk, dem die Stadt wesentlich mittragenden Stand jener Zeit, war das "Ganze Haus" nicht die durchgängige Produktions- und Lebensform.

Der Zwang zum Gesindedienst (Göttsch, 1978) und die meist sehr kurze Dienstzeit verweisen auf stetige Spannungen zwischen "Hauseltern" und Gesinde, die sich in der beginnenden Industrialisierung verschärften. Während der späteren Entwicklung der ArbeiterInnenklasse begann die bürgerliche Familie sich in der wachsenden Gleichstellung der Geschlechter vor der Maschine auf-

zulösen (Engels, 1972, S. 369; Medick, 1976, S. 279), bis sie durch "Kapital" und "Arbeit" gleichermaßen für das entstandene Proletariat wieder zur Norm gemacht und akzeptiert wurde.

Auch Rosenbaum hält bei ihrer Zusammenfassung der Bestimmung von Familien- und Haushaltsformen, bei aller Einzelkritik daran, noch wesentlich am "Ganzen Haus" fest. Ihre Arbeit geht *"von der Hypothese aus, daß die jeweilige Familienform und ihre Entwicklung grundlegend durch ihre Einbindung und Verbundenheit mit dem Bereich der gesellschaftlichen Produktion und dessen Wandlungen geprägt ist"*. Dem kann nur zugestimmt werden. Bei der *"sehr vereinfachenden"* Unterscheidung von Grundtypen der Familie wird dann aber für die *"grundlegende Einheit der Produktion"* der Begriff des "Ganzen Hauses" für Handwerker (und Bauern) akzeptiert, von denen hier ja weitgehend die Rede ist. Sie unterstellt dabei die Anwesenheit von - das "Ganze Haus" prägendem - Gesinde als *"häufig"* (ebd. S. 19; vgl. auch S. 121) ja sogar, *"daß der Handwerkerhaushalt normalerweise außer Meister, Meisterin und deren Kinder gewerbliche Arbeitskräfte in unterschiedlichem, wechselnden Umfang umfaßt hat"* (1982, S. 144, Hervorhebung Verf.; ähnlich Sieder, 1987, S. 112). Und das, obschon sie doch zugleich deutlich auf Beschränkungen dieser These hinweist.

Die in dieser Arbeit gefundenen Ergebnisse stellen in Zweifel, daß das Handwerk als Berufsgruppe wirklich konstituierend für das "Ganze Haus" war. Rosenbaum liegt richtiger mit einer (eher Neben-) Bemerkung, daß nämlich *"überdurchschnittlich große Haushalte nur dort zu finden waren, wo die materielle Situation sehr günstig war"* (ebd. S. 144). Relativer **Reichtum** scheint viel sicherer - und in fast allen Berufen - zur Existenz des "Ganzen Hauses" geführt zu haben als eine bestimmte Berufsgruppe beziehungsweise die beruflich orientierten Stände. Nicht überzeugen kann demgegenüber die Ansicht Sieders, wonach die Handwerkerfamilie *"nicht generell ... als Sozialform des 'ganzen Hauses' bezeichnet werden"* könne, weil *"häufig der Besitz eines Hauses"* fehle (1987, S. 103). Haus-Eigentum und -vererbung hatte auf die Lebensweise eher geringe Auswirkungen hinsichtlich der inneren Verfaßtheit des Haushalts, wobei zwar etliche Handwerker als Mieter/ Häuslinge lebten, zum Teil jedoch die gemieteten Häuser allein nutzten. Dennoch waren sie - jedenfalls in den hier untersuchten Städten - überrepräsentativ Hausbesitzer. Aber die strukturellen Bedingungen der behaupteten Existenz des "Ganzen Hauses", daß "Produktion" unmittelbar die Haushaltsform bedingt, sind in Zweifel zu ziehen, wie unten gezeigt wird.

Diese Untersuchung orientiert sich, um solchen Problemen gerecht werden zu können, an folgenden hauptsächlichen Begriffen:

"Anwesen" wurde als eine Erhebungseinheit gewählt, wenn die Möglichkeit vorhanden war, daß mehrere Gebäude eine Einheit bildeten. Das war in ländlichen Bereichen notwendig, wie in den Flecken Neumünster und Ahrensböök, wo zum Teil Hofstellen mit Altenteilen bestanden und in den Quellen erkennbar waren. Nur so konnte danach gefahndet werden, ob es solche Zusammenhänge von Familien mit mehr als zwei Generationen gab. In den Städten gab es diese Möglichkeit nicht,

wenn dort auch vereinzelt verwandte Familien erkennbar waren, die in nebeneinanderliegenden Häusern lebten.

"Haushalt" war die übliche Erhebungseinheit, auch die innerhalb von "Anwesen". Darin enthalten waren Kernfamilie und Gesinde, aber nicht solche Personen oder Familien, die als Mieter in Häusern lebten. Letztere wurden vorerst als eigenständige Haushalte berücksichtigt; als "große" Haushalte bezeichne ich solche mit 7 und mehr Personen.

"Kernfamilie" war hier die Zwei-Generationen-Familie aus Eltern und Kindern, ohne - sehr selten - im Hause lebende Großeltern etwa.

"Verwandte" waren alle im Haushalt lebenden Personen, die in irgendeinem Verwandtschaftsverhältnis zu den Mitgliedern der Kernfamilie standen.

"Gesinde" waren im Haushalt lebende Personen, die als Gehilfen, also "Gesellen/ Lehrlinge" eingeordnet wurden, beziehungsweise bei den Kaufleuten waren es "Kommis", die dazu gehörten, oder die als "Knechte/ Dienstfrauen" feststellbar waren; Knechte waren aber recht selten.

Mit diesen Unterteilungen ließen sich dann vielfältige Unterschiede in den Haushalts- und Familienstrukturen ausweisen.

4.2 Der städtische Haushalt Schleswig-Holsteins 1769

In den vier Städten wurden zusammen nach den Volkszählungslisten 14.561 EinwohnerInnen erfaßt, mit den hier gefertigten Tabellen 14.465 EinwohnerInnen, eine zu vernachlässigende Differenz²⁴.

Die Tabelle 8 zeigt einen durchschnittlichen Haushalt aller vier Städte, der den heutigen Zahlen hinsichtlich der Kernfamilie sogar nahe kommt. Der Variationsbreite von 2,65 bis 3,13 (Neumünster 3,2) für 1769 stand die Kernfamilie des Jahres 1970 mit 2,70 Personen gegenüber. Gleichwohl standen hinter diesen Zahlen völlig andere Lebensverhältnisse bezüglich generativem Verhalten, Geburtenhäufigkeit und weiterem mehr. Aber im Bereich der "Verwaltungs- und Dienstleistungsberufe" setzen sich auch schon neue Formen durch, weil dort nicht produziert wurde, oft war aber Gesinde vorhanden.

Ein Viertel der städtischen Haushalte aus Flensburg, Krempe, Rendsburg und Husum hatten **weibliche Haushaltsvorstände**. Das zeigt die entsprechende Zeile der Tabelle 8; dem entspricht die erste Zeile mit dem Anteil an Eltern von 1,62 am durchschnittlichen Haushalt. Der Anteil der Kinder am Durchschnittshaushalt von 1,36 basiert darauf, daß die Familien, in denen Kinder lebten, durchschnittlich 2,26 Kinder hatten; bei 60,1% der Haushalte war das der Fall, wie die beiden rechts stehenden Werte aussagen.

Nur in 16,8% der städtischen Haushalte gab es Gesellen/ Lehrlinge, beziehungsweise bei den Kaufleuten Kommis. In den Fällen, wo solche beschäftigt waren, lebten davon 1,74 in den Haushalten. Bezogen auf den Durchschnittshaushalt entsprach dies einem Anteil von 0,29 Personen. **Deutlich häufiger als**

24 Diese Zahl entstand über die Umrechnungen der Haushaltsgröße mit der gefundenen Zahl der Haushalte. Die Quellenlage ergab doch gelegentlich Unklarheiten, zum Beispiel bei Häuslingen, Armen oder Kranken. Sie konnten nicht immer eindeutig erkannt werden, waren sicher gelegentlich als "Beschäftigte" und/ oder "Verwandte" Teil des "Ganzen Hauses", ohne daß ihr Status präzise erfaßbar war.

Gesellen/ Lehrlinge/ Kommis lebten in den Haushalten des 18. Jahrhunderts in schleswig-holsteinischen Städten Knechte/ Dienstfrauen, eine Gruppe, die überwiegend aus weiblichen Dienstboten bestand. 29,1% der Haushalte beschäftigten solche und in diesen Haushalten waren dann durchschnittlich 1,51 Personen pro Haushalt eingestellt. Der Anteil am Gesamthaushalt war entsprechend 0,44 Personen.

Tabelle 8

Der durchschnittliche Haushalt: Vier Städte 1769

Gruppe	Person/ HH	real	Fälle% ¹
Eltern	: 1,62		
Kinder	: 1,36	2,26	60,1%
Gesellen/ Lehrl/ Kommis	: 0,29	1,74	16,8%
Knechte/ Dienstmädchen	: 0,44	1,51	29,1%
Verwandte	:		8,9%
weibl. HH-Vorstand	:		25,5%
<hr/>			
Größe Kernfamilie	: 2,98		
Größe Haushalt	: 3,83		
Anteil Gesinde	: 0,73		

Anm. 1 Unter "real" steht die Größe des Anteil für jene ...% Fälle, die es jeweils gab.

Haushalte mit Verwandten gab es 8,9%, das heißt in ihnen lebten zusätzlich Verwandte der Kernfamilie; meist kann über den Status nichts gesagt werden, gewiß waren sie aber in die normale Hausarbeit einbezogen, ersetzten dann Gesinde, soweit es sich nicht um Kinder handelte. Klar wurde jedenfalls, daß es Drei-Generationen-Haushalte fast nie gab²⁵.

Zusammengefaßt ergaben diese Daten für den städtischen Haushalt um 1769 durchschnittliche Kernfamilien von 2,98 Personen. Der Gesamthaushalt bestand aus 3,83 Personen, die Differenz wurde überwiegend, mit einem Anteil von 0,73 Menschen, durch im Hause lebendes Gesinde ausgefüllt²⁶. Später ist für die schleswig-holsteinischen Städte und Flecken zu zeigen, daß nur 38% der Haushalte, in denen gut die Hälfte der Menschen lebten, Haushalte mit mehr als der Kernfamilie waren. Bei der Ermittlung dieser Zahl wurden sogar die Häuslinge nicht berücksichtigt, die alleinstehend und als Untermieter verzeichnet waren.

25 Johansen (1978, S. 122ff) hat zudem mit einer Wahrscheinlichkeitsberechnung, in die niedrige Lebenserwartung und das hohe Heiratsalter einbezogen wurden, aufgezeigt, wie unwahrscheinlich es war, daß Drei-Generationen-Haushalte überhaupt als mengenmäßig relevant auftreten konnten, selbst wenn das etwa subjektiv gewollt war oder aus Produktion und Lebensweise heraus sich als sinnvoll darstellte.

26 Bei Zusammenfassungen gruppierter Stadt-Daten später wurden stets mit den Stadtgrößen gewichtete Durchschnitte vorgelegt, um nicht durch die Kleinstadt Krempe den kleinen Haushalt zu bevorzugen; zur Erkennung des "Ganzen Hauses" wurde also konservativ verfahren.

5. Zu Sozialstrukturen und -topografie der Städte in Schleswig-Holstein 1769

Zehn der 18 Städte der Tabelle 6, die die Ergebnisse der "Tabellen" darstellt, hatten 1769 eine EinwohnerInnenzahl bis um 1.500, fünf eine bis um 1.000 EinwohnerInnen. Die kleine Landstadt prägte das Bild, und auch in den Großstädten des 18. Jahrhunderts war von einem ländlich beeinflussten Milieu auszugehen²⁷. Der Anteil der "StädterInnen" blieb noch ein Jahrhundert gering, bis um ein Viertel der Gesamtbevölkerung (Tab. 4/5/6).

Mittels der bisher vorgestellten Ansätze zu den Steuerleistungen, den Berufen und den Haushalten kann dadurch, daß sie auf Stadtquartiere und Distrikte bezogen aufgenommen wurden, eine relativ feingliedrige Analyse der einzelnen Städte vorgelegt werden. Dabei werden vorerst die regionalen Einheiten, also Quartiere und Distrikte statt Berufsgruppen, zum Ausgangspunkt der vergleichenden Untersuchung.

5.11 Die Stadt Flensburg 1769

Flensburg bestand 1769 aus drei Kirchspielen, die in den Volkszählungslisten in 31 Distrikte unterteilt worden sind. Mit 871 Haushalten war St. Marien das größte Kirchspiel, gefolgt von St. Nicolay mit 461 und St. Johannis mit 303. Um später besser die sozialtopografischen Unterschiede zu kennzeichnen, wurde in dieser Untersuchung St. Marien in zwei Teilen aufgenommen, Flensburg also in vier Quartiere unterteilt. Es umfaßte St. Marien I nun 465 Haushalte in den Distrikten 1 - 3 und, auf der gegenüberliegenden Seite der Hauptstraße, 11 - 14, St. Marien II schloß nach Norden mit den Distrikten 4 - 10 und 406 Haushalten an.

Dank der Arbeit von Klauke (1967; MS im Stadtarchiv Flensburg) und dessen Karte der Stadt Flensburg sind die Häuser mit ihren Hausnummern bekannt. So konnte diese Karte leicht mit den Angaben aus der Volkszählung ergänzt werden, um die Quartiere und - in weiterer Unterteilung - die Distrikte aufzuzeigen. Dabei wurde eine Stadt mit deutlichen Differenzierungen hinsichtlich der Stadtviertel und ihrer ökonomischen und sozialen Strukturen sichtbar.

27 Eine Viehzählung des Jahres 1774 (LAS, Abt. 66 - R7; ähnlich: Henningsen, 1984) gibt für die Herzogtümer 354.662 Stück Hornvieh an. Davon seien circa 3% in den Städten gehalten worden, mithin kam dort auf 6,5 Menschen eines. Im ganzen Land betrug das Verhältnis etwa 1:1. Hinzu kamen große Mengen an Schweinen und Kleinvieh.

5.111 Haushalte und Quartiere

Die Tabelle 9 "Haushalte und Einwohner in den Quartieren Flensburgs" zeigt, daß die gut 6.800 EinwohnerInnen in circa 1.635 Haushalten lebten. Für 882 von ihnen ist die Steuerleistung ermittelt worden (53,9%). Die durchschnittliche Steuerleistung derjenigen, die Steuern zahlten, war 12,8ß. Umgerechnet auf alle Haushalte ergab sich ein durchschnittlicher Steuerwert von 6,9ß²⁸.

Wie die Tabelle 10 ausweist, bestand der durchschnittliche Haushalt in Flensburg 1769 aus einer relativ kleinen Kernfamilie (Eltern, Kinder), sehr wenigen in Haushalten lebenden Verwandten (also keine "Großfamilie") und deutlich mehr Dienstboten, bei denen es sich überwiegend um weibliches Hauspersonal handelte, als Gesellen, Kommis und Lehrjungen.

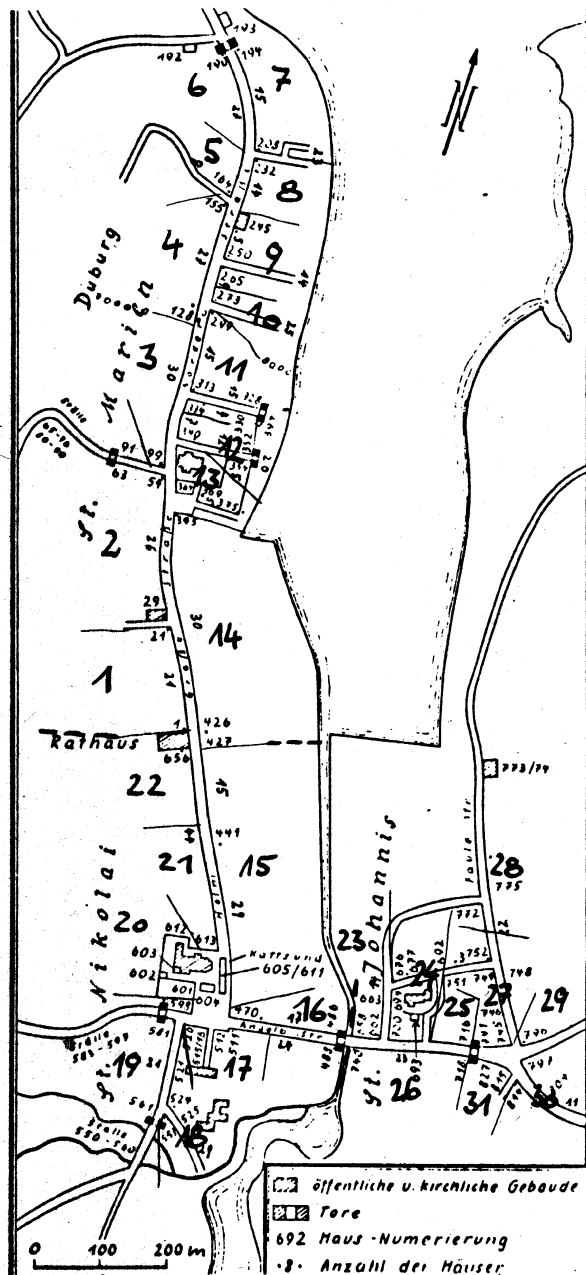
Gegenüber dem Gesamtdurchschnitt aller vier Städte war der in Flensburg mit 3,13 Personen in den Kernfamilien, 4,09 in den Haushalten, größer; das Gesinde hatte mit 0,85 Personen pro Haushalt einen über dem Durchschnitt liegenden Anteil. Die um Verwandte der Kernfamilie erweiterten Haushalte unterschieden sich vom Gesamtdurchschnitt ebenso nur wenig wie die Haushalte mit einer Frau als Haushaltungsvorstand, also ohne Ehemann lebende Frauen. Insgesamt kann dabei gesagt werden, alle anderen Haushaltszahlen lagen über dem Städtedurchschnitt, die Differenz wurde also nicht überwiegend durch eine Kategorie erzeugt. Zum Beispiel waren nicht nur die Kinder am Durchschnittshaushalt mit 1,49 pro Haushalt häufiger, sondern auch die Fälle, in denen Familien Kinder hatten, waren mit 64,6% überrepräsentiert, und in den Haushalten mit Kindern war die Anzahl der Kinder ebenfalls größer.

Bei der Betrachtung der vier Quartiere Flensburgs wurden Unterschiede bezüglich der ökonomischen und der sozialen Struktur, sowie die Zusammenhänge von Haushalt und Steuer deutlich. Das zeigen besonders die Zahlen der Gesellen/ Lehrjungs/ Kommis und die der Knechte/ Dienstfrauen, die in den äußeren Stadtteilen nur um die Hälfte derjenigen in den zentralen Stadtteilen betrugen. Und die Steuerwerte verstärkten diesen Eindruck.

1769 hatte das Kirchspiel St. Nicolay, zugleich hier Quartier 1, 461 Haushalte, von denen 54,4% in der Steuerliste nachweisbar waren (gesamt 53,9%). Der durchschnittliche - hohe - Steuerbetrag betrug 18,4ß, bezogen auf alle Haushalte des Quartiers ergab sich daraus der Steuerwert von 10,0ß. Der besonders hohe Anteil von Kaufleuten, hier lebten 45,4% aller in der Berufsgruppe 15 aufgeführten Haushalte, und 35,2% der der Gruppe 16, also der nicht produzierenden Oberschicht, ließen dieses Kirchspiel eindeutig als qualitativ hoch zu bewertenden Standort erkennen. Das ist durch die Lage im Zentrum der Stadt und am Hafen ebenso erklärbar wie dadurch, daß dieser Bereich zusammen mit dem größten Teil des Kirchspiels St. Marien innerhalb der früheren engeren Befestigung der Stadt lag.

28 Immer bezogen auf den Grundbetrag der Schatz- bzw. Schoß-Liste, der dann mehrfach erhoben worden ist. Grafik 20 "Die Flensburger Berufsstruktur mit Steuerleistung 1769" zeigt zwei Besonderheiten in der Bevölkerungsstruktur, den großen Anteil an Matrosen und Seefahrern der Berufsgruppe 12 und den der - in gewisser Weise dazu gehörigen - Kaufmannschaft.

Karte 2
 Flensburg 1769,
 Volkszählungs-
 distrikte
 (Karte Klauke,
 MS im Stadtarchiv Flensburg)



Demgegenüber sind Schiffer und Seeleute hier fast gar nicht ansässig gewesen, wohl aber fast ein Drittel aller aus der Berufsgruppe 2. Die Arbeitsleute waren dabei vor allem im Bereich des Klosters und abseits vom Wasser wohnhaft, oft wohl auch in den Kellern und Buden der Reichen.

Das Quartier St. Marien I kam in seiner Berufsstruktur dem Durchschnitt Flensburgs nahe. Dies gilt auch für den Anteil von Kaufleuten und Seeleuten. Besonders stark vertreten war die Berufsgruppe 4; das Metallgewerbe war hier mit 47,8% aller Flensburger Betriebe dieser Art vertreten. Überrepräsentiert war die Gruppe 16 mit 44,8% aller Verwaltungs- und Rangspersonen. Dem entsprach der zweithöchste Steuerwert der vier Flensburger Quartiere mit 8,2ß. Hier wurde auch der höchste Anteil der Steuerzahler ermittelt, 58,5%.

Der zweite Teil dieses Kirchspiels, St. Marien II, hatte als nördliches Randquartier mit 49,5% den geringsten Anteil an Steuerzahlern und einen entsprechenden Steuerwert von 7,3ß. Das war der deutlichen Überrepräsentation der meist keine Steuer zahlenden Seeleute der Gruppe 12 geschuldet, von denen 58,3% hier wohnten. Ihr Anteil im Quartier betrug 42,9% aller Haushalte. Die Ausprägung des Hafenviertels wurde durch die hohe Anzahl der hier lebenden Schiffszimmerer, 48,5% der Gruppe 5 lebten hier, bestärkt.

Ein eigenes Milieu hatte auch das kleinste Kirchspiel St. Johannis im Süden am Fördeende. Steuerlich ähnlich bewertet wie St. Marien II lebten hier besonders viele (76%) der Brauer und Brenner und der ganzen Gruppe 11 (50,1%), dabei überdurchschnittlich viele Schlachter. Hier fanden sich alle vier Töpferhaushalte und die Zuckersiederei.

Äußerlich war die Stadt also deutlich differenziert. Prägten die reichen Kaufleute das Bild am Binnenhafen, waren es weiter unterhalb der Förde die Seeleute und im Osten vorwiegend die Brauer/Brenner.

Tabelle 9
Haushalte und EinwohnerInnen in den Quartieren: Flensburg 1769

Quartier	Haushalte	Einwohner
St. Nicolay	461	1.941
St. Marien I	465	2.018
St. Marien II	406	1.527
St. Johannis	303	1.191
Sonstige ¹		147
Zusammen	1.635	6.834 ²

Anm. 1 BewohnerInnen von Armenwohnungen etc.

Anm. 2 Dieser Zahl, die aus den durchschnittlichen Haushaltszahlen rückgerechnet wurde, steht die nominale Einwohnerzahl der VZ von 6.842 gegenüber.

Tabelle 10
Der durchschnittliche Haushalt:
Flensburg 1769

Gruppe	Personen/ HH real	Fälle% ¹
Eltern	: 1,64	
Kinder	: 1,49	2,30 64,6%
Gesellen/ Lehl/ Kommis	: 0,35	1,83 19,1%
Knechte/ Dienstmädchen	: 0,50	1,59 31,2%
Verwandte	: 0,11	8,1%
weibl. HH-Vorstand	:	24,5%
Größe Kernfamilie	: 3,13	
Größe Haushalt	: 4,09	
Anteil Gesinde	: 0,85	

Anm. 1 Unter "real" steht die Größe des Anteil für jene ...% Fälle, die es jeweils gab.

Die Tabelle 11 (a - d) "Der durchschnittliche Haushalt in vier Quartieren Flensburgs 1769" ergänzt dieses Bild. Während in den demografischen Daten der Kernfamilie kaum Unterschiede bestanden, ergab der Vergleich von Steuerzahlung und Gesindezahl einen deutlichen Zusammenhang. In reichen Stadtteilen waren erheblich mehr Leute in den Haushalten beschäftigt, die darin auch lebten, immer mehr Frauen als Kommis, Gesellen und so weiter.

Die nur geringen Größenunterschiede der Kernfamilien von 3,08 bis 3,17 ergaben sich vor allem aus unterschiedlichen Kinderzahlen, nicht aus unterschiedlich häufigen weiblichen Haushaltsvorständen; sie stehen ja für verwitwete, selten für geschiedene und manchmal alleinerziehende Elternteile. Bei den Kinderzahlen fällt auf, daß beide Werte unterschied-

lich sind und zwar mit gegenläufigen Tendenzen. In den deutlich ökonomisch besser gestellten Quartieren, St. Nicolay und St. Marien I, waren die Kinder in den Haushalten, in denen es welche gab, häufiger als in den anderen beiden Quartieren. Durchschnittlich 2,37 und 2,40 Kinder in Haushalten mit Kindern standen 2,19 und 2,22 Kinder in den ärmeren Stadtteilen gegenüber. In den ärmeren Quartieren waren aber anteilig mehr Familien mit Kindern vorhanden als

Tabelle 11 a
Der durchschnittliche Haushalt:
Flensburg, St. Nicolay

Gruppe	Personen/ HH real	Fälle% ¹
Eltern	: 1,61	
Kinder	: 1,47	,37 62,0%
Gesellen/ Lehrl/ Kommis	: 0,43	1,84 23,2%
Knechte/ Dienstmädchen	: 0,61	1,58 38,8%
Verwandte	: 0,09	6,3%
weibl. HH-Vorstand	:	24,3%
<hr/>		
Größe Kernfamilie	: 3,08	
Größe Haushalt	: 4,21	
Anteil Gesinde	: 1,04	
Steuerwert	: 18,4ß/ 54,4%	

Anm. 1 Unter "real" steht die Größe des Anteil für jene ...% Fälle, die es jeweils gab.

Tabelle 11 b
Der durchschnittliche Haushalt:
Flensburg, St. Marien I

Gruppe	Personen/ HH real	Fälle% ¹
Eltern	: 1,65	
Kinder	: 1,46	2,40 61,1%
Gesellen/ Lehrl/ Kommis	: 0,49	1,90 25,8%
Knechte/ Dienstmädchen	: 0,61	1,67 36,6%
Verwandte	: 0,13	8,8%
weibl. HH-Vorstand	:	23,9%
<hr/>		
Größe Kernfamilie	: 3,11	
Größe Haushalt	: 4,34	
Anteil Gesinde	: 1,08	
Steuerwert	: 14,1ß/ 58,5%	

Anm. 1 Unter "real" steht die Größe des Anteil für jene ...% Fälle, die es jeweils gab.

in den reicheren. In St. Marien II, dem Quartier mit dem geringsten Steuerwert von 7,3ß hatten 69,5% der Haushalte Kinder, in St. Johannis waren es 67,7%. Dem standen im reichsten Stadtteil St. Nicolay mit einem Steuerwert von 18,4ß nur 62% der Haushalte mit Kindern gegenüber, in St. Marien I waren es nur 61,1%.

Andere - nämlich sich verstärkende - Tendenzen zeigten die Zahlen des Gesindes. Häufig vorkommende Fälle von Haushalten mit Gesinde gingen mit relativ vielen Beschäftigten einher. Auf die vier Quartiershaushaltswerte bezogen hatten die reichen fast doppelt so viele Beschäftigte wie die armen. In St. Nicolay betrug das Gesinde am Durchschnittshaushalt 1,04, in St. Marien I 1,08. In St. Marien II demgegenüber nur 0,52, in St. Johannis kamen 0,60 Personen des Gesindes auf einen Haushalt. St. Nicolay hatte in 23,2% der Haushalte Gesellen/Lehrlinge/Kommis, St. Marien I in 25,8%. Das war in St. Marien II nur in 11,3% der Haushalte der Fall, in St. Johannis nur in 13,2% der Haushalte. Gut ein Drittel der Haushalte in St. Nicolay und St. Marien I (38,8% und 36,6%) beschäftigten - überwiegend weibliches - Hauspersonal. In St. Marien II und St. Johannis waren das nur knapp ein Viertel (20,9% und 25,1%).

Tabelle 11 c
Der durchschnittliche Haushalt:
Flensburg, St. Marien II

Gruppe	Personen/ HH real	Fälle% ¹
Eltern	: 1,65	
Kinder	: 1,52	2,19 69,5%
Gesellen/ Lehlr/ Kommis	: 0,20	1,76 11,3%
Knechte/ Dienstmädchen	: 0,32	1,55 20,9%
Verwandte	: 0,07	5,9%
weibl. HH-Vorstand	:	25,9%
<hr/>		
Größe Kernfamilie	: 3,17	
Größe Haushalt	: 3,76	
Anteil Gesinde	: 0,52	
Steuerwert	: 7,3ß/ 49,5%	

Anm. 1 Unter "real" steht die Größe des Anteil für jene ...% Fälle, die es jeweils gab.

Tabelle 11 d
Der durchschnittliche Haushalt:
Flensburg, St. Johannis

Gruppe	Personen/ HH real	Fälle% ¹
Eltern	: 1,66	
Kinder	: 1,51	2,22 67,7%
Gesellen/ Lehlr/ Kommis	: 0,22	1,68 13,2%
Knechte/ Dienstmädchen	: 0,38	1,50 25,1%
Verwandte	: 0,07	12,5%
weibl. HH-Vorstand	:	24,1%
<hr/>		
Größe Kernfamilie	: 3,17	
Größe Haushalt	: 3,93	
Anteil Gesinde	: 0,60	
Steuerwert	: 8,9ß/ 52,1%	

Anm. 1 Unter "real" steht die Größe des Anteil für jene ...% Fälle, die es jeweils gab.

Diesbezüglich nicht sehr aussagekräftig waren die Zahlen, die die wenigen Verwandten in Haushalten betreffen. Die beiden armen Stadtteile wiesen sowohl den höchsten (St. Johannis) als auch den geringsten Wert auf (St. Marien II). Die Haushalte bestanden nur zu 0,07 bis zu 0,16 Personen aus Verwandten; sie kamen in 5,9% bis 12,5% der Haushalte vor.

5.112 Die Struktur der Distrikte, ärmste - reichste Haushalte

Die Tabelle 12 "Die Haushaltsdaten der 31 Distrikte Flensburgs 1769" zeigt die eben für die vier Quartiere erläuterten Werte für alle 31 Distrikte. Dabei wurden sehr große Spannbreiten dieser Zahlen und somit soziale Unterschiede deutlich. Um die Haupttrends darstellbar und verwertbar zu machen, werden die jeweils fünf reichsten und ärmsten Distrikte einander gegenübergestellt. Zuvor weist die Grafik 19 "Flensburg 1769 - kumulierte Distriktswerte" die wichtigsten Daten dieser 31 Distrikte Flensburgs aus. Die Anteile von Eltern, Kindern, Gesellen, Dienstboten, Verwandten werden kumuliert hintereinander in den "Scheiben" dargestellt und optisch ergänzt durch die Steuerzahlung; von der wurde ein 10%-Wert aufgetragen, um im Verhältnis der anderen Zahlen zu bleiben. Zu bedenken ist, daß der Distrikt 22 wieder an Distrikt 1 anschließt, weil damit die beiden Quartiere St. Nicolay und St. Marien umschlossen werden; danach folgt der "Rundgang" durch die Distrikte des Quartiers St. Johannis.

Sehr deutlich werden die Beziehungen sichtbar, die darin bestehen, daß erstens große Haushalte regelmäßig dadurch größer als andere sind, weil sie von jedem Anteil der Haushalte mehr als andere auswiesen, vom relativ gleichmäßigen Elternanteil an, der das nur schwach zeigt. Kommen dann viele Kinder dazu, folgen regelmäßig auch mehr Gesellen, Dienstboten und selbst Verwandte. Zweitens setzt die größte Steuerzahlung den großen Haushalten - optisch - "die Krone auf".

Die Grafik 19 zeigt jetzt andererseits besonders plastisch, daß die Stadt Flensburg aus städtischen Bereichen bestand, die keine ausgeprägte Ghetto-Bildung auswiesen. Alle Teilbereiche bestanden aus ökonomischen Kernen verschiedener Bedeutung, umgeben von ärmeren Schichten. Erwartungsgemäß sind die wichtigsten Bereiche um die Distrikte 1/22 und um den Distrikt 15 erkennbar, ebenso in St. Johannis ein "Ausreißer", Distrikt 28, mit dem hohen Steuerwert der Zuckerfabrik.

Diese Darstellung hat sogar einen weiteren solchen Kern erkennbar gemacht, den um den Distrikt 7. Die Distrikte 6 - 8 sind die nach Norden äußersten, in denen sich - jenseits des Unterschichtsquartiers Quartier 3 (St. Marien II) - doch wieder erkennbar reichere und größere Haushalte angesiedelt hatten. Die "Täler" der Grafik 19, um die Distrikte 5 sowie 9 - 12, stellen die ärmeren Ber

Tabelle 12
Haushaltsdaten der 31 Distrikte in Flensburg 1769

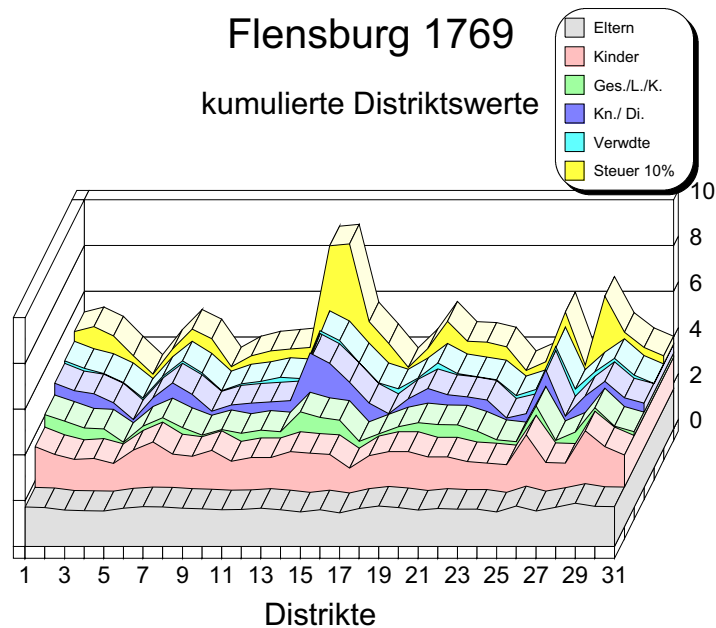
Di	Elt	Ki	%Ki	Gh	%Gh	KD	%KD	%Vw	%wbl	St	%St	HH
1	1,73	1,77	70,2	0,54	32,8	0,52	40,3	0,12	16,4	4,2	67,2	4,68
2	1,69	1,48	64,8	0,59	28,6	0,48	31,9	0,11	18,7	9,6	57,2	4,35
3	1,59	1,35	58,7	0,52	30	0,64	44,4	0,03	28,6	7,8	61,9	4,13
4	1,57	1,42	67,8	0,43	23	0,28	24,1	0,03	26,4	3	50,6	3,73
5	1,55	1,22	62,7	0,06	2	0,14	9,8	0,08	33,3	1,9	41,2	3,05
6	1,68	1,67	73	0,19	16,2	0,38	21,6	0,08	24,3	3,4	62,2	4
7	1,74	1,97	82,9	0,2	14,3	0,66	37,1	0,11	28,6	5,3	48,6	4,68
8	1,73	1,45	69,8	0,3	14,3	0,59	28,6	0,08	17,5	6,4	57,1	4,15
9	1,67	1,41	64,8	0,07	3,7	0,19	14,8	0,04	27,8	1,8	35,2	3,38
10	1,65	1,69	70,9	0,05	3,8	0,22	15,2	0,06	25,3	3,7	51,9	3,67
11	1,6	1,27	53,3	0,36	18,5	0,45	28,3	0,1	30,4	4,7	55,4	3,78
12	1,62	1,41	55,7	0,33	19,7	0,38	27,9	0,21	29,5	3,9	55,7	3,95
13	1,67	1,35	58,7	0,28	19,6	0,5	32,6	0,1	21,7	5,1	43,5	3,9
14	1,6	1,69	68,9	0,87	37,8	1,71	62,2	0,13	20	28,5	68,9	6
15	1,51	1,7	67,6	0,71	35,3	1,51	69,1	0,13	27,9	33,7	77,9	5,56
16	1,6	1,57	60	0,63	31,4	0,8	54,3	0	17,1	9,3	57,1	4,6
17	1,47	1,1	46,7	0,3	23,3	0,82	56,7	0,03	23,3	8,6	60	3,72
18	1,66	1,45	70,6	0,09	2,9	0,03	2,9	0,22	27,9	0,9	29,4	3,45
19	1,76	1,53	66,7	0,22	15,7	0,37	29,4	0,06	23,5	4,2	62,7	3,94
20	1,69	1,6	65,7	0,4	17,1	0,63	48,6	0,26	11,4	9,7	48,6	4,58
21	1,58	1,48	60,3	0,55	30,1	0,45	31,5	0,06	27,4	5,6	49,3	4,12
22	1,66	1,4	59,2	0,54	28,2	0,37	31	0,01	25,4	6,6	52,1	3,98
23	1,63	1,22	71,9	0,47	28,1	0,5	31,3	0,03	31,3	5,8	68,8	3,85
24	1,63	1,16	62,8	0,16	9,3	0,09	4,7	0,12	30,2	2,4	44,2	3,16
25	1,51	1,2	48,8	0,15	12,2	0,37	29,3	0,2	29,3	3,5	46,3	3,43
26	1,77	2,25	83,7	0,4	23,3	0,72	39,5	0,16	11,6	6,6	72,1	5,3
27	1,55	1,25	60,7	0,11	5,4	0,21	14,3	0,32	37,5	1,9	23,2	3,44
28	1,71	1,07	42,9	0,5	14,3	0,72	50	0,21	14,3	24,4	42,9	4,21
29	1,89	2,3	85,2	0,15	11,1	0,3	18,5	0,14	11,1	2,9	59,3	4,78
30	1,75	1,75	91,7	0,04	4,2	0,38	33,3	0,13	12,5	3,5	75	4,05
31	1,74	1,39	60,9	0,17	13	0,39	30,4	0	17,4	3,4	60,9	3,69
Zus.:	1,64	1,49	64,6	0,35	19,1	0,5	31,2	0,11	24,5	6,9	53,9	4,09
a: ¹	1,63	1,57	65,3	0,66	29,7	0,95	50,6	0,15	20,2	20,3	65,5	4,99
b:				0,77	34,8	1,12	59,5					

a: ²	1,61	1,31	64,7	0,11	4,4	0,15	9,2	0,16	31,2	1,7	33,2	3,31
b:				0,25	10,5	0,36	21,9					

Es bedeuten in der Spaltenreihenfolge von links nach rechts: Di = Distriktsnummer; Elt = Elternanteil am Durchschnitts-Haushalt; Ki = Kinderanteil am HH; %Ki Anteil der HH mit Kindern in % usw.; Gh = Gehilfen: Gesellen/Lehrlinge/Kommis; KD = DienstbotInnen; Vw = Verwandte; St = Steuerwert des Distrikts (aller HH); %St Anteil der Steuerzahler-HH; HH = Größe des HH.

Anm. 1 Die 5 Distrikte mit den höchsten Steuerwerten (= a) und diese um die Arbeitsleute, Seefahrer, Schiffszimmerer bereinigt (= b): Distr.-Nrn. 2, 14, 15, 20, 28.

Anm. 2 Die 5 Distrikte mit den niedrigsten Steuerwerten (a, b wie Anm. 1): Distr.-Nrn. 5, 9, 18, 24, 27.



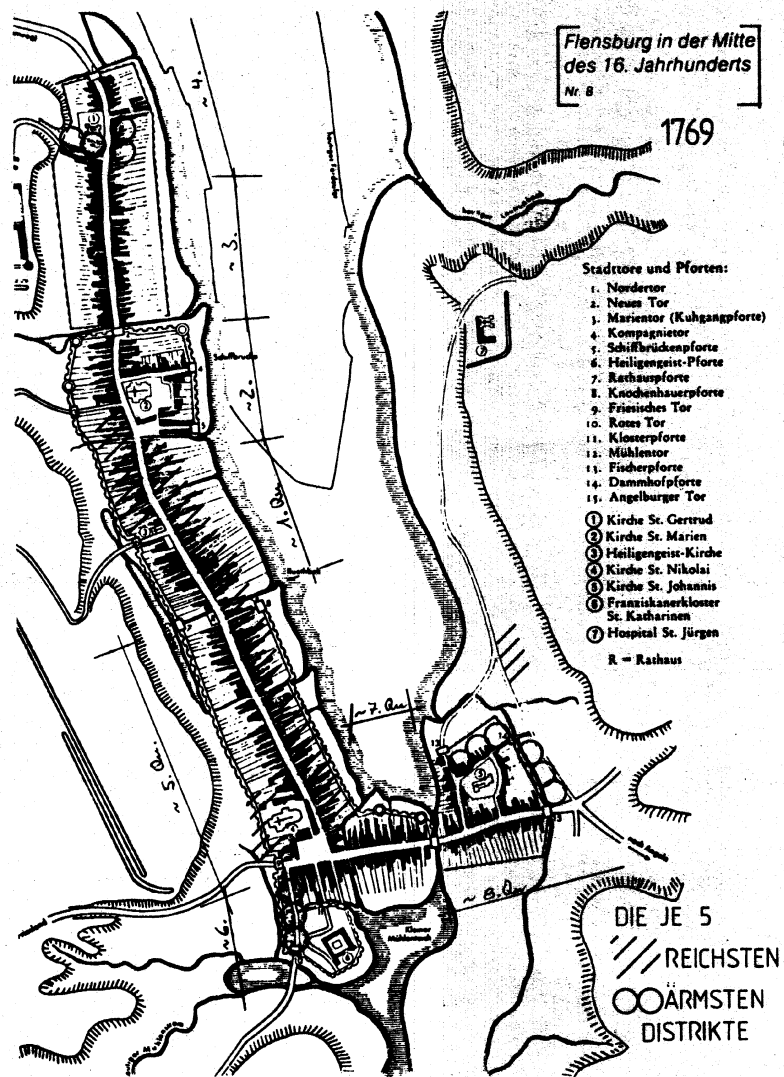
Grafik 19

eiche beiderseits der Norderstraße zwischen dem Hauptzentrum dar, das am Wasser aus den Distrikten um 15 herum und auf der gegenüberliegenden Straßenseite 1/22 gebildet wurde, und dem kleinen Zentrum um Distrikt 7. Der - besonders steuerliche - Einschnitt um Distrikt 18 ist ja regional etwa das südliche Ende der Stadt, also ein Randbereich (vgl. Karte 2).

Um die Hauptbeziehungen der Haushalte in den unterschiedlichen Distrikten und die sehr grobe Unterscheidung von nur vier Quartieren differenzierter betrachten zu können, wurden nun die **fünf reichsten** Distrikte der 31 der Volkszählung ausgesucht und mit den **fünf ärmsten** verglichen. Ihre Lage zeigt die Karte 3, die Vergleichsdaten die Tabelle 12. Dabei werden die Haupttendenzen des sozialen Gefälles der Stadt, beziehungsweise der Städte, plastisch. Den ganzen Zentrumsbereich zwischen den beiden Hauptkirchen, überwiegend an der Fördeseite, nahmen die fünf reichsten Distrikte ein. Der eben genannte Randdistrikt 28 auf der Ostseite der Förde, dem Standort der Zuckerfabrik mit einem extrem hohen Steuerbetrag von 288ß, kann als "Ausreißer" betrachtet werden. Die ärmsten Distrikte fanden sich demgegenüber geradezu klassisch deutlich an den verschiedenen Stadträndern.

Bei der Bewertung der Vergleichsdaten dieser ärmsten und reichsten Distrikte waren die speziellen Besonderheiten der Wohnstandorte zu berücksich-

Karte 3 (Vorlage: Weigand 1978)
Die je 5 reichsten und ärmsten Distrikte Flensburgs 1769



tigen. Ein hoher Anteil von Seeleuten in der einen Gruppe könnte das Bild verfälschen, wenn sie zum Beispiel eine deutlich geringere Kinderzahl aufweisen sollten. Solche Unterschiede zeigen die "Tabellen". In der Gruppe der Ackersleute, die ebenso wie die der Fischer und Schiffer in Erwachsene und Kinder unterschieden wurde, sind zum Beispiel regelmäßig mehr Kinder als Erwachsene zu finden. Bei den anderen beiden Gruppen ist es andersherum. Ähnliche Verfälschungen könnten durch die größere Anzahl alleinstehender Frauen in den ärmeren Distrikten entstanden sein, in denen - wie Tabelle 12 zeigt - 31,2% weibliche Haushaltsvorstände gegenüber nur 20,2% in den reichen lebten.

In dieser Arbeit interessierte besonders die Zahl der Beschäftigten, die in den Haushalten lebten. Deshalb blieben nun jene Gruppen unberücksichtigt, die regelmäßig niemanden beschäftigten. Es wurde in der Tabelle 12 die Gegenüberstellung der fünf ärmsten und reichsten Distrikte auch noch ohne die Haushalte von Arbeitsleuten, Seefahrern und Schiffszimmerern angegeben, um die Unterschiede für die im Hause lebenden Beschäftigten besser zu erkennen, obgleich in ihnen gelegentlich Dienstboten vorkamen.

Unter Ausklammerung dieser Haushalte zeigte die Beschäftigtenzahl von Gesellen, Kommis und Lehrlingen in den Haushalten der fünf reichsten Distrikte einen sechsmal so hohen Wert wie in den ärmsten (Tabelle 12, Zeilen a: 0,66 zu 0,11). Ohne diese Bereinigung - weil dann in den armen Distrikten viele Haushalte berücksichtigt bleiben, die dort typischerweise wohnten und ebenso typischerweise niemanden beschäftigten - waren es dreimal so viele (Zeilen b: 0,77 zu 0,25). Bei den DienstbotInnen ergab sich das gleiche Bild (a: 0,95 zu 0,15, b: 1,12 zu 0,36). **In Haushalten, in denen Gesinde relativ normal war, kam dieses also in reichen Distrikten ungefähr sechsmal so oft vor wie in entsprechenden armen.**

Bezogen auf alle Haushalte in den je fünf reichsten und ärmsten Distrikten lebten in den Haushalten, in denen es überhaupt Kinder gab, 2,4 Kinder in den reichen, 2,03 in den armen. Die Häufigkeit von Haushalten mit Kindern unterschied sich dabei nicht (65,3% / 64,7%); größer waren die Kernfamilien der Reichen, sowie die Haushalte insgesamt (3,31 und 4,99 Personen pro Haushalt). Deutliche Unterschiede werden wiederum bei den Steuerzahlungen sichtbar. In den ärmeren Distrikten zahlten ein Drittel der Haushalte Steuern, im Durchschnitt aller 1,7ß, die Steuerzahlenden also circa 5ß. In den reichen Distrikten bezahlten etwa zwei Drittel (65,5%) Steuern; der Steuerwert aller betrug dort 20,3ß, die Steuer der zahlenden Haushalte betrug um 31ß im Durchschnitt.

5.113 Berufsstruktur

Die Flensburger Berufsstruktur wies, wie mehrfach gesagt, die Besonderheit auf, daß die Gruppe 12 durch die Seefahrenden und Matrosen in dieser Stadt

Tabelle 13 - Berufliche Struktur Flensburgs mit Steuerwert der Gewerke

	Qu. 1	Qu. 2	Qu. 3	Qu. 4	Flensburg	
1. Landwirtschaft						
101 Landwirt					—	—
102 Jäger			1		1	—
103 Hirte	1	1	1	2	5	0,2ß
104 Gärtner					—	—
2. Arbeitsleute						
201 Arbeitsleute	78	53	49	58	238	0,5ß
202 Scharfrichter		2			2	—
203 Diener	6	10	2	3	21	0,2ß
3. Baugewerbe						
301 Maurer	3	3		4	10	4,8ß
302 Zimmerer	5	5	13	5	28	2,1ß
303 Tischler	5	5	5	4	19	4,1ß
304 Glaser	3	1	1	1	6	4,3ß
305 Maler	2	3		2	7	2,3ß
306 Säger					—	—
307 Ziegler			2		2	6,0ß
308 Schornsteinf.	1				1	3,0ß
4. Metallgewerbe						
401 Grobschmied	1	6	3	3	13	5,3ß
402 Schlosser	1	3	3	3	10	3,7ß
403 Messerschmied			1		1	2,0ß
404 Nagelschmied			1		1	—
405 Nädler		1	1		2	2,0ß
407 Pflugmacher					—	—
408 Metallgießer	3	2		1	6	3,3ß
409 Klempner		3			3	5,0ß
410 Blechenschl.					—	—
411 Kupferschmied		3	3	2	8	6,1ß
412 Waageschmied		1			1	1,0ß
413 Büchschmied		1			1	3,0ß
414 Goldschmied	4	5		2	11	4,9ß
415 Uhrmacher	1	2			3	5,0ß
5. Fahrzeugbau						
501 Stellmacher		1			1	7,0ß
502 Rademacher	4	2	1	1	8	2,8ß
503 Schiffszimm.		2	18	3	23	2,5ß
504 Segelmacher		6	1	1	8	2,8ß
505 Mastmacher		1			1	2,0ß
506 Tonnen-/ Bakenm.					—	—
6. Holzbearbeitung						
601 Stuhlmacher	2		1	4	7	3,1ß
602 Böttger	4	5	4	2	15	4,9ß
603 Drechsler	2	6	1	4	13	2,5ß
604 Holzschuhm.				1	1	2,0ß
605 Klotzenmacher					—	—
606 Korbmacher					—	—
607 Korkenschn.					—	—
608 Knopfmacher	5	4	3	2	14	1,3ß
609 Kammacher	1				1	1,0ß
7. Druck/ Kunst/ Div.						
701 Lichtgießer		1			1	4,0ß
702 Papiermacher	2				2	—
703 Buchdrucker	1				1	9,0ß
704 Buchbinder	4		1		5	7,4ß
705 Töpfer				4	4	3,5ß
706 Porcellaindr.					—	—
707 Künstler			1	2	3	3,0ß
708 Claviermacher		2			2	3,0ß
8. Stoffherstellung						
801 Wollkammer					—	—
802 Spinner					—	—
803 Weber		1	2	2	5	2,8ß
804 Bleicher				1	1	2,0ß
805 Färber	2	5			7	8,4ß

9. Schneiderei						
901 Schneider	17	18	5	1	41	2,7ß
902 Handschuhmacher	3	3	1	4	11	3,1ß
903 Strumpfmacher				1	1	---
904 Litzenmacher	5	5	3		13	---
905 Hutmacher	4	2		3	9	3,8ß
906 Perückenmacher	6	4		1	11	4,5ß
10. Ledergewerbe, Seiler						
1001 Schuster	15	27	9	15	66	2,4ß
1002 Sattler					---	---
1003 Ledertauer	1			1	2	3,0ß
1004 Riemer	2			2	4	8,3ß
1005 Seiler	3	6			9	8,1ß
1006 Schnurmacher					---	---
1007 Gerber	4	1		5	10	12,1ß
1008 Abdecker					---	---
11. Nahrungsgewerbe						
1101 Bäcker	8	12	6	8	34	12,3ß
1102 Conditor	1	1			2	9,0ß
1103 Grützmacher	4	2	3	9	18	3,5ß
1104 Müller		1			1	---
1105 Schlachter	5		2	9	16	3,8ß
1106 Brau./ Brenn.	4	4	4	38	50	8,9ß
1107 Tabackspinner	3	4	2	4	13	5,6ß
12. Fuhrgewerbe						
1201 Fuhrmann	10	14	2	14	40	3,2ß
1202 Kutscher		1			1	---
1203 Schiffer	1	33	49	3	86	3,3ß
1204 Steuermann	2	6	7		15	1,3ß
1205 Seefahrende	1	21	56	9	87	0,8ß
1206 Matros	4	1	58	2	65	0,5ß
1207 Fischer					---	---
13. Gastgewerbe						
1301 Koch		2			2	1,0ß
1302 Wirt	20	10	5	2	37	6,0ß
1303 Musicus		2			2	---
14. Gesundheitsgewerbe						
1401 Hebamme						---
1402 Barbier/ Frisör		6	2		8	3,0ß
1403 Chirurgus	2			1	3	5,7ß
1404 Physikus		1			1	10,0ß
1405 Arzt	2				2	7,0ß
1406 Apotheker	1	2			3	117,0ß
15. Kaufleute/ Pensionäre						
1501 Kaufleute	59	50	29	5	143	35,1ß
1502 Händler	2	1		5	8	5,4ß
1503 Krämer					---	---
1504 Fabrikant	1	1		1	3	99,7ß
1505 Capitalisten	2				2	9,0ß
1506 Makler				1	1	11,0ß
1507 Provisor					---	---
1508 Höker	21	4	9	1	35	3,2ß
1509 Marquetender					---	---
1510 Hausierer	2				2	1,0ß
1511 Lumpensammler	2				2	---
16. Verwaltung						
1601 Stadtrat	2	4			6	---
1602 Verwaltung	11	12	2	5	30	---
1603 Bildung	8	6	3	4	21	---
1604 Justiz	6	5			11	---
1605 Post		4			4	---
1606 Zoll			1		1	---
1607 Militär	3	5	1	2	11	---
1608 Kirche	7	11	1	2	21	---
1609 Commerz					---	---
17. Sonstige						
1701 ohne Angabe	62	23	22	21	128	

die größte überhaupt war; erst an zweiter Stelle folgte die Gruppe 2 "Arbeitsleute...". Abgesehen davon war die Situation dem städtischen Durchschnitt aller vier Städte sehr ähnlich. Im folgenden werden jene Berufsgruppen hervorgehoben, die oben als regelmäßig häufig und reich aufgeführt worden sind (Grafik 20).

Die 238 Haushalte der Arbeitsleute der Gruppe 2 waren relativ gleichmäßig in den vier Quartieren der Stadt verteilt. Im Stadtteil St. Johannis kamen auf einen Arbeitsleutehaushalt 5,2 Haushalte insgesamt, in St. Nicolay waren es 5,9. In St. Marien I waren es 8,8 Haushalte, die auf einen Arbeitsleutehaushalt kamen, in St. Marien II 8,3.

Hier ist nun aber auch die hohe Anzahl einer anderen Berufsgruppe, deren sozialer Status den Arbeitsleuten ähnlich gewesen sein dürfte, zu berücksichtigen, die Seefahrenden und Matrosen. Von ihnen lebten mehr in den beiden Stadtteilen von St. Marien. Zusammen mit den Arbeitsleutehaushalten kamen in St. Marien I auf einen dieser Haushalte 6,2 Haushalte insgesamt, in St. Marien II aber sogar 2,5. Es kann also nicht davon gesprochen werden, daß untere Schichten ganz separiert in der Stadt lebten. In drei der vier Quartiere war das Verhältnis dieser beiden Berufsgruppen bei grob 1:6 (5,2 - 6,2). Nur das Quartier 3, St. Marien II, im Norden der Stadt, bestätigte sich mit dem Verhältnis von 1:2,5 in diesem Sinne als ausgesprochener Sonderfall.

Am Beispiel des Distrikt 18 läßt sich etwa zeigen, daß es durchaus kleinräumige Standorte mit sehr hohem Arbeitsleuteanteil an den Haushalten gab, während auch ein Teil dieser Gruppe inmitten anderer Berufe lebte, wohl teilweise in Kellern und Buden der Reichen, und, soweit sie unmittelbar auf Tagelohn angewiesen waren, dann vielleicht auch primär an die Wünsche ihrer Vermieter gebunden.

Die Diener waren wesentlich in Behörden und Kirche angestellt, hatten möglicherweise Dienstwohnungen, denn sie lebten überwiegend im guten Wohnbezirk St. Marien I (10 von 21), aber auch in St. Nicolay (6). Zwei waren in St. Marien II, drei in St. Johannis ansässig. Ihre Steuerleistung war mit 0,2ß noch geringer als die 0,5ß der Arbeitsleute; die Haushalte beider Gruppen zahlten nur selten Beträge um 2ß.

Die wichtigsten Baugewerbe, Maurer, Zimmerer und Tischler, lebten ebenfalls in allen Quartieren. Sie zahlten durchschnittliche Steuern von 4,8ß, 2,1ß und 4,1ß. Nur in St. Marien II fehlte ein Maurer. Von diesen drei Gruppen kam ein Haushalt auf alle im Verhältnis 1:35 in den Quartieren 1 und 2, 1:23 in den beiden anderen; in den Randbezirken waren sie also etwas häufiger.

Grobschmiede lebten drei in St. Nicolay, sechs in St. Marien I, drei jeweils in den beiden restlichen Quartieren. Ihr durchschnittlicher Steuersatz für alle Haushalte, der Steuerwert, war in Flensburg 5,3ß, lag damit hier unterhalb des Durchschnittswertes in Flensburg, der 6,9ß betrug. In Flensburg erfüllte diese Gruppe also nicht das Kriterium für "regelmäßig reich"⁹.

Von den elf Goldschmieden lebten vier in Quartier 1, fünf in Quartier 2, keiner in Quartier 3 und zwei in Quartier 4, in St. Johannis. Auch ihr Steuerwert lag mit 4,9ß in Flensburg unter dem mittleren dort insgesamt gezahlten Steuerwert von 6,9ß.

Die 34 Flensburger Bäcker zahlten 12,3ß als Steuerwert ihrer Berufsgruppe. Acht waren im 1. Quartier, in St. Nicolay, verzeichnet, zwölf in St. Marien I, sechs in St. Marien II und acht in St. Johannis. Zwei der Bäcker aus der höchsten von ihnen besetzten Steuergruppe lebten im Quartier 1, St. Nicolay, einer in St. Johannis.

Die 16 Schlachter in Flensburg lebten 1769 mehrheitlich, nämlich neun, im östlichen Teil der Stadt, in St. Johannis. Fünf hatten ihren Wohnsitz in St. Nicolay, zwei in St. Marien II; das verweist auf randständige Lagen für diesen Beruf, der wohl in der Nähe auch viele Freiflächen benötigte, weil Schlachter oft auch Viehhändler waren, wie Momsen für Husum herausfand (1969, S. 139). Mit 3,8ß Steuerwert lagen auch sie deutlich unter dem Flensburger Mittelwert, zählten hier also nicht, wie in den anderen drei Städten, zu der Kategorie "reich".

In diese gehörten aber die 50 Brauer/ Brenner der Stadt Flensburg. Sie zahlten als Steuerwert über 6,9ß, nämlich durchschnittlich 8,9ß für die Haushalte ihres Gewerbes. 38 von ihnen waren in St. Johannis ansässig, je vier in den anderen drei Quartieren.

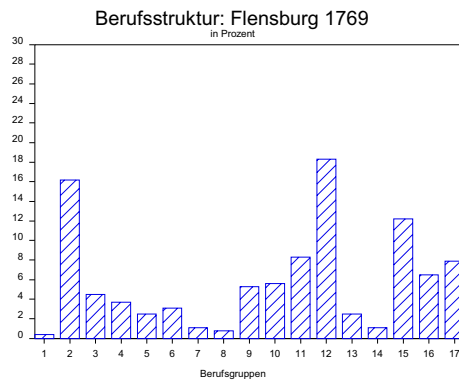
29 Unten, Kapitel 5.2, ordne ich die bedeutenden Berufe noch nach Steuergruppen.

Von den 143 Haushalten der Kaufleute lebten die meisten in Vorzugslagen, 59 in St. Nicolay, 50 in St. Marien I, dem 2. Quartier, 29 im Quartier 3, dem Hafenviertel, und fünf hatten ihren Wohnsitz in St. Johannis. Ihr Steuerwert war 35,1ß. Die fünf Kaufleute in St. Johannis erreichten als höchste Gruppe V. Die Kaufleute hatten seit 1730 das politische Monopol für den Stadtrat (Pust, 1975).

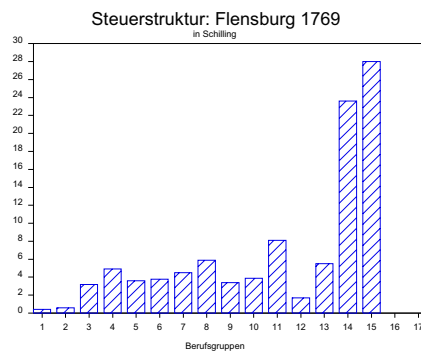
Die Händler als "häufige" und "reiche" Berufsgruppe in den vier Städten gehörten in Flensburg in keine der beiden Kategorien; es gab nur acht Händler mit einem Steuerwert von 5,4ß. Es darf wohl angenommen werden, daß diese Berufsbezeichnung in Flensburg an sich nicht auf reiche Haushalte angewendet wurde, dies waren dann Kaufleute. Händler zahlten hier selten Steuer und nur bis 22ß.

Zusätzlich zum Blick auf regelmäßig bedeutende Berufe in den vier Städten folgt der auf seltene, die in den einzelnen Städten Steuerwerte deutlich über dem Durchschnitt aufwiesen. Das waren die 10

Grafik 20



zu Grafik 20



Gerber mit einem Steuerwert von 12,1ß, ein Physikus mit 10ß, die drei Apotheker mit 117ß (einzelne Zahlungen: 33ß, 142ß in St. Marien I; 176ß in St. Nicolay), drei Fabrikanten mit 99,7ß (einzelne: 288ß Zuckersiederei in St. Johannis, 11ß in St. Nicolay und ein Fabrikant-Vorsteher ohne Zahlung in St. Marien I), ein Makler mit 11ß in St. Johannis. In der Grafik 20 "Berufs- und Steuerstruktur: Flensburg 1769" wird die Gruppe 14 also nur durch die Apotheker steuerlich so stark bewertet.

Die Grafik Nr. 20 zeigt die Berufsgruppen mit ihren Steuerwerten auf. Darin ist die Nr. 12 des Hafengewerbes prägend, zu dem noch die Kaufmannschaft, Nr. 15, gehört, deren Größe sicher durch das Ratsmonopol beeinflusst worden ist. Dabei betrifft deren Steuerwert eine große Zahl an Haushalten, während die hohe Steuer der Gruppe Nr. 14 nur sehr wenige als Basis hatte. Diese Daten bestätigen Flensburg als ausgeprägte Handelsstadt mit vielen Kaufleuten und einem starken Verkehrsgewerbe auf der Basis der örtlichen Handwerkerschaft. Von den ökonomisch sehr bedeutenden Brauern/ Brennern gab es in Flensburg relativ wenige, pro Haushalt der Stadt waren die Verhältnisse hier 1:33, in Krempe 1:30, in Husum 1:23 und in Rendsburg gar 1:19. Die Bewertung der

Flensburger Wirtschaft ist unten, Kapitel 7.3 "Die Stadt Flensburg 1803", wieder aufzunehmen.

5.12 Die Stadt Krempe 1769

Krempe, heute die kleinste Stadt in Holstein, ist seit dem 13. Jahrhundert mit lübischem Stadtrecht überliefert. Sie liegt zwischen Glückstadt und Itzehoe im Zentrum der Kremper Marsch an der früher schiffbaren, heute im Stadtgebiet weitgehend verrohrten Krempau. Im 16. Jahrhundert war sie eine recht bedeutende Handelsstadt, die bis in den Mittelmeerraum Handel trieb. Krempe wurde um 1540 zur Festung ausgebaut, verlor aber durch die Gründung Glückstadts 1616 und im 30jährigen Krieg durch Zerstörungen sehr an Bedeutung. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts ging sie in Konkurs, und 1776 versuchten einige Bürger gegen den Magistrat vergeblich, die Stadtrechte zugunsten einer Fleckengerechtigkeit zurückzugeben, um geringere Lasten zu erreichen (LAS, Abt. 11 - 115a). Die Bevölkerung war vom Ende des 16. Jahrhunderts von circa 3.200 auf 1.800 EinwohnerInnen 1637 gesunken. Dieser Prozeß setzte sich fort bis auf etwa 1.300 EinwohnerInnen im Jahr 1736, 960 dann 1754, um 730 EinwohnerInnen 1761 und 791 zur Volkszählung 1769. Bei der zweiten Volkszählung 1803 waren es dann wieder 1.044 BewohnerInnen (Hennings/ Lorenzen-Schmidt, 1977-78).

Nach den "Tabellen" war für die Struktur der Stadt nichts Auffälliges zu erwarten. Die Schul- und Kirchenbedienten lagen zahlenmäßig ebenso wie die Gewerbetreibenden geringfügig über dem Durchschnitt, die Schiffer und Fischer darunter. Krempe war reine Handwerkerstadt mit relativ wenig Gesinde.

Die Karte 4 "Krempe 1803" zeigt meine Rekonstruktion der Gebäude dieser Stadt nach Gebäudelisten der Brandversicherung von 1803, in die die Quartiersgrenzen eingetragen sind: Das 1. Quartier umfaßte wohl einen ersten Ortskern um Kirche und Rathaus südlich der Au. Das 2. Quartier lag westlich davon und reichte dann auch über die Au nach Norden; damit wurde ein eher dünn besiedelter Bereich erfaßt. Das 3. Quartier lag im Zentrum an der Abzweigung der Straße nach Itzehoe, das 4. Quartier war der Bereich nördlich der Au im Osten. Die 238 Haushalte der Stadt verteilten sich einigermaßen gleichmäßig in den Quartieren, wie die Tabelle 14 "Haushalte und Einwohner in den Quartieren Krempes 1769" zeigt³⁰.

Relativ hoch und ausgeglichen war in Krempe die Steuerleistung. Der niedrigste **Grundbetrag** 1769 war 4ß bei 14facher Einsammlung. Der relativ hohe

30 In Krempe war es für 1769 nicht möglich, die Haushalte direkt den Häusern zuzuordnen, wie das für 1803 gemacht werden konnte, wo sogar die Hausgrößen und geschätzte Wohnflächen ermittelt wurden. Die Quartiere waren aber auch zu klein, um mit weiteren Differenzierungen viel weiterkommen zu können.

Durchschnittsbetrag von 8,1ß korrespondiert mit relativ geringen Höchst-sätzen. Dabei wurde für 59,7% der Haushalte der Schoß ermittelt³¹. Der Kremper Durchschnittshaushalt von 1769 war besonders klein. Jeder Einzelwert in der Tabelle 15 "Der durchschnittliche Haushalt Krempe 1769" ist kleiner als der vergleichbare Wert aller vier Städte in der Tabelle 8

Tabelle 14
Haushalte und EinwohnerInnen in den Quartieren: Krempe 1769

Quartier	Haushalte	Einwohner
I	58	164
II	57	184
III	43	167
IV	57	198
Sonstige 1 ¹	23	67
2		15
Zusammen	238	791

Anm. 1 Diese Abteilung enthält 1. Beamte und Rangspersonen, 2. BewohnerInnen von Armenwohnungen etc.

"Der durchschnittliche Haushalt der vier Städte 1769". Die Kernfamilie betrug 2,65 Personen (der Anteil der Eltern 1,6, der Anteil der Kinder nur 1,05); der Durchschnitt aller vier Städte war 2,98 (Eltern 1,62, Kinder 1,36). Kinder gab es in nur 55,5% der Kremper Haushalte, und in diesen Fällen waren es dann 1,89 Kinder, gegenüber einem Gesamtdurchschnitt von 2,26 Kindern (in 60,1% der Haushalte).

Auch beim Gesinde zeigte sich diese Differenz, die nun auf ökonomisch besonders problematische Verhältnisse Krempe verweist, während die Familiengröße auch eine Folge einer bestimmten Altersstruktur und Generationenfolge sein könnte - aber dazu später. In 16% der Haushalte gab es zwar Gesellen/Lehrlinge/ Kommis (gegenüber 16,8% Gesamtdurchschnitt), dies machte aber nur einen Wert von 0,22 (gegenüber 0,29) am Haushalt aus, weil in den Haushalten mit Gesinde nur jeweils 1,37 Personen eingestellt waren. Knechte/ DienstbotInnen waren am Kremper Haushalt nur mit 0,33 Personen beteiligt; in 27,3% der Haushalte jeweils 1,21 (gegenüber 0,44; 29,1%, 1,51). Aus Haushalten mit Verwandten kam nur ein Wert von 0,06 dazu (0,12). Auch der Anteil der weiblichen Haushaltsvorstände blieb mit 23,1% unter dem Durchschnitt der vier Städte (25,5%). Die Volkszählungsliste Krempe führte einen Teil der Personen, nämlich die - oft steuerfreien - Beamten und Rangspersonen, in einer besonderen Rubrik. Sie sind in der Tabelle 16 "Die Haushaltsdaten der Kremper Quartiere 1769" unter "R" aufgeführt.

Die Karte 4 "Krempe 1803" zeigt eine wichtige Basis für die extrem niedrigen Werte des Quartiers 1. Um die Kirche herum stehen - bis heute erkennbar - be-

31 Die Grundbeträge blieben oft für den Einzelnen über lange Zeiträume gleich, änderten sich oft nur am Anfang und am Ende der steuerpflichtigen Zeit, wie eine Aufnahme über viele Jahre ergab, deren präzise Auswertung aber noch aussteht.

sonders kleine Häuser, in denen viele Menschen nicht unterzubringen waren, wobei die Annahme von früher sehr beengten Wohnverhältnissen sich für 1803 in Krempe nicht allgemein bestätigte. *"Im Jahr 1803 betrug die Haushaltsgröße durchschnittlich 4,7 Personen, die Gebäudebelegung der Wohnhäuser betrug 5,6 Personen pro Haus"*, nach Abzug von Wagenremisen, Ställen, Schulstuben und ge-

Tabelle 15

Der durchschnittliche Haushalt: Krempe 1769

Gruppe	Personen/ HH real		Fälle% ¹
Eltern	:	1,60	
Kinder	:	1,05	1,89 55,5%
Gesellen/ Lehrl/ Kommis	:	0,22	1,37 16,0%
Knechte/ Dienstmädchen	:	0,33	1,21 27,3%
Verwandte	:	0,06	5,5%
weibl. HH-Vorstand	:		23,1%
<hr/>			
Größe Kernfamilie	:	2,65	
Größe Haushalt	:	3,26	
Anteil Gesinde	:	0,55	

Anm. 1 Unter "real" steht die Größe des Anteil für jene ...% Fälle, die es jeweils gab.

schätzten Mindestgewerbeflächen *"errechnet sich die Nettofläche pro Person mit 12,8 m². Selbst wenn real mehr Raum für Gewerbeflächen in Anspruch genommen wurde, kann ... offensichtlich nicht von extrem engen Wohnverhältnissen für diese Zeit (in Krempe) gesprochen werden. Sie sind in Einzelfällen allerdings vorhanden. So stehen nach diesen Ermittlungen im Wirtshaus (Quartier) I/ (Haus) 3 nur 2,5 m² netto pro Person zur Verfügung, beim Glaser in Haus I/ 8 nur 3,1 m², beim Arbeitsmann in II/ 50 nur 4,1 m² und im Kaufmannshaus IV/ 18 nur 7,0 m²"* (Hennings/ Lorenzen-Schmidt, 1978, S. 231). Capitalisten/ Pensionäre verfügten demnach damals in Krempe über netto 32,3 m² Wohnfläche. Die Selbstverständlichkeit, mit der Rosenbaum vom handwerklichen Zusammenleben auf *"häufigengstem Raum"* spricht (1982, S. 131ff), läßt sich hier nicht bestätigen.

Im Quartier 1 in Krempe 1769 lag dementsprechend die durchschnittliche Haushaltsgröße bei nur 2,84 Personen. Relativ viele einzelne Haushaltsvorstände, auch sichtbar an vielen weiblichen Haushaltsvorständen, ergaben einen Elternanteil von nur 1,53. Es gab wenige Kinder, nur in 56,9% der Haushalte, durchschnittlich ein Wert von 1,0. Für viel Gesinde war wohl auch kaum Platz in diesem Quartier. In nur knapp 9% der Haushalte gab es Gesellen/ Lehrlinge/ Kommis, ihr Anteil am Haushalt 0,09. In 19% der Haushalte fanden sich DienstbotInnen, ihr Anteil 0,19. Entsprechend klein war der Steuerwert mit 7,8ß, wobei 60,3% der Haushalte diese Steuern entrichteten.

Eine räumlich völlig andere Situation bot das Quartier 2. Es war mit den größten Landflächen versehen. Aber auch hier waren relativ wenige Kinder zu finden. Ihr Anteil am Durchschnittshaushalt betrug auch nur 1,04, bei Kindern in 52,6% der Familien und bei einem Elternanteil von 1,70. Gesellen/ Lehrlinge/ Kommis lebten hier häufiger als im 1. Quartier, aber mit einem Anteil von 0,25 immer noch wenige, auch für Kremper Verhältnisse. Der Dienstbotenanteil war hier wie im Quartier 1. Allerdings war in weniger Haushalten als dort welches vorhanden (15,8%). Die Steuersumme war hier noch etwas geringer als im 1. Quartier.

Das Kremper Quartier 3 lag nun, am ehesten als Zentrum zu bezeichnen, nördlich der Kremper Au; es war deutlich das reichste und wies die bekannten Zeichen dafür auf. Der Haushalt war dort sogar geringfügig größer als im Gesamtwert aller vier Städte, entsprach dem auch in etwa bezüglich des

Tabelle 16
Haushaltsdaten der Distrikte in Krempe 1769

Di	Elt	Ki	%Ki	Gh	%Gh	KD	%KD	%Vw	%wbl	St	%St	HH
1	1,53	1,0	56,9	0,09	8,6	0,19	19,0	0,03	29,3	7,8	60,3	2,84
2	1,70	1,04	52,6	0,25	17,5	0,19	15,8	0,05	24,6	6,4	61,4	3,23
3	1,77	1,33	69,8	0,30	20,9	0,42	30,2	0,07	14,0	11,8	76,7	3,89
4	1,67	0,93	49,1	0,33	22,8	0,49	38,6	0,06	17,5	10,5	68,4	3,48
R ¹	1,30	1,0	47,8	0,04	4,3	0,48	43,5	0,09	34,8	0	0	2,91
Zus.:	1,60	1,05	55,5	0,22	16,0	0,33	27,3	0,06	23,1	8,1	59,7	3,26

Es bedeuten in der Spaltenreihenfolge von links nach rechts: Di = Distriktsnummer; Elt = Elternanteil am Durchschnitts-Haushalt; Ki = Kinderanteil am HH; %Ki Anteil der HH mit Kindern in % usw.; Gh = Gehilfen: Gesellen/Lehrlinge/Kommis; KD = DienstbotInnen; Vw = Verwandte; St = Steuerwert des Distrikts (aller HH); %St Anteil der Steuerzahler-HH; HH = Größe des Haushalts

Anm. 1 Hierin die Beamten und Rangspersonen

Gesindes. Kinder in 69,8% der Haushalte kamen sogar deutlich häufiger vor (gesamt 60,1), auch der Elternanteil war größer, somit war der Haushalt hier mit 3,89 Personen etwas größer als im Städtevergleich von 3,83. Der Gesellen/Lehrjungen/Kommis-Anteil betrug 0,30, der der DienstbotInnen 0,42. Ein hoher Anteil von Steuerzahlern mit 76,7% erbrachte entsprechend den höchsten Steuerwert in der Stadt Krempe mit 11,8ß.

Steuerlich etwas geringer war das Quartier 4 Krempe bewertet, 10,5ß in 68,4% der Haushalte, und hier war der Anteil des Gesindes sogar noch etwas höher. Aber der sehr kleine Anteil der Kinder, nur in 49,1% der Haushalte waren überhaupt welche vorhanden, führte mit nur 0,93 zu einem recht kleinen Wert von 3,48 Personen pro Haushalt.

Die Kremper Berufsstruktur entsprach fast genau der der vier Städte. Einen leicht erhöhten Anteil weist in der Grafik 21 "Berufs- und Steuerstruktur: Krempe 1769" die Berufsgruppe 8 auf, verursacht durch Weber. Relativ klein mußte auch die Gruppe 12 wegen der in Flensburg sehr vielen Seefahrenden ausfallen, die den Gesamtdurchschnitt deutlich beeinflussten. Und die Gruppe 15 "Kaufleute..." war in Krempe erkennbar geringer; auch hier wiesen die Kaufleute aber eine hohe Steuerzahlung auf.

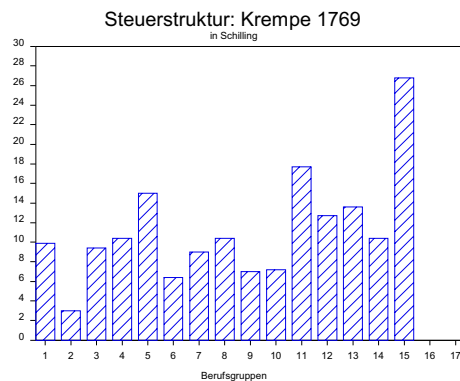
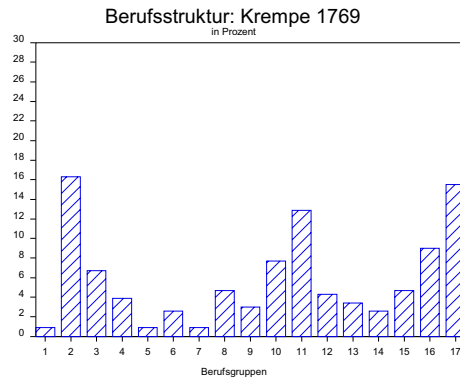
35 Arbeitsleute, ein Scharfrichter, zwei Diener bildeten die große Berufsgruppe 2. Dabei wiesen die Arbeitsleute mit 2,8ß Steuerwert ihres Berufsstandes einen recht hohen Wert aus. Sie lebten vor allem in den Quartieren 2 und 3. Unter den regelmäßig häufig vorkommenden Berufsgruppen waren auch in Krempe die des Baugewerbes (Maurer, Zimmerer und Tischler) relativ oft vorhanden. Drei Maurer mit 8,7ß und zwei Tischler mit 14ß Steuerwert waren hier oberhalb des mittleren Steuerwertes von 8,1ß zu finden. Die fünf Zimmerer lagen mit 7,2ß leicht darunter. Sie lebten in den Quartieren 1 und 2, je ein Tischler und Zimmerer im 3. Quartier. Auffallend waren hier die gut verdienenden weiteren Baugewerke, zwei Glaser mit 12ß, 1 Maler mit 12ß und drei Säger mit 8ß Steuerwert.

In Krempe gab es 1769 vier Grobschmiede, die mit durchschnittlich 12,5ß Steuerzahlung hoch verdienten. Zwei lebten im 2., je einer im 3. und 4. Quartier. Der einzige Goldschmied, im 4. Quartier, übertraf diesen Steuerwert mit 18ß deutlich. Schiffszimmerer gab es in Krempe nicht. Sieben Weber, ergänzt durch einen Bleicher und zwei Färber, deren höhere Steuer die Berufsgruppe 8 diesbezüglich prägten, verwiesen auf einen gewissen ökonomischen Schwerpunkt der Stadt. Die Weber verdienten bei einem Steuerwert von 6,9ß relativ wenig. Sie wohnten, außer im 1., in allen Quartieren. Vier Schneider, mit nur 6ß Steuerwert, lebten, mit Ausnahme des 3., in allen Quartieren.

Die nach den Arbeitsleuten größten Einzelberufsgruppen waren in Krempe Schuster und Bäcker, beide mit je elf Haushalten. Die elf Schuster, auf die je 22 Haushalte in der Stadt kamen, waren damit sehr häufig. In Rendsburg (neben Umland noch Militär ?) war das Verhältnis 1:27, in Husum 1:69 und in Flensburg kamen auf einen Schuster gar 104 Haushalte in der Stadt. Mit 6,7ß hatten die Kremper einen geringen Steuerwert. Sie lebten in allen Quartieren.

Das Kremper Nahrungsmittelgewerbe, die Berufsgruppe 11, war nicht nur gut besetzt. Alle Einzelgewerke verdienten auch sehr gut. Die elf Bäcker hatten einen Steuerwert von 11,3ß. Sie lebten in allen Quartieren. Auch von den in der Gruppe der "häufig" vorhandenen Berufe als nächstes verzeichneten Grützmachern gab es drei in Krempe mit hohem Einkommen, nämlich 11,3ß (im 2., 3. und 4. Quartier). Die nächstfolgenden vier Schlachter mit einem Steuerwert von 14ß lebten in den Quartieren 1 und 4. Mit besonders hohem Einkommen gab es aber in Krempe auch zwei Müller, jeweils einen vor dem

Grafik 21



nördlichen Stadtrand und einen auf der noch heute vorhandenen Süd-Ost-Ecke des Festungswalles. Mit zusammen 39ß Schoß (18ß, 60ß) Steuerwert prägten sie die Steuerhöhe der Berufsgruppe 11. Und es gab in Krempe zwei Tabakspinner mit einem Steuerwert von 11ß (1. und 4. Quartier).

Krempe hatte keinen hohen Anteil an Brauern/Brennern. Mit 24,8ß waren diese acht Haushalte die steuerlich bedeutendste einzelne Berufsgruppe der Stadt. Sie lebten in allen Stadtquartieren. Auf einen Brauer/Brenner kamen in Krempe 30 Haushalte, in Flensburg 33, in Husum 23 und in Rendsburg 19. Sieben Wirte mit hohem Steuerwert (15,7ß) und Wohnsitzen in den Quartieren 1, 2 und 3 lebten in der Stadt.

Sieben Fuhrmänner mit einem Steuerwert von 12,9ß, ebenfalls in allen Quartieren wohnend, verweisen auf einen guten Anteil von Überlandhandel, der den Verkehr in den schweren Marschböden durchzuführen hatte. Drei Schiffer mit einem Steuerwert von 12ß und Wohnsitzen in den Quartieren 2 und 3 knüpften von Krempe aus die weiteren Verkehrswege über die Kremper Au, die bei Borsfleth in die Stör mündet und von dort nach Itzehoe, Kellinghusen, in die Geest und über die Elbe nach Glückstadt und darüber hinaus Handel ermöglichte.

Von den häufigen Berufen lebten in Krempe je vier Kaufleute und Händler. Die Kaufleute waren relativ selten, gemessen an anderen Städten. Sie lebten in den Quartieren 1, 3 und 4. Einer kam auf 60 Haushalte. In Flensburg war das Verhältnis 1:11, in Husum 1:34. In Rendsburg war es allerdings 1:483. Dort gab es nur zwei Kaufleute, aber neun Händler und sechs Krämer. Die 17 Haushalte al

Tabelle 17 - Berufliche Struktur
Krempe mit Steuerwert der Gewerke

1. Landwirtschaft	(n)	(B)	9. Schneiderei		
101 Landwirt	2	10,0	901 Schneider	4	6,0
102 Jäger	-		902 Handschuhmacher	-	
103 Hirte	-		903 Strumpfmacher	-	
104 Gärtner	-		904 Litzenmacher	-	
2. Arbeitsleute			905 Hutmacher	3	8,0
201 Arbeitsleute	35	2,8	906 Perückenmacher	-	
202 Scharfrichter	1	-	10. Ledergewerbe, Seiler		
203 Diener	2	-	1001 Schuster	11	6,7
3. Baugewerbe			1002 Sattler	2	7,0
301 Maurer	3	8,7	1003 Ledertauer	1	6,0
302 Zimmerer	5	7,2	1004 Rierner	-	
303 Tischler	2	14,0	1005 Seiler	1	-
304 Glaser	2	12,0	1006 Schnurmacher	1	4,0
305 Maler	1	12,0	1007 Gerber	2	14,0
306 Säger	3	8,0	1008 Abdecker	-	
307 Ziegler	-		11. Nahrungsgewerbe		
308 Schornsteinf.	-		1101 Bäcker	11	13,5
4. Metallgewerbe			1102 Conditor	-	
401 Grobschmied	4	12,5	1103 Grützmacher	3	11,3
402 Schlosser	1	10,0	1104 Müller	2	39,0
403 Messerschmied	-		1105 Schlachter	4	14,0
404 Nagelschmied	2	6,0	1106 Brau./ Brenn.	8	24,8
405 Nädler	-		1107 Tabackspinner	3	11,0
407 Pflugmacher	-		12. Fuhrgewerbe		
408 Metallgießer	-		1201 Fuhrmann	7	12,9
409 Klempner	-		1202 Kutscher	-	
410 Blechenschl.	-		1203 Schiffer	3	12,0
411 Kupferschmied	-		1204 Steuermann	-	
412 Waageschmied	-		1205 Seefahrende	-	
413 Büchschmied	-		1206 Matros	-	
414 Goldschmied	1	18,0	1207 Fischer	-	
415 Uhrmacher	1	4,0	13. Gastgewerbe		
5. Fahrzeugbau			1301 Koch	-	
501 Stellmacher	-		1302 Wirt	7	15,7
506 Rademacher	2	15,0	1303 Musicus	1	-
503 Schiffszimm.	-		14. Gesundheitsgewerbe		
504 Segelmacher	-		1401 Hebamme	1	-
505 Mastmacher	-		1402 Barbier/ Frisör	-	
506 Tonnen-/ Bakenm.	-		1403 Chirurgus	3	12,7
6. Holzbearbeitung			1404 Physikus	-	
601 Stuhlmacher	-		1405 Arzt	-	
602 Böttger	2	7,0	1406 Apotheker	2	12,0
603 Drechsler	2	6,0	15. Kaufleute/ Pensionär		
604 Holzschuhm.	-		1501 Kaufleute	4	33,5
605 Klotzenmacher	-		1502 Händler	4	27,5
606 Korbmacher	-		1503 Krämer	-	
607 Korkenschn.	1	-	1504 Fabrikant	-	
608 Knopfmacher	1	12,0	1505 Capitalisten	-	
609 Kammacher	-		1506 Makler	-	
7. Druck/ Kunst/ Div.			1507 Provisor	-	
701 Lichtgießer	-		1508 Höker	3	16,7
702 Papiermacher	-		1509 Marquetender	-	
703 Buchdrucker	-		1510 Hausierer	-	
704 Buchbinder	2	9,0	1511 Lumpensammler	-	
705 Töpfer	-		16. Verwaltung		
706 Porcellaindreh.	-		1601 Stadtrat	4	
707 Künstler	-		1602 Verwaltung	5	
708 Claviermacher	-		1603 Bildung	3	
8. Stoffherstellung			1604 Justiz	-	
801 Wollkammer	1	-	1605 Post	-	
802 Spinner	-		1606 Zoll	-	
803 Weber	3	6,9	1607 Militär	1	
804 Bleicher	1	12,0	1608 Kirche	8	
805 Färber	2	27,0	1609 Commerz	-	
			17. Sonstige		
			1701 ohne Angabe	38	

dieser Rendsburger Berufe wären ein Verhältnis 1:57. Demgegenüber kamen in Krempe auf Kaufleute plus Händler 1:30 Haushalte, während es keine Krämer gab. In Husum kamen aus diesen drei Gruppen ein Haushalt auf 15 Haushalte insgesamt. Es muß hier offen bleiben, ob diese drei Berufe wirklich unterschieden werden konnten, oder ob nicht regional bestimmte Berufsbezeichnungen benutzt wurden. Die vier Kremper Händler lebten in den Quartieren 1, 3 und 4. Ihr Steuerwert betrug 27,5ß.

Aus der "Verwaltung", die insgesamt zu den "regelmäßig häufigen" Berufen zählte, lebten in Krempe vier Stadträte, Bürgermeister und Ratsverwandte ohne Berufsangabe und ohne Steuer, weil sie wegen der Stadtratstätigkeit steuerfrei waren, fünf Verwaltungsbeamte, Stadtsekretär, Voigt, Kontrolleur, drei Haushalte in Bildungsberufen, Konrektor, Rechenmeister, sowie acht Kirchenbediente, die Berufe Pastor, Diakonus, Organist kamen hier vor. Justizbeamte fehlten³².

Es gab neben den genannten, das waren Glaser, Maler, Bleicher, Färber, Müller und Tabakspinner, noch einige Berufe mit hohen Steuerzahlungen, die aber nicht als regelmäßig reich und häufig gelten konnten. In Krempe gehörten ein Schlosser (10ß), zwei Rademacher (15ß), ein Knopfmacher (12ß), zwei Buchbinder (9ß), zwei Gerber (14ß), drei Chirurgen (12,7ß), zwei Apotheker (12ß) und die drei Höcker (16,7ß) dazu. Das verwies auf gewerbliche Schwerpunkte in dieser kleinen Stadt.

Weniger der Handel und mehr das Handwerk prägte den Ort. Neben dem Baugewerbe waren Tuchproduktion mit Webern, Färbern, Bleichern und Schneidern sowie Knopf- und Hutmachern ein deutlicher Hinweis auf den Bekleidungssektor. Die Berufsgruppe 10 "Ledergewerbe..." und besonders das Nahrungsgewerbe (Nr. 11) traten hervor. Eine Hebamme, drei Chirurgen und zwei Apotheker bildeten einen weiteren Schwerpunkt, die wohl alle auf die unmittelbare Stadt-Land-Verflechtung verweisen, während Flensburgs Ökonomie wesentlich weiträumiger, schon international angelegt war.

Und es wurde deutlich, wie sich doch mit dem gegenüber dem Handel hier stärker vertretenen Handwerk auch diese andere ökonomische Trägerschaft in Krempe niederschlug. Die Steuerlast war in Krempe viel gleichmäßiger verteilt als in Flensburg, wo die Kaufleute einen extrem hohen Beitrag leisteten; damit war dort eine Polarisierung erkennbar. In Krempe dagegen war eher eine für viele ähnlich hohe und gleichmäßige Steuer nötig, weil die ganz großen Einkommen hier fehlten.

32 Der eine Militärhaushalt sei erwähnt, um daran zu erinnern, daß aktives Militär nicht mit der Volkszählung von 1769 erfaßt wurde. In Krempe waren das im August 1769 16 Mann, sechs Frauen, neun Kinder (und zwei Pferde; LAS Abt. 137 - 1391).

5.121 Exkurs: Alter, Generatives Verhalten, Mobilität

An dieser Stelle soll auf einige Forschungsergebnisse hingewiesen werden, die nur für Krempe in langwierigen Erhebungen ermittelt werden konnten. Sie geben Hinweise auf die natürliche und regionale Bevölkerungsbewegung. Sie sind im wesentlichen Ergebnis aus einer numerischen, zum Teil auch namentlichen Verkartung der Kremper Sterbe- und Geburtenbücher von 1763 bis 1874³³.

Zur Altersstruktur

Die Volkszählung von 1769 erfaßte die Menschen nur in Altersgruppen, zum Teil war die individuelle Alterszuordnung nicht möglich, weil das die Spaltennutzung der Listen nicht zuließ. Die Daten der Grafik 22 "Alter der Stadtbevölkerung" stammen aus summarischen Ergebnissen der Volkszählung (s.u. Anhang: Eckernförde 1769).

Die Bevölkerungsstruktur ist natürlich auch von der hier bisher vernachlässigten Altersstruktur abhängig. Das gilt umso mehr, als die Städte auch früher von Katastrophen in ihrer Substanz getroffen werden konnten. In der Folge kriegerischer und vergleichbarer Einflüsse konnte die Generationenfolge gestört werden.

In der Altersstruktur Krempes war zum Beispiel ein solcher Einschnitt sichtbar. Dort fiel der besonders geringe Anteil von Menschen der höchsten Altersstufe auf. Die Lücke betraf die vor 1720 geborenen Menschen. Offenbar war in der Folge des Nordischen Krieges und der zu leistenden Brandschatzung von 1713 nicht nur die Anzahl der Steuerzahler insgesamt geringer geworden; sondern oft waren auch diejenigen abgewandert, die im Heiratsalter standen oder gerade geheiratet hatten.

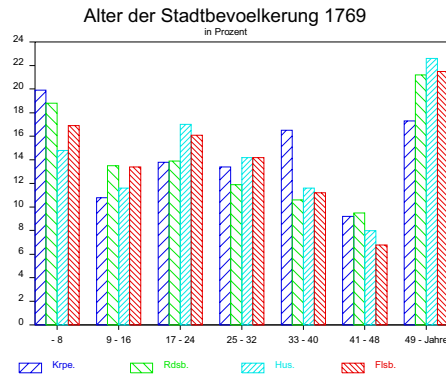
Durch die so entstandene Lücke erschien nun in der Altersstruktur der Grafik 22 "Alter der Stadtbevölkerung 1769" die nachfolgende Generation (33 - 40 Jahre) und deren Kinder (- 8 J) als prozentual relativ groß in der Kleinstadt.

33 Weil die Kirchenbücher mit den Verzeichnungen der Gestorbenen meist einen kleinen Lebenslauf der Betroffenen ausweisen, bei wichtigeren Personen auch deutlich mehr, war für weitere Fragestellungen die Einschränkung auf die Sterberegister möglich, um mehr als Sterbedaten zu erheben. Darin liegt aber natürlich auch eine Beschränkung. Sie war angesichts der ungeheuren Arbeit an den oft schlecht geschriebenen Registern hinzunehmen, die ohnehin nur möglich war, weil der damalige Kremper Pastor, Herr Schorr, die Bearbeitung hilfreich erleichterte; dafür sei ihm besonders gedankt. Es finden sich Vergleichsdaten bei Momsen (1969), hinzuweisen ist auf den noch für das Land wichtigen Sammelband über Regionale Mobilität in Schleswig-Holstein 1600 - 1900, worin ich "Kirchenbücher als Quellen zur historischen Wanderungsforschung in Schleswig-Holstein mit Hinweisen auf Standes- und Melderegister" umfassender diskutiert habe (in: Brockstedt, 1979, S. 213ff).

Volkszählungs- und Mannzahlregisterdaten, die für Neumünster anstelle ersterer verwendet werden mußten (vgl. Kapitel 5.2), sind nicht direkt vergleichbar, weil in letzteren eine Gruppe bis 15 Jahre alter Menschen geführt wurde, nicht bis 16 Jahre. Sie umfaßte 30,3%, während die bis 16-Jährigen in den Städten 29,9% ausmachten. Auch diese Zahlen deuten auf größere Kinderzahl auf dem Lande hin. Ebenso sind die Zahlen für die älteren Menschen schwer vergleichbar;

Tabelle 18
Altersstruktur in Schleswig-Holstein 1840

0 - 14	Jahre	34,7%
15 - 49	Jahre	50,3%
50 - 59	Jahre	7,3%
60 ---	Jahre	7,7%



Grafik 22

7,4% Neumünsteraner waren über 60 Jahre, 21,6% in den Städten 48-jährig und älter. Die Historische Statistik (1967, S. 19) nennt für 1840 in Schleswig-Holstein die in Tabelle 18 "Altersstruktur Schleswig-Holstein 1840" genannten Zahlen. Den 21,6% der 1769 über 47-Jährigen standen dabei 1840 15% der über 50-Jährigen gegenüber³⁴.

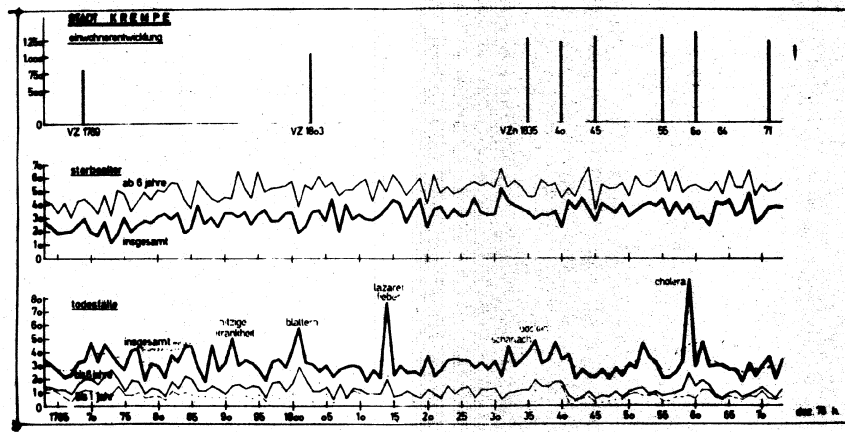
Generatives Verhalten am Beispiel Krempe 1763 - 1874

Für die Städte war solange ein stetiger Zustrom an Menschen von außen nötig, wie die städtische Bevölkerung sich nicht durch Geburtenüberschuß erhalten konnte. Neben einzelnen Katastrophen jener Zeit, durch Krieg - wie für Krempe am 30jährigen Krieg und für 1713 hier aufgezeigt - und Epidemien, war allgemein von einer sehr hohen Säuglings- und Kindersterblichkeit auszugehen.

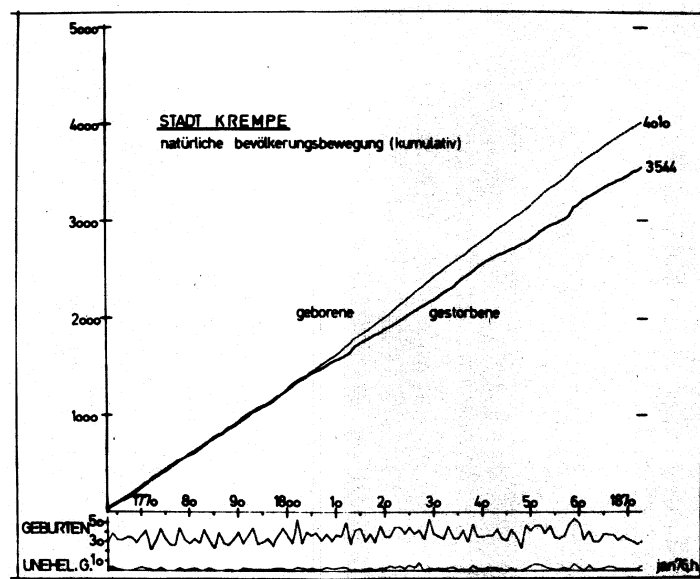
Über Epidemien in Krempe ist Fürchterliches berichtet worden. Ruhe (1938) gibt für Krempe im Jahr 1712 eine Pest an, die 1.500 Opfer gefunden haben soll. Er ging aber von einer zu großen Stadt aus, 1.500 EinwohnerInnen

³⁴ Diese Vergleiche, immerhin liegen 70 Jahre dazwischen, in denen jedenfalls in Krempe eine deutliche Veränderung im Geborene-Gestorbene-Saldo eingetreten ist, könnten auf eine leicht höhere Lebenserwartung in den Städten für jene hinweisen, die die Kindheit dort überlebt haben, als für jene auf dem Lande. Diesem Eindruck liegen - allerdings sehr wenige - Zahlen zugrunde, die ich bei der Auswertung Kremper Sterberegister erhoben habe.

Grafik 23
Sterbealter und Todesfälle in Krempe 1763 - 1874



Grafik 24, Die natürliche Bevölkerungsbewegung 1763 - 1874



dürfte 1712 eher die Gesamtzahl der Bevölkerung betragen haben, als daß die Pest so viele Opfer finden konnte (vgl. Hennings/ Lorenzen-Schmidt, 1977-78). Hasselmann (1901), ein früherer Kremper Pastor, nennt die Jahre 1859 und 1864 "*Cholerajahre*", in denen in kurzer Zeit an die hundert Einwohner hinweggerafft worden seien.

Während für 1712 keine Quellen vorliegen, konnten die Angaben für die anderen Jahre überprüft werden. Die Grafik 23 zeigt für 1859 tatsächlich die Cholera, während für 1864 weder entsprechende Angaben im Sterberegister notiert wurden noch eine extreme Totenzahl vorlag. 1859 waren 60 Choleratote zu beklagen, neun davon über 65 Jahre alt, 17 unter 20 Jahre. Das war eine das Normale, das heißt hier den 5-Jahres-Durchschnitt, um 45% überschreitende Todesrate. Tatsächlich muß dies als sehr bedrückend empfunden worden sein, denn rechnerisch starb in jedem dritten Haus ein Mensch an Cholera. Einer solchen Stimmung dürften die Überlieferungen von extremen Massensterben mit geschuldet sein³⁵.

Um die Kindersterblichkeit zu erfassen wurden Todesfälle bis zum sechsten Lebensjahr gesondert ausgezählt. Wie die Grafik 23 "Sterbealter und Todesfälle in Krempe 1763 - 1874" zeigt, waren das in Krempe im 18. Jahrhundert nahezu die Hälfte. Dabei wird eines ebenfalls deutlich, was Momsen (1969, S. 64) bereits für Husum fand: der prägende Charakter der Kindersterblichkeit für die städtische Sterblichkeit insgesamt. Das zeigen die Jahre 1770 - 74, 1784, 1801. Es gab aber auch Epidemien, die Kinder weniger trafen, zum Beispiel die der "hitzi-gen Krankheit" von 1790 - 94.

Entsprechend der hohen Kindersterblichkeit war das durchschnittliche Alter der Gestorbenen sehr niedrig. Die Kurven der Grafik 23 zeigen dabei eine deutliche Steigerung des Sterbealters. Es stieg von etwa 25 Jahre um 1770 auf circa 35 Jahre um 1870. Werden die Kinder nicht berücksichtigt, die bis zu ihrem sechsten Geburtstag starben, waren diese Werte um etwa zehn Jahre höher.

Die folgenden Daten basieren auf der namentlichen Verkartung des Kremper Sterberegisters von 1763 - 1803, während im übrigen nur Daten festgehalten wurden. Den namentlich bekannten männlichen und weiblichen Haushaltsvorständen aus der Volkszählung von 1769 konnten so deren Sterbedaten zugeordnet werden. Für jene Personen, die nach 1803 in Krempe starben, wurden die Namensregister der weiteren Kirchenbücher genutzt.

Die Ermittlung des Alters für jene, die 1769 in Krempe Haushaltsvorstände und deren EhepartnerInnen waren, also das Erwachsenenalter erreicht hatten,

35 Diese Bemerkung geht aber davon aus, daß die Pastoren jedenfalls solche Epidemien hinreichend genau notierten. Daran sind auch Zweifel erlaubt; die ersten Krankheitsfälle wurden möglicherweise noch nicht erkannt. Im übrigen wurden von den Pastoren die Todesursachen leider nur selten angegeben. Gelegentlich wurde zum Beispiel Kindbettfieber als Todesursache für die Mütter vermerkt. Es kann nicht gesagt werden, ob das vollständig niedergeschrieben wurde, sie wurden jedenfalls ebenso selten notiert wie Selbstmorde.

war auf diese Weise möglich. Diese Menschen waren im Jahr 1769 durchschnittlich 44 Jahre alt und starben im Alter zwischen 59 und 69 Jahren. Die Tabelle 19 differenziert diese Daten, die nur eine kleine Basis haben, auch in Männer und Frauen; die gelegentlich geäußerte Meinung, viele Geburten würden Frauenleben verkürzen, wurde dabei nicht gestützt. Nach Erreichen des Erwachsenenalters, beziehungsweise der Zeit der Säuglings- und Kindersterblichkeit war, so kann wohl festgehalten werden, die Lebenserwartung nicht mehr besonders schlecht. Die Grafik 24 "Die natürliche Bevölkerungsbewegung Krempes 1763 - 1874" zeigt die kumulierten Daten der natürlichen Bevölkerungsbewegung Krempes von 1763 - 1874. Deutlich ist ab circa 1805 ein natürliches Bevölkerungswachstum in dieser Stadt erkennbar, während zuvor Tote und Geborene ausgeglichen waren³⁶.

Die Reproduktionsziffer der Menschen lag erwartungsgemäß erheblich höher als es die jeweilige Familiengröße erkennen ließ (vgl. Tabelle 19). Bei den Männern, deren Kinderzahl über die Sterberegister ermittelt werden konnte, lag der Durchschnitt der in ihrem Leben, nicht nur in der 1769 bestehenden Ehe, gezeugten Kinder bei 3,54. Die in die Statistik aufgenommenen Frauen gebaren durchschnittlich 3,48 Kinder in ihrem Leben. Die Ehehäufigkeit war bei Frauen und Männern ähnlich: bei den Männern betrug sie 1,40, bei den Frauen 1,27.

Das Alter dieser Gruppe von Haushaltsvorständen - nun das im Jahr 1769 - war im Durchschnitt ziemlich gleich hoch (Frauen waren 44,0 Jahre alt, Männer 43,4 Jahre). Die Unterscheidung in die Gruppen "Männer älter als ihre Frauen" und andersherum ergab aber deutliche Unterschiede. Männer waren dann durchschnittlich 7,9 Jahre älter als die Ehefrauen; im anderen Fall waren die Frauen aber um 10,2 Jahre älter als ihre Männer.

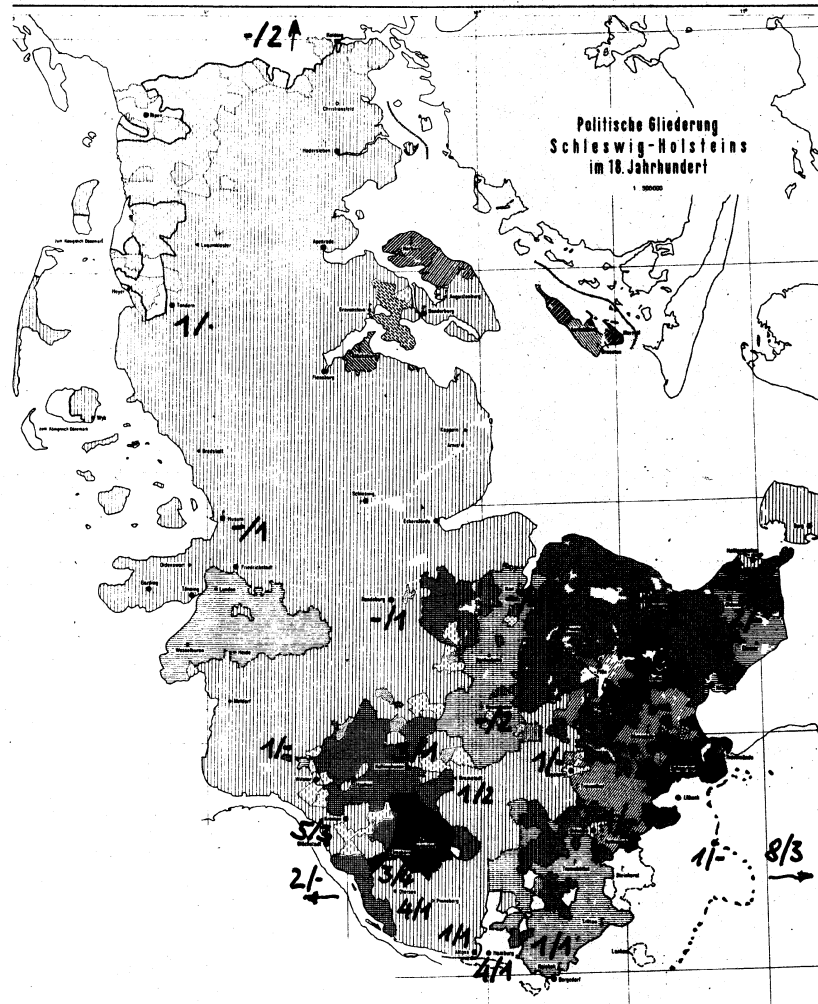
Für Krempe konnte - aufgrund der intensiven Arbeit zu diesem Ort - auch das Alter des Gesindes und anderer Gruppen für 1769 ermittelt werden. Es war meist relativ jung, wie die Tabelle 20 zeigt. Demgegenüber lebten Verwandte und besonders Häuslinge auch in höherem Alter in den Haushalten.

Regionale Mobilität

Ein weiteres Ergebnis der Verknüpfung von Volkszählung und Sterberegistern ist die Überprüfung der Herkunft der Bevölkerung Krempes. Basis für diese Aussagen waren sowohl die Bezeichnung des Geburtsortes als auch der Wohnort der Eltern in den Sterberegistern. Zusätzlich hieß es in den Kirchenbüchern oft, die Verstorbenen "kämen aus...", womit nicht unbedingt der Geburtsort gemeint gewesen sein muß. Zuvor konnten andere Wanderungen vor-

36 In Rendsburg gab es in den Jahren 1768 - 1770 eine ähnliche Bilanz. 916 Taufen standen 938 Beerdigungen gegenüber (U. Wilkens, Kirchenarchiv Rendsburg, pers. Hinweis).

Karte 5
Die Mobilität der Kremper Bevölkerung um 1769 (Karte H. H. Hennings, 1959)



gekommen sein. Dem stand entgegen, daß die Pastoren zum Beispiel manches nicht gewußt haben.

Von den Personen, die 1769 Haushaltsvorstand waren, stammten ein Drittel nicht aus Krempe, sondern, wie die Karte 5 zeigt, aus der näheren und weiteren Umgebung und sogar aus dem Ausland. Dabei war von den 27 Ehepaaren, bei denen Frau und Mann beide von auswärts kamen, nur eines dabei, die beide aus dem gleichen Ort zugewandert waren. Die Notwendigkeit der Wanderschaft, beziehungsweise regionaler Veränderung gab es offen-

Tabelle 19
Sterbealter der Kremper Haushaltsvorstände der Volkszählung 1769

Anzahl gezeugter Kinder	männl. (n)	weibl. (n)
ohne	59,04 25	64,40 15
bis 3	64,40 53	59,60 47
4 - 6	61,21 28	62,71 31
7 und mehr	69,92 25	62,37 19

Tabelle 20
Alter von Gesinde, Verwandten, Häuslingen in Krempe 1769

Alter	Ges. m/ w%	Vw. m/ w%	Hlge. m/ w%
- 16	17,4/ 24,6	-/ 33,3	-/ -
17 - 24	50,0/ 58,5	57,1/ 16,5	10,0/ -
25 - 32	21,7/ 13,8	28,6/ 8,3	20,0/ 9,1
33 - 40	4,3/ 1,5	-/ -	40,0/ 18,2
41 - 48	-/ 1,5	14,3/ 8,3	10,0/ 13,6
49 -	6,5/ -	-/ 33,3	20,0/ 59,1
n=	46/ 65	7/ 12	10/ 22

sichtlich auch eigenständig für Frauen; sie fand aber deutlicher im städtischen Nahbereich statt als bei Männern. Denn zu einem erheblichen Teil waren diese Menschen aus der näheren Umgebung Krempes gekommen, die grob mit den Orten Wilster, Itzehoe, Elmshorn und Glückstadt umschrieben werden konnte, ohne diese vier Städte zu berücksichtigen. 16 der 66 von außerhalb kommenden Männer und 33 der 65 Frauen stammten aus diesem Nahbereich.

Klüver (1940, S. 33) für Oldesloe und ähnlich Momsen (1969, S. 78) für Husum haben bei der Überprüfung der Neubürger ebenfalls hohe Mobilitätszahlen festgestellt. Über 90 Jahre, von 1780 - 1869, kamen in Husum sogar fast 60% der Neubürger von außerhalb der Stadt, mit abnehmender Tendenz. In Oldesloe waren 80% der Neubürger aus der Stadt und deren näherer Umgebung, die nicht näher bezeichnet wurde, gekommen. In Krempe waren 1845 - nach der Volkszählung dieses Jahres erhoben, die auch nach dem Geburtsort fragte - 49% aller dort lebenden Personen nicht dort geboren.

Bei relativ statisch scheinenden Verhältnissen, die sozialen Wandel noch kaum erkennbar werden ließen, muß für den hier besprochenen Zeitraum offenkundig von einer sehr mobilen Gesellschaft in den Städten ausgegangen werden.

5.13 Die Stadt Rendsburg 1769

Die nach Kopenhagen stärkste dänische Festung Rendsburg bestand aus zwei deutlich unterschiedlichen Stadtteilen, die auf einer Eiderinsel gelegene Altstadt und das Neuwerk, dessen Bebauung erst im 18. Jahrhundert fertiggestellt wurde. Neuanlage und Umstrukturierungen in der Stadt wurden mit besonderen Vergünstigungen, etwa kostenfreiem Boden und Zuschüssen zu Baumaterialien, attraktiv zu machen versucht (Stadtkernatlas, 1976, S. 157), was auch in der Besteuerung seinen Niederschlag gefunden haben mag.

Die Volkszählung von 1769 folgte dieser Einteilung, gliederte aber die Altstadt in fünf Distrikte, das von fast gleich vielen Menschen bewohnte Neuwerk nur in eines. Im Neuwerk lebten in Baracken hinter den Wällen die Soldaten, die von der Zählung nicht erfaßt worden sind (nach Momsen rund 3.000, 1974, S.76). In der Altstadt gab es Baracken im früheren Bereich des Schlosses am Übergang zu Distrikt 5. Für diese Arbeit wurde das Neuwerk in drei Distrikte aufgeteilt. Der Anteil der Haushalte mit Steuerzahlung war im Neuwerk insgesamt um 6% geringer als in der Altstadt³⁷. Die Karte 6 "Die zwei reichsten und ärmsten Distrikte in Rendsburg 1769" zeigt die Festung Rendsburg um 1750. Es gab die kleinsten Grundstücke dort, wo die geringsten Steuern gezahlt wurden (Stadtkernatlas, 1976, S. 154).

Die 966 Haushalte verteilten sich fast zur Hälfte auf Alt- und Neustadt Rendsburgs. Topografisch unterschieden sich beide deutlich, was bis heute sichtbar ist. Und selbst die Altstadt ist in zwei Teile gegliedert, der neue Bereich, Distrikt 5, im Nord-Westen ist systematisch angelegt, wie das Neuwerk, während die eigentliche Altstadt im Grundriß eine eher organisch angepaßte und gewachsene Struktur zeigt. Der Distrikt 1 umfaßte den Bereich Neue Straße, Distrikt 2 den der Hohen Straße, Distrikt 3 quer dazu den der Mühlenstraße, wo Rathaus und Kirche lagen, und der 4. Distrikt den im Süd-Osten um die Nienstadt Straße.

Rendsburg war ökonomisch eine eher arme Handwerkerstadt, wenn auch das Militär - unter anderem mit der ungewöhnlichen Unterbringung von Soldaten in Baracken - das Stadtbild geprägt haben muß, ebenfalls durch eine große

37 Innerhalb des Neuwerks wohnten ungewöhnlich wenige Arbeitsleute, dafür waren aber ebenso ungewöhnlich viele Haushalte, oft Untermieter, ohne Angabe des Berufs verzeichnet, die an sich in die Abteilung 17 "Sonstige" gehörten. Für die Vergleichsbetrachtung mit den 4 Städten wurde, da offenbar eine unterschiedliche Zuordnungspraxis vorlag, ein Teil daraus, nämlich ein Drittel und zwar solche ohne Steuerzahlung, in Grafik 26 und Tabelle 24 (aber nicht in 24-a) den Arbeitsleuten zugerechnet. Im Kapitel 5.131 "Wichtige Berufe und Gruppen in Rendsburg 1769", es gehört zu den später eingefügten, sind die aufgenommenen Daten ohne diese Änderung diskutiert worden. Eine Distriktsabgrenzung im Neuwerk ist in den Quellen nicht erkennbar. Daß mit größter Wahrscheinlichkeit aber der "Gang" des Zählers wie angenommen gewesen ist, zeigen noch heute Bausubstanz und Pläne; dieser kam vermutlich aus der Altstadt und begann die Zählung im Osten, hier nun Distrikt 6.A. Die gewählte Teilung unterscheidet von Ost nach West die drei Hauptblöcke.

Zahl von Militär-Haushalten, die in der Volkszählung auftauchen und daher wohl aus pensionierten Offizieren und deren Witwen gebildet wurden. Der angenommene "Steuergrundbetrag" war mit 9,3ß pro Steuerzahler und durchschnittlich 4,7ß bezogen auf alle Haushalte besonders niedrig. Für 50,6% der 966 Haushalte mit gut 3.500 EinwohnerInnen wurden Steuern festgestellt (Flensburg 53,9%/ 12,8/ 6,9ß; Krempe 59,7%/ 13,5/ 8,1ß; Husum 52,7%/ 12,9/ 6,8ß). Da nur wenige hohe Steuerzahlungen verzeichnet wurden, nur wenige in der Steuergruppe VI, niemand in Gruppe VII, kam Rendsburg zu einem sehr kleinen Durchschnittswert, der gleichwohl aus der Kenntnis der Stadt plausibel erscheint (vgl. Johannsen, 1926).

Die "Tabellen" der Volkszählung, entsprechend der Tabelle 6 "Die Stadtstruktur nach den Tabellen der VZ 1769", zeigten bereits für

Tabelle 21
Haushalte und EinwohnerInnen in den Quartieren: Rendsburg 1769

Quartier	Haushalte	Einwohner
Altstadt 1	82	291
Altstadt 2	79	292
Altstadt 3	131	441
Altstadt 4	97	315
Altstadt 5	84	361
Neuwerk 6 A	150	548
Neuwerk 6 B	150	591
Neuwerk 6 C	152	491
Sonstige ²	41	178
		31
Zusammen	966	3.539 ³

Anm. 1 Diese Abteilung enthält Haushalte außerhalb der Stadt.

Anm. 2 BewohnerInnen von Armenwohnungen etc., die Einteilung der Neustadt ist nach Lageplan eingeschätzt.

Anm. 3 Dieser Zahl steht die nominelle der Volkszählung von 3.586 gegenüber.

Tabelle 22
Der durchschnittliche Haushalt:
Rendsburg 1769

Gruppe	Personen/HH real	Fälle% ¹
Eltern	: 1,64	
Kinder	: 1,30 2,28	57,1%
Gesellen/ Lehl/ Kommis	: 0,14 1,36	10,5%
Knechte/ Dienstmädchen	: 0,39 1,49	26,4%
Verwandte	: 0,15	11,7%
weibl. HH-Vorstand	:	25,6%
Größe Kernfamilie	: 2,94	
Größe Haushalt	: 3,62	
Anteil Gesinde	: 0,53	

Anm. 1 Unter "real" steht die Größe des Anteil für jene ...% Fälle, die es jeweils gab.

Rendsburg folgende Abweichungen vom Durchschnitt aller 18 Städte: Der Anteil der Beamten/ Rangspersonen war mit 5,7% relativ hoch und lag über dem Durchschnitt der 18 Städte von 4,4% (Flensburg 2,1%, Krempe 2,9%). Ebenso

Tabelle 23
Haushaltsdaten der Distrikte in Rendsburg 1769

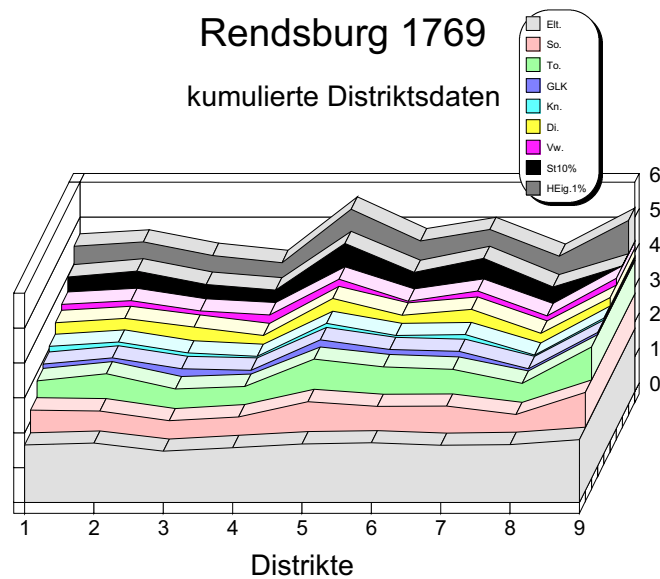
Di	Elt	Ki	%Ki	Gh	%Gh	KD	%KD	%Vw	%wbl	St	%St	HH
1	1,65	1,13	56,1	0,13	12,2	0,47	28,0	0,17	29,3	4,4	51,2	3,55
2	1,70	1,28	57,0	0,10	8,9	0,43	25,3	0,19	25,3	5,1	53,2	3,70
3	1,47	1,08	49,6	0,23	15,3	0,48	32,8	0,11	36,6	4,2	34,4	3,37
4	1,57	1,04	51,5	0,11	10,3	0,29	21,6	0,24	30,9	3,7	44,3	3,25
5	1,68	1,74	69,0	0,20	13,1	0,48	29,8	0,20	23,8	6,8	64,3	4,30
6A	1,71	1,47	58,7	0,15	11,3	0,27	21,3	0,05	22,7	4,7	57,3	3,65
6B	1,64	1,46	60,0	0,17	10,0	0,50	28,0	0,17	20,7	5,8	59,3	3,94
6C	1,66	1,05	53,8	0,06	5,9	0,32	27,0	0,14	23,7	4,9	57,9	3,23
7	1,80	1,95	70,7	0,07	4,9	0,29	19,5	0,22	9,8	0	0	4,33
Zus.:	1,64	1,30	57,1	0,14	10,5	0,39	26,4	0,15	25,6	4,7	50,6	3,62

Es bedeuten in der Spaltenreihenfolge von links nach rechts: Di = Distriktsnummer; Elt = Elternanteil am Durchschnitts-Haushalt; Ki = Kinderanteil am HH; %Ki Anteil der HH mit Kindern in % usw.; Gh = Gehilfen: Gesellen/ Lehrlinge/ Kommis; KD = Dienstboten; Vw= Verwandte; St = Steuerwert des Distrikts (aller HH); %St Anteil der Steuerzahler-HH; HH = Größe des Haushalts.

verhielt es sich mit dem Anteil an Kirchen- und Schulbedienten mit 3,1% (Durchschnitt der 18 Städte 2,0%; Flensburg 2,0%, Krempe 3,8%). Über dem Durchschnitt lag auch der Anteil der Gruppe Handwerk/ Bürgerliche Nahrung mit 61,3% in Rendsburg gegenüber dem Gesamtdurchschnitt von 57,4% (Flensburg 56,4%, Krempe 60,1%). Ganz gering war demgegenüber der Anteil der Fischer und Schiffer mit 1,3% gegenüber 5,5% im Durchschnitt (Flensburg 13,7%, Krempe 1,1%).

Die Tabelle 22 "Der durchschnittliche Haushalt Rendsburgs 1769" zeigt eine Haushaltsgröße, die mit 3,62 Personen etwas kleiner war als der Gesamtdurchschnitt der vier Städte in der Tabelle 8 "Der durchschnittliche Haushalt der vier Städte 1769", der 3,83 Personen betrug. Die Differenz ist ganz deutlich in der geringen Gesindezahl Rendsburgs begründet, die besonders wenige Gesellen/ Lehrlinge/ Kommis aufwies. Demgegenüber war der Anteil der Kernfamilie mit 2,94 nur wenig kleiner als der Durchschnitt von 2,98 Personen. Auch die Werte der Verwandten in Haushalten entsprachen sich ziemlich, ebenso der Anteil weiblicher Haushaltsvorstände.

Die Grafik Nr. 25 "...kumulierte Distriktsdaten" zeigt die Haushaltsanteile für die Distrikte in den "Scheiben" hinter- und übereinander. Ferner sind 10% der Steuerwerte und ein 1% Wert des Hauseigentums eingezeichnet; zu letzterem im Kapitel 5.131 mehr. Der 5. Distrikt, der neue Stadtteil in der Altstadt, tritt deutlich als der mit den größten Daten hervor, die wieder übereinstimmende Tendenzen aufweisen; Nr. 6 ist der erste Teil der Neustadt. Allerdings sind die Rendsburger gegenüber den Flensburger Daten in der Vergleichsgrafik doch



Grafik 25, Nummern in Reihenfolge der Tab. 23

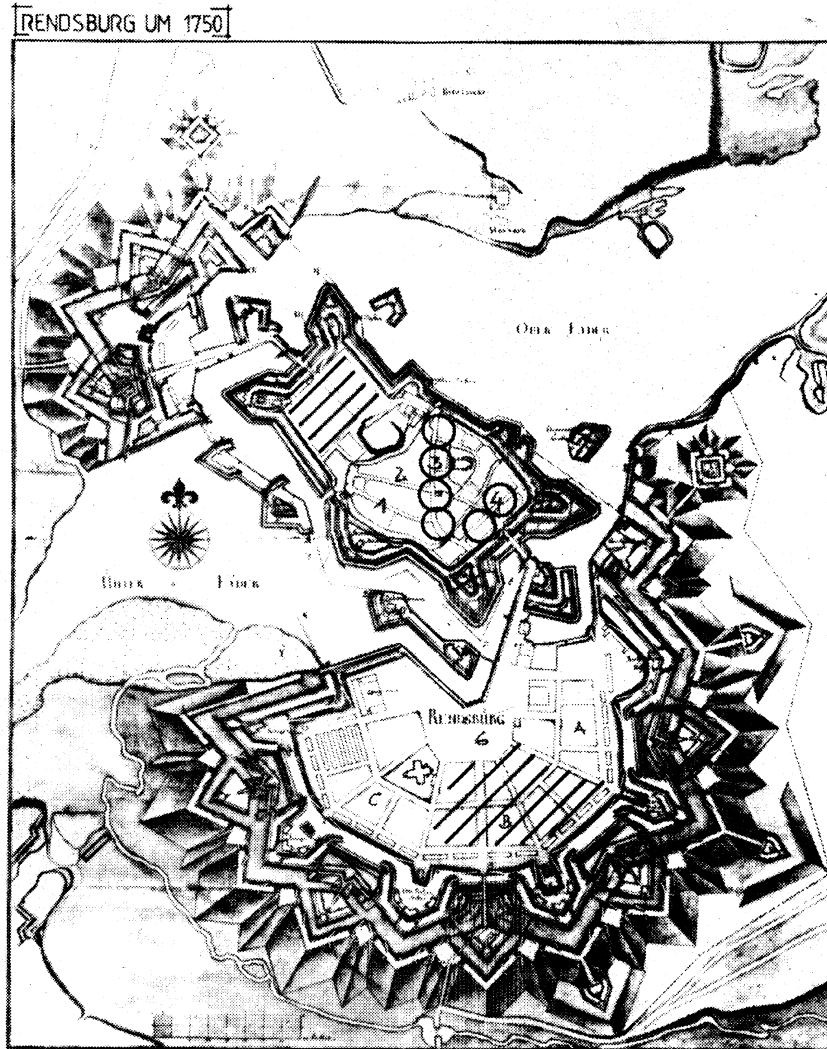
gleichmäßiger, weil weniger Gesinde vorhanden ist und geringere Steuern gezahlt werden. Insgesamt sorgen die größeren Quartiere für eine gleichmäßigere Ausprägung. Auch die Anteile der Hauseigentümer, das sei schon gesagt, sind in den Distrikten recht gleichmäßig, wenn vom Distrikt Nr. 9, der vor den Toren lag, abgesehen wird, in dem fast alle Haushalte über Hauseigentum verfügten.

Der Gesindeanteil des Haushalts in Rendsburg betrug nur 0,53. Das lag sogar noch knapp unter dem Kremper Wert von 0,55. Der Anteil an Gesellen/ Lehrlingen/ Kommis im Rendsburger Haushalt war 0,14 groß. Nur in 10,5% der Haushalte wurden sie beschäftigt, dann jeweils auch nur 1,36 von ihnen. Im Vier-Städte-Gesamtdurchschnitt betrugen diese Zahlen 0,29 bei 16,8% Häufigkeit und real 1,74 pro Haushalt. Der Anteil der Knechte/ DienstbotInnen lag demgegenüber nur geringfügig unter dem Gesamtdurchschnitt (0,39 zu 0,44).

Die Rendsburger Distrikte wiesen keine besonders großen Unterschiede aus, waren also "gut durchmischt". Die Steuerwerte schwankten von 3,7ß bis 6,8ß, die Haushaltsgrößen von 3,23 Personen bis 4,33, wie die Tabelle 23 "Die Haushaltsdaten der neun Rendsburger Distrikte 1769" zeigt; die dort aufgeführte Gruppe 7 besteht aus Haushalten jenseits des Neuwerks, also außerhalb der Festung, mit Armenwohnungen, auch einigen Landwirten, die aber in diese Liste nicht mit aufgenommen wurden - die Gruppe 7 wird hier nicht diskutiert.

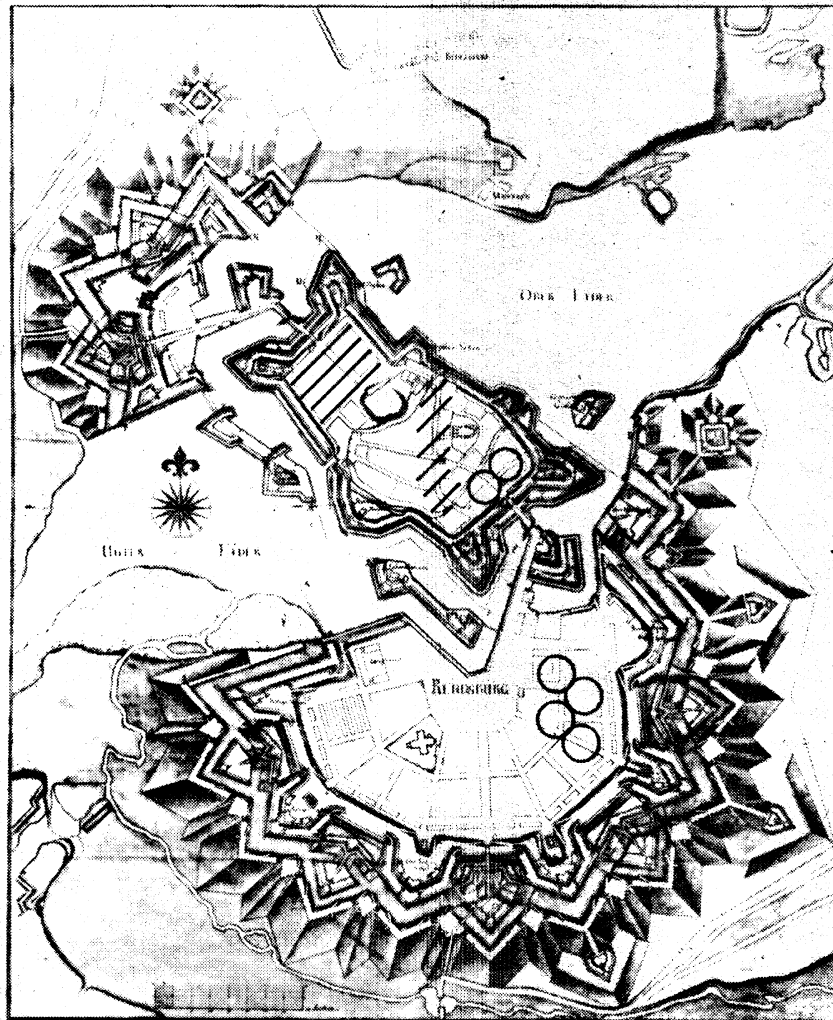
Wenn vom Distrikt 6.C abgesehen wird, das den kleinsten Haushalt aufwies, folgen die anderen hinsichtlich von Haushaltsgröße und Steuer genau in der bekannten Reihenfolge. Der Distrikt 5 - am Rande gelegen - ragte als das reichste und das mit den größten Haushalten heraus, es hatte auch hohe Anteile an Gesellen/ Lehrlingen/ Kommis, an Knechten/ Dienstfrauen; die hohe Kinderzahl gab dann den Ausschlag. Andere Distrikte mit viel Gesinde haben deutlich weniger Kinder, das zeigen die Distrikte 3 und 6.B. Von den acht ersten Distrikten (1 bis 6.C) hatte der Distrikt 5 den höchsten

Karte 6 (aus: Stadtkernatlas)
 Die je zwei reichsten und ärmsten Distrikte
 in Rendsburg 1769



1769 DIE JE 2 // REICHSTEN ○ ○ ÄRMSTEN
 DISTRIKTE

Karte 7
Deckblatt zu Karte 6 -
Steuerzahlung in Rendsburger Distrikten



DECKBLATT: STEUERZAHLUNG

Anteil an Familien mit Kindern (69%) und mit 1,74 auch den höchsten Anteil von Kindern in jenen Haushalten, in denen Kinder vorkamen.

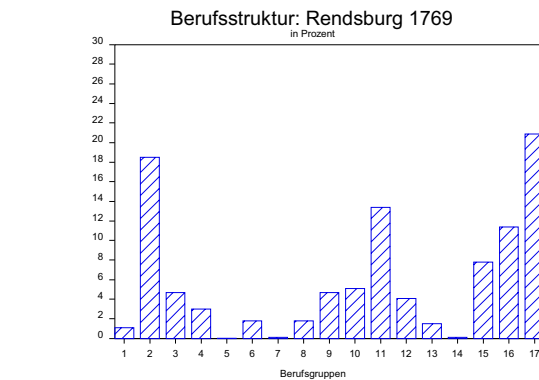
Ein Randquartier als das bedeutendste zu finden, paßt nicht in die bisherigen Annahmen über die Bedeutung von Zentren, die hier - und anderswo (zum Beispiel Momsen für Husum, 1969) - gemacht werden. Auf der Suche nach Erklärungen dafür kam die planmäßige bauliche Entwicklung der Stadt in den Blick:

Üblicherweise kann davon ausgegangen werden, daß ein Stadtzentrum vorhanden ist, das gegenüber den Stadträndern ökonomisch und sozial höher bewertet war; das wurde für Flensburg und Krempe gezeigt, galt aber ebenso für Husum. In Rendsburg gab es - wie gezeigt - zudem eine besonders deutliche Vermischung von reich und arm in den Distrikten und Quartieren.

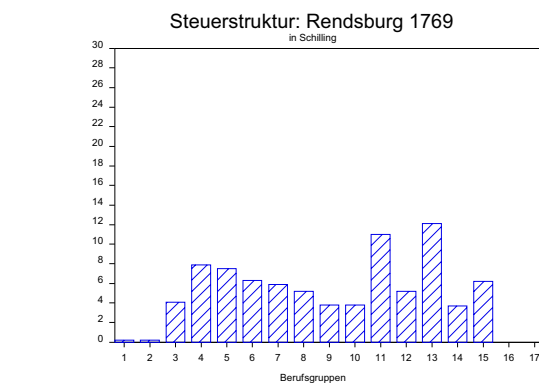
Das soll für Rendsburg mit zwei Karten belegt werden. Bisher wurden die reichsten und ärmsten Distrikte in den Karten über die Steuerwerte bestimmt, also über die durchschnittliche Steuerzahlung jeweils aller Haushalte dort. Hier wird - als zweite Karte ("Deckblatt") - nun auch gezeigt, wie die Steuerzahlungen die Distrikte bewerten, wenn nur die Durchschnitte der auch real mit einer Steuerzahlung erfaßten Haushalte benutzt werden. Die reichsten Distrikte nach deren durchschnittlichen Steuerzahlung lagen beide - wie im Deckblatt Karte 6 gezeigt - in der Altstadt, einer erwies sich, wie erwartet werden konnte, als alter Stadtkern.

Das war der alte Stadtkern, bevor der Festungsbau weiter vorangetrieben wurde. Aber bei Berücksichtigung - wie bisher - des Steuerwertes der Quartiere/ Distrikte, also der durchschnittlichen Steuerleistung aller Haushalte, zeigten sich die zwei weit voneinander entfernt liegenden Bereiche als "Stadtzentren", wie Karte 5 zeigt. Das - alte - Zentrum wurde ein wenig zum sozialen Randquartier für zwei neue Zentren. So lebten zwar um Rathaus und Kirche herum noch etliche Reiche, die aber von ungewöhnlich vielen Nicht-Steuerzahlern umgeben waren. Nur 34,4% der Haushalte zahlten im Distrikt 3 um Kirche und Rathaus herum Steuern. Demgegenüber kam es in den neueren Stadtteilen nicht mehr - oder noch nicht - zu einer ähnlichen Vermischung, wie in der Altstadt, wo wohl viele Arme in Kellern und Buden der Reichen lebten.

Hier wird eine Stadtentwicklung erkennbar, die sich wie folgt abgespielt hat: Eine erste Erweiterung der Altstadt Rendsburgs um Rathaus und Kirche wurde nach Nordwest auf der Eiderinsel - und



Grafik 26



zu Grafik 26

innerhalb der alten Festung - vorgenommen (Stadtkernatlas, S. 152ff), im Gebiet "hinter dem Schloß". Dadurch wurde mit verschiedenen Vergünstigungen ein Um- und Zuzug expandierender Geschäftsleute in dieses Neubauviertel ausgelöst. Bei solchen Plänen waren die bisherigen Einwohner durch frühe Information und Kenntnis gegenüber Zuzüglern im Vorteil, wenn sie ihre Betriebe erneuern wollten. Später folgte bei der Erweiterung des Neuwerks eine ähnliche weitere Verlagerung, um die Vergünstigungen von freiem Bauland und subventioniertem Baumaterial auszuschöpfen. Dabei war die Hauptstraße nach Süden besonders bevorzugt.

In Altstadt wie im Neuwerk gab es keine grundlegenden strukturellen Unterschiede der Berufe. Metallgießer und Goldschmiede gaben der Berufsgruppe 4 in der Altstadt eine gewisse Bedeutung vor dem Neuwerk, ebenso das Ledergewerbe. Brauer und Brenner gab es deutlich mehr im Neuwerk.

Die Struktur der Grafik 26 "Berufs- und Steuerstruktur: Rendsburg 1769" wies bezüglich der Berufe auch keine bedeutende Abweichung gegenüber dem Durchschnitt der vier Städte (Grafik 17) auf. Geringe Verschiebungen gab es im Verhältnis der Steuerleistungen der Berufsgruppen. Die Gruppe 6 zahlte etwas höhere Steuern, die Gruppe 8 etwas geringere. Demgegenüber waren die Wirte (Gruppe 13) mit hohen Steuersätzen erkennbar, während die Gruppe 14 besonders geringe Werte aufwies. In Rendsburg gab es 1769 nur einen - zu der Zeit steuerfreien - Apotheker. Die Gruppe 15 "Kaufleute..." war nicht nur klein, sondern als Gruppe selbst besonders steuerschwach, weil darin wenigen reicheren Berufen, wie Kaufleuten, eine Vielzahl an wenig Steuern zahlenden Hökern gegenüber standen.

Die Arbeitsleute lebten zwischen den anderen Berufsgruppen, nur im Bezirk 6.A gab es an einer Stelle eine unmittelbare Nachbarschaft von sieben Arbeitsleutehaushalten. Steuern zahlten sie so gut wie nie, gelegentlich bis 8ß. Die Diener lebten im Neuwerk mit 14 Haushalten doppelt so häufig wie in der Altstadt.

Das Baugewerbe, mit als regelmäßig häufig klassifizierten Maurern, Zimmerern und Tischlern, war auch in beiden Stadtteilen gleich verteilt. Mit insgesamt 43 Haushalten gab es sie in Rendsburg bezogen auf alle Haushalte im Verhältnis 1:22 (Flensburg 1:29, Krempe 1:24, Husum 1:27). Im Vergleich mit den anderen Städten ist 1769 demnach nicht mehr von einer besonderen Bautätigkeit dort auszugehen.

Von den acht Grobschmieden lebten drei in der Altstadt. Sie zahlten zusammen einen Steuerwert von 10,6ß. Damit erfüllten sie hier den Anspruch an reiche Haushalte, in mindestens drei Städten mehr als die Hälfte des Wertes ihrer Stadt zu zahlen, deutlich; der Mittelwert betrug ja nur 4,7ß, und relativ viele Gruppen zahlten über den Mittelwert. Eher geringe Beträge zahlten die sieben Goldschmiede, die alle in der Altstadt wohnten, mit 6ß Steuerwert.

In Rendsburg gab es nur einen Schiffszimmerer, sechs Böttger, zwei davon in der Altstadt; letztere zahlten hier relativ hohe Steuern (9,6ß). Elf Weber, in beiden Stadtteilen gleich verteilt, mit einem Steuerwert von 4,8ß, aber auch drei Bleicher und ebensoviele Färber (10ß) bildeten einen gewissen gewerblichen Schwerpunkt, wozu die 31 Schneider (3,3ß), aber auch die weiteren Berufe der Gruppe 9, Strumpf-, Lizen-, Hut- und Perückenmacher paßten, die auch in beiden Stadtteilen ähnlich verteilt lebten. 38 Schuster (2,9ß), 16 davon im Neuwerk, machten zusammen mit den anderen Berufen der Gruppe 10 "Ledergewerbe, Seiler..." ein Übergewicht dieser Bereiche in der Altstadt aus.

Das Nahrungsmittelgewerbe hatte - insgesamt mit 54 Haushalten in der Altstadt und 75 im Neuwerk - im letzteren ein Übergewicht, das durch die Brauer/ Brenner verursacht wurde, von denen zwölf in der Altstadt und 38 in der Neustadt lebten. Die 50 Brauer/ Brenner - nirgends gab es sie relativ so häufig wie hier - hatten einen Steuerwert von 13,2ß, die Bäcker einen von 10,5ß (plus ein Conditior 12ß). Zehn Grützmacher lebten 1769 in Rendsburgs Altstadt, sieben in der Neustadt (9ß). Schlachter, die insgesamt als häufig und reich festgestellt wurden, lebten mit je elf Haushalten in Altstadt und Neustadt. Sie hatten einen Steuerwert von 9,2ß.

Tabelle 24 - Berufliche Struktur Rendsburgs mit Steuerwert der Gewerke

	Altstadt	Neuwerk	Rdsbg.	(ß)
1. Landwirtschaft				
101 Landwirt				
102 Jäger				
103 Hirte		2	2	
104 Gärtner	1	8	9	0,2
2. Arbeitsleute				
201 Arbeitsleute	81	74	155	0.2
202 Scharfrichter		3	3	
203 Diener	7	14	21	
3. Baugewerbe				
301 Maurer	3	6	9	3,4
302 Zimmerer	7	6	13	2,2
303 Tischler	6	6	12	6,2
304 Glaser	3		3	8,0
305 Maler		3	3	6,6
306 Säger	1		1	
307 Ziegler				
308 Schornsteinf.		2	2	3,0
4. Metallgewerbe				
401 Grobschmied	3	5	8	10,6
402 Schlosser	2	1	3	6,6
403 Messerschmied				
404 Nagelschmied				
405 Nädler				
407 Pflugmacher				
408 Metallgießer	5	1	6	7,6
409 Klempner				
410 Blechenschl.	1		1	12,0
411 Kupferschmied		1	1	20,0
412 Waageschmied				
413 Büchschmied		1	1	4,0
414 Goldschmied	7		7	6,0
415 Uhrmacher	2		2	2,0
5. Fahrzeugbau				
501 Stellmacher				
502 Rademacher	1	2	3	7,4
503 Schiffszimm.	1		1	8,0
504 Segelmacher				
505 Mastmacher				
506 Tonnen-/ Bakenm.				
6. Holzbearbeitung				
601 Stuhlmacher				
602 Böttger	2	4	6	9,6
603 Drechsler	4	1	5	5,2
604 Holzschuhm.				
605 Klotzenmacher		1	1	2,0
606 Korbmacher				
607 Korkenschn.				
608 Knopfmacher		4	4	4,6
609 Kammacher	1		1	
7. Druck/ Kunst/ Div.				
701 Lichtgießer				
702 Papiermacher				
703 Buchdrucker				
704 Buchbinder	2		2	4,0
705 Töpfer	2		2	10,0
706 Porcellaindr.		1	1	
707 Künstler				
708 Claviermacher				
8. Stoffherstellung				
801 Wollkammer				
802 Spinner				
803 Weber	5	6	11	4,8
804 Bleicher	2	1	3	1,4
805 Färber	3		3	10,0

9. Schneiderei				
901 Schneider	12	19	31	3,3
902 Handschuhmacher				
903 Strumpfmacher	1	1	2	5,0
904 Litzenmacher	2	1	3	2,0
905 Hutmacher	3	1	4	9,6
906 Perückenmacher	3	1	4	2,0
10. Ledergewerbe, Seiler				
1001 Schuster	22	16	38	2,9
1002 Sattler	5		5	6,8
1003 Ledertauer	1		1	
1004 Riemer	1		1	8,0
1005 Seiler	1		1	16,0
1006 Schnurmacher				
1007 Gerber	3	1	4	3,6
1008 Abdecker				
11. Nahrungsgewerbe				
1101 Bäcker	17	19	36	10,5
1102 Conditor	1		1	12,0
1103 Grützmacher	10	7	17	9,0
1104 Müller	1		1	
1105 Schlachter	11	11	22	9,2
1106 Brau./ Brenn.	12	38	50	13,2
1107 Tabackspinner	2		2	9,0
12. Fuhrgewerbe				
1201 Fuhrmann	9	14	23	4,8
1202 Kutscher		1	1	
1203 Schiffer	2	2	4	10,0
1204 Steuermann				
1205 Seefahrende				
1206 Matros				
1207 Fischer	8	4	12	3,8
13. Gastgewerbe				
1301 Koch		1	1	8,0
1302 Wirt	11	1	12	13,3
1303 Musicus	1		1	
14. Gesundheitsgewerbe				
1401 Hebamme		1	1	(Jüdin)
1402 Barbier/ Frisör	2	1	3	3,4
1403 Chirurgus	2	1	3	6,0
1404 Physikus				
1405 Arzt				
1406 Apotheker		1	1	
15. Kaufleute/ Pension				
1501 Kaufleute	1	1	2	17,0
1502 Händler	2	7	9	12,0
1503 Krämer	3	3	6	11,6
1504 Fabrikant	1		1	
1505 Capitalisten				
1506 Makler				
1507 Provisor	1		1	
1508 Höker	22	31	53	4,3
1509 Marquetender		4	4	4,6
1510 Hausierer				
1511 Lumpensammler				
16. Verwaltung				
1601 Stadtrat	9	5	14	18,6
1602 Verwaltung	7	7	14	
1603 Bildung	5	6	11	
1604 Justiz	4	1	5	
1605 Post	1	1	2	
1606 Zoll	1		1	
1607 Militär	20	28	48	
1608 Kirche	11	3	14	
1609 Commerz	2		2	
17. Sonstige				
1701 ohne Angabe	85	103	188	

Fuhrleute lebten etwas häufiger im Neuwerk als in der Altstadt, wo neun von 23 wohnten. Sie wiesen einen Steuerwert von 4,8ß auf. 1769 gab es in der Alt- und Neustadt Rendsburgs jeweils nur zwei Schiffer, mit allerdings hohem Steueraufkommen von 10ß Steuerwert. Zwölf Wirte mit beachtlichem Einkommen hatten ihre Geschäfte fast ausschließlich in der Altstadt. Sie hatten einen Steuerwert von 13,3ß. In den Altstadtquartieren waren sie einigermaßen verteilt. Drei Gasthäuser, von denen die Namen bekannt gemacht wurden, lagen allerdings, verzeichnet im 4. Distrikt, an der Schnittstelle zwischen Alt- und Neustadt, "vor dem Thore". Es waren das der "Schützenhof" (24ß), das Lokal "Zum Butterberg" (8ß) und der "Aukrug" (40ß).

Die geringe Zahl der Kaufleute, Händler und Krämer einerseits und die hohe Zahl der Höker andererseits verweisen wohl - wie gesagt - auf einen nur geringen Außenhandel in der Stadt, aber auf einen intensiven inneren; zu bedenken ist ja, daß noch eine äußerst große Festungsbesatzung zusätzlich in der Stadt in den Baracken an den Festungswällen lebte. Von den Kaufleuten wohnte je einer in der Alt- und Neustadt (14ß, 20ß), von den Händlern (12ß) mehr - nämlich sieben von neun - im Neuwerk. Die sechs Krämer (11,6ß) verteilten sich gleichmäßig. Höker gab es in Rendsburg pro Haushalt im Verhältnis 1:18, in Flensburg 1:47, in Krempe 1:79 und in Husum 1:49. Diese hohe Zahl von Hökern (53; 4,3ß), die die Grundnahrungsmittel anboten, wird - ebenso wie die der Brauer/ Brenner - besonders mit dem Militär zusammenhängen.

Auch die Verwaltungs- und Dienstleistungshaushalte haben in beiden Stadtteilen gewohnt, mit nur geringem Übergewicht in der Altstadt, ausgelöst durch Stadträte und Kirchenleute. Letztere lebten elf von 14 in der Altstadt. Die Stadträte, von denen neun in der Altstadt, fünf im Neuwerk lebten, wurden in Rendsburg mit einem Steuerwert verzeichnet. Mit 18,6ß war das der höchste Steuerwert überhaupt.

An weiteren besonders reichen Gewerken sind in Rendsburg je ein Blechenschläger und ein Kupferschmied zu nennen, die 12ß und 20ß Steuerwert aufwiesen, zwei Töpfer (10ß), ein Seiler (16ß).

5.131 Wichtige Berufe und Gruppen Rendsburgs 1769

In diesem Kapitel werden neuere Forschungsergebnisse für solche Einzelberufe präsentiert, die in der Tabelle 24 "Berufliche Struktur Rendsburgs..." zehnmal und öfter verzeichnet wurden, sowie Daten einiger weiterer Gruppen; sie sind in der Tabelle 24-a "Wichtige Berufe und Gruppen in Rendsburg 1769" zusammengefaßt und werden in verschiedenen Abschnitten diskutiert; Überschneidungen zum eben Gesagten wurden so gut es ging vermieden. Dabei werden jetzt - auch wenn das als ein Bruch in der Darstellung angesehen werden mag, der die Übersichtlichkeit erschwert - statt primär auf die soziale Topografie der Stadt zu sehen, direkter soziale Gruppen analysiert, um die weitergehenden Erkenntnisse besser darstellen zu können.

Als erstes soll auf **Mieter und Hausbesitzer** eingegangen werden. Die Unterscheidung von Eigentümern und Mietern folgt dabei den Hinweisen der Volkszählung; weitere Quellen zur Absicherung der Eigentumsverhältnisse wurden nicht herangezogen. Ich stelle jeweils den Anteil der Mieterhaushalte dar (Basis 966 Haushalte; vgl. Tabelle 21; die "elektronische" Datenbank verzeichnet - ohne "Sonstige" - darin nun 3.501 EinwohnerInnen). Insgesamt waren in Rendsburg 1769 47% Mieterhaushalte verzeichnet. Dabei gab es in der Stadt keine besonders große Streuung. Das zeigte schon die Grafik Nr. 25. Eine solche von über + - 5% (42-53%) gab es nur in folgenden Distrikten. In Distrikt 4, am Wall der Altstadt zur Neustadt hin, betrug der Mieteranteil 56%, im Distrikt 5, dem neu-

Tabelle 24-a

Wichtige Berufe und Gruppen in Rendsburg 1769 (> 9x)

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Ant.HH:	Elt	Ki	%Ki	Gh	Kn	Dm	%Gs	%St	St	HH	%wbl	Mie
Berufe (n)												
BG 2 (127)	1,47	0,81	42,52	0,00	0,00	0,01	0,79	5,51	0,15ß	2,37	45,67	83,46%
BG 3-11 (338)	1,83	1,72	71,30	0,29	0,06	0,36	42,01	76,92	7,16ß	4,39	8,28	24,56%
BG 3-10 (209)	1,81	1,59	68,42	0,29	0,01	0,20	30,14	65,55	4,78ß	4,00	9,57	37,32%
Zimm. (13)	1,85	1,31	61,54	0,23	0,08	0,00	30,77	46,15	2,15ß	3,46	7,69	53,85%
Tisch. (12)	1,75	1,75	75,00	0,17	0,00	0,00	16,67	83,33	6,17ß	3,67	8,33	16,67%
Weber (11)	1,73	1,82	81,82	0,18	0,00	0,45	36,36	90,91	4,77ß	4,18	9,09	18,18%
Schnei. (31)	1,81	1,61	70,97	0,10	0,00	0,03	9,68	64,52	3,32ß	3,61	12,90	45,16%
Schust. (38)	1,89	1,45	65,79	0,24	0,00	0,16	21,05	47,37	2,86ß	3,79	2,63	60,53%
BG 11 (129)	1,86	1,94	75,97	0,30	0,12	0,62	61,24	95,35	11,02ß	5,02	6,20	3,88%
Bäck. (36)	1,94	2,00	80,56	0,58	0,00	0,69	75,00	94,44	10,50ß	5,33	2,78	2,78%
Grützm. (17)	1,71	1,94	82,35	0,00	0,06	0,47	35,29	94,12	9,03ß	4,29	11,76	5,88%
Schlach. (22)	1,86	1,95	68,18	0,55	0,18	0,68	81,82	95,45	9,18ß	5,36	4,55	0,00%
Br./ Br. (50)	1,86	1,96	76,00	0,04	0,22	0,56	50,00	98,00	13,16ß	4,78	8,00	4,00%
Fuhrm. (23)	1,87	1,22	60,87	0,00	0,17	0,17	26,09	73,91	4,78ß	3,61	4,35	26,09%
Fisch. (12)	2,00	1,67	83,33	0,00	0,25	0,17	25,00	91,67	3,79ß	4,33	0,00	25,00%
Wirt (12)	1,92	1,83	75,00	0,00	0,50	0,83	50,00	91,67	13,33ß	5,25	0,00	0,00%
BG 1501-03(17)	1,76	1,53	70,59	0,47	0,29	1,00	70,59	88,24	12,47ß	5,41	5,88	11,76%
Höker (53)	1,77	1,17	62,26	0,00	0,00	0,08	7,55	88,68	4,25ß	3,23	11,32	45,28%
Stadttrat (14)	1,50	1,07	50,00	0,07	0,71	1,36	92,86	92,86	18,57ß	4,93	28,57	7,14%
Verw. (14)	1,43	0,86	42,86	0,14	0,43	0,93	71,43	28,57	2,71ß	3,93	28,57	50,00%
Bild. (11)	1,64	1,36	63,64	0,09	0,00	0,27	36,36	18,18	0,91ß	3,45	9,09	36,36%
Kirche (14)	1,57	1,71	64,29	0,00	0,07	1,00	78,57	14,29	1,29ß	4,43	28,57	28,57%
Juden (32)	1,84	2,19	75,00	0,00	0,13	0,28	25,00	65,63	7,22ß	4,59	9,38	62,50%

 Es bedeuten: Ant.HH = Anteile des Durchschnittshaushalts; (n) = Anzahl der HH im jeweiligen Beruf; Elt = Eltern pro HH; Ki = Kinder; %Ki = % der HH mit Kindern; Gh = Gesellen/ Lehrlinge/ Kommis; Kn = Knechte; Dm = Dienstfrauen und -mädchen; %Gs = % der HH mit Gesinde (3+ 4+ 5); %St = % der HH mit Steuerzahlung; St = Höhe des Schoß in ß für alle HH; HH = Haushaltsgröße (Differenz zu KF sind die Verwandten); %wbl = Anteil Frauenhaushalte; Mie = Anteil Mieterhaushalte.

en Stadtteil der Altstadt nur 37%; sehr gering war er außerhalb des Tores mit 5%.

Diese Daten sind allerdings - ebenso wie spätere zu diesem Thema - keine, die als sehr "hart", also sehr präzise abgesichert gelten können. Für Husum erbrachte das gleiche Verfahren einen unwahrscheinlichen Mieteranteil von nur circa 13%, während die dort verwendete Haussteuer 43% Mieter erbrachte; es ist nur von wahrscheinlichen Tendenzen zu sprechen. Gegenüber Kiel kann für Rendsburg von einem deutlich geringeren Anteil von Mieterhaushalten ausgegangen werden, dort waren es nämlich 63%. Dieser Anteil "paßt" in gewisser

Weise aber mit der Geschichte Rendsburgs, mit einerseits einer relativ neuen Bausubstanz, die zudem staatlich gefördert wurde, und andererseits mit einer allgemeinen Zurückhaltung beim Zuzug zusammen. Insbesondere sind die verwendeten Verfahren für innerstädtische Vergleiche geeignet.

Mieter- und Hauseigentümerhaushalte unterscheiden sich sozial recht deutlich voneinander, wie folgende Zahlen zeigen.

	Altstadt HH- KF- St	Neustadt HH- KF- St	Gesamt HH- KF- St
Mieter	2,28- 2,10- 0,44	2,46- 2,34- 0,73	2,37- 2,22- 0,58
Eigent.	4,87- 3,53- 8,72	4,61- 3,63- 7,77	4,73- 3,58- 8,21

Es bedeuten: HH = Haushaltsgröße; KF = Kernfamiliengröße; St = Steuerzahlung pro alle Haushalte

Die Differenz in den Haushaltsgrößen dieser beiden Gruppen entspricht grob jener in Kiel, wo die Haushalte aber insgesamt größer waren, während die Steuerwerte nicht vergleichbar sind, weil in Kiel ein anderes Steuersystem galt (s.u.). In der Rendsburger Neustadt waren die Mieterhaushalte etwas größer als in der Altstadt. Dort waren andersherum die Haushalte der Eigentümer größer als in der Neustadt. Weitere Daten finden sich in der Tabelle 24-a, die jetzt besprochen wird. Dort ist für die Berufsgruppe Nr. 2, Arbeitsleute (jetzt die Originaldaten, also kleinere Werte als in Tab. 24; vgl. FN 37), zum Beispiel zu sehen, daß diese zu über vier Fünftel Mieter gewesen sind.

Das Rendsburger Handwerk

Die Werte aus Tabelle 24-a "Wichtige Berufe und Gruppen in Rendsburg 1769" ergeben für das gesamte Handwerk der Berufsgruppen Nr. 3 - 11, also inklusive Nahrungsgewerbe, einen Mieteranteil von 24,56%, während dieser Wert ohne das Nahrungsgewerbe 37,32% betrug. Denn das Nahrungsgewerbe, im einzelnen dazu später, wies nur 3,88% Mieterhaushalte auf (1. Zeile im 2. Block). Doch sehen wir uns die beiden Bereiche des Handwerks nun getrennt an.

Von 338 Haushalten des gesamten Handwerkes waren 209 in den Berufsgruppen Nr. 3 - 10 enthalten, der Rest gehört zum Nahrungsgewerbe, Nr. 11. Mit einer Haushaltsgröße von 4,00 Personen, bei einer Kernfamilie von 3,40, lag diese Berufsgruppe deutlich über dem städtischen Durchschnitt von 3,62 Menschen. Deren Steuerwert betrug mit 4,78ß aber nur wenig mehr als der der ganzen Stadt mit 4,64ß. Ebenso hatte dieser Teil des Handwerks einen der Gesamtstadt entsprechenden Anteil erweiterter Haushalte von gerade 30%. Allerdings fanden sich im 4-Städte-Durchschnitt mit 0,29 deutlich mehr Gesellen/

Lehrjungs pro Haushalt, während das in Rendsburg nur 0,14 Personen waren. Der Anteil der von Frauen geführten Haushalte war ebenfalls relativ gering.

Die häufig vorkommenden Einzelberufe zeigen innerhalb des traditionellen Handwerkes recht verschiedene soziale Situationen. Das weist zum Beispiel der Anteil der Mieter aus, der von etwa 60% bei den Schustern bis knapp 17% bei den Tischlern reicht. Beim Schustergewerbe könnten durch die Garnison in zweifacher Weise Besonderheiten bedingt worden sein. Einmal waren durch sie vermutlich hohe Aufträge zu verzeichnen; möglicherweise sind aber Soldaten auch verstärkt als Schuhflicker aufgetreten. Die Weber in Rendsburg (wie in Kiel) ergaben sich als relativ wohlhabende Gruppe, während sie sonst eher als niedrig stehend einzuordnen sind. Hier zahlten sie sogar über dem städtischen Mittelwert (4,64ß) Steuern, fast alle Haushalte waren steuerpflichtig, sehr viele hatten Hausbesitz. Daß die Weber relativ viel weibliches Gesinde im Hause hatten, läßt sich wohl auch auf das Gewerbe zurückführen, aber ihr Anteil beim gewerblichen männlichen Gesinde war im Vergleich zu anderen Handwerken ebenso beachtlich.

Deutlich bessere ökonomische Verhältnisse als bei diesem Handwerk zeigt die Tabelle 24-a beim Nahrungsgewerbe. Mieterhaushalte kamen bei der ganzen Gruppe und bei den mengenmäßig herausgestellten Einzelberufen maximal knapp 6% vor. Die Steuerwerte lagen alle oberhalb von 9,0ß, bei den anderen Handwerken war der Oberwert knapp über 6,0ß. Gemessen an den Werten für das traditionelle Handwerk (Gruppe 3-10) zeigte sich auch die Kinderzahl des Nahrungsgewerbes als höher, 1,94 gegenüber 1,59, und die Häufigkeit der Kinder war ebenfalls größer. Die Bäcker und Brauer/ Brenner waren dabei quantitativ und bei den Sozialdaten herausragend. Interessant sind die vielen Grützmacher, die möglicherweise auch mit der Ernährung der Soldaten in Verbindung zu bringen sind; die Tabelle 24-a zeigt für sie einen mittleren Status im Nahrungsgewerbe bei allerdings relativ wenig Gesinde.

Verkehrsgewerbe, Fischer, Wirte

Zu den häufigen Rendsburger Gewerben gehörten 1769 auch Fuhrleute, Fischer und Wirte. Der gut situierte Status der Wirte wird durch den Hausbesitz bestätigt; ihre Steuer war hoch und wurde von fast allen getragen, alle hatten Häuser. Sie beschäftigten viele Knechte und Dienstfrauen/ -mädchen. Dementsprechend waren ihre Haushalte mit die größten in der Stadt. Mit 5,25 Personen im Schnitt wurden sie nur von Bäckern, Schlachtern und den Handelshäusern (Berufsgruppe Nr. 1501 bis 1503; Kaufleute, Händler, Krämer) übertroffen. Die Fischer und Fuhrleute lagen eher im Mittelfeld der sozialen Rangskala. Beide Gruppen hatten um ein Viertel Anteil an Mietern, ebenso viele Haushalte hatten Gesinde im Hause. Die Fischer zahlten 3,8ß Steuern, die Fuhrleute 4,8ß.

Der Handel

Die 53 Höker waren zu etwa 45% Mieter, ihr Steuerwert betrug nur 4,25ß, Gesinde hatten diese Haushalte fast gar nicht. Demgegenüber waren die zusammen nur 17 Handelshäuser erwartungsgemäß ganz anders situiert. Es gilt aber zu bedenken, daß die Gruppe der 14 Stadträte, die ökonomisch die Spitzengruppe Rendsburgs gewesen ist, wahrscheinlich jedenfalls zum guten Teil auch aus Haushalten dieser Art bestanden hat. Die drei Handelsberufe waren in Rendsburg, wie Tabelle 24 zeigt, auch kaum unterschieden. Mit 12,5ß Steuerwert und zu über 70% Gesinde im Haus, sind sie auch hier als Oberschicht ausgewiesen. Nur knapp 12% dieser Haushalte wohnten zur Miete.

Verwaltung und Dienstleistung

Auf die Stadträte war ich bereits oben eingegangen. Sehen wir uns nun die Verwaltungsberufe an (zumeist Stadtsekretäre und ähnliche), sowie die Bildungs- und Kirchenberufe. Ihre Steuerwerte sind schwer einschätzbar. An sich waren solche Haushalte steuerfrei, und es werden besondere Gründe gewesen sein, die einige von ihnen mit einem Schoß-Wert auswiesen, die hier nicht zu klären sind. Die recht hohen Anteile weiblicher Haushaltsvorstände weisen darauf hin, daß eine ganze Reihe von Witwen darunter sind, relativ mehr als in anderen Gruppen, wenn von den Arbeitsleuten in Berufsgruppe Nr. 2 abgesehen wird. Gleichwohl hatten diese Haushalte keine besonders kleinen Haushalte und zum Teil ausgesprochen viele Dienstmädchen und -frauen; auch bei den Bildungshaushalten gab es noch ein Drittel erweiterte Haushalte. Auch Schreiber, beziehungsweise unter "Kommis" geführte Dienstboten waren vorhanden. Nicht aufgeführt wurden in dieser Tabelle die vielen Militärhaushalte, weil an sich das aktive Militär ja nicht verzeichnet wurde; eine Einordnung ist ohne weitere Untersuchung nicht sinnvoll.

Haushalte nach Gesindezahl und Steuern

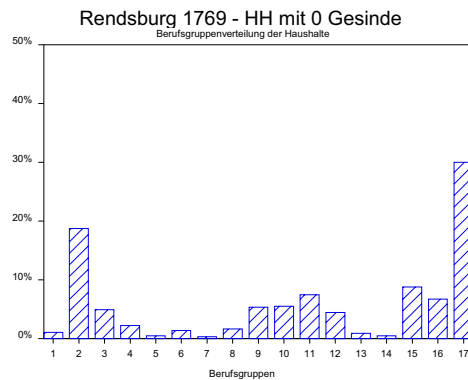
In Rendsburg gab es 1769 eine sehr deutliche Beziehung von Gesinde und Hauseigentum. Während alle Haushalte zu etwa 47% Mieter gewesen sind, waren solche ohne Gesinde zu 63% Mieterhaushalte. Schon mit einer Person Gesinde im Haus sank dieser Anteil auf nur 13%, bei zwei Personen waren es nur noch knapp 6%. Haushalte mit drei Personen Gesinde waren alle solche von Hauseigentümern und bei mehr als drei Personen Gesinde betrug der Mieteranteil 4,4%.

Diese Beziehung existierte ganz ähnlich beim Handwerk der Gruppen Nr. 3 - 10. Ohne Gesinde, das waren vom traditionellen Handwerk in Rendsburg immerhin 70%, gab es bei diesen Haushalten einen Mieteranteil von 51%, bei einer

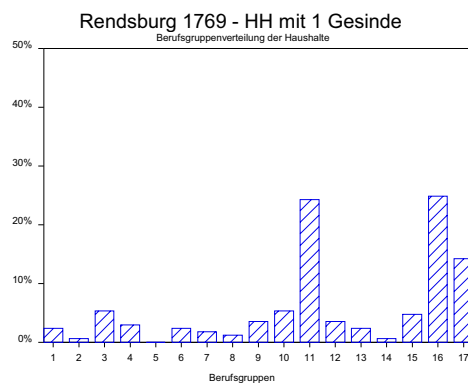
Person Gesinde war es nur ein Haushalt, der kein Haus besaß (2,6%), bei zwei und mehr Personen Gesinde gab es zwei Haushalte ohne Hauseigentum (8%).

Andersherum betrachtet zeigte sich, daß die Hauseigentümer zu knapp 52% Gesinde im Hause hatten, die Mieter nur zu 6%. Es scheint beinahe eine Teilung der städtischen Haushalte in zwei nennenswerte soziale Gruppen gegeben zu haben, die mit und die ohne Hauseigentum. Es mag so etwas wie eine besonders hohe Schwelle gegeben haben, die vor dem Sprung in einen sozial höheren Status zu überwinden war; dazu bedurfte es in vielen Fällen sowohl des Hauskaufs als auch der Einstellung von Gesinde und der Zahlung einer hohen Steuer, die wiederum durch Hausbesitz anstieg. Aber es ist daran zu erinnern, daß es in Rendsburg 1769 relativ wenig Gesinde gab.

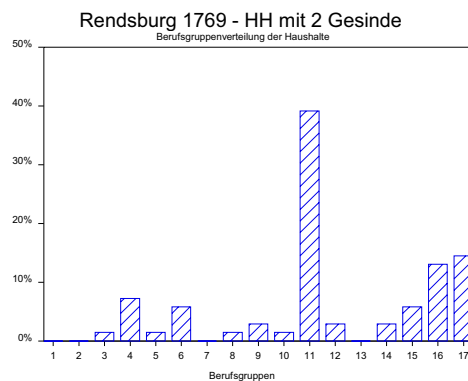
Werden die Gesindezahlen zur Basis für eine Analyse der Berufsgruppen genommen, zeigt



Grafik 27



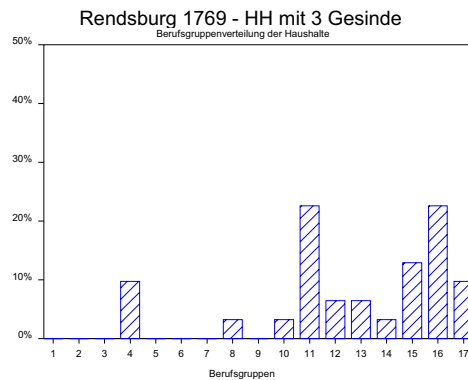
Grafik 28



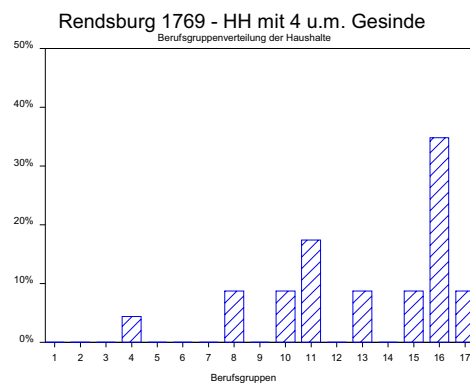
Grafik 29

sich dabei, daß es alle Berufsgruppen ohne Gesinde gegeben hat. Die entsprechenden Grafiken Nr. 27-31 "Rendsburg 1769 - Haushalte mit ... Ges." zeigen aber auch, wie beim Steigen der Gesindezahl die Berufsgruppen deutlich geringer werden. Viel Gesinde hatten dann vor allem das Nahrungsgewerbe, der Handel, die Rangspersonen und Dienstleistungshaushalte sowie einzelne Handwerker, denn von letzteren konnten fast alle im Einzelfall zu hohem ökonomischen Status gelangen.

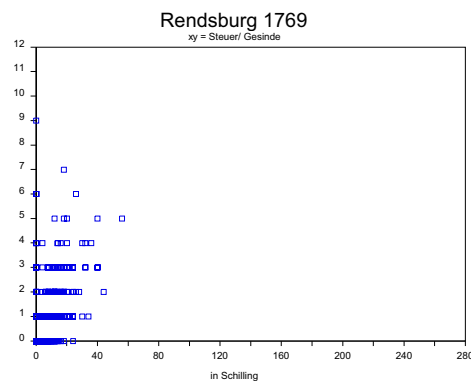
In der Grafik 32 "Rendsburg 1769 - Steuer/ Gesinde" habe ich einmal das Muster der Verteilung der beiden genannten Werte eingetragen. Und zwar in die Matrix, die sich unten bei der gleichen Darstellung für Flensburg 1803 ergab; das ist Grafik 134. Es sollte dadurch die große Spannbreite erkennbar werden, mit der wir es zu tun haben, damit die notwendige Diskussion über "die" Stadt nicht verengt wird und



Grafik 30

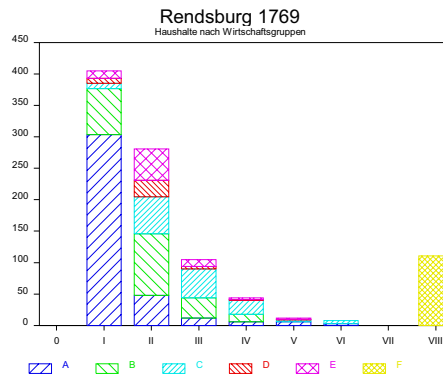


Grafik 31



Grafik 32

die Vielfalt präsent bleibt. Während in Rendsburg 1769 die wesentliche Verteilung der Haushalte zwischen circa 30ß und bis zu neun Personen lag, waren das in Flensburg 1803 immerhin um 100ß und bis 12 Personen Gesinde plus einer noch beträchtlichen Streuung der Steuerbeträge darüber hinaus (bis zu fast 300ß Steuerzahlung).



Grafik 33

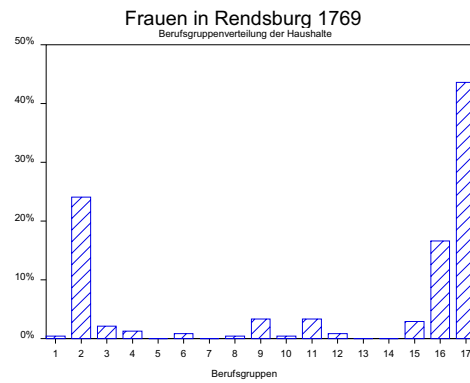
Die Grafik Nr. 33 "Rendsburg 1769 - Haushalte nach Wirtschaftsgruppen" zeigt auf, in welchen Steuerklassen die Wirtschaftsgruppen A - F eingeordnet waren. Wieder wird der relativ niedrige Stand des Handwerks erkennbar. Solche Haushalte gab es nur noch sehr wenige in Steuergruppe Nr. IV. Bei einer Bestimmung der Unterschicht um die Steuergruppe Nr. II herum - so läßt sich sagen - gehörte das Rendsburger Handwerk bis auf wenige Ausnahmen zur Unterschicht. Diese Grafik zeigt auch, daß in Rendsburg Mittel- und Oberschicht kaum ausgeprägt waren; wir sahen das oben schon in Kapitel 2.2 zur Stadtentwicklung. Allerdings hatte Rendsburg 1769 mit 11,5% eine recht große Gruppe F (Rangspersonen); sie blieb dennoch deutlich hinter der Kiels 1781 und Göttingens 1763 zurück, wozu ich auch im Schlußkapitel weitere Ausführungen mache.

Die Rendsburger Juden

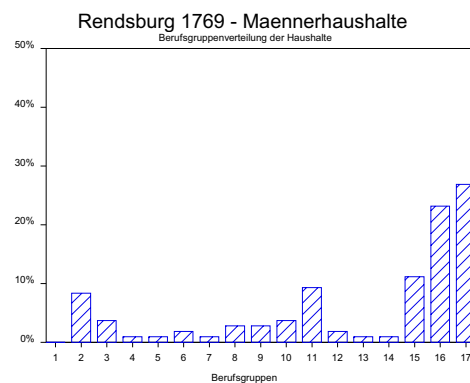
Auf eine besondere Gruppe von Menschen ist noch hinzuweisen, die **Juden**. 1769 waren es 147 Personen. Nur in Rendsburg wies die Volkszählung eine nennenswerte Zahl von ihnen aus. Es wurde meist der Hinweis anstelle des Berufes notiert, wozu sich die Angaben Schutzjude, Küster der Judenschule, Vorsänger fanden; aber es gab auch eine Hebamme. Sie lebten, obgleich sie Bürgerrechte bekamen, nur im Neuwerk, weil sie sich nur dort ansiedeln durften, und besonders oft im Distrikt 6.B, gar nicht in 6.C.

Von den 32 Haushalten zahlten viele (65,6%) Steuern, im Durchschnitt 11,0ß pro Zahler und 7,2ß bezogen auf alle Haushalte von Juden, von denen 1769 zwölf eigene Häuser besaßen. Ihre Haushalte waren überwiegend Kernfamilien mit durchschnittlich 2,2 Kindern. Es kann bei einer so kleinen Gruppe aber schwerlich gesagt werden, ob das auf an sich besonders hohe Kinderzahlen verweist, ohne daß auszuschließen wäre, daß die Rendsburger Juden überwiegend

junge Familien waren. Die 32 Haushalte wurden bis auf sechs von Ehepaaren geführt, drei von Frauen. Eine von ihnen - leider ist das Gewerbe unbekannt - stand dabei dem größten Haushalt der Juden vor; sie hatte sieben Kinder und einen männlichen, sowie drei weibliche Diensthofen. Gesellen gab es bei diesen Haushalten gar nicht, aber noch in sechsen war eine Person als Gesinde im Hause (es gab 1768 13 Hauseigentümer bei den Juden, 1760 waren zwölf verzeichnet, 1780 aber 22, 1787 waren von insgesamt 188 jüdischen EinwohnerInnen 136 in Rendsburg geboren; pers. Hinweise von U. Wilkens, Kirchenkreisarchiv Rendsburg, für die ich danke).



Grafik 34



Grafik 35

5.132 Die Rendsburger Frauen- (und Männer-) Haushalte 1769

Mit Frauenhaushalten sind jene gemeint, deren Haushaltsvorstand eine Frau war, aus welchen Gründen auch immer, ob als Witwe, unverheiratet, alleinlebend oder -erziehend. Wir hatten schon in der Tabelle 24-a zu den wichtigen Berufen und Gruppen in der Berufsgruppe Nr. 2 den großen Anteil solcher Haushalte von circa 46% gesehen. Die Grafik Nr. 34 "Frauen in Rendsburg 1769, Berufsverteilung" zeigt die Situation der Frauen noch deutlicher. Die Frauenhaushalte hatten zu 30% Kinder im Hause, im realen Fall waren es 1,74 Kinder. Ihre Haushalte waren 1,87 Personen groß, wovon 0,20 Gesinde und 0,15 Personen Verwandte waren, so daß eine durchschnittliche Kernfamilie von 1,53 blieb. Nur

19% zahlten Steuern, überwiegend in den unteren Steuergruppen, 14% hatten Gesinde im Hause. Dabei wird es sich bei den zur Zeit besser situierten Frauen um solche des Handwerks und aus dem Bereich der Rangspersonen gehandelt haben. Bei Frauen, die Handwerkshaushalten vorstanden, muß aber angenommen werden, daß sie diesen Status erst kurze Zeit seit ihrer Verwitwung innehatten, und daß dieser nur kurze Zeit aufrecht zu erhalten war, sofern sie nicht erneut heirateten. Lediglich bei dem in Rendsburg relativ hohen Anteil von Frauen der Berufsgruppe Nr. 16, meist dann wohl Pensionärinnen, konnte der soziale Status vielleicht erhalten werden. Hier wird sich der hohe Militäranteil in der Festung Rendsburg insofern ausgewirkt haben, daß zwar aktive Militärhaushalte 1769 nicht gezählt worden waren, daß aber über die Jahre dort ein recht großer Anteil entsprechender Haushalte älterer, also ausgeschiedener Militärs und deren Witwen in der Stadt verblieben.

25% der Rendsburger Haushalte waren solche von Frauen. Das war 1769 ein Mittelwert für die vier Städte Flensburg, Krempe, Rendsburg und Husum, die Frauenanteile an den Haushaltsvorständen von 23% - 28% aufwiesen. In Kiel 1781 waren es 21%, aber in Flensburg war dieser Wert von 25% 1769 auf 15% im Jahr 1803 gesunken.

Aber: Zum Vergleich ist natürlich die Lage der Männer zu überprüfen, die in vergleichbarer Lage sich befanden, also die alleinstehenden. Vorweg sei darauf verwiesen, daß sich 1803 in Flensburg an den verwendeten Quellen zwischen beiden Gruppen kaum ein Unterschied feststellen läßt. In Rendsburg war das 1769 allerdings der Fall. Alleinstehende Männer, die zu ebenfalls circa 30% Kinder im Hause hatten, gab es dort 11,2%. Die Größe der Haushalte betrug 2,44 Personen (Kernfamilien von 1,62, der Anteil der Verwandten in ihnen betrug 0,21). Immerhin bezahlten 38% dieser Haushalte mit alleinstehenden Männern als Vorstand in Rendsburg 1769 Steuern bei einem Steuerwert von 4,5ß. In 31% gab es Gesinde, wovon das weibliche 0,30 Personen ausmachte, das in 23% der Haushalte vorkam.

Es kann also gesagt werden, daß ein nennenswerter Teil alleinstehender Männer sich von den Frauen in dieser Lage nur dadurch unterschieden hat, daß sie in völlig anderer Weise über Ansehen als Mann verfügten und Arbeit bei ihnen auch dann einen anderen Stellenwert besaß, wenn sie nur Tagelöhner waren. Ein wichtiger Teil von ihnen war aber in "anerkannten" Berufen tätig, wie die Grafik 35 "Rendsburg 1769 - Männerhaushalte" zeigt. Unverheiratete oder verwitwete Arbeitsleute machten zum Beispiel unter 10% dieser Gruppe aus.

Manches spricht dafür, daß eine komplette Ehe eine ähnliche Schwelle für einen gewissen Wohlstand bildete wie das Hauseigentum (s.o.).

5.14 Die Stadt Husum 1769

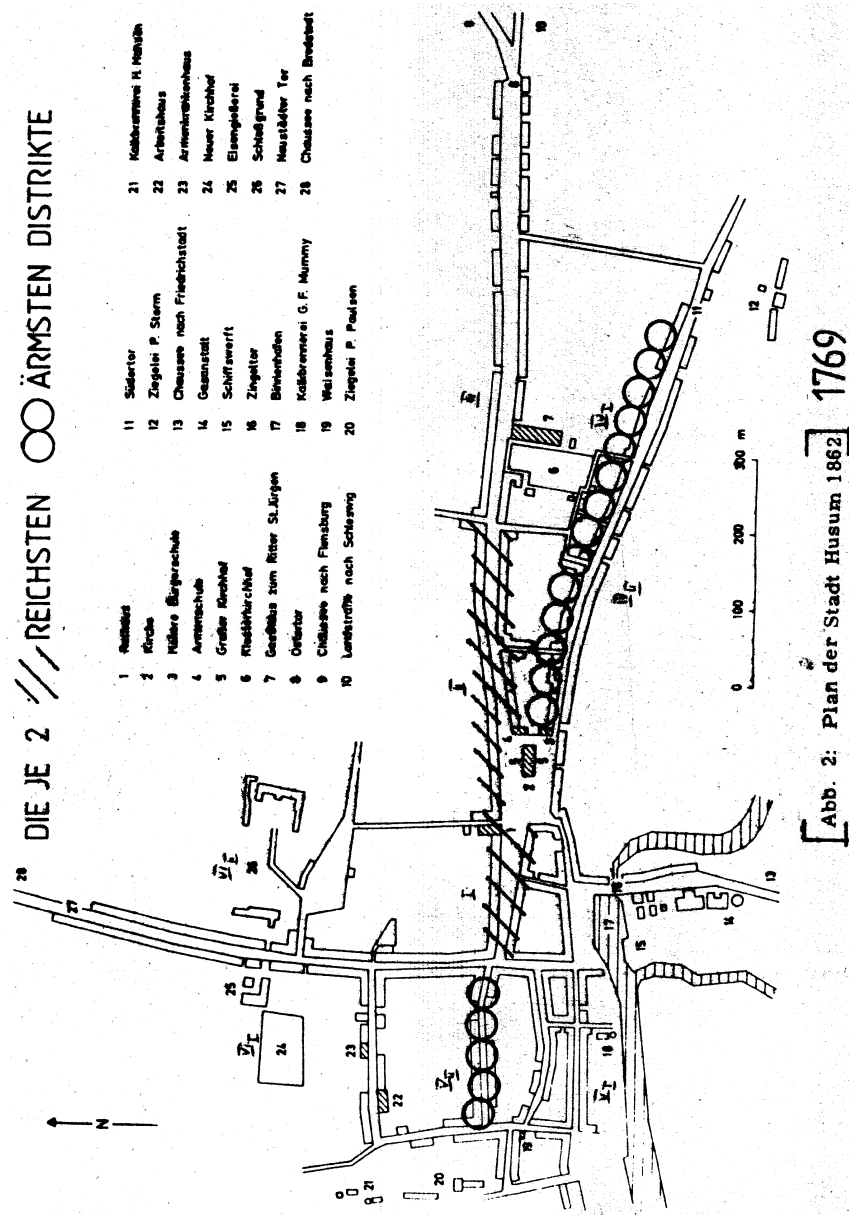
Die Volkszählungen aus Husum im 18. und 19. Jahrhundert sind von Momsen umfänglich ausgewertet und die Stadt ist ebenso beschrieben worden. Husum war, wie Rendsburg, flächig angelegt und bestand nicht vor allem aus einem wichtigen Straßenzug. Die Stadt hatte ein erkennbares Zentrum und umliegende "Stadtränder". Für diese Arbeit wurden neun Quartiere unterschieden, um die Haushalte zu differenzieren, aber nur drei hinsichtlich der Berufsbezeichnungen, um die Gruppen nicht zu klein werden zu lassen. Für 52,7% der Husumer Haushalte wurde die Steuerleistung ermittelt, zusammen ergab sich ein Steuerwert von 6,8ß. Das verweist auch darauf, daß die besondere Quellenlage (Bezug auf die Volkszählungs-Datei Momsens) nicht zu gravierend schlechteren Erhebungsergebnissen geführt hat.

Die Tabelle 25 "Haushalte und EinwohnerInnen in den Quartieren Husums 1769" zeigt die Quartierteilung, die Momsen (1969, S. 38) folgt³⁸. Das Quartier 1 mit 60 Haushalten und 311 BewohnerInnen war jenes direkt östlich des Marktes. Nord-westlich schloß das Quartier 2 mit 100 Haushalten und 446 Personen an, dessen Verlängerung an den Stadtrand nach Osten war dann Quartier 3, in dem in 133 Haushalten 464 BewohnerInnen lebten. Das Quartier 4, in zwei Teile geteilt, bestand an der Straße nach Süden in beiden Straßenseiten. Auf der Nordseite der Straße lebten 98 Haushalte mit 304 Menschen, an der Südseite 131 Haushalte mit 470 Personen. Das Quartier 5 mit seinen Unterteilungen lag hinter dem Hafen, zum Wasser hin 65 Haushalte mit 265 BewohnerInnen, nördlich dazu, in Verlängerung der Hauptstraße nach Westen waren es 79 Haushalte und 207 Personen. Das Quartier 6 lag an der Straße nach Norden um den Kirchhof mit 134 Haushalten und 531 Menschen, sowie am Schloßgrund, östlich der Straße nach Norden, mit 78 Haushalten und 276 Personen.

Gegenüber dem Gesamthaushalt der Tabelle 8 "Der durchschnittliche Haushalt der vier Städte 1769" wies der Husumer keine besonders großen Abweichungen auf. Kernfamilie und Haushalt waren etwas kleiner, die Gesindezahl war etwas größer. Die Husumer Kernfamilie betrug 2,82 Personen. Der Elternanteil war mit 1,57 Personen recht klein, entsprechend der Anteil von Frauen geführter Haushalte mit 27,7% relativ groß. Nur 56,0% der Haushalte hatten Kinder, durchschnittlich dann 2,23 Kinder, was einem Kinderanteil von 1,25 entspricht. Auch Verwandte gab es in Husum in Höhe des Durchschnittswertes, 0,11 statt 0,12.

38 In dieser Studie wird mit der in der Volkszählung erfaßten Bevölkerung gearbeitet, nach Momsen 3.342 EinwohnerInnen; eine Differenz zur Gesamtstadt ergab sich dadurch, daß noch einige Häuser mit 42 Personen nicht zur städtischen Verwaltung zählten. Ferner rechnet Momsen mit zusätzlichen 184 Personen aus den nicht gezählten Familien des Militärs (1969, S. 52ff). Solche geringfügigen Probleme gab es auch in anderen Städten, in Krempe gehörten vier Gebäude, davon zwei Ställe, zum Amt Steinburg und wurden nicht in Krempe gezählt.

Karte 8 (Vorlage: Momsen, 1969)
Die je zwei reichsten und ärmsten Distrikte Husums 1769



Daß der Haushalt also nicht deutlich kleiner war als in den vier Städten insgesamt, wurde durch einen höheren Anteil an Gesinde wieder ausgeglichen. Knechte/ Dienstfrauen waren wiederum geringfügig weniger in den Husumer Haushalten als im Gesamtdurchschnitt zu finden. Deutlich mehr als dort gab es in Husum aber Gesellen/ Lehrlinge/ Kommis. Statt in den vier Städten in 16,8% der Haushalte mit im einzelnen 1,74 Beschäftigten, wies Husum 19,8% Haushalte mit ihnen auf, und es waren mit 1,89 Personen jeweils mehr Gesellen/ Lehrlinge/ Kommis ansässig. Zusammen machte das in Husum 1769 einen Haushaltsanteil von 0,37 aus, gegenüber 0,29 im Gesamtdurchschnitt.

Als die zwei reichsten Quartiere zeigten sich die beiden ersten um die Kirche gelegenen herum. Die beiden ärmsten Quartiere waren die an der Nordseite der Straße nach Süden, Quartier

4.1, und die Verlängerung der Hauptstraße nach Westen, nördlich des Hafens, das Quartier 5.2. Dem entsprachen die Gebäudewerte, die Momsen für Husum im Jahr 1803 festgestellt hat: *"Im ganzen war das Gefälle des Gebäudewertes vom entrum zu den Rändern der Stadt also ein sehr unterschiedliches: ein allmähliches*

Tabelle 25
Haushalte und Einwohner in den Quartieren:
Husum 1769

Quartier	Haushalte	Einwohner
I	60	311
II	100	446
III	133	464
IV.1	98	304
IV.2	131	470
V.1	65	265
V.2	79	207
VI.1	134	531
VI.2	78	276
Sonstige ¹		31
Zusammen	878	3.301 ²

Anm. 1 BewohnerInnen von Armenwohnungen etc., die Einteilung nach Momsen (1969, S. 38).

Anm. 2 Dieser Zahl steht die nominelle der Volkszählung von 3.342 gegenüber (Momsen, 1969, S. 52f).

Tabelle 26
Der durchschnittliche Haushalt: Husum 1769

Gruppe	Personen/ HH real	Fälle% ¹
Eltern	: 1,57	
Kinder	: 1,25 2,23	56,0%
Gesellen/ Lehl/ Kommis	: 0,37 1,89	19,8%
Knechte/ Dienstmädchen	: 0,42 1,46	28,7%
Verwandte	: 0,11	8,3%
weibl. HH-Vorstand	:	27,7%
Größe Kernfamilie	: 2,82	
Größe Haushalt	: 3,72	
Anteil Gesinde	: 0,79	

Anm. 1 Unter "real" steht die Größe des Anteil für jene ...% Fälle, die es jeweils gab.

Tabelle 27
Haushaltsdaten der Distrikte in Husum 1769

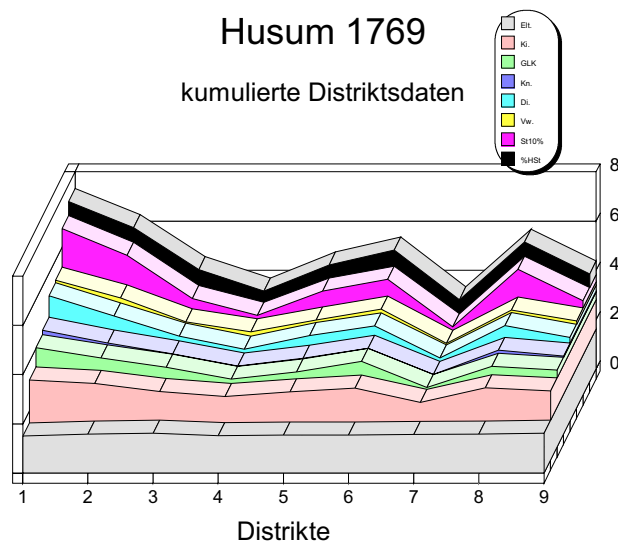
Di	Elt	Ki	%Ki	Gh	%Gh	KD	%KD	%Vw	%wbl	St	%St	HH
1	1,50	1,70	61,7	0,82	41,7	1,07	53,3	0,10	36,7	15,6	60,0	5,19
2	1,58	1,53	58,0	0,53	31,0	0,66	42,0	0,16	31,0	12,0	57,0	4,46
3	1,62	1,16	54,1	0,45	20,3	0,21	18,8	0,05	27,1	4,2	54,9	3,49
4.1	1,52	1,06	50,0	0,17	9,2	0,17	15,3	0,18	32,7	1,40	35,7	3,10
4.2	1,56	1,22	58,8	0,28	14,5	0,42	34,4	0,11	29,8	6,5	51,1	3,59
5.1	1,55	1,39	58,5	0,56	35,4	0,40	35,4	0,17	24,6	7,0	63,1	4,07
5.2	1,57	0,77	45,6	0,08	5,1	0,14	8,9	0,06	29,1	1,5	44,3	2,62
6.1	1,58	1,36	59,0	0,34	18,7	0,59	33,6	0,09	19,4	11,2	61,2	3,96
6.2	1,62	1,19	59,0	0,31	14,1	0,27	23,1	0,15	23,1	2,8	47,4	3,54
Zus.:	1,57	1,25	56,0	0,37	19,8	0,42	28,7	0,11	27,7	6,8	52,7	3,72

Es bedeuten in der Spaltenreihenfolge von links nach rechts: Di = Distriktsnummer; Elt = Elternanteil am Durchschnitts-Haushalt; Ki = Kinderanteil am HH; %Ki Anteil der HH mit Kindern in % usw.; Gh = Gehilfen: Gesellen/ Lehrlinge/ Kommis; KD = Dienstboten; Vw = Verwandte; St = Steuerwert des Distrikts (aller HH); %St Anteil der Steuerzahler-HH; HH = Größe des HH.

in dem Straßenzug zwischen dem Markt und dem Ostertor, der Ausfallstraße nach Schleswig und Flensburg, ein rascheres in der in das Amt Husum führenden Süderstraße und ein unvermitteltes nach Westen" zum Hafen hin (1969, S. 275ff). Diese Situation bestätigt eindrücklich die Grafik 36 "Husum 1769 - kumulierte Distriktsdaten". Die wohlhabenden Distrikte 1 und 2 fallen langsam zu den Stadträndern nach Osten (3, 4). Direkt neben dem 1. Distrikt liegt aber nach Westen der mit der Nummer 5.2 (in der Grafik: 7) mit den geringsten Sozialdaten.

Die Tabelle 27 "Die Haushaltsdaten der neun Husumer Distrikte 1769" zeigt deutliche Differenzen bezüglich der Haushaltsdaten. Das Quartier mit den kleinsten Haushaltsdaten von nur 2,62 war das mit der Nummer 5.2, das zu den zwei ärmsten gehörte, wie es die Karte 8 "Die je zwei reichsten und ärmsten Distrikte Husums 1769" ausweist. 1,48 Steuerwert wurden von 44,3% der Haushalte gezahlt, die einen sehr kleinen Kinderanteil von nur 0,77 hatten. Nur 0,08 betrug der Anteil der Gesellen/ Lehrlinge/ Kommis in 5,1% der Haushalte. Mit 0,14 Anteil an Knechten/ Dienstboten in 89% der Haushalte lag dieser Bezirk auch in diesen Bereichen an letzter Stelle. Der Distrikt 4.1 hatte größere Werte; aber steuerlich lag dieser noch schlechter, nur 35,7% der Haushalte zahlten dort Steuern und zwar einen Steuerwert von 1,48.

Demgegenüber waren die zwei reichsten Distrikte die mit den Nummern 1 und 2. Das 1. Quartier wies einen Steuerwert von 15,68 auf, erbracht von 60,0% der Haushalte. Letzterer Wert wurde aber noch von dem Quartier 6.1 mit 61,2% steuerzahlenden Haushalten überboten, das einen Steuerwert von 11,28, dem dritten Rang in der Stadt, auswies. Und das Quartier 5.1 am Hafen hatte sogar 63,1% zahlende Haushalte, der Steuerwert war hier aber nur 78; alle anderen lagen noch darunter. Erwartungsgemäß verlief auch die Skala der Haushaltsgrößen ähnlich. Das 1. und reichste Quartier besaß mit 5,19 Personen Haushaltsgröße den größten Haushalt, gefolgt vom zweitreichsten mit 4,46, dem Distrikt 2. Die beiden nächstgrößeren Haushalte wiesen dann die Quartiere 5.1 mit 4,07 Personen pro Haushalt und 6.1 mit 3,96 auf; die letzten beiden waren also in der Rangfolge gegenüber der des Steuerwerts vertauscht, was auch damit zu tun hatte, daß im Quartier 6.1 ein extrem reicher Zuckerfabrikant ansässig war, dessen 3258 Steuer den Wert nach oben trieb.



Grafik 36, Nummern in Reihenfolge der Tab. 27

Die Gründe für die großen Haushalte des Quartiers 1 waren das häufige Gesinde. In Quartier 1 war der Anteil an Gesellen/Lehrjungen/Kommis mit 0,82 fast dreimal so hoch wie der städtische Gesamtdurchschnitt von 0,29, sie waren in 41,7% der Haushalte beschäftigt. Noch höher war auch dort der Anteil an Knechten/DienstbotInnen; er betrug sogar 1,07 (53,5% der Haushalte hatten solche im Hause). Das bedeutet, daß in diesen Haushalten durchschnittlich zwei Personen als Knechte oder - was ja meist so war - Dienstfrauen im Hause lebten, ebenfalls zwei Gesellen/Lehrlinge/Kommis ($0,82/0,417 = 1,966$). In diesem Distrikt 1 gab es andererseits einen hohen Anteil weiblicher Haushaltsvorstände. Auch die Kinderzahlen waren in den zwei reichsten Husumer Bezirken besonders hoch, 1,70 und 1,53.

Die Grafik 37 "Berufs- und Steuerstruktur: Husum 1769" zeigt erneut das bekannte Bild, das sich kaum vom Durchschnitt der vier Städte in der Grafik 17 "Die städtische Berufs- und Steuerstruktur 1769" unterscheidet. Der Anteil an "Arbeitsleuten...", also Gruppe 2, war etwas geringer, die Gruppe 11 "Nahrungsmittelgewerbe" war mengenmäßig nicht ganz so weit ausgebildet, aber in der Steuerhöhe ausgeprägter. Kleiner als der Durchschnitt war die Gruppe 12 "Verkehrsgewerbe". Der Steuerwert der Gruppe 15 "Kaufleute..." war überdeutlich ausgeprägt. Ein höherer Teil "Sonstige" gibt die Quellenlage wieder, die ja aber dennoch einen angemessenen Anteil an steuerzahlenden Haushalten auswies.

Die mengenmäßig als regelmäßig häufig erkannten Berufsgruppen werden - Tabelle 28 "Berufliche Struktur Husums 1769 mit Steuerwert der Gewerke" - in drei regionale Bereiche unterteilt diskutiert. Die Quartiere 1, 2 und 3 werden als Gruppe zusammengefaßt, ebenso die Quartiere 5 und 6. Im Text nenne ich sie künftig "Bereich 1 - 3". Damit wird ein Teil der Polarisierung Zentrum - Stadtrand genommen, weil im ersten Bereich ein Stück Stadtrand, Quartier 3, einbe-

zogen wird. Im dritten neuen Bereich ist mit dem Quartier 6.1 ein relativ reicher Stadtteil enthalten, in dem Reich und Arm nahe beieinander lebten.

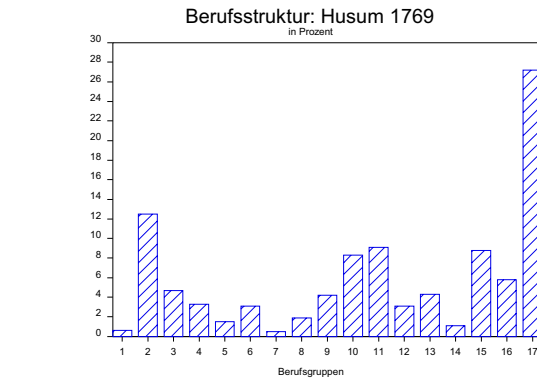
Die Arbeitsleute lebten im Verhältnis zu den Haushalten insgesamt von 1:15 im Bereich 1, 1:11 im Bereich 2 und 1:6 im Bereich 3. Sie zahlten in Husum relativ oft Steuern, oft auch Haussteuer, worauf oben hingewiesen wurde, und hatten einen Steuerwert von 1,3ß. Diener waren in Husum selten, sie kamen nur zehn mal vor. Vom Bauhauptgewerbe gab es in Husum je elf Haushalte. Sie kamen in allen Bereichen der Stadt vor und ihr Steuerwert lag bei 5,4ß bei den Maurern, 2,6ß bei den Zimmerern und 4,4ß bei den Tischlern.

Die Husumer Grobschmiede, es gab sieben von ihnen in den städtischen Bereichen 1 und 3, lagen in Husum mit ihrem Steuerwert über dem Mittelwert der Stadt und gehörten somit auch hier zu den regelmäßig reichen Berufen. Sie wiesen einen Steuerwert von 7,6ß auf, während der Mittelwert in Husum ja bei 6,8ß lag. Fast ebenso viele Goldschmiede (6) lebten in allen drei Bereichen dieser Stadt; sie wiesen einen Steuerwert von 8,2ß auf.

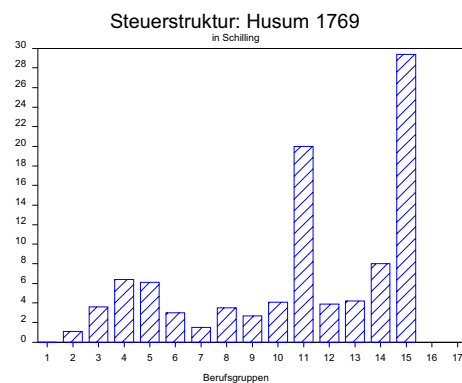
In Husum gab es 1769 einen Schiffszimmerer im Bereich 1 mit einem geringen Steuerbetrag von 3,3ß und einen Segelmacher mit hoher Steuer von 15ß im Bereich 3. 15 Böttger gab es in allen Stadtbereichen; sie zahlten aber mit 3,4ß Steuerwert nur geringen Schoß.

Auch die 13 Weber waren in allen städtischen Bereichen ansässig, besonders viele aber im 2. - armen - Bereich. Sie hatten, wie meist in den untersuchten Städten, nur einen kleinen Steuerwert aufzuweisen, 2,5ß. Bleicher gab es in Husum 1769 keinen, aber zwei Färber mit einem hohen Steuerwert von 14,2ß im Bereich 1. Die 29 Schneider, auch sie lebten in allen Bereichen der Stadt, zahlten 2,7ß als Steuerwert. Auf die 48 Schuster wurde bereits früher hingewiesen; auf einen Haushalt von ihnen kamen in Husum 69 insgesamt. Auch sie hatten in allen Bereichen ihren Wohnsitz. Ihr Steuerwert betrug 4,2ß.

Das Nahrungsmittelgewerbe war - wie gesagt - zahlenmäßig etwas weniger vertreten als im Städtedurchschnitt, zahlte insgesamt als Berufsgruppe aber hohe Steuern. Das wurde vor allem durch die Brauer/ Brenner verursacht. Die Husumer Bäcker zahlten mit 6,9ß Steuerwert nur knapp über dem städtischen Mittelwert. Von ihnen gab es insgesamt 26, die in allen Bereichen lebten. Grützmacher, die zu den häufigen Berufen zählten, gab es 1769 in Husum nur einen mit einem Steuerwert von 3ß. Die 14 Schlachter, wiederum im ganzen Stadtgebiet ansässig, zahlten mit 8,2ß einen relativ hohen Steuerwert. Nirgends sonst zahlten sie so deutlich einen über dem der Bäcker liegenden Steuerwert.



Grafik 37



zu Grafik 37

Tabelle 28 - Berufliche Struktur Husums mit Steuerwert der Gewerke

	Qu. 1-3	Qu. 4	Qu. 5-6	Husum	(ß)
1. Landwirtschaft					
101 Landwirt					
102 Jäger					
103 Hirte		2		2	
104 Gärtner		3	3		
2. Arbeitsleute					
201 Arbeitsleute	20	21	57	98	1,3
202 Scharfrichter	1			1	
203 Diener	2	6	2	10	
3. Baugewerbe					
301 Maurer	1	5	5	11	5,4
302 Zimmerer	6	3	2	11	2,6
303 Tischler	5	3	3	11	4,4
304 Glaser		1	3	4	2,5
305 Maler			2	2	1,0
306 Säger	1			1	
307 Ziegler					
308 Schornsteinf.		1		1	
4. Metallgewerbe					
401 Grobschmied	4		3	7	7,6
402 Schlosser	2		3	5	2,9
403 Messerschmied					
404 Nagelschmied					
405 Nädler					
407 Pflugmacher	1			1	2,0
408 Metallgießer	1		2	3	8,4
409 Klempner					
410 Blechenschl.			2	2	4,3
411 Kupferschmied			3	3	6,8
412 Waageschmied					
413 Büchschmied					
414 Goldschmied	1	2	3	6	8,2
415 Uhrmacher			2	2	1,0
5. Fahrzeugbau					
501 Stellmacher					
502 Rademacher	7	2	1	10	5,9
503 Schiffszimm.		1		1	3,3
504 Segelmacher			1	1	15,0
505 Mastmacher					
506 Tonnen-/ Bakenm.	1			1	
6. Holzbearbeitung					
601 Stuhlmacher					
602 Böttger	7	2	6	15	3,4
603 Drechsler	2	1	1	4	5,2
604 Holzschuhm.					
605 Klotzenmacher	3		2	5	0,9
606 Korbmacher		1		1	2,0
607 Korkenschn.					
608 Knopfmacher		1	1	2	1,0
609 Kammacher					
7. Druck/ Kunst/ Div.					
701 Lichtgießer					
702 Papiermacher					
703 Buchdrucker					
704 Buchbinder		4		4	1,7
705 Töpfer					
706 Porcellaindr.					
707 Künstler					
708 Claviermacher					
8. Stoffherstellung					
801 Wollkämmer	1			1	
802 Spinner			1	1	
803 Weber	1	7	5	13	2,5
804 Bleicher					
805 Färber	2			2	14,2

9. Schneiderei					
901 Schneider	9	10	10	29	2,7
902 Handschuhmacher	1		2	3	1,7
903 Strumpfmacher	1			1	
904 Litzenmacher					
905 Hutmacher			1	1	2,0
906 Perückenmacher		2	1	3	2,7
10. Ledergewerbe, Seiler					
1001 Schuster	20	8	19	47	4,2
1002 Sattler	1	1	1	3	3,3
1003 Ledertauer			4	4	2,3
1004 Riemer		3	3	6	2,6
1005 Seiler	3		2	5	8,3
1006 Schnurmacher					
1007 Gerber	1	1	3	5	12,9
1008 Abdecker	1			1	
11. Nahrungsgewerbe					
1101 Bäcker	13	4	10	27	6,9
1102 Conditor					
1103 Grützmacher		1		1	3,0
1104 Müller					
1105 Schlachter	7	3	4	14	8,2
1106 Brau./ Brenn.	17	7	13	37	34,6
1107 Tabackspinner			1	1	2,0
12. Fuhrgewerbe					
1201 Fuhrmann	6	2	1	9	5,0
1202 Kutscher			1	1	
1203 Schiffer		2	12	14	4,7
1204 Steuermann			1	1	
1205 Seefahrende					
1206 Matros			1	1	
1207 Fischer	1			1	
13. Gastgewerbe					
1301 Koch	1		2	3	2,3
1302 Wirt	12	9	12	33	4,7
1303 Musicus	2			2	1,0
14. Gesundheitsgewerbe					
1401 Hebamme					
1402 Barbier/ Frisör	1	1		2	1,0
1403 Chirurgus	2		2	4	6,3
1404 Physikus			1	1	
1405 Arzt					
1406 Apotheker	2		1	3	17,9
15. Kaufleute/ Pension					
1501 Kaufleute	13	3	10	26	46,7
1502 Händler	4	1	6	11	40,4
1503 Krämer	4	6	11	21	9,6
1504 Fabrikant			1	1	325,0
1505 Capitalisten					
1506 Makler					
1507 Provisor					
1508 Höker	8	7	3	18	3,2
1509 Marquetender					
1510 Hausierer					
1511 Lumpensammler					
16. Verwaltung					
1601 Stadtrat	2	1	2	5	39,3
1602 Verwaltung	3	5	1	9	
1603 Bildung	2	5	2	9	
1604 Justiz	6	1	3	10	25,7
1605 Post	1	2		3	
1606 Zoll					
1607 Militär	1	3	1	5	
1608 Kirche	4	6		10	
1609 Commerz					
17. Sonstige					
1701 ohne Angabe	73	71	94	238	

Ganz hohe Steuerzahler waren die in allen Stadtteilen lebenden 38 Brauer/ Brenner mit 34,6ß Steuerwert. Nur vier Berufe lagen darüber, Kaufleute, Händler, ein Fabrikant und die Stadträte, die aber ja andere Berufe ausübten, in Husum und Rendsburg auch nicht steuerfrei waren.

Fuhrleute waren in Husum 1769 neun vertreten, mit einem Übergewicht von sechs Haushalten im Bereich 1. Sie lebten aber auch in den anderen Bereichen der Stadt. Das Verkehrsgewerbe wurde von 14 Schiffen, von denen zwei im Bereich 2, aber zwölf im Bereich 3 ansässig waren, verstärkt. Auffallend schien sonst zu sein, daß in dieser Hafenstadt nur je ein Matrosen- und ein Fischerhaushalt notiert wurden. In Husum waren, verteilt auf alle Bereiche der Stadt, 33 Wirte ansässig. Hier war ihr Steuerwert aber mit 4,7ß gering.

Kaufleute und Händler waren in Husum beide ähnlich stark Steuern zahlende Gruppen. Die 26 über die Stadt verteilten - Kaufleute wiesen einen Steuerwert von 46,7ß auf, während die elf Händler, die ebenfalls in allen Stadtbereichen ihre Wohnsitze hatten, einen solchen von 40,4ß zahlten. Demgegenüber waren die Krämer, die auch in allen Quartieren Husums wohnhaft waren, mit 9,6ß deutlich geringer taxiert. Noch weit weniger zahlten mit 3,2ß durchschnittlich die Höker. Die Kaufmannschaft zahlte auch noch Haussteuer. Bei den Händlern zahlten zwei keine Haussteuer.

In der Berufsgruppe 16 "Verwaltung..." waren auch die in allen Bereichen lebenden fünf Stadträte mit hohen Steuern verzeichnet. Und, was noch mehr überraschte, auch die Vertreter der Justiz zahlten in Husum überwiegend Schoß, in zwei Fällen traf das sogar für Kirchenleute, in einem für einen Militärhaushalt zu. Haussteuer zahlten die meisten dieser Haushalte. Auch diese Berufe lebten in allen städtischen Bereichen.

Als weitere reiche Berufe sind nur noch wenige zu nennen. Die fünf Gerber lagen mit einem Steuerwert von 12,9ß recht hoch, die drei Apotheker mit 17,9ß waren für ihre Verhältnisse eher gering taxiert.

Insgesamt wird mit Husum ein Ort erkennbar, der mehr dem Bild einer traditionellen Stadtgesellschaft entspricht als zum Beispiel Rendsburg mit den kleineren Haushalten. Viel Gesinde, also häufige "Ganze Häuser" kennzeichneten ihn. Das machen die folgenden - ebenfalls nachträglich eingefügten - Daten zu den wichtigsten sozialen Gruppen noch deutlicher.

5.141 Wichtige Berufe und Gruppen in Husum 1769

Das Verhältnis von **Mietern und Eigentümern** von Häusern, darauf hatte ich schon verwiesen, kann nur als Tendenz aufgezeigt werden. 13% Mieter, die sich aus meinen auf Momsens Datei aufbauenden Daten ergeben, sind unrealistisch (vgl. Momsen, 1969). Ich hatte oben auf die Husumer Haussteuer hingewiesen, die für diesen Ort sehr viel öfter als für andere ausgewiesen war. Darauf beziehen sich die folgenden Angaben. Es ist zu bedenken, daß mehr Leute, als dabei erfaßt wurden, über Hauseigentum verfügten, weil es bekanntlich Steuerfreiheiten gab, zum Teil gerade wegen eines Hausneubaus für einige Jahre. Einige Angaben mögen - dies ausgleichend - für unbebaute Grundstücke erhoben worden sein, oder für Nicht-Wohngebäude. Jedenfalls ist der Anteil der Haushalte, die eine Haussteuer zahlten, mit 57,4% fast 3% höher als der der Schoßzahler.

Diese Zahlungen deckten sich nicht immer, etliche Haushalte zahlten nur eine dieser Steuern, so daß 65,5% der Husumer Haushalte 1769 eine dieser beiden Steuerarten entrichteten, beziehungsweise dafür veranlagt worden waren.

Aus der Haussteuer ergibt sich wohl dennoch eine relativ gesicherte Aussage über das Miet- und Eigentumsverhältnis an Gebäuden, insbesondere beim innerstädtischen Vergleich, weil von einer übereinstimmenden Notierung ausgegangen werden kann. Die gefundenen Mieteranteile von Rendsburg 47%, Kiel 63% und Husum 43% liegen auch in einer Spannbreite, die als realistisch anzusehen ist, da in Kiel 8,2, in Husum nur 4,5 - 5,0 Personen pro Haus lebten (vgl. Momsen, 1969, S. 32). Wie bei Rendsburg und Kiel schwankt der Anteil zwischen den städtischen Distrikten auch in Husum nur wenig, wie aus der Grafik Nr. 36 ersichtlich wird (wo die oberste "Scheibe", allerdings nur ein 1%-Wert des Haussteueranteils, fast parallel zur "Steuerkurve" verläuft). Abweichungen vom Durchschnitt von $\pm 5\%$ gab es in den Distrikten Nr. 3 (65%), 4.1 (46%) und 5.1 (65%); die Ausnahmen lagen also in den Randdistrikten, und zweimal waren die Eigentümeranteile in ihnen höher als im "reichen" Zentrum. Diese Werte zeigen, daß Distrikte der damaligen Städte nur entstanden, wenn dort reichere Leute für sich Häuser bauten und dann dadurch auch ärmere angezogen wurden.

Weitere Daten finden sich in der Tabelle 28-a "Wichtige Berufe und Gruppen in Husum 1769", aus der zum Beispiel für die Berufsgruppe Nr. 2, "Arbeitsleute, Diener..." ein Anteil an HaussteuerzahlerInnen von 54,1% abgelesen werden kann. Und nicht nur das: Für diese Gruppe fand sich auch ein Anteil von schoßzahlenden Haushalten von 52,3%. Beide Durchschnittswerte lagen bezogen auf die hier verwendeten Steuerwerte allerdings bei unter zwei Schilling. In Berufsgruppe Nr. 17 waren demgegenüber knapp 4% mit Schoß- und knapp 24% mit Haussteuerbeträgen verzeichnet. Das relativiert die oben vorgetragenen Bedenken, daß der hohe Husumer Anteil in Berufsgruppe Nr. 17 vor allem wegen der etwas problematischen Quellenlage zustande gekommen sei. In Husum scheint viel deutlicher eine Differenz der Arbeitsleute zu noch geringer situierten Haushalten gezogen worden zu sein. Das bestätigt eine zweite Zahl, sofern nicht die Quellenlage eine Rolle spielt: In Berufsgruppe Nr. 2 gab es 1769 in Husum nur einen Anteil an von Frauen geführten Haushalten von 2,75%; in Rendsburg waren das circa 45%. Ich komme beim Städtevergleich im Schlußkapitel an Hand der Wirtschaftsgruppen auf diese vielschichtigen Differenzierungen zurück.

Abschließend werden verschiedene Gruppen von Mietern und Hauseigentümern genauer betrachtet. Die Eigentümerhaushalte Husums nach der hier verwendeten Haussteuerverzeichnung hatten - genau wie in Rendsburg - zu knapp 52% Gesinde im Hause. Diejenigen von ihnen, die mit bis zu 8ß veranlagt waren, hatten davon fast 46%; zahlten sie mehr als 8ß, stieg dieser Wert auf 91% an. Die Mieterhaushalte wiesen dagegen nur zu knapp 13% Gesinde im Hause auf (Rendsburg 6%); letztere zahlten dabei zu 19% Schoß, im Durchschnitt 0,6ß. Bei den Eigentümergruppen kam eine Schoßzahlung in mindestens 75% vor (alle zusammen 77,6% bei 11,4ß Steuerwert an Schoß). Auch in Husum, wie

Tabelle 28-a

Wichtige Berufe und Gruppen in Husum 1769 (> 9x)

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Ant.HH:	Elt	Ki	%Ki	Gh	Kn	Dm	%Gs	%St	St	HH	%wbl	%HSt
Berufe (n)												
BG 2 (109)	1,78	1,24	64,22	0,00	0,00	0,06	6,42	52,29	1,11ß	3,23	2,75	54,13%
BG 3-11(321)	1,77	1,63	68,85	0,73	0,03	0,44	51,40	78,19	8,09ß	4,74	7,48	75,70%
BG 3-10(241)	1,78	1,57	65,98	0,73	0,00	0,26	44,81	75,52	4,08ß	4,49	6,22	70,95%
Maurer (11)	1,82	0,82	45,45	0,27	0,00	0,18	18,18	72,73	5,42ß	3,18	0,00	72,73%
Zimm. (11)	1,82	1,64	72,73	0,00	0,00	0,00	0,00	81,82	2,58ß	3,64	0,00	72,73%
Tisch. (11)	1,91	1,36	54,55	0,82	0,00	0,27	54,55	81,82	4,42ß	4,73	0,00	54,55%
Radem. (10)	1,80	2,70	90,00	1,00	0,00	0,30	60,00	90,00	5,93ß	5,80	10,00	80,00%
Böttg. (15)	1,60	1,27	60,00	0,93	0,00	0,20	53,33	86,67	3,40ß	4,40	20,00	86,87%
Weber (13)	1,77	1,00	61,54	0,38	0,00	0,85	61,54	76,92	2,46ß	4,31	0,00	61,54%
Schnei.(29)	1,72	1,59	65,52	0,66	0,00	0,03	37,93	79,31	2,66ß	4,07	10,34	72,41%
Schust.(47)	1,85	1,49	68,09	1,02	0,00	0,13	51,06	76,60	3,93ß	4,55	2,13	72,34%
BG 11 (80)	1,74	1,83	77,50	0,71	0,11	0,98	71,25	86,25	20,16ß	5,53	11,25	90,00%
Schiff.(14)	1,64	2,00	85,71	0,57	0,00	0,43	57,14	78,57	4,67ß	4,79	21,43	85,71%
Wirt (33)	1,67	1,36	69,70	0,00	0,09	0,76	69,70	84,85	4,73ß	3,91	24,24	69,70%
BG 1501-03(58)	1,76	2,00	81,03	0,86	0,41	1,24	82,76	94,83	32,11ß	6,40	6,90	84,48%
Kaufl.(26)	1,77	2,54	84,62	1,31	0,73	1,58	100,00	100,00	46,74ß	8,00	7,69	100,00%
Händl.(11)	1,73	1,36	63,64	0,45	0,36	1,27	72,73	100,00	40,42ß	5,18	9,09	81,82%
Kräm. (21)	1,76	1,67	85,71	0,52	0,05	0,81	66,67	85,71	9,65ß	5,05	4,76	66,67%
Höker (18)	1,56	1,56	77,78	0,06	0,00	0,22	27,78	100,00	3,17ß	3,50	33,33	77,78%
Justiz (10)	1,50	1,60	50,00	0,50	0,30	1,20	70,00	50,00	25,67	5,50	10,00	70,00%
Kirche (10)	1,60	1,40	70,00	0,00	0,00	0,90	70,00	20,00	9,50ß	3,90	30,00	30,00%

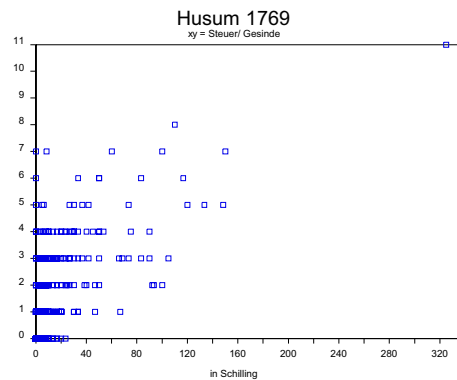
 Es bedeuten: Ant.HH = Anteile des Durchschnittshaushalts; (n) = Anzahl der HH im jeweiligen Beruf; Elt = Eltern pro HH; Ki = Kinder; %Ki = % der HH mit Kindern; Gh = Gehilfen: Gesellen/ Lehrlinge/ Kommis; Kn = Knechte; Dm = Dienstfrauen und -mädchen; %Gs = % der HH mit Gesinde (3+ 4+ 5); %St = % der HH mit Steuerzahlung; St = Höhe des Schoß in ß für alle HH; HH = Haushaltsgröße (Differenz zu KF sind die Verwandten); %wbl = Anteil Frauenhaushalte; HSt = Haussteuer; %HSt = Anteil HH mit HSt.

schon in Rendsburg, scheint es diese "imaginäre Schwelle" des Hausbesitzes zu geben, mit dem sprunghaft auch andere soziale Daten ansteigen. Auch die Haushaltsgrößen geben das deutlich wieder: Mieter 2,41 Personen, Eigentümer 4,71.

Das Husumer Handwerk

Ganz ähnlich wie das Rendsburger (24,6%) wies auch das Husumer Handwerk der Gruppen Nr. 3 - 11, also inclusive Nahrungsgewerbe, einen Mieteranteil von 24,3% auf. Ohne das Nahrungsgewerbe stieg dieser Anteil auf 29%, denn die Berufsgruppe Nr. 11 hat-

Grafik 38



te nur zu 10% Mieter, beziehungsweise Haushalte ohne Haussteuerangabe; in Rendsburg waren das nur knapp 4%. In Kiel war das Handwerk 1781 zu 39% Mieter inclusive Nahrungsgewerbe, das zu 14% Mieter auswies.

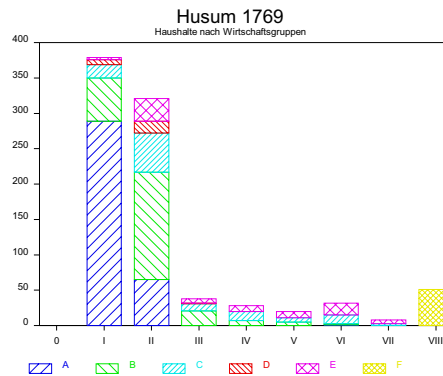
Das traditionelle Husumer Handwerk, ohne Nahrungsgewerbe, hatte 1769 241 Haushalte mit 1.081 Personen, wovon 238 zum Gesinde gehörten. Die Haushaltsgröße betrug 4,49 Personen, die Kernfamilie 3,35. Das waren auch in dieser Stadt deutlich höhere Werte als im Gesamtdurchschnitt, der bei den Haushalten 3,73, bei den Kernfamilien 2,83 Personen zählte. Der Anteil erweiterter Haushalte lag mit 44,8% fast 10% über dem der ganzen Stadt. 75,5% dieser Handwerkshaushalte zahlten einen Steuerwert von 4,08ß, während die gesamtstädtischen Werte 52,62% und 6,8ß betrugen.

Das Nahrungsgewerbe unterschied sich in letzterem sehr deutlich, denn dort zahlten 86,25% der Haushalte im Durchschnitt 20,16ß. Diese Haushalte hatten interessanterweise den gleichen Anteil von Gesellen und Lehrjungen im Haus wie das traditionelle Handwerk, nämlich 0,71 Personen. Nur beim weiteren Gesinde hatte das Nahrungsgewerbe deutlich mehr Menschen beschäftigt, bei den Knechten waren es dort 0,11 (statt 0,0) und bei den Dienstfrauen 0,98 (statt 0,26); dies wird bei den Einzelberufen noch genauer ausgeführt.

Für die innerstädtische Betrachtung der häufig vorkommenden Husumer Einzelberufe habe ich, wie in Rendsburg, jene ausgesucht, die zehn mal und öfter vorhanden waren. Sie weisen innerhalb des Handwerks sehr unterschiedliche soziale Situationen aus, wie die Tabelle 28-a verdeutlicht. Der Anteil der Haushalte mit Haussteuern zeigt sich allerdings als sehr viel homogener als das Verhältnis Mieter-Eigentümer in Rendsburg (Tab. 24-a). Das gilt auch für den %-Anteil der SchoßzahlerInnen; die häufigen Berufe in Husum zahlten alle relativ gleichmäßig oft Schoß. Insgesamt vermitteln die Husumer Daten, auch durch das recht häufige Gesinde, einen geschlosseneren Eindruck als die anderer Städte, während aber gleichzeitig die wesentlichen Zusammenhänge dort

ebenso aufzufinden sind. Gleichwohl zeigt die Grafik 38 bei der Verteilung von Steuer und Gesinde eine größere Streuung, bis hin zum "Ausreißer" mit 325ß Schoß und 11 Personen Gesinde, das ist die Husumer Zuckerfabrik.

Abschließend zeige ich die Verteilung der Wirtschaftsgruppen A-F nach den Steuerklassen



Grafik 39

in der Grafik Nr. 39 "Husum 1769 - Haushalte nach Wirtschaftsgruppen". Im Rahmen der etwas anders gelagerten Verteilung durch eine ausgeprägte Oberschicht um Steuergruppe Nr. VI, sowie einer gegenüber Rendsburg kleineren Gruppe der Rangspersonen, zeigt sich das bekannte Bild. Auch das Handwerk gehört überwiegend zur ökonomisch-steuerlichen Unterschicht, nur einzelne Handwerker konnten - neben dem Nahrungsmittelgewerbe - in die Mittel- und Oberschicht gelangen.

Die ökonomische Mittel- und Oberschicht Husums 1769

Von den vier schwerpunktmäßig untersuchten Städten, so sahen wir, entsprach Husum am ehesten dem Bild einer traditionellen Stadt des 18. Jahrhunderts, sofern der Skizze Rosenbaums gefolgt wird, weil das "Ganze Haus" insofern die größte Rolle spielte, als es hier am meisten **gewerbliches Gesinde** gab. Zugleich war das Handwerk gegenüber der Kaufmannschaft relativ bedeutend, beziehungsweise war letztere nicht besonders ausgeprägt. Husum war auch hinsichtlich der Schoß-Zahlungen in absoluten Zahlen für die Durchschnittsbürger mit Flensburg gleichgestellt; es war deshalb der Husumer Steuerwert nach Flensburger Vorbild mit 1/48 in den Städte-Vergleich einbezogen worden, während Krempe und Rendsburg wohl relativ eine ähnliche Binnendifferenzierung aufwiesen, aber absolut geringere Schoß-Zahlungen jährlich zu entrichten hatten. Das habe ich oben dargestellt, und diese Rangfolge der Städte untereinander, die Vielschichtigkeit städtischer Verhältnisse darf nicht in Vergessenheit geraten.

Allerdings hatten die Husumer BürgerInnen gegenüber jenen in Flensburg durchschnittlich höhere Summen zu entrichten, weil es hier nicht wie dort viele extrem hohe Zahlungen gab. Daraus folgt, daß wir in Husum am ehesten eine handwerklich geprägte Oberschicht zu erwarten haben. Ich hoffe, daß es der

Anschaulichkeit dient, sich die **ökonomische** Mittel- und Oberschicht, also ohne Steuergruppe VIII, einmal konkret an ihren einzelnen Haushalten mit den Hauptdaten vor Augen zu führen; dazu dienen die Tabellen Nr. 28-b und 28-c, die 1. die Haushalte um die Steuergruppe IV herum, 2. die darüber Schoß zahlenden nach Berufsgruppen sortiert ausweisen. Sehr schnell wird erkennbar, daß auch in diesen beiden Gruppen das traditionelle Handwerk keine große Rolle spielt. Erst ab dem Nahrungsgewerbe finden sich Handwerke relativ oft. Sonst sind es, wie in Flensburg, wieder Brauer/ Brenner und Kaufmannschaft, die beide Gruppen prägen. Die Zusammenfassungen der beiden Schichten am Tabellenende zeigen, daß die wesentliche Differenz zwischen beiden bezüglich der Haushaltsgröße beim Gesinde zu finden ist; die Oberschicht hatte fast doppelt so viel davon wie die Mittelschicht. Diese Differenz verteilt sich dabei etwa gleichmäßig auf die Gesindegruppen. Die Oberschicht hatte durchschnittlich einen Gesellen mehr als die Mittelschicht pro Haushalt, nämlich 1,78. Knechte gab es in Oberschichtshaushalten 0,34 Personen pro Haushalt mehr als in jenen der Mittelschicht, und Dienstfrauen und -mädchen hatte die Oberschicht 1,67 gegenüber 1,12 in den Mittelschichtshaushalten. Während die Haushalte der Oberschicht alle mit Gesinde im Hause lebten, war das bei der Mittelschicht in 88% der Fall.

Diese ökonomisch differenzierte Schichtung ist - wie gesagt - nicht gleichzusetzen mit der städtischen Mittel- und Oberschicht insgesamt. Zu letzterer gehören noch die an sich steuerfreien Rangspersonen und die des Verwaltungs- und Dienstleistungsbereiches aus der Steuergruppe VIII. Und es gehören noch jene Haushalte dazu, die wegen Stadtratstätigkeit oder aus anderen Gründen, wie zum Beispiel dem Neubau eines Hauses zum Stichtag der Aufnahme der Steuern gerade steuerfrei gewesen sind, aber dennoch dieser Schicht zuzurechnen waren. Gleichwohl zeigen die in der betreffenden Tabelle ausgewiesenen Haushalte ein deutliches Bild der Lebensweise dieser Menschen. Nur acht der 52 Oberschichtshaushalte waren zum Beispiel unter fünf Personen groß, aber 17 von ihnen hatten zehn und mehr Personen im Haus; das ist ein Drittel.

Maurer, Tischler, Schmied, Metallgießer, Goldschmied, Segelmacher, Schuster, Rierner, Seiler, Gerber in der Mittelschicht, Rademacher, Färber, Schuster und Gerber in der Oberschicht, das sind die wenigen traditionellen Handwerke, die 1769 in die ökonomisch herausragenden Schichten Husums gelangt waren. Ein Teil dieser Gewerke war recht selten, nur wenige waren als regelmäßig reich festgestellt worden. Vom Nahrungsgewerbe waren dann Bäcker, Schlachter und Brauer/ Brenner auch mengenmäßig oft Träger dieser ökonomischen Schichten. Schlachter und Brauer/ Brenner müssen dabei wohl auch als über die Stadtgrenzen hinaus handelnde Gewerbe, mit Vieh, Bier und Schnaps, gesehen werden, wie die vielen direkten Handelsberufe, zu denen sich nur noch sehr wenige andere Berufe in Mittel- und Oberschicht gesellten, wie Fuhrmann, Wirt und Apotheker. Auch bei einem doch relativ starken Handwerk sind es also Händler al-

Tabelle 28-b

Husum 1769 - Mittelschicht (reale Steuer 12-25ß)

Bg	HSt	Gh	St	HH	KF	Gs	Ki
301	2,0		20,0	1	1	0	0
301	1,7	3	20,0	7	3	4	1
303	12,3	2	16,7	5	2	3	0
401	3,3	2	12,0	6	3	3	1
408*	6,3		23,3	8	8	0	6
414	3,0	1	24,0	6	4	2	3
414	3,0	2	13,3	5	2	3	0
504	2,3		15,0	4	3	1	1
1001	7,0	3	13,3	6	2	4	0
1004	4,7	1	16,7	7	5	2	3
1005	5,3	2	13,3	7	4	3	2
1005	8,0	3	16,7	10	7	3	5
1007	5,7	2	16,7	8	4	4	2
1101	1,7		13,3	3	3	0	1
1101	5,3	2	14,0	7	4	3	2
1105	4,0		18,3	7	4	1	2
1105	6,0	1	16,7	7	4	3	2
1106	8,3		16,7	4	3	1	1
1106	13,0		20,0	3	2	1	0
1106	5,0		12,0	6	4	1	2
1106	14,7		20,0	3	2	1	0
1106	11,3		20,0	6	5	1	3
1106	10,3		20,0	4	3	1	1
1106	7,0		24,0	7	5	2	3
1106	12,3	1	25,0	7	5	2	3
1106	8,0	1	20,0	10	8	2	7
1106	12,0	1	16,7	7	5	2	3
1106*	10,0		13,3	5	3	2	1
1106	9,0		16,7	6	3	3	2
1106	13,0	2	16,7	6	3	3	2
1201	7,7	2	15,0	5	2	3	0
1302	2,7		13,3	3	3	0	1
1302	5,7		13,3	3	2	1	0
1302	12,7		20,0	5	4	1	2
1302	10,0		16,7	7	5	1	3
1406	8,0	2	20,0	10	6	4	4
1501	10,0		13,3	7	4	2	2
1501	6,0	1	20,0	9	6	3	4
1501	16,0		23,3	9	6	3	4
1501	8,0	2	23,3	9	5	4	3
1501	10,0		20,0	9	5	4	4
1501	9,0	2	23,3	7	3	4	2
1502	4,0		16,7	6	6	0	4
1502	9,0		20,0	3	2	1	0
1502	3,3		13,3	5	4	1	2
1502	7,0		23,3	7	5	2	3
1503	9,7		16,7	9	5	2	3
1503	7,0		21,7	9	6	3	4
1508	0,0		16,7	4	4	0	2
<hr/>							
zusammen:	7,37	0,78	17,84	6,20	4,02	2,04	2,16

es bedeuten: * = weiblicher Haushaltsvorstand; Bg = Berufsgruppe (nach Tab. 28); HSt = Haussteuer; St = Schoßzahlung; Gh = Gesellen/Lehrjungen/Kommis; HH = Haushaltsgröße; KF = Größe der Kernfamilie; Gs = Anzahl des Gesindes; Ki = Kinderzahl (Differenz = Verwandte)

Tabelle 28-c

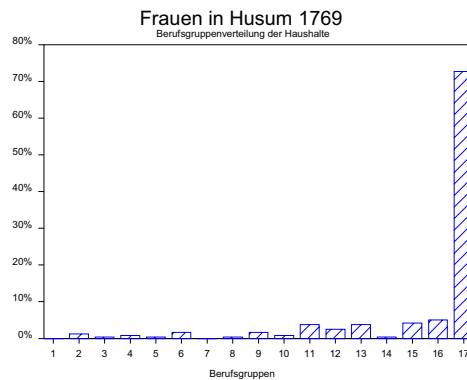
Husum 1769 - ökonomische Oberschicht (reale Steuer > 25ß)

Bg	HSt	Gh	St	HH	KF	Gs	Ki
502*	5,3	3	26,7	6	2	4	1
805	8,7	3	28,3	9	5	4	4
1001	5,3	1	26,7	7	5	2	3
1001	6,0	4	36,7	13	7	5	5
1007	9,0	3	33,3	6	2	4	0
1101	17,7	3	30,0	10	5	5	3
1101	8,0	3	26,7	7	2	5	0
1101*	8,0	4	41,7	8	3	5	1
1105	4,0		33,3	4	1	1	0
1106	10,0	1	33,3	4	3	1	1
1106	8,0	1	50,0	4	2	2	0
1106	10,0	1	40,0	5	3	2	1
1106	15,0	1	65,7	4	1	3	0
1106	16,0	1	83,3	5	2	3	1
1106	8,3	2	41,7	9	6	3	5
1106	10,0	1	90,0	9	6	3	4
1106	7,0	2	73,3	9	6	3	4
1106	17,0	2	90,0	7	2	4	0
1106	9,0	2	50,0	10	6	4	4
1106	11,3	2	30,0	9	5	4	3
1106	12,0	1	30,0	7	3	4	2
1106	12,7	1	120,0	13	5	5	3
1106	17,3	2	150,0	13	6	7	4
1106	8,0		100,0	13	6	7	4
1406	10,7	1	26,7	15	12	3	10
1501	10,3		30,0	4	3	1	1
1501	14,3		33,3	3	2	1	0
1501	12,7		38,3	9	7	2	5
1501	7,0		46,7	4	2	2	0
1501	8,0	1	92,0	6	4	2	2
1501*	8,7		36,7	7	4	3	2
1501*	15,3	2	33,3	7	4	3	3
1501	11,7		68,3	11	8	3	6
1501	8,0	2	26,7	5	2	3	0
1501	8,7		50,0	7	4	3	2
1501	8,0	3	53,3	6	2	4	1
1501	6,3	2	40,0	9	5	4	3
1501	13,7		50,0	11	6	4	4
1501	15,0	2	73,3	10	5	5	3
1501	8,7	4	50,0	10	4	6	2
1501	8,0	3	116,7	11	5	6	3
1501*	8,0	1	83,3	10	4	6	3
1501*	18,3	4	50,0	10	4	6	3
1501	20,7	4	110,0	14	6	8	4
1502	4,7	1	30,0	4	2	2	0
1502	13,3	1	133,3	8	3	5	1
1502	24,0	1	148,3	8	3	5	1
1502	8,0	2	33,3	11	5	6	3
1503	5,0	2	30,0	7	3	3	2
1503	5,0	6	60,0	9	2	7	0
1504	36,0	7	325,0	17	6	11	4
1701	5,3		66,7	2	1	1	0
zusammen:	10,9	1,79	62,81	8,19	4,08	3,94	2,33

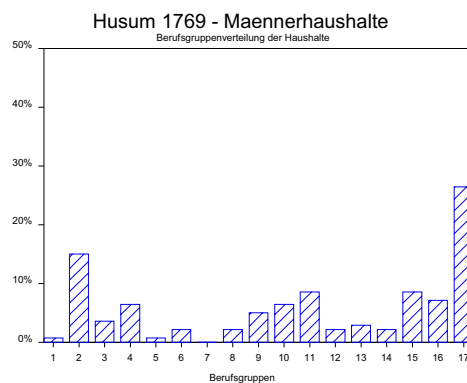
es bedeuten: * = weiblicher Haushaltsvorstand; Bg = Berufsgruppe (nach Tab. 28); HSt = Haussteuer; St = Schoßzahlung; Gh = Gesellen/Lehrjungen/Kommis; HH = Haushaltsgröße; KF = Größe der Kernfamilie; Gs = Anzahl des Gesindes; Ki = Kinderzahl (Differenz = Verwandte)

ler Art, die großen Reichtum anzuhäufen imstande waren. Mommen gibt die wichtigsten Handelssparten mit Textil- und Kurzwaren, Eisenwaren und Hausrat und Kolonialwarenhandel an (1969, S. 130).

Wenn sich selbst für Husum das "Ganze Haus" nicht als "Modell" städtischer Lebensform des 18. Jahrhunderts erweist, weil es auch dort nur 35% erweiterte Haushalte gegeben hat, so wird an den aufgezeigten Haushalten doch dessen gesellschaftliche Relevanz sehr deutlich. Bevor ich im einzelnen auf die Problematik des "Ganzen Hauses" eingehe, das sich offensichtlich keiner der konträren Thesen zu seiner Existenz - erweiterter Haushalt versus Kernfamilie als Primat - fügt, seien aber noch zu den wichtigsten Berufen und der städtischen Sozialstruktur aller vier Städte weitergehende Ausführungen gemacht. Doch zunächst folgen Hinweise zu den Husumer Frauenhaushalten und ein Exkurs zu Neumünster.



Grafik 40



Grafik 41

5.142 Die Husumer Frauen- (und Männer-) Haushalte 1769

In 238 Haushalten lebten Frauen allein beziehungsweise als Haushaltsvorstand. Einige der betreffenden Haushalte waren - bis auf das Fehlen eines Ehemanns - "normale" Familien, in denen zum Teil auch Gesinde beschäftigt war. Das kam in 11,3% der Frauenhaushalte vor. Ähnlich viele dieser Haushalte zahlten Schoß (14,7%) und immerhin 33,2% der Frauen waren auch mit einer Haussteuer veranlagt. Zusammen ergab sich dabei eine Steuerbelastung von

2,8ß. Die Grafiken Nr. 40 und 41 zeigen für die Berufsverteilung dieser Haushalte - und im Vergleich zu denen der alleinstehenden Männer - ein anderes Bild als zum Beispiel für Rendsburg. Ich hatte schon darauf verwiesen, daß in Husums Gruppe der Arbeitsleute sich fast keine Frauen fanden. Entsprechend finden sich diese Haushalte zu etwa 88% in Berufsgruppe Nr. 17, was aber - wie gesagt - auch an der anderen Einordnung durch Momsen liegen mag, dessen Kartei ich nutzte.

Ohne Kinder lebten 156 der Frauen, 44 von ihnen hatten ein Kind im Haus, 20 davon zwei, zwölf erzogen drei Kinder, fünf hatten vier zu versorgen und eine Frau lebte mit fünf Kindern zusammen. Insgesamt waren die Haushalte der Frauen 1,89 Personen groß, 1,61 betrug davon die Kernfamilie, während es 0,05 Gesellen/Lehrjungen/Kommis, 0,02 Knechte und 0,13 Dienstmädchen gab. Bei den Frauen, die ohne Haussteuer verzeichnet waren, gab es sowohl kleinere Haushalte als sonst und so gut wie kein Gesinde; selbst die Kinderzahl war dort deutlich geringer.

Insgesamt bestätigen diese Angaben die sozial schlechte Situation alleinlebender Frauen, zumal die wenigen mit noch relativ vollständigen Familien diese vermutlich nur kurze Zeit zu halten imstande waren, sofern sie nicht wieder heirateten, wenn von den wenigen reichen Frauen in Mittel- und Oberschicht abgesehen wird (vgl. Tab. 28-b, -c).

Zum Vergleich: In Husum lebten 16% alleinstehende Männer. Sie hatten zu 34% Gesinde im Hause, wobei Verwandte einen großen Anteil von 0,28 ausmachten, die in 19% vorkamen. Diese Haushalte waren sogar 2,69 Personen groß bei Kernfamilien von 1,65. Letztere unterschieden sich also nicht in der Größe von den Frauenhaushalten. Entsprechend hatten auch die Männer in 27% der Fälle Kinder im Hause, während das bei den Frauen zu 34,5% der Fall war. Während die alleinstehenden Frauen überwiegend - wenn überhaupt - geringste Steuern zahlten, gaben die Männer dieser Gruppe doch zu 49% Schoß und zu 37% Haussteuer. Zusammen resultiert daraus für die alleinstehenden Männer eine Steuerbelastung von 13,6ß. Die Grafik 41 "Husum 1769 - Männerhaushalte" zeigt auch für diesen Ort die völlig andere Berufsverteilung, die, zusammen mit dem allgemeinen "Stand" des Mannes, für sie eine weit bessere Lebenssituation auswies als die alleinstehenden Frauen sie besaßen.

5.15 Exkurs: Der Flecken Neumünster

Um neben den Städten einen Flecken einzubeziehen, der zudem später zur viertgrößten Stadt Schleswig-Holsteins expandierte, konnte auf Neumünster zurückgegriffen werden. Zwar gibt es für diesen Ort in Gottorf keine Volkszählung von 1769, aber ein vergleichbares Mannzahlregister (LAS, Abt. 105 - 469).

Bergner (1978) hat mit den für meine Arbeit entwickelten Kriterien die Haushalte des Registers 1770 untersucht. Dabei kommt zum Haushalt mit seinen Unterteilungen der Oberbegriff "Anwesen" zur Anwendung.

Die Unterteilung in den Mannzahlregistern entsprach allerdings nicht der Aussagekraft der Volkszählung von 1769, sondern lag noch unter deren Qualität. Es gab eine Rubrik "Betagte, Kümmerliche und die über 60 Jahre", eine "Diensttätige" und eine "unter 15 Jahr". Und es wurde weniger nach dem Beruf, sondern mehr nach dem Besitzstand unterschieden: in Hufner, Kätner, Bödner, Insten und Sonstige, was zugleich Basis für die Steuer war (Busche, 1968, S. 75). Über den Bereich der Landwirtschaft hinausgehende Bezeichnungen fehlen meist. Nur gelegentlich verweisen Gesellen und Lehrlinge dann auf das Handwerk.

In den vier Quartieren des Fleckens Neumünster lebten 1770 2.405 EinwohnerInnen. Busche (1968, S. 55, 71f) nennt für den Ort Neumünster 1765 1.674 EinwohnerInnen bei 372 Haushalten und insgesamt 334 Berufsinhaber für das gleiche Jahr, worin bereits 15% "ohne Angabe"; diese 334 Berufsbezeichnungen sind die Basis für Grafik 42 "Berufsstruktur: Neumünster 1765".

Die agrarisch orientierte Grundorganisation des Ortes bedeutete keineswegs eine Beschränkung auf Bauern. Auch hier war Arbeitsteilung schon ausgeprägt. Busche (1968, S. 71) fand für 1765 bereits 36 verschiedene Berufe, nur noch neun "Nur-Bauern". Nach Bergner (1978) lebten 35 Hufner, also Voll-Bauern, im Ort. Viele hatten einen Zweiterwerb. Das Zentrum des Ortes bildeten die heute noch erkennbaren Groß- und Kleinflecken. *"Grundstücke und Gebäude sind relativ groß, oft gehören noch Scheunen, Ställe, Äcker und Wiesen dazu"* (Busche, 1968, S. 41)³⁹.

Die Karte 8 "Der Flecken Neumünster 1770" zeigt zusammen mit Tabelle 29 "Haushalte und EinwohnerInnen in den Quartieren Neumünsters 1770" den damaligen Ort. Der Großfleck wies vor allem die größeren Bauern auf, 118 Haushalte mit 543 Menschen lebten hier. Deutlich wird im Plan die kleinere Grundstücksstruktur des Bereichs Am Haart, der vom Großfleck aus dem

39 Eine solche Durchmischung der Berufe galt damals auch für kleinere Dörfer. Die Volkszählung von 1769 wies zum Beispiel für Spitzerdorf in der Nähe Wedels folgende Haushaltsbezeichnungen aus: 15 Hufner, 13 Kätner, 20 Häuslinge, ein Lehrer, ein Schmied, ein Schneider, vier Schiffszimmerleute, zwei Schuster, ein Strohdachdecker, zwei Leineweber, zwei Tischler, vier Torfschiffer, zehn Tagelöhner, ein Kuhhirt, ein Schweinehirt und drei ohne Angabe bei 260 EinwohnerInnen (Quellen, 1939).

Ort weist. Quartier 3, nur der Kleinflecken, mit 119 Haushalten und 475 BewohnerInnen, war auch besonders von - eher kleineren - Bauern bewohnt. Entlang der Schwaale, dem Schleusberg und dem Quartier 4, Am Teich, lagen dann wieder kleine Grundstücke mit stärkerer gewerblicher Nutzung.

Die Bauernhöfe des Fleckens Neumünster waren kleiner als die der umliegenden Dörfer des

Amtes Neumünster. Das mag die zusätzliche Erwerbswirtschaft gefördert haben. Weiter gab es starke behördliche Anreize, wie Steuerfreiheiten beim Bau neuer Häuser, um steuerkräftige Handwerker anzusiedeln (Busche, 1968, S. 81f)⁴⁰.

Der durchschnittliche Haushalt im Flecken Neumünster, nach dem Mannzahlregister des Jahres 1770 ermittelt, zeichnete sich gegenüber dem Durchschnitt der vier Städte (Tabelle 8) durch eine erkennbar größere Kernfamilie aus. Während sich Verwandte dort - trotz der Untersuchung mit "Anwesen" - auch nur selten fanden, gab es im agrarischen Ort Neumünster also mehr Kinder als in den städtischen Haushalten. Die Kernfamilie, deren Elternanteil nicht wesentlich größer gewesen sein kann als anderswo, betrug 1770 in Neumünster 3,2 Personen (4 Städte 2,98). Mit einem Anteil von 0,60 am Haushalt lag das Gesinde, hier nun in a) Gesellen/ Lehrlinge, b) Knechte und c) Mägde unterteilt, in Neumünster etwas unter dem gesamtstädtischen Anteil von 0,73.

Gesellen und Lehrlinge kamen dabei in 12,5% der Haushalte vor, dann mit durchschnittlich 1,6 von ihnen. Auffällig war demgegenüber die sehr geringe Anzahl der Knechte mit nur 0,10 Anteil und solchen nur in 5,6% der oft bäuerlichen Haushalte. Dafür wird wohl der stärkere Anteil der Kinder ursächlich gewesen sein, die entsprechend Arbeit zu übernehmen hatten. Das gleiche läßt die

Tabelle 29
Haushalte und EinwohnerInnen in den Quartieren: Neumünster 1770/ Bergner

Quartier	Haushalte	Einwohner
Großflecken	118	543
Am Haart	147	577
Kleinflecken ¹	119	475
Am Teich/ Schleusberg	224	752
Sonstige ²		58
Zusammen	608	2.405

Anm. 1 Ohne die jenseits der Schwaale gelegene Straße "Schleusberg" (in nächster Gruppe).

Anm. 2 BewohnerInnen von Kloster, Armenwohnungen, außerhalb etc.

40 So errichteten Tuchmacher bis 1770 eine ununterbrochene Reihe von 50 Häusern an der Schwaale. Deren Gewerbe ging später durch Absatzschwierigkeiten zurück, was erst durch ausländische, dann durch die entstehenden Neumünsteraner Manufakturen bedingt war (Tidow, 1972, S. 4ff). Schon um 1835 gab es - nach einer zeitgenössischen Quelle - im aufblühenden Neumünster einen Großbetrieb mit circa 300 Beschäftigten und einer englischen Dampfmaschine. Ende des 18. Jahrhunderts fuhren einige Fuhrbetriebe mit 60 Pferden und 6 - 8 Wagen (Statistik, 1835, S. 175f).

Karte 9
Der Flecken Neumünster 1770
(erarbeitet: Bergner nach Rasch/ StA-N)



relativ geringe Zahl der Mägde annehmen, von denen der Haushaltsanteil zwar doppelt so hoch war wie bei den Knechten (0,20 in 14,3% der Haushalte). Es mögen aber auch die im Ort wohnenden unterbäuerlichen Schichten recht oft als TagelöhnerInnen beschäftigt worden sein.

Wenn auch die Quellenlage keine präzise Einordnung der Berufsgruppen erlaubt, wird an der Grafik 42 doch hinreichend eine von den Städten abweichende Struktur erkennbar. Die Grafik überbetont dabei natürlich die gewerblichen (zum Teil Doppel-) Berufe; auch Bergner ermittelt fast doppelt so viele Bauern wie hier in Gruppe 1 - nach Busche - erkennbar (3% - 5,8%).

Die Tagelöhner, Gruppe 2, könnten wegen der

bäuerlichen Saisonarbeit so gering ausgewiesen sein, außerhalb der Ernte also andere Berufe ausgeübt haben. Es ist aber unbekannt, zu welchem Termin Busche seine Liste machte; das Mannzahlregister stammt vom 3. April 1770. In der Gruppe 8 waren die Tuchmacher und Weber als wichtiger Wirtschaftsfaktor deutlich erkennbar, ebenso in Gruppe 10 das starke Ledergewerbe des Ortes, meist Schuster. Dazu kamen noch sechs Gerber. Auch ein erkennbares Nahrungsmittelgewerbe hatte sich hier schon entwickelt.

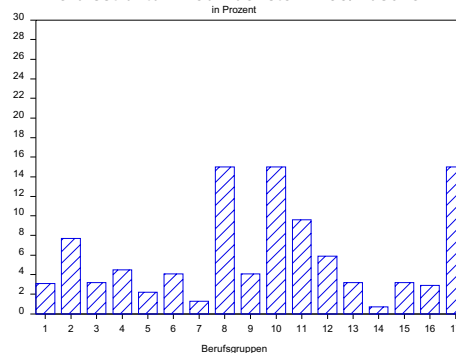
Die Tabelle 31 "Haushalte und Familien in Neumünster 1770" gibt noch einmal summarisch die Unterschiede der Quartiere wieder. Trotz der Erfassung über die "Anwesen", in denen oft eine Reihe von Haushalten zusammengefaßt waren, gab es - wie gesagt, und sich später noch weiter bestätigend - keine Hin-

Tabelle 30
Der durchschnittliche Haushalt: Neumünster 1770/ Bergner

Gruppe		Personen/ HH real	Fälle% ¹
Gesellen/ Lehrl.	:	0,20	1,60
Knechte	:	0,10	1,80
Dienstmädchen	:	0,20	1,40
Verwandte	:	0,10	7,1%
<hr/>			
Größe Kernfamilie	:	3,20	
Größe Haushalt	:	3,90	
Anteil Gesinde	:	0,60	

Anm. 1 Unter "real" steht die Größe des Anteil für jene ...% Fälle, die es jeweils gab.

Berufsstruktur: Neumuenster 1765/Busche



Grafik 42

Tabelle 31

Haushalte und Familien in Neumünster 1770 (Bergner, 1978);

Erfafte Gesamtzahl der Anwesen bzw. Haushalte: 379 bzw. 643, berücksichtigte Gesamtzahl: 344 bzw. 608)

Die Buchstaben in den einzelnen Spalten bedeuten: A = Häufigkeit, B = Gesamtpersonenzahl je Kategorie, C = Durchschnittsgröße pro Kategorie, D = links der durchbrochenen Linie die Differenz zwischen Kernfamilie und Haushalt; rechts der durchbrochenen Linie ist angegeben, wie sich diese Differenz zusammensetzt. (Rundungsfehler wurden nicht beseitigt). Vw = Verwandte, Gh = Gesellen, Kn = Knechte, Mg = Mägde.

Quartier	Anwesen	HH	KF		Vw	Gh	Kn	Mg
1. A ¹	80	118	118	=	21	23	19	40
1. B	543	543	380	=	28	39	34	59
1. C	6,8	4,6	3,2	=	1,3	1,7	1,8	1,5
1. D	-	-	1,4	=	0,2	0,3	0,3	0,5
2. A	83	147	147	=	6	28	4	20
2. B	579	577	487	=	7	40	12	26
2. C	7,0	3,9	3,3	=	1,2	1,5	3,0	1,3
2. D	-	-	0,6	=	0,1	0,3	0,1	0,2
3. A	61	119	119	=	6	9	9	16
3. B	472	472	409	=	13	15	11	24
3. C	7,7	4,0	3,4	=	2,2	1,7	1,2	1,5
3. D	-	-	0,5	=	0,1	0,1	0,1	0,2
4. A	120	224	224	=	10	24	1	15
4. B	755	752	686	=	12	36	1	16
4. C	6,3	3,4	3,1	=	1,2	1,5	1,0	1,1
4. D	-	-	0,3	=	0,1	0,1	0,0	0,1
Neum. A	344	608	608	=	43	84	33	91
B	2.349	2.347	1.962	=	60	130	58	125
C	6,8	3,9	3,2	=	1,4	1,6	1,8	1,4
D	-	-	0,6	=	0,1	0,2	0,1	0,2

Größe von HH - KF/ örtlicher Schwerpunkt:

Hufner 6,1 - 4,5/ nur 1. + 3. Qu.; Kätner 5,5 - 3,9/ besonders 1. Qu.. kaum 4.; Bödner 4,5 - 3,8/ bes.

2. und 4. Qu.; Insten 2,6 - 2,4/ bes. 4. Qu.; Sonstige 5,6 - 3,3/ bes. 3. Qu..

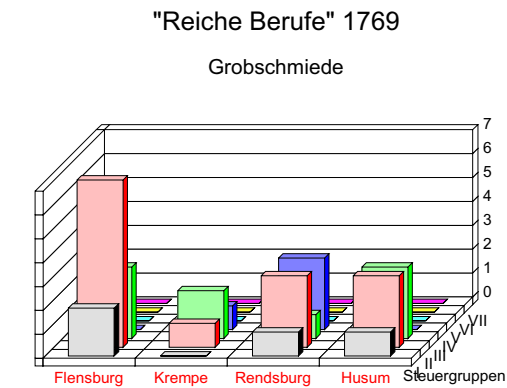
Anm. 1 Quartieraufteilung wie Tabelle 29

weise auf häufig in den Haushalten oder auf den Höfen zusammenlebende Verwandtschaften, womöglich als Drei-Generationen-Großfamilien; 0,2 war der höchste ausgewiesene Anteil. Erkennbar wurde, daß im Quartier 1 mit den größten Haushalten von 4,6 Personen im Durchschnitt nicht nur Knechte und Mägde deutlich mit am häufigsten verzeichnet wurden. Auch Gesellen sind in diesen Bereichen am meisten zu finden. Oft haben Bauern ein Handwerk zusätzlich ausgeübt. Einen ebenso hohen Wert an Gesellen wies das 2. Quartier (Am Haart) auf, wo nun Bauern aber kaum vorkamen.

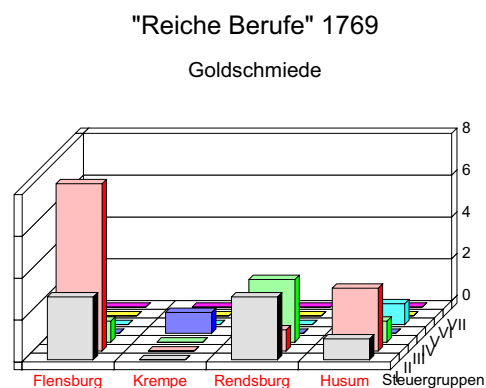
Es wurde erkennbar, daß in Neumünster sich auch "städtische" Strukturen neben den bäuerlichen schon entfalteten.

5.2 Die bedeutenden Berufe in der Stadt 1769

Wir haben gesehen, daß im allgemeinen in den untersuchten Stadtgesellschaften von weitgehend "durchmischten" Bereichen zu sprechen ist. Soziale Gruppen verschiedener Art lebten dicht beieinander, eine deutliche Segregation gab es nur in Ausnahmefällen, wie dem Flensburger Hafenviertel oder durch das Rendsburger - aktive - Militär bedingt. Mit den folgenden Grafiken "Reiche Berufe 1769" sollen die Positionen anschaulicher gemacht werden, die die oben als "reich" definierten Berufe einnahmen, die also in mindestens drei der vier



Grafik 43



Grafik 44

Städte vorkamen und in dreien von ihnen über dem örtlichen Steuermittelwert schoßten. Die Frage ist, ob diese Berufe, zu deren Ausübung erhebliche Investitionen nötig waren, von homogenen reichen Gruppen ausgeübt wurden, in denen es arme Haushalte kaum gab?

Grobschmiede: Diese als "reich" ermittelte und bewertete Berufsgruppe hatte einen deutlichen Schwerpunkt der Steuerzahlung ihrer Haushalte in den Steuergruppen II und III, in Flensburg mit der Ausweitung nach unten zur Steuergruppe I, die in den anderen Städten kleiner war oder ganz fehlte, die dafür dort aber deutliche Anteile von Grobschmiedhaushalten in der Steuergruppe IV aufwiesen (Krempe, Rendsburg), oder jedenfalls eine relative Überbetonung der Steuergruppe III (Husum).

Goldschmiede: Wieder gab es eine Abweichung dieser Berufe nach unten in die Steuergruppe I und II in Flensburg. Demgegenüber waren in den anderen Orten sehr viel deutlicher die Steuergruppen III und zum Teil darüber belegt.

Bäcker: Die Bäckerhaushalte hatten mengenmäßig in allen Städten die Steuergruppe II besonders besetzt. In Rendsburg darüber hinaus auch noch sehr stark die Gruppe III. Und auch in den Steuergruppen darüber fanden sich eine Reihe von Bäckern.

Schlachter: In Flensburg wies die Verteilung der Haushalte dieser Berufsgruppe wiederum eine Abweichung nach unten aus, es überwogen Zahlungen in den Steuergruppen I und II, während in den anderen Städten die Steuergruppen II und darüber einen großen Teil der Schlachterhaushalte aufnahmen.

Brauer/ Brenner: Die hohe steuerliche Bedeutung der Brauer und Brenner wurde in dieser Grafik ganz deutlich. Nur in Flensburg war die Steuergruppe II für sie die meistbesetzte. Sonst hatten diese Haushalte ihre Schwerpunkte in den höheren Steuergruppen.

Kaufleute/ Händler: Die Grafik 50 "Reiche Berufe" 1769 - Kaufleute/ Händler" zeigt noch einmal sehr anschaulich die überprononcierte Stellung des Flensburger Handels gegenüber dem in den anderen Städten. Dessen mengenmäßiger Schwerpunkt lag augenscheinlich um die Steuergruppe V herum, wenn auch zusätzlich mit einer deutlichen Ausprägung der Steuergruppe I. An vier Punkte sei dazu erinnert:

1. Auch in Steuergruppe I eingeordnet zu sein, mußte nicht geringe Steuerkraft zum Grund haben, wie etwa bei ärmeren Vertretern dieser Berufe; es konnte auch durch Befreiung von der Steuer verursacht werden, etwa bei Hausbau oder durch ein städtisches Ehrenamt.

Und die erhebliche Steuerzahlung der Flensburger Kaufleute erzeugte 2. dadurch, daß diese weit über dem sonstigen Durchschnitt mit ihren Steuern lagen, einen sehr hohen Steuermittelwert in dieser Stadt, den sonst nur relativ wenige andere Berufsgruppen erreichten.

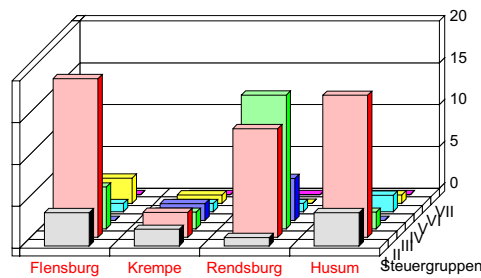
3. wird im Vergleich mit der entsprechenden Grafik für die Händler noch wahrscheinlicher, daß diese beiden Gruppen in den verschiedenen Städten verschieden benannt worden sind - erst zusammen, so sagt es der Augenschein der Grafik 50, in der Händler und Kaufleute gemeinsam vermerkt wurden, hatten Kaufleute und Händler eine relativ gleichmäßige Verteilung in den Städten.

4. sind die Steuerwerte für Husum und Rendsburg durch Teilung der Jahressteuer ermittelt worden und geben Tendenzen wieder, die aber durch die anderen dazu gehörenden Merkmale, zum Beispiel die Berufsstruktur, als relativ zutreffend erschienen.

Fazit: Auch die regelmäßig reichen Berufe bildeten keine abgeschlossenen Sozialbereiche, sondern existierten "durchmischt", das heißt, sie waren ökonomisch

"Reiche Berufe" 1769

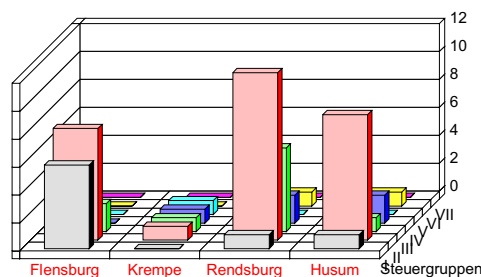
Bäcker



Grafik 45

"Reiche Berufe" 1769

Schlachter



Grafik 46

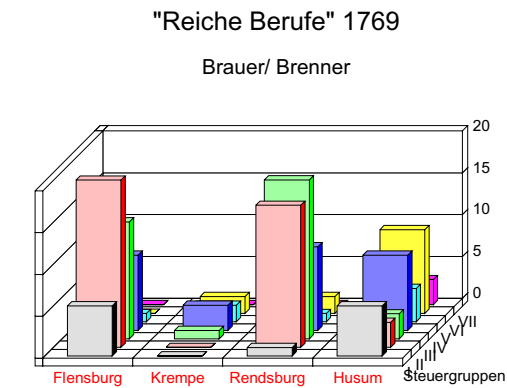
misch reichlich differenziert; nur die Schwerpunkte ihrer Steuerverteilungen liegen höher als die anderer Berufsgruppen.

5.21 Die "Verwaltungsberufe" der vier Städte

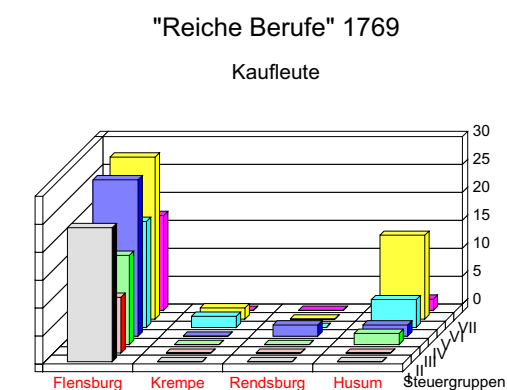
An dieser Stelle werden Hinweise auf die sogenannten "Verwaltungs- und Dienstleistungsberufe" der vier Städte gegeben, die in der Volkszählung von 1769 vermerkt sind. Sie sind in den Berufstabellen unter der Nummer 16 dargestellt⁴¹.

Insgesamt wurden circa 220 dieser Haushalte (ohne Militär) in den vier Städten erfasst.

Sie kamen unterschiedlich oft vor, wie schon aus den "Tabellen" deutlich geworden war. In Krempe, wofür der hohe Anteil solcher Haushalte aus Tabelle 6 "Die Stadtstruktur nach den Tabellen der Volkszählung 1769" (Kapitel 2.1) erkenntlich war, gab es 20 solcher Haushalte; auf 40 EinwohnerInnen war das einer. Deutlich weniger "Verwaltungshaushalte" waren nach den "Tabellen" in Husum und Flensburg zu erwarten; tatsächlich kamen in beiden Orten auf einen solchen Haushalt glei-



Grafik 47



Grafik 48

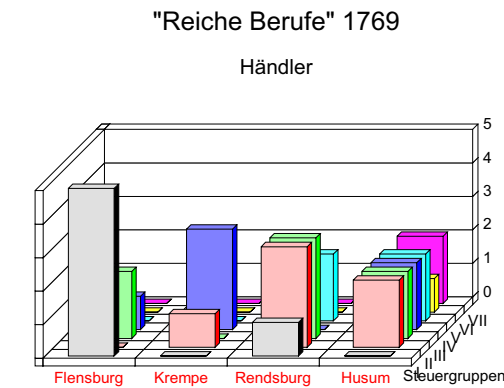
⁴¹ Nicht aufgeführt werden in den folgenden Grafiken aber Haushalte des - inaktiven - Militärs, die in Rendsburg deutlich überrepräsentiert waren. Dargestellt wurden Haushalte von (evangelischen) Kirchenbeamten und - vorerst - die der Gruppe 16.1 "Stadtrat". Letztere erfassten politische Stadträte, die zusätzlich natürlich einen ("reichen") Beruf ausübten, der aber nicht angegeben ist. Sie konnten dann in diesem auch gewerbliches Gesinde beschäftigen, zum Beispiel Kommis, wenn sie Kaufleute waren. Deshalb werden diese Haushalte bei der grafischen Darstellung folgenden Berechnung des Anteils erweiterter Haushalte ebenfalls ausgelassen. Zum Teil hatten auch Beamte solches Gesinde im Haus, wie bei der Husumer Justiz, wo es sich dann wohl um Schreiber oder vergleichbare Berufe handelte; diese geringen Fälle, wobei fast immer zusätzlich Dienstfrauen beschäftigt wurden, werden mitgezählt.

chermaßen 73 EinwohnerInnen. Eine deutliche Abweichung zur Tabelle 6 zeigte aber Rendsburg, wo eine den Kremper Anteil noch übertreffende Menge solcher Haushalte ausgewiesen ist. Erst ohne die in der Volkszählungsliste ausgewiesenen Militärhaushalte (Pensionäre) ergibt sich mit 62 sonstigen "Verwaltungshaushalten" einer auf 58 EinwohnerInnen.

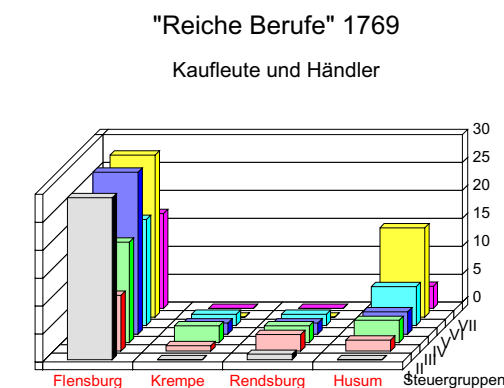
Die Grafik 51 "Verwaltungsberufe 1769" zeigt die Verteilung dieser Berufe nach ihren Untergruppen. Nur in Rendsburg und Flensburg gab es Zöllner-Haushalte, und aus dem Bereich "Commerz" gab es nur in Rendsburg einen. Postbeamte fanden sich 1769 außer in Krempe auch in den anderen Städten, besonders viele in Flensburg. Auch Justizhaushalte fehlten nur in Krempe, während sie in Husum und Flensburg in ähnlich großer Zahl vorkamen. Sie waren also in Husum relativ häufig; im ähnlich großen Rendsburg gab es davon weniger. Relativ oft in Flensburg, nämlich ein Haushalt auf 228 EinwohnerInnen, in Husum und Rendsburg einer auf 371 und 256, war die Untergruppe "Verwaltung" zu finden, die im kleinen Krempe sogar einen Haushalt auf 158 EinwohnerInnen ausmachte. Ähnlich gilt das für "Bildung" und "Kirche". Krempe wies Bildungshaushalte eins zu 264 EinwohnerInnen auf, die anderen Städte zwischen eins zu 326 bis 371. Und direkt aus der Grafik 36 ist der noch größere Anteil von Kirchenberufen in Krempe ablesbar.

Zu bedenken ist dabei, daß immer auch RentnerInnenhaushalte und dergleichen mitgezählt wurden. Die Haushalte der Gruppe "Stadtrat" zeigen wohl die unterschiedliche Aufnahme in die Volkszählungslisten. Vermutlich haben die Flensburger Zähler besonders oft den Beruf, nicht aber die Stadtratsfunktion bei den politischen Stadträten eingetragen.

Bezüglich der Haushaltsform ist bei diesen Berufen interessant, dazu gleich mehr im Kapitel "Nochmals zum Ganzen Haus", ob diese neuen Lebensformen der "Verwaltungs- und Dienstleistungsberufe", die nicht mehr im Hause produzierten, wenn von der Hauswirtschaft der Frau abgesehen wird, eine besondere



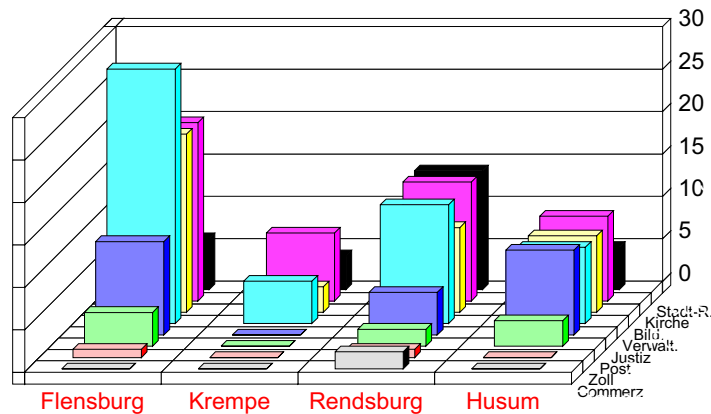
Grafik 49



Grafik 50

"Verwaltungsberufe" 1769

(ohne Militär)



Grafik 51

Ausprägung auswiesen. Die Frage ist, ob sie bereits "moderne" Kernfamilien waren, die ohne Gesinde lebten und dadurch früh eine "Privatsphäre" ausgebildet haben. Um zu einer hinreichenden Analyse kommen zu können, ist die hier erfaßte Haushaltszahl zu gering. Für Husum und Rendsburg (ähnlich Grafik 55 für Flensburg) kann aber gleichermaßen, mit geringer Differenz untereinander, und jetzt auch ohne Berücksichtigung der Stadträte, gesagt werden:

Die Haushalte der Berufsgruppe 16 "Verwaltung..."(ohne Stadtrat/ Militär) lebten zu deutlich mehr als der Hälfte mit Gesinde im Hause, und zwar überwiegend mit Hausgesinde.

Auch in Krempe sahen wir in Tabelle 16 die "Rangspersonen" mit den größten Gesindeanteilen. Wie bereits bei Rendsburg und Husum gesehen wird später noch differenzierter zu zeigen sein, daß damit das Verhältnis von Kernfamilien zu erweiterten Haushalten, das insgesamt für die Städte des Landes ermittelt wurde, fast auf den Kopf gestellt wird; von allen Haushalten waren nur ein gutes Drittel erweiterte Haushalte. Aber: Die "Verwaltungsberufe" waren zugleich deutlich öfter Kernfamilien als die anderen Haushalte in den Mittel- und Oberschichten, zu denen sie gehörten. Sie waren um 1769 dennoch eher solche, die als Träger des "Ganzen Hauses" angesehen werden müssen, als daß sie *der Form nach* als Vorreiter von "Privatsphäre" anzusehen sind. Es muß beachtet werden, daß sich natürlich die These von der "Reduktion" der bürgerlichen Fa-

milie vor allem auf die Ausgliederung des Berufes bezieht, aber sich Privatsphäre insgesamt anders - komplexer - konstituiert hat.

Dazu unten mehr; dann wird auch der möglicherweise überraschende Tatbestand aufzuzeigen sein, daß in Flensburg 1803, also eine Generation später, aber bei unveränderten städtischen Strukturen, dieses Verhältnis von erweiterten Haushalten zu reinen Kernfamilien bei den "Verwaltungs-und Dienstleistungs-Haushalten" mit 55% erweiterten Haushalten über dem entsprechenden Anteil bei den Handwerkern lag.

5.3 Steuerliche und soziale Schichtung in der Stadt 1769

Als Ergebnis der bisherigen Untersuchungen, die wesentlich die einzelnen Städte mit den hier verwendeten Datenrastern aufgezeigt hatten, soll in einem weitergehenden Schritt eine "Sozialstruktur" (s.o.) der Städte dargestellt werden. Das Gesinde wird jetzt als eigene Gruppe der Stadtbevölkerung erkennbar gemacht. Es werden die Schichten nach den neun

Tabelle 32
Haushalte und Einwohner in den Quartieren:
Vier Städte 1769

Ort	Haushalte	Einwohner
Flensburg	1.635	6.687
Husum	878	3.274
Rendsburg	966	3.508
Krempe	238	776
Sonstige ¹		220
Zusammen	3.717	14.465 ²

Anm. 1 BewohnerInnen von Armenwohnungen etc.
Anm. 2 Dieser Zahl steht die nominale der VZ von 14.561 EW gegenüber.

so genannten "Steuergruppen" unterschieden, wie sie oben skizziert wurden, also zum Teil nicht-steuerzahlende Gruppen enthaltend. Diese neun Gruppen waren oben zu drei sozialen Schichten gefügt worden: Unter-, Mittel und Oberschicht⁴².

Die ermittelten Strukturdaten der vier Städte wiesen eine weitgehende Übereinstimmung aus. Für die folgenden Betrachtungen wurde primär auf die gemeinsame Untersuchungsgruppe zurückgegriffen, aus der auch schon die städtische Berufsstruktur dargestellt worden ist. Flensburg, Krempe, Rendsburg und Husum hatten 1769 in 3.717 Haushalten zusammen ungefähr 14.500 EinwohnerInnen; immer ohne Haushalte des aktiven Militärs.

Nach Abzug des Gesindeanteils aus den Haushaltsdaten blieben darin Anteile für Kernfamilie und Verwandte übrig, und zwar 2,98 plus 0,12, die ich zur Betrachtung der "Sozialstruktur" zusammengefaßt habe (während in Kapitel 6 die reine Kernfamilie gegen Gesinde plus Verwandte abgesetzt wurde). Auch die unterschiedlichen Haushaltsgrößen verschiedener sozialer Gruppen werden jetzt berücksichtigt.

Am Beispiel Flensburgs wurde gezeigt, wie groß die Unterschiede der Haushaltsgrößen in armen und reichen Quartieren waren. Dies galt auch für die Größen der Kernfamilie, weil zum Beispiel arme Leute sich wohl weniger medizinische Versorgung leisten konnten, in schlechter Bausubstanz hausen mußten.

42 Dabei gelten die Steuergruppen II, IV und VI als "Kerne" dieser Schichten, die insbesondere in den Darstellungen zum 17. Jahrhundert auch optisch in den Grafiken erkennbar sind und sich später zu einer Dichotomie des "Oben" und "Unten" veränderten.

Die erläuterten unterschiedlichen Zahlen mußten nun bei der Berechnung der folgenden Gruppen wenigstens grob berücksichtigt werden.

Beim Vergleich der fünfärmsten mit den fünfreichsten Distrikten in Flensburg wurde ein Unterschied in der Summe von Eltern-, Kinder- und Verwandtenanteil von gut 8% ermittelt (Tabelle 12: Familien in reichen Distrikten 3,38, in armen 3,05; aus Zeilen a). Bezogen auf den Flensburger Mittelwert (3,24) waren die Abweichungen jeweils knapp 5%⁴³.

Es wurde die Familiengröße der Gesamtgruppe (Tabelle 8; nur ohne Gesinde) für die Steuergruppe I um circa 5% von 3,10 auf 2,95 reduziert; entsprechend mußte die Veränderung auch auf die anderen Gruppen bezogen werden, um die Bevölkerungszahl nicht zu verfälschen. Bei den Rangspersonen, Gruppe VIII, galt die Faustregel nicht, daß hohe soziale Stellung mit großen Haushalten einherging, weil die "Verwaltungs- und Dienstleistungsberufe" keine Produktion betrieben und relativ oft Witwen- und andere Einpersonen-Haushalte dort bestanden. Diese Gruppe wurde daher weiter mit dem Gesamtdurchschnitt, 3,10, angenommen. Dadurch erhöhte sich nun der Größenwert des Haushalts für die Steuergruppen II - VII auf durchschnittlich 3,25 EinwohnerInnen pro Haushalt, um wieder die gesamte Bevölkerungszahl zu berücksichtigen.

Die **Steuergruppe 0** der Grafik 52 "Die städtische Bevölkerung nach Steuergruppen 1769" stellt explizit eine besondere und durchaus wichtige soziale Gruppe in der Stadt dar, die des Gesinde, der Dienstfrauen, Knechte, Lehrlinge, Gesellen, Kommis. Bezogen auf die Gesamtbevölkerung dieser Orte umfaßte das Gesinde, das nicht in eigenen Haushalten lebte, sondern oft sehr schlechten räumlichen Bedingungen und patriarchaler Herrschaft im "Ganzen Haus" unterworfen war (vgl. Weber-Kellermann, 1976), 18,8% der städtischen Bevölkerung.

Die **Steuergruppe I** der Grafik 52 stellt jene 1.356 Haushalte und die darin lebenden Menschen dar, die unterhalb der Steuerpflicht lebten. Hier sind 220 Personen aus Armenhäusern einbezogen. Die Gruppe umfaßte 29,2 % der EinwohnerInnen.

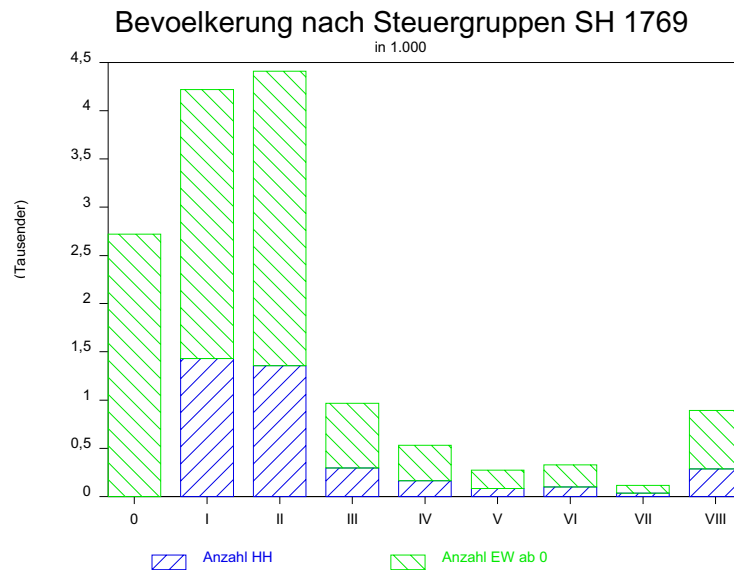
Die **Steuergruppe II** der Grafik 52 (bis 8ß Steuergrundbetrag) hat sich als eine Gruppierung ergeben, die selten noch Arbeitsleute mit deren Steuerhöchstbetrag von 8ß auswies, insofern wohl tatsächlich als "Kern" von "Unterschicht", deren Grenze weich in die Gruppe III übergeht, angesehen werden kann. Sie umfaßte 30,5% der EinwohnerInnen.

Die **Steuergruppen III und IV** (9 - 22ß) machten zusammen nur 10,4% der EinwohnerInnen aus.

Die **Steuergruppen V bis VII** (23ß und mehr) erschienen als ökonomische "Oberschicht" mit zusammen nur 5% der Bevölkerung. Darin fanden sich 26 Einzelberufsgruppen, vier davon öfter als fünfmal, es waren dies die Bäcker (7), die Brauer/ Brenner (25), Kaufleute (91), Händler (10), sowie Haushalte aus den Gruppen 16 (21) und 17 (8).

Die **Steuergruppe VIII** (steuerfreie Rangspersonen uwm.) ergänzte die Oberschicht mit 6,2% der EinwohnerInnen.

43 Bezogen auf die Haushalte der Steuergruppe I statt auf die armen Distrikte wäre ein noch größerer Unterschied zu berücksichtigen, die getroffenen Annahmen sind also eher egalisierend.



Grafik 52

Die in dieser Studie mögliche Differenzierung der Stadtbevölkerung für 1769 kann demnach ziemlich eindeutig benannt werden:

- **Drei Viertel der Stadtbevölkerung lebte in Haushalten (Grafik 37: 78,5%), die höchstens geringste Steuern zahlten (bis 8ß in Gruppe II). Da eine Grenzziehung der Schichten 'um die Steuergruppe II' herum angenommen worden war, muß hier von etwa 80% der Personen als Unterschicht gesprochen werden. Davon um 20% der Bevölkerung (Gruppe 0) besaßen nicht einmal eigene Haushalte und nicht die bürgerlichen Rechte.**

- **Zur herausragenden ökonomischen Macht gehörten demgegenüber nur um fünf von hundert Menschen, als Oberschicht können inclusive deren nicht-produzierende Teile an die 10% grob eingeordnet werden.**

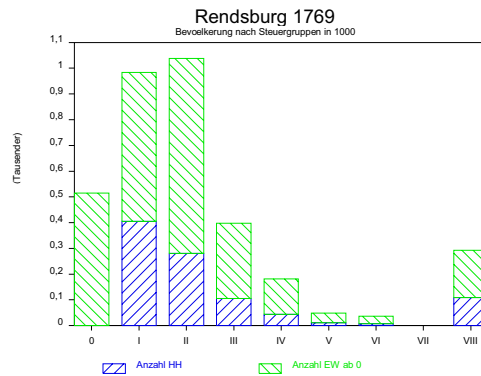
- **Für eine Bezeichnung als Mittelschicht bleiben um die 10% der Bevölkerung.**

In **Rendsburg** mit seiner bezeichneten Abweichung bei der Gesindezahl, den Rangspersonen und weiterem mehr, ergaben sich keine besonders anderen Daten für die soziale Schichtung. Zusammen mit den etwa 15% Gesinde betrug die Unterschicht hier 78,5%, die Mittelschicht wies 11,9% der Bevölkerung auf, und die Oberschicht brachte es auf 10,4%. Das zeigt - nun **präziser ermittelt** als für das "Stadtmodell 1769" - die Grafik Nr. 53 "Rendsburg 1769 - Bevölkerung nach Steuergruppen". Hier fehlten zwar Haushalte, die der Steuergruppe Nr. VII zuzuordnen waren, aber eine höhere Zahl von Rangspersonen in Gruppe Nr. VIII schuf einen Ausgleich für die Oberschicht. Und in Steuergruppe Nr. III, die zur

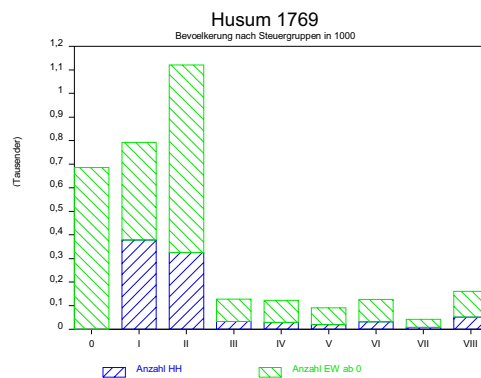
Hälfte zur Mittelschicht gezählt wird, finden sich in Rendsburg anteilig mehr Menschen als in Grafik Nr. 52 für die vier Städte erkennbar.

Die **Husumer** soziale Schichtung, das zeigt die Grafik Nr. 54 "Husum 1769 - Bevölkerung nach Steuergruppen", wies mit 20,8% Gesinde den gefundenen höheren Gesindeanteil aus, für den vor allem gewerbliches Gesinde verantwortlich war. Als weiterer Teil der Unterschicht kamen in deren Haushalten 61,4% der Bevölkerung hinzu, so daß diese mit Gesinde in Husum 1769 zusammen 86,2% der Bevölkerung umfaßte. Die Grafik zeigt dazu den (optisch) relativ schroffen Übergang von Unter- zur Mit-

Grafik 53

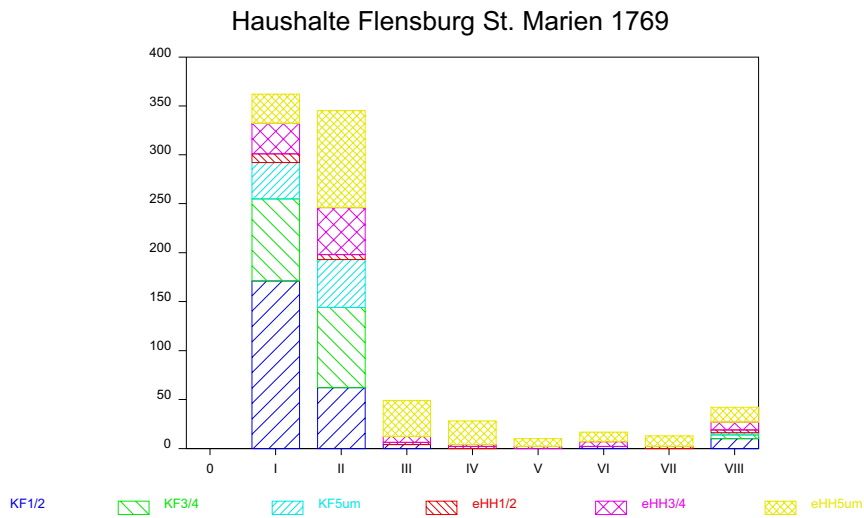


Grafik 54



telschicht, die mit 6,2% entsprechend klein war. Die Oberschicht insgesamt, nicht nur die oben diskutierte ökonomische Oberschicht, bestand in Husum aus 11,6% der Bevölkerung.

Im Vergleich mit der Grafik Nr. 52 "Bevölkerung nach Steuergruppen SH 1769" zeigen jene für Rendsburg und Husum deutliche gegenläufige Abweichungen und bilden dabei die vorhandene Spannbreite recht gut ab. Wir werden unten bei der Betrachtung Flensburgs 1803 sehen, daß sich dort gegenüber den Zahlen für die vier Städte der Grafik Nr. 52 keine nennenswerte Änderung finden läßt (Kapitel 7.309).



Grafik 55

KF = nur Kernfamilien mit ... Personen; um = und mehr

eHH = nur erweiterte Haushalte mit ... Personen

nicht angezeigt: breit nach rechts oben gestrichelt = KF1/2; Klein-Karo = eHH5um

5.4 Zusammenhang von Steuer- und Haushaltsgröße

Zur weiteren Vertiefung wird die Zuordnung der Größe der Haushalte und deren Steuerkraft am Beispiel des Kirchspiels St. Marien in Flensburg dargestellt und wiederum mit jenen von Rendsburg und Husum verglichen. Dieses Kirchspiel (mit seinen für diese Untersuchung gebildeten beiden Quartieren I und II; vgl. Tabelle 11) wurde ausgewählt, weil dessen Strukturdaten ungefähr mit denen der ganzen Stadt Flensburg übereinstimmten. Flensburgs Daten unterschieden sich nicht gravierend von denen der anderen Städte.

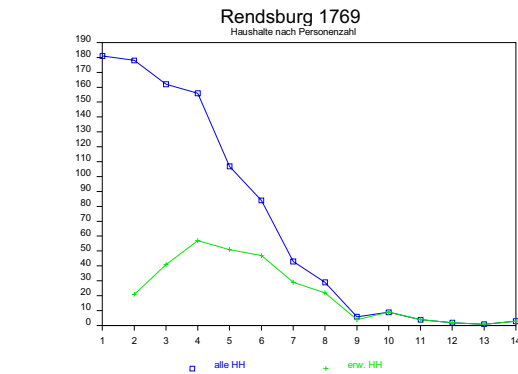
In der Grafik 55 "Haushalte Flensburg St. Marien 1769" wird der Zusammenhang von ökonomischem Status des Haushaltes und seiner Form sehr deutlich. Nicht nur, daß der Anteil größerer Haushalte mit der Steuerleistung wächst, sondern es wird erkennbar, daß die oberen Steuergruppen quantitativ fast ausschließlich von Haushalten des Typus "Ganzes Haus" gebildet wurden. Ab Steuergruppe IV aufwärts gab es nur in der Gruppe VI einen kleinen Anteil an Haushalten mit nur ein und zwei Personen Gesamtgröße und ohne Gesinde und Verwandte. Ein ebensolcher Anteil in Gruppe VIII zeigt den anderen Haus-

haltstyp, den der Kirchen- und Staatsverwaltung, also im sich herausbildenden Verwaltungs- und Dienstleistungsbereich. Im unproduktiven Bereich gab es eine Reihe von Kernfamilien und verwitwete Personen hohen Rangs (vgl. Kapitel 5.21; für Husum/ Rendsburg waren deutlich unter der Hälfte Kernfamilien ermittelt worden).

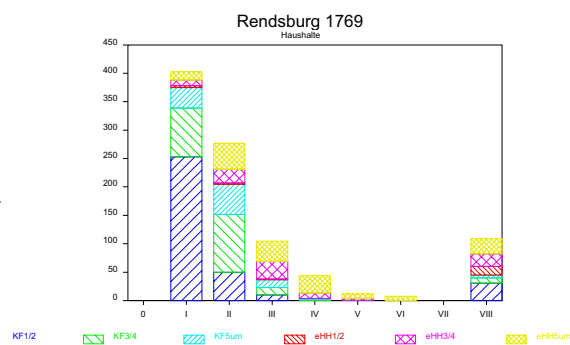
Denn in "der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war" - schreibt Sieder (1987, S. 125) - "eine soziale und wirtschaftliche Struktur entstanden, in der sich die Hoffnung und die Idee eines bürgerlichen Familienlebens verbreiten konnte. Bankiers, Kaufleute, die ersten kapitalistischen Unternehmer, höhere Beam-

te, Gymnasiallehrer, Richter und Pastoren, die Angehörigen freier, intellektueller Berufe ... hatten eines gemeinsam: Sie trennten ihren Wohn- und Lebensbereich immer stärker von den Stätten ihres Gelderwerbs ab, sie bildeten sukzessive eine Privatsphäre aus"; zu der gehörten aber immer noch für die Frauenarbeit "traditionelle Formen der Hauswirtschaft". Außer bei Kaufleuten, die nach den Ergebnissen dieser Studie sogar in besonderer Weise Träger des "Ganzen Hauses" waren, wurde die von Sieder geschilderte Entwicklung in Familien der "Verwaltung" jetzt sichtbar, ohne daß ich aber die zu formale Ableitung von "Privatsphäre" damit gestützt sehe (dazu unten mehr).

Es gab in den Steuergruppen Nr. III - VII dieses Kirchspiels weit weniger als ein Drittel an Haushalten ohne Gesinde, von denen einige Ein- und Zweipersonenhaushalte, noch weniger Drei- und Vierpersonenhaushalte ohne Gesinde waren. In allen diesen Gruppen, nun VIII inclusive, gab es sehr deutliche Anteile



Grafik 56

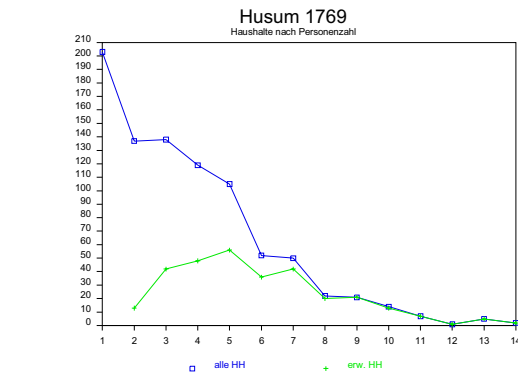


Grafik 57, Abkürzung wie G. 55

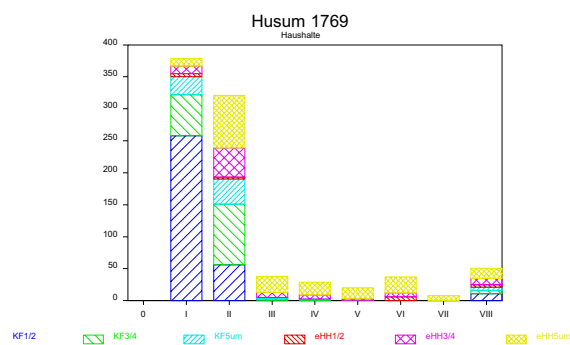
le "großer" (> 6) Haushalte mit Gesinde, wie sie in der Grafik 55 ausgewiesen sind.

Kernfamilien mit fünf Personen und mehr, ohne Verwandte und/oder Gesinde, mit anderen Worten, sehr kinderreiche Familien mit im Schnitt gut drei im Hause lebenden Nachkommen, gab es nur in den Steuergruppen I, II und VIII in geringer Menge, solche mit sieben und mehr Personen und gut fünf Kindern nur in I und II.

In der Steuergruppe I hatten 78,5% der Haushalte keine Verwandten oder Gesinde im Hause und große Haushalte (> 6) gab es dort fast gar nicht. Von all jenen Haushalten, die Steuern zahlten und nur aus der



Grafik 58



Grafik 59, Abkürzung wie G. 55

Kernfamilie bestanden, waren 97,4% in der Steuergruppe II, von jenen mit Steuerzahlung und erweiterten Haushalten aber nur 56,2%. Andererseits waren von den 45 Haushalten, die in den Steuergruppen V - VII erfaßt wurden, 44 erweiterte Haushalte über die Kernfamilie hinaus.

Für **Rendsburg** 1769 zeigt die Grafik Nr. 56 "...Haushalte nach Personenzahl" die Verteilung unterschieden in alle und in die erweiterten Haushalte. Die Stadt hatte, das bestätigt sich hier, relativ viele kleine und besonders oft Ein- und Zweipersonenhaushalte; in Flensburg 1803 überwogen zum Beispiel die Haushalte mit drei und vier Personen vor den kleineren (s.u.). Die nächste Grafik Nr. 57 "Rendsburg 1769 - Haushalte", die der Haushaltsaufteilung nach Größen in den Steuergruppen für Flensburg St. Marien entspricht, macht unter anderem deutlich, daß auch in Steuergruppe Nr. VIII recht viele Ein- und Zweipersonenhaushalte sich fanden. Zum Teil sind das die Rendsburger Frauenhaushalte, die

dort ja in Berufsgruppe Nr. 16 beziehungsweise Steuergruppe VIII relativ häufig vorkamen.

Für **Husum** 1769 zeigt die Grafik Nr. 58 "...Haushalte nach Personenzahl" eine deutlich andere Verteilung der Haushaltsgrößen als für Rendsburg. Die überproportional zahlreichen Einzelpersonen fallen auf, während es bei Haushalten ab zwei Personen eine der geringeren Einwohnerzahl Husums etwa entsprechende Verteilungs-"Kurve" gab; die erweiterten Haushalte zeigen ungefähr gleiche Verläufe. In der Grafik Nr. 59 "Husum 1769 - Haushalte" wird dann auch optisch sichtbar, um wieviel höher die Anzahl der großen und erweiterten Haushalte gegenüber Rendsburg war. Bei den Mittel- und Oberschichten Husums war das in den Tabellen 28b, c zu sehen, die deren einzelne Haushalte darstellten, sie lebten selten in Kernhaushalte. In Steuergruppe VIII waren in Husum wie in Rendsburg 59% der Haushalte erweiterte.

5.5 Nochmals zum 'Ganzen Haus'

Diese verallgemeinerbaren Daten zeigten für die Stadt in Schleswig-Holstein Mitte des 18. Jahrhunderts in einer überwiegend im Hause produzierenden Gesellschaft, daß das "Ganze Haus" zwar keineswegs Modell der Sozialstruktur war, aber doch regelmäßig das äußere Bild der Mittel- und Oberschichthaushalte bestimmte. Und wir werden noch sehen, daß sich für Flensburg 1803 gegenüber 1769 die erweiterten Haushalte **vermehren** und zugleich in den oberen Steuergruppen **konzentrieren**.

Insgesamt fanden sich 1769 in den vier Städten, wie die Haushaltszahlen in Tabelle 8 zeigen, nur in knapp 17% der Haushalte Gesellen, Lehrlinge, Kommis und nur in knapp 30% gab es Diensthilfen. Es wird - wie gesagt - später noch gezeigt, daß zusammen nur knapp 40% aller Haushalte, mit gut der Hälfte der Bevölkerung, als erweiterte Haushalte existierten.

Im Flensburger Kirchspiel St. Marien (Qu. I+ II) waren von den circa 125 Haushalten der Steuergruppen III bis VII in Grafik 55 25% solche von Handwerkern der Berufsgruppen 3 - 11. 1803 wird in ganz Flensburg dieses Handwerk 49% erweiterte Haushalte aufweisen; ohne das Nahrungsgewerbe werden es sogar nur 41% sein.

Außer bestimmten Berufsgruppen, nämlich Tagelöhner- und ArbeiterInnenhaushalte, aber nicht die Verwaltungshaushalte, die insgesamt überwiegend als "Ganzes Haus" existierten, obgleich in ihnen nicht Hausproduktion stattfand, waren auch die Handwerkshaushalte "*normalerweise*" (Rosenbaum, 1982, S. 144) eben keine erweiterten Haushalte; zumindest muß als strittig gelten, was hier normal sei und was nicht. Die triviale Erkenntnis, daß Haushalte nach ihrer Produktionsweise organisiert waren, erlaubt nach diesen Befunden nicht die unmittelbare Zuordnung des "Ganzen Hauses" zu jenen, in denen direkt Produkti-

on stattfand. Solche "Normalität" der "Einheit von Arbeit und Lebensweise" basiert wohl schon auf der These vom "Ganzen Haus", nachdem sie in der Diskussion einmal fest etabliert worden war (s.o.).

Fand diese Produktionsarbeit nicht doch - wäre neu zu fragen - **normalerweise** in Kernfamilien statt? Konnten sich diese Professionen in städtischen Verhältnissen überhaupt erst durchsetzen, weil sie durch Einzelne mit ihren Familien auszuführen waren, die dann, bei besonders "*günstiger materieller Situation*" (Rosenbaum), zusätzlich Diensthofen ins Haus aufnahmen? Dabei gab wohl auch einige besondere Berufe, die nur von mehreren Leuten zu erledigen waren.

Diese Arbeit wurde nach ersten Quellenerhebungen ursprünglich mit großen Zweifeln an der These vom "Ganzen Haus" begonnen. Sie erbrachte dann aber immer klarer die Erkenntnisse, daß die Bedeutung dieser Lebensform doch in den Städten erheblich war. Aber eben nicht in der bislang stereotyp auch von jenen ForscherInnen angenommenen Weise, die fundierte Kritik an vielen unterstellten Gesichtspunkten des "Ganzen Hauses" vorgebracht haben. Als Gegenthese ergibt sich:

Städtische Haushalte sind von vornherein 'Kernhaushalte', deren Ökonomie gerade ohne Gesinde tragfähig wurde; erst eine Arbeitsteilung, die Berufe durch Einzelne ausführbar machte, begründet städtische Ökonomie, die dann bei materiellem Erfolg in Einzelfällen zu erweiterten Haushalten führen konnte.

Wenn von ihr ausgegangen wird, ergeben die Ergebnisse dieser Untersuchung bessere Erklärungsmöglichkeiten. Denn das "Ganze Haus" beschreibt nicht "den Handwerkerhaushalt". So viele Handwerks Haushalte waren ohne Gesinde, so daß *normalerweise* Handwerksproduktion ohne zusätzliche Arbeitskräfte ausübbar gewesen sein muß, ohne daß darin ein Mangel bestand. Dies reflektierend werden drei übliche Erklärungsmuster problematisiert:

1. würde dann deutlich, daß die soziale Bedeutung des "Ganzen Hauses" nicht unmittelbar aus der Produktionsweise ableitbar, sondern Faktoren geschuldet ist, die im Bereich des - patriarchal orientierten - **Rechts** und in der **Politik** zu suchen sind;

2. würde damit die These vom Funktionsverlust der Familie tangiert, wenn nicht auf den Kopf gestellt, denn statt durch "*Reduktion*" (vgl. Rosenbaum) wäre sie durch Funktions**zuwachs** richtiger gekennzeichnet (durch 2fachen sogar, alten und neuen, s.u. Kap. 8.4) als durch Funktionswandel;

3. würde eine zu enge zeitliche und funktionale Begründung von Privatheit als Ergebnis neuer Familienformen ohne häuslichen Gelderwerb hinterfragt.

Hier ergaben sich viele Hinweise, daß die Stadtbevölkerung im 18. Jahrhundert - und in gewisser Weise scheint das auch für das historische Werden der Städte passend formuliert - sich zuallererst aus vereinzelt Individuen zusammensetzte, die - innerhalb sehr statischer gesellschaftlicher Verhältnisse - äußerst mobil sein mußten, um sich in den Städten Wohnsitz und Lebenserwerb

zu schaffen. Die Bilder von dem Wandergesellen und der in die Stadt kommenden Dienstmagd scheinen zur Beschreibung der Städte mindestens so geeignet zu sein, wie die großen Familienformationen. Und aus dieser Position ging es diesen Menschen dann um **Funktionszuwachs**, der oft genug temporär blieb, selten nur in jener Zeit in einem länger existierenden "Ganzen Haus" zu festigen war. Nicht die Produktion an sich, sondern - nur - ihr **Umfang** verlangte nach der Form "Ganzes Haus". Das hieße zugleich, daß die neuerdings aufgetauchte These, es "*sei die Großfamilie typisch für Angehörige der Oberschicht, die Kleinfamilie aber sei der Familientypus der Unterschichten*" (Rosenbaum, 1982, S. 16), ebenso wenig funktional begründbar ist, obgleich sie eher dem Augenschein entspricht.

Normalerweise war die Familie der Stadt im 18. Jahrhundert in Schleswig-Holstein eine Kernfamilie wie heute, also eine Zwei-Generationen-Familie, und das nicht nur im Handwerk, sondern ganz allgemein. Im Gegensatz zu heute war allerdings der Lebensunterhalt überwiegend im Hause selbst zu organisieren, **Hauswirtschaft** von der Hausfrau, die **Hausproduktion** dort vom Hausvater auszuüben. Privatsphäre/ Privatheit, wenn dort auch **Individuation als konstituierend** mit vorausgesetzt wird, kann schwer erst Ende des 18. Jahrhundert durch Trennung von Haushalt und Gelderwerb begründet worden sein; dazu unten mehr.

Vor diesem Hintergrund erscheint Sieders Erwähnung der Entwicklung der "*Privatsphäre*" als Ausfluß von Haushaltsform und Gelderwerb zu mechanisch. Veränderungen des Bewußtseins und der Affektstruktur dürften sich viel stärker im Brenntiegel vielfältiger Erfahrungen, Lebensgefühle, psychischer und physischer Geschichte, also gesamtgesellschaftlich abgespielt haben. Elias (1977), Foucault (1977), Theweleit (1977) seien genannt, die zur "Geschichte der Körper" die enorme Vermittlung aufgezeigt haben, der solche Prozesse unterliegen, unabhängig davon, ob sie von "oben" oder "unten" sich durchsetzen.

Komplexere Prozesse sind die Grundlage für die Entwicklung von Persönlichkeit/ Individualität, die gewiß auch jene Schichten, wie etwa Kaufleute, prägte, die noch in alten (Haushalts-) Formen lebten und sogar deren wichtigste Träger waren. Sie hatten als die Reichen aber gewiß Bildung erworben und weiteres mehr, was mit der Entfaltung des Privaten in ursächlichem Zusammenhang stand. Die Entwicklung der "Verwaltungshaushalte", die zwar oft ohne häuslichen Gelderwerb, aber mit Gesinde lebten, produzierte weniger "Privatsphäre" und eher eine neue gesellschaftliche Arbeitsteilung und deutlich schärfere Klassentrennung auch im Haushalt gegenüber Gesinde.

6. Exkurs: Volkszählung und Haushalte im weiteren Schleswig-Holstein 1769

Die folgenden Daten wurden bereits als Vorstudie zu dieser Arbeit erhoben. Mit ihnen sollen vor allem genauere Differenzierungen der Haushaltsgrößen dargestellt werden. Dabei wird zugleich auf alle noch vorhandenen Volkszählungslisten des Jahres 1769 für das heutige Schleswig-Holstein hingewiesen, zum Teil auf gedruckte Darstellungen. Und es wurde auf zwei dänische Orte mit einer abweichenden Struktur Bezug genommen. Aus dem eingangs Gesagten ergab sich, daß diese Listen teilweise nicht ganz vollständig sind. Die folgenden Ergebnisse basieren auf **Stichproben** der Volkszählungen, die für die Vorstudie erhoben wurden; dabei wurde ein geringfügig anderer Erhebungsansatz durchgeführt. Entsprechend können die Grafiken und Tabellen in diesem Kapitel nur die typischen Verlaufsformen vergleichend aufzeigen. Die "Häuslinge", soweit sie nicht normale Mieter in separaten Wohnungen oder Häusern, sondern als Einzelne Untermieter in anderen Haushalten zu sein schienen, wurden nämlich nicht einbezogen.

Deswegen sind die künftig dargestellten Daten nicht direkt, sondern nur relativ mit den bisher ermittelten vergleichbar. Die Tabelle 34 "Die durchschnittlichen Haushaltsgrößen von Städten und Flecken 1769", die die neun Orte mit ihren Stichproben zusammenfaßt, weist einen geringfügig größeren Haushalt von 4,16 Personen (bei Kernfamilien von 3,33 und 0,83 für Gesinde/ Verwandte) aus, während für die vier Städte 3,83 Personen große Haushalte mit Kernfamilien von 2,98 ermittelt wurden und Anteile von Gesinde plus Verwandte, die jetzt zusammengefaßt sind, von 0,85.

Im einzelnen waren dabei deutliche Unterschiede feststellbar. Bei den Husumer Daten hat sich bei der Stichprobenerhebung die schlechtere Quellenlage ausgewirkt. Die hier verwendete Stichprobe konnte nur an den männlichen Haushaltsvorständen erhoben werden. Die Zahl der Dienstboten wurde dazu aus Angaben Momsens (1969, S. 388) errechnet, weil dessen Arbeitsdatei seinerzeit noch nicht zur Verfügung stand. Im Ergebnis, das bleibt festzustellen, **unterstützt dieses Vorgehen tendenziell die These vom 'Ganzen Haus' mehr, als die genaueren Analysen auswiesen**, weil größere Haushalte in die Stichprobe aufgenommen wurden.

6.1 Die Orte im einzelnen

Die folgenden Hinweise beschreiben jene Orte, für die besonders auf die Quellenlage oder andere Probleme hingewiesen werden muß, die hier nicht ge-

nannten wurden direkt in die folgende zusammenfassende Tabelle 35 eingebracht. Besonderer Augenmerk wurde dabei auf "große Haushalte" gelegt; als große Haushalte gelten solche mit sieben und mehr Personen.

Krempe

Die durchschnittliche Haushaltsgröße der selbständigen Haushalte betrug in der Stichprobe 3,51 Personen, die der Kernfamilie 2,88 (vgl. den Gesamtwert in der Tabelle 15: 3,26/ 2,65). Große Haushalte gab es 7,2%, in denen 14,2% der Bevölkerung lebte. Diese Haushalte waren durchschnittlich 7,47 Personen groß, die Kernfamilie darin 5,27. Dabei sind jetzt natürlich große Unterschiede vorhanden, je nachdem es sich um einen großen Haushalt mit oder ohne Erweiterung gegenüber reinen Kernfamilien handelte; darauf wird später eingegangen.

Die Grafik 60 zeigt die Verteilung der Haushalte Krempe entsprechend der Stichprobe, sowie die darin lebende Bevölkerung. Es gab also, das wird erneut sehr deutlich, überwiegend kleine Haushalte in Krempe.

Exkurs: Horsens und Vejle

Für zwei Städte in Ostjütland hat Elklit (1978, S. 109ff) anhand der Volkszählungslisten von 1769 für Horsens (2.584 EW) und Vejle (950 EW) ähnliche Fragestellungen untersucht, leider, ohne über deren wirtschaftliche Struktur zu berichten. Besonders günstig war dabei, daß Vejle etwa die Größe Krempe besaß. Aus seinen Daten ergaben sich gegenüber Krempe deutliche Abweichungen in der Haushaltsverteilung. Sie entsprach dort viel eher - wie zu zeigen sein wird (Tabelle 36) - dem ländlichen Bereich Schleswig-Holsteins. Das zeigt die Grafik 40 "Haushalt und Familie in Vejle und Horsens 1769". Auch Elklit berücksichtigte Häuslinge nicht.

Horsens hatte mit 23% einen größeren Anteil an Haushalten mit sieben und mehr Personen. Dort lebten 43% der Bevölkerung in solchen großen Haushalten. Der Anteil an Haushalten mit Gesinde war hoch, 48%, aber der mit mehr als zwei Generationen war nach Elklits Zahlen ebenfalls gering.

Vejle hatte mit 14% großen Haushalten, in denen 30% der Bevölkerung lebten, den doppelten Anteil der sonst größtmässig vergleichbaren Stadt Krempe. Haushalte mit Gesinde gab es in Vejle 38%. Familien mit Kindern gab es dort mit 55% deutlich mehr als in Horsens. Über die Ursachen wird nichts gesagt; so können diese Daten hier nur als "Offene Frage" stehen bleiben, als Hinweis, wieviel weitere Forschungsarbeit - auch durch diese Studie noch erkennbar gemacht - übrig bleibt.

Itzehoe

Die Volkszählungsliste der Stadt Itzehoe ist unvollständig, da sie nur die sogenannte städtische Jurisdiktion erfaßte. Zusätzlich - und ohne räumliche Trennung - gab es noch die nicht zum königlichen Teil der Herzogtümer gehörende der Burg, des Klosters und die gräflich-breitenburgische. In ihnen lebten um 1800 etwa 1.500 Menschen (Hansen, 1910, S. 150; Itzehoe, 1988). Die Zählliste weist 2.320 EinwohnerInnen in 462 Haushalten aus (StA-I 23 - 1), die wohl in "reicheren" Quartieren lebten. Die Stadt mag 1769 gut 3.000 EinwohnerInnen gehabt haben. Die durchschnittliche Haushaltsgröße errechnete sich mit 4,89 und die der Kernfamilie mit 3,46 Personen. Der Anteil der Verwandten betrug 0,19, der des Gesindes 1,24 Personen. Große Haushalte gab es in Itzehoe 21,5%. Sie waren im Mittel 7,95 Personen groß, bei Kernfamilien von 5,3. In diesen Haushalten lebten 34,3% der Bevölkerung.

Altona

Hier wurde Altona mit betrachtet, für das die Volkszählungslisten nicht vollständig sind. 1769 hatte die Stadt 18.055 EinwohnerInnen (Historische Statistik, 1967, S. 15). Nach der Stichprobe hochgerechnet umfaßten die erhaltenen Zähllisten ungefähr 12.000 EinwohnerInnen. Da augenscheinlich der Anteil der Häuslinge deutlich höher als in anderen Orten war, mögen im erfaßten Bereich etwa 13 - 14.000 EinwohnerInnen gelebt haben, so daß wohl Listen mit etwa 25% der Bevölkerung fehlen. Unterschiede in der Sozialtopografie wurden bei der Erhebung direkt nicht erkennbar,

in der Hafengegend und um die Palmaille, dem fehlenden Bereich, könnte das aber der Fall gewesen sein. Die Vielzahl der "Fabriken" in Altona, wenige Großhaushalte und viele Nutzer von Schlafstellen könnten auf eine relativ fortschrittene Trennung von Haushalt und Betrieb und die Heranbildung proletarisierter Schichten hinweisen. Das "paßt" auch zu den besonderen Vergünstigungen, die diese Stadt, wie geschildert, erhalten hat, um in Konkurrenz mit Hamburg bestehen zu können.

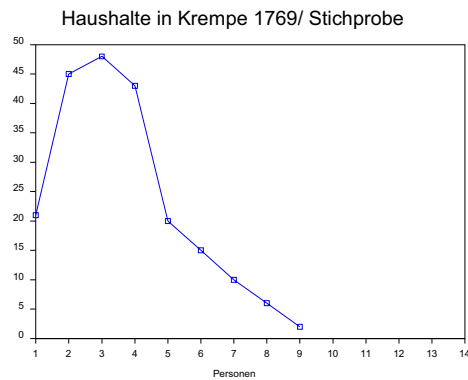
Der durchschnittliche Haushalt Altonas hatte nach der Stichprobe 1769 4,15 Personen, die Kernfamilie 3,45, bei 0,13 Verwandten und 0,52 Gesinde. Große Haushalte gab es 13,5%, in denen 25% der Bevölkerung bei Haushaltsgrößen von 8,08 und Kernfamilien von 6,21 lebten (StA-HH 2 I c 1).

Oldesloe

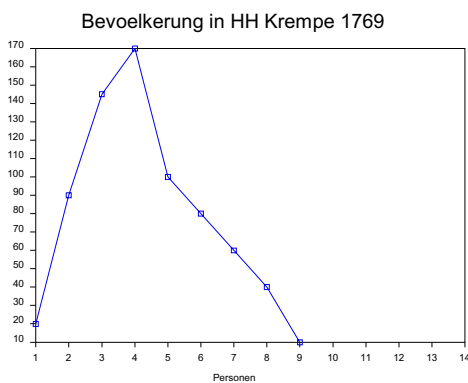
Oldesloe hatte 1769 1.434 EinwohnerInnen (Keyser, 1939). Zahlen der Volkszählung hat Klüver (1940) übermittelt. Aus ihnen errechneten sich eine durchschnittliche Haushaltsgröße von 4,59 und eine Kernfamilie von 3,56 bei relativ vielen Verwandten, 0,33, sowie einem Gesindeanteil von 0,70. Große Haushalte gab es 16,4% mit 29,3% der Gesamtbevölkerung, die 8,4 Personen, bei Kernfamilien von 5,9, groß waren.

Ahrensböök

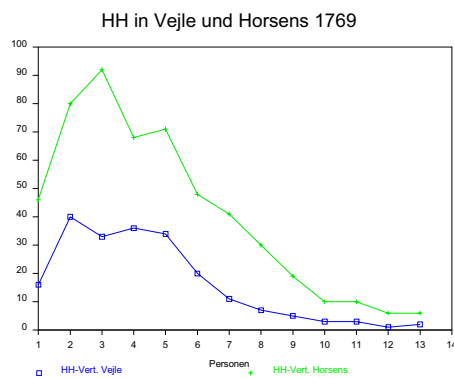
Die Volkszählungsliste des Fleckens Ahrensböök ist ebenfalls durch Abdruck überliefert (Berichte, 1941; für deren Beibringung danke ich Bärbel Pusback herzlich). Unter 51 laufenden Nummern wurden dort um die 335 EinwohnerInnen



Grafik 60, ohne Häuslinge



zu Grafik 60, ohne Häuslinge



Grafik 61, ohne Häuslinge

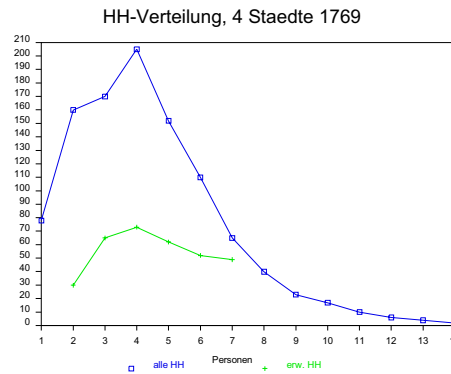
nen erfaßt, unter diesen "Anwesen" fanden sich oft mehrere Haushalte, zum Teil als Einlieger- und Altenteilerwohnungen gekennzeichnet.

Tatsächlich ergab sich ein hoher, aber keineswegs extrem hoher Anteil von Verwandten, 0,33 pro Haushalt (wie Oldesloe), der durchschnittlich 4,47 Personen und eine Kernfamilie von 3,13 umfaßte. Also gab auch hier die Berücksichtigung von Anwesen keine Hinweise auf das häufige Vorhandensein von Groß- beziehungsweise Mehrgenerationenhaushalten über Eltern und Kinder hinaus. Die Altenteile wurden nur selten von Altenteilern, Eltern der Hofbetreiber, bewohnt.

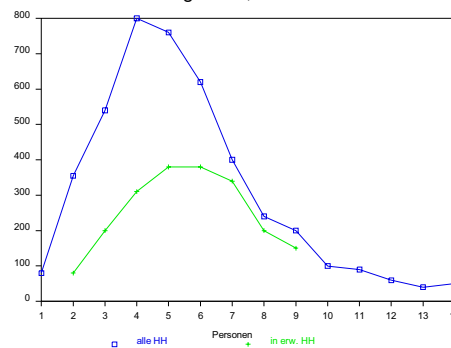
6.2 Stadthaushalte nach unterschiedlichen Größen

Der Vergleich der Gesamtgruppe von neun Städte und Flecken gewonnenen Daten mit jenen der vier Städte Flensburg, Krempe, Rendsburg und Husum,

Grafik 62, ohne Häuslinge



Bevoelkerung in HH, 4 Städte 1769



zu Grafik 62, ohne Häuslinge

den Tabelle 34 zeigt, ergab angesichts der Unterschiede in der Erhebung eine hinreichende Übereinstimmung, die die tendenzielle Aussage erlaubt, daß auch in den Zahlen der nur stichprobenartig überprüften Städte und Flecken des heutigen Schleswig-Holstein sich keine Hinweise zeigen, die auf grundlegend andere als die bisher gefundenen Sozialstrukturen verweisen. Im Gegensatz dazu standen die Ergebnisse aus Horsens und Vejle, die deutliche Abweichungen erkennen ließen.

Wie die Tabelle 34 "Die durchschnittlichen Haushaltsgrößen der Städte 1769" darstellt, **war der städtische Haushalt in SH 1769 also um vier Personen groß, davon bildeten etwas über drei Personen die Kernfamilie, bei wenig unter einer Person Gesinde inclusive der selten gefundenen Verwandten.**

Allerdings gab es doch recht große Spannbreiten von 3,51 bis 4,89 bei den Personen pro Haushalt und zwischen 2,88 und 3,56 bei denen pro Kernfamilie.

Die Grafik 62 "Haushaltsgrößen und Bevölkerung in der Stadt 1769" zeigt die entsprechenden Verteilungen, die denen der Stadt Krempe ähneln (Grafik 60). Sie zeigt den etwas größeren Durchschnitt. Und sie unterscheidet sich deutlich von denen des flachen Landes (Grafik in Tabelle 36) durch geringere Anzahl großer Haushalte von sieben und mehr Personen als es sie dort gab.

Zur weiteren Differenzierung des städtischen Haushalts auf der Basis der Daten dieser Orte soll vorweg in Erinnerung

gerufen werden, daß bei den zwei Grundtypen von Haushalten jetzt Gesinde und/ oder Verwandte zusammengefaßt sind.

Mengenmäßig zeigte sich (circa untere Linie in Grafiken 62):

Nur 38% aller Haushalte waren größer als die Kernfamilie. In ihnen lebten wenig mehr als die Hälfte der Bevölkerung.

In Flensburg gab es zum Beispiel im Jahre 1803 - präzise und komplett inklusive Häuslinge nach obigem Muster berechnet - 37% erweiterte Haushalte, in denen 56% der Bevölkerung lebte (s.u.).

Die Tabelle 35 "Stadthaushalte nach unterschiedlichen Größen in SH 1769" zeigt Haushalte gruppiert in Abstufungen von jeweils zwei Personen, beginnend mit solchen mit drei und vier Menschen, mit fünf und sechs, sowie die "Großen Haushalte" mit sieben und mehr. Ich beschränke ich mich auf eine kurze Zusammenfassung.

Es konnte nicht überraschen, daß die Drei- und Vierpersonenhaushalte im Schnitt zum Beispiel ungefähr 3,5 Personen umfassen. Was interessant ist, sind die unterschiedlichen Daten der erweiterten Haushalte. Der durchschnittliche Gesinde- und Verwandtenanteil jener Haushalte betrug 0,58 Personen pro Haushalt in diesen Städten und Flecken. Die Werte reichten immerhin von 0,25 in Neumünster (0,29 Itzehoe) bis 0,98 in Flensburg (0,92 Oldesloe). Auch ein Teil der kleineren Haushalte beschäftigte nennenswert Gesinde, wie schon Grafik 55 für Flensburgs Kirchspiel St. Marien zeigte. Bei den Fünf- und Sechspersonenhaushalten war der durchschnittliche Gesinde/ Verwandtenanteil 1,04

Tabelle 34

Die durchschnittliche Haushaltsgröße von Städten und Flecken 1769 (nach Stichproben)

Ort	HH	KF	Gs	Vw
Krempe	3,51	2,88	0,54	0,09
Itzehoe	4,89	3,46	1,24	0,19
Altona	4,15	3,45	0,52	0,13
Flensburg	3,96	3,16	0,52	-
Rendsburg	3,87	3,09	0,61	0,13
Oldesloe	4,59	3,56	0,70	0,33
Husum	4,65	3,40	1,22	-
Neumünster	4,18	3,51	0,57	0,10
Ahrensböök	4,47	3,13	1,00	0,33
Zusammen:	4,16	3,33	0,70	0,13
HH-4-Städte ¹	3,83	2,98	0,73	0,12

Anm. 1 Flensburg, Husum, Rendsburg, Krempe; bei den anderen Orten sind die Häuslinge nicht berücksichtigt.

Tabelle 35

Stadthaushalte nach unterschiedlichen Größen in Schleswig-Holstein 1769

HH- Größe	Krempe	Itzeh.	Altona	Flsb.	Rendsb.	Oldesl.	Hus.	Neum.	ca. Zus
3-4 Pers.:HH	3,48	3,54	3,47	3,62	3,51	3,81	3,60	3,43	3,5
3-4 Pers.:KF	2,95	3,25	3,01	2,64	2,90	2,89	2,92	3,17	3
3-4 Pers.:V/G	0,53	0,29	0,46	0,98	0,61	0,92	0,68	0,25	0,6
3-4 Pers.:%HH	43,5	30,1	39,8	26,0	35,4	44,3	44,6	43,5	38
3-4 Pers.:%Bv	43,8	21,8	33,3	23,8	32,1	36,8	34,5	35,7	31
darin eHH: 39%, mit HH 3,52, KF 2,04									
5-6 Pers.:HH	5,40	5,53	5,42	5,37	5,34	5,25	4,88	5,36	5,4
5-6 Pers.:KF	3,06	3,70	4,50	4,50	4,03	4,44	3,94	4,84	4,3
5-6 Pers.:V/G	2,34	1,83	0,92	0,87	1,31	0,81	0,94	0,52	1
5-6 Pers.:%HH	16,7	32,3	22,8	22,0	21,3	26,2	28,5	20,8	23
5-6 Pers.:%Bv	25,5	36,5	29,9	29,8	29,5	30,0	29,0	29,7	30
darin eHH: 51%, mit HH 5,35, KF 3,27									
7um Pers.:HH	7,47	7,95	8,08	8,79	8,24	8,40	9,60	8,58	8,4
7um Pers.:KF	5,27	5,30	6,21	5,71	6,14	5,90	5,53	5,28	5,8
7um Pers.:V/G	2,20	2,65	1,87	3,08	2,10	2,50	4,07	3,30	2,6
7um Pers.:%HH	7,1	21,5	13,5	13,9	11,8	16,4	13,6	11,7	14
7um Pers.:%Bv	14,2	34,3	25,0	30,8	24,1	29,3	26,7	21,4	27
darin eHH: 83%, mit HH 8,42, KF 5,31									

Daraus ergibt sich für die Bevölkerung: es lebten ca.

10% in 1 - 2 Personenhaushalten (darin selten V/G);

19% in KF mit 3 - 4 Pers. (ohne V/G)

16% in KF mit 5 - 6 Pers.

4% in KF mit 7 und mehr Pers.

12% in eHH mit 3 - 4 Pers.

16% in eHH mit 5 - 6 Pers.

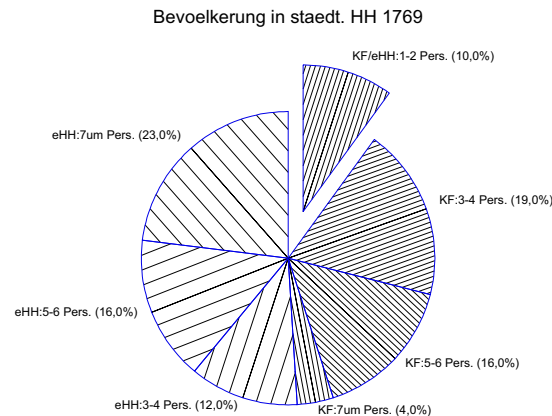
23% in eHH mit 7 und mehr Pers.

Es bedeuten: HH = Haushalte; eHH = erweiterte HH; KF = Kernfamilie; V/G = Verwandte/ Gesinde; %HH = Anteil von HH; %Bv = Anteil Bevölkerung in HH; Zus = gewichtet mit Stadtgröße; alle Angaben ohne Häuslinge, Armenhändler etc.

Personen bei einer Spannweite von 0,52 in Neumünster (0,81 Oldesloe) bis 2,34 in Krempe (1,83 Itzehoe). Bei den großen Haushalten stieg dieser Durchschnitt dann auf 2,58, von 1,87 in Altona (2,10 in Rendsburg) bis 4,07 in Husum (3,30 in Neumünster).

Die Grafik 63 "Bevölkerung in städtischen Haushalten 1769" zeigt die Situation der unterschiedlichen Formen von Haushalten plastischer. Es war deutlich geworden, daß die Hälfte der Bevölkerung in reinen Kernfamilien, die andere Hälfte in erweiterten Haushalten lebte, was für ein gutes Drittel der Haushalte zutraf.

Die **großen Haushalte über sechs Personen** - das weist dazu die Tabelle 35 "Stadthaushalte nach unterschiedlichen Größen in SH 1769" aus - machten



Grafik 63

14,3% aus, in ihnen lebte ein gutes Viertel der Menschen (27,4%), wobei die Kernfamilien um 5,84 Personen umfaßten. Diese Gruppen waren jetzt noch in jene zu unterscheiden, in denen Gesinde/ Verwandte anzutreffen waren und in jene mit reinen Kernfamilien, also in die sehr kinderreichen Familien.

Die Grafik 63 veranschaulicht die Haushaltsverteilung, während die Tabelle 35 die weiteren Daten bereithält.

Die großen - kinderreichen - Kernfamilien mit über sechs Personen bestanden (Grafik 63 rechts unten) durchschnittlich aus 8,42 Personen, hatten also im Schnitt über sechs Kinder; ihre Mitglieder stellten einen Anteil von 4% der Bevölkerung (Tabelle 35 unten).

Die ebenso 8,42 Personen großen erweiterten Haushalte teilten die Gesamtgröße der 8,42 Personen auf in Kernfamilien von durchschnittlich 5,31 Personen und 3,11 an Gesinde/ Verwandte (Grafik 63 links oben); in solchen Haushalten lebten 23% der Bevölkerung (Tabelle 35 unten).

Jeweils 16% der Bevölkerung lebten in **Haushalten mit fünf und sechs Personen**; wo dies erweiterte Haushalte waren, waren davon 2,08 Personen Gesinde/ Verwandte. In reinen Kernfamilien mit **drei und vier Personen** lebten 19% der Menschen. In ebenso großen erweiterten Haushalten, in denen 12% der Bevölkerung lebten, teilten sich die Leute in 2,04 Personen große Kernfamilien und einen Anteil von 1,48 für Gesinde/ Verwandte. Schließlich lebten noch 10% der Bevölkerung in **Ein- und Zweipersonenhaushalten**, von denen selten eine Person mit Diensthilfen oder Verwandten zweiten Grades zusammenlebten.

Brockstedt (1983 b, S. 40) gibt Vergleichszahlen für Kiel der Jahre 1803ff über die Verteilung der Haushalte nach Größen. Die Übereinstimmung zu den Werten der Tabelle 35 ist verblüffend. Danach sind 1769 für die Städte 38% an 3 - 4-Personenhaushalten ausgewiesen, 1803 bestand in Kiel die gleiche Zahl. An 5 - 6-Personenhaushalten zeigt Tabelle 35 23,4%, Brockstedt fand für Kiel 1803

23,2%. Größere Haushalte gab es 14,3% 1769 und 12,4% 1803 in Kiel. Und 77% der Haushalte waren 1803 in Kiel ohne Gesellen.

6.3 Landschaften

Abschließend soll noch auf die wenigen überlieferten Volkszählungslisten für das flache Land hingewiesen werden. Es sind zwar ähnlich viele wie für die Städte und Flecken, die aber natürlich anteilmäßig eine viel geringere Bevölkerungszahl abdecken. Insgesamt zählen diese Listen nur etwa 13.000 Menschen. Landschaften bestanden aus mehreren Orten, zum Teil im Randbereich von Städten.

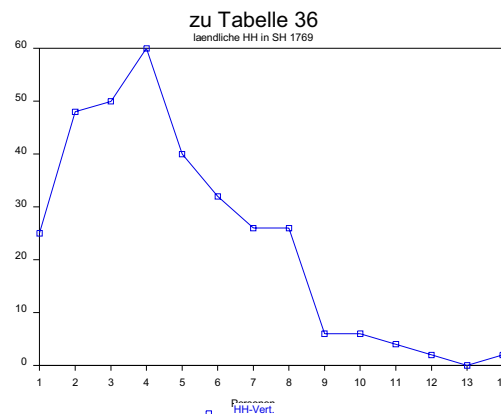
Tabelle 36 "Haushaltsstruktur im ländlichen Schleswig-Holstein 1769" und ihre grafische Umsetzung dort zeigt im bekannten Schema die deutlich breitere Verteilung der Haushaltsgrößen, weil mehr große

Haushalte vorhanden waren. Die Gründe waren die größere Anzahl von Kindern und Verwandten auf der einen Seite, bei etwas weniger Gesinde auf der anderen. Die ländlichen Haushalte lagen im Schnitt um 0,26 Personen über den städtischen, mit den Stichproben erhobenen Werten. Der Verwandtenanteil an den ländlichen Haushalten war 0,16 größer als in den Städten und die städti-

Tabelle 36
Haushaltsstruktur im ländlichen Schleswig-Holstein 1769

Ort/ Region	HH	KF	Vw	Gs
Garding, Landschaft	5,00	3,21	0,13	1,67
Ottensen, Dorf	4,05	3,36	-	0,70
Föhr, Landschaft	4,10	3,45	0,48	0,17
Ahrensböck, Amt	4,23	3,45	0,48	0,17
Neumühlen, Dorf	4,13	3,50	-	0,63
Spitzerdorf, Dorf	4,50	3,50	0,20	0,80
Lindewitt, Gut	4,33	3,53	0,15	0,70
Rendsburg, Landschaft	5,69	3,69	0,77	1,23
Neumünster, Amt	4,71	3,76	0,49	0,46
Flensburg, Amt	5,57	4,11	0,57	0,89
Poppenbüttel, Dorf	6,00	4,44	0,20	1,36
Zusammen ländlich	4,42	3,54	0,29	0,58
Zusammen städtisch	4,16	3,33	0,13	0,70

Quellen, in obiger Reihenfolge: LAS 163, Kirchspiel Garding 18; StA-HH - Bestand 40; Inselarchiv Nr. 791; Berichte 1941; StA-HH-Bestand 40; Quellen, 1939; LAS 167.4 - 129; StA - R II 3.3; LAS 8.2 - 654; StA - F Nr. 90; Quellen, 1939.



schen Haushalte beschäftigten 0,12 Personen mehr Gesinde als die ländlichen Haushalte.

Die hier festgestellte Haushalts- und Familienstruktur, ihre ungefähre Größe und deren Abhängigkeit vom ökonomischen Status sowie die geringe Anzahl von Verwandtschaft wird für ländliche Verhältnisse von Lorenzen-Schmidt in einer sehr weitgehenden Studie für die nordwestdeutsche Küstenregion bestätigt (1987), so daß diese Werte wohl doch eine gewisse Aussagekraft besitzen, die für Schleswig-Holstein an relativ wenigen Haushalten erhoben wurden. Daß auch hier große Differenzen in den unterschiedlichen Landschaften festzustellen waren, kann der Tabelle 36 entnommen werden.

Zusammenfassend kann für die städtischen Verhältnisse nach der Auswertung von allen greifbaren Volkszählungsdaten aus den Flecken und Städten des heutigen Schleswig-Holstein eine deutliche Übereinstimmung mit den Daten postuliert werden, die aus den vier Städten Flensburg, Krempe, Rendsburg und Husum gewonnen wurden. Das mag hinreichen, um erst einmal von einer Verallgemeinerung für die schleswig-holsteinischen Städte auszugehen, bis weitere Arbeiten mehr ergeben.

Und die Hinweise reichen, um jedenfalls gravierend andere Lebensverhältnisse auf dem Lande bezüglich der Haushaltsstruktur für unwahrscheinlich zu halten; ansonsten haben sich Stadt- und Landleben doch erheblich unterschieden, auch wenn ländliche Elemente die Städte und die Hauswirtschaft dort mit geprägt haben.

7. Die Kieler Volkszählung von 1781, die Flensburger von 1803, sowie die Kremper von 1803 - 1860 (Exkurs: Altona 1803)

Die der Volkszählung von 1769 folgende war in Schleswig-Holstein die von 1803. Danach gab es die von 1835 und weitere im fünfjährigen Abstand (Ausnahme 1850), bis die Herzogtümer dann 1864 aus dem dänischen Gesamtstaat herausgelöst wurden. Im Jahr 1773 war aber der gottorfische Anteil des Landes mit der Stadt Kiel von Rußland an Dänemark abgetreten worden. 1781 wurde dort die Volkszählung zur Erhebung des "Reichtums des Staates", der Bevölkerung nachgeholt. Wenn diese auch noch unter dem Qualitätsstandard von 1769 ausfiel, bietet sie doch wichtige Erkenntnisse für eine langjährige Residenzstadt, und wir werden dort eine gegenüber den Ergebnissen für die anderen Städte deutlich unterschiedene Struktur finden. In einem Ausblick auf die nächsten 34 Jahre der Entwicklung sollen die Flensburger Ergebnisse von 1803 sodann mit den früheren verglichen werden⁴⁴. In den dieses Kapitel einleitenden Bemerkungen zeige ich auch die Kremper Entwicklung bis 1860 auf; die kleine Stadt verliert angesichts der Entwicklung im 19. Jahrhundert aber an Aussagekraft.

Wir hatten - im Kapitel 2.2, Exkurs: Stadtentwicklung im Lichte der Steuerlisten - gesehen, daß sich vom 17. bis zum 19. Jahrhundert eine langsame Veränderung der Sozialstrukturen der Städte abzeichnete. Grob gesagt war das die Veränderung der städtischen Gesellschaft von einer Dreigliederung, nämlich Unter-, Mittel- und Oberschichten mit in den Steuerstrukturen deutlich ausgewiesenen Kernen, zu einer Dichotomie von Reich und Arm. Insgesamt war von ziemlich **statischen Verhältnissen** zu sprechen, in denen die Zeit stehenzubleiben schien. Gleichwohl war aber bei den Individuen, das hatten auch die Mobilitäts-Untersuchungen zu Krempe gezeigt, von **größter Mobilität** auszugehen, von einem ewigen Kommen und Gehen. Das galt für die regionale wie für die natürliche Bevölkerungsbewegung. Erst seit dem beginnenden 19. Jahrhundert war zum Beispiel für Krempe ein entstehender Bevölkerungsüberschuß zwischen Gestorbenen und Geborenen unverkennbar.

Der mit 34 Jahren eine Generation große Abstand der Zählung von 1803 zu der des Jahres 1769 läßt entsprechend wichtige Erkenntnisse über Richtung und innere Dynamik der Entwicklung zu, so sie denn stattgefunden hat. Die Zahlen der Haushalte von Flensburg und Krempe waren 1803 gegenüber 1769 stark an-

44 Die Ergebnisse zu Kiel und die ausführlichen Ergebnisse zu Flensburg sind erst 1989-90 - und mit Hilfe elektronischer Datenverarbeitung - erstellt worden. Sie werten die betreffende Zählung nicht vollständig aus, sondern auf Basis der Daten, die auch für 1769 vorliegen; zum Beispiel wurde für Flensburg und Krempe das Alter ebenfalls nicht erhoben.

gestiegen. Flensburg hatte in diesem Zeitraum von 1.635 Haushalten auf nunmehr 2.254 zugelegt, das ist immerhin ein Zuwachs von 38%. Krempe war von 238 Haushalten auf 265 gewachsen, eine Steigerung von 11%.

Von 1769 - 1803 zeigen die hier vorgelegten Daten hinsichtlich der inneren Relationen und Verhältnisse eine - geradezu verblüffende - Be-

harrung. Bezüglich Haushaltsform, Steuer- und Berufsstrukturen scheint die Zeit immer noch stillgestanden zu haben, obgleich in Flensburg mit einer deutlichen Vergrößerung der Stadtfläche eine enorme Dynamik sichtbar wurde. Erst sehr genaue Analysen ergeben dann, daß die langfristige Veränderung sich doch zwischen 1769 und 1803 für Flensburg zeigen läßt.

Auch die Berufsstrukturen blieben weitgehend unverändert. In Flensburg kamen 1803 zum Beispiel eine Reihe neuer Berufsbezeichnungen hinzu, die aber keine grundlegenden Anzeichen für eine Veränderung aufwiesen.

Dazu wurde vermerkt: Seifenfabrikant und Meister sowie Arbeiter darin, See-Commandeur und Enrollings-Chef des schleswigischen Distrikts, jemand "gibt Hausinformationen", Lotto-Collektor, Portrait-Mahler, Besitzer Kupfer- und Messingfabrik, Buchhalter, Orgelbauer, Rechnungsführer, Zahnarzt, Ankerschmied, Essigbrauer, Hauslehrer/ Gevollmächtigter/ Gesell in einer Person, Köchin und Krankenwärterin, "führt die Ökonomie des Krankenhauses und große Kinderfreundin", "geht auf Hebammenschule", Französisch-Sprachlehrer, Steinhauer, Steinbrückermeister, "hält eine Lesebibliothek", Buchhandlung (priv.), Gehilfe in Erziehungsanstalt, Primaner, Knochen-drechsler, Pferdarzt, Tanzmeister, Geldmäkler, Silhouetteur, Lederfabrikant, Lehrer der Technologie, Hospitalsvorsteherin, Wasserarbeiter, Wachs-Pousierer und Lackmacher, Barometermacher, Papiermüller, Mühlenbaumeister (zweimal wird ein in den Haushalten der Bräute lebender Bräutigam vermeldet. Und ein Dienstmädchen von sieben Jahren sei hier als auffallend benannt).

In Flensburg wird aber eine Konzentration der bestehenden Berufe sichtbar, so daß weniger Berufe eine gewisse Bedeutung hatten als zuvor; dazu unten.

Tabelle 38

Der durchschnittliche Haushalt: Krempe 1803

Gruppe	Personen/HH real	Fälle% ¹
Eltern	: 1,64	
Kinder	: 1,41	2,35 60,0%
Gesellen/ Lehrl/ Kommis	: 0,26	1,62 15,8%
Knechte/ Dienstmädchen	: 0,32	1,38 23,0%
Verwandte	: 0,20	13,6%
weibl. HH-Vorstand	:	18,5%
Größe Kernfamilie	: 3,05	
Größe Haushalt	: 3,83	
Anteil Gesinde	: 0,58	

Anm. 1 Unter "real" steht die Größe des Anteil für jene ...% Fälle, die es jeweils gab.

7.1 Die Stadt Krempe 1803 - 1860

Wegen der relativen Übereinstimmung einiger Bereiche städtischer Strukturen selbst zwischen denen Krempe von 1769 und jenen Flensburgs von 1803 (z.B. Haushalte) sei - bei aller Vorsicht - mit den Kremper Zahlen ein Ausblick

bis 1860 vorgenommen. Der mag jedenfalls für die vielen kleinen Städte eine gewisse Aussagekraft haben.

Gegenüber den "Tabellen", den Zusammenfassungen der Volkszählung für 1769, die oben für die Städte dargestellt wurden (Tabelle 8), läßt sich nur eine geringe Veränderung für 1803 ablesen. Die Haushalte wurden etwas größer, behielten aber ihre Struktur bei. Es läßt sich auch nicht eindeutig angeben, wodurch die größere Haushaltszahl begründet wurde, die für Krempe die Tabellen 38 - 40 "Der durchschnittliche Haushalt: Krempe 1803", "...1835" und "...1860" zeigen. Die Zahl der weiblichen Haushaltsvorstände wurde geringer, die der Verwandten in Haushalten stieg etwas an; in Krempe kehrte sich das 1860

Tabelle 39

Der durchschnittliche Haushalt: Krempe 1835

Gruppe	Personen/HH real	Fälle% ¹
Eltern	: 1,62	
Kinder	: 1,57	2,68 58,8%
Gesellen/ Lehrl/ Kommis	: 0,16	1,48 10,6%
Knechte/ Dienstmädchen	: 0,27	1,32 20,3%
Verwandte	: 0,23	17,0%
weibl. HH-Vorstand	:	23,5%
<hr/>		
Größe Kernfamilie	: 3,19	
Größe Haushalt	: 3,85	
Anteil Gesinde	: 0,43	

Anm. 1 Unter "real" steht die Größe des Anteil für jene ...% Fälle, die es jeweils gab.

Tabelle 40

Der durchschnittliche Haushalt: Krempe 1860

Gruppe	Personen/HH real	Fälle% ¹
Eltern	: 1,63	
Kinder	: 1,63	2,53 64,5%
Gesellen/ Lehrl/ Kommis	: 0,27	1,61 16,5%
Knechte/ Dienstmädchen	: 0,23	1,25 18,0%
Verwandte	: 0,17	10,7%
weibl. HH-Vorstand	:	20,5%
<hr/>		
Größe Kernfamilie	: 3,26	
Größe Haushalt	: 3,93	
Anteil Gesinde	: 0,50	

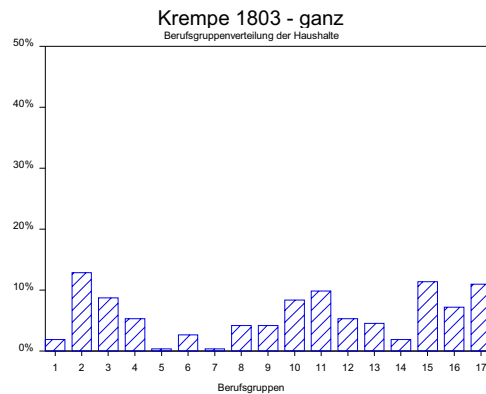
Anm. 1 Unter "real" steht die Größe des Anteil für jene ...% Fälle, die es jeweils gab.

wieder um. Die 1769 in Krempe besonders niedrigen die Kinder betreffenden Zahlen glichen sich dem Durchschnitt an. Das Ansteigen des Elternquotienten läßt sich auch nicht als Trend zeigen, in Krempe sank er 1835 und 1860 wieder geringfügig, schwankte also im Untersuchungszeitraum von 1,60 in Krempe 1769 bis 1,70 in Flensburg 1803. In entsprechender Weise sind die anderen Werte wohl eher situationsbedingt, als daß Trends beschrieben werden. Die Größe der Haushalte wuchs in Krempe bis 1860 auf 3,93 Personen, dem stand 1769 ein Durchschnitt in den vier Städten von 3,83 gegenüber.

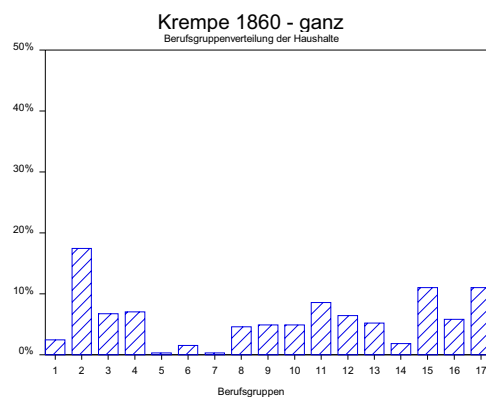
Zum Abschluß soll an den Grafiken 64, 65 "Krempe ganz - Berufsgruppenverteilung" von 1803 und 1860 nach Hinweisen für die weitere Entwicklung gesucht werden.

Auch dieser weite Blick nach vorn über nochmal zwei Generationen bringt immer noch keine wesentlichen Strukturveränderungen in Sicht. Die erkennbar werdenden Veränderungen scheinen, wie bei den Haushaltsdaten, eher regellos. Die "Eckdaten" der Berufsstruktur blieben bestehen: starke Gruppe 2 mit den Arbeitsleuten, dann das typische Bild der Gruppen 3 bis 10; ein deutlich ausgeprägtes Nahrungsgewerbe als besonderer Handwerksbereich, die

Grafik64



Grafik65



Gruppe 11, sowie eine starke Kaufmannschaft in der Gruppe 15. Die Gruppe 16 "Verwaltung..." sinkt gegenüber 1769 (wie in Flensburg) ein wenig ab und schwankt dann um 7%.

7.2 Die Stadt Kiel 1781

Die Kieler Volkszählung des Jahres 1781 entstand im Zuge einer zweiten dänischen Bevölkerungserhebung, nachdem verschiedene Gebiete neu zum königlichen Anteil des Staates hinzu gekommen waren. Die Stadt Kiel, die 1544 dem Herzogtum Schleswig-Holstein-Gottorf zugefallen war, wurde 1773 von Zarin Katharina II an Dänemark abgetreten. Danach sollten Daten für die merkantilistische Politik erhoben werden, wie es 1769 mit der ersten Zählung geschehen war (Stadtkernatlas, 1976; Momsen, 1974). Seither wurde die Kieler Liste, die im Stadtarchiv Kiel (StA Nr. 372) liegt, nur selten benutzt, aber niemals umfassend ausgewertet. Rosenberg (1914) fand gar, sie sei *"für weitere Auszählungen nicht verwendbar"*. Das führte zum Beispiel dazu, daß bislang für Kiel beharrlich - seit Niemann 1798⁴⁵ - eine zu große Bevölkerungszahl für diesen Zeitraum unterstellt wird. Statt 6.667 EinwohnerInnen lebten 1781 circa tausend Menschen weniger in der Stadt. Tatsächlich hat die Kieler Volkszählung eine zur Beurteilung des 18. Jahrhunderts durchaus wichtige Bedeutung, wenn die dürftige Quellenlage für die Städte dieser Zeit bedacht wird, wenn auch die Schwächen dieser Quelle im einzelnen zu bewerten sein werden.

Die **Kieler Volkszählung von 1781** ist deutlich unter dem Standard der anderen Volkszählungen der dänischen Zeit ausgeführt worden. Selbst die vorgegebene Systematik der Zählung von 1769 wurde leider qualitativ nicht erreicht, die der nächsten Zählung von 1803 entsprechend noch weniger. Sie umfaßt für alle vier Quartiere der Stadt die Namen der Haushaltsvorstände, weshalb Namenszuordnungen möglich und zum Beispiel weibliche Hausvorstände erkennbar sind, den Wohnort, Angaben über das Hauseigentum und die Haushaltsgröße. Hinzu kommt eine allerdings wenig brauchbare Einschätzung des Vermögensstandes der Haushalte⁴⁶. Zusätzlich wurden vom Quartiersmann des **1. Quar-**

45 Haas (1922, S. 293) zitiert z.B. Niemanns Zahl aus den Schleswig-Holsteinischen Provinzialberichten aus: Trautmann, obgleich der, wie Rosenberg (1914), die richtige Zahl benennt (1909, S. 31); s. a. Brockstedt (1983), der so auf ein Sinken der Bevölkerungszahl ab 1781 in einem Quartier kommt. Der Fehler gründet in den Zahlen des 3. Quartiers; der zuständige Quartiersmann hatte, anders als seine drei Kollegen, die Überträge nicht spaltenweise in Besitzer und Mieter durchgeführt, sondern sie jeweils über beide Bereiche addiert. Niemann zählte beide Ergebnisse der letzten beiden Seiten noch einmal zusammen.

46 Diese sagt z.B. aus, der Vermögensstand sei "mäßig" oder "wohlhabend", jemand sei "arm" oder "nährt sich mit spinnen". Das sind oft subjektive Wertungen der aufnehmenden Quartiersleute, die z.B. sich selbst besser darstellten als Nachbarn, die aber höhere Steuern zahlten. Diese Angaben sind in einer numerischen und quantitativen Auswertung, wie dieser, nicht zu bewältigen.

tiers für dieses die Haushalte zahlenmäßig in Kernfamilie und Gesinde unterschieden; zum Teil sind Verwandte erkennbar, die im Hause lebten. Die dabei getroffene Unterscheidung des Gesindes halte ich allerdings nicht für nachvollziehbar⁴⁷.

Den numerischen Aufnahmen der Haushaltsdaten aus der Volkszählung Kiels von 1781 wurden jeweils auch die **Schoß-Zahlungen** zugeordnet. Sie sind in den Stadtrechnungen erhalten (StA R 131). Darin sind meist "Schoß", die städtische Steuer, sowie "Post- und Wachtgeld" und "Grundheuer" vermerkt, die sich über die Namen und die Ortsangaben in den Quellen recht gut zuordnen lassen. Im Prinzip waren nur die Eigentümer der Häuser schoßpflichtig⁴⁸, wodurch sich die Steuererhebung Kiels deutlich von der in den anderen hier berücksichtigten Städten unterschied. Auch in Kiel waren eine Reihe von sozial hochstehenden Bürgern steuerfrei, wenn sie zum Beispiel Ratsverwandte oder Professoren waren.

So wie mit den besonderen Daten des 1. Quartiers über die Erkenntnisse zu den anderen drei Quartieren hinausgehende gewonnen werden können, lassen sich die relativ mageren Ergebnisse der Kieler Zählung durch solche aus den anderen Städten weitergehend interpretieren, weil sich die Hauptstrukturen entsprechen.

Es sind aber gerade die auch vorhandenen relevanten Unterschiede Kiels zu dem "Modell" der anderen Städte von 1769, die diese Untersuchung besonders interessant machen; sie komplettieren die bisher gewonnenen Erkenntnisse über Stadtformen. Wo anderswo zum Beispiel der Flensburger Hafen mit See- und Kaufleuten, oder die Rendsburger Festung mit den - dort in Baracken wohnenden - Soldaten das Stadtbild prägten, waren es die Universität und die frühere gottorfische "Hauptstadtfunktion", die - wie zu zeigen sein wird - für eine überdeutliche eigene Ausprägung Kiels verantwortlich gewesen sind. Sie ging über solche der "Verwaltungsstadt" Glückstadt, oder die der "Residenzstadt" Plön hinaus. Das Schloß stand schon einige Jahre leer (Volbehr, 1881), da der Fürst russischer Zar geworden war. Wir werden aber auf weitere relevante Bevölkerungsgruppen stoßen, die vermutlich einmal die Gesellschaft des Schlosses gesucht haben, nämlich viele Capitalisten und Pensionäre, von denen sich anderswo nur wenige fanden.

47 Beziehungsweise, sie wäre so ungewöhnlich, daß ich sie zwar dargestellt, für weitere Überlegungen aber nicht übernommen habe. Neben sehr vielen "Domestiken" nennt er auch "Mädgen" und in extrem wenigen Fällen auch "Gesellen und Lehrjungs". Dabei bleibt vorerst unklar, was damit jeweils gemeint ist, denn es ist kaum vorstellbar, daß mit Domestiken, die von Mädgen unterschieden werden, stets Männer gemeint sind; jedenfalls ist das - gemessen an anderen Städten - äußerst unwahrscheinlich; dazu unten mehr.

48 Trautmann (1909, S. 52, 495ff) hat erläutert, daß aus einem ursprünglich "beweglichen Schoß", mit dem das aktuelle Vermögen und das Recht zur "Nahrung" besteuert wurde, eine "unbewegliche Vermögenssteuer" wurde, die am Haus- und z.T. Wohnungsbesitz orientiert war.

Kiel bestand - wie gesagt - aus vier Quartieren. Drei von ihnen bildeten die fast runde Altstadt hinter den Toren gelegen und weit von Förde und deren damaliger Erweiterung, dem Kleinen Kiel, umgeben. An der offenen Seite grenzte das Schloß die engen Altstadtbezirke ein. Außerhalb der Tore, dem Schloß gegenüber, lag die Neustadt, deren erster Teil am Holstentor, dem Übergang zur Altstadt, damals "Vorstadt" hieß; davon gingen dann weitere Straßenzüge ab. Da die Volkszählungsliste jeweils Straßen und Hausnummern nennt, war eine sehr differenzierte Aufnahme der Daten möglich. Dazu wurden die Quartiere von mir in weitere "Distrikte" unterteilt, die sich an Straßen und Plätzen orientieren. Dies zeigt die Nummerierung in der "Karte [10] von Kiel, gezeichnet von C.H.B. Klessel, gezeichnet im Jahre 1793" (StA). Quartier Nr. 1 ist die Neustadt außerhalb der Tore, Quartier Nr. 2 liegt zwischen Holstenstraße und Kleinem Kiel, das 4. Quartier auf der anderen Seite zur Förde mit dem Hafen hin, und das 3. Quartier grenzt die Stadt zum Schloß hin ab.

Kiel hatte 1781 nach meinen Aufzeichnungen **statt 6.667 in 1.501 Haushalten 5.662 EinwohnerInnen**; davon 105 Personen, die in Gruppen in Armen- und Waisenhäusern wohnten, oder aus anderen Gründen - wie einige Soldatengruppen - nicht sinnvoll Haushalten zuzuordnen waren.

7.201 Häuser und Hausbelegung

Die Bevölkerungsentwicklung der Stadt Kiel am Ende des 18. Jahrhunderts wies dynamisch nach oben. Brockstedt (1983) gibt für 1803, dem Jahr der nächsten dänischen Volkszählung 7.075 EinwohnerInnen an und vergleicht die Werte unter anderem mit denen des Jahres 1825. Von 5.557 EinwohnerInnen für 1781 ausgehend ergibt das eine Steigerung von 27% in 22 Jahren und bis 1825 in 44 Jahren eine von 80%. In den einzelnen Quartieren ergaben sich bis 1825 folgende Entwicklungen (wobei 105 Personen, 2%, für 1781 unberücksichtigt bleiben, s.o.):

Qu. 1 von 2.462 EW (44,3%) auf 4.884 (48,7%)/ Steig.= 98%

Qu. 2 von 1.097 EW (19,7%) auf 1.852 (18,5%)/ Steig.= 69%

Qu. 3 von 902 EW (16,2%) auf 1.592 (15,9%)/ Steig.= 76%

Qu. 4 von 1.096 EW (19,7%) auf 1.697 (16,9%)/ Steig.= 55%

Kiel gesamt: von 5.557 EW auf 10.025 EW/ Steigerung = 80%

Im Vergleich mit den von Brockstedt verzeichneten Häusern von 1825, wobei er davon ausgeht, das sei der Gesamtbestand der Gebäude, war die Entwicklung die folgende:

Karte 10, Kiel 1793 (von Klessel; StA Kiel)



Qu. 1 von 271 Gebäuden (40%) auf 333 (45%)/ Steig.= 23%
 Qu. 2 von 132 Gebäuden (19%) auf 139 (19%)/ Steig.= 5%
 Qu. 3 von 135 Gebäuden (20%) auf 124 (17%)/ Mind.= -8%
 Qu. 4 von 139 Gebäuden (21%) auf 137 (19%)/ Mind.= -1%
Kiel gesamt: von 677 auf 733 Gebäude/ Steigerung = 8%

In allen Quartieren hat es also eine beachtliche Steigerung der Bevölkerung gegeben, und es muß eher überraschen, daß sie im 1. Quartier anteilig nicht noch deutlicher ausgefallen ist. Denn in den engen Altstadtquartieren war vorerst - so Brockstedt - eine wesentliche Erhöhung der Gebäudezahl nicht möglich. Der 1781 bestehende Gebäudebestand, dazu gleich mehr, war weitgehend genutzt; durch Umwidmung von Ställen und weiteren gewerblich genutzten Häusern konnte kaum mehr Wohnraum geschaffen werden, sondern es muß von Verdichtung ausgegangen werden. Von diesen Zahlen her gesehen betrug die Hausbelegung beziehungsweise die Behausungsdichte 1781 8,2 Personen pro Gebäude, und 1825 waren es 13,7; das wäre eine Steigerung um 67%. Bezogen auf die ermittelten Quartierswerte wohnten 1781 im 1. Quartier 9,1, im 2. Quartier 8,3, im 3. Quartier 6,7 und im 4. Quartier 7,9 Personen je Haus.

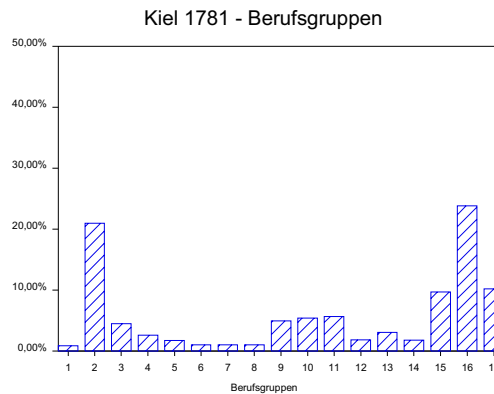
Die besonders geringe Hausbelegung des 3. Quartiers kann zwei Ursachen haben, viele Haushalte können Häuser allein bewohnen, oder es gibt viele kleine Häuser. Die Karte 10 von 1793 sagt darüber nichts aus⁴⁹.

Nun waren aber nicht alle in der Volkszählungsliste verzeichneten Gebäude Kiels 1781 Wohnhäuser. Einige Ställe und Scheunen oder leerstehende Häuser waren verzeichnet und zwar im 1. Quartier 13, im 2. Quartier sechs, im 3. Quartier 20 und im 4. Quartier sieben. Zusätzlich gebe ich Zahlen für jene Häuser, die nicht von einem "Besitzer" (s.u.) bewohnt wurden, sondern nur von Mietern. Das waren im 2. Quartier 30, im 3. Quartier 13 und im 4. Quartier 32. Dabei waren diese Gebäude so verteilt, daß es - kleine - Zonen gab, in denen eine Reihe dieser "Mietshäuser" beisammenstanden, zum Beispiel in der Haßstraße sieben von ihnen in Folge der Hausnummern.

49 Erst der Plan von Gier von 1885 (StA), der wohl nach der preußischen Katasteraufnahme entstand (Kiel 1876), gibt Hinweise (vgl. die Karte von Thalbitzer, 1853, in: Eckardt, 1895). Dañ ist für das vormalige dritte Quartier Kiels tatsächlich - vor allem im Bereich von Fischer- und Flämischer Straße - eine weiträumige sehr kleinstrukturierte Hausbebauung erkennbar. Kleine Gebäude gibt es allerdings auch anderswo. Der heutige Zustand gibt keine Auskunft, nachdem die Nachkriegsbebauung jede historische Anknüpfung vermied; und das nicht, wie heute bekannt ist, seit die Ausstellung über die Neuplanungen Kiels (Februar 1990) präsentiert wurde, wegen der Bomben - die Vorkriegsplanung nahm diese Entwicklung schon vorneweg.

7.202 Die Hauptdaten Kiels im Vergleich

Bevor sozialtopografische Differenzierungen für die Distrikte und insbesondere für das 1. Quartier dargestellt werden, komme ich zu Hauptdaten Kiels für die Berufs- und Haushaltsstrukturen, sowie zum Hausbesitz.



Vergleichen wir als Grafik 66

erstes die oben abgebildete Grafik 17 "Berufe der Städte 1769" mit jener, 66, die mit "Kiel 1781 - Berufsgruppen" überschrieben ist. Die oben angesprochene weitreichende Übereinstimmung der Strukturen schleswig-holsteinischer Städte im späten 18. Jahrhundert, erstreckt sich - so wird ersichtlich - auch auf Kiel. Deutlich erkennbar ist in beiden Darstellungen der große, vor allem durch die Arbeitsleute gebildete Bereich Nr. 2. Dann folgen eine Reihe kleinerer, ähnlich wie 1769 strukturierter Berufsgruppen des traditionellen Handwerks, die Gruppen Nr. 3 - 10. Eine gewisse Sonderrolle - wir werden später intensiver darauf kommen - nimmt dann in Kiel wie anderswo auch die Gruppe Nr. 11 ein, das Nahrungsgewerbe⁵⁰.

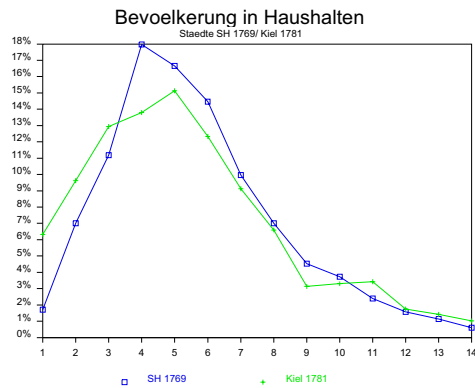
Die wesentliche Differenz zur städtischen Berufsstruktur von 1769 bildet - dem Augenschein nach - die Gruppe Nr. 16; tatsächlich sind aber zwei Gruppen für sie verantwortlich: erstens sind die eben genannten "Verwaltungs- und Dienstleistungsberufe", zweitens die der Gruppe Nr. 15, der Kaufmannschaft, deutlich verschieden gegenüber den anderen Städten. Anders als 1769 waren in Kiel viele Haushalte von Capitalisten und Pensionären vorhanden, die in Gruppe Nr. 15 verzeichnet sind. Somit ist in Kiel der Anteil der Kaufleute und Händler merklich kleiner als er in der entsprechenden Grafik für 1781 erscheint. Denn von der ganzen Gruppe von 145 Haushalten sind je 39 solche von Capitalisten und Pensionären; ohne sie wäre die Gruppe Nr. 15 in Kiel also - grob gesagt - nur halb so groß. Und, wir werden noch zu klären haben, welchen Einfluß in der Gruppe Nr. 16 das Militär, dessen aktiver Anteil 1769 nicht mitgezählt wurde, auf den Vergleich ausübt.

Es läßt sich also festhalten: **Bei recht großer Übereinstimmung der beruflichen Struktur Kiels mit dem "Modell" der genannten Städte von 1769, ergeben**

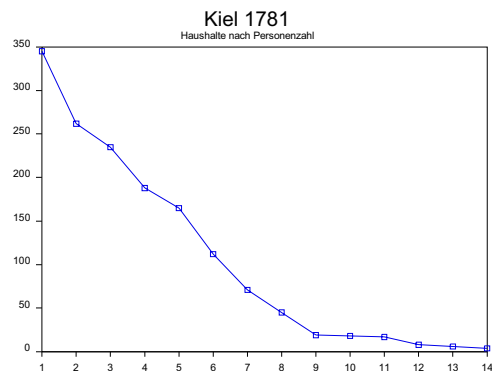
50 In den Daten für 1769 wird diese Gruppe besonders durch einen sehr hohen Anteil reicher Brauer und Brenner geprägt, die vor allem in Rendsburg relativ viele waren.

sich auch deutliche Differenzen, weil Kiel weniger Kaufleute und Händler, aber deutlich mehr Haushalte, die nicht im Hause produzierten, aufwies.

Der durchschnittliche Kieler Haushalt war 1781 3,7 Personen groß. Damit "paßt" auch er zur Haushaltsstruktur, die für 1769 gefunden wurde. Dort umfaßte der Haushalt im Schnitt für die Städte Flensburg, Husum, Rendsburg und Krempe zusammen 3,83 Personen. Die Differenz läßt sich zudem durch die Situation in Kiel weiter erklären, insbesondere durch die große Zahl von knapp 100 Studenten, die in dieser Hinsicht als Einzelpersonen gerechnet werden müssen, auch wenn sie



Grafik 67



Grafik 68

recht oft in Gruppen in Häusern lebten. Nur 80 von ihnen aus der Berechnung genommen ergäbe sich ein Kieler Durchschnittshaushalt von 3,85 Menschen. Aber auch die in Kiel oft lebenden Familien, die nicht im Hause produzieren, beziehungsweise, die keinen Beruf mehr ausüben, wie Capitalisten und Pensionäre, tendieren - wie noch ausgeführt wird - zu relativ kleineren Haushalten.

Die Grafik 67 "Bevölkerung in Haushalten - Kiel 1781 - andere Städte 1769" zeigt für Kiel sowohl mehr Bevölkerung in kleinen als auch mehr in großen Haushalten. Dabei dürfen die kleinen Familien natürlich nicht in heutigen Woh-

nungsverhältnissen gedacht werden. Es gab Haushalte mit über 20 Personen, während sich 1769 nur welche bis zu 17 Personen fanden⁵¹.

Die Verteilung der Grafik 68 "Kiel 1781 - Haushaltsgrößen" zeigt, mit der genannten Einschränkung, wieviel Menschen jeweils in unterschiedlichen sozialen "Familien-Verhältnissen", die so ausgedrückt werden können, lebten, wobei auch hier das Gesinde mit zu den Haushalten zählt. Wir werden später sehen, wie sich Haushalte in Kernfamilie und Gesinde aufteilten. Deutlich wird aber schon, daß hier - wie in Rendsburg und Husum - relativ kleine Familien eine erhebliche Bedeutung hatten.

7. 203 Hausbesitzer und Mieter

Bei der folgenden Betrachtung über das Verhältnis von Mietern zu Besitzern von Häusern wird der **Besitz etwas überbewertet**. Genaugenommen werden hier alle Haushalte als Hausbesitzer bezeichnet, die in der Volkszählungsliste in der entsprechenden Rubrik stehen. Allerdings sind darunter einige wenige, die darin zwar diesen Status zugeordnet bekamen, aber dennoch nur so etwas wie "Hauptmieter" waren, wenn ein tatsächlicher Eigentümer des Hauses nicht dort wohnte. Offenbar hing das mit dem sozialen Stand der Betreffenden und der Steuerpflicht zusammen. In Einzelfällen sind sogar mehrere solcher "Hauptmieter" in einem Haus unter A, B,... benannt. Wenn auch in solchen Fällen der Eigentümer angeführt wird, zum Beispiel die Kirche, bezieht sich die hier vorgelegte Analyse auf die in der Eigentümerspalte der Volkszählungsliste verzeichneten Haushalte⁵².

Hausbesitzer waren - wie gesagt - durch die besondere Kieler Steuererhebung normalerweise Steuerzahler, wenn sie nicht wegen anderer Regeln steuerfrei waren. So kam es dazu, daß 556 Besitzerhaushalte, das sind 37% aller Haushalte, verzeichnet wurden, während zugleich für 27% der Haushalte eine Steuerzahlung ermittelt wurde. In den Hausbesitzer-Haushalten lebten - inklusive Gesinde - 3.009 EinwohnerInnen. Diese Haushalte zahlten zu 72,5% Schoß, dann im realen Fall durchschnittlich 54,6ß. Die Mieter waren nur zu 1,3% Steu-

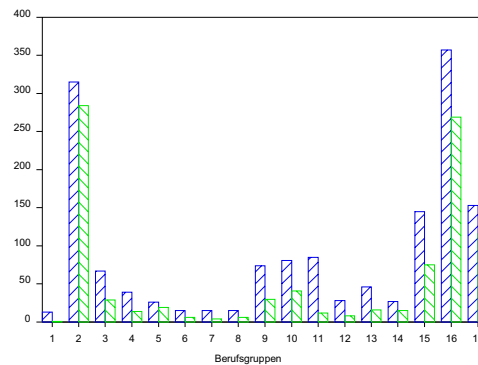
51 Hier müssen sich Zweifel einstellen, ob nicht zum Teil Leute mit aufgeschrieben worden sind, die nicht zum Haushalt, bestehend aus Kernfamilie, Verwandte und Gesinde gehören. Die beiden größten Kieler Haushalte mit über 20 Personen waren zum Beispiel ein Haushalt aus dem Bildungsbereich und der eines Wirtshauses; da werden möglicherweise bei ersterem einige Kostgänger enthalten sein, denn es handelte sich um eine "Akademie" (evtl. war das die Universität), beim Wirtshaus könnten einige Logiergäste aufgeschrieben worden sein, ohne das kenntlich zu machen.

52 Auf die Analyse der realen Besitzverhältnisse habe ich hier verzichtet. Um hinreichende Untersuchungen dazu zu machen, müßte über die Volkszählung hinausgegangen und auch das Stadtland berücksichtigt werden; in Krempe war es 1769 z.B. im Besitz von etwa einem Achtel der Bürger, bei denen es wiederum eine hohe Konzentration gab, 2% der Haushalte besaßen ca. 50% des Stadtlandes von 205 Morgen (LAS 137-1391).

Tab. 41/ **Mieter %**

Bg 1	7,69%
Bg 2	90,16%
Bg 3	43,28%
Bg 4	35,90%
Bg 5	73,08%
Bg 6	40,00%
Bg 7	26,67%
Bg 8	40,00%
Bg 9	40,54%
Bg 10	50,62%
Bg 11	14,12%
Bg 12	28,57%
Bg 13	34,78%
Bg 14	55,56%
Bg 15	51,72%
Bg 16	75,35%
Bg 17	75,82%

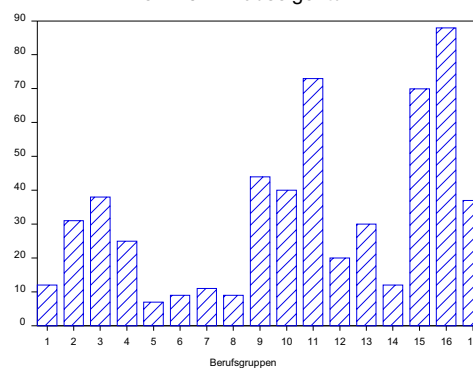
Kiel 1781 - alle HH / Mieter



Grafik 69

erzähler mit im realen Fall 39,8ß; in diesen Haushalten lebten 2.548 Menschen. Die Haushalte der Besitzer von Häusern waren also wesentlich größer, nämlich 5,4 Personen gegenüber nur 2,7, als die der Mieter.

Kiel 1781 - Hauseigentum



Grafik 70

Innerhalb der Berufsgruppen gab es sehr unterschiedliche Verhältnisse bezüglich des Hausbesitzes. Die Tabelle 41 "Mieter %" zeigt die jeweiligen Anteile der Mieter an ihren Berufsgruppen, während die Grafik 69 "Kiel 1781 - alle HH / Mieter" den Anteil der Mieter an den Haushalten optisch in absoluten Zahlen darstellt. Arbeitsleute waren demnach zu 90% Mieter. Die Berufsgruppen des Handwerks Nr. 3 - 11 hatten mit 61% überrepräsentativ Hausbesitz, wozu die unerschiedlichen Gruppen aber ganz verschieden beitrugen. Ebenfalls in absoluten Zahlen zeigt die Grafik 70 "Kiel 1781 - Hauseigentum" die Besitzverhältnisse in den Berufsgruppen. Obgleich also zum Beispiel die Berufsgruppe Nr. 16 einen sehr hohen Mieteranteil aufwies, war sie beim Hausbesitz in Kiel 1781 absolut die führende Einzelgruppe, gefolgt vom Nahrungsgewerbe und der Kaufmannschaft.

7.204 Stadtrechnung und Steuer der Haushalte

Kommen wir jetzt, im Anschluß an die Betrachtung des Hausbesitzes, der ja Basis für die Steuerveranlagung war, zu den Schoß-Listen. Es gilt zwei Zahlenreihen zu unterscheiden, 1. die der Stadtrechnung, 2. die der Steuerzahlungen der in der Volkszählung gefundenen Haushalte. In der Stadtrechnung finden sich wiederum circa 20% mehr Namen von Schoßzahlern als sie in der Volkszählung wiedergefunden wurden. Hier wurden von den ungefähr 500 Schoßzahlern aus der Stadtrechnung gut 400 Zuweisungen an Haushalte möglich. Die Zahl der städtischen SteuerzahlerInnen differiert nun - wie gesagt - zwischen Kiel und den Städten, die ich für 1769 untersucht habe. Waren dort zwischen 50% und 60% der Haushalte steuerpflichtig, traf das in Kiel 1781 nur für die Hälfte davon zu, circa 27%⁵³; der Steuerwert Kiels betrug 11,6ß.

Vergleichen wir zunächst die zwei Steuergrafiken miteinander. Beide zeigen die Zahlungen auf einer gruppierten Skala mit dem Schrittwert von einer Mark (16ß); tatsächlich kamen bei den Zahlungen auch Zwischenwerte vor. Die erste von ihnen, 71, "Kiel 1781 - Steuerliste", zeigt die aus der Stadtrechnung erhobenen Schoßbeträge für die vier Quartiere Kiels. Neben einer kleinen Abweichung des 4. Quartiers beim Betrag 128ß gibt es eine deutliche für das 1. Quartier, während sonst die Verteilungen der Zahlungen nahezu parallel verliefen. Der Schwerpunkt der Zahlungen lag bei 48ß, nur beim 1. Quartier betrug er 32ß. 69% der erfaßten Haushalte brachten bis 48ß Schoß auf, weitere 19% zahlten 49ß - 112ß und 12% darüber bis zu 224ß, also über vier Reichstaler.

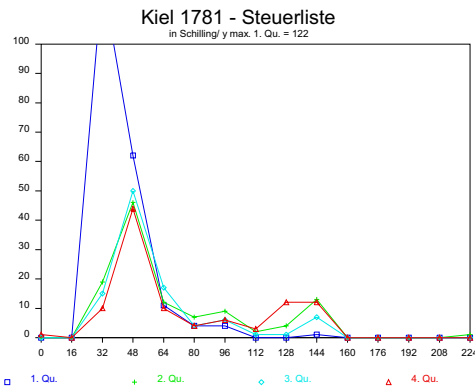
Demgegenüber verzeichnet die Grafik 72 "Kiel 1781 - Steuern in Volkszählung" die Zahlungen, die den Haushalten der Volkszählung zugeordnet werden konnten. Entsprechend groß war hier erst einmal die Zahl der Nicht-Zahler, dann ergibt sich für die Steuerzahlungen ein der vorherigen Grafik ähnliches Bild, nur werden jeweils etwas kleinere Anzahlen von Steuerzahlern verzeichnet. Der Minder-Anteil der jetzt - für den Stichtermin - aus der Betrachtung herausfallenden Haushalte verteilt sich also fast repräsentativ. Es gibt allerdings eine kleine Differenz. Statt 69% zahlen nun - ohne Betrachtung der Nicht-Zahler - 71% Steuern bis 48ß. Die folgenden Gruppen bis 112ß und dann bis maximal 144ß waren 21% und 8% groß, während diese Werte in der Stadtrechnung 19% und 12% betrugen. Werden die Nicht-Zahler mitbetrachtet, dann zahlten 73% keinen Schoß, 19% waren bis zu einem Reichstaler (48ß) eingeschätzt und 8% sollten 49ß und mehr geben, wovon 2% für besonders hohe, über 112ß liegende Steuern veranlagt wurden.

53 Die Kieler Schoßzahlungen enthalten in der Quelle gelegentlich Post- und Wachtgeld, ohne daß ich versucht habe, sie zu differenzieren, weil das alle Quartiere der Stadt gleichermaßen trifft und es hier vor allem auf den Vergleich ankommt. Ebenso habe ich die Restanten mitgezählt, die zwar mit einer Zahlung aufgeführt sind, diese aber nicht entrichtet haben; ich ging stets von Soll-Werten aus.

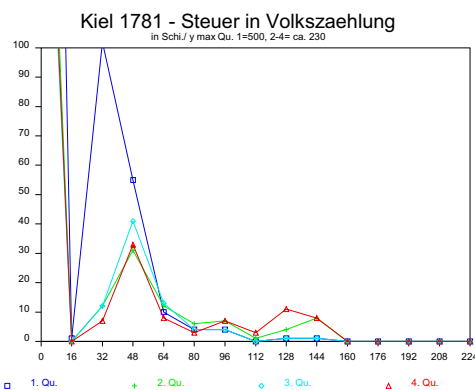
Ich zeige beim "reichen" Nahrungsgewerbe auch für Kiel einmal die Durchmischung bezüglich der Steuereinschätzungen trotz der anderen Steuererhebung (Tab. 42).

In der Gruppe Nr. 11 zählten 34 der 85 Haushalte Schoß in der mittleren - von mir als Mittelschicht bezeichneten - Steuergruppe (1-48ß), noch einmal 25 gaben höheren Schoß (Oberschicht). Siehe die Tabelle 42 "Berufsgruppe Nr. 11".

Während deutlich über die Hälfte der Bäcker (1101) Schoß zahlten und jeweils sieben von ihnen in beiden Steuergruppen, gaben zum Beispiel von den Schlachtern (1105), die eine etwas geringere Durchschnittssumme zahlten, wie gleich im einzelnen gezeigt wird, einer mehr als die Hälfte Schoß, jedoch nur in der mittleren Steuergruppe. Demgegenüber sind die Brauer/Brenner/ Mälzer (1106) zu zwei Dritteln Schoßzahler gewesen, und zwar überwiegend in der höheren Steuergruppe.



Grafik 71



Grafik 72

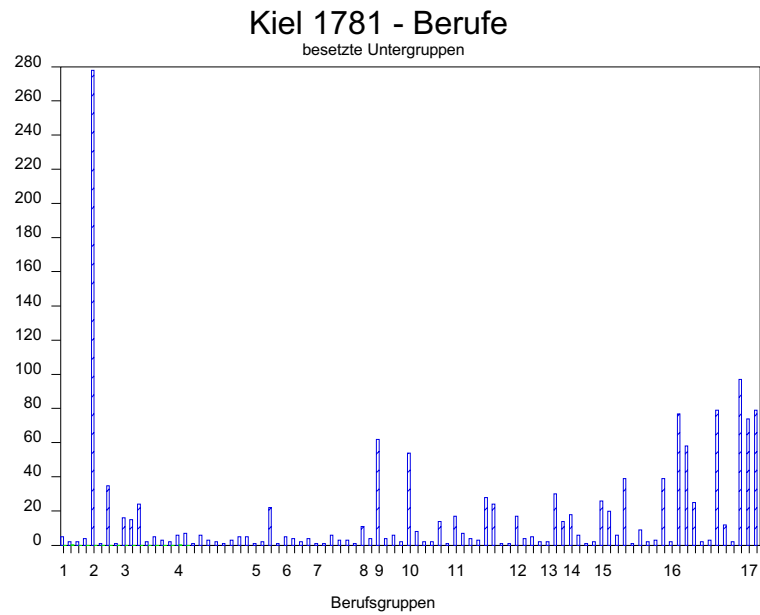
7.205 Wirtschaft und Gewerbe Kiels

Oben hatte ich die hier verwendeten 17 Hauptberufsgruppen aufgezeigt und darauf verwiesen, daß sich darunter insgesamt gut 100

Tab. 42/ Berufsgruppe Nr. 11:

Berufe	Anzahl	bis 48ß	-über 48ß
1101	17	7	7
1102	7	2	3
1103	4	2	1
1104	3	1	-
1105	28	15	-
1106	24	5	13
1107	1	1	-
1108	1	-	1

Einzelberufe finden. Aus der Kieler Volkszählung von 1781 wurden etwa 90 Einzelberufe erhoben. Dabei macht die Grafik 73 "Kiel 1781 - Berufe, besetzte Untergruppen" augenscheinlich, daß von diesen recht viele mengenmäßig unbedeutend waren. Wenige gab es über 50 mal. Nur 26 Berufe kommen zehn mal



Grafik 73

Tab. 43/ Kiel		409	3	905	6	1405	1
1781 - Berufe		411	2	906	2	1406	2
		412	1	1001	54	1501	26
		413	3	1002	8	1502	20
Bg	(n)	414	5	1004	2	1504	6
101	5	415	5	1005	2	1505	39
102	2	501	1	1007	14	1506	1
103	2	502	2	1008	1	1508	9
104	4	503	22	1101	17	1510	2
201	278	504	1	1102	7	1511	3
202	1	602	5	1103	4	1512	39
203	35	603	4	1104	3	1601	2
207	1	606	2	1105	28	1602	77
301	16	608	4	1106	24	1603	58
302	15	701	1	1107	1	1604	25
303	24	703	1	1201	17	1605	2
304	2	704	6	1202	4	1606	3
305	5	705	3	1203	5	1607	79
307	3	707	3	1205	2	1608	12
308	2	709	1	1301	2	1609	2
401	6	803	11	1302	30	1610	97
402	7	805	4	1303	14	1701	75
405	1	901	62	1402	18	1702	79
408	6	904	4	1403	6		

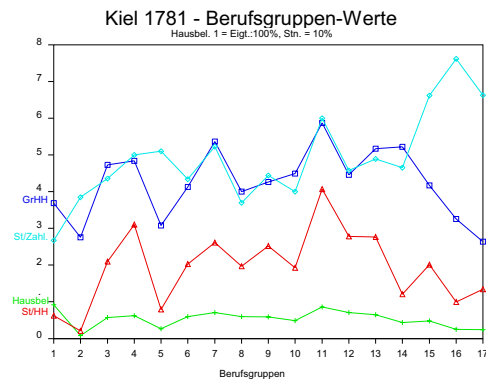
und mehr vor, und noch 16 davon gibt es 20 mal und häufiger; die Gruppe der 26 zeigt die entsprechende Tabelle 44 "Häufige Berufe".

Die Herausstellung der häufigen Berufe für Kiel 1781 (T. 44) und der Vergleich mit 1769 zeigt im Einzelnen, was oben die ersten Grafiken der Berufsübersichten schon angedeutet hatten, nämlich eine ziemlich deutliche Übereinstimmung der wichtigsten Wirtschaftsbereiche. Neben einer überall sehr großen Zahl von Arbeitsleuten, womit verschiedene Bezeichnungen zusammengefaßt werden (u.a. Arbeitsmann, Tagelöhner, Arbeits- und Waschfrau), hatte das Baugewerbe eine erhebliche Bedeutung, das Bekleidungs- gewerbe war ausgeprägt, in besonderer Weise bedeutsam waren Nahrungs-, Genuß- und Gastgewerbe, ebenso die Kaufleute und Händler. Zudem

gab es einen relativ großen Bereich der Verwaltung, der Bildung, der Justiz und der Kirche. Dazu kamen in einzelnen Städten ausgeprägte Sonderfunktionen. Schauen wir uns das für die Berufsgruppen nur einmal im Überblick an; ich gebe die Grafik 74 "Kiel 1781 - Berufsgruppen-Werte" ohne weitere Ausführungen wieder. Sie zeigt für alle 17 Hauptberufsgruppen vier Parameter an. Es werden 1. die Haushaltsgröße (GrHH), 2. die Steuerleistung der realen Steuerzahler in der jeweiligen Gruppe (St/Zahl. - beziehungsweise präzise mit einem zur Grafik "passenden" 10%-Wert davon), dann 3. die durchschnittliche Steuerleistung al

T.44/ Häufige Ber. (> 9x)

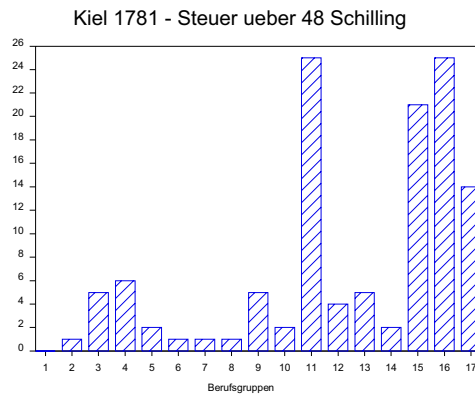
Bg/ Anzahl/ Hauptgr.	1302 30 (Wirt)
201 354 (Arbeitsleute)	1303 14 (Musicus)
203 35 (Diener)	1402 18 (Frisör)
301 16 (Maurer)	1501 26 (Kaufmann)
302 15 (Zimmerer)	1502 20 (Händler)
303 24 (Tischler)	1505 39 (Capitalist)
503 22 (Schiffszim.)	1512 39 (Pensionär)
803 11 (Weber)	1602 77 (Verwaltung)
901 62 (Schneider)	1603 58 (Bildung)
1001 54 (Schuster)	1604 25 (Justiz)
1007 14 (Gerber)	1607 79 (Militär)
1101 21 (Bäcker/Con.)	1608 12 (Kirche)
1105 28 (Schlachter)	1610 97 (Student)
1106 24 (Brau/Bre/M)	1701 74 (Sonstige)
1201 17 (Fuhrleute)	1702 79 (Arme)



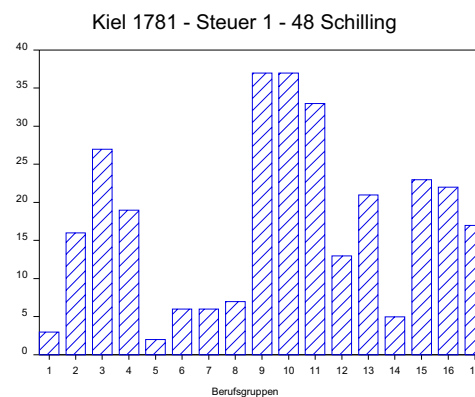
Grafik 74

ler Haushalte dieser Gruppe (St/HH - 10%) und 4. der Hausbesitz verglichen; bei letzterem steht die Zahl 1 dafür, daß alle Haushalte Hausbesitzer waren, die Zahl 0 für 100% Mieter.

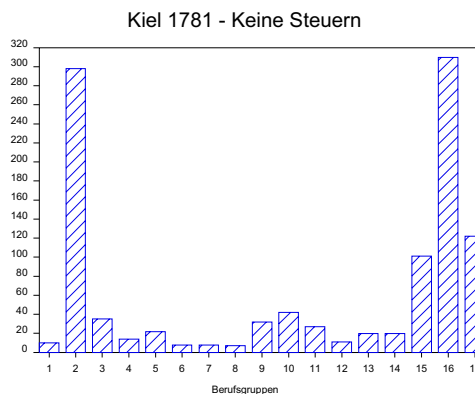
An dieser Stelle soll nur auf eine Berufsgruppe hingewiesen werden, die Nr. 5, das ist das Fahrzeugbau-Gewerbe. Anders als jene anderen beiden Gruppen, deren Steuerkurven sich weit voneinander entfernen, gibt es bei dieser Gruppe noch einen besonderen Grund dafür. Von den 26 Haushalten der Gruppe Nr. 5 waren 22 solche von Schiffszimmerern. Vier von ihnen hatten Hausbesitz. Und, worauf es hier hinzuweisen galt, viele von ihnen waren Haushalte von Schiffszimmerer-Gesellen. Das war seinerzeit für Gesellen recht ungewöhnlich, weil sie fast ausschließlich als Gesinde in Meisterhaushalten gelebt haben. Es ist nicht erkennbar, ob sie bei den Meistern gearbeitet haben, oder etwa Seefahrende gewesen sind. Insgesamt zahlten nur 15,4% aller Haushalte der Gruppe Nr. 5 Steu-



Grafik 75



Grafik 76



Grafik 77

ern, die wenigen, die Schoß zahlten, immerhin 51,0ß. Die Haushalte dieser Gruppe waren nur 3,08 Personen groß und wiesen nur wenig Hausbesitz auf.

7.206 Kiels wichtige Gewerbegruppen

Drei Grafiken zeigen die Berufsgruppen mit ihren jeweiligen Verteilungen in unterschiedlichen Steuergruppen; es sind die Grafiken 75-77 "Kiel 1781 - Ohne Steuer; ... Steuer 1 - 48 Schilling; ... Steuer über 48 Schilling", die also den oben vorgenommenen Teilungen bei den Steuerkurven entsprechen. Wenn auch die unterschiedlichen Maßstäbe der y-Achse nicht täuschen dürfen, die ja zum Teil sehr unterschiedliche Mengen ausweisen, so wird doch deutlich, daß die Haushalte ohne Steuerleistung überwiegend durch die Berufsgruppen Nr. 2, Arbeitsleute, und die Nr. 15, 16 und 17 gestellt werden; die Nr. 17 enthält ja unspezifische "Sonstige", die nicht weiter zu diskutieren sind, aber auch Arme ohne weitere Angabe. Auf die Gruppen Nr. 15 und 16 komme ich im einzelnen zurück. Grundsätzlich kann aber schon gesagt werden, daß sich in diesen beiden Gruppen viele Haushalte fanden, die von der Steuer befreit waren, gleichwohl hohen sozialen Schichten angehörten. In der mittleren Steuergruppe, mit einer Steuerleistung bis zu 48 Schilling, findet sich, wie die entsprechende Grafik zeigt, eine breite Palette aller Berufe. Hier kristallisieren sich optisch bereits jene heraus, die ich gleich als "reiche Gewerbe" weiter darstellen will.

Zuvor sei aber darauf hingewiesen, daß sich selbst bei den Arbeitsleuten, und das gilt womöglich in Einzelfällen auch bei Armen, die oben schon erwähnte große Bandbreite an Steuerzahlungen findet. Hier mag zum Beispiel eine Witwe mit "*nährt sich mit Spinnen*" gekennzeichnet worden sein, die aber wertvollen Hausbesitz ihr eigen nannte. Wenn auch in den städtischen Distrikten und sozialen Gruppen meist eine soziale Durchmischung die damalige Gesellschaft kennzeichnete, so wiesen diese drei Steuergruppen doch ebenso deutlich unter-

Tabelle 45
Tabelle: Besondere Gewerbe (> 19x)

Beruf (n)	St/HH	%St	HH	HH/HEig
Tischler (24)	26,3ß	62,5%	5,00	1,33
Schneider (62)	25,2ß	54,8%	4,23	1,77
Schuster (54)	19,9ß	50,0%	4,37	2,45
Bäcker/Cond.(24)	53,2ß	79,2%	6,21	1,09
Schlachter (28)	19,4ß	53,6%	5,43	1,47
Brau/Bre/Mäl.(24)	57,7ß	75,0%	6,46	1,00
Wirt (30)	39,3ß	80,0%	5,80	1,07
Kaufmann (26)	32,6ß	38,7%	6,92	1,13
Händler (20)	37,1ß	55,0%	5,55	1,43
Capitalist (39)	19,8ß	30,8%	3,31	2,17
Pensionär (39)	1,2ß	2,6%	2,26	13,00 (!)
Verwaltung (77)	23,7ß	32,5%	4,52	1,88
Bildung (58)*	6,7ß	10,3%	4,52	3,41
Justiz (25)	27,5ß	24,0%	3,80	2,27
Militär (79)	7,0ß	8,9%	3,23	8,78

* ohne Studenten; HH/HEig= HH pro Hauseigentümer

schiedliche Lebensformen auf, was Haushaltsgröße und Hausbelegungsichte angeht. Ich gebe dazu die Hauptdaten an⁵⁴:

	HH	HH/HEig	n HH	EW	St
keine Steuer:	3,12	3,97	1.087	3.393	0
1-48ß Steuer:	4,13	1,04	294	1.449	39,2ß
48ß Steuer:	5,96	1,00*	120	715	90,5ß

* In der 3. Gruppe gibt es ein Haus mit zwei Haushalten

Um die wichtigsten Gewerbe zu ermitteln, will ich im folgenden jene Einzelberufe kurz charakterisieren, die oben als "häufig" gekennzeichnet wurden, und zwar beschränke ich mich auf jene, die 20 mal und öfter in Kiel zu finden waren; diese Berufe zahlten zugleich überwiegend deutlich mehr als den Kieler Durchschnitts-Schoß von 15ß. Dazu gehört die Tabelle 45 "Besondere Gewerbe", die in mehreren Abschnitten besprochen werden soll.

Die Handwerke

Bei den für Kiel 1781 als "besondere Gewerbe" (T. 45) herausgestellten kann als weitere Kieler Besonderheit auf eine Reihe von Handwerkern - Tischler, Schneider und Schuster - mit recht hohen ökonomischen Stellungen verwiesen werden; zahlenmäßig gering, aber doch steuerlich recht stark waren auch die Weber (wie in Rendsburg), die sonst eher arm sind. Das mag darauf verweisen, daß die gegenüber den anderen Städten stärkeren Mittel- und Oberschichten Kiels, wie ich im einzelnen noch zeigen werde, hier eine besondere Nachfrage ausübten. Ein hoher Aufwand für Bekleidung und zum Teil für Gebäudeausstattungen scheint über den Standard der anderen Städte hinauszudeuten. Das wäre in weiteren vergleichenden Studien zu überprüfen. Andererseits war auch hier zu sehen, daß besondere Reichtumsbildung jenen Gewerben möglich war, die den wesentlichen **Massenkonsum** der damaligen Zeit, nämlich Nahrungsmittel, wozu auch Bier zu zählen war, produzierten. Die in Kiel besonders häufigen Conditoren und die gut gestellten Schlachter sprechen dafür, daß die Ernährung jedenfalls eines Teils der Bevölkerung ziemlich gut gewesen sein mag.

Demgegenüber fehlen in Kiel allerdings die Grob- und Goldschmiede als ökonomisch starke Gewerbe, wenn auch die Gruppe der Metallberufe insgesamt sich in einer guten Position fand (von Goldschmieden und Uhrmachern

54 Es bedeuten in den folgenden Tabellen: n HH = Anzahl der Haushalte, EW = Einwohner, Berufe (n) = Anzahl des Einzelberufs, St = Durchschnittssteuer dieser Haushalte, %St = Anteil der steuerzahlenden Haushalte, HH = Haushaltsgröße, HH/HEig = Haushalte pro Hausbesitzer.

gab es aber je fünf Haushalte; das Militär wird vielleicht eigene Schmiede gehabt haben).

Die Tischler waren die größte Einzelgruppe des Baugewerbes in der steuerlichen Mittelgruppe, die 13 der 27 Fälle in der entsprechenden Grafik 76 ausmachen. Zwei weitere Tischler zahlten noch über 48ß an Schoß. Die Schneider waren mit 29 Haushalten von insgesamt 62 in dieser Steuergruppe, fünf weitere zahlten einen noch höheren Schoß. Sonst gab es nur wenige Litzen-, Hut- und Perückenmacher. 25 Schuster, von denen es zusammen mit den Altflickern 54 in Kiel gab, sind die Hauptgruppe in der steuerlichen Mittelgruppe, auch 14 Gerber gehörten hierher.

Für die Gruppe Nr. 11, also das Nahrungsgewerbe, wurde weiter oben bereits eine Tabelle der Steuerleistungen nach den Steuergruppen gegeben, die den ökonomischen Status dieser Gruppe differenziert auswies. Die 84 Haushalte dieser Branche zahlten in Kiel 1781 durchschnittlich die höchsten Steuern, hatten anteilig den meisten Hausbesitz und waren die größten in Kiel überhaupt. Allerdings war das Verhältnis der Nahrungsberufe untereinander gegenüber den anderen Städten ein anderes. Waren dort mengenmäßig die Brauer/ Brenner die wichtigste Gruppe (geprägt durch den herausragenden Rendsburger Anteil), gefolgt von Bäckern und Schlachtern, so gab es in Kiel 28 Schlachter, 24 Brauer/ Brenner/ Mälzer und 24 Bäcker/ Conditoren.

Dabei waren wiederum die Bäcker allein ökonomisch die bedeutendste Gruppe und Untergruppe in Kiel, die mengenmäßig relevant war. Auf einen Hausbesitzer kamen 1,13 Haushalte. Sie zahlten durchschnittlich 53,4ß Schoß bei 82,4% an Steuerzahlern. Und ihre Haushalte waren im Schnitt 7,0 Personen groß. Die Conditoren unterschieden sich von ihnen ganz deutlich durch kleinere Haushalte, die nur 4,29 Personen groß waren; und sie zahlten etwa 10% seltener Steuern.

Die großen Haushalte aller dieser Gruppen weisen - dazu unten mehr - auf erhebliche Anteile erweiterter Haushalte hin, in denen also unter Umständen Verwandtschaft, vor allem aber Gesinde tätig war und lebte. Allerdings hatten reiche Familien regelmäßig auch größere Kernfamilien als ärmere.

Kaufmannschaft, Capitalisten, Pensionäre

Innerhalb der Berufsgruppe Nr. 15 waren die 26 **Kaufleute** ökonomisch herausragend, wie Tabelle 45 "Besondere Gewerbe" zeigt. Von ihnen hatten 88,5% Hausbesitz, aber nur 38,5% dieser Haushalte zahlten Steuern, dann 84,8ß. Bei den Kaufleuten wird es - wie bei anderen reichen Gruppen mit relativ seltener Steuerzahlung - besonders viele von der Steuer freigestellte Personen gegeben haben, weil stets reiche Bürger Ratsverwandte waren oder Häuser bauten, was Steuerfreiheiten begründete. Die Haushaltsgröße der Kaufleute lag bei 6,92 Personen. Elf von ihnen lebten in der Neustadt (= Quartier 1), viele in Hafennähe (Qu. 4). Annähernd so bedeutend waren die 20 **Händler**, von denen 70,0% als Hausbesitzer verzeichnet wurden. Sie lebten unterdurchschnittlich oft im 1. Quartier vor den Toren Kiels und zahlten, gemessen am Hausbesitz, nicht gerade häufig Steuern, zu 55%, dann aber recht hohe Beträge. Die Steuerzahler aus der Gruppe der Händler zahlten 67,5ß Schoß.

Betrachten wir demgegenüber jetzt die Gruppen der **Capitalisten** und **Pensionäre**. Mit 78 Haushalten stellten sie zusammen eine fast doppelt so große Zahl wie die Kaufleute und Händler und gut die Hälfte aller Haushalte der Gruppe Nr. 15. Die Capitalisten zahlten eine nennenswerte Steuer, die aber nur von einem knappen Drittel dieser Gruppe aufgebracht wurde, während Pensio-

näre, wohl meist ehemalige Beamte⁵⁵, so gut wie steuerfrei waren. Erstere hatten deutlich größere Haushalte, wenn beide Gruppen auch eher in Kernfamilien, beziehungsweise auch als Einzelne mit einer Dienstbotin, gelebt haben werden als andere reiche Haushalte. Auch im Hausbesitz unterschieden sich beide Gruppen klar von einander; bei den Pensionären kam auf 13 Haushalte nur ein Haus-Besitzer.

Die Verwaltungs- und Dienstleistungsberufe

Die **Verwaltungs- und Dienstleistungsberufe** der Gruppe Nr. 16 waren gegenüber der Vergleichsgruppe der Städte, die am Jahrgang 1769 untersucht wurde, mit gut 350 Haushalten und über 1.150 Menschen recht zahlreich. Zum einen war mit der **Universität** in Kiel ein großer gesellschaftlicher Bereich vorhanden, der anderswo nicht existierte. Zum anderen wurde 1781 im Gegensatz zu 1769 das aktive **Militär** mitgezählt (einige einzelne Soldaten wurden nicht in diese Statistik einbezogen; s.o.).

Die recht großen Haushalte der Untergruppen "Verwaltung" und "Bildung" bestätigen tendenziell Erkenntnisse aus anderen schleswig-holsteinischen Städten 1769 und 1803. In dieser Zeit waren über die Hälfte der "Verwaltungs- und Dienstleistungshaushalte" der Gruppe Nr. 16 (ohne Stadträte und Militär) - und mehr als bei den Handwerkern! - erweiterte, hatten also Gesinde/ Verwandte im Hause; sie sind gerade nicht als Prototypen neuer Kleinfamilien erkennbar. Die in der Tabelle 45 gezeigte Haushaltsgröße von 4,52 weist auf einen deutlichen Gesindeanteil hin (s.u.).

In allen vier Städten, die für 1769 untersucht wurden, gab es über 220 "Verwaltungshaushalte" bei circa 14.500 EinwohnerInnen, was ein Verhältnis von 1:65 ergab. In Kiel kamen auf 5.557 BewohnerInnen circa 300 solcher Haushalte (nun ohne geschätztes aktives Militär), was ein Verhältnis von 1:19 ausmachte. Kiel hatte also ein ganz ausgeprägtes Verhältnis von Haushalten aus Handel und Produktion zu den nicht-produzierenden. Um sich vom Stadtleben ein Bild zu machen, gilt es noch die vielen Capitalisten und Pensionäre zu bedenken.

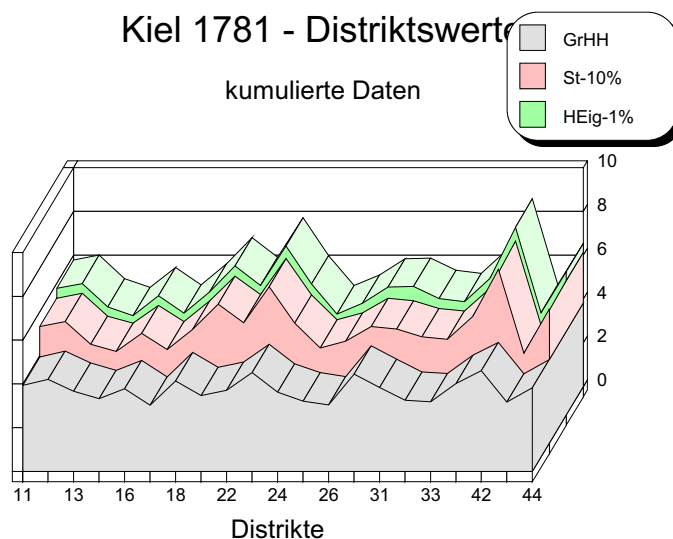
Bei den **Militärhaushalten** und deren Familien, von denen eine ganze Reihe hohem Rang zugehörten, gab es wenige, dann aber hohe Steuerzahlungen; 78,86ß zahlten die realen Steuerzahler.

⁵⁵ Pensionäre waren aber auch Nutznießer z.B. der Kupfermühle bei Reinfeld 1715 (Haase, 1925).

7.207 Die Kieler Sozialtopografie von 1781

Die Grafik 78 "Kiel 1781 - Distriktswerte, kumulierte Daten" kann für Kiel nur zwei wesentliche Daten aufzeigen, die Haushaltsgröße und die (10%) Steuerzahlung; die noch ausgewiesene "Kurve" des Hauseigentums (1%) läuft fast exakt parallel zur Steuer, die ja an Hauseigentum geknüpft war. Dazu gibt die Tabelle 47 mit den Distriktswerten die einzelnen Daten an, auch die erweiterten des 1. Quartiers. Daraus werden, in der bekannten Weise, mit den je vier ärmsten und reichsten Distrikten die regionalen Gegensätze in der Lebenswelt der Menschen angedeutet. Im folgenden sollen die Quartiere und ausgewählte Distrikte beispielhaft auf ihre soziale und ökonomische Ausprägung hin überprüft werden; für weitere muß die Grafik der Distriktswerte ausreichen.

Die regionale Differenzierung von Stadtkern und -rand war in Kiel wenig ausgeprägt, obgleich ein Stadtteil, das äußere Quartier Nr. 1, eine ganz besondere Lage auswies. Die durchschnittlichen Haushaltsgrößen in den Quartieren schwanken nur wenig, die Quartiere Nr. 1 und Nr. 2 haben gleich große Werte, das am Schloß liegende mit der Nr. 3 hat einen etwas kleineren Haushalt, das am Hafen mit der Nr. 4 einen etwas größeren. Das erste Quartier war allerdings von größeren Gegensätzen geprägt; die dort relativ gesehen selten vorkommenden besonders reichen Haushalte waren größer als im Gesamtdurchschnitt; zugleich gab es mehr Unterschichthaushalte, außerdem war - wie gezeigt wurde - die Steuerzahlung geringer. Die Grafik 78 der Distriktswerte zeigt nur für die Quartiere Nr. 2 und Nr. 4 etwas größere Steuerwerte, während die anderen beiden etwa gleichauf lagen; dazu auch Tabelle 46.



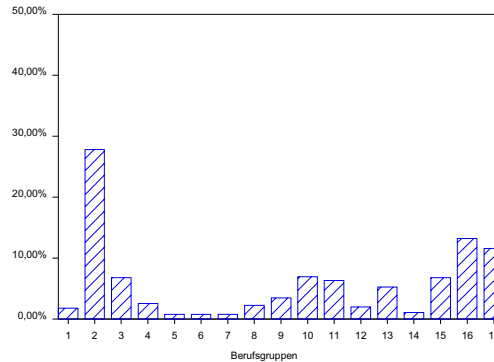
Grafik 78

Das 1. Quartier Kiels, das vor den Toren lag, war allerdings mit Abstand das größte. Fast 45% der Bevölkerung lebte 1781 hier. Und dieses Quartier hatte für sich genommen auch in deutlicher Weise das oben angesprochene Stadt-Zentrum-Rand-Gefälle; es verläuft ja von Distrikt Nr. 11, anders als in der Grafik, in Richtung auf die mit Nr. 16 und 17 nach außen zum Stadtrand, während der Distrikt mit der Nr. 19 wieder dichter an der Altstadt liegt.

Die Grafik 79 "Quartier 1" zeigt für diesen Stadtteil einen besonders hohen Berufsbe-
reich Nr. 2, worin insbesondere Arbeitsleute enthalten sind. Demgegenüber ist der andere "Eckpunkt" der Berufsstruktur, die Gruppe Nr. 16, besonders klein.

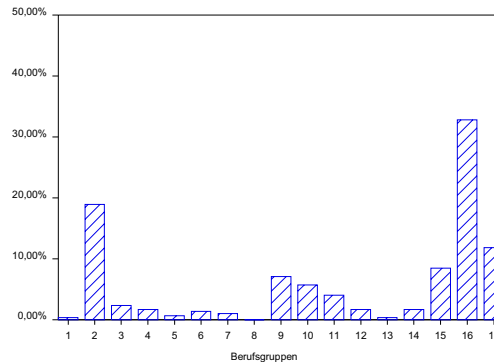
Während dieses Quartier als ganzes eine genau dem Durchschnitt entsprechende Haushaltsgröße hat, errechnet sich der Haushalt der Vorstadt, das ist Distrikt Nr. 11, mit 3,93 Personen bei 589 EinwohnerInnen. Ermittelt wurden 2,17 Haushalte pro Haus, und der Anteil der Hausbesitzer betrug 46%. Selbst der Steuerbetrag dieses Distrikts

Kiel 1781 - Quartier 1



Grafik 79

Kiel 1781 - Quartier 2



Grafik 80

Tabelle 46: Die Kieler Quartiere 1781

Quartier	n HH	n EW	HH	HH/H	%HEig	St	St-Z	%St ¹
Qu. 1	665	2.462	3,70	2,45	40,75	11,07	41,37	26,77
Qu. 2	296	1.097	3,71	2,24	44,59	17,76	64,89	27,36
Qu. 3	264	902	3,42	1,96	51,14	15,14	52,61	28,79
Qu. 4	276	1.096	3,97	1,99	50,36	21,22	73,23	28,99
Kiel ganz	1.501	5.557 ²	3,70	2,22	45,10	14,97	54,16	27,65

Anm. 1: Es bedeuten n HH = Anzahl Haushalte, n EW = Anzahl EinwohnerInnen, HH = Haushaltsgröße, HH/H = Haushalte pro Haus, %HEig = Anteil Hausbesitz, St = Steuerwert aller HH, St-Z = Steuer der real Zahlenden, %St = Anteil der HH mit Steuerzahlung

Anm. 2: Zu den 5.557 EW meiner Datenbasis kommen noch 105 Personen aus Armenwohnungen und einzelne Soldaten (s.o.)

Nr. 11 lag entsprechend günstig: Der Steuerwert aller Haushalte war 14,04ß, er wurde von 27,3% der Haushalte aufgebracht und betrug für diejenigen, die Steuern zahlten im Schnitt 51,4ß.

Das 2. Quartier Kiels, in der Kernstadt zum Kleinen Kiel hin gelegen, und wie das 4. Quartier am Hafen besonders eng, zeigt gegenüber dem ersten ein anderes Bild in der Grafik 80 "Quartier 2". Deutlich ist der Berufsbereich Nr. 16 mit über 30% der Haushalte als weitaus größter erkennbar, während die Gruppe Nr. 2 knapp 20% aufweist. Der Anteil der die Kaufleute enthaltenden Gruppe Nr. 15 ist relativ klein. Nur die Bekleidungs- und Ledergewerbe erreichen hier eine nennenswerte Größe.

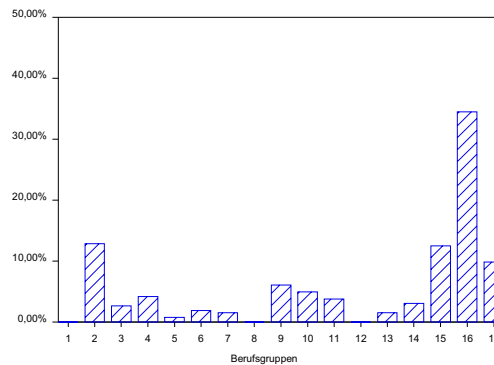
Das 3. Quartier war das zum Schloß hin gelegene, auf dessen kleinstrukturierte Bebauung ich schon hinwies, so daß wohl die kleine Hausbelegungszahl jedenfalls zum Teil darin ihre Ursache hat. Doch verweist die Tatsache, daß es hier sowohl den zweitgrößten Anteil an der Berufsgruppe Nr. 16, sowie den größten an Militärhaushalten (1607) in der Altstadt gab, beide mit relativ kleinen Haushalten und

an sich steuerfrei, auf eine besondere Struktur. Demgegenüber war in diesem Quartier, wie Grafik 81 "Quartier 3" ausweist, der Anteil der Gruppe Nr. 2 am geringsten, gefolgt von Gruppe Nr. 17. Capitalisten lebten hier nach der Neustadt am häufigsten, Pensionäre hatten zusammen mit dem 4. Quartier ihre höchsten Anteile; ich komme im einzelnen gleich darauf zurück. Der Standort der Universität hatte auf die Wohnorte der Bildungshaushalte allerdings keine prägende Wirkung, denn nach der Neustadt war deren Anteil - ohne Studenten - hier am geringsten.

Die Berufsverteilung weist die Dänische Straße (Distrikt 31) und die Schloßstraße (32) als besonders hochrangige Wohnorte für die höheren Schichten aus. Jeweils 40% der Gruppe Nr. 16 lebten in ihnen, während die Gruppen Nr. 2/ 17 darin nur mit circa 20% beziehungsweise 11% vorkamen. Das war in der Fischerstraße mit den besonders kleinen Häusern etwas anders; dort hielten sich reiche und arme Gruppen etwa die Waage mit je knapp 30%. In der Fischerstraße lebten zum Beispiel 98 Haushalte mit 312 Personen bei einer Größe von 3,18. 2,33 Parteien wohnten durchschnittlich in einem der kleinen Häuser. Der Anteil der Hausbesitzer betrug 42,9%. Entsprechend der sozialen Struktur und der Steuerpflicht waren nur 31,6% der Haushalte Steuerzahler, die dann im realen Fall aber doch 49,6ß Schoß zahlten, während der Steuerwert für alle Haushalte nur 15,7ß betrug.

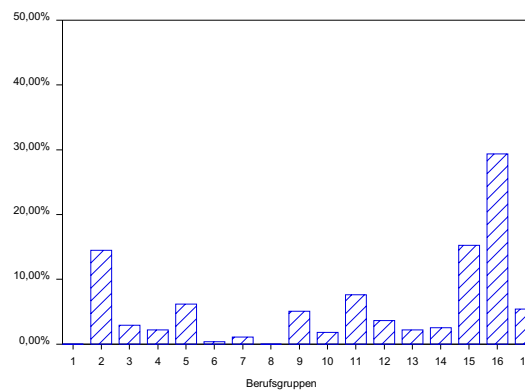
Das 4. Quartier lag am Hafen. Es hatte erwartungsgemäß den größten Anteil an der Berufsgruppe Nr. 15, in der Kaufleute eingeordnet sind. Kaufleute und Händler lebten in diesem Quartier an

Kiel 1781 - Quartier 3



Grafik 81

Kiel 1781 - Quartier 4



Grafik 82

Tabelle 47: Kiel 1781 - Volkszählungsdaten

Es bedeuten: Bg = Berufsgruppen, HH = Anzahl Haushalte, EW = Anzahl EinwohnerInnen, HH = Haushaltsgröße, HBel = HH pro Haus, %HEig = Eigentümer in % HH, St = Steuer pro alle HH, %St = Anteil Steuerzahler

Bereich: Kiel - Steuerzahler 1 - 48ß

HH	EW	HH	HBel	%HEig	St	%StZ
294	1.449	4,93	1,04	96,26	39,2	100

Qu./ n: 1. Qu 158, 2. Qu 43, 3. Qu. 43, 4. Qu. 40

Bg/ n: 1/3, 2/17, 3/27, 4/19, 5/2, 6/6, 7/6, 8/7, 9/37, 10/37, 11/33, 12/13, 13/21, 14/5, 15/23, 16/22, 17/16

Bereich: Kiel - Steuerzahler 49- ß

HH	EW	HH	HBel	%HEig	St	%St
120	715	5,96	1,01	99,17	90,05	100

Qu./ n: 1. Qu. 20, 2. Qu. 38, 3. Qu. 22, 4. Qu. 40

Bg / n: 1/0, 2/1, 3/5, 4/6, 5/2, 6/1, 7/1, 8/1, 9/5, 10/2, 11/25, 12/4, 13/5, 14/2, 15/21, 16/25, 17/14

	n HH	n EW	HH	HBel	%HEig	St	%St
Distrikte							
Ki 11	150	589	3,93	2,17	46,0	14,04	27,33
Ki 12	040	168	4,20	2,22	45,0	13,45	37,87
Ki 13/14	069	253	3,67	2,38	42,03	8,35	23,19
Ki 15	200	666	3,33	2,90	34,5	8,56	24,5
Ki 16	097	367	3,78	2,31	43,3	12,62	31,96
Ki 17	029	88	3,03	2,64	37,93	12,41	31,03
Ki 18	080	331	4,14	2,42	41,25	10,60	21,25
Ki 21	038	132	3,47	2,11	47,37	28,68	28,95
Ki 22	042	156	3,71	2,47	40,48	17,86	21,34
Ki 23	035	158	4,51	1,75	57,14	26,34	40,0
Ki 24	058	210	3,62	2,00	50,00	18,55	34,48
Ki 25	055	177	3,22	3,67	27,27	11,16	18,18
Ki 26	027	82	3,04	2,25	44,44	16,22	37,04
Ki 27	041	182	4,44	1,95	51,22	8,93	17,07
Ki 31	086	330	3,84	1,51	66,28	13,7	25,58
Ki 32	080	260	3,25	2,22	45,00	16,05	28,75
Ki 33	098	312	3,18	2,33	42,86	5,67	31,63
Ki 41	099	398	4,02	2,25	44,44	7,74	29,29
Ki 42	072	331	4,60	1,60	62,50	33,39	36,11
Ki 43	053	168	3,17	1,83	54,72	9,36	22,64
Ki 44	052	199	3,83	2,48	40,38	23,12	25,0

Die besonderen Werte des 1. Quartiers

Es bedeuten, G/L = Gesellen/ Lehrjungs., Dom/ Vw = Domestiken/ Verwandte (s. Anm. am Schluß), HBel = Hausbelegung, %HEig = Anteil Hauseigentümer

n HH	n EW	KF	G/L	Dom/Vw	St	%St	HBel	%HEig
Quartier 1, ganz								
665	2.097	3,15	0,03	0,52	11,07	26,77	2,45	40,75
Steuer 49ß und mehr								
020	84	4,20	0,0	2,40	79,20	100,0	1,00	100,0
10 x Vorstadt/ 11, je 2 x 15, 16, 17, 4 x 18								
ohne Steuer								
487	1.403	2,88	0,01	0,27	5,24		19,10	
n HH	EW in KF	KF	G/ L	Dom/Vw	HBel	%HEig		
Ki 11	150	436	2,91	0,05	0,97	2,17	46,00	
Ki 12 - 14	109	360	3,30	0,03	0,54	2,32	43,12	
Ki 15	200	626	3,13	0,01	0,20	2,90	34,50	
Ki 16	097	321	3,31	0,04	0,43	2,31	43,30	
Ki 17 - 18	109	354	3,25	0,03	0,57	2,48	40,37	

der Schiffbrücke am häufigsten, aber auch Pensionäre gab es hier relativ oft. Und hier waren die Gruppen Nr. 2 und Nr. 17 zusammen am schwächsten. Neben den Schiffszimmerern, auf die ich oben hinwies, waren noch die Schneider recht häufig in der Grafik 82 "Quartier 4" zu erkennen, die selbst aber die Quartiere Nr. 2 und 3 bevorzugten, und das Nahrungsgewerbe war hier relativ stark vertreten, besonders durch die Brauer/Brenner/Mälzer, wie wir gleich sehen werden.

Die Tabelle 46 mit den Quartierswerten hatte das 4. Quartier als das mit den größten Haushalten und den höchsten Steuerzahlen ausgewiesen. Allerdings war ein kleiner Bereich dieses relativ hoch bewerteten Stadtteils ein ausgeprägtes Unterschichtsquartier, nämlich die Papenstraße (vgl. Distrikt 43 in Grafik 78 "Distriktswerte"). Aber direkt daneben lag, in Verlängerung des Marktes zum Hafen, die Schuhmacherstraße (42) mit dem größten Haushalt und der größten Steuerzahlung. Die dort lebenden 72 Haushalte mit 331 Personen hatten Haushalte mit einer Durchschnittsgröße von 4,6 Menschen. Nur 1,6 Partien wohnten pro Haus, 62,5% waren Hausbesitzer. Und Steuern wurden von 36,1% der Haushalte bezahlt. Bei einem Steuerwert von 33,9ß zahlten diejenigen, die real Steuer aufbrachten, dann stolze 92,5ß im Schnitt.

Die Betrachtung der gegensätzlichsten Distrikte der Steuer nach, die je vier ärmsten und reichsten, zeigt wiederum recht deutliche Differenzen. In den ärmsten Distrikten ergab sich zusammen eine Haushaltsgröße von 3,46 Personen, während es in den vier reichsten 4,16 waren. 2,48 beziehungsweise 1,89 Partien wohnten je Haus, und die Steuersumme aller Haushalte waren 8,83ß und 28,52ß, die von von 23,3% und 32,5% der Haushalte bezahlt wurden, dann real in den ärmsten Distrikten von diesen Haushalten 37,8ß beziehungsweise 87,8ß in den reichsten. Von den vier ärmsten lagen zwei Distrikte im 1. Quartier (13, 15), einer im 2. (27) und einer im 4. Quartier (43). Die reichsten Distrikte lagen je zur Hälfte im 2. und 4. Quartier (21, 23, 42, 44).

7.208 Die regionale Verteilung der wichtigsten Berufe

Mit der Tabelle 48 "Besondere Berufe in den Quartieren" soll die Gewerbestruktur Kiels für 1781 nach den Standortpräferenzen der wichtigsten Berufe dargestellt werden. Darin sind jene Einzelberufe vermerkt, die oben als wichtige Berufe mit ihren Hauptdaten herausgestellt worden sind. Zum Vergleich wurde in der obersten Zeile der Anteil der Haushalte pro Quartier angegeben. In der Tabelle 48 sind dann die %-Anteile dargestellt, mit denen Haushalte der Berufe in den unterschiedlichen Quartieren angesiedelt waren. Rechts finden sich die absoluten Zahlen; als besondere Berufe waren jene definiert worden, die 20 mal und öfter in Kiel ansässig waren. Besonders große Abweichungen vom jeweiligen Anteil der Haushalte sind in der Tabelle markiert.

Lediglich die Tischler wohnten in Kiel 1781 recht genau anteilig in den Quartieren entsprechend der Gesamtverteilung aller Haushalte. Während im 1. Quartier 44,3% aller Kieler Haushalte lebten, war der Anteil der Tischler dort 45,8%. Im folgenden sei aber nur auf einige Berufsstandorte im einzelnen eingegangen. Dabei scheint sinnvoll zu sein, mit dem Teil von Berufen aus den Berufsgruppen Nr. 15 und Nr. 16 zu beginnen, die ihre Wohnungen am freiesten wählen konnten, weil sie in ihren Haushalten kein Gewerbe betrieben, beziehungs-

Tabelle 48: **Besondere Berufe in den Quartieren**

Berufe	HH Qu1	HH Qu2	HH Qu3	HH Qu4	HH Kiel ¹
HH in%:	44,3	19,7	17,6	18,4	absolut
Tischler	45,8	20,8	16,7	16,7	24
Schneider	<u>27,4</u> ²	<u>32,3</u>	22,6	17,4	62
Schuster	42,6	27,8	22,2	<u>7,4</u>	54
Bäcker/Cond.	16,7	<u>37,5</u>	16,7	<u>29,2</u>	24
Schlachter	96,4	0	<u>3,6</u>	<u>0</u>	28
Brau/Bren/Mäl.	<u>25,0</u>	<u>8,3</u>	20,8	45,8	24
Wirt	83,3	<u>0</u>	<u>0</u>	16,7	30
Kaufmann	42,3	11,5	11,5	<u>34,6</u>	26
Händler	<u>30,0</u>	20,0	15,0	<u>35,0</u>	20
Capitalist	<u>33,3</u>	20,5	<u>28,2</u>	17,9	39
Pensionär	15,4	17,9	<u>33,3</u>	<u>33,3</u>	39
Verwaltung	<u>29,9</u>	<u>32,5</u>	16,7	20,8	77
Bildung ³	17,2	<u>34,5</u>	20,7	27,6	58
Justiz	20,0	<u>32,0</u>	<u>28,0</u>	20,0	25
Militär	49,4	<u>8,9</u>	<u>27,8</u>	13,9	79

Anm. 1: Vergleiche Tabellen der Berufe oben im Text

Anm. 2: Kursivdruck/unterstrichen = Abweichung von HH in Quartieren mind. + -10%,
Fettdruck = mind. + -20%

Anm. 3: ohne Studenten

weise dafür am wenigsten auf besondere Werkstätten und so weiter angewiesen waren. Denn zum Teil zeigte sich, daß die Gewerbe und deren Kundschaft die Nähe suchten. Capitalisten, Pensionäre, die Untergruppe Verwaltung, Bildungs- und Justizberufe bevorzugten die Quartiere Nr. 2 und Nr. 3, während sie alle das 1. Quartier mieden. Auf der anderen Seite galt das nun auch für die Schneider, Bäcker, nicht so deutlich für die Schuster, die im 1. Quartier dicht am Gesamtdurchschnitt lagen, aber auch im 2. Quartier überdurchschnittlich oft vorkamen.

Eine ganz besondere Wohnsituation fand sich bei den Schlachtern, die mit einer Ausnahme alle im 1. Quartier lebten. Ebenso gab es für die Brauer/ Brenner/ Mälzer eine sehr deutliche Bevorzugung des 4. Quartiers, was mit den aufwendigen Brauhäusern zusammenhängen wird, die hier seit langer Zeit angesiedelt sein dürften (zur "Wasserkunst" vgl. Lorenzen-Schmidt, 1980; Sievert, 1952). Auch die Bäcker haben neben dem 2. im 4. Quartier einen Schwerpunkt, was zum Teil bezüglich der Backhäuser und vielleicht auch besonderer Rechte ähnliche Gründe haben dürfte. Daß die Kaufleute als reiche Gruppe trotzdem oft im 1. Quartier lebten, wird mit den größeren Grundstücken dort zusammen-

hängen, vielleicht mit regelmäßig geringeren Steuern, worauf ich oben hinwies; ebenso verständlich ist ihre überdurchschnittliche Häufigkeit am Hafen im 4. Quartier. Das gilt auch für die Händler, die aber im 1. Quartier relativ selten ansässig waren.

Zusammenfassend läßt sich wohl sagen, daß - bei großer 'Durchmischung' in regionaler, wie sozialer Hinsicht - sich doch auch eine deutliche funktionale Struktur der gewerblichen Standorte aufzeigen läßt. Das erste Quartier ist wohl das ungeordneteste, mit einem eigenen Zentrum und deutlich sozial ausgewiesenen Rändern, mit Handels- und Produktionsfunktionen. Die Quartiere Nr. 2 und Nr. 3 (am Kleinen Kiel, der Universität und am Schloß gelegen) waren die bevorzugten Wohnbereiche nicht-produzierender höherer Schichten, während sich das 4. Quartier mit einem eigenen Produktionsschwerpunkt im Nahrungsmittelgewerbe (ohne Schlachter) ausweist, sowie als Handelszentrum am Hafen, zu dem auch ein paar Schänken gehörten, die es sonst nur außerhalb der Altstadt gab.

7.209 Die besonderen Werte des 1. Quartiers

Wie eingangs geschildert wurde vom Quartiersmann des 1. Quartiers für die Volkszählung eine größere Differenzierung der Daten vorgenommen als von den anderen drei. Das ergibt einige weitere Erkenntnisse, insbesondere solche über Haushaltszusammensetzungen und das Verhältnis von Haushaltstypen und Steuerwerten. Denn dort wurden Angaben gemacht, die die Haushalte in Kernfamilien und Gesinde unterscheiden. Verwandte sind - jedenfalls teilweise - erkennbar, und für dieses Quartier habe ich auch die Zahl der Fälle notiert, wo Frauen den Haushalten vorstanden. Dabei, so scheint mir, hat die in der Liste vorgelegte Gesinde-Differenzierung in Gesellen und Lehrjungs, Domestiken und "Mädgen" nicht zu verwertbaren Darstellungen geführt, denn es ist unklar, was der Quartiersmann unter "Domestiken" verstand, die er von "Mädgen" unterschieden hat. Letztere verzeichnet er mit 10% der Domestiken so selten, daß unvorstellbar ist, die Domestiken seien fast allesamt Männer gewesen⁵⁶. In den genannten schleswig-holsteinischen Städten waren vom gesamten Gesinde 1769 bezogen auf den Durchschnittshaushalt von 3,83 Personen 0,29 Gesellen/ Lehrjunge/ Kommis und 0,44 Personen DienstoffInnenen, die überwiegend Frauen

⁵⁶ Diese Trennung habe ich für weitere Überlegungen nicht übernommen und in der entsprechenden Rubrik beide zusammengefaßt. Denn aus den für 1769 untersuchten Städten - und darüber hinaus z.B. für Göttingen 1763 - wissen wir, daß der Anteil von Frauen an den Dienstoffboten in den Häusern den der Männer zum Teil überstieg, und zwar auch, wenn Gesellen/ Lehrjungen/ Kommis mitgezählt werden; 1803 gab es zum Beispiel in Flensburg etwa einen Gleichstand der Geschlechter. Knechte (1781 im 1. Qu. 4) fanden sich gegenüber den Frauen im Hausdienst eher selten.

waren. Aber auch Gesellen/Lehrjungen wurden im 1. Kieler Quartier so wenige notiert, daß diese Zahlen anzuzweifeln sind.

Das Quartier 1 in der Kieler Volkszählung von 1781 lag mit einer Haushaltsgröße von 3,70 Personen genau im Durchschnitt der ganzen Stadt. Aber die Berufsstruktur hatte gezeigt, daß hier der Anteil der Berufsgruppe Nr. 2 gegenüber der Nr. 16 deutlich ausgeprägter war.

Der Durchschnittshaushalt des 1. Quartiers teilte sich wie folgt auf:

Kernfamilie: 3,15 Personen; Gesellen 0,03 (in 2,56% der HH); Domestiken 0,5 (22,56%- dann dort je 2,25 Personen); Verwandte 0,02 (1,5%).

Weibliche Haushaltsvorstände gab es in 21,05% der Haushalte.

Diese Daten passen relativ gut zu denen für die anderen Städte, wo 1769 die Kernfamilie 2,98 Personen, das Gesinde 0,77 Personen umfaßte. Der Restanteil, die in den Haushalten lebenden Verwandten, war in beiden Fällen gering; ich gehe darauf nicht weiter ein. In Kiel war - ließe sich dies auf ganz Kiel übertragen - die Kernfamilie etwas größer und der Gesindeanteil mit 0,53 Personen pro Haushalt etwas geringer, was aber in den Rahmen der einzelnen anderen Städte paßt; künftig fasse ich Gesinde zusammen, weil die gesonderte Betrachtung des (unwahrscheinlichen) äußerst geringen Anteils von Gesellen/Lehrjungen unerheblich ist, solange dessen Verifizierung nicht geleistet wird. Wichtig dabei: Die Unterschiede der Haushaltszahlen zwischen Kiel und den anderen Städten lassen sich aus der Struktur der Kieler Bevölkerung nachvollziehen; anteilig mehr Haushalte ohne Gesinde (1769: knapp zwei Drittel; 1781 im 1. Qu.: drei Viertel) gehen mit der größeren Zahl von Einpersonenhaushalten im 1. Quartier wie in der Gesamtstadt - wenn auch bei unterschiedlichen Gruppen - einher; sie korrespondieren auch mit den häufigen Pensionären/Capitalisten in Kiel.

Das Verhältnis zwischen Quartier Nr. 1 und der ganzen Stadt Kiel soll an weiteren Maßzahlen verdeutlicht werden. Ich habe als nächstes dazu die Verteilung der besonders hohe Schoßbeträge zahlenden Haushalte ausgewählt. In **ganz Kiel** zahlten 1781 120 Haushalte mehr als einen Reichstaler (48ß) Schoß. Das waren 8,0% aller Kieler Haushalte. Diese Haushalte hatten Haushaltsgrößen von 5,96 Personen, zahlten durchschnittlich 90,05ß Schoß (höchstens 144ß). Nur zwei von ihnen wohnten in einem gemeinsamen Haus. Sie kamen fast in allen Berufsgruppen vor. Mehr als fünf mal waren sie in den Gruppen Nr. 11, 15, 16 und 17. Und 20 von ihnen lebten im 1. Quartier, 38 im 2., 22 im 3. und 40 im 4. Quartier; Angaben in der Tabelle 47 "... Volkszählungsdaten".

Im **1. Quartier** machten die 20 Haushalte dieser reichen Gruppe demgegenüber statt 8,0% nur 3% der dortigen Haushalte aus. Sie waren hier sogar 6,6 Personen groß, was sich wie folgt aufteilte: Kernfamilie 4,2, Domestiken 2,4 Personen. Dabei hatten 80% dieser Haushalte Gesinde im Haus; in solchen Fällen waren es dann jeweils real im Schnitt drei Personen. Es gab nur 10% weibliche Haushaltsvorstände in dieser Gruppe, der Steuerwert betrug 79,2ß.

Vergleichen wir diese Zahlen mit allen jenen Haushalten, die gar keinen Schoß zahlten, ergeben sich sehr deutliche Unterschiede. Die Kernfamilien im 1. Quartier waren 2,88 Personen groß. Sie hatten in etwa in 12% Gesinde im Haus und zwar im Schnitt aller 0,27 und in den Fällen mit Gesinde dann 2,1 Personen. Diese Haushalte lebten durchschnittlich mit 5,24 Partien in einem Haus. Die Gruppe mit der geringsten Kernfamiliengröße (2,88), die keine Steuern zahlenden Haushalte, wies dennoch keine wesentlichen Unterschiede zur Kernfamiliengröße des ganzen Quartiers Nr. 1 auf (3,15). Die Differenz lag vor allem in der Gesindezahl, die im ganzen Quartier mit 0,53 doppelt so hoch war wie bei den Haushalten ohne Steuerzahlung.

Natürlich waren diese Werte auch innerhalb des 1. Quartiers recht differenziert. Es gab in der Vorstadt (Distrikt 11) das meiste Gesinde. Dort war der Haushalt 3,93 Personen groß, und der Gesindeanteil betrug 1,01 Personen, wobei etwa 40% der Haushalte Gesinde im Hause hatten, dort dann jeweils im Schnitt 2,4 Personen. Im Bereich Lange Reihe und Walker Damm (Distrikte 12, 13), mit einem sehr hohen Anteil der Berufsgruppe Nr. 2, war die Kernfamilie 3,3 Personen groß und hatte einen Gesindeanteil von 0,51 im Haus (in 20% der Fälle). Im Großen Kuhberg (Distrikt 15) fand sich eine Kernfamilie von 3,13 Personen, Gesinde 0,19 (12% der Fälle). Im Kleinen Kuhberg (Distrikt 16) waren 0,46 Personen Gesinde im Durchschnittshaushalt, dessen Kernfamilie dort 3,31 Personen groß war. Im Bereich Mühlenbach und Fleethörn (Distrikte 17, 18) gab es schließlich 0,59 Personen Gesinde im Haus (25%) und Kernfamilien von 3,25. Die weiblichen Haushaltsvorstände hatten folgende Anteile: Distrikt Nr. 11 15%, Nr. 12/13 19%, Nr. 15 25%, Nr. 16 23% und Nr. 17/18 24%.

Dabei zeigt sich, daß die Zahl des Gesindes in den Haushalten, die auch welches beschäftigten, ungefähr gleich hoch war, wenn von einer Ausnahme abgesehen wird. Im Großen Kuhberg betrug das Gesinde in diesen Fällen durchschnittlich nur 1,5 Personen, während in den anderen Distrikten diese Haushalte nur zwischen Anteilen von 2,3 - 2,4 differierten. Als Domestiken sind jetzt alle Personen außer den Kernfamilien zusammengefaßt, enthalten also auch die sehr wenigen Gesellen⁵⁷ und Verwandten (ebenso Grafik 83).

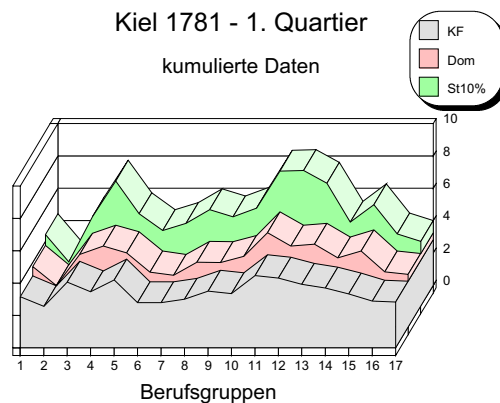
Als ein weiteres Maß zur Beurteilung der Verhältnisse zwischen 1. Quartier und der Gesamtstadt sind in der Grafik 84 "Kiel 1781 - Vergleich 1. Quartier/Kiel ganz" die Daten des Quartiers Nr. 1 für die Domestiken (Dom) und Haushaltsgrößen (HH) gezeigt und dann die Haushaltsgrößen der Gesamt-Stadt daneben gestellt; in dieser Darstellung wurden die Berufsgruppen in die Reihenfolge des Anteils des Gesindes sortiert.

57 Die wenigen Gesellen waren übrigens meist als einzige ihres Standes je Haushalt vermerkt worden: Berufsgruppen Nr. 4, 7, 8, 16-1x, Nr. 10-2x, Nr. 3, 9-3x, Nr. 11-4x; nur in Berufsgruppe Nr. 17 gab es einen Haushalt, dessen Beruf also unbekannt ist, in dem drei Gesellen/Lehrjungs verzeichnet wurden.

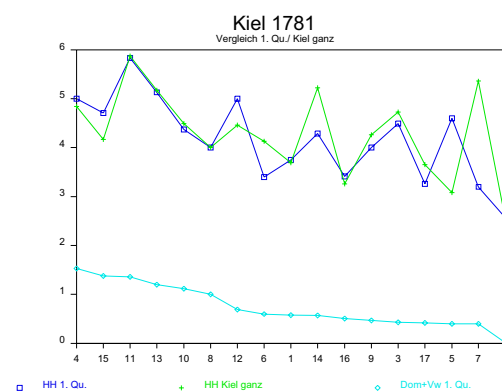
Worauf es dabei ankommt: Gut erkennbar ist in dieser Grafik 84 die weitgehende Übereinstimmung der Haushaltsgrößen der einzelnen Berufsgruppen des 1. Quartiers mit denen der ganzen Stadt. Nur tendenzielle Größenunterschiede gibt es dabei; und sie liegen meist bei quantitativ unbedeutenden Berufsgruppen. Es läßt sich also festhalten, daß die **Berufsgruppen einerseits im ersten Quartier Kiels und andererseits in der Gesamtstadt eine relativ gut übereinstimmende Struktur auswiesen**, wenn es auch innerhalb des Handwerkes Verschiebungen gab und etwa die reichen Haushalte in der Neustadt größer waren als die in der Altstadt; auf der Basis dieser Übereinstimmung soll unten eine - vorsichtige - Übertragung der Daten des 1. Quartiers zu einer gesamtstädtischen Sozialstruktur genutzt werden.

Ich habe zur weiteren Prüfung dieser Übereinstimmung mit der Anzahl der 17 einzelnen **Berufsgruppen von ganz Kiel** und den **Haushaltsdaten des 1. Quartiers** in der Berechnung einer fiktiven Einwohnerzahl nicht einmal 40 Personen mehr erhalten als die 5.557 in der Arbeitstabelle erhobenen BewohnerInnen. Das mag hinreichen, um ohne weitere Gewichtungen im einzelnen die mit großer Bandbreite ermittelten Haushaltsdaten für ganz Kiel als genau genug anzusehen und damit zusätzliche Überlegungen anzustellen.

Ermitteln wir auf dieser Basis die einzelnen Komponenten der Haushalte, um die Bevölkerung hinsichtlich sozialer Strukturen zu untersuchen. **15% Gesinde** als Anteil an der Bevölkerung ergeben die Zahlen des 1. Quartiers. Das ist ein Wert, der unter dem in den anderen Städten gefundenen liegt. Dort waren



Grafik 83



Grafik 84

knapp 20% der Menschen als Gesinde tätig. Davon waren wiederum etwa 40% Gesellen/ Lehrlinge/ Kommis und 60% DienstbotInnen. Bezogen auf die in der Kieler Volkszählung gefundene EinwohnerInnenzahl wären das gut 800 Personen. Deren Anteil am durchschnittlichen Haushalt betrüge 0,55. Gesellen/ Lehrlinge hätten, das Verhältnis aus 1769 als richtig unterstellt und nicht die Angaben der Kieler Zählung, einen Haushaltsanteil in Kiel von 0,22 gehabt⁵⁸.

Es ist, läßt sich dann sagen, der **Elternanteil** 1,65 Personen groß; der ergibt sich aus dem Verhältnis von vollständigen Ehen und alleinstehenden Haushaltsvorständen, wie Witwen, und er lag in den anderen Städten des Landes zwischen 1,6 und 1,7. Von der Kernfamiliengröße von 3,15 Personen für Erwachsene 1,65 abgezogen bleiben als Anteil am Haushalt im Schnitt **1,5 Kinder**. 1769 waren es in den vier Städten 1,32 Kinder. Für Kiel ist also von einem größeren Kinderanteil auszugehen, während der Gesindeanteil kleiner war. Werden - wie dort - circa 60% Haushalte mit Kindern unterstellt, hätten in jenen mit Kindern durchschnittlich 2,5 Kinder gelebt.

7.210 Die Frauenhaushalte im 1. Quartier

Im 1. Quartier gab es 1781 in Kiel 21% Haushalte mit weiblichen Haushaltsvorständen, insgesamt wurden 140 alleinstehende Frauen verzeichnet. Dabei gilt es erneut zu bedenken, daß eine solche Einordnung natürlich nicht insofern mißverstanden werden darf, es handele sich dabei um selbständige Haushalte im heutigen Sinn. Gerade alleinstehende Frauen haben relativ oft als Untermieterinnen gelebt; auch dabei sind andere Lebensbedingungen vorauszusetzen als die heutigen.

Die Grafik 85 "Kiel 1781 - Berufe Quartier 1/ weibliche Haushaltsvorstände" gibt gleich die wichtigste Auskunft: Fast alle Frauen, die Haushaltsvorstand waren, sei es alleinstehend, als Witwe oder alleinerziehend, waren beruflich in die Berufsgruppen Nr. 2 oder Nr. 17 eingeordnet. Mit anderen Worten, kaum eine Frau, die ohne Mann lebte, war im Rang mehr als Arbeitsfrau oder arm. Lediglich circa 20% dieser Frauen waren mit einem Beruf, beziehungsweise natürlich: mit einem Gewerbe verzeichnet. Dabei wiederum ist in dieser Studie, die nur einen Stichtermin zum Gegenstand hat, nicht zu sagen, wie lange dieses Gewerbe

58 Im Quartier 1 hatte der Quartiersmann tatsächlich nur einen Anteil von 0,03 Personen pro Durchschnittshaushalt notiert; weitere 0,5 waren dabei Domestiken und Mädchen, sowie - hier dazugezählt - 0,02 Personen als Verwandte der Hauseltern. Stimmt dessen Angaben, müßte für das Kieler Handwerk von einer äußerst ungünstigen Lage ausgegangen werden, die mit den Steuern nicht zusammenpaßte; und die anderen Haushalte hätten überwiegend Männer/ Domestiken mit erheblichen Auswirkungen für Geschlechterverhältnis und Sozialstruktur beschäftigt. Ich verfolge vorerst weiter ein den anderen Städten ungefähr entsprechendes Modell. Nicht weil ich dies favorisieren wollte, sondern weil ein solches "Modellieren" sich erst einmal nur vom Gedanken relativer Übereinstimmung leiten lassen kann.

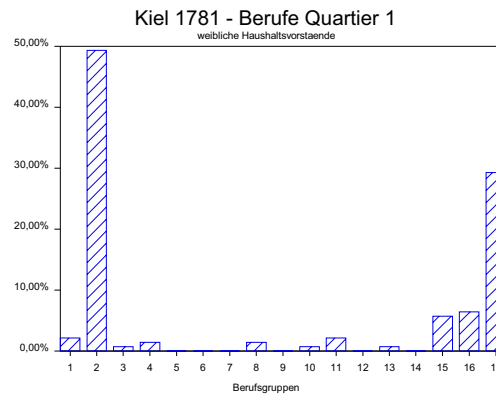
schon den Status der jeweiligen Frau ausmachte, und vor allem wie lange es noch der Fall sein würde. Denn es wird zu sagen sein, daß in diesen Fällen stets der Witwenstand Ursache für diese Situation ist. Wie lange der frühere Status erhalten werden konnte, ist völlig ungewiß.

Auf der anderen Seite gilt es zu berücksichtigen,

daß auch Arbeitsfrauen, ja auch arme Frauen in gewisser Weise sozial differenziert bleiben. Eine ehemalige Meisterswitwe, die vielleicht noch Hausbesitz hat, und beispielsweise mit "*nährt sich mit Spinnen*" verzeichnet wurde, unterscheidet sich von einer ehemaligen Magd, die nun als Waschfrau oder dergleichen ihr Leben fristet.

Aber: Von den 140 Frauen, die einem eigenen Haushalt vorstanden, verfügten nur 15 über Hausbesitz in der hier verwendeten Definition; sie alle zahlten dann auch Steuern; zehn von ihnen schoßten 32ß, eine 40ß, zwei 48ß, sowie je eine 64ß und 144ß. Zusammen gaben diese 10,7% der betreffenden Frauen durchschnittlich 44,3ß. Eine halb so große Zahl, 5,7%, beschäftigte Gesinde. Da kein Einzelberuf mehr als vier mal vorkam, verzichte ich auf eine Darstellung. Erwähnt werden soll nur noch, daß in Gruppe Nr. 17 - bei etwa 30% Anteil - nur vier Frauen waren, die ohne Angabe notiert wurden; alle anderen waren als "*arm*", "*von Armenkasse unterstützt*" oder so ähnlich gekennzeichnet ("*arm*" wurde nur zur Kennzeichnung genutzt, wenn daneben keine Berufsbezeichnung vorlag).

Die Kernfamiliengröße war bei diesen Haushalten 1,96 Personen groß, der Einfluß des Gesindes betrug nur 0,09 Personen pro Frauenhaushalt und kann unberücksichtigt bleiben. Ein großer Teil dieser Frauen lebte also mit ihren Kindern zusammen, was auf wenig mehr als die Hälfte zutraf. Es gab 37 Haushalte mit zwei Personen, 20 mit drei, zehn mit vier, fünf mit fünf Menschen und zwei Familien hatten sechs Personen, also fünf Kinder; Verwandte wurden nicht gefunden. Die 274 Personen dieser Familien machten circa elf Prozent der Bevölkerung des 1. Quartiers aus.



Grafik 85

7.211 Zur Kieler Sozialstruktur

Um Sozialstrukturen für Kiel zu ermitteln war ein Bezug auf die Daten der für 1769 untersuchten Städte sinnvoll, um Vergleichswerte zu erhalten. Zwei unterschiedliche Ansätze werden dabei verfolgt. Es geht einerseits um die Ermittlung der **funktionalen Schichtung**, das ist im wesentlichen die sich aus den Berufen ergebene, sowie andererseits um die **vertikale Schichtung** des "Oben und Unten", die für Kiel an den Steuerleistungen zu ermitteln ist.

Aus den oben genannten Gründen relativer Übereinstimmung der Strukturen des 1. Quartiers mit der ganzen Stadt scheint eine - vorsichtige - Übertragung der Daten des 1. Quartiers auf die ganze Stadt möglich, um vorerst Aussagen für das Kieler Gesinde zu machen.

Die differenzierten Haushalts- und Familien-Zahlen lassen sich für die großen unterschiedlichen Gruppen Kiels 1781 ermitteln. Das **traditionelle Handwerk** zum Beispiel, die Berufsgruppen Nr. 3 - 10, ohne das Nahrungsgewerbe (Nr. 11) mit seinen erkennbar reicheren Haushalten, hätte in circa 330 Haushalten **Kernfamilien von 3,6 Personen plus 0,7 Gesinde**. Beim **Nahrungs- und Genußgewerbe** (Nr. 11, 13) wären das etwa 130 Haushalte mit **Kernfamilien von 4,3 und Gesindeanteilen von 1,3 Personen**. Dabei ist davon auszugehen, daß die Berufsgruppen in sich ebenfalls recht breit differenziert waren und fast alle sowohl reiche als auch arme Haushalte enthalten haben (wie auch große und kleine); der Beruf als Kennzeichen für soziale Lage reicht nicht aus.

Als Element sozialer Schichtung kann nun die "funktionale Schichtung" für die Gesamtbevölkerung Kiels 1781 nach den oben eingeführten **Wirtschaftsgruppen** wie folgt in Prozent der Haushalte angenommen werden:

	HH	EW (incl. Gs.)	(EW ohne Gs.)	(ca. Gs/HH)
A =	32,2%	23,8%	ca. 23%	-
B =	23,7%	28,4%	ca. 24%	0,7
C =	8,7%	13,3%	ca. 10%	1,3
D =	1,7%	2,2%	ca. 2%	0,7
E =	7,3% ¹	9,8%	ca. 6%	2,2
F =	26,4% ²	22,5%	ca. 20%	0,3 ³
(Priv. D.L.) ⁴ (4,9)		(6,8)	Gesinde (Gs) ca. 15%	

Anm. 1: incl. Capitalisten in Berufsgruppe Nr. 15, ohne Pensionäre

Anm. 2: incl. Pensionäre

Anm. 3: ohne 100 Studenten ca. 0,4 Personen Gesinde pro HH in F

Anm. 4: Private Dienstleistungen bei Sachse, hier in B, C, E enthalten.

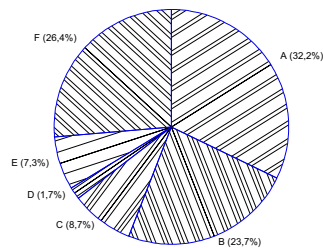
Dabei sollten die ungefähren Angaben für die Kernfamilien durchaus als Schätzwerte mit einer großen Bandbreite verstanden werden, weil sie ja über die Werte des 1. Quartiers ermittelt wurden; präzise sind die Zahlen der Haushalte. Das heißt mit anderen Worten für die Bevölkerung Kiels 1781, daß sie etwa wie folgt differenziert war:

1. Gesinde 15 - 20%
2. Arbeitsleute/ Arme 20 - 25%
3. traditionelles Handwerk 20 - 25%
4. Nahrungs- und Genußgewerbe 10 - 15%
5. Verwaltung/ Dienstleistung 15 - 20%
6. Kaufleute/ Händler 5% - 10%

Die Summe dieser Mittelwerte ergibt jetzt um 95%. Das mag genau genug sein; und das reicht, um schon sagen zu können, daß es doch erkennbare Differenzen im Schichtgefüge Kiels gegenüber den anderen untersuchten Städten gegeben hat; ich komme darauf zurück.

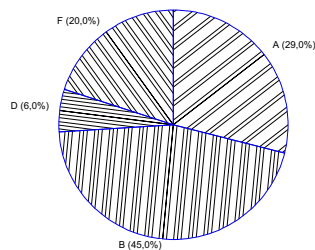
Für die vertikale Schichtung Kiels wird nur die Steuerleistung als Maß benutzt. Diese unterschied sich von jener in den anderen Städten im Grundsatz der Erhebung. Statt um 55% gab es in Kiel nur knapp 30% Haushalte, die Steuern zahlten. Gleichwohl kann eine Analyse vertikaler Schichtung nicht daran vorbeisehen, daß fast zwei Drittel der Haushalte keinen Schoß zahlten und wird dort eine Grenze ziehen müssen; nach der hier ver-

Kiel 1781 - Gewerbestruktur



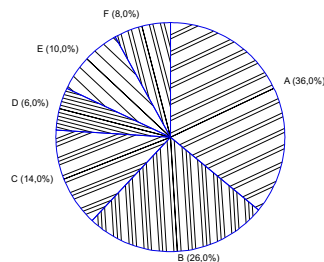
Grafik 86

Goettingen 1763 - Gewerbestruktur



Grafik 87

Vier Staedte 1769 - Gewerbestruktur



Grafik 88

wandten Systematik die zur Unterschicht. Ich hatte die Sozialstruktur in Unter-, Mittel- und Oberschicht aufgeteilt. Die weiteren nur deskriptiven Schichtgrenzen für Kiel waren oben bei 48ß gesetzt worden, darüber wird von Oberschicht gesprochen. Es galt nun die jeweils zugehörigen Anteile der Bevölkerung zu ermitteln. Einerseits waren zum Beispiel die reichen Oberschichtshaushalte in ganz Kiel 5,96 Personen groß, im 1. Quartier sogar 6,6, wovon 2,4 Personen Gesinde war, das in eine eigene Gruppe gehört. Hinzuzurechnen ist ein Teil an Haushalten, die zur Zeit steuerfrei waren, gleichwohl aber zur Oberschicht gehörten. In den Gruppen aus Nr. 15 zahlten nur etwa 30% der Haushalte Steuern, in jenen der Nr. 16 gar nur 13%. In den Haushalten der - steuerlichen - Mittelschicht fanden sich Kernfamilien von 2,93 Personen, wenn von ihren Haushalten knapp zwei als Gesinde abgezogen werden.

Auf der Grundlage dieser Überlegungen und den oben gezeigten Differenzierungen der Haushalte unterschiedlicher Berufsgruppen ergeben sich dann für Kiels vertikale Schichtung Werte, die sich ebenfalls klar von jenen der vier Städte 1769 unterschieden. Sie machen Kiels besondere Funktion im Stadtgefüge des Landes deutlich, die durch die Universität über den gottorfischen Landesteil hinauswirkte. Aber die frühere Hauptstadtfunktion hat offenbar auch eine eigene Ausprägung für die Stadt bewirkt, die über die anderer Städte des Landes mit einer "Sonderfunktion", wie die Residenzstadt Plön, oder die Verwaltungsstadt Glückstadt, hinausging. Als vertikale soziale Schichtung ergibt sich für Kiels Bevölkerung auf dieser Basis:

Gesinde 15 - 20%,

Arbeitsleute, Arme, steuerfreie Handwerker 45 - 50%,

Mittelschichten 15 - 20%,

Oberschichten 15 - 20%.

Aus beiden Elementen sozialer Schichtung, funktionaler wie vertikaler, ergeben sich bei unterschiedlichen Herangehensweisen Strukturen, die sich plausibel aufeinander beziehen lassen, und die, trotz verschiedener Steuererhebung, eine brauchbare Vergleichsmöglichkeit mit den anderen Städten bieten. Wird einmal von den konkreten Steuerzahlungen abgesehen, läßt sich sagen: **Die Oberschichten werden wesentlich von "Verwaltungs- und Dienstleistungsberufen", den "Rangspersonen", wie sie in der Zählung von 1769 hießen, sowie von der "Kaufmannschaft" gebildet. Die Mittelschichten haben im Nahrungsgewerbe ihre wichtigste Stütze, die ja zu einem großen Teil in der höchsten Steuerklasse schoßten, sowie - was im Vergleich zu den anderen Städte ungewöhnlich ist - im Bekleidungsgewerbe, besonders Schneider und Schuster.**

Die Unterschiede zwischen der Kieler funktionalen Schichtung und der der vier Städte für 1769 seien mit den Grafiken 86-88 noch einmal gegenübergestellt, wie sie auch für Göttingen an dieser Stelle vorgelegt wird, um nach dem Einfluß der Universität und auch nach dem einer "Hauptstadt" zu forschen; darin sind die Haushalte in Prozent angegeben. Denn die Differenzen zwischen den Daten

für die vier Städte 1769 und denen für Kiel 1781 sind doch erheblich. Sachse (1987) hat für Göttingen im Rahmen der funktionalen Schichtung einen Bereich "Universität" mit 3% der Haushalte angegeben (in Sektor F; bei ihm sind B+ C und D+ E zusammengefaßt); in seiner Statistik sind die annähernd 700 Studenten (S. 85) nicht enthalten. In Kiel, bei nur knapp 100 Studenten, fanden sich zusätzlich 58 Haushalte des Bildungsbereiches, von denen ein Anteil für nichtuniversitäre Bildungseinrichtungen abzuziehen ist, um vergleichen zu können.

Dieser Anteil betrug im etwas größeren Flensburg 21 Haushalte. Das heißt, daß etwa 30 - 40 Haushalte dieser Art der Universität Kiel zuzuordnen sein mögen; bei 35 von ihnen wären es 2,3%. Mit Studenten wären von den 1.501 Kieler Gesamthaushalten dann circa 8 - 9% der Universität zuzuordnen, um den Vergleich zu den schleswig-holsteinischen Städten wieder aufzunehmen⁵⁹.

59 Wird eine so bereinigte Haushaltszahl von noch circa 1.365 Haushalten gleich 100% gesetzt, ändert sich das Schema der Wirtschaftssektoren wie folgt: A = 35%, B = 26%, C = 10%, D = 2%, E = 8%, F = 19%. Auf dieser Basis der Kieler funktionalen Struktur ergibt sich aber immerhin eine recht große Übereinstimmung zu dem Durchschnitt der vier Städte in den Wirtschaftsgruppen A und B, während C, Nahrung/ Genuß, in Kiel kleiner ist, ebenso D, E, Handel und Verkehr. Der große Kieler Bereich F, Verwaltung/ Dienstleistung, wäre in diesem Gedankenmodell dann mit 19% immer noch etwa 10% größer als in den anderen Städten.

7.3 Die Stadt Flensburg 1803

Die Flensburger Volkszählung von 1803 teilt die Stadt in acht regionale Bereiche auf, die hier als **acht Quartiere** bezeichnet werden, die wiederum noch von mir in **34 Distrikte** geteilt worden sind⁶⁰. Wohl insbesondere nach Aufhebung des Bauverbots vor den Toren 1795 (Stadtkernatlas, 1976) kam es zu einer schnellen Ausdehnung der Stadtfläche. Gegenüber 1769 war die Stadt 1803 insbesondere im Norden stark gewachsen und im Osten im Kirchspiel St. Johannis. Im letzteren Bereich kam ungefähr das ganze Quartier Nr. 8 der Volkszählung von 1803 hinzu. Darin haben circa 850 Menschen neuen Wohnraum gefunden. Im Norden des Kirchspiels St. Marien waren es große Teile des 4. Quartiers von 1803, die Distrikte 43, 44, 45, die mit circa 950 Personen zu veranschlagen sind. Insgesamt war die Stadt 1803 von 1769 circa 6.800 EinwohnerInnen auf 9.900 gewachsen⁶¹. Es sind also im übrigen Stadtgebiet circa 1.250 weitere Personen angesiedelt worden. Ob das durch Ausbau von Straßen oder nur von Häusern geschah, sei dahingestellt. Auch eine Verdichtung ohne Hausbau wäre in einer solchen Größenordnung möglich und nicht ungewöhnlich, wie für Kiel aufgezeigt wurde. Wir werden unten sehen, daß aus den Baugewerben Hinweise abzuleiten sind, daß sich Flensburg 1803 in einer Baukonjunktur befunden hat.

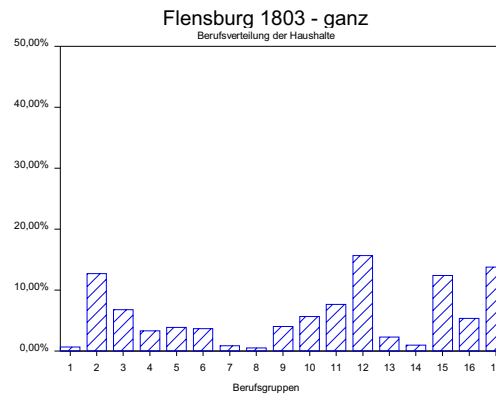
7.301 Die Hauptdaten im Vergleich

Vergleichen wir die Berufsstruktur, in der Grafik 89 "Flensburg 1803 - ganz", mit der von 1769 zeigt sich eine große Übereinstimmung. Die Grafik 90 "Flensburg 1769 - 1803: Berufsstruktur" stellt dann direkt beide "Balken" der Anzahl der Berufe nebeneinander. Mit wichtigen Veränderungen lassen sich einerseits die Gruppen Nr. 3, Baugewerbe, ausmachen und die Nr. 12, Verkehrsgewerbe. Andererseits müssen die Veränderungen der Gruppen Nr. 2 und 17 gemeinsam betrachtet werden. Es scheint überraschend, daß in der qualitativ weit besseren

60 Letztere sind allerdings nicht durchnummeriert, sondern mit Ordnungszahlen an die Quartiere geknüpft worden: die erste Ziffer bezeichnet dabei das Quartier, die zweite den Distrikt darin. Die Distrikte sind nicht speziell nach den Örtlichkeiten geschnitten, sondern bezeichnen zwar möglichst abgeschlossene Straßen und Plätze, richten sich aber auch nach der Menge von jeweils circa 75 Haushalten (Erhebungsbogen).

61 Von einer Verdreifachung der EinwohnerInnen kann ebensowenig die Rede sein, wie davon, daß Flensburgs wichtigste Gewerbe die Zuckersiedereien gewesen sind, und wohl auch nicht davon, daß es "in dieser Zeit" seine Vorrangstellung auf dem Spirituosenmarkt begründete, wie Degn meint (1959, S. 198). Schon 1769 war die Stellung der Brauer und Brenner sehr bedeutend, aber quantitativ geringer als die dieser Gruppe in Rendsburg. Natürlich war diestädtische Wirtschaft immer recht breit angelegt und vom Handwerk wesentlich geprägt, die in Flensburg darüber hinaus dann durch die Kaufmannschaft und - entsprechend - die Schifffahrt. Hedemann-Hespen weiß gar: "...von 1770 - 1799 vervierfachte es seine Einwohner" (1926, S. 507).

Volkszählung von 1803 der Anteil der nicht zu klassifizierenden Haushalte größer ist als für 1769. Hier spricht vieles dafür, daß die Zähler seinerzeit unterschiedlich zugeordnet haben, möglicherweise auch Arbeitsleute von noch niedrigeren Schichten haben trennen wollen. Denn zusammen sind die Gruppen Nr. 2 plus



Grafik 89

Nr. 17 1803 und 1769 nicht mehr wesentlich verschieden; 1769 war die Summe beider 24%, 1803 war sie 27%. Allerdings war 1803 der Anteil weiblicher Hausvorstände von circa 25% der Flensburger Haushalte um zehn Prozent gesunken. Sie sind meist in Gruppe Nr. 17 eingeordnet; also ist dort der Anteil von Männern größer geworden. Als Ergebnis dieses ersten Vergleiches läßt sich zusammenfassend sagen: **1803 war in Flensburg gegenüber 1769 der Anteil der Arbeitsleute, Armen, also eine Gruppe der Unterschicht, leicht gewachsen. Ebenso war das Baugewerbe, Gruppe Nr. 3, nennenswert größer geworden, und das Verkehrsgewerbe hatte deutlich weniger Arbeitskräfte bei wachsender Betriebszahl. Darüber hinaus gab es keine bedeutsamen Verschiebungen in der Berufsstruktur.**

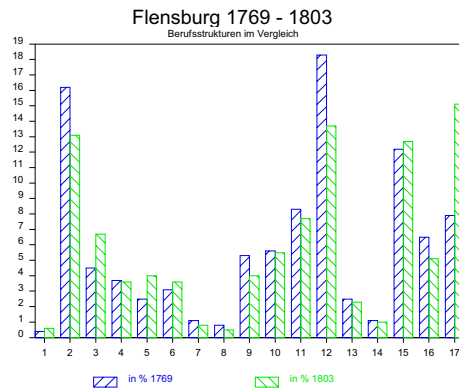
Mit dem zweiten Teil der Grafik 90 "Flensburg 1769 - 1803: Steuerstruktur" wird die Steuerkraft der Berufsgruppen verglichen. Darin sind für die genannten Berufsgruppen die durchschnittlichen Steuerwerte angegeben. In dieser Grafik zeigen die jeweiligen "Balken" für 1769 und 1803 überhaupt nur eine nennenswerte Abweichung für die Berufsgruppe Nr. 14; sie ist tatsächlich strukturell irrelevant, weil in dieser sehr kleinen Gruppe 1803 die zwei Apotheker einen zwar deutlich unter dem Wert von 1769 liegenden, aber immer noch sehr hohen Steuerwert zahlten. **Auch die Steuerstrukturen Flensburgs haben sich von 1769 bis 1803 so gut wie nicht verändert.**

Für Flensburg betrugen die Schoßzahlungen 1803 6,19ß (Schilling) im Durchschnitt für alle Haushalte. Von ihnen zahlten 56,88% Schoß, circa 3% mehr als 1769 als der Durchschnittswert 6,9ß betrug. Die diese Steuer real zahlenden Haushalte waren entsprechend mit 10,89ß eingeschätzt.

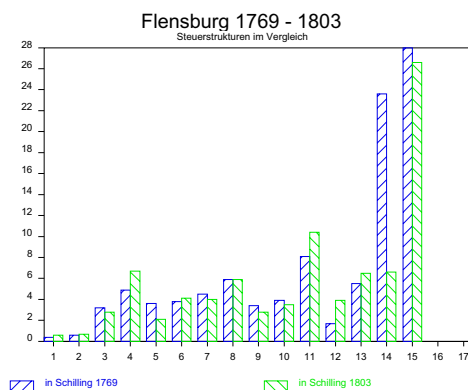
Insgesamt war die Schoßzahlung auch 1803 noch sehr breit gestreut; sehr viele zahlten wenig, wenige zahlten sehr hohe Beträge. Einen Ausschnitt der Steuerverteilung zeigt die Grafik 91 "Flensburg 1803 - Steuer (Ausschnitt)", worin die Zahlungen bis 32ß gezeigt werden; darüber gibt es weitere 92 Schoßzahlungen,

maximal pro Wert dann (auf der y-Achse) drei Zahler, meist aber nur einer, die bis zu 295ß geben sollten.

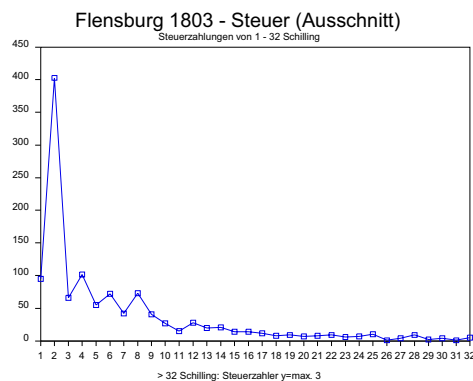
Die **Steigerung der gezählten Haushalte betrug 38%** von 1769 noch gut 1.600 hatten sie sich 1803 auf circa 2.250 vermehrt. Der Anstieg von circa 6.800 BewohnerInnen auf nun 9.900 ist einer um 44,9%. Die durchschnittliche Haushaltsgröße stieg in Flensburg in der letzten Generation des 18. Jahrhunderts von 4,09 Personen je Haushalt auf 4,39. Diese Steigerung wurde sowohl durch eine größere Kernfamilie als auch durch mehr im Hause lebendes Gesinde verursacht; dazu gleich mehr. Als Ursache wird - neben einer allgemeinen Hebung der Gesundheit und dem Sinken der Sterblichkeit (Kernfamilie) - vor allem der Wirtschaftsaufschwung zu sehen sein (Gesinde). Dazu gehört die Tatsache, daß sich in der Volkszählung eine nennenswerte Veränderung der Wirtschaftsstruktur nicht ablesen läßt. Gewerbe expandierten also, wenn sie



Grafik 90



zu Grafik 90



Grafik 91

Tabelle 49

Der Flensburger Haushalt 1803

0	1	2	3	4	5	6	7
HH:	Elt/HH	So/HH	To/HH	Gh/HH	Kn/HH	Dm/HH	Vw/HH
4,39	1,70	0,78	0,76	0,35	0,16	0,47	0,17
%Fälle		47,20	46,45	16,95	8,81	32,08	12,82
zus.%		2+ 3:	63,62	4+ 5+ 6:	36,96	5+ 6:	32,61
weibliche Haushaltsvorstände: 14,55%				(1769: 24,5%)			
weibliches Gesinde in % des Gesindes: 48,19%							

 Es bedeuten: HH = Größe des Durchschnittshaushalts; Elt = Eltern; So = Söhne; To = Töchter; Gh = Gesellen/ Lehrlinge/ Kommis; Kn = Knechte; Dm = Dienstfrauen und -mädchen; Vw = Verwandte; %Fälle = kommen in ...% der HH vor; zus% = in den Gruppen .+ .+ . zusammen kommen sie in ...% vor.

dies taten, ihre Haushalte, während es davon unabhängige Betriebe noch immer kaum gab, wie zu zeigen sein wird. Eine Trennung von Wohnung und Beruf ist als geschichtliche Tendenz aus diesen Quellen nicht zu erkennen. Der Gesindeanteil in der Stadt betrug 1803 22,4% der Bevölkerung, während es 1769 in Flensburg 20,3% gewesen sind.

Die Tabelle 50 "Der

Tabelle 50

Der durchschnittliche Haushalt: Flensburg 1803

Gruppe	Personen/ HH real	Fälle% ¹
Eltern	: 1,70	
Kinder	: 1,54	2,42 63,6%
Gesellen/ Lehlrl/ Kommis	: 0,35	2,05 17,0%
Knechte/ Dienstmädchen	: 0,63	1,93 32,6%
Verwandte	: 0,17	12,8%
weibl. HH-Vorstand	:	14,6%

Größe Kernfamilie	: 3,25	
Größe Haushalt	: 4,39	
Anteil Gesinde	: 0,98	

 Anm. 1 Unter "real" steht die Größe des Anteil für jene ...% Fälle, die es jeweils gab.

durchschnittliche Haushalt: Flensburg 1803" stellt die Werte dar, zwischen denen zu jenen von 1769 immerhin eine Generation liegt. Eine geringe Steigerung des Elternanteils, also mehr komplette Ehen, kann vermutlich nicht als Trend verstanden werden, sondern auch wieder gesunken sein. Wahrscheinlich ist der Anstieg des Kinderanteils von 1,49 Kinder durchschnittlich pro Flensburger Haushalt auf 1,54 mit der geringer werdenden Säuglings- und Kindersterblichkeit verbunden. In den Haushalten, die real Kinder hatten, gab es 1803 2,42 Kinder (63,6% der Haushalte mit Kindern). Die Gehilfen, die von DienstbotInnen zu unterscheiden sind, machten 1803 0,35 Personen des Durchschnittshaushalts aus (17% der Haushalte mit Gehilfen; 1769 um 19%). **Während der Haushaltsanteil dem von 1769 entspricht, sanken die Fälle, in denen Gesellen, Lehrlinge, Kommis im Hause beschäftigt wurden, etwas ab; der Anteil von ihnen dort, wo sie real beschäftigt waren, stieg entsprechend.** Weniger Haushalte hatten nun mehr gewerbliches Gesinde im Hause als 1769. Das relativiert meine

obige Aussage hinsichtlich der Tendenz zur Trennung von Wohnen und Arbeiten vermutlich nicht, weil diese Konzentration im gewerblichen Bereich stattfand, wie zu zeigen ist, und nicht durch das Ansteigen der Zahl gesindelter "neuer" Bürgerhaushalte.

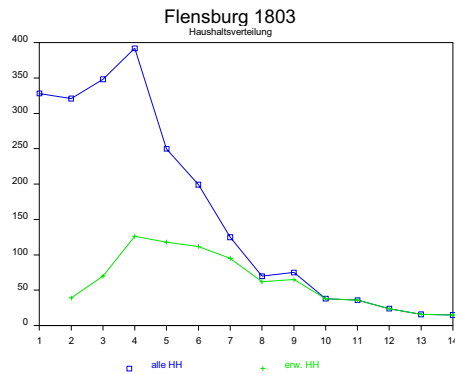
DienstbotInnen gab es in den Flensburger

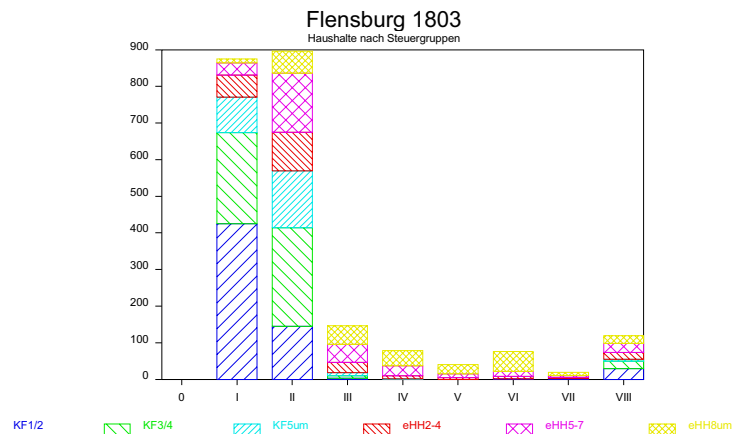
Grafik 92

Haushalten 1803 in wenig mehr Fällen als 1769, nun aber mit jeweils **mehr Dienstmädchen und -frauen in solchen Haushalten, die real welches aufwiesen**; dort lebten jetzt 1,93 davon. Insgesamt war **der Anteil der DienstbotInnen der Haushalte also stärker gestiegen als der des gewerblichen Gesindes**, von 0,5 auf 0,63 Personen. Einen geringen Anteil machten weiterhin die im Hause lebenden Verwandten aus. Für das Jahr 1803 lassen sich diese Angaben noch differenzierter ausweisen; das zeigt die Tabelle 49 "Der Flensburger Haushalt 1803". Nun sehen wir, daß zum Beispiel die Verteilung von Söhnen und Töchtern fast identisch ist, und wie selten Knechte in Haushalten vorkommen; wir werden aber besondere Gruppen finden, in denen letzteres anders ist.

Die Grafik 92 "Flensburg 1803 - Haushaltsverteilung" zeigt die Verteilung der Haushaltsgrößen, sowie den Anteil erweiterter Haushalte in der unteren "Kurve". Dabei ist die Grafik bei 14 Personen beendet worden, obgleich es noch wenige größere Haushalte gab. Im Vergleich mit der Verteilung, die ich für die vier Städte 1769 vorgelegt habe, hat Flensburg 1803 noch mehr Einpersonenhaushalte. Das bewirken auch viele Seeleute, während es andernorts kaum welche gab.

Die Grafik 93 "Flensburg 1803 - Haushalte nach Steuergruppen" zeigt darüber hinaus die Verteilung von Kernfamilienhaushalten und erweiterten Haushalten nach Steuergruppen. Darin wird erneut deutlich, daß die reicheren Schichten ab Gruppe III - VII fast ausschließlich im "Ganzen Haus" lebten. Und auch in Gruppe VIII, den Rangspersonen mit Haushalten, die nicht im Hause produzieren, finden sich 1803 54,9% erweiterte Haushalte, wenn - wie oben - Militärhaushalte und die von Stadträten nicht berücksichtigt werden. Wir werden sehen, daß das Handwerk 1803 in Flensburg geringfügig seltener als die Rangspersonen in erweiterten Haushalten lebte.





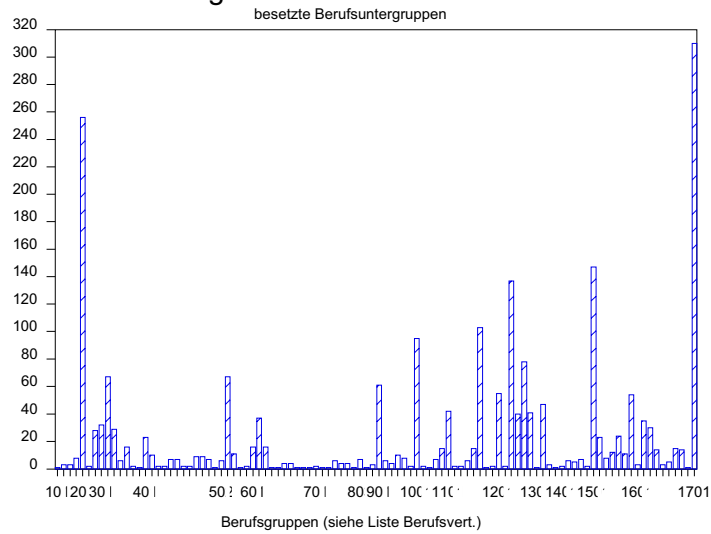
Grafik 93, KF1/2 = schräg rechts breit; neue Aufteilung eHH

Gemessen an 1769, dazu hatte ich eine vergleichbare Darstellung für das Kirchspiel St. Marien vorgelegt, das etwa Flensburger Mittelwerte bezüglich der Haushaltsstrukturen aufwies, ergeben sich 1803 nun Veränderungen. Es haben sich die erweiterten Haushalte 1803 gegenüber 1769 in den oberen Steuergruppen noch weiter konzentriert. In der Steuergruppe I sank der Anteil dieser Haushalte von gut 20% auf 12%, in Gruppe II fiel er von circa 45% auf 37%. 1803 gab es in Flensburg 37% erweiterte Haushalte, worin 56,2% der Bevölkerung lebte, etwa 3% - 4% mehr als für 1769 als Schnitt der schleswig-holsteinischen Städte und Flecken ermittelt wurde, die zu 38% erweiterte Haushalte aufwiesen. Dem entspricht die Konzentration des Gesindes, wie eben ausgeführt. Es hat bis 1803 noch eine geringe Ausweitung des Phänomens des "Ganzen Hauses" gegeben, dafür mag die bessere Konjunktur hauptsächlich verantwortlich gewesen sein, solange es noch kaum "Betriebe" außerhalb von Haushalten gab; entsprechend stieg die Zahl sehr großer Haushalte mit bis zu 22 Personen an. In der Grafik Nr. 93 ist gegenüber den entsprechenden, weiter oben gezeigten, eine andere Unterteilung im Bereich der erweiterten Haushalte vorgenommen worden (2-4, 5-7 Personen), die noch klarer darstellt, wie groß zum guten Teil die Mittel- und Oberschichtshaushalte waren.

7. 302 Wirtschaft und Gewerbe Flensburgs 1803

Oben hatte ich bereits darauf verwiesen, daß sich von den etwa 100 in Flensburg 1803 feststellbaren Einzelberufen einige herausgebildet hatten, die eine größere Anzahl an Haushalten aufwiesen als früher; es gibt eine Konzentration

Flensburg 1803 - vorkommende Berufe



Grafik 94

Tabelle 51		411	9	804	1	1301	1
Flensburger Berufe 1803		414	9	805	3	1302	47
		415	7	901	61	1303	3
		416	1	902	6	1304	1
Bg	(n)	502	6	904	4	1401	2
		503	67	905	10	1402	6
101	1	504	11	906	8	1403	5
102	3	505	1	907	2	1405	7
103	3	507	2	1001	95	1406	2
104	8	601	16	1002	2	1501	147
201	256	602	37	1003	1	1502	23
202	2	603	16	1004	7	1503	8
203	28	605	1	1005	7	1504	12
301	32	606	1	1007	15	1505	24
302	67	608	4	1101	42	1506	11
303	29	609	4	1102	2	1508	54
304	6	610	1	1103	2	1601	3
305	16	611	1	1104	6	1602	35
307	2	612	1	1105	15	1603	30
308	1	701	2	1106	103	1604	14
401	23	702	1	1107	1	1605	3
402	10	703	1	1201	55	1606	5
403	2	704	6	1202	2	1607	15
405	2	705	4	1203	137	1608	14
408	7	707	4	1204	40	1609	1
409	2	708	1	1205	78	1701	312
410	2	803	7	1206	41		

Tabelle 52

Häufige Berufe in Flensburg 1803 (> 19x)

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
Ant.HH:	Elt	Ki	%Ki	Gh	Kn	Dm	%Gs	%St	St	HH	%wbl
Berufe (n)											
Maur. (32)	1,88	1,97	78,13	0,03	0,0	0,16	18,75	68,75	2,75B	4,38	0
Zimm. (67)	1,84	1,66	73,13	0,03	0,0	0,04	5,97	53,73	1,94B	3,76	0
Tischl. (29)	1,93	2,00	75,86	1,48	0,0	0,48	68,97	86,21	5,21B	6,10	3,45
Grob. (23)	1,87	2,09	78,26	1,57	0,09	0,52	78,26	78,26	6,57B	6,43	8,70
Schi-Z. (67)	1,91	1,34	67,16	0,0	0,0	0,06	5,97	62,69	1,75B	3,40	1,49
Bött. (37)	1,97	1,78	64,86	1,27	0,0	0,51	62,16	75,68	4,95B	5,68	0
Schn. (61)	1,90	1,84	75,41	0,74	0,02	0,23	42,62	73,77	2,05B	4,93	1,64
Schu. (95)	1,88	1,60	69,47	0,74	0,01	0,14	35,79	70,53	2,45B	4,48	1,05
Bäck. (42)	1,86	1,67	73,81	0,81	0,12	0,79	54,76	85,71	6,93B	5,43	4,76
Br/Br. (103)	1,85	2,30	75,73	0,03	1,01	1,26	87,38	96,12	12,37B	6,80	6,80
Fuhrm. (55)	1,85	1,80	74,55	0,13	0,24	0,25	23,64	78,18	5,82B	4,33	3,64
Schiff. (137)	1,86	1,93	70,80	0,0	0,01	0,55	53,28	87,59	6,16B	4,57	3,65
Steu. (40)	1,78	1,48	57,50	0,0	0,0	0,08	5,00	57,50	1,23B	3,43	2,50
Wirt. (47)	1,68	2,04	78,72	0,02	0,38	1,00	70,21	70,21	7,00B	5,38	27,66
Kauf. (147)	1,78	2,15	66,67	1,13	0,95	1,86	89,80	92,52	40,61B	8,15	2,72
Händ. (23)	1,61	1,91	69,57	0,30	0,17	0,78	43,48	86,96	6,91B	4,87	21,74
Cap. (24)	1,29	0,58	41,67	0,04	0,17	0,75	58,33	33,33	11,92B	2,96	58,33
Hök. (54)	1,78	1,44	72,22	0,04	0,06	0,22	22,22	75,93	2,59B	3,67	14,81
Verw. (35)	1,71	1,57	60,00	0,23	0,31	0,83	48,57	34,29	3,57B	4,77	11,43
Bild. (30)	1,50	1,27	43,33	0,20	0,0	0,60	36,67	6,67	0,13B	3,77	3,33
Fabrik. (12!)	1,75	2,17	66,67	1,25	2,00	1,58	66,67	91,67	51,50B	9,08	0

 Es bedeuten: Ant.HH = Anteile des Durchschnittshaushalts; (n) = Anzahl der HH im jeweiligen Beruf; Elt = Eltern pro HH; Ki = Kinder; %Ki = % der HH mit Kindern; Gh = Gehilfen: Gesellen/ Lehrlinge/ Kommis; Kn = Knechte; Dm = Dienstfrauen und -mädchen; %Gs = % der HH mit Gesinde (3+ 4+ 5); %St = % der HH mit Steuerzahlung; St = Höhe des Schoß in ß für alle HH; HH = Haushaltsgröße (Differenz zu KF sind die Verwandten); %wbl = Anteil Frauenhaushalte;

auf die wichtigen Berufe. Die Grafik 94 "Flensburg 1803 - vorkommende Berufe" macht die trotzdem bestehende Vielfalt augenfällig. Jetzt soll erneut eine Auswahl **häufiger** Berufe dargestellt werden, die dann genauer analysiert werden; die Tabelle 51 "Berufe in Flensburg 1803" zeigt eine vollständige Liste der vorhandenen Flensburger Einzelberufe. Einzelberufe mit über 50 Haushalten gibt es in dieser Liste nur neun, solche mit 15 und mehr Haushalten 30 und mit zehn und mehr 36 Haushalte. Werden diejenigen Einzelberufe ausgewählt, die 1803 **20 mal und öfter** zu finden waren, dann ergibt das eine Gruppe von 24 Einzelberufen, in denen sich (ohne Bg. Nr. 17) 69% aller Haushalte finden. Einige davon, die 256 Arbeitsleute und 28 Diener bleiben vorerst außerhalb der Betrachtung, ebenso die "Arbeitsleute der See" (Seefahrenden und Matrosen), von denen es 78 und 41 Haushalte gab. Die verbleibenden 20 Berufe, die als häufig ausgewählt wurden, und zusätzlich die zwölf Fabrikanten, zeigt die Tabelle 52 "Häufige Berufe in Flensburg 1803" mit ihren Hauptdaten an.

Zum Vergleich mit 1769 sind übrigens jene Berufe auszuwählen, die 15 mal und häufiger vorkamen, um ein gleiches Verhältnis der Häufigkeit zu bekommen; dabei zeigen sich nur wenige Veränderungen. 1. fehlen in der Liste für 1803 die Grützmacher, Schlachter und die Kirchenberufe, die 1769 in Flensburg nach dieser Definition häufig waren. 2. sind die Tischler, Grobschmiede, Händler und Capitalisten 1803 häufig, die das 1769 in Flensburg nicht waren. **Auch die wichtigsten Einzelberufe Flensburgs haben sich also von 1769 bis 1803 quantitativ nur wenig verändert.**

Nun gilt es aber, die städtische Dynamik genauer zu berücksichtigen und nach dem Verhältnis der Berufe für 1803 versus 1769 zu fragen. In diesem Zeitraum stieg ja die Zahl der Haushalte in Flensburg um 38%. Die genannten Berufe, die die "Spitzengruppen" zwar weiterhin stellten, haben sich aber keineswegs alle um dieses Maß vermehrt. Vielmehr läßt sich sagen, daß die meisten von ihnen 1803 einen quantitativen Ausbau ihrer Position in Bezug auf die Zahl der Haushalte erreichten, also von 1769 bis 1803 um mehr gewachsen waren als es dem gesamtstädtischen Anstieg von 38% entsprach; analog dazu sind andere Berufe relativ weniger geworden. Nur die Bäcker, die Berufe der Untergruppe Verwaltung und die Kaufleute haben den Anstieg um 38% deutlich verfehlt. Ich gebe im folgenden die - bei 38% Steigerung - zu erwartende Zahl an, sowie dazu die reale Anzahl von 1803:

Maurer: 14/ real 32; Zimmerer: 39/ real 67; Tischler: 26/ real 29; Grobschmiede: 18/ real 23; Schiffszimmerer: 32/ real 67; Böttger: 21/ real 37; Schneider: 57/ real 61; Schuster: 91/ real 95; Bäcker: 47/ real 42; Brauer/ Brenner: 69/ real 103; Fuhrmann: 55/ 55; Schiffer: 119/ real 137; Steuermann: 21/ real 40; Wirt: 51/ real 47; Kaufmann: 197/ real 147; Händler: 11/ real 23; Capitalisten: 3/ real 24; Höker: 48/ real 54; Untergruppe Verwaltung: 41/ real 35; Bildung: 29/ real 30 (Fabrikanten: 4/ real 12).

Ohne die Probleme zu verkennen, die in einer Interpretation allein dieser - zum Teil auch kleinen - Zahlen liegen, weil immer alle Haushalte, auch die von Witwen, gezählt wurden, und eine Aussage, die davon ausgeht, daß der Umfang des Gewerbes pro Haushalt etwa gleich geblieben sei, nicht vollständig möglich scheint, ergeben sich doch wichtige Tendenzen daraus, die es im einzelnen natürlich weiter zu untersuchen gilt:

1. Auffallend ist die relative Steigerung der Haushalte des Baugewerbes, vor allem Maurer und Zimmerer. Das wird aus der geschilderten Bautätigkeit auch plausibel. Allerdings fällt besonders bei den Maurern ein deutlicher Rückgang des Schoß von 4,8ß auf 2,75ß auf (Zimmerer von 2,1ß auf 1,94ß). Demgegenüber haben die Tischler zwar keine nennenswerte relative Ausweitung erfahren, aber eine Steigerung der Schoßleistung von 4,1ß auf 5,21ß, und sie beschäftigten ziemlich viele Gesellen und relativ viele Dienstfrauen.

2. Der Verkehrsbereich, bestehend aus Fuhrleuten, Schiffen, Steuerleuten, aber auch Schiffszimmerern (in gewisser Weise gehören auch Schmiede wegen des Beschlagens von Pferden und der Wagenbau dazu), hatte eine deutliche Ausdehnung erfahren, was speziell für den Seeverkehr gilt (bei ebenso deutlichem Rückgang der Matrosen und Seefahrenden, möglicherweise ein Hinweis auf Steigerung im Nahbereich, wenn solche Schiffe weniger Besatzung brauchten). Auch diese Entwicklung ist mit der anzunehmenden Blüte der Stadt wegen eines ausgedehnten Überseehandels und regionaler Verteilung in Übereinstimmung. Fuhrleute und Schiffer zahlten auch deutlich höhere Steuern; Fuhrleute statt 3,2ß nun 5,82ß, Schiffer statt 3,3ß nun 6,16ß.

3. Demgegenüber muß der deutlich relativ zurückgegangene Anteil von Handelshäusern, auch wenn die Händler ein wenig ausgleichend wirken, als eine Konzentration in der Kaufmannschaft gewertet werden, auch noch mit gestiegenem Steuerwert, statt 35,1ß nun 40,61ß. Zu fragen ist auch, ob möglicherweise bei diesen reichen Berufen doch die große Mobilität von Menschen und Haushalten nicht mehr zutrifft, sondern viele dieser Kaufleute-Familien sehr lange in Flensburg ansässig waren. Es hat sich ihre absolute Zahl ja fast unverändert seit 1769 mit 143 gehalten. Hatten diese nicht nur ein Monopol auf die Ratsitze (seit 1730; Pust, 1975), sondern konnten auch Kontinuität der "Geschlechter" erreichen? 1744 gehörten 26% der Kaufleute zur 1. Bürgerklasse (s.o.; ebd. S. 174)

4. Widersprüchlich ist die Entwicklung auf dem Nahrungssektor. Die sehr große relative Steigerung der Zahl der Brauer/Brenner paßt mit einem wachsenden (Zucker/Rum-) Handel zusammen. Ihr Steuerwert hat sich von 8,9ß auf 12,37ß erhöht. Dazu wird die relative Steigerung auch der Böttger mit einem etwa gleich bleibenden Schoßwert gehören. Da die Bäcker weiterhin zu einem hohen Anteil Steuern zahlen, nun aber einen gesunkenen Steuerwert, der von 12,3ß 1769 auf 6,93ß fiel, während sich der städtische Mittelwert ja kaum nach unten veränderte, muß für sie von schwindendem Einkommen ausgegangen werden. Hinzu kommt, daß die Grützmacher und Schlachter jetzt gar nicht mehr zu den häufigen Berufen zählen. Die Berufsgruppe des Nahrungsgewerbes - außer Brauer/Brenner - scheint also eine Minderung ihrer Position in der städtischen Ökonomie erfahren zu haben; auch das muß präziser überprüft werden, was in dieser globalen Übersicht nicht zu leisten ist.

5. Zwei weitere Berufe, die schwerpunktmäßig für die städtische Bevölkerung arbeiten, haben ihre wirtschaftliche Position im Verhältnis zur Haushaltszahl etwa gehalten, die Schneider und Schuster, auch deren Steuer änderte sich kaum.

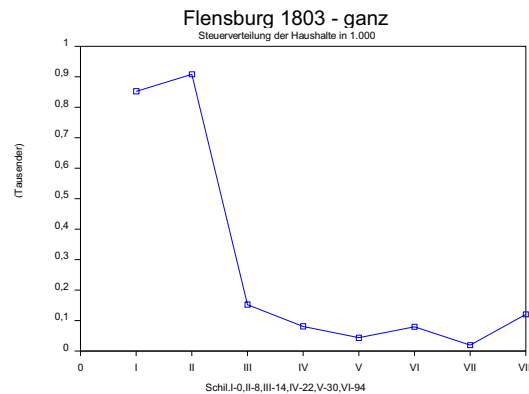
6. Die Verwaltungsberufe gingen relativ zurück, die der Bildung wuchsen gerade um die 38% des städtischen Wachstums der Haushalte. Eine Ausweitung absolutistischer Funktionen hätte es in der - nach Kopenhagen und Altona - drittgrößten Stadt des Königreiches demnach nicht gegeben.

Manches spricht also für die - noch zu überprüfende - These, daß die Flensburger Wirtschaft 1803 gegenüber 1769 - als es keine ausgeprägte wirtschaftliche Konjunktur gab - eine Polarisierung erfahren hat, bei der Geschäfte im Zusammenhang mit dem Handel große Gewinne gebracht haben, zugleich diese Prosperität sich aber nicht in entsprechender Weise auf den allgemeinen Wohlstand der städtischen Bevölkerung übertragen hat.

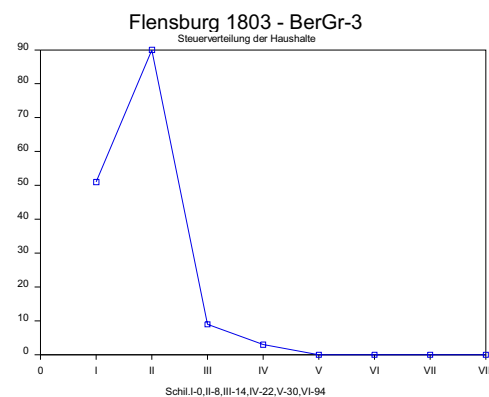
Wenn auch nicht als häufig ermittelt, sind die Fabrikanten hier darzustellen. Ihre kleine Zahl, es wurden zwölf gezählt, und das Problem, daß nur der Erstberuf notiert wurde, läßt diese Ausführungen nur als eine Tendenzbeschreibung zu. Die hier verwendeten Quellen reichen - wie gesagt - für eine Analyse einzelner Gewerbe nicht aus. Aber es ist ein deutlicher Trend erkennbar. Die Flensburger Fabrikanten waren 1803 - wie 1769 - eine sehr hohe Steuern zahlende Gruppe, nämlich 51,5ß im Schnitt, einer von ihnen zahlte 295ß. Sie hatten zudem die größten Haushalte der hier betrachteten häufigen Berufe; auf die Haushaltsgrößen komme ich später zurück, die Tabelle 52 zeigt die größten Haushalte bei den prosperierenden Gewerben. Hatten die Kaufleute mit Haushalten von 8,15 Personen im Durchschnitt schon beachtliche "Betriebe", so überstiegen die der Fabrikanten diese noch mit 9,08 Personen pro Haushalt. Drei von ihnen hatten zehn und zwölf Personen als Gesinde im Haus; immer bleibt der Anteil von externen Beschäftigten außerhalb der möglichen Interpretation der Volkszählungsdaten. Vier Fabrikanten waren aber ohne Gesinde, während die restlichen eine, drei, sechs, sieben und neun Personen im Hause hatten.

Die in Tabelle 52 der häufigsten Berufe Flensburgs 1803 versammelten Einzelberufe - ohne Arbeitsleute von Land und See - machten mit 1.160 zusammen 51,5% der städtischen Haushalte aus; die gleichen Berufe stellten 1769 nur 44% aller Flensburger Haushalte. Also läßt sich noch einmal hervorheben: **Der Handel und die direkten Folgegewerbe, auch das Bauwesen und noch die Gewerbe, die die Grundbedürfnisse der Bevölkerung, Nahrung und Kleidung, zu befriedigen hatten, waren 1803 die wichtigsten Flensburger Wirtschaftsbereiche. Die äußerst geringe Veränderung der Berufsstruktur gemäß den Berufsgruppen ging mit einer Konzentration auf wichtige Berufe einher, während andere Berufe relativ zurücktraten**⁶².

Abschließend seien nur noch jene Berufe erwähnt, die zwar weniger als 20 mal vorkamen, aber doch zehn mal und häufiger in Flensburg existierten. 15 bis 19 mal gab es: Maler, Stuhlmacher, Drechsler, Gerber, Schlachter, Militärhaushalte, und zehn bis 14 mal gab es noch: Schlosser, Segelmacher, Hutmacher, Fabrikanten, Justizangehörige und Haushalte der Kirchenbeamten.



Grafik 95



Grafik 96

62 Diese Entwicklung führt - als Nebenerscheinung - dazu, daß die gewählten 17 Berufsgruppen jetzt stärker von wenigen Einzelberufen bestimmt werden, daß sie also für globale Vergleiche noch besser nutzbar sind, um Gewerbegruppen vergleichend darzustellen, die Flensburgs Wirtschaft insgesamt bestimmt haben.

7.303 Gewerbe nach Steuergruppen

Im folgenden werden die wichtigsten Berufsgruppen kurz hinsichtlich der Steuerkraft und weiterem mehr skizziert:

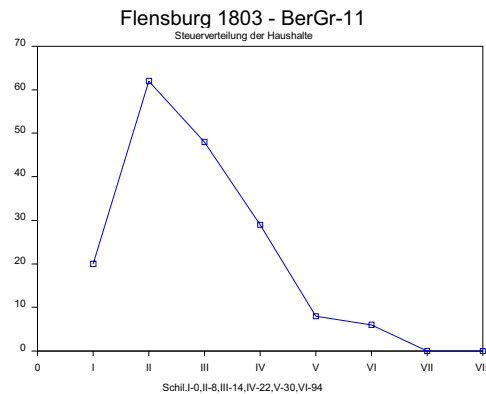
Die Berufsgruppe Nr. 2, fast ausschließlich aus Arbeit-leutehaushalten und jenen von (Stadt-) Dienern bestehend, war steuerlich unbedeutend, nur gelegentlich zahlten Haushalte um 2ß, sehr selten bis 8ß. Ein Drittel dieser Familien war überhaupt nur steuerpflichtig in Steuergruppe II.

Die Berufsgruppe Nr. 3, das Baugewerbe, zahlte zu zwei Dritteln Schoß. 50 Haushalte zahlten nichts, 90 waren in Steuergruppe II, zehn in Nr. III, noch etwa drei in Steuergruppe IV. Die Grafik 96 "Flensburg 1803 - BerGr-3, Steuerverteilung der Haushalte" (Vergleich G. 95) zeigt die - für eine solche Handwerksgruppe mit geringer Steuerleistung typische - Verteilung nach Steuergruppen. Der Schnitt des Schoß betrug 2,95ß. Bei den häufigen Berufen hatten wir bereits einige Einzelberufe dieser Gruppe kennengelernt; in der entsprechenden Tabelle 52 sind deren Steuerwerte angegeben.

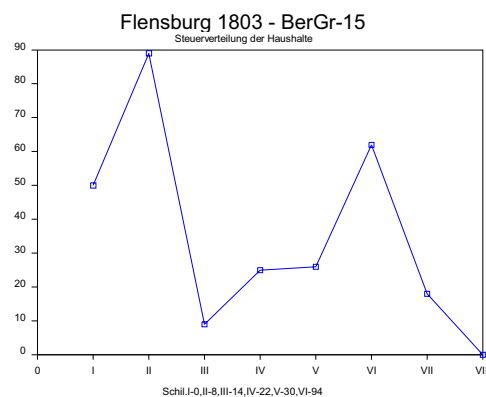
Die Berufsgruppe Nr. 4 ist das ausdifferenzierte Metallgewerbe. Darin war nur eine Gruppe als häufig gefunden worden, die Grobschmiede mit 23 Haushalten. Sonst kamen nur Berufe vor, von denen es maximal zehn gab. Circa 15 der 74 Haushalte gehörten in Steuergruppe I, 44 in Nr. II, zehn in Nr. III und noch drei beziehungsweise zwei in die Steuergruppen IV und V. Der Steuerwert war 4,97ß, der von immerhin 79,73% der Haushalte aufgebracht wurde. Damit gehört das Metallgewerbe zu den schon relativ reichen Gewerben.

Die Berufsgruppe Nr. 5 besteht überwiegend aus Schiffszimmerern, von denen wohl ein Teil als Seefahrende, ein anderer Teil als Schiffbauer gesehen werden muß, die zum Teil wiederumselbständig gewesen sind; ob dabei von Werften gesprochen werden kann, läßt sich aus diesen Quellen nicht sagen. Zwei Drittel dieser Gruppe, worin als etwas häufigerer Einzelberuf noch die elf Segelmacher gehören, zahlten Steuern in Nr. II, zusammen 2,06ß, je einer in die Steuergruppen Nr. III und Nr. IV; 30 der 87 Haushalte zahlten nichts.

Die Berufsgruppe Nr. 6, neben den oben gezeigten Böttchern sind darin noch die 16 Stuhlmacher und die ebenfalls 16 Drechsler mengenmäßig nennenswert, haben mit 78,05% der 82 Haushalte einen Schoßwert von 4,02 erbracht. Knapp 20 zahlten nichts, gut 50 in Steuergruppe II, zehn in Nr. III, einer in Nr. IV und zwei in Nr. V.



Grafik 97



Grafik 98

Die Berufsgruppe Nr. 9 sind vor allem die schon dargestellten Schneider, sonst sind die zehn Hutmacher noch eine etwas größere Gruppe. 76,92% der 91 Haushalte brachten zusammen im Durchschnitt 2,95ß Schoß auf. Gut 20 waren ohne Steuer, gut 60 zahlten in Steuergruppe II, etwa fünf in Nr. III und zwei in Gruppe Nr. IV.

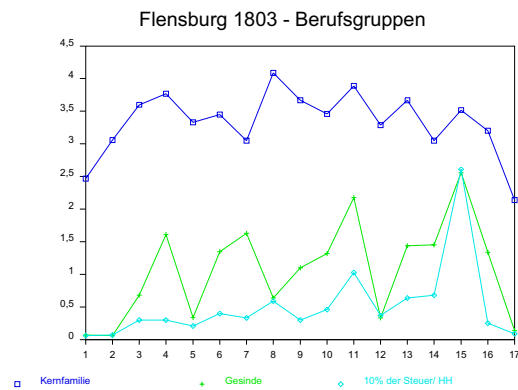
Die Berufsgruppe Nr. 10 stand ökonomisch etwas besser da. Die Schuster haben wir schon kennengelernt, sie stellten 95 der 127 Haushalte, weiterhin nennenswert sind die 15 Gerber. Gleichwohl ist der Steuerwert der Gruppe, die zu 75,95% Schoß zahlte, mit 4,61ß höher als der der Schuster allein von 2,45ß. Das liegt an den deutlich über denen der Schuster liegenden Werten der Gerber und auch der sieben Seiler, von denen einer sogar einen Schoß von 79ß zahlte.

Die Berufsgruppe Nr. 11, das Nahrungsgewerbe, hat (wie die Grafik 97 über deren Steuerverteilung "...BerGr-11" zeigt) eine deutlich andere ökonomische Struktur, soweit die Steuer das angeben kann, wie das traditionelle Handwerk. Und das, obgleich Bäcker und Schlachter, wie oben ausgeführt, gegenüber 1769 an steuerlicher Kraft verloren hatten und diese Gruppen relativ auch kleiner geworden waren. Bis in die höchsten Steuerklassen finden sich die Haushalte, vorwiegend die der 103 Brauer/ Brenner bei 173 Haushalten insgesamt in dieser Gruppe. 88,44% zahlten Schoß, im Durchschnitt 10,31ß.

Die Berufsgruppe Nr. 15, die Kaufmannschaft, zeigt in der Grafik 98 "Flensburg 1803 - BerGr-15, Steuerverteilung der Haushalte" ein gegenüber den zuvor gezeigten deutlich anderes Bild, worin die herausragende ökonomische Bedeutung zum Ausdruck kommt. Neben den oben gezeigten 147 Kaufleuten, 23 Händlern und 54 Hökern waren nur noch kleinere Gruppen vorhanden, dazu mit den 24 Capitalisten eine Gruppe, die bezüglich der Berufstätigkeit etwas herausfällt, weil das wohl überwiegend nicht mehr tätige ältere Leute sind. Die Höker sind zumeist mit für die starke Besetzung der beiden ersten Steuergruppen verantwortlich, während die Kaufleute wesentlich die Steuergruppen ab Nr. IV bis Nr. VII besetzen; ja es kann gesagt werden, sie sind ab Nr. V fast allein.

Die Berufsgruppe Nr. 16 enthält mit den Rangspersonen an sich steuerfreie Haushalte. Gleichwohl sind 20% mit einer Steuerleistung verzeichnet, die sich über die Steuergruppen Nr. II - VI relativ gleichmäßig verteilen, mit einer Spitze in Nr. II von circa zehn Haushalten.

Es gab in den damaligen Städten, das zeigen auch die Ergebnisse zu den anderen Orten für 1769, eine ökonomische Rangfolge der Gewerbe mit Lohnabhängigen, Verkehrsgewerbe, traditionellem Handwerk, Nahrungsgewerbe und Kaufmannschaft. 1803 zahlte das selbständige Verkehrsgewerbe gering über dem traditionellen Handwerk Steuern (vgl T. 66).



Grafik 99

7.304 Gewerbe und Haushaltsform

Nachdem jeweils die ökonomische Situation der häufigen Einzelberufe und die der meisten Berufsgruppen erläutert worden ist, soll der Zusammenhang

Tabelle 53

Handwerk, Berufsgruppen Nr. 3 - 10/ n= 644 HH

0	1	2	3	4	5	6	7
HH:	Elt/HH	So/HH	To/HH	Gh/HH	Kn/HH	Dm/HH	Vw/HH
4,78	1,88	0,87	0,79	0,73	0,01	0,30	0,20
%Fälle		51,55	47,20	34,47	1,24	27,48	14,44
zus.%		2+ 3:	69,10	4+ 5+ 6:	41,30	4+ 5:	34,62
weibliche Haushaltsvorstände: 1,86%							
weibliches Gesinde in % des Gesindes: 29,10							

 Es bedeuten: HH = Größe des Durchschnittshaushalts; Elt = Eltern; So = Söhne; To = Töchter; Gh = Gesellen/ Lehrlinge/ Kommis; Kn = Knechte; Dm = Dienstfrauen und -mädchen; Vw = Verwandte; %Fälle = kommen in ...% der HH vor; zus% = in den Gruppen .+ .+ . zusammen kommen sie in ...% vor.

von Gewerbe und Haushaltsform untersucht werden, beziehungsweise anders formuliert, der von ökonomischer Lage und Haushaltsform.

Auch die Familiendaten der reichen und armen Handwerke unterscheiden sich deutlich, wie die Tabellen 53ff zeigen. Hatten die Handwerke der Gruppen Nr. 3 - 10 jeweils um 0,8 Söhne und Töchter im Haus, waren es bei den reicheren des Nahrungsgewerbes jeweils um 1,0, und auch die Häufigkeit von Kindern im Haus ist bei Gruppe Nr. 11 um fast 10% höher. Diese Tendenz läßt sich auch in allen Beziehungen finden, seien es Gruppen der Bevölkerung oder Distrikte, die darauf hin untersucht werden; reich sein bedeutet immer noch: größere Kernfamilien, mehr Kinder und mehr Gesinde.

Das zeigt für die Berufsgruppen unter anderem die Grafik 99 "Flensburg 1803 - Berufsgruppen". Mit Ausnahmen - vor allem Nr. 12 wegen der darin enthaltenen Matrosen und Seefahrenden neben dem selbstständigen Verkehrsgewerbe - verlaufen die gezeigten "Kurven", die die eben genannten Bereiche darstellen, tendenziell parallel; das wird aber noch präziser zu überprüfen sein.

Dazu soll der Zusammenhang von Gewerbe und Haushaltsform an den großen Gruppen der damaligen Stadtgesellschaft weiter dargestellt werden.

Das traditionelle Handwerk, die Gruppen Nr. 3 - 10

Dieser Teil des Flensburger Handwerks bestand 1803 aus 644 Haushalten, das entspricht 28,6%. Darin lebten 3.079 Menschen (31%). 72,52% der Haushalte zahlten Schoß, was zusammen einen Wert von 3,59ß ergibt. Dieser lag deutlich unter dem städtischen Gesamtdurchschnitt von 6,19ß. Die Anteile der einzelnen Berufsgruppen zeigt vorn die Steuergrafik 89 "Flensburg 1803 - ganz, Berufsverteilung der Haushalte". Sie spricht ebenso für sich selbst, wie die Grafik 96 über die Berufsgruppe Nr. 3, die optisch fast exakt die Verhältnisse der Steuerzahlungen des Handwerks insgesamt widerspiegelt: circa 170 fanden sich in Steuergruppe I, knapp 400 waren in II, knapp 50 in III, noch etwa zehn in IV und um vier in Steuergruppe V.

Die Steuerverteilung weist das traditionelle Handwerk als eine gering verdienende Gruppierung aus, von der nur etwa 70 - 80 Haushalte in den Steuergruppen Nr. III - VI - mit stark abnehmender Tendenz nach oben - Steuern zahlten. Gut die doppelte Zahl zahlte gar keinen Schoß.

Flensburg befand sich in einer wirtschaftlich guten Lage. Das scheint zwar in besonderer Weise auf die Handelsfunktion zuzutreffen, wird aber für das Handwerk nicht zugleich eine negative Wirkung gehabt haben. Insofern sind Zahlen über die Haushalte zu diesem Zeitpunkt als besonders interessant anzusehen. Insgesamt war ja, wie oben gezeigt, ein etwas größerer städtischer Durchschnittshaushalt als 1769 von 4,39 Personen vorhanden. Diese wichtige Produktionsfunktion, das Flensburger Handwerk der Berufsgruppen Nr. 3 - 10, hatte demgegenüber einen Durchschnittshaushalt von 4,78 Personen bei einer Kernfamilie von 3,54; das zeigen die Zahlen in der Tabelle 53 "Handwerk, Berufsgruppen Nr. 3 - 10".

Eine geringe Rate weiblicher Haushalte von 1,86% kann bei Handwerken natürlich nicht überraschen, weil Frauen höchstens für eine Zeit nach dem Tode ihres Mannes dem Betrieb vorstehen durften. Entsprechend hoch ist mit 1,88 der Elternanteil der Haushalte, es gab also viele vollständige Ehen, weil wohl auch Witwer faktisch rasch zu neuer Verheiratung gedrängt wurden. Insofern ist das auch ein Zeichen für die besondere Bedeutung der Frauen für die Produktion im Haushalt. Die existentielle Bedeutung ihrer Hauswirtschaft wird auch durch den hohen Anteil von Dienstmädchen und -frauen betont, auch wenn Frauen mit in der gewerblichen Hausproduktion eingesetzt worden sind, ohne daß dort exakte Trennungen bestanden haben. Und bei einigen Berufen ist das besonders stark der Fall gewesen, wie zum Beispiel bei den Nahrungsgewerben, auf die ich gleich noch zu sprechen komme.

In etwa 35% dieser Handwerkshaushalte lebte männliches (Gesellen, Lehrlingen und Knechte), in 27,5% der Handwerkshaushalte weibliches Gesinde, der entsprechende Anteil dieser Frauen am Durchschnittshaushalt betrug 0,3 Personen. Zwar gab es deutlich mehr männliches, gewerbliches Gesinde, aber doch nicht in dem Sinne, daß *normalerweise* gewerbliches Gesinde, *unter Umständen* auch weibliches im Handwerkerhaushalt vorhanden war (Rosenbaum). Der Frauenanteil am Gesinde war im Handwerk immerhin 29,1%. Ein Anteil von 0,74 **männlichem Gesinde im Handwerkshaushalt in 34,5% der Fälle** macht jedenfalls deutlich, daß fast zwei Drittel der Handwerksmeister allein produzierten. Wird nun noch berücksichtigt, daß auch **Handwerkshaushalte in vielen Fällen vor dem Einstellen von Gesellen und Lehrlingen eine Frau in Dienst** nahmen, wird die Vorstellung der Einheit von Hausproduktion und gewerblichem Gesinde als "Ganzes Haus" noch weiter hinterfragt. Von den Haushalten der Berufsgruppen Nr. 3 - 10 mit nur **einer Person Gesinde** im Haus beschäftigten davon zu **47,67% eine Frau**. Im Nahrungsmittelgewerbe traf das sogar in 83,78% der Haushalte mit nur einer Person Gesinde zu.

Tabelle 54

Nahrungsgewerbe, Berufsgruppen Nr. 11/ n = 173 HH

0	1	2	3	4	5	6	7
HH:	Elt/HH	So/HH	To/HH	Gh/HH	Kn/HH	Dm/HH	Vw/HH
6,36	1,84	1,08	0,98	0,42	0,66	1,09	0,29
%Fälle		57,80	58,96	18,50	36,42	72,83	23,12
zus.%		2+ 3:	73,99	4+ 5+ 6:	76,30		

weibliche Haushaltsvorstände: 5,78%

weibliches Gesinde in % des Gesindes: 50,13

 Es bedeuten: HH = Größe des Durchschnittshaushalts; Elt = Eltern; So = Söhne; To = Töchter; Gh = Gesellen/ Lehrlinge/ Kommis; Kn = Knechte; Dm = Dienstfrauen und -mädchen; Vw = Verwandte; %Fälle = kommen in ...% der HH vor; zus% = in den Gruppen .+ .+ . zusammen kommen sie in ...% vor.

Der Anteil des männlichen Gesindes, fast nur Gesellen und Lehrjungen und kaum Knechte, stieg sehr deutlich mit der Höhe der Gesindezahl; bei zwei Personen Gesinde waren im Handwerk 30,77% Frauen, bei drei 28,57%, bei vier 24,24%, bei fünf 24,71%, bei sechs und mehr (bis zwölf) 18,84%. Es lebten aber - wie schon oben angesprochen - insgesamt nur 41,3% dieser Handwerksgruppe in erweiterten Haushalten, das sind über zehn Prozent weniger als bei den Verwaltungs- und Dienstleistungsberufen der Berufsgruppe Nr. 16 (ohne Ratsherren und Militär); werden die Nahrungsgewerbe mit berücksichtigt, dann steigt dieser Prozentsatz auf 49% - und stärkt den Frauenanteil am Gesinde des gesamten Handwerks.

Das Nahrungsgewerbe, Berufsgruppe 11

Zahlen für wichtige Gruppen des Nahrungsgewerbes finden sich schon oben in der Tabelle 52 mit den häufigen Berufen. Es bestand aus 7,6% der Flensburger Haushalte mit darin 11,1% der Bevölkerung. Die Tabelle 54 "Nahrungsgewerbe, Berufsgruppen Nr. 11" zeigt dazu die wichtigsten Daten.

Wie gesagt, sticht der besonders hohe Anteil des weiblichen Gesindes hervor, der bei dem reichen Nahrungsgewerbe zu finden ist. Insgesamt etwa die Hälfte allen Gesindes (50,13%) waren weiblichen Geschlechtes. Daß es bei Haushalten im Nahrungsgewerbe mit nur einer Person Gesinde sich dabei sogar zu 83,8% um Frauen handelte, wurde bereits ausgeführt; bei zwei Personen Gesinde waren es 73,21% Frauen, bei drei 46,46%, bei vier und fünf 43,52% und bei sechs und mehr 31,17% Frauen. Während der Anteil weiblichen Gesindes am Haushalt der Bäcker, wie oben gezeigt, 0,79 Personen betrug, waren das bei den Brauer/ Brennern 1,26. 50% der Bäcker hatten weibliches Gesinde im Haus, nur 33,33% Gesellen und Lehrlinge, sowie 9,52% Knechte, wobei natürlich immer Überschneidungen vorkamen. Bei den Brauern/ Brennern waren nur 0,03 Personen des Haushalts Gesellen/ Lehrjungen, 1,01 Knechte, die es in 52,43% der

Tabelle 55

Kaufmannschaft uwm., Berufsgruppen Nr. 15/ n= 279 HH

0	1	2	3	4	5	6	7
HH:	Elt/HH	So/HH	To/HH	Gh/HH	Kn/HH	Dm/HH	Vw/HH
6,31	1,72	0,91	0,90	0,69	0,62	1,25	0,23
%Fälle		52,33	48,39	36,20	27,96	64,87	17,20
zus.%		2+ 3:	65,59	4+ 5+ 6:	65,95		

weibliche Haushaltsvorstände: 11,47%

weibliches Gesinde in % des Gesindes: 48,81

Es bedeuten: HH = Größe des Durchschnittshaushalts; Elt = Eltern; So = Söhne; To = Töchter; Gh = Gesellen/ Lehrlinge/ Kommis; Kn = Knechte; Dm = Dienstfrauen und -mädchen; Vw = Verwandte; %Fälle = kommen in ...% der HH vor; zus% = in den Gruppen .+ .+ . zusammen kommen sie in ...% vor.

Tabelle 56

Arbeitsleute, Diener, Berufsgruppen Nr. 2/ n = 286 HH

0	1	2	3	4	5	6	7
HH:	Elt/HH	So/HH	To/HH	Gh/HH	Kn/HH	Dm/HH	Vw/HH
3,17	1,71	0,66	0,70	0,0	0,0	0,05	0,06
%Fälle		45,45	46,15	0,35	0,0	4,55	5,5
zus.%		2+ 3:	66,08	4+ 5+ 6:	4,55		

weibliche Haushaltsvorstände: 17,13 %

weibliches Gesinde in % des Gesindes:

Es bedeuten: HH = Größe des Durchschnittshaushalts; Elt = Eltern; So = Söhne; To = Töchter; Gh = Gesellen/ Lehrlinge/ Kommis; Kn = Knechte; Dm = Dienstfrauen und -mädchen; Vw = Verwandte; %Fälle = kommen in ...% der HH vor; zus% = in den Gruppen .+ .+ . zusammen kommen sie in ...% vor.

Haushalte gab, während Dienstmädchen und -frauen in 83,5% dieser Haushalte eingestellt waren.

Die Kaufmannschaft, Fabrikanten, Höker

Die Zahlen über die Gruppe Nr. 15 in der Tabelle 55 "Kaufmannschaft uwm., Berufsgruppen Nr. 15" bestätigen die eben angesprochenen Tendenzen von reichen Haushalten, obwohl mit den Hökern eine eher arme Gruppe darin enthalten ist und die wenigen Capitalisten die kleinen Haushalte verstärken. Die 147 Kaufleute allein übertrafen den Durchschnitt der Gruppe Nr. 15, wie oben unter den häufigen Berufen gezeigt, beträchtlich. Trotzdem ist diese ganze Gruppe mit 12,4% der Haushalte (17,8% der Bevölkerung), die 6,31 Personen groß waren, bei entsprechend viel Gesinde auch aus dieser Sicht eine sehr bedeutende soziale Gruppierung. Deutlich größer als bei den Handwerksgruppen ist der Anteil weiblicher Haushaltsvorstände mit 11,47%, der fast an die 14,55% in ganz Flensburg heranreicht. In diesem Falle wird davon auszugehen sein, daß diese Frauen auf Grund ihres Reichtums eine besondere Stellung länger aufrechter-

Tabelle 57

Matrosen, Seefahrende, Berufsgruppen Nr. 1205, 1206/ n = 119 HH

0	1	2	3	4	5	6	7
HH:	Elt/HH	So/HH	To/HH	Gh/HH	Kn/HH	Dm/HH	Vw/HH
2,72	1,68	0,42	0,51	0,0	0,0	0,01	0,1
%Fälle		29,41	36,13	0,0	0,0	0,84	0,4
zus.%		2+ 3:	46,22	4+ 5+ 6:	0,84		

weibliche Haushaltsvorstände: 0,84%

weibliches Gesinde in % des Gesindes:

 Es bedeuten: HH = Größe des Durchschnittshaushalts; Elt = Eltern; So = Söhne; To = Töchter; Gh = Gesellen/ Lehrlinge/ Kommis; Kn = Knechte; Dm = Diensthfrauen und -mädchen; Vw = Verwandte; %Fälle = kommen in ...% der HH vor; zus% = in den Gruppen .+ .+ . zusammen kommen sie in ...% vor.

halten konnten, während, wie noch zu zeigen ist, die Masse der alleinstehenden Frauen sich in sozial niedriger Stellung befand.

Arbeitsleute, Matrosen

Völlig andere Haushaltsformen finden sich 1803 bei den Flensburger Arbeitsleuten, jenen zu Land wie zu Wasser. Die Arbeitsleute und Diener zusammen zeigen in der Tabelle 56 "Arbeitsleute, Berufsgruppen Nr. 2" die typischen Anzeichen der Unterschicht. Kleine Kernfamilien von nur 3,06 Personen, darin nur 0,11 an Dienstmädchen und Verwandten zeigen das ebenso wie der geringe Steuersatz von 0,67ß, der von 32,52% der Haushalte gezahlt wurde, und der im realen Zahlungsfall durchschnittlich auch nur 2,08ß betrug. Dazu kommen wiederum geringe Kinderzahlen. Zu dieser Gruppe gehört auch ein großer Anteil von Frauenhaushalten.

Insbesondere in dieser Frage ist die letzte größere Sozialgruppe, die hier besprochen werden soll, völlig anders konstituiert. Die Matrosen und Seefahrenden, die in zwei Untergruppen des Verkehrsgewerbes einsortiert sind, haben den geringsten Anteil an Frauenhaushalten, nur 0,84%. Trotzdem ist der Elternanteil dieser Haushalte mit 1,68 Personen nicht extrem klein. Er verweist auch bei dieser Gruppe auf relativ viele Ehen. Deutlich unter anderen Gruppen liegt aber der Kinderanteil, nur in 46,22% der 119 Haushalte gab es im Jahre 1803 überhaupt Kinder, wie die Tabelle 57 "Matrosen, Seefahrende, Berufsgruppen Nr. 1205, 1206" ausweist.

Abschließend läßt sich also sagen, **die Haushaltsformen der verschiedenen sozialen Gruppen waren entsprechend ihrer ökonomischen Rangfolge ausgebildet; reiche und große Haushalte beschreiben im Kern die gleiche Situation.** Erst bei einer sehr detaillierten Analyse der kleinen Oberschicht, beziehungsweise der "größten" und "reichsten" Haushalte Flensburgs, werden geringe Differenzen zwischen diesen beiden Gruppen aufzeigbar; dazu unten.

7.305 Die Flensburger Frauen- (und Männer-) Haushalte 1803

Frauen-Haushalte kamen in Flensburg 1803 zu 14,55% vor, das waren 328 Haushalte und **zehn Prozent weniger als 1769**, wofür mir die Erklärung unklar ist. Daß diese Frauen mit ihren Familien nicht nur gegenüber anderen Gruppen, sondern auch regional stärker "am Rande" lebten, wurde in der Differenzierung der Distrikte für 1769 deutlich. In den fünf besonders reichen Distrikten waren sie im Jahre 1769 (Tabelle 12) mit 20%, in den fünf ärmsten mit 31% vertreten; 1803 ist das nicht so. Die Tabelle 59 "Die je 5 reichsten und ärmsten Distrikte" zeigt eine fast ausgeglichene Zahl weiblicher Haushaltsvorstände. Aber die Distrikte, die einen sehr hohen Anteil an Frauenhaushalten hatten, zahlten doch zumeist keinen Schoß über dem Mittelwert von 6,19ß. Wir hatten schon gesehen, wie wenig Handwerke weibliche Hausvorständlerinnen hatten und wieviel mehr unter den Arbeitsleuten vorkamen. Insgesamt waren ihre Haushalte 2,77 Personen groß, wovon die Kernfamilie 2,08 ausmachte. Wir werden aber gleich sehen, daß sich in Flensburg 1803 die Situation dieser Frauen von der der ihnen gleichgestellten Männer - außer beim Beruf natürlich - so gut wie nicht unterschied.

Die Grafik 100 "Flensburg 1803 - Frauenhaushalte, Berufsverteilung..." gibt schon einen umfassenden Einblick in die Lebenssituation dieser Frauen. Über 70% von ihnen waren entweder als Arbeitsfrauen oder ganz ohne Berufsangabe notiert worden. Die 58% der Frauen in Berufsgruppe Nr. 17 sind zu einem Teil von Armengeld abhängig gewesen, werden meist aber auch Beschäftigungen ausgeübt haben, die etwa jenen gleichgesetzt werden können, wie sie die Frauen in Gruppe Nr. 2 nachgingen, wo es dann zum Beispiel hieß "*Nährt sich von Spinnen/ Waschen...*".

Entsprechend waren die Frauen überwiegend in der steuerfreien Gruppe I verzeichnet. Es gab eine Reihe von Frauenhaushalten, die mit einem Beruf, das heißt natürlich primär: einem Gewerbe (des früheren Mannes) verzeichnet waren. Und einige schienen auch regelrecht Betriebe zu führen (wie lange noch?). Von den in der Frauen-Berufsgrafik Nr. 100 aufgezeigten Berufsgruppen gab es nur wenige Einzelberufe, in denen Frauen etwas häufiger vorkamen. Bei den Brauern/ Brennern (BG 1106) gab es sieben solcher Haushalte, bei den Schiffen (1203) fünf. Eine relativ hohe Zahl von Wirtinnen (1302) gab es mit 13 von ihnen, als Capitalistin (1505) waren 14 genannt, und acht Hökerinnen waren verzeichnet. Wird vom Rentenbezug abgesehen, mag nur ein Teil dieser Gewerbe auch langfristig von Frauen betrieben worden sein, etwa von Wirtinnen mit dem sehr hohen Frauenanteil, auch Hökerinnen, stärker als bei ihnen aber das der Händlerinnen, wie die Tabelle 52 der häufigen Berufe ausweist.

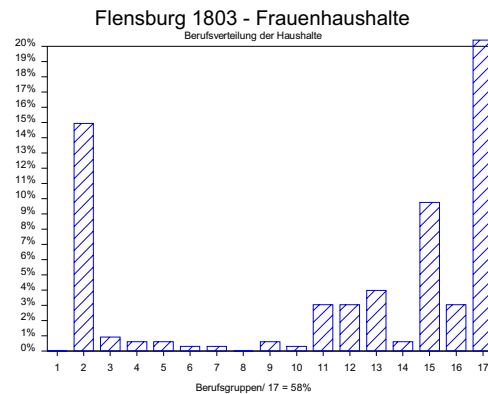
Immerhin gab es in den Frauenhaushalten doch zu 24,4% Gesinde, fast nur weibliches; männliches Gesinde gab es nur in circa 5% Gesellen/ Lehrjungs/ Kommis und in circa 6% der Haushalte Knechte. Verwandte gab es auch in die-

sen Haushalten nur 0,15 Personen im Schnitt, während Gesellen/... und Knechte jeweils 0,11 und 0,12 ausmachten, die Dienstmädchen und -frauen stellten 0,31 Personen des Durchschnittshaushaltes.

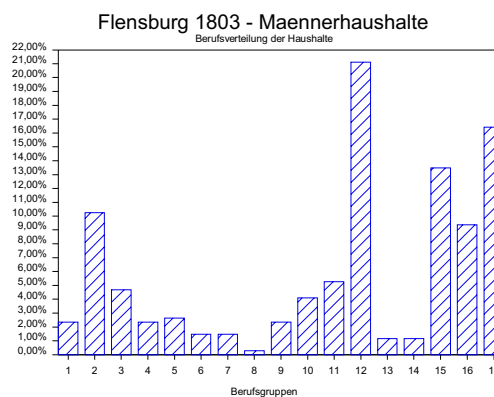
Ein ähnlich großer Anteil der Frauen zahlte Steuern (22,6%); das macht zwar einen sehr kleinen Steuerwert aus, aber die zahlenden Frauen kamen doch auf einen Durchschnitt von 13,7ß. Die in der Berufsgrafik gewerblich eingeordneten Haushalte von Frauen waren wohl relativ normale, wenn vom Fehlen des Hausvaters abgesehen wird, die dann mit 1,4 Dienstfrauen, 2,4 Gesellen/ Lehrlings/ Kommis, auch 1,8 Knechten wirtschafteten, sofern sie real von diesen Gruppen jemanden beschäftigten.

Fast die Hälfte dieser Frauen lebte allein in Kernfamilien; völlig allein lebten knapp 120 der fast 330 Frauen mit eigenem Haushalt. Etwa 40 Frauen hatten nur eine Person Verwandte oder Gesinde im Haus. Als Mütter, die auch tatsächlich mit Kindern zusammenlebten, wohnten 19,2% aller Frauen dieser Gesamtgruppe mit einem Kind zusammen, 13% hatten zwei, 11% drei, 5,5% vier und 1% mehr Kinder im Haus; bis zu sieben Kinder gab es in solchen Familien.

Zum Vergleich: Die alleinstehenden Männer Flensburgs 1803, auch von ihnen gab es circa 15%, wiesen denen der Frauen fast entsprechende Werte auf. Zwar zahlten sie etwas öfter Steuern, 30%, im realen Fall auch mehr, 19,3ß. Und die Grafik Nr. 101 zeigt bei den Berufen den Grund dafür an. Aber nur 24,9% dieser alleinstehenden Männer hatten Gesinde im Hause. Kinder gab es in ihnen mit knapp 16% etwas seltener. Auch in Flensburg 1803 gab es dort Ver-

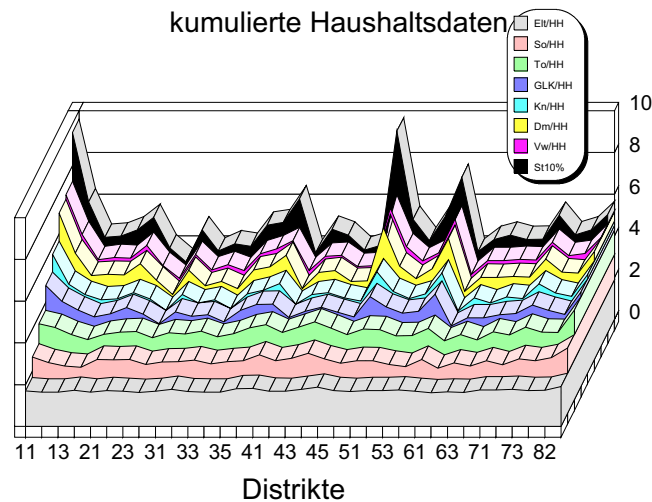


Grafik 100



Grafik 101

Flensburg 1803 - Distriktswerte

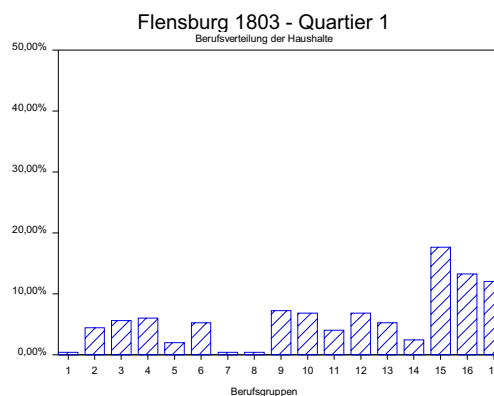


Grafik 102

wandte etwas öfter als bei den Frauen, 0,21 Personen pro Haushalt, der insgesamt nur 2,13 Personen umfaßte, wovon die Kernfamilie 1,34 groß war.

7.306 Zur Sozialtopografie Flensburgs

Die Flensburger Karte 3 zeigt auch für 1803

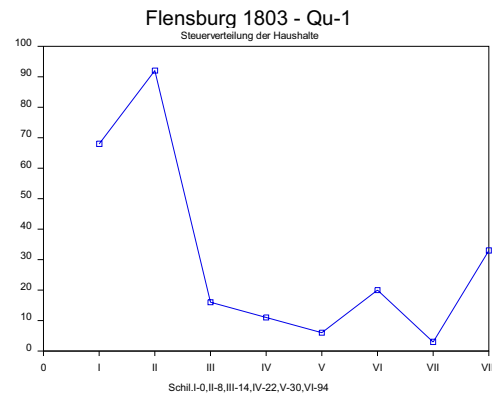


Grafik 103

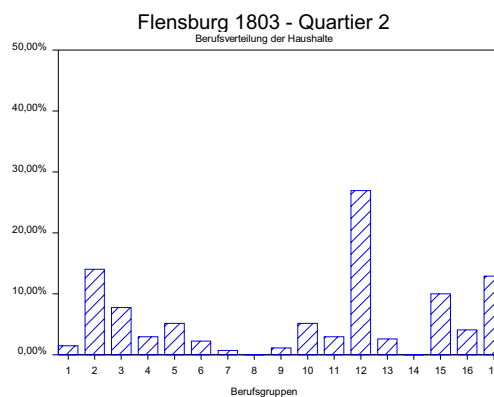
ungefähr die Quartiere und Distrikte. Das 1. Quartier reichte vom alten Rathaus (heute: Rathausstr.) bis an den Nordermarkt heran, den das 2. Quartier umschloß, das dann noch bis zum Neuen Tor (Neue Str.) reichte. Dort folgte nach Norden bis fast an die Schloßstraße heran das 3. Quartier, während das 4. Quartier darüber hinaus den neuen Stadtbereich umfaßte. Vom alten Rathaus nach Süden bis zum Südermarkt befand sich das 5. Quartier, direkt daran anschließend nach Süden (Rote Str.) das 6., während sich das 7. Quartier nach Osten bis zur Fördespitze (Angelburgerstr. bis Bahn) hinzog, und weiter um St.

Johannis lag das 8. Quartier, das sich nach Osten und nach Norden gerade erweiterte.

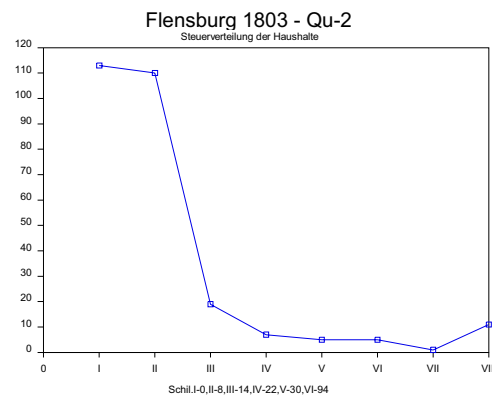
Mit der Grafik 102 "Flensburg 1803 - Distriktswerte, kumulierte Haushaltsdaten" sollen zwei Zusammenhänge aufgezeigt werden. Erstens wird daran noch einmal sehr gut sichtbar, was ich zuvor dargestellt habe, nämlich die Zusammenhänge der Haushalte in der Weise, daß schon bei den Eltern- und Kinderzahlen dann dort große Werte sichtbar sind, wenn auch besonders viel Gesinde erkennbar ist; die Darstellung wird "gekrönt" von der jeweiligen Steuer. Zweitens kann wiederum erkannt werden, daß die Stadt Flensburg einerseits zwar von einem Zentrum geprägt wurde, das um das alte Rathaus herum lag und sich durch hohe Werte der Haushalte dort auszeichnete, daß sich andererseits darin die sozialtopografische Situation aber nicht erschöpfte. Flensburg bestand 1803, wie 1769, aus einem abgestuften System von Zentren und einzel-



Grafik 104



Grafik 105

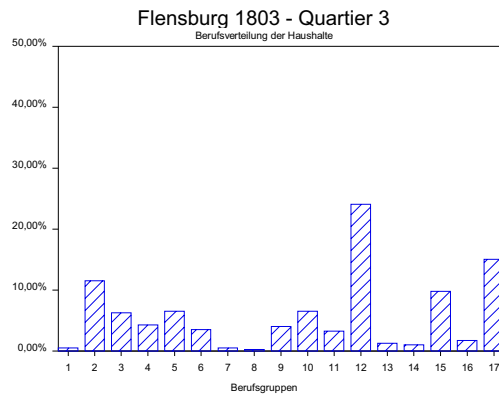


Grafik 106

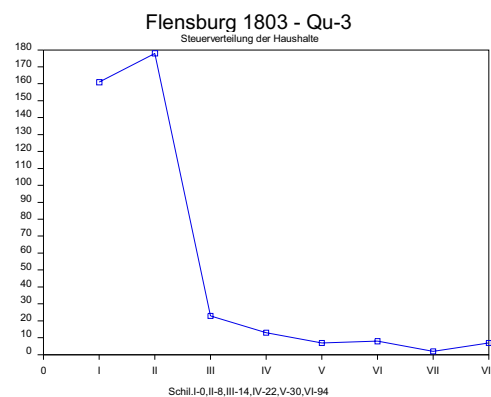
nen kleinen Unterschichtsdistrikten.

Wir werden sehen, daß die Stadt im großen und ganzen sozial weiter "gut durchmischt" war. Gerade die neuen Stadtgebiete, die vor 1803 entstanden waren, zeigen, daß Stadterweiterung wohl immer nur dann stattfinden konnte, wenn relativ reiche Bürger neue Häuser bauten. Um diese herum und in ihnen wurden dann auch ärmere untergebracht, so daß sich Ghettobildungen und spezieller Wohnungsbau in eigenen "Vierteln" nicht fanden.

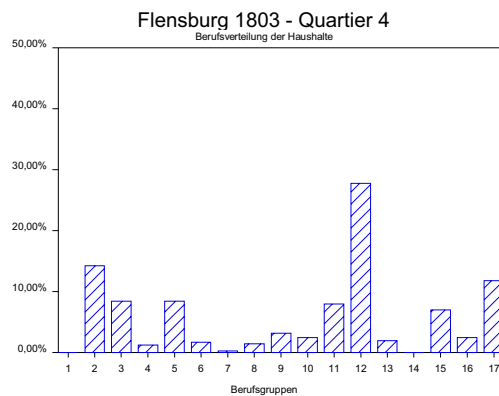
Schon 1769 zeigte sich im Norden der damaligen Stadt, wo sich mit dem Hafenviertel doch ein besonderes soziales Milieu entwickelt hatte, ein neuer "Kern" reicherer Haushalte. In der Grafik 102 für 1803 sind die Distrikte 43, 44 und 45 die äußeren im Norden, und es ist zu erkennen, daß dort eines dieser "Unterzentren" lag. Dabei gilt es zu bedenken, daß für Neubürger und Neubauten zeitliche Steuerbefreiungen gegeben wurden und dort also relativ geringe



Grafik 107



Grafik 108

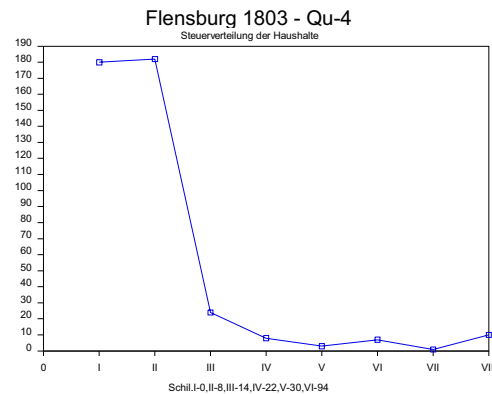


Grafik 109

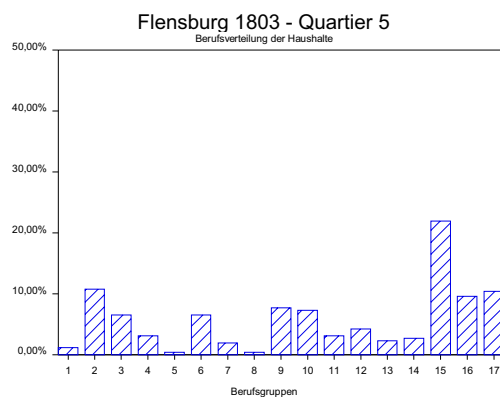
Steuern zu erwarten sind. Die gleiche Situation gab es im Neubaugebiet des 8. Quartiers, auch dort ist in der Grafik 102 ein etwas reicherer "Kern" (83) zu erkennen. Und ähnlich war die Entwicklung im Süden bei den Distrikten 63, 64.

Die Grafiken 103-118 über die "Berufs- und Steuerstrukturen der Flensburger Quartiere" zeigen die Durchmischung dieser Stadtteile; zur Bewertung ist die entsprechende Berufsdarstellung (G. 89) für die Gesamtstadt in Erinnerung zu rufen.

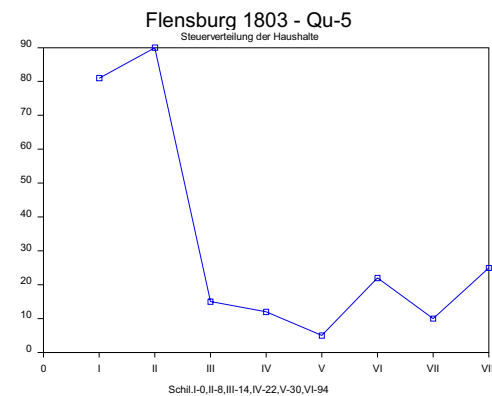
Das Quartier Nr. 1 erweist sich als ein Gebiet mit deutlichem Anteil der Kaufleute, die die Fördenähe suchten. Die Berufsgruppe Nr. 16 war ausgeprägt, in keinem anderen Quartier war der Anteil der Rangspersonen so hoch (in Steuergruppe Nr. VIII werden die steuerzahlenden Haushalte dieser Gruppe, die in den anderen Steuergruppen schon gezählt wurden, noch einmal mitgezählt, darin findet sich also die komplette Anzahl der Berufsgruppe Nr. 16). Die Arbeitsleute der Gruppen Nr. 2 und 17, aber auch die Seeleute (Nr. 12) waren hier relativ selten, aber doch auch hier wohnhaft. Sonst lebten noch wenige Handwerker hier. Die Darstellung der Steuerverteilung nach Steuergruppen zeigt ebenfalls die Durchmischung. Neben überall vielen Nichtzahlern gab es hier ausgeprägt viele



Grafik 110



Grafik 111



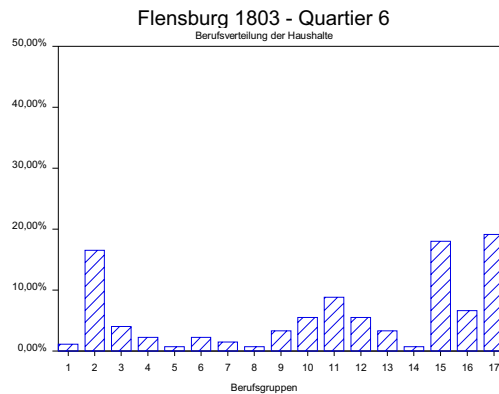
Grafik 112

Haushalte mit hohen Steuerzahlungen, besonders auch solchen in Steuergruppe Nr. VI. Eine vergleichbare Verteilung der Steuer gab es nur im Nachbarquartier Nr. 5.

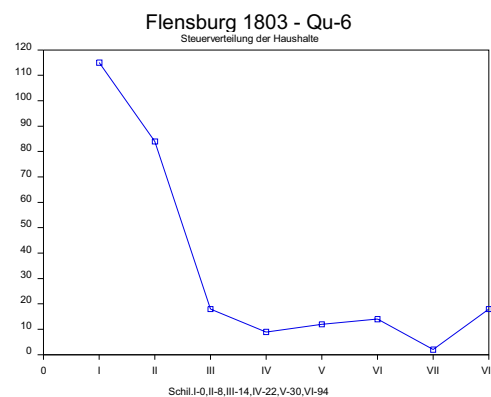
Die Quartiere nach Norden hin zeigen dann ab Nr. 2 sprunghaft ansteigende Werte des Verkehrsgewerbes. Hier begann das Hafenviertel mit den Seeleuten, auch Arbeitsleute und Arme lebten hier öfter. Entsprechend gering ist nun der Anteil hoher Steuerzahlungen. Im 4. Quartier kommen verstärkt Haushalte der Gruppe Nr. 5 (Fahrzeugbau mit den Schiffszimmerern darin) und auch das Nahrungsgewerbe hinzu; Kaufleute sind hier wenig abgebildet.

Im Quartier Nr. 6 werden Mittelwerte erkennbar, besonders bei den Steuern. Hier lebten noch etliche Kaufleute, einige Rangspersonen und ein relativ großer Anteil des Nahrungsgewerbes. Dieser steigt im 7. Quartier und wird im 8. zu einem besonders hohen Wert, weil dort insbesondere Brauer/Brenner angesiedelt sind. Neben dem Hafen im Norden und dem Bürgerzentrum hatte Flensburg auch 1803 ein weiteres spezielles Milieu im Osten. Die Tabelle 60 "Flensburger Quartiere 1803" gibt die wichtigsten Daten der Quartiere an. Differenzierter sind die Angaben für die einzelnen Distrikte in Tabelle "Flensburg 1803 - Distriktswerte"; sie sind zum Teil aber zu klein, um aus einzelnen von ihnen weitergehende Tendenzen ableiten zu können.

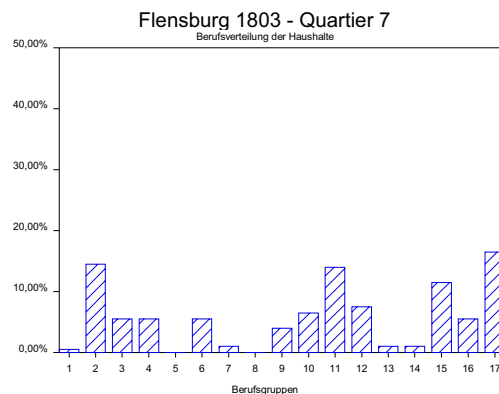
Mit den je fünf reichsten und ärmsten Distrikten habe ich - wie schon für die 31 Distrikte 1769 - Gruppen gebildet, um die Haupttendenzen



Grafik 113



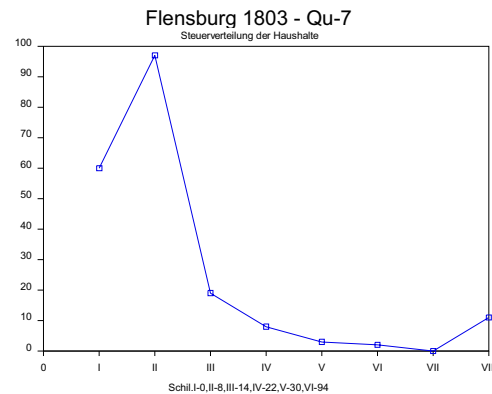
Grafik 114



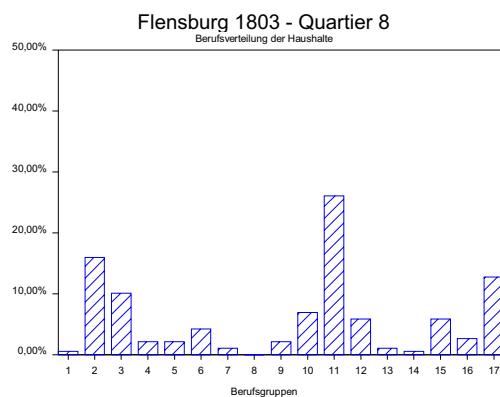
Grafik 115

zwischen armen und reichen "Vierteln" zu überprüfen. In den fünf ärmsten Distrikten (Nr. 24, 45, 42, 23, 32) lebten 365 Haushalte mit 1.324 EinwohnerInnen. In den fünf reichsten Distrikten (Nr. 54, 61, 41, 11, 51) waren es in 261 Haushalten 1.569 Menschen (immer inklusive Gesinde). Die Tabelle 59 "Die je 5 reichsten und ärmsten Distrikte" zeigt die Hauptdaten im bekannten Muster. Sie zeigen auch aus dieser Sicht die verschiedenen Lebensmilieus auf. Statt in den reichen Distrikten gut 60% Haushalte mit Gesinde gab es in den ärmsten nur etwa ein Viertel davon, knapp 16%, um nur ein Beispiel zu nennen.

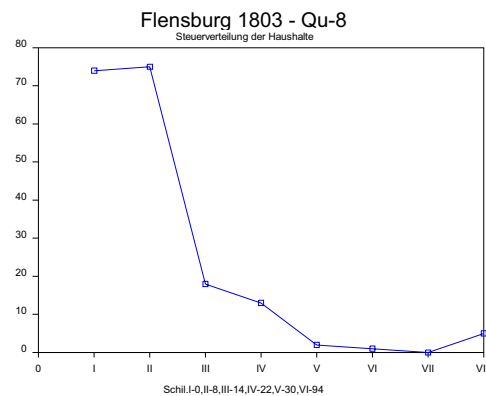
Da nun in den unterschiedlichen Distrikten sehr unterschiedliche Berufsgruppen zu erwarten sind, weil in den Hafenbereichen viele **Seeleute** mit besonderen Lebensformen wohnten und so gut wie nie Gesinde beschäftigten, aber auch der Anteil an **Arbeitsleuten** verschieden hoch sein mußte, wurden auch wieder bereinigte Werte verglichen. Ohne



Grafik 116



Grafik 117



Grafik 118

Tabelle 58: **Flensburg 1803 - Distriktswerte**

Di	Elt/	Ki	%Ki	Gh	Kn	Dm	%Gs	Vw	Stß	%St	%wbl	HH
11	1,7	1,93	72,5	1,2	0,85	1,35	75	0,23	23,4	65	20	7,25
12	1,64	1,83	69,33	0,6	0,19	0,85	58,67	0,25	9,2	57,33	25,33	5,36
13	1,64	1,48	60	0,53	0,11	0,27	33,33	0,11	4,4	57,33	20	4,13
14	1,73	1,14	52,54	0,46	0,17	0,58	50,85	0,17	3,8	61,02	13,56	4,24
21	1,64	1,49	66,1	0,34	0,08	0,51	47,46	0,15	7,2	61,02	15,25	4,22
22	1,71	1,53	61,84	0,54	0,08	0,74	59,21	0,24	7	71,05	15,79	4,83
23	1,68	1,58	66,13	0,19	0,1	0,26	20,79	0,05	2,1	46,77	16,13	3,85
24	1,62	1,34	63,51	0,04	0	0,11	9,46	0,14	1,4	37,84	24,32	3,24
31	1,68	1,52	66,67	0,36	0,19	0,53	48	0,12	5,3	61,33	22,67	4,4
32	1,78	1,37	63,16	0,21	0	0,18	25	0,12	2,7	51,32	14,47	3,66
33	1,66	1,6	71,32	0,16	0,08	0,23	21,92	0,16	3,6	53,42	17,81	3,9
34	1,64	1,36	52,78	0,08	0,01	0,31	26,39	0,22	5,2	58,33	23,61	3,63
35	1,64	1,51	63,16	0,47	0,16	0,5	31,58	0,13	7,3	61,84	15,79	4,42
36	1,81	1,63	66,67	0,48	0,04	0,48	48,15	0,22	6,2	66,67	7,41	4,67
41	1,82	1,76	67,65	0,35	0,35	0,71	41,18	0,06	13,7	64,71	11,76	5,06
42	1,69	1,53	64,1	0,08	0	0,1	10,26	0,22	2	52,56	10,26	3,62
43	1,68	1,79	64,67	0,12	0,16	0,42	39,47	0,14	6,5	72,37	10,53	4,32
44	1,78	1,95	72,73	0,05	0,06	0,42	28,57	0,09	3,2	49,35	6,49	4,35
45	1,87	1,55	69,33	0,12	0,05	0,15	14,67	0,07	1,5	34,67	10,67	3,8
46	1,71	1,41	64	0,2	0,12	0,33	29,33	0,09	3,3	57,33	10,67	3,87
51	1,67	1,71	60	0,91	0,56	1,47	71,43	0,3	30,5	71,43	14,29	6,63
52	1,71	1,64	65,79	0,43	0,12	0,57	47,37	0,29	6,7	64,47	6,58	4,76
53	1,72	1,32	52,11	0,45	0,06	0,32	38,03	0,2	3,3	45,07	12,68	4,07
54	1,74	1,33	62,79	0,53	0,19	0,56	39,53	0,12	11,3	53,49	9,3	4,47
61	1,68	1,73	62,16	1,01	0,36	1,03	62,16	0,28	13,6	70,27	13,51	6,09
62	1,6	1,22	61,54	0,06	0,09	0,29	21,79	0,18	4,4	38,46	17,95	3,45
63	1,65	1,47	65,33	0,16	0,31	0,35	29,33	0,15	3,8	49,33	21,33	4,08
64	1,62	1,24	42,22	0,42	0,07	0,58	46,67	0,16	5,9	44,44	22,22	4,09
71	1,75	1,5	67,11	0,18	0,21	0,34	32,89	0,17	3,2	57,89	11,84	4,16
72	1,75	1,35	62,5	0,39	0,08	0,38	31,94	0,17	3,6	66,67	12,5	4,11
73	1,77	1,69	63,46	0,42	0,37	0,56	44,23	0,15	6,7	71,15	3,85	4,96
81	1,71	1,52	60,27	0,41	0,19	0,36	32,88	0,14	3,6	56,16	12,33	4,33
82	1,73	1,49	58,11	0,22	0,23	0,47	40,54	0,3	4,9	63,51	9,46	4,43
83	1,9	2,39	90,24	0,22	0,22	0,44	39,02	0,05	4,5	51,22	4,88	5,22

 Es bedeuten: Di = Distrikt; Elt = Elternanteil/HH; Ki = Kinder; %Ki = HH mit Kindern;
 Gh = Gehilfen: Gesellen/ Lehrlings/ Kommis; Kn = Knechte; Dm = Dienstmädchen und -
 frauen; %Gs = HH mit Gesinde; Vw = Verwandte; Stß = Steuer in ß; %St = HH mit Steuer-
 zahlung; %wbl = weibliche Haushaltsvorstände in %; HH = Haushaltsgröße

diese beiden Gruppen in den jeweils fünf Distrikten ergibt sich für die restlichen Haushalte, bei denen Gesinde an sich regelmäßig vorkommen konnte, ebenso deutlich ein Unterschied. **Die Haushalte in den reichen Distrikten hatten dann zu etwa 65% Gesinde im Haus, in den armen waren es trotzdem nur ein Drittel davon, nämlich gut 20%.** Das zeigt, daß ziemlich viele Haushalte in den ärmeren Bezirken relativ ärmer waren und nicht nur viele Arbeitsleute den Durchschnitt drückten. 1769 war diese Differenz aber noch größer.

Tabelle 59

Die je 5 reichsten und ärmsten Distrikte (Flensburg 1803)

0	1	2	3	4	5	6	7
HH	Elt/HH	So/HH	To/HH	Gh/HH	Kn/HH	Dm/HH	Vw/HH

reich:

6,01	1,71	0,84	0,86	0,85	0,46	1,08	0,22
%Fälle		48,28	50,96	36,02	22,22	55,56	18,01
zus.%		2+ 3:	63,98	4+ 5+ 6:	60,15		

weibliche Haushaltsvorstände: 13,79%

weibliches Gesinde in % des Gesindes: 45,10

arm:

3,63	1,73	0,76	0,71	0,13	0,03	0,16	0,12
%Fälle		47,40	45,21	7,67	1,92	13,42	10,14
zus.%		2+ 3:	65,21	4+ 5+ 6:	15,89		

weibliche Haushaltsvorstände: 15,07%

weibliches Gesinde in % des Gesindes: 50,44

Es bedeuten: GrHH = Größe des Durchschnittshaushalts; Elt = Eltern; So = Söhne; To = Töchter; Gh = Gesellen/ Lehrlinge/ Kommis; Kn = Knechte; Dm = Dienstfrauen und -mädchen; Vw = Verwandte; %Fälle = kommen in ...% der HH vor; zus% = in den Gruppen .+ .+ . zusammen kommen sie in ...% vor.

Tabelle 60

Flensburger Quartiere 1803

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Ant.HH:	Elt	Ki	%Ki	Gh	Kn	Dm	%Gs	%St	St	HH	%wbl.	EW
Qu.	Berufe (n)											
1 (249)	1,67	1,57	63,05	0,64	0,27	0,69	51,81	59,44	8,76ß	5,03	20,08	1.252
2 (271)	1,66	1,48	64,21	0,28	0,06	0,41	34,32	54,24	4,37ß	4,04	18,08	1.095
3 (399)	1,69	1,48	63,66	0,28	0,09	0,36	31,83	57,89	4,90ß	4,05	18,05	.1616
4 (415)	1,75	1,66	66,99	0,13	0,10	0,32	25,78	54,22	4,14ß	4,08	9,88	1.692
5 (260)	1,71	1,52	60,00	0,58	0,23	0,74	50,00	59,23	12,95ß	5,03	10,77	1.307
6 (272)	1,64	1,43	59,56	0,41	0,22	0,56	38,97	51,10	6,98ß	4,45	18,38	1.210
7 (200)	1,76	1,50	64,50	0,32	0,21	0,41	35,50	64,50	4,25ß	4,35	10,00	870
8 (188)	1,76	1,70	65,96	0,29	0,21	0,42	37,23	57,98	4,29ß	4,56	9,57	858
(2254)	1,70	1,54	63,62	0,35	0,16	0,47	36,96	56,88	6,19ß	4,39	14,55	9.900

Es bedeuten: Ant.HH = Anteile des Durchschnittshaushalts; (n) = Anzahl der HH im jeweiligen Beruf; Elt = Eltern pro HH; Ki = Kinder; %Ki = % der HH mit Kindern; Gh = Gehilfen/ Gesellen/ Lehrlinge/ Kommis; Kn = Knechte; Dm = Dienstfrauen und -mädchen; %Gs = % der HH mit Gesinde (3+ 4+ 5); %St = % der HH mit Steuerzahlung; St = Höhe des Schoß in ß für alle HH; HH = Haushaltsgröße (Differenz zu KF sind die Verwandten); %wbl = Anteil Frauenhaushalte

7.307 Regionale Verteilung der Berufe

In der Tabelle 61 "Flensburg 1803, regionale Verteilung der Berufe" sind die Berufsgruppen und einige einzelne Berufe mit ihrer Standortpräferenz aufgezeigt. Gezeichnet sind darin jene, deren jeweiliger Wert mindestens 5% über dem Anteil der Haushalte in diesem Quartier von allen Haushalten liegt; zum Teil sind die Werte wesentlich größer

Tabelle 61 Flensburg 1803, regionale Verteilung der Berufe									
Quartiere	1	2	3	4	5	6	7	8	
HH in %:	11,05	12,02	17,7	18,41	11,54	12,07	8,87	8,34	
Bg 2	3,85	13,29	16,08	20,63	9,79	15,73	10,14	10,49	
3	9,15	14,38	15,69	22,88	11,11	7,19	7,19	12,42	
4	<u>20,27</u>	10,81	<u>22,97</u>	6,76	10,81	8,11	<u>14,86</u>	5,41	
5	5,75	16,09	<u>29,89</u>	<u>40,23</u>	1,15	2,3		4,6	
6	15,85	7,32	17,07	8,54	<u>20,73</u>	7,32	13,41	9,76	
7	5,26	10,53	10,53	5,26	<u>26,32</u>	<u>21,05</u>	10,53	10,53	
8	9,09		9,09	<u>54,55</u>	9,09	18,18			
9	<u>20,88</u>	2,2	18,68	13,19	<u>23,08</u>	8,79	8,79	4,4	
10	13,39	11,02	20,47	7,87	14,96	11,81	11,02	9,45	
11	5,78	4,62	7,51	19,08	4,62	14,45	15,61	<u>28,32</u>	
12	4,82	<u>20,68</u>	<u>27,2</u>	<u>32,58</u>	3,12	4,25	4,25	3,12	
13	<u>25,0</u>	13,46	9,62	15,38	11,54	17,31	3,85	3,85	
14	<u>27,27</u>		18,18		<u>31,82</u>	9,09	9,09	4,55	
15	15,77	9,68	13,98	10,75	<u>20,07</u>	<u>17,56</u>	8,24	3,94	
16	<u>26,89</u>	9,24	5,88	8,4	<u>21,01</u>	15,13	9,24	4,2	
17	9,68	11,29	19,35	15,81	8,71	16,77	10,65	7,74	
Bäcker	<u>16,67</u>	4,76	9,52	14,29	11,9	9,52	<u>14,29</u>	<u>19,05</u>	
Brau/ Bren.	2,91	0,97	5,83	21,36	1,94	12,62	<u>16,5</u>	<u>37,86</u>	
Fuhrleute		<u>34,55</u>	3,64	14,55		<u>18,18</u>	<u>21,82</u>	7,27	
Matr./Seel.	4,2	<u>21,01</u>	<u>26,05</u>	<u>36,13</u>	3,36	2,52	1,68	5,04	
Kaufleute	<u>18,37</u>	10,88	13,61	12,93	<u>24,49</u>	14,97	4,08	0,68	
Höker	9,26	5,56	11,11	5,56	<u>22,22</u>	<u>20,37</u>	12,96	12,96	

Es bedeuten: alle Angaben in % der HH; Bg= Berufsgruppe; Unterstreichungen = mind. 5% über dem Quartiersanteil 1. Zeile

(unten sind jene bedeutenden Berufe vermerkt, die in ihren Berufsgruppen mit gegensätzlich Tendenzen konfrontiert waren).

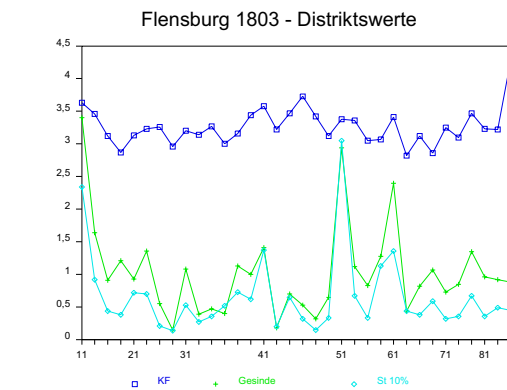
Das 5. Quartier war das bevorzugteste: Dort hatten sechs Berufsgruppen weit öfter ihre Standorte als dieses Quartier Anteil an allen Flensburger Haushalten hatte; es umfaßte - als mittelgroßes Quartier - nur 11,54% der Flensburger Haushalte und beinhaltete sechs Berufsgruppen mit über 20% ihrer Haushalte (eine sogar mit über 30%). Dann folgte das 1. Quartier, neben dem 5. das Zentrum der Stadt bildend. In diesem auch nur 11,05% der Haushalte aufnehmenden Quartier gab es fünf Berufsgruppen mit mehr als 20% ihrer Haushalte.

Kaum Bevorzugungen wiesen die Quartiere Nr. 2, Nr. 7 und Nr. 8 auf. In Nr. 2 fanden sich - bei 12,02% Haushalten der Stadt - 20,68% der Haushalte der Berufsgruppe Nr. 12, das Fuhrgewerbe. In Nr. 7 hatte das Metallgewerbe einen von drei bevorzugten Standorten, und in Quartier Nr. 8 lebte das Nahrungsgewerbe mit gut der dreifachen Zahl an Haushalten als es dem Anteil dieses Quartiers entsprach. Dabei waren es besonders die Brauer/ Brenner, die das 8. Quartier bevorzugten. Bäcker lebten auch noch in der Innenstadt überdurchschnittlich

häufig, während die Quartiere Nr. 2 und 3 unterversorgt mit Lebensmittel-Angeboten erscheinen. Denn auch die Höker, als zuständig für die Grundnahrungsmittelversorgung angesehen, lebten dort und in den Quartieren Nr. 1 und 4 besonders selten, während sie im reichen Quartier Nr. 5 und in Nr. 6 ihre wichtigsten Standorte hatten, überdurchschnittlich oft waren sie noch in den östlichen Randquartieren Nr. 7 und 8 anzutreffen (Tabelle 52: Häufige Berufe).

7.308 Große und reiche Haushalte in den Distrikten

Im folgenden soll nicht nur ein konkreter Blick auf "das Ganze Haus" geworfen und dabei Bezüge zu den Distrikten und zu den Steuerwerten der Distrikte hergestellt werden, sondern auch der Zusammenhang von reichen



Grafik 119

und großen Haushalten von einer weiteren Sicht her untersucht werden. Zuvor ein Hinweis auf den Zusammenhang von Steuer und Gesinde in den Distrikten.

Es zeigte sich für Flensburg ein äußerst enger Zusammenhang zwischen Distriktssteuerwert und Gesindezahl des Distrikts. Er war schon in der Grafik 102 der Distriktswerte zu erkennen, die die ku-

Tabelle 62

Flensburg 1803 - HH mit Gesinde, große und reiche Haushalte

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
Ant.HH:	Elt	Ki	%Ki	Gh	Kn	Dm	%Gs	%St	St	HH	%wbl
HH mit ... (n)											
Gs 0 (1421)	1,65	1,30	58,62	0	0	0	0	42,43	1,61ß	3,05	17,45
Gs 1 (340)	1,76	1,71	70,88	0,16	0,03	0,81	100	72,65	5,52ß	4,67	12,35
Gs 2 (158)	1,82	1,73	63,92	0,66	0,18	1,16	100	81,01	8,51ß	5,81	8,23
Gs 3 (130)	1,80	1,88	70,77	1,25	0,44	1,32	100	87,69	16,76ß	7,04	4,62
Gs 4 (71)	1,77	2,30	71,83	1,87	0,70	1,42	100	92,96	17,89ß	8,41	15,49
Gs 5 (57)	1,89	2,81	89,47	1,91	1,09	2,00	100	92,98	22,51ß	10,09	8,77
Gs 6 (30)	1,90	3,17	90,00	2,53	1,10	2,37	100	93,33	41,17ß	11,33	3,33
Gs 7 (12)	1,83	2,00	66,67	2,17	2,00	2,83	100	100	35,83ß	11,25	8,33
Gs 8 (11)	2,00	2,64	90,91	2,82	2,00	3,18	100	90,91	40,55ß	12,91	0
Gs 9 (10)	1,80	2,80	70,00	3,00	2,70	3,30	100	70,00	54,80ß	13,70	0
Gs 10 (9)	1,78	2,22	88,89	3,11	3,67	3,22	100	100	55,78ß	14,89	11,11
Gs 11-12(5)	2,00	2,80	100	6,00	2,80	3,00	100	100	110,8ß	16,80	0
Gs 5um(134)	1,89	2,76	86,57	2,46	1,60	2,47	100	92,54	37,30ß	11,54	5,97
St V-VII(136)	1,76	2,54	75,74	1,43	1,40	2,13	97,6	100	55,60ß	9,55	8,09

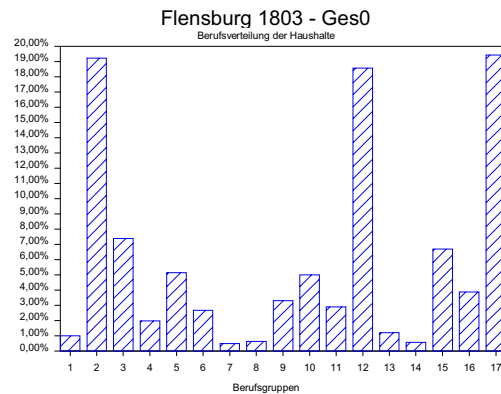
 Es bedeuten: Ant.HH = Anteile des Durchschnittshaushalts; (n) = Anzahl der HH im jeweiligen Beruf; Elt = Eltern pro HH; Ki = Kinder; %Ki = % der HH mit Kindern; Gh = Gehilfen: Gesellen/ Lehrlinge/ Kommis; Kn = Knechte; Dm = Dienstfrauen und -mädchen; %Gs = % der HH mit Gesinde (3+ 4+ 5); %St = % der HH mit Steuerzahlung; St = Höhe des Schoß in ß für alle HH; HH = Haushaltsgröße (Differenz zu KF sind die Verwandten); %wbl = Anteil Frauenhaushalte; St V-VII = HH in Steuergruppen Nr. V - VII; Gs5um = HH mit 5 Pers. und mehr Gesinde

mulierten Haushaltsanteile auswies. Die Grafik 119 "Flensburg 1803 - Distriktswerte, Kernfamilie, Gesinde, Steueranteil" zeigt, wie die "Kurven" des Gesindeanteils und der (10%) Steuer fast übereinstimmen und auch die der Kernfamiliengröße wiederum tendenziell parallel dazu verläuft. Das sei hier als ein - vorsichtiger - Hinweis für Beurteilungen von Städten gegeben, für die nur eines dieser Merkmale bekannt ist⁶³.

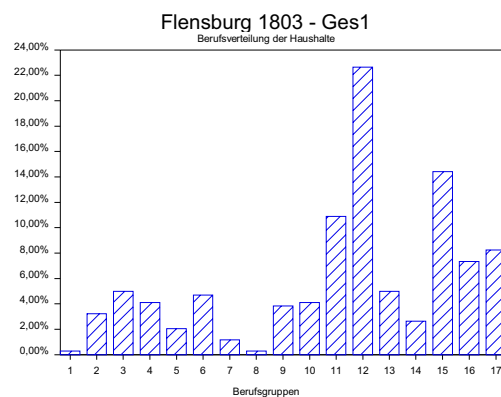
Die Tabelle 62 "Flensburg 1803 - HH mit Gesinde, große und reiche Haushalte" zeigt die Flensburger Haushalte nach der Anzahl des Gesindes gruppiert. Bis zu zwölf Personen Gesinde kam 1803 in Flensburg vor. Die unteren beiden Zeilen zeigen einmal besonders **große** (hier: 5 Personen Gesinde und mehr) und dann besonders **reiche** Haushalte (hier: Steuergruppen Nr. V bis Nr. VII), die doch recht verschiedene Haushaltswerte aufweisen; auf sie komme ich zurück.

Die Grafiken 122-126 "Flensburg 1803 - Ges..." illustrieren die Verhältnisse. Es sollen jetzt Angaben darüber gemacht werden, welche Berufsgruppen wesentlich zu den verschiedenen Hausformen beigetragen haben, um zu einem besseren Eindruck des "Ganzen Hauses" zu kommen.

Bei den Haushalten ohne Gesinde gab es alle Einzelberufe. Natürlich waren die Arbeitsleute, Matrosen und Armen fast ausschließlich ohne Gesinde. Sie hatten große Anteile, je knapp 20%, an dieser Haushaltsgruppe. Das Bild änderte sich schon für die Haushalte mit einer Person Gesinde im Haus, die mit 0,81 Personen meist Frauen waren, während nur 0,19 Männer vorkamen. Zwar sind hier noch alle Berufsgruppen zu finden, die Nr. 2 zum Beispiel noch mit circa 3,5%, die Nr. 17 mit etwa 8%, aber nur die Gruppen Nr. 11, Nr. 12 (darin die selbstständigen Verkehrsunternehmer mit



Grafik 120



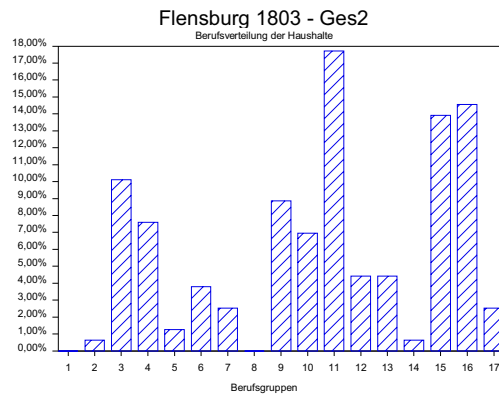
Grafik 121

63 Der Regressionskoeffizient R^2 ist für die Beziehung von Steuer (x) und Gesinde (y) bei den Berufsgruppen 0,53, bei den Distriktswerten 0,82, aber bezogen auf die Reihen aller Haushalte ohne weitere Gruppierung 0,34, dazu auch Grafik 134.

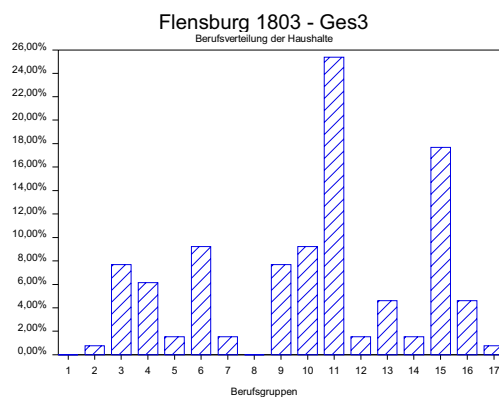
22%) und Nr. 15 erreichen über 10% Anteile. Von diesen Haushalten wurden nur geringe Steuern gezahlt.

Bei den Haushalten mit zwei und drei Personen Gesinde gibt es keine der Berufsgruppen Nr. 1 und Nr. 8 mehr, ab Haushalten mit vier Personen kommen auch die Berufsgruppen Nr. 2 und 14, ab fünf noch die Gruppe Nr. 17 nicht mehr vor. Bei jenen mit zwei Personen Gesinde gibt es noch die Berufsgruppen Nr. 3, 11, 15 und 16 mit über 10% der betreffenden Haushalte und wenige andere Berufe mit geringerer Zahl. Ab drei Personen Gesinde haben nur Haushalte der Berufsgruppen Nr. 11 und Nr. 15 noch über 10% Anteil. Die Steuergruppen werden von diesen Haushalten schon bis in die Gruppe Nr. VI hinein mit einigen Haushalten besetzt, aber die Steuergruppe Nr. VII erst von Haushalten mit sechs und mehr Personen Gesinde. Bei Haushalten mit vier Personen Gesinde erreichen die Metallberufe Nr. 4, die Gruppen Nr. 10, 11 und 15 noch 10% der betreffenden Haushalte, bei fünf Personen gibt es nur noch Metall- und Nahrungsberufe und solche der Kaufmannschaft mit über zehn Prozent, andere kommen kaum noch vor.

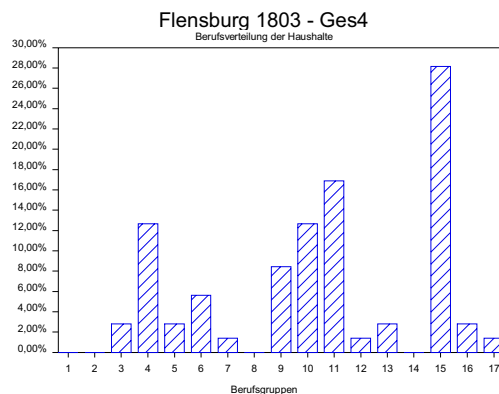
Ab sechs Personen Gesinde, davon gibt es noch 77 Haushalte, finden sich überhaupt nur noch sehr wenige Berufe, etwa 10% von ihnen gehören zum Nahrungsgewerbe, knapp 70% zur Kaufmannschaft. Die weiteren Berufe mit solchen großen Haushalten kommen aus den Gruppen der Baugewerbe, der Holzbearbeitung, der Stoffherstellung, des Ledergerbes und aus Gruppe Nr. 16. Die Steuergruppen von Nr. III bis Nr. VII werden von ihnen besetzt. Mit sieben Per-



Grafik 122



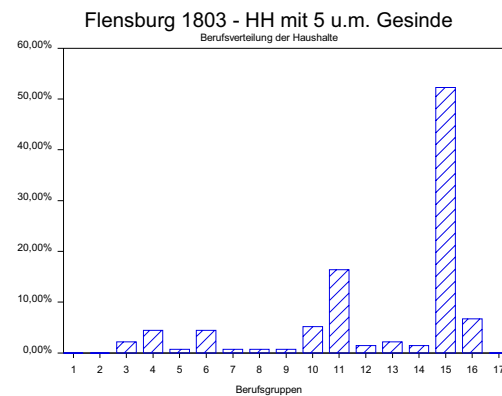
Grafik 123



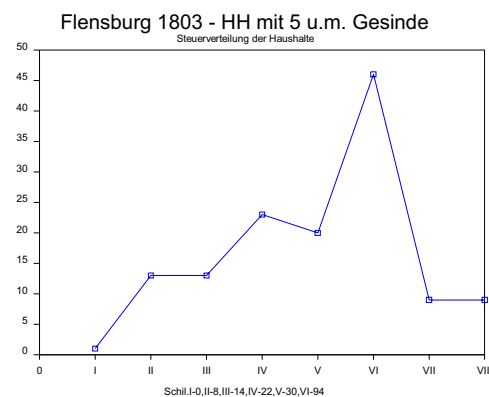
Grafik 124

sonen Gesinde kommen noch 12 Haushalte vor, zwei des Nahrungsgewerbes, einer aus Nr. 14 (Gesundheit), neun der Kaufmannschaft. Acht Personen Gesinde beschäftigen je ein Haushalt des Ledergewerbes, des Nahrungsgewerbes, des Gast- und Gesundheitsgewerbes, vier Haushalte der Kaufmannschaft und drei aus Dienstleistungs- und Verwaltungsberufen, aber auch Stadträten. Mit mehr als acht Personen Gesinde - bis zu zwölf - kommen, außer den zuletzt genannten, noch aus den Gruppen Nr. 7 und 12 Haushalte vor.

Wenn wir noch einmal diejenigen Haushalte zusammen betrachten, die fünf und mehr Personen Gesinde im Hause hatten, es sind 134, dann finden sich unter diesen **5,9% aller Haushalte mit 15,6% der Bevölkerung** immerhin alle Berufsgruppen von Nr. 3 bis Nr. 16. Die Werte der Gruppe mit fünf und mehr Personen Gesinde finden



Grafik 125



Grafik 126

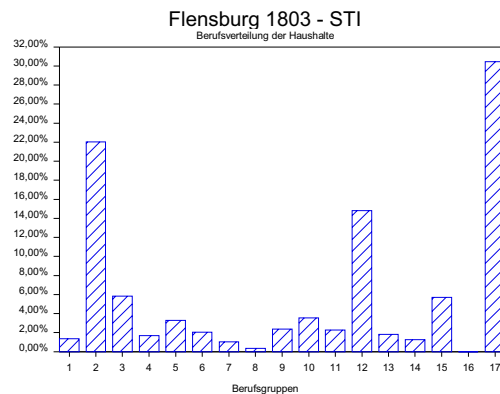
sich ebenfalls in der Tabelle 62 zum Gesinde. Die Grafiken 125, 126 "Flensburg 1803 - HH mit 5 u.m. Gesinde: Berufsverteilung" und "... Steuerverteilung" erläutern deren Position. Die Tabelle 63 "Flensburg 1803, große und reiche Haushalte" vergleicht die größten mit den reichsten Haushalten, die als nächstes besprochen werden.

Von den 31 der Einzelberufe, die fünf und mehr Personen Gesinde im Hause hatten, fanden sich unter den zuvor besprochenen 20 häufigen Berufen in Tabelle Nr. 52 nur 13. Eine ganze Reihe relativ wenig vorkommender Berufe waren also mit großen Haushalten ausgestattet. Allerdings: 52,2% dieser großen Haushalte werden allein durch die Haushalte der Berufsgruppe Nr. 15, Kaufmannschaft, gestellt. Und inclusive zusätzlich der Berufsgruppe Nr. 11, Nahrungsgewerbe, machen diese beiden Berufsgruppen allein 67,9%, also gut zwei Drittel der großen Haushalte aus.

Tabelle 63: Flensburg 1803 - große und reiche Haushalte

Beruf	Gs Sum	St V-VII			
303 Tischler	3		1101 Bäcker	8	2
401 Grobschmied	2	1	1103 Grützmacher	-	1
402 Schlosser	2		1105 Schlachter	2	2
411 Kupferschmied	1	1	1106 Brauer/ Br.	11	8
415 Uhrmacher	1		1201 Fuhrmann	2	1
504 Segelmacher	1		1302 Wirt	2	1
601 Stuhlmacher	1		1303 Musicus	1	
602 Böttger	4	1	1406 Apotheker	2	2
603 Drechsler	1	1	1501 Kaufmann	60	90
702 Papiermacher	1		1502 Händler	3	2
704 Buchbinder	-	1	1503 Krämer	-	1
805 Färber	1	1	1504 Fabrikant	6	8
905 Hutmacher	1		1505 Capitalist	-	4
1001 Schuster	2		1506 Makler	-	1
1005 Seiler	4	1	1508 Höker	1	
1007 Gerber	1	2	1601 Stadtrat	2	
			1602 Verwaltung	3	
			1603 Bildung	1	
			1604 Justiz	2	
			1607 Militär	1	
			1701 Sonstige	-	3

Eine ähnliche Betrachtung soll nun mit den reichsten Haushalten angestellt werden. Dazu werden die Steuergruppen mit den darin enthaltenen Berufsgruppen und reichsten Einzelberufen in der schon genannten Vergleichstabelle großer mit reichen Haushalten dargestellt und diejenigen Berufsgruppen in den Grafiken 128-133 "Flens-



Grafik 127

burg 1803 - St..." aufgezeigt, die jeweils in diesen Steuergruppen vorkommen; nicht enthalten sind in diesen Grafiken die Haushalte der Berufsgruppen Nr. 16.

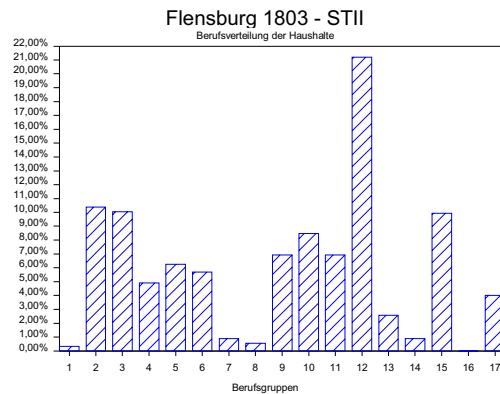
In Steuergruppe Nr. I finden wir wieder vor allem die Berufsgruppen Nr. 2, 12 und die Nr. 17, sowie nur wenige Haushalte jeweils aller anderen Berufsgruppen. In Steuergruppe Nr. II gibt es bereits ein ganz anderes Bild. Haushalte aus allen Berufsgruppen sind jeweils entsprechend ihres Gesamt-Vorkommens verteilt. Eine besonders große Gruppe ist das Verkehrsgewerbe, auch aus Gruppe Nr. 2, Arbeitsleute, gibt es bis in diese Steuergruppe ZahlerInnen.

Das ist ab Steuergruppe Nr. III nicht mehr der Fall. Nun sind es die Nahrungsgewerbe, die deutlich die größten Anteile ausmachen, gefolgt vom Verkehrsgewerbe. In der nächsten Steuergruppe, Nr. IV, sind es Nahrungsgewerbe und Kaufmannschaft, die als einzige noch große Anteile haben, während die anderen Berufsgruppen nur noch wenige Haushalte stellen, zum Teil auch schon ganz ausgefallen sind. In Steuergruppe Nr. V, das sind noch 41 Haushalte, sind nur noch wenige Handwerker zu finden, auch das Nahrungsgewerbe liegt jetzt hinter den Kaufleuten mit einem Drittel derer

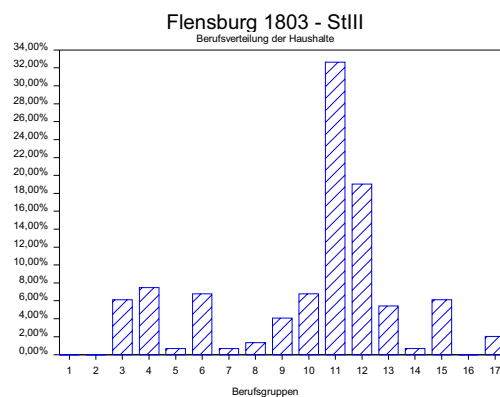
Haushaltszahl weit zurück, andere sind kaum noch vorhanden. Die Gruppen Nr. VI und Nr. VII bestehen dann fast ausschließlich aus Haushalten der Kaufmannschaft.

In der Tabelle 63 "...große und reiche Haushalte", die die Steuergruppen Nr. V bis Nr. VII zusammenfaßt und die darin vorkommenden Einzelberufe darstellt, sind fast genau so viele reiche Haushalte, wie in der Gruppe der großen Haushalte, nun 136; das sind **6,03% aller Haushalte mit 13,12% der Bevölkerung**, statt 15,6% bei den großen Haushalten. Darin deutet sich schon einer der beiden wesentlichen Unterschiede an, die beide Gruppen trennen; die reichen Haushalte sind etwas kleiner als die großen, die Anzahl von Einzelberufen ist geringer, und entsprechend sind von einigen Berufen mehr Haushalte vorhanden. Die jetzt 90 Kaufleute (statt 60 bei den großen) ergeben 66,2% der reichen Haushalte; zusammen mit jenen des Nahrungsgewerbes gehören 116 Haushalte allein in die Gruppen Nr. 11 und Nr. 15 (85,2%).

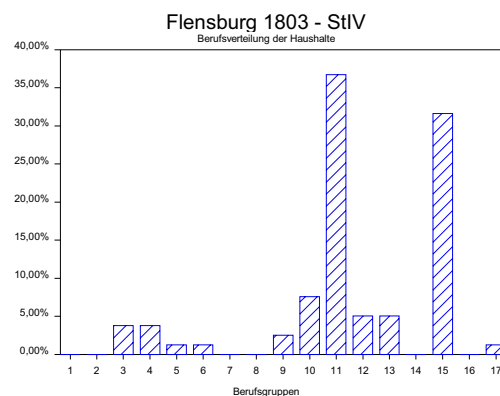
Hier findet also der global gültige Zusammen-



Grafik 128



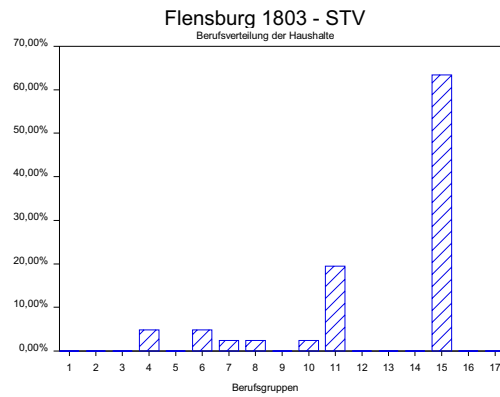
Grafik 129



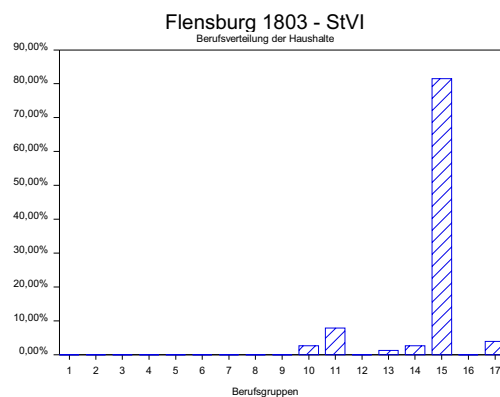
Grafik 130

hang, daß große Haushalte auch reiche Haushalte sind, und umgekehrt, in einer genauen Analyse eine Begrenzung. Sie gilt so deutlich vermutlich besonders für Flensburg mit den sehr vielen reichen Kaufleuten, mag aber in künftigen Zeiten an Gewicht gewinnen, wenn Geld den konkreten Warentausch und -umgang immer stärker zurückdrängt. Die Tabelle 64 "Flensburg 1803 - regionale Verteilung großer und reicher Berufe" zeigt die regionale Bevorzugung dieser Gruppen. Besonders im 7. Quartier, das wir eher als Produktionsstandort fanden, gab es - bei sonst ähnlicher Verteilung - eine Überbetonung großer Haushalte, während die reichen Haushalte die Quartiere Nr. 5 und 6 noch stärker bevorzugten als die großen.

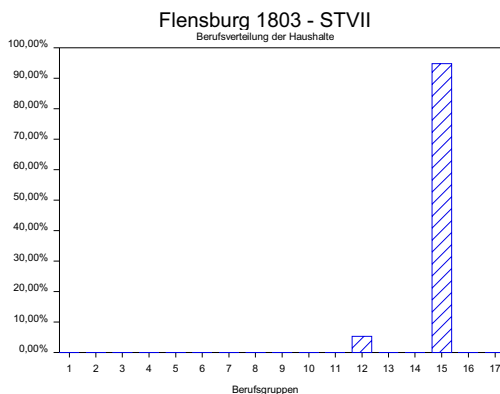
Beide Gruppen lebten aber gleichermaßen in den reicheren Quartieren, und die Ausnahmen in den ärmeren sind mit großer Wahrscheinlichkeit durch spezielle Standortvorteile begründet, wozu ich hier auch bestehende Braurechte zum Beispiel, aber auch



Grafik 131



Grafik 132



Grafik 133

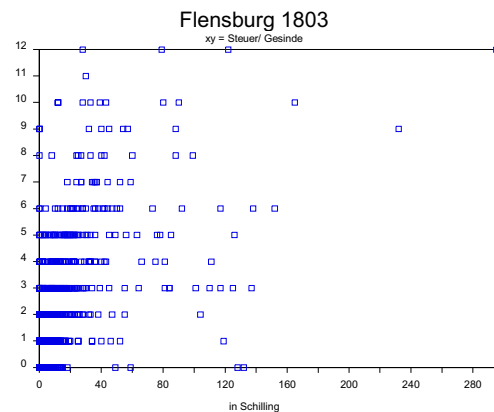
vorhandene Produktionsstätten zähle, auf die das Nahrungsgewerbe besonders angewiesen war und das darum wohl traditionell das Quartier Nr. 7 bevorzugte, während die Kaufleute die Hafennähe suchten.

Insgesamt wird aus den Daten dieser zusammen etwa 170 - 180 großen und reichen Haushalten recht plastisch ablesbar, wie das "Ganze Haus" mit zwar wenigen, aber doch bedeutenden Haushalten konstituiert war. Die Grafik 134 zeigt noch einmal den Zusammenhang von Steuer (ß) und Gesinde.

Tabelle 64
Flensburg 1803, regionale Verteilung großer und reicher Berufe

Quartiere	1	2	3	4	5	6	7	8
HH in %:	11,05	12,02	17,7	18,41	11,54	12,07	8,87	8,34
groß	<u>21,05</u>	6,02	10,53	8,27	<u>21,80</u>	<u>17,29</u>	10,53	4,51
reich	<u>19,12</u>	7,35	12,50	8,82	<u>25,74</u>	<u>20,59</u>	3,68	2,21

Es bedeuten: alle Angaben in % der HH; groß = 5 Personen Gesinde und mehr; reich = Steuergruppen V - VII; Unterstreichungen = mind. 5% über dem Quartiersanteil 1. Zeile



Grafik 134

7.309 Die soziale Schichtung Flensburgs 1803

Es soll wieder auf zwei Wegen nach der sozialen Schichtung gefragt werden. Es geht sowohl um die **funktionale Schichtung**, wesentlich nach den Berufen orientiert, als auch um die **vertikale Schichtung** des "Oben und Unten", für das in dieser Arbeit die Steuer der wesentliche Maßstab ist.

Zur Darstellung der funktionalen Schichtung werden die **Wirtschaftsgruppen** wie oben bereits unter A - F benutzt. In dieser Aufteilung ergibt sich als funktionale Schichtung Flensburgs für 1803 folgendes:

Bereich 0, das Gesinde: 2.209 Personen (22,3% der Bevölkerung).

- **Bereich A**, Arbeitsleute, Matrosen, Arme: 32,4% der Haushalte bei 19,6 der Bevölkerung (ohne Gesinde, mit Verwandten; mit Gesinde: 20,3%).

- **Bereich B**, traditionelles Handwerk: 29,1% der Haushalte bei 24,3% der Bevölkerung (31,1%).

- **Bereich C**, Nahrungs- und Genußgewerbe: 10,0% der Haushalte bei 9,3% der Bevölkerung (13,9%).

- **Bereich D**, selbständige Verkehrsgewerbe, Steuerleute: 10,4% der Haushalte bei 9,0% der Bevölkerung (10,1%).

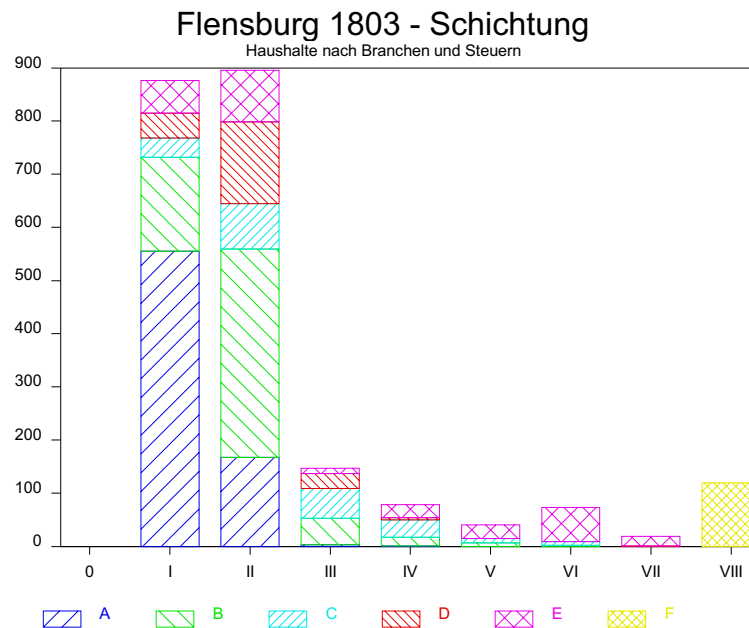
- **Bereich E**, Kaufleute, Gesundheitsgewerbe: 12,8% der Haushalte bei 11,3% der Bevölkerung (18,8%).

- **Bereich F**, Rangspersonen, Verwaltung und Dienstleistung: 5,3% der Haushalte bei 4,2% der Bevölkerung (5,8%).

Gesinde gab es 1803 in Flensburg mit 22,3% sehr viel, gegenüber 1769 noch etwa zwei Prozent mehr, vier Prozent mehr als 1769 in den vier Städten, während in Kiel nur um 15 - 20% Gesinde vorkam. Ein Drittel an Arbeitsleuten, Matrosen, TagelöhnerInnen ist etwas weniger als für 1769 mit etwa 36% gefunden wurde, in Kiel waren das nur etwa 20 - 25% der Haushalte. Das traditionelle Handwerk hat seine Position gegenüber 1769 ein wenig verbessert und betrug nun etwas mehr als ein Viertel der Haushalte; in Kiel war es nur etwa 20 - 25% groß. Der Bereich C, das Nahrungs- und Genußgewerbe, war von 1769 etwa 14% auf 10% gesunken, in Kiel waren es ungefähr 10 - 15%. Das Verkehrsgewerbe, D, hatte in Flensburg 1803 gut 10% und ist wegen seiner besonderen Größe dort - wie gesagt - nicht direkt mit dem "Modell" von 1769 vergleichbar. Die Kaufmannschaft, hier Bereich E, ist 1803 für Flensburg allein - da gilt auch das eben gesagte - mit jetzt 13,4% stärker als für die vier Städte 1769 mit circa 10%; ich habe oben zur Entwicklung der Kaufmannschaft den Hinweis gegeben, daß dieser Beruf nicht um die 38% zugenommen hatte, die im Wachstum der Flensburger Haushalte seit 1769 verzeichnet wurde. Für Kiel habe ich nur etwa 5% gefunden. Der Bereich F, Rangspersonen und andere, hatte nun 5,3% der Haushalte. In Kiel gab es um 15% dieser Schichten.

Flensburg wird durch diese Zahlen erneut in deutlicher Weise als Handels- und Gewerbezentrum ausgewiesen.

Die Grafik 135 "Flensburg 1803 - Schichtung, HH nach Branchen und Steuern" leitet von der funktionalen Schichtung zur vertikalen über. Darin sind die eben skizzierten Bereiche von A bis F mit ihren Haushalten entsprechend ihrer Zugehörigkeit zu den Steuergruppen dargestellt. Dazu ist an die "Entwicklung Flensburgs im Lichte der Steuerlisten" (Kapitel 2.2) zu erinnern, wozu oben mit einigen Grafiken das sehr langsame Wandeln der städtischen Gesellschaft zu einer bipolaren Sozialstruktur skizziert wurde, soweit das mit diesen Quellen möglich ist. Ebenso sahen wir in der Grafik 92 "... HH ohne/ mit Gesinde", wie diese steuerliche Aufteilung mit den Unterschieden in der Haushaltsform einherging, und daß in den oberen Steuergruppen fast nur erweiterte Haushalte vorkamen.



Grafik 135

Einerseits wird die Durchmischung der Berufe in den Steuergruppen noch einmal sehr klar erkennbar, etwa bei den Kaufleuten, beziehungsweise jetzt dem Bereich E, der auch in den unteren Steuergruppen zu finden ist. Andererseits wird die geschilderte Hierarchie der Berufsstände sichtbar, Arbeitsleute und Arme in der Steuergruppe Nr. I und ein kleiner Teil von ihnen noch in Nr. II. Das traditionelle Handwerk (B) wird mit seinem überwiegend schwachen ökonomischen Stand herausgestellt.

Soweit die Verteilung der Haushalte, um aber die soziale Lage der Menschen noch präziser darstellen zu können, soll jetzt die gesamte Bevölkerung einbezogen werden. Das zeigt die nächste Grafik, 136, im bekannten Muster der Grafik 52, "Flensburg 1803 - Schichtung, Bevölkerung nach Steuergruppen". Darin sind noch einmal die Haushaltszahlen - in den linken "Balken" - gezeichnet, wie wir sie eben schon sahen. Jetzt kommt es aber auf die jeweils rechten "Balken" der Steuergruppen an, worin sich die Kernfamilien und Verwandten, beziehungsweise in Gruppe 0 die Personen des Gesindes finden. Nach den Steuergruppen unterteilt zeigt sich die Struktur der Flensburger Bevölkerung in der Tabelle 65 "Bevölkerung nach Steuergruppen 1803". Dabei setze ich daneben die Zahlen, die das "Modell" der vier Städte für 1769 ergab. Bezogen auf Unter-, Mittel- und Oberschicht, deren "Kerne" ich als die Steuergruppen II, IV und VI angenom-

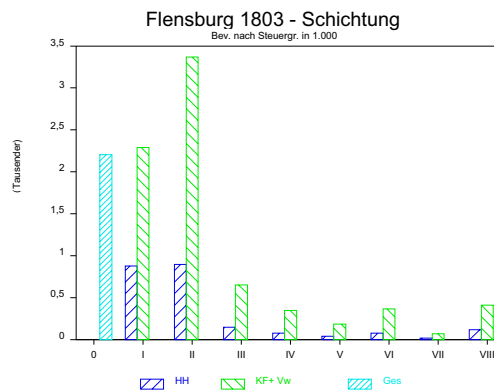
men habe (s.o.), ergibt sich für die Flensburger Bevölkerung jetzt folgendes Bild, das sich von dem für 1769 kaum unterscheidet:

- Gut 80% der städtischen Bevölkerung in Flensburg 1803, das waren Arbeitsleute, Arme, Matrosen und 'kleine' Handwerker, müssen als Unterschicht bezeichnet werden, wovon wiederum gut 20% als Gesinde eine besondere soziale Gruppe waren, die so gut wie keine Rechte unter der patriarchalischen Herrschaft hatte.

- Etwa 7,5% der Bevölkerung kann nach dieser Einteilung als Mittelschicht angesehen werden.

- Als Oberschicht bleiben etwas über 10% der Bevölkerung Flensburgs, wovon gut 5% als ökonomische Oberschicht, knapp 5% dazu als nichtproduzierende Oberschicht anzusehen sind.

Auch wenn ein ganz präziser Vergleich mit den Zahlen für 1769 nicht möglich ist, hatten wir zuvor schon einige Hinweise gefunden, daß sich die Flensburger Bevölkerung gegenüber 1769 weiter polarisiert hat, weil zum Beispiel mehr Gesinde in weniger Haushalten vorhanden ist, oder erweiterte Haushalte stärker in den oberen Steuerklassen als 1769 zu finden sind; nicht übertragbar ist diese Tendenz auf die regionale Ebene, die Durchmischung der Distrikte hatte ja noch zugenommen.



Grafik 136

Tabelle 65

Bevölkerung nach Steuergruppen 1803

Gruppe 0:	Gesinde	22,3%	der EinwohnerInnen	(18,8%)
Gruppe I:	unter Steuerpflicht,	23,1%		(29,2%)
Gruppe II:	bis 8ß Schoß	34,0%		(30,5%)
Gruppe III:	9 - 14ß Schoß	6,7%		(6,7%)
Gruppe IV:	15 - 22ß Schoß	3,5%		(3,5%)
Gruppe V:	23 - 30ß Schoß	1,9%		(1,9%)
Gruppe VI:	31 - 94ß Schoß	3,5%		(3,7%)
Gruppe VII:	95ß und mehr	0,7%		(0,7%)
Gruppe VIII:	steuerfreie Rangspers.	4,2%		(6,2%)

in Klammern 4-Städte 1769

7.4 Exkurs: Altona 1803

Daß Altona eine gegenüber anderen Städten auffallende Haushaltsstruktur aufwies, bestätigt sich für 1803. Die folgenden Angaben haben für Altona eine EDV-Datei von Rolf Gehrmann zur Basis, in der dieser die Altonaer Volkszählung von 1803 vollständig aufgenommen hat. Von den 23.112 Personen, die erfaßt werden, sind 6.307 als Haushaltsvorstände ausgewiesen⁶⁴. Sie wurden mit dem von mir verwandten Berufscode versehen, der allerdings in einigen Positionen ergänzt wurde, um größere Berufsgruppen aufzunehmen, deren Code zuvor nicht benötigt wurde (Kapitän in 1204, Rentier in 1505, Kollektor in 1602; als Gruppen kamen hinzu: 907-Posamentierer, 1208-Kueper, 1407-Krankenhauspersonal, 1611-Commissionär.

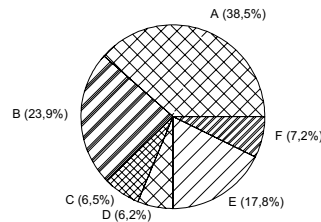
Auf diese Weise kann die funktionale Schichtung Altonas näherungsweise mit jener der von mir untersuchten Städte verglichen werden, wobei eine besondere Ähnlichkeit zur Hafenstadt Flensburg vorliegt. In Altona gab es schon 1769 in der fragmentarisch erhaltenen Volkszählungsliste (s.o.) auffallend viele Einzelpersonen, die oft Schlafstellen nutzten. Viele Arbeitsleute und Seeleute bildeten diese Gruppe sowohl in Flensburg wie in Altona. Aber es gab in Altona zusätzlich eine Reihe alleinlebender Gesellen. Insbesondere Gesellen der Bauberufe (Maurer 107, Zimmerer 110) und die der Schneider (78) sind zu nennen; zusammen werden es an die 400 Gesellen gewesen sein. Aber auch etwa 60 Grenadierjäger und Stadtsoldaten kommen vor, und knapp 50 Buchhalter und Büroangestellte sind als eigenständige Haushalte beziehungsweise Häuslinge und so weiter ausgewiesen. Auf eine Verknüpfung mit der Haushaltsform habe ich verzichtet, so daß über deren Familienform hier nichts gesagt werden kann.

Die Vergleichsgrafik der 17 Berufsgruppen "Altona 1803 - Berufe der Haushaltsvorstände" zeigt dabei das übliche Bild der funktionalen, berufsorientierten Differenzierung, das für schleswig-holsteinische Städte im 18. Jahrhundert als "normal" anzusehen ist. Das von mir so genannte "traditionelle" Handwerk der Berufsgruppen Nr. 3 - 10 fand sich in Altona in ähnlicher Verlaufsform wie zum Beispiel 1803 in Flensburg, das wegen des Hafens am ehesten vergleichbar ist. Auffallend ist der geringe Anteil des Altonaer Nahrungsgewerbes, Berufsgruppe 11. Vor allem Brauer und Brenner fehlen relativ gegenüber Flensburg, von denen es dort 4,5% Haushalte gab, in Altona aber nur 1%. Auch der Prozentsatz der Bäcker (0,7%) liegt unter dem in Flensburg. Bei den Schlachtern war es allerdings umgekehrt: Altona hatte doppelt so viele Schlachterhaushalte (1,2%; oft Kopfschlachter) wie Flensburg.

Die Gruppe Nr. 12, das Verkehrsgewerbe, zeigt den großen Hafen Altonas, der dennoch bezüglich seines Anteils ihm zuzuordnender Haushalte deutlich hinter Flensburg zurückbleibt. Auch die Gruppe Nr. 5, der Fahrzeugbau, ist durch Schiffszimmerer geprägt. Flensburg wies vor allem sehr viele Schiffer auf, worunter auch Schalupen- und Ewerführer gezählt wurden. Gering war in Altona die Zahl der als selbständig lebend erfaßten Matrosen und Seeleute; darin dürfte auch eine Zuordnungsdifferenz zum Ausdruck kommen. In Altona fallen häufige Kapitäne auf, die ich sonst kaum fand. Und es gab in Altona viele Kueper, die - in Gruppe 12 - dem Freihafen der Stadt beziehungsweise dessen Lagerhäusern zugeordnet wurden (Kueper sind - in Häfen - Warenkontrolleure (Brockhaus/ Wahrig, Deutsches Wörterbuch, Stuttgart 1982), oder Faßbinder der Kaufleute und Weinhändler, "wohl unterschieden von Böttchern", auch Kellner bei Weinhändlern (Grimm, Deutsches Wörterbuch, Leipzig 1873; dazu Hamel, 1983, der sie als Böttcher sieht).

In den hier untersuchten selbständigen Haushalten und denen von Häuerlingen und weiteren Alteinwohnenden fand sich in beiden Städten ein Anteil von 18% an Arbeitsleuten und "Arbeitsleuten der See" (Matrosen, Seeleute). Während Männer meist auch als Arbeitsleute bezeichnet werden,

Altona 1803 - Gewerbestruktur



Grafik 137

64 Gehrmanns (1989) Code HS (Stellung im Haushalt): 2001, 2002, 2036, 2038, 5301, 5303, 5305, 5309, 5317, 5326, 5335, 5336, 5337, 5347.

sind die Frauen dieser Gruppe Nr. 2 oft mit einer Tätigkeit bezeichnet, die sie ausüben, etwa als Wäscherin (69). In Altona sind sehr viele Näherinnen (123) verzeichnet, möglicherweise kommt darin eine Manufaktur-Auftragsarbeit zum Ausdruck.

Bei der Gruppe Nr. 15, das ist - weit gefaßt - der Handel mit Fabrikanten und Leuten mit Zinseinkommen, fallen für Altona die vielen Rentiers auf, die sich sonst in Schleswig-Holstein nur in Kiel häufig fanden. Während es in Kiel mit einer gegenüber den anderen Städten deutlich unterschiedlichen

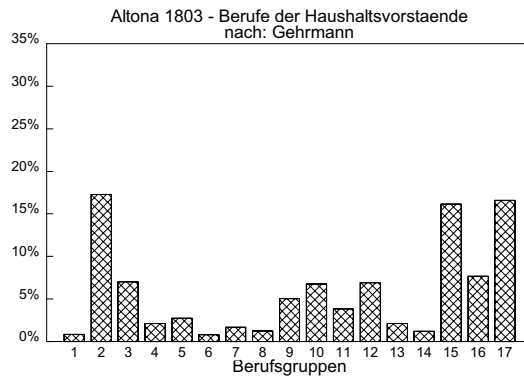
Sozialstruktur von ihnen 2,6% der Haushalte gab, fanden sich in Altona 1,9%.

Ganz wesentlich wird die Gruppe 15 in Altona aber von Leuten geprägt, die mit "handelt" und als "händler" aller Art bezeichnet sind. In den anderen Orten waren Händler gegenüber den Kaufleuten eher selten, zum Teil standen sie steuerlich mit den Kaufleuten auf einer Stufe. Für Altona scheint das nicht der Fall zu sein, sondern ich vermute unter denen mit der Bezeichnung "handelt" auch solche, die den Hökern nahe stehen, die also örtlichen Kleinhandel betrieben haben. Insofern hat möglicherweise die Gruppe Nr. 15 in Altona gegenüber der in Flensburg trotz ihrer Größe sozial eine relativ geringere Bedeutung gehabt.

Zwei Berufe fallen in der Altonaer Berufsgruppe Nr. 16, den Rangspersonen, gegenüber den anderen genannten Städten auf, die ich sonst nicht fand, die Kollekteure und die Commisionäre. Ich habe die ersten als Verwaltungsleute einsortiert (18 in 1602), die anderen mit einer neuen Nummer versehen (19 in 1611). In Nr. 1607 sind in Altona auch die Militärs eingeordnet, da mein Code davon ausging, daß 1769 aktives Militär nicht gezählt worden ist; sie blähen die Nr. 16 verfälschend auf, denn viele der gezählten sind niedere Ränge, die als Häuslinge codiert sind. 25 Grenadierjäger und 34 Stadtsoldaten sind darunter⁶⁵.

Es zeigt sich bei diesem Vergleich also folgendes: Bei einer erheblich größeren Ausdehnung war Altona, so scheint es, 1. in der zeitgenössischen Statistik gegenüber anderen Städten deutlich unterschieden, 2. hinsichtlich der von mir ausdifferenzierten Berufsstruktur Flensburg dennoch recht ähnlich. Denn bezüglich der Haushaltsstrukturen verdichtet sich, daß in Altona 1803, wie schon 1769, deutlich mehr Leute allein als Häuslinge lebten, die anderswo zu dieser Zeit noch im "Ganzen Haus" subsumiert wurden. Mehr Arbeitsleute in Altona (16%) gegenüber Flensburg (11%) gehen übrigens mit einem größeren Anteil von Fabrikanten (0,9% statt 0,5%) einher. Aber auch in Altona war offenbar die Hausproduktion noch bestimmend, was auch für die Fabrikanten gilt.

Die Fabrikanten Altonas hat Wucher (1955) in ihrer Arbeit über Altona ausgiebig untersucht. Schon für 1705 hat sie 193 Fabriken gefunden, von denen 171 bis maximal 3 Personen beschäftigten, 19 hatten von vier bis 20 Beschäftigte und drei Fabriken hatten 21 bis 100 Personen im Dienst. Für 1777 vermerkt sie 148 Fabriken in Altona mit 1733 Beschäftigten. Bis 1803 - in jenem Jahr gab es 113 Fabriken mit 2177 Beschäftigten (incl. Fabrikanten) - blieben die Größenklassen in folgendem Rahmen: klein 54 - 66%, mittel 24 - 36%, groß 1 - 3%.



Grafik 138

⁶⁵ Die Gruppe Nr. 16 mag in der Grafik "Altona 1803 - Berufe der Haushaltsvorstände" etwa um 1,5% zu groß für den Vergleich geraten sein; in der zusammenfassenden Grafik ("Torte") "Altona 1803 - Gewerbestruktur" habe ich dies bereinigt.

8. Einordnung und Bewertung -

Die Städte in Schleswig-Holstein am Ende des 18. Jahrhunderts im Vergleich

Der Begriff des sozialen Wandels ist der Geschichtsforschung inhärent, er steht auch *"im Zentrum einer historischen Soziologie"* (Endruweit, 1989). Dessen Bestimmung wird allerdings zum Problem, wenn sozialer Wandel in den Sozialwissenschaften primär als meßbarer Wandel der Sozial**struktur** definiert wird. Zwar sind in dieser Arbeit hinreichende Versuche deutlich geworden, dem zu entsprechen. Es ist aber problematisch, wenn Veränderungen, die nicht *"typändernd"* sind, nicht als Wandel, sondern lediglich *"als Interaktion, Konflikt, Kooperation zu analysieren"* sein sollen (ebd.), ganz abgesehen davon, ob sich für den untersuchten Zeitraum hinreichend präzise Quellen finden lassen. Die Forschung wird dann zu sehr von den angewandten Methoden - der "quantifizierenden Sozialforschung" - her bestimmt. Sozialer Wandel müßte im naturwissenschaftlichen Sinne fixierbar sein, um solchen Ansprüchen genügen zu können. Dabei gerät aus dem Blick, was nach meiner - zugegeben höchst vorläufigen - Auffassung über die Entwicklung der schleswig-holsteinischen Städte am Ende des 18. Jahrhunderts, für die ein erster Überblick angestrebt wurde, doch sehr wesentlichen Wandel beschreibt, wofür ich die die Aufklärung als Indikator bemüht habe, die Änderung der **sozialen, politischen Einstellung**.

Im untersuchten Zeitraum, so scheint es, war soziale Veränderung nicht - noch nicht - *"typändernd"*, nicht eine der **Sozialstruktur** und der *"sozialen Handlungsfelder der Menschen, soweit sie quantitativ meßbar sind"*, wie Sachse jenen Anspruch formuliert (1987, S. 11). Er benennt vier Punkte zur notwendigen Untersuchung sozialen Wandels: 1. den demografischen Bevölkerungsaufbau, 2. die funktionale Schichtung, 3. die vertikale Schichtung und 4. die schichtenspezifischen Elemente der sozialen Situation der Individuen; diese Punkte *"ergeben in ihrem interdependenten Zusammenwirken die Sozialstruktur"*. Doch zugleich, so stellt er für seine Untersuchung zu Göttingen 1763 - 1861 heraus, *"kann die Prozeßhaftigkeit sozialen Wandels (verstanden als Wandel der Sozialstruktur) zunächst nur komparativ in ihrem Resultat sichtbar"* gemacht werden. Ob sich die Sozialstruktur in obigen Sinne in Schleswig-Holstein im untersuchten Zeitraum gewandelt hat, muß im vorgelegten Ergebnis strittig bleiben; zumindest erwies sie sich - wie die Göttinger - *"ihrer äußeren Form nach als eigentümlich stabil"* (ebd. S. 243).

Bei der das Schlußkapitel abschließenden Diskussion von Individuation und Entwicklung der Privatsphäre wird an diese Fragestellung anzuknüpfen sein, um eine solche eingeschränkte Sichtweise, Wandel müsse in der Sozialstruktur meßbar sein, noch einmal zu reflektieren. Denn die Aufklärung, die - wie Ko-

pitzsch (1981) feststellt - im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts "zu einer breiten Reformbewegung" in Schleswig-Holstein wurde, enthielt vermutlich ein weit größeres Potential sozialen Wandels in sich als in der Sozialstruktur meßbar sein kann. Wenn richtig ist, daß der "*Keim des Neuen im Schoße des Alten*" (Marx) heranreift, könnte ein gravierender Wandel für wesentliche Teile beziehungsweise Schichten der Menschen schon - im Sinne dialektischer Prozesse - qualitativ wirksam sein, bevor diese sich - heute meßbare - neue Organisations-, also Lebensformen geschaffen haben. Solche Prozesse früh aufzuspüren, und dazu ist diese Arbeit für mich ein erster Schritt, wird mit einer - im oben beanspruchten Sinne - auf Sozialstruktur-Messung fixierten Sichtweise eher behindert. Abschliessend soll hier deshalb auch über Perspektiven reflektiert werden, die für weitere Forschungen andere Richtungen weisen und auch hier zu kurz kamen.

8.1 Stadt im Wandel ?

Wenn sie auch ländlich geprägt waren, mit viel Vieh innerhalb ihrer Begrenzung, und die **Hauswirtschaft der Frauen** der **männlichen Hausproduktion** in der Bedeutung für die gesellschaftliche Produktion nicht nachstand, waren die schleswig-holsteinischen Städte keine Ackerbürgerstädte. Lütge nennt jene Stadt so, "*bei der agrarwirtschaftliche Betätigung der Bürger und eine Verpflechtung mit der engsten Umgebung ausschlaggebend sind*" (1979, S. 143; zur Typologie auch Gerteis, 1986). Die Funktion eines regelmäßigen Marktes kann diesen Orten zugesprochen werden, in denen Handwerk und Handel eine diese Marktfunktion begründende Rolle spielten. Überwiegend waren die Räumlichkeiten mit den eng angelegten Straßen und Grundstücken städtisch (vgl. Stadtkernatlas). Allerdings fand sich mit Neumünster auch ein Ort, der - hätte er um 1770 statt einer Fleckensverfassung das Stadtrecht gehabt - als Ackerbürgerstadt zu bezeichnen wäre. Und, die kurzen Hinweise auf die Sozialstruktur der dänischen Orte Vejle und Horsens (nach: Elklit) könnten auf solche Strukturen dort deuten.

Diese Aussage bezüglich der Städte läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit verallgemeinern, weil sich mit den zusammenfassenden "Tabellen" (der Volkszählung von 1769) zeigen ließ, wie weitgehend die Städte im königlichen Anteil der Herzogtümer strukturell übereinstimmten; eine so grundlegende Aussage für die vorindustrielle Periode, wie die, die "*meisten Stadtbewohner waren in Wahrheit 'Ackerbürger'*" (Sachse, 1987, S. 19), läßt sich für Schleswig-Holstein nicht bestätigen, obgleich ich ebenfalls einen ländlichen Aspekt der Städte betont habe.

Wesentliche ökonomische Basis der schleswig-holsteinischen Städte war das **Handwerk als Hausproduktion**. Ein gutes Drittel der städtischen Haushalte war direkt als Handwerkshaushalte ausgewiesen. Dabei konnte gezeigt werden, daß

ein Teil solcher Berufe regelmäßig ökonomisch von besonderer Bedeutung war, das Nahrungsmittelgewerbe. In der zeitgenössischen Statistik der Volkszählung von 1769 blieb allerdings eine "bürgerliche Nahrung treibende" Gruppe unsichtbar: Die **Kaufleute**, deren Haushaltsanzahl nur um 10% in den Städten ausmachte und selbst in Flensburg nur wenig mehr, sind als besondere soziale Gruppierung herauszuheben, weil sie mit ihren oft großen Vermögen alle anderen Gruppen weit übertrafen.

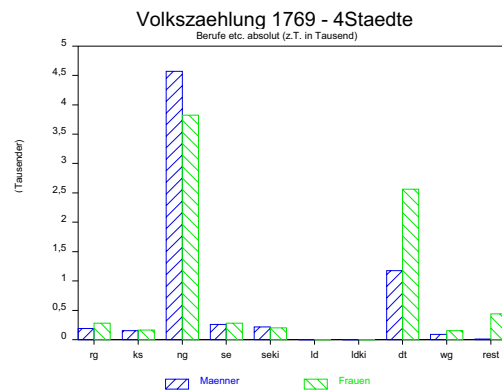
Wie der Auszug aus den "Tabellen" für 18 Städte zeigte (hier: Tabelle 6), waren es jeweils nur wenige Prozent Abweichung gegeneinander, um verschiedene "Typen" der Stadt ausmachen zu können. Die Verwaltungs- und Residenzstädte zeichneten sich zum Beispiel dadurch aus, daß nur etwa ein Achtel der Bevölkerung zu den Bildungs- und Rangspersonen gehörte, während andere Städte um die Hälfte dieses Werts auswiesen. Nur Kiel - vielleicht noch Altona - war von den hier untersuchten Orten diesbezüglich mit einer ausgeprägten "Sonderfunktion" hervorgetreten, in der sich die Universität, mehr wohl aber noch ausdrückte, daß Kiel bis 1773 die Hauptstadt des gottorfischen Landesteils war; insofern ist die Annahme berechtigt, daß die dortige Situation für Schleswig-Holstein eine ganz besondere gewesen ist.

Gar nicht - beziehungsweise viel zu gering - berücksichtigt wurden für das Gebiet des heutigen Schleswig-Holstein die damaligen Großstädte Lübeck und Altona. Während für Lübeck eine ganz eigene Entwicklung bestand, und es, wie Lauenburg, erst spät zu Schleswig-Holstein kam, konnte auf **Altona** nur ein kleiner Blick geworfen werden. Die Volkszählung für diese Stadt ist nur unzureichend erhalten. Dennoch soll auch an dieser Stelle nicht auf den Hinweis verzichtet werden, daß - mit einiger Wahrscheinlichkeit - unmittelbar vor den Toren Hamburgs der dänische Staat eine Stadt mit ganz eigener Ausprägung geschaffen hatte. Wie an einer Stichprobe der Volkszählung von 1769 erkennbar scheint, ist dort von einem strukturellen Wandel gegenüber anderen Städten auszugehen. Allerdings möglicherweise nicht insofern, als er im Laufe der Zeit allmählich und endogen zu globalen Veränderungen gegenüber der früheren Existenz Altonas führte. Es scheint diese Stadt mit 1769 circa 18.000 BewohnerInnen gegenüber den anderen Städten einen neuen, modernen "Typ" insofern darzustellen als dort sowohl mehr Fabriken und/ oder Manufakturen als auch erkennbare "vorproletarische" Schichten entstanden waren, daß dort aber auch - ähnlich wie in Kiel - die Oberschichten größer als anderswo gewesen sind. Eine solche Entwicklung könnte für Altona fast vom Anfang seiner besonderen För-

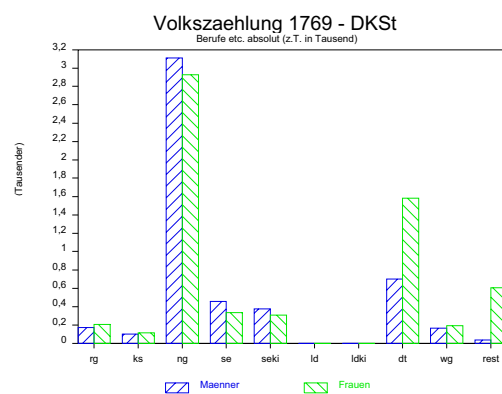
derung durch den Staat an gegolten haben, seit es 1664 zur Stadt erklärt wurde. Mit anderen Worten, jedenfalls in Holstein könnte sozialer Wandel dirigistisch fokussiert, also überwiegend in Altona konzentriert worden sein. Darauf sollte auch im Schlußkapitel verwiesen werden, um nicht einer einseitigen Betrachtung anheimzufallen⁶⁶.

Beim Vergleich mit vier Städtegruppen anhand der Originalwerte, wie sie die Volkszählung von 1769 erbrachte, ergab sich für Altona eine deutliche Abweichung, während die vier Städtegruppen recht ähnlich strukturiert waren; das waren 1. die **dänischen** Städte (Apenrade, Arröes-Kiöping, Hadersleben, Sonderburg, Tondern), 2. die **schleswigschen** Städte (Eckernförde, Friedrichstadt, Garding, Schleswig, Tönning, Flensburg, Husum) und 3. die **holsteinschen** Städte (Rendsburg, Krempe, Burg, Glückstadt, Heiligenhafen, Itzehoe, Lütjenburg, Oldeslohe, Ploen, Segeberg, Wilster), sowie 4. die **vier Städte** (Flensburg, Rendsburg, Husum, Krempe). Gegenüber diesen Gruppen, die von gut elf bis etwas über 22 Tausend Menschen umfaßten, weist Altonas Original-

"Tabelle" fast nur Bevölkerung im Bereich der "bürgerlichen Nahrung" aus und verzeichnet vor allem äußerst wenige DienstbotInnen und TagelöhnerInnen.



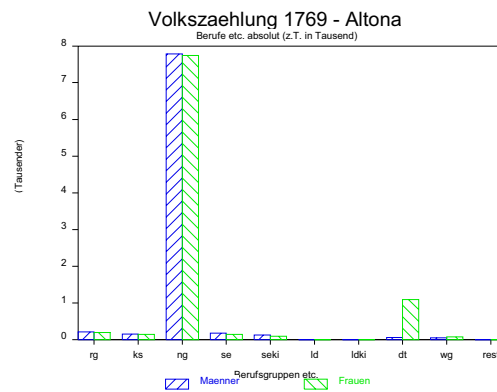
Grafik a



Grafik b

⁶⁶ Diese Skizze stammt aus einer eben begonnenen Untersuchung der - als Quellen problematischen - "Tabellen", die als Zusammenfassungen der Volkszählung von 1769 vorhanden sind; s.o. auch Exkurs zu Altona. Die Abkürzungen in den Grafiken a-c bedeuten: rg = Rangspersonen, ks = Kirchen- und Schulbeamte, ng = Nahrung, se = Seeleute, ...ki = deren Kinder, ld/ldki = Bauern/ Kinder, dt = DienstbotInnen/ TagelöhnerInnen, wg = Wahnsinnige/ Gebrechliche, rest = Differenz in der Spalte der Berufe gegenüber der des Alters, die auch negativ sein kann (= Fehler in der Quelle).

Darin drückt sich offensichtlich aus, daß beschäftigte Personen direkt in der Gruppe "bürgerliche Nahrung", noch der Rechtsvorstellung des "Ganzen Hauses" folgend, aufgeschrieben wurden (wie Gesellen, Lehrlinge und Knechte). Zugleich entstanden besonders viele Kleinhaushalte in dieser Gruppe. So kam es dazu, daß



Grafik c

neue Betriebsformen mit extern in "Schlafstellen" wohnenden Beschäftigten gerade "versteckt" wurden. Stellvertretend für die oben genannten Städtegruppen zeige ich in den Grafiken a-c "Volkszählung 1769 - ..." die dänischen und die vier Städte im Vergleich zu Altona.

Auch auf Kiel ist die Aussage auszudehnen, daß die untersuchten Städte eine übereinstimmende Grundstruktur ihrer Ökonomie auswiesen, auf deren Basis - allgemein gesagt - sich erst die Besonderheiten auswirken konnten. Und wir werden noch sehen, wie weit diese Aussage über Schleswig-Holstein hinaus gilt, weil eine recht gleichmäßig entfaltete Produktionsweise ohne extreme Besonderheiten die überprüften Orte im 18. Jahrhundert noch kennzeichnete, soweit das in den genutzten Quellen zum Ausdruck kommt (in denen z. B. größere Betriebe nur als große Haushalte erscheinen).

Die Grafiken d-g der vier Städte Flensburg, Husum, Rendsburg und Kremppe, die die **Wirtschaftsgruppen** zeigen, belegen die strukturelle Ähnlichkeit dieser Orte noch einmal. Der Sektor A⁶⁷ (Urproduktion, Arbeitsleute, Matrosen, Sonstige) schwankte nur zwischen 33% und 40% der Haushalte, Kiel 1781 und Flensburg 1803 inclusive. Der Sektor B (trad. Handwerk, Gewerbe) lag zwischen 22% und 35%, der Sektor C (Nahrungsmittelgewerbe) zwischen 10% und 15%. Beim kleinen Sektor D (Verkehrsgewerbe) war allerdings eine Spanne von 3% bis 9% vorhanden, und insbesondere Kiel mit nur 1,7% fiel auf. Der Sektor E (Kaufmannschaft, Fabrikanten) reichte 1769 von 6% bis 12% (Flensburg, dort 1803 13%). Handel und Verkehr gemeinsam umfaßten 10% bis 20%. Beim Sektor F (Rangspersonen) war die Spanne 1769 (und Flensburg 1803) von 6% bis

67 Diese Sektoren entsprechen - mit kleinen Abweichungen - jenen, die Sachse verwendet hat, allerdings ist sein Sektor B (Handwerk/ Gewerbe) hier in B und C aufgeteilt; der von ihm festgesetzte Sektor "Private Dienstleistung" ist in B, C und E enthalten, war in SH aber nur um 3-6% groß. Für Kiel habe ich hier nun - abweichend von den benutzten Berufsgruppen - die Pensionäre im Sektor F platziert.

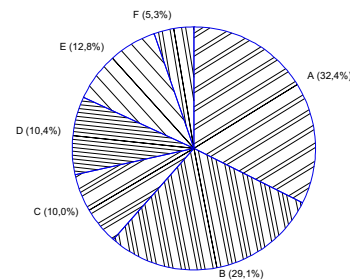
9% groß, in Kiel betrug dieser Sektor 1781 aber circa 26%. Die Grafiken i-k zeigen weitere Vergleiche.

Diese Übereinstimmungen machten es sinnvoll, für die vier Städte zum Jahr 1769 mit einem gemeinsamen "idealtypischen Modell" zu arbeiten, ohne daß dabei die Differenzierung aus dem Auge verloren gehen darf.

Eine 20% ige Stadtbevölkerung in Schleswig-Holstein kann für diese Zeit als normal angesehen werden (Gerteis, 1986, S. 59f). Bezüglich der äußeren Bedingungen war für Schleswig-Holsteins Städte keine detaillierte Einschätzung möglich; bei der Bewertung der Konjunktur für 1769 wurde von "neutralen" Bedingungen in einer Umbruchsituation ausgegangen. Während insgesamt ab der Mitte des 18. Jahrhunderts von einer beginnenden Blüte der Wirtschaft Dänemarks und der Herzogtümer gesprochen wird, war das Jahr 1769 allerdings ein ganz besonderes: Die Preise für Getreide, die ein wichtiges "Konjunkturbarometer" zu dieser Zeit waren, fielen auf einen absoluten Tiefstand, während die "lange Welle" der Kornpreise kontinuierlich nach oben wies⁶⁸.

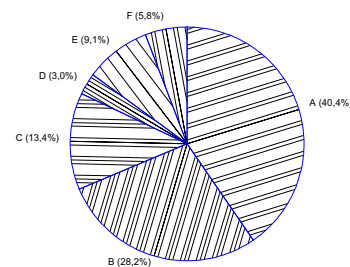
In den Städten Schleswig-Holsteins zeigte sich einerseits die typische **sozial-topografische Ordnung**: Reiche siedelten bevorzugt im Stadtkern, Arme an den Rändern. Andererseits blieb die Segregation in den Städten gering, es gab eine vielfältige Durchmischung unterschiedlicher Stände und Berufe, weil viele Ärmere in Buden und Kellern der Reichen lebten. Zum Teil fanden sich mehrere hierarchisch zu einander stehende "**Zentren**" (Flensburg), um die herum jeweils verstärkt untere Schichten angesiedelt waren. Im Einzelfall gab es zwei Zentren an den Stadträndern, weil durch Aus- und Umbau des Ortes eine

Flensburg 1803 - Gewerbestruktur



Grafik d

Husum 1769 - Gewerbestruktur



Grafik e

⁶⁸ Das zeigt Lorenzen-Schmidt (1981) an verschiedenen Kornpreisen; sie sind auch "Barometer" für die Sterblichkeit, bei Hunger steigen die Preise, wie Kohl (1985, S. 94) darlegt; kritisch Sachse (1987, S. 93).

Umstrukturierung stattgefunden hatte und Reiche in die neuen Erweiterungsgebiete gezogen waren (Festung Rendsburg).

Die Unterscheidungen von reichen und ärmeren Distrikten zeigten umfassende Differenzen bezüglich der Lebenswelten auf. In reichen Quartieren waren die Steuerzahlungen höher und häufiger, Haushalte, Familien, Kinderzahlen größer. In jenen Flensburger Haushalten, die an sich regelmäßig Gesinde aufnahmen (ohne Arbeits- und Seeleutehaushalte zu berücksichtigen), gab es 1769 in reichen Distrikten sechs mal soviel Gesinde wie in den ärmeren, sowohl DienstbotInnen als auch Gesellen, Lehrlinge, Kommis; diese Differenz war in Flensburg 1803 deutlich geringer geworden.

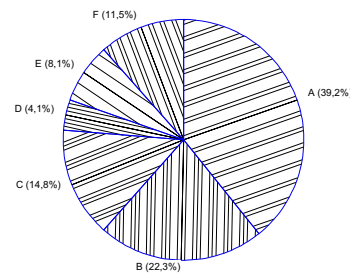
Der erhebliche Anteil **unterer Schichten** in den Städten, die nur bis zu geringen Beträgen (dem maximalen Niveau von Arbeitsleuten) Steuern zahlten, mußte die Städte deutlich prägen. Nur wenige Bereiche, im Einzelfall nicht in örtlich zentraler

Lage liegend, bestanden in den Städten des 18. Jahrhunderts in Schleswig-Holstein, die als Reichen-Quartiere besonders augenfällig gewesen sind.

Erst auf dieser Basis, gestützt durch die gesellschaftlichen Konventionen und politischen Privilegien der reichen Stände, waren diese im Stadtbild mit ihren zum Teil prunkvollen Häusern, der ihnen vorbehaltenen Kleidung, ihren Karossen und dergleichen als **Herrschaftselite** ihrerseits prägend.

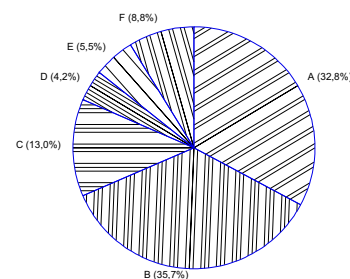
Kohl zeigt für Trier nur die Wohnlage der Unterschichten. Und Sachse bildet (zu 1763) für Göttingen nur Unter- und Oberschichten ab, um zu zeigen, daß beide Gruppen gegensätzliche Tendenzen in der Wohnort-"wahl" entwickelten. Eine solche Tendenz wird in der hiermit vorgelegten Studie bestätigt. Da alle Haushalte in Distrikten erfaßt und dann nach den durchschnittlichen Steuerzahlungen bewertet wurden, ergab sich zugleich in Verbindung mit der Fragestellung, ob die wichtigsten Berufe nur in ausgewählten Distrikten lebten, daß letzteres nicht der Fall war.

Rendsburg 1769 - Gewerbestruktur



Grafik f

Krempe 1769 - Gewerbestruktur



Grafik g

Zu solchen Ergebnissen kommt auch Lorenzen-Schmidt (1982) für Lübeck des Jahres 1762: *"Die Durchmischung war zu allgemein, um deutliche segregative Tendenzen hervorzurufen"* (S. 191). In seinen topografischen Darstellungen wird gleichwohl eine Ausnahme erkenntlich, die mit Flensburg recht gut übereinstimmt, weil es in beiden Städten ein ausgeprägtes Seeleute-Quartier gegeben hat, das durch besonders geringe durchschnittliche Steuerzahlungen ausgewiesen war.

Ohne den Ansatz der "Sozialökologie" hier selbst kritisch zu reflektieren, ist in dieser Arbeit doch deutlich geworden, daß für Städte auch im 18. Jahrhundert *"nicht von nachbarschaftlicher Wesensverwandtschaft der dort Lebenden"*, wie Schuppe (1983, S. 247) kritisch formuliert, ausgegangen werden kann. Jenseits "soziologischer Schulen" gedacht ist der Ansatz der "human ecology" (Park)⁶⁹ durchaus sinnvoll: *"An die Stelle des nachbarschaftlich organisierten Stadtmodells trat damit in der Sozialökologie die funktional gegliederte Stadt, deren Raumstrukturen 'genau der inneren Differenzierung der ökonomischen und sozialen Funktionsabläufe, die sich aus dem Prinzip der gesellschaftlichen Arbeitsteilung ergibt', entsprechen"* (ebd.). Im einzelnen sind offene Fragen erkennbar. Friedrichs Herausstellung von Hypothesen Durkheims, es gelte: *"Je größer die Differenzierung, desto größer ist die räumliche Konzentration ähnlicher Elemente"* (1977, S. 72), läßt sich für die Städte des 18. Jahrhunderts in Schleswig-Holstein nicht zeigen. Extreme Differenzierung der Stände ging mit einer relativen Durchmischung einher: weder die Elite noch die Unterschichten lebten für sich räumlich besonders konzentriert. Aus den diskutierten Arbeiten wird der Wert topografischer Darstellung erkennbar, um verschiedene Lebensmilieus herauszustellen, die für die Städte wesentlich waren. Beides gilt jeweils: Durchmischung und Abgrenzung in den Distrikten, und das auch hinsichtlich Haushaltsformen und Steuerzahlungen.

Nach dem meßbaren Wandel der Stadt gefragt, wird allein die erhebliche Ausweitung der Baugrenzen einiger Städte und die starke Erhöhung der EinwohnerInnenzahlen von 1769 bis 1803 sichtbar. So stieg in Flensburg in diesem Zeitraum die Zahl der Haushalte um 38%, die der Bevölkerung um über 44%. Für Kiel wurde eine erhebliche Verdichtung der Wohnbevölkerung von 1781 - 1825 ohne größere Bautätigkeit (+ 80%, Häuser nur + 8%) erreicht. Wir sahen aber schon, und das wird noch deutlicher werden, daß die Sozial-**Strukturen**, auch die der Haushalte, sich so gut wie nicht änderten. Kann trotzdem, bei einer so gravierenden Vergrößerung einiger Städte, Wandel verneint werden?

69 Friedrichs Versuch (1977), die Sozialökologie gänzlich von ihrer "darwinistischen Implikation" freizusprechen, erkennt z.B., daß auch in der Natur keine mechanische Gesetzmäßigkeit im "Wettbewerb" der Individuen herrscht; ein solcher Ansatz ist ja nicht darum problematisch, weil er Realität nicht annähernd zu beschreiben wüßte, sondern weil dabei eine bewußt und solidarisch handelnde Gesellschaft im "funktionalistischen Markt-Ablauf" nicht hinreichend erkannt (und "geduldet") wird; zur neueren Definition: Musil (1988).

Innerhalb der Herzogtümer war das Städtewachstum demgegenüber eher bescheiden. Wie gezeigt wurde, stieg der Anteil der Stadtbevölkerung von 1769 bis 1803 insgesamt etwa um 2% auf 22%, wobei es auch bis 1870 nur 26% wurden.

Gleichwohl war eine - wenn auch geringe und nur anhand weniger Steuerlisten als Quellen für die Zeit vor 1769 ausgewiesene - gesellschaftliche Dynamik auch der Sozialstrukturen aufzufinden. Ab dem Beginn des 17. Jahrhunderts, so konnte an den Kremper und gleichermaßen den Flensburger Steuerlisten gezeigt werden, wurden die Mittelschichten zugunsten von Ober- und Unterschichten kleiner. Und diese Tendenz einer Polarisierung zwischen Oben und Unten ist für Flensburg zwischen 1769 und 1803 noch genauer gezeigt worden.

Sicher ist nicht von Urbanisierung für die betreffende Zeit zu sprechen, aber mir scheint doch - und ich komme auf die Aufklärung als Indikator gesellschaftlicher Veränderung zurück, die eine politische Öffentlichkeit entwickelte - ein beständiger Wandel sichtbar zu sein, ohne daß sich der schon präzise messen läßt.

8.2 Schicht, Struktur, Mobilität

In der Einleitung hatte ich unter anderen die Frage nach den Mittelschichten aufgeworfen. In dieser Studie wurde - vorerst - mit einem simplen Schichtkonzept gearbeitet, das nur Unter-, Mittel- und Oberschicht unterscheidet. Ansprüche nach Verwendung einer Klassentheorie, wie sie oben zum Beispiel von Rosenbaum zitiert wurden, ließen sich nicht umsetzen. Selbst zu häufig unterteilte Schichtkonzepte (etwa nach Kleining/ Moore, 1968), die die hier verwendeten Klassifizierungen wiederum - wenn auch nur linear - weiter unterteilen, eignen sich meiner Meinung nach für vorkapitalistische Zeiten wenig. Je differenzierter sie ausfallen desto weniger sind sie faktisch vergleichbar, weil die Quellen selbst nicht differenziert genug sind. Interessanter wäre eine Umsetzung neuer Strukturanalysen auf die vielschichtigen Verhältnisse der damaligen Zeit nach Lagen und Milieus (Hradil, 1987), wenn zwei Bedingungen erfüllbar würden: 1. der Bezug auf das Oben und Unten von Gesellschaften, der - wie Kleining (1985) hervorhebt - doch bis heute als Selbstempfindung Basis sozialer Ungleichheit geblieben ist. 2. muß die historische Ständegesellschaft mit ihren verschachtelten Milieus einbezogen werden; das war hier noch nicht möglich.

Der alleinige Bezug auf die steuerliche Bewertung der Haushaltsvorstände kann, darauf wurde im Hauptteil dieser Arbeit hingewiesen, nicht als Kriterium für Klassenlagen ausreichen. Die Verwendung von Schichtbezeichnungen dient nur einer ersten Orientierung. Ähnliche Vorbehalte sind der Verwendung eines "Strukturbegriffs" gegenüber begründet worden.

Auch in den anderen Studien sind Schichtdefinitionen mit Ober-, Mittel- und Unterschicht (z.T. weiter unterteilt) angenommen worden, die nicht im einzel-

nen, sondern nur tendenziell miteinander vergleichbar sind. Sachse (1987, S. 144) sagt dazu sogar: "*Die auf heterogener Quellenbasis nach der Methode des Multiplan Sozialindex mit einer Reihe von - gewissermaßen apriorischen - Vorannahmen benannten vertikalen sozialen Schichten sind zunächst nur zur Beschreibung der Differenzierung der Bevölkerung innerhalb der einzelnen Untersuchungsjahre geeignet*", akzeptiert sie konzeptionell also nicht einmal für seine gesamte Untersuchung. Dessen Schichtmerkmale für das Jahr 1763 sind (verkürzt): Beruf, Qualität und Standort des bewohnten Hauses, Braurechte, Besitz, Steuerzahlungen, Anwesenheit von Gesinde.

Als Ergebnis - auch der gleich noch zitierten Arbeiten - kann für das Instrumentarium festgehalten werden, daß sich "Sozialstrukturen" für die Städte des 18. Jahrhunderts sinnvoll beschreiben lassen, wenn die Beschränkungen bewußt bleiben, auf die ich einleitend (Kapitel 1) hinwies: Sie bleiben beschreibende Hilfsmittel, die insbesondere nicht die soziale Auseinandersetzung gegeneinander agierender Klassen erfassen können. Und sie sind der historischen Gesellschaft äußerlich, insofern nur analytisches Maß, das in einen Ansatz des sozialen Wandels eingebettet werden muß, um "historisch" zu sein. Die zitierten vier Elemente eines Instrumentariums zur Ermittlung von Sozialstrukturen, wie sie ähnlich in dieser Arbeit verwendet wurden, lassen sich pragmatisch verbinden und anwenden. An Sachsens komplexeren Kriterien wird zum Teil aber auch deutlich, daß und warum er für Göttingen einen breiten Mittelstand findet, gegenüber einer Schichtzuweisung für Schleswig-Holstein, die sich nur auf die Steuer bezieht. Das hat auch Auswirkungen auf die Ergebnisse der Sozialtopografie: Wenn qua Definition ein Standort in Zentrumsnähe höhere Schichtzuweisung nach sich zieht, wird das die bauliche Differenzierung, das heißt letztlich die Struktur von Hausbesitz(ern), auf die soziale übertragen. Und Unterschicht wird per Definition ganz oder weitgehend gesindelös, wenn Gesinde Merkmal für Mittelschicht ist, obgleich es doch nur temporäre Bedeutung hat.

Da sich die Steuererhebung jedenfalls in Flensburg und Krempe, deren übereinstimmende Struktur hier die Basis für die Schichtzuweisung bildete, ausdrücklich als Bewertung von Nahrung und Besitz verstand, konnte vorerst auf die zusätzliche Heranziehung von Haus- und anderem Besitz verzichtet werden.

Künftig und bei der Bewertung der vorgelegten Ergebnisse gilt es für die strukturelle Entwicklung und für die Lebenswelten der Individuen stärker die **Mobilität** zu berücksichtigen. Ob eine soziale Stellung dauerhaft, gar über Generationen zu halten ist, oder ob bestimmte Gewerbe nur für eine gewisse Zeit beruflicher Aktivität zu ihr verhelfen, ist von ebenso großer Bedeutung zur Beurteilung von Schicht und Struktur, wie es schwierig ist, sie mit den angewendeten Instrumenten der aufgereihten Momentaufnahmen einzelner Volkszählungen zu erfassen, ohne daß **Lebenskarrieren** mit untersucht werden. Das gilt im übrigen auch für die Beurteilung des Phänomens des "Ganzen Hauses", auf das ich später zurückkomme.

Für die Städte in Schleswig-Holstein habe ich zur Ermittlung der Mobilität mit Hilfe von Kremper Kirchenbüchern nur einen kleinen Beitrag leisten können. Aber auch vergleichbare Studien begründen im Ergebnis eine erhebliche Mobilität sowohl der Individuen als auch von Familien. Ganze Stadtteile wurden noch in Kriegen ausradiert (z. B. in Krempe), Seuchen rafften Menschen dahin, wenn wohl auch nicht im oft beschworenen absoluten Ausmaß, hohe Säuglings- und Kindersterblichkeit sind leicht nachzuweisen. Schwierig ist aber die Überprüfung von Lebenskarrieren. Ist der Eindruck richtig, daß beruflich-steuerliche Lebensläufe recht häufig zeigen, daß sich viele Haushalte in wenigen ersten Jahren auf ein dann oft lebenslang gehaltenes Steuerniveau erhoben, sofern sie sich lange genug an einem Ort halten konnten, wie Lorenzen-Schmidt (1980) zum Teil schon für das 16. Jahrhundert fand? Dazu muß die - merkantilistisch beeinflusste - Wanderung von Volks- und Religionsgruppen mit ihren besonderen Lebensformen bedacht werden⁷⁰.

Annahmen, in der Modernisierung hätte sich erst mit der Herausbildung neuer Sozialstrukturen eine "*verstärkte räumliche wie soziale Mobilität*" entwickelt, scheinen für das Ende des 18. Jahrhunderts problematisch zu sein, ebenso, daß die "*räumliche wie gesellschaftliche Mobilität . gering*" blieb (vgl. Sachse, S. 18f). Eher scheint mir eine allgemein sehr große regionale wie vertikale Mobilität Kennzeichen der vorindustriellen - und natürlich auch hier nur gemeinten - städtischen Gesellschaft gewesen zu sein. Eine andere Frage ist, ob sich schon ein großer Anteil der wenigen reichen Familien - etwa als Patriziat - relativ dauerhaft in den Städten halten können. Für Flensburg hat Kraak (1979) sieben Beispiele dafür gegeben, wie Flensburger Patrizier-Familien in andere Städte hinein "Heiratspolitik" gemacht haben. Zu prüfen ist, ob das hinsichtlich der knapp 150 Kaufmannsfamilien, die es 1769 wie 1803 in Flensburg gab, und darüber hinaus zu verallgemeinern ist.

Diese Probleme müssen jedenfalls bedacht werden, wenn die folgenden Strukturvergleiche betrachtet werden.

Die Sozialstruktur in Schleswig-Holsteins Städten⁷¹ läßt sich wie folgt zusammenfassen, wobei die Unterschichtgrenze dort angesetzt wurde, bis wohin Arbeitsleute noch als SteuerzahlerInnen vorkamen (8 Schilling, ß). Zur Ermittlung der Bevölkerungsanteile wurden die Haushaltsgrößen schichtenspezifisch einbezogen, also berücksichtigt, daß Unterschichtshaushalte kleiner sind als die von Mittel- und Oberschicht:

70 Zum Beispiel wiesen die Friedrichstädter Remonstranten 1769 ein gegenüber dem sonst gefundenen späten Heiraten ein anderes Verhalten auf; dort weisen die "Tabellen" bei 2.160 BewohnerInnen in der Altersgruppe bis 16 Jahre schon 25 verheiratete Männer und 18 Frauen aus.

71 Gewonnen, solange nichts anderes gesagt wird, primär aus Daten von Flensburg, Krempe, Rendsburg und Husum, jene Städte, für die sowohl Volkszählungslisten als auch Steuerlisten des Jahres 1769 vorliegen.

- **20% der Bevölkerung war Gesinde, das im "Ganzen Haus" lebte, mehr Dienstbotinnen als Knechte, Gesellen, Lehrjungen und Kommis;**
- **60% der Bevölkerung lebte in Haushalten, die keine oder nur geringe Steuern zahlten, sie werden hier als Unterschicht bezeichnet;**
- **10% der Bevölkerung zählte nach der Steuerzahlung zur Mittelschicht;**
- **10% der Bevölkerung wurde als Oberschicht ermittelt, die etwa zur einen Hälfte besonders hohe Steuern aufbrachte, zur anderen wegen Vergünstigungen und als Rangspersonen steuerfrei war.**

Das sind die wichtigsten Daten zur vertikalen Schichtung, als funktionale Schichtung ergab sich (vgl. die Grafiken d - g und i - k mit den Wirtschaftsgruppen A - F, sowie die Tabelle 66):

- **Ein gutes Drittel der Haushalte waren die von Arbeitsleuten, Dienern, Seeleuten und sehr wenigen Hirten und Gärtnern;**
- **fast die Hälfte der Haushalte waren solche des Handwerks und des Verkehrsgewerbes, wobei das Nahrungsmittelgewerbe eine herausragende Stellung einnahm;**
- **knapp ein Fünftel der Haushalte waren diejenigen meist gut situierter Kaufleute und die der Verwaltungs- und Dienstleistungsberufe.**

Auch die überwiegende Zahl der Handwerkshaushalte gehörte zur großen Menge städtischer Haushalte in den hier definierten Unterschichten, in denen Kernfamilien deutlich überwogen. Dies könnte - als Tendenz - den von Rosenbaum (1982, S. 133) referierten Forschungsstand unterstützen, daß die durchschnittlichen Handwerker "*zur Kalkulation von Preisen und Kosten nicht in der Lage*" und aufgrund mangelnder Wirtschaftsführung deshalb nur selten Reichtum anzuhäufen imstande waren. Das wird dadurch unterstützt, daß Handwerker "*in der Regel geringe 'Kapitalinvestition' für die Einrichtung einer Werkstatt*" benötigten (ebd. S. 139). Einige Berufe entsprachen diesem Bild nicht. Daraus ergaben sich für die Schichtung Regelmäßigkeiten, die zu berücksichtigen sind, weil sich tendenziell funktionale und vertikale Schichtung decken, wenn die Berufsstruktur entsprechend organisiert wird, was ein wenig zu Lasten einer präzisen Berufssystematik geht.

Werden die in den für 1769 untersuchten Städten als **regelmäßig häufig und reich** herausgestellten **sieben Berufe** betrachtet, so wird noch anschaulicher und wahrscheinlicher, daß teure Investitionen wiederum wesentliche Voraussetzungen für Reichtumsbildung waren, die sich dann meist durch gute Gewerbeerträge auszahlten. **Goldschmiede**, die für ihre Rohstoffe schon erhebliche Mittel brauchten, fallen da etwas aus dem Rahmen. Aber die Investitionen für eine **Schmiede**, eine **Bäckerei**, ein kleines **Schlachthaus** mit Stall und Weide, oder die Kupferkessel von **Brauern/ Brennern** waren gewiß auch besonders teure Produktionsmittel. Demgegenüber sind Schneider, Schuster und andere mehr offenkundig mit weit weniger Investition an Technik, Rohstoffen und Werkstätten ausgekommen, waren aber nur selten wohlhabend. Auch für **Kaufleute** und

Händler war es überwiegend Voraussetzung, daß sie die Mittel hatten, um konkret mit den Waren umzugehen, für die sie Lager- und Umschlagflächen, Verkehrsmittel und entsprechend Geld bereithalten mußten.

Auf der anderen Seite ergab die Tatsache, daß zu den regelmäßig häufig und reich gewesenen Handwerken fast ausschließlich das **Nahrungsmittelgewerbe** zählte, Hinweise auf die ökonomischen Schwerpunkte der Städte, auf den damaligen **Massenkonsum**. Trotz erheblicher Hauswirtschaft durch die Frauen war das städtische Gewerbe durch die Ware Nahrungsmittel deutlich geprägt. Das gilt umso mehr, wenn die Kaufleute und Händler auch wesentlich mit Nahrungsmitteln und entsprechenden Rohstoffen gehandelt haben. Korn wurde zum Beispiel in großen Mengen über Rostock, Königsberg, Danzig und Riga nach Flensburg eingeführt; 1770 wird über einen dortigen Vorrat von 7.841 Tonnen berichtet, wovon nur 494 Tonnen inländischer Roggen gewesen sei (Henningsen, 1984, S. 209). Erst an zweiter Stelle prägte das Bekleidungsgewerbe, insbesondere das der Schneider und Schuster, die schleswig-holsteinische Stadt um 1769; dessen Haushalte waren jedoch nicht regelmäßig reich. Aber in Kiel 1781 waren letztere, aber auch die Tischler demgegenüber relativ wohlhabend, was auf eine große reiche Oberschichtskundschaft zurückzuführen sein dürfte.

Im Einzelfall konnten fast alle Berufsinhaber in die ökonomisch bedeutenden Schichten der Städte aufsteigen. Einzelne Berufe sind einerseits nicht als Schichtmerkmal geeignet, auch wenn Steuern als vertikale Schichtmerkmale den funktionalen hinzugefügt werden, weil stets eine Reihe von Haushalten gerade steuerfrei war. Das bedeutete keineswegs immer Armut und sozialen Abstieg, sondern zum Teil das genaue Gegenteil, da zum Beispiel Ratsverwandte steuerfrei waren, ebenso die Erbauer neuer Häuser. Andererseits gibt es aber, wie eben ausgeführt, bestimmte Berufe, die als Gruppe regelmäßig eine bestimmte soziale Stellung auch in der vertikalen Schichtung einnehmen, zum Teil ohne Steuern zu zahlen, wie die Rangspersonen aus den Verwaltungs- und Dienstleistungsberufen, oder auch die Haushalte des Nahrungsgewerbes.

Kommen wir zu den vergleichbaren Angaben für andere Städte aus neueren Studien. Dabei ist zu berücksichtigen, daß bei der Bewertung der Schichten und Zahlen stets die jeweils vorgegebenen (Schicht-) Kriterien als primäres Gestaltungselement die Vergleiche bestimmen und schwierig machen, weil es kein einheitliches Instrumentarium gibt. Demgegenüber scheinen die Fakten gleichförmiger zu sein. Sachse (1987, S. 145) hat für Göttingen des Jahres 1763 folgende Schichtzuweisung ermittelt:

Unterschicht 41,0% der Haushalte mit 29,5% der Personen, Mittelschicht 48,1% / 53,7%, Oberschicht 10,8% / 16,7%.

Auch dort fand sich natürlich das bekannte Bild, daß die Oberschichten über die größten Haushalte verfügten. Gegenüber den ausgewiesenen Schichten kann erstmal festgestellt werden, daß beide Ansätze ähnlich große Oberschichten ermitteln: für Schleswig-Holsteins Städte wurden, mit Ausnahme Kiels, um

10% der Bevölkerung gefunden. Der größere Anteil in Göttingen (wie in Kiel) läßt sich durch die Anwesenheit von Universitäts- und anderen speziell in der Residenzstadt vorkommenden Haushalten erklären.

Hätte ich eine Trennung der Unter- und Mittelschichten am Vorkommen der Steuerzahlung überhaupt vorgenommen, wäre ich zu einer **Unterschicht von knapp 20% Gesinde plus 29% der Bevölkerung ohne Steuer und zu einer (dann: unteren) Mittelschicht mit bis zu 8ß (!) Steuer von gut 30% der Menschen** gekommen.

Für Köln des Jahres 1799 gibt Ebeling (1987, S. 137) folgende Zuweisung zur "Sozialen Lage", die auf mehreren Kriterien beruht (Steuer, Haus, Gesinde): sehr schlecht 46,9% der Haushalte, schlecht 18,8%, mäßig 10,6%, gut 19% und sehr gut 4,7%.

Auch in diesen Zahlen scheint die Klassifizierung das Problem der Differenz zu sein, während über die großen Unterschichten eine relative Gleichförmigkeit städtischer Sozialstrukturen zum Ausdruck kommt.

Interessant sind bestimmte Tendenzen bei der historischen Entwicklung. Auch Sachse stellt - im Verfolg der Entwicklung über etwa 100 Jahre Göttingens - fest: "*Die herausragende Bedeutung der Mittelschicht in den Jahren 1763 und 1829 schwindet bis 1861 zugunsten der Unterschicht*" (S. 164) und zeigt damit jene grundlegende Dynamik auf, die für Schleswig-Holstein sogar über einen größeren Zeitraum in der Veränderung der Steuerstruktur erkennbar wurde. Vom 17. bis zum 19. Jahrhundert war in Flensburg und Krempe eine vorerst eher in Unter-, Mittel- und Oberschicht unterscheidbare Bevölkerung zu einer deutlichen Dichotomie von Arm und Reich gelangt.

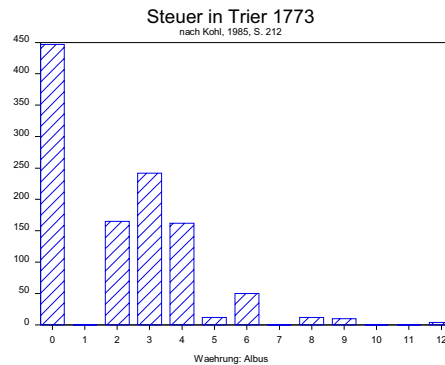
Daß ähnliche soziale Situationen wie in Schleswig-Holstein auch in weiter südlich gelegenen Städten bestanden haben, dafür geben auch Ebeling⁷² und Kohl Hinweise. Letzterer (1985, S. 212) verweist zu der von ihm mitgeteilten Steuerstruktur für Trier 1773 auf die gleiche Tendenz der Steuerzahlungen, die Sachse fand: "*Man ist versucht, von einem Abbau der Einkommensdifferenzen bei gleichzeitig stagnierenden Einkommensniveau zu sprechen*" (S. 57). Und: Von den 1.104 Haushalten in Trier waren 447 ohne Steuerzahlung, ein Wert, der etwa dem der schleswig-holsteinischen Städte (ohne Kiel) entspricht, für die in allen vier untersuchten Orten etwas über 40% als Nicht-Steuerzahler ausgewiesen wurden⁷³. Die Verteilung der Steuerzahlungen selbst zeigt - zweitens - für Trier eine dem hier gefundenen Bild ganz ähnliche Struktur: Eine sehr große Zahl der Haushalte zahlte nur geringe Steuern, eine davon auch optisch abgesetzte sehr

72 Die Kölner Steuerzahlungen differieren aber doch zu sehr, um sie direkt mit einzubeziehen, weil sie deutlich weniger Anteile von Steuerzahlern aufwiesen.

73 Die Angabe von Lorenzen-Schmidt (1982) für Lübeck 1762, dort seien 75% der Haushalte mit Steuerzahlung ausgewiesen, läßt einen Vergleich nicht zu: Er bezieht sich nur auf die Steuerliste, kann nicht für einen Stichtag Haushalte mit der Steuerliste vergleichen; insofern ist auch die Angabe von Kopitzsch (in: Lübeckische Geschichte, 1988, S. 492) unpräzise.

viel kleinere "Mittelschicht" wird erkennbar und ebenso eine noch kleinere "Oberschicht"; das zeigt die Grafik h "Steuerzahlungen in Trier 1773".

In anderer Weise weist François für die Residenzstadt Koblenz (1982, S. 56), in der also auch eine relativ große Oberschicht zu erwarten ist, darauf hin, daß die Grafik h

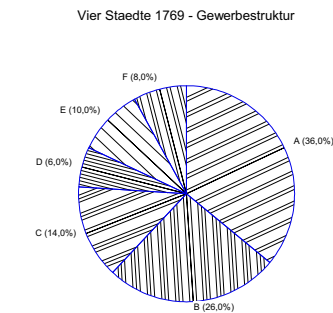


"politische und administrative Oberschicht" einen Anteil an den Haushalten von 11,3% aufwies, wenn der Beruf zugrunde gelegt wird. Sie ist - zum Vergleich mit den von mir vorgelegten Zahlen - noch um einen Teil der "mittleren Beamten und Angestellten" zu erweitern. Die "wirtschaftliche Oberschicht" von Koblenz war ebenfalls um 11% groß, was dem Flensburger Wert der Berufsgruppe 15 an Haushalten etwa entspricht. Auf der anderen Seite der Rangskala wurden die "Tagelöhner" mit 11% der Haushalte ausgewiesen, ein Wert, der angesichts unterschiedlicher Gruppierungen gleichwohl denen in Schleswig-Holstein in Berufsgruppe 2 nahe kommt, weil eigenständig lebende Diensthofen und Sonstige für Koblenz noch extra verzeichnet sind. Die "Handwerker", ohne Fuhrleute, machten 33% der Koblenzer Haushalte aus.

Der Hinweis, daß die berufliche Struktur von Koblenz mit der hier für die Städte gefundenen relativ gut übereinstimmt, kann auf weitere Orte ausgedehnt werden. Dazu sei auf die oben gezeigten Grafiken zu den Wirtschaftsgruppen verschiedener Städte verwiesen, in denen für 1769 ein gutes Drittel (Sektor A) von niederen Berufsgruppen, Tagelöhner, Arbeitsleute, Seefahrende, Matrosen sichtbar wird, Handwerk und Nahrungsgewerbe knapp 40% ausmachen (B, C), sowie Kaufmannschaft und Verwaltung circa 18% (E, F). Für Göttingen 1763 weist Sachse für "Urproduktion, ohne Berufsangabe, Tagelöhner und Unterhaltsempfänger" (A) 29% aus, etwa 8% weniger als in Schleswig-Holstein 1769, für "Handwerk und Gewerbe" 45% (B, C) für "Handel und Verkehr" (D, E) 6%, für "Private und öffentliche Dienste" zusammen 17%, zusätzlich für die "Universität" 3%.

Die Berufsdifferenzierungen waren allerdings auch unterschiedlich, zum Beispiel gab es in Göttingen kein ausgewiesenes Gewerbe der Brauer/ Brenner; es ist von Braurechten als Schichtmerkmal die Rede, was auf Eigenproduktion verweist. In Köln war das Braugewerbe demgegenüber wieder als ein reiches erkennbar; und nicht nur dieses, denn bei den Steuerpflichtigen einer Luxussteuer

ergab sich (Ebeling, 1987, S. 96): "Unter ihnen befanden sich nur acht Zunft-handwerker: ein Schneider, zwei Bäcker, ein Schmied, zwei Brauer und zwei Goldschmiede". Das erinnert an die für Schleswig-Holstein gefundenen "reichen Berufe". Die Kölner Berufsstruktur wies 36% Handwerker und selbständige Gewerbe auf, die dem hiesigen Wert (B, C) nahe kamen. Das gilt ebenso für die 13,7% Kaufleute und die 9,1% Beamte, Geistliche und Akademiker. Die restlichen 41,2% der Kölner Berufe entsprechen etwa den von mir verwendeten Unterteilungen (D, A; Tagelöhner Köln 18,7%; Ebeling, S. 15).



Grafik i

Für Mölln im Jahr 1746 hat Kämpgen (1983, S. 97ff) folgende Vergleichszahlen ermittelt: 5,1% Handel, 26,8% Nahrungsmittelgewerbe, 23,2% Bekleidungsgewerbe, 12,3% Bau-, Metall- und Holzgewerbe, 6,1% andere Gewerbe, 22,5% Arbeitsleute und 4,0% Sonstige. Auch für diesen Ort mit 276 steuerpflichtigen Personen im Herzogtum Lauenburg war das Nahrungsgewerbe von besonderer Bedeutung. Es zahlte fast doppelt so viel Steuern wie das nur wenig kleinere Bekleidungsgewerbe. Aber auch dort waren die Individuen des Gewerbes über alle Steuerklassen verteilt; Berufe sind eben als Verwendung für soziale Grenzen allein wenig geeignet.

Eine andere Struktur wies zu dieser Zeit bereits Berlin auf⁷⁴. Im Textilgewerbe war eine deutliche Entwicklung zur Manufaktur abgelaufen, so daß es bereits eine zwischen sechs und zehn Prozent große "Manufakturbevölkerung" gegeben hat, die durch das Verlagswesen außerhalb der Stadt noch bedeutender war (Schultz, S. 194). Auch hier galt aber zum Handwerk: "Sein Anteil an der Bevölkerung betrug nach wie vor trotz Vordringens des Manufakturkapitalismus ein Drittel" (S. 208), wobei die Größe einiger Branchen, besonders die, die für das Militär arbeiteten, stark anstieg. Die "Manufakturbourgeoisie" wuchs auf circa 2% der Bevölkerung an. Nur wenige Städte scheinen bereits etwas durch die fort-

74 Ebenso deutet Lorenzen-Schmidt (1982) für Lübeck 1762 an, es habe möglicherweise bereits eine nennenswerte Trennung von Arbeitsstätten und Wohnungen gegeben. Auch in Köln fanden sich relativ viele selbständige Gesellenhaushalte (Ebeling, S. 85).

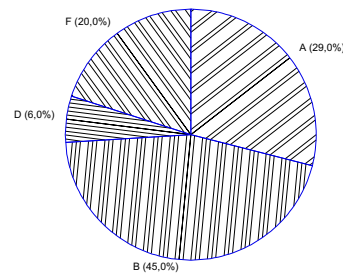
schreitende Arbeitsteilung gekennzeichnet, wie Berlin, Köln, aber auch Lübeck und Altona.

Die Haushaltsgrößen bestätigen die relative Gleichförmigkeit der Sozialstrukturen, die von Flensburg bis Trier und Göttingen gefunden wurden, weshalb die Definitionen der Schichten die Ursache für die schwierigen Vergleiche sein werden, was allerdings noch genauer überprüft werden müßte⁷⁵.

Es ist an der Zeit, dafür sollen diese Bemerkungen auch werben, sich auf eine gemeinsame Bestimmung von Vergleichskriterien auch dann einzulassen, wenn und solange "der große Wurf" zur Schichtung historischer Städte noch nicht möglich ist. Mein Vorschlag ist, dazu "Wirtschaftsgruppen", funktionale Schichtung, oder jedenfalls wichtige soziale Differenzierungen operationabel zu machen, sie zu präzisieren und dazu ein Schichtmodell (z. B. wie oben für die vertikale Schichtung verwendet) zu entwickeln, das die Steuer mit Prozentanteilen der SteuerzahlerInnen an der Gesamtsteuer notiert.

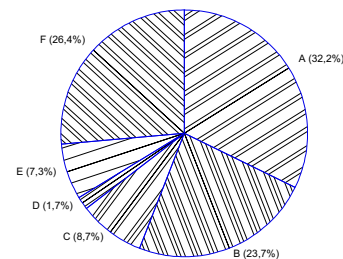
Ein besonderes Problem hinsichtlich der Sozialstrukturen ist die Einordnung des Gesindes. Sachse (1987, S. 231ff) fand für 1763 nur 13% *"inkorporierte Bevölkerungsteile"* in Göttingen, ein Anteil, den er bereits als *"vergleichsweise hoch"* einschätzt. Die 21%, die er für 1861 ermittelt, erreichen für ihn ein *"spektakuläres Ausmaß"*. Ich verweise darauf nicht so nachdrücklich, um "mit dem Finger darauf zu zeigen". In dieser Einschätzung scheint mir nur insgesamt ein Problem erkennbar zu werden, die **Unterschätzung der Frauenarbeit**. Daß

Göttingen 1763 - Gewerbestruktur



Grafik j

Kiel 1781 - Gewerbestruktur



Grafik k

⁷⁵ Damit will ich überhaupt keine Wertung verbinden. Es scheint mir sogar eher sinnvoll zu sein, z.B. eine besondere Stellung der Mittelschicht als diese Gesellschaften tragende, weitgehend aus Handwerkerhaushalten bestehende Gruppe deutlich herauszuarbeiten; allerdings wird auch kritisch zu überprüfen sein, ob jene "Mittelstandsgesellschaft" nicht auch stark ideologisch unter Vernachlässigung der Unterschichten fundiert wurde (und durchaus zusammen mit dem "Ganzen Haus", wie eingangs ausgeführt); vgl. Wehler, 1987, S. 189.

20% so spektakulär nicht sind, zeigt auch Schultz (1987, S. 185) für Berlin des 18. Jahrhunderts, dort machten DienstbotInnen und Gesellen gemeinsam *"rund ein Fünftel der Zivilbevölkerung"* aus. Sachse dokumentiert dabei sehr deutlich, was ebenfalls für Schleswig-Holsteins Städte gefunden wurde, daß als **Dienstboten überwiegend Frauen** eingestellt waren. Das galt nicht nur innerhalb des Verhältnisses Knechte zu Mägden, sondern in Göttingen für das gesamte Gesinde; 1763 gab es dort 349 Personen des männlichen Gesindes und 436 des weiblichen. In Köln war das etwas anders. Nur 11% der circa 38.000 BewohnerInnen waren dort 1799 Gesinde und davon nur 1.895 Frauen, aber 1.975 Männer (Ebeling, S. 85ff). Auch in Flensburg war das gesamte Gesinde 1803 ziemlich genau zur Hälfte aus Frauen und Männern zusammengesetzt. In Dresden gab es 1727 circa 14% Gesinde, und die Männer überwogen um knapp 300 bei 4.155 (Nickel, 1985).

Es scheint als ob *alle Haushalte* danach strebten, Dienstmädchen und -frauen zu beschäftigen, wenn das nur irgendwie bezahlbar war, und daß vor der Beschäftigung von gewerblichem Gesinde oft bereits Mägde eingestellt wurden, was selbst für Handwerkshaushalte galt, soweit diese überhaupt erweiterte Haushalte waren. Rosenbaum (1982, S. 143) geht wie selbstverständlich darüber hinweg, wenn sie von *"gewerblichen Arbeitskräften (Gesellen, Lehrlinge), u.U. auch Dienstboten"* spricht, die zum Handwerkshaushalt gehörten. Wenn unterstellt werden kann, daß Mägde relativ weitgehend dem Bereich der Hausfrau zugeordnet waren, dann wertet diese Tatsache zum Beispiel die Hauswirtschaft deutlich auf. Hier werden noch Antworten zu geben sein (auf die Größenangaben wird weiter unten beim "Haushalt" eingegangen).

Für die Einordnung in Sozialstrukturen ist die Frage relevant, ob Gesinde eine eigenständige Schicht war. Ich spreche diesbezüglich von einer "sozialen Gruppe" als einer Zuordnung, die aber vom Schichtbegriff überlagert wird. Als Grenzziehung gilt, ob Gesinde lebenslang als solches und später zum Teil gar im Tagelohn sein Leben fristen, oder ob es nur in einem bestimmten Alter dienen muß und sich später in den Stand des ständischen Gewerbes erheben kann. Für Schleswig-Holstein ist diese Frage derzeit nicht zu beantworten. Offenbar hat es beides gegeben, so daß *"eine eindeutige Festschreibung des Gesindes als Altersgruppe oder Sozialschicht ... nicht möglich ist"*, schreibt Göttisch (1978) für das 19., das gilt aber auch für das 18. Jahrhundert. Sie zeigt deutlich, daß die Gesindeordnungen speziell zur Rekrutierung von Gesinde notwendig waren. Freiwillig mangelte es an Bereitschaft dazu, den ungeliebten Dienst anzutreten. Und ihre Schilderung über *"Trotz und Widersetzlichkeiten"* belegt zudem die Spannungen in den meist kurzen Dienstzeiten zwischen Gesinde und Herrschaft und stellt die gelegentlich als "innig" scheinende Beziehung des "Ganzen Hauses" (etwa: Vollbrecht, 1983; für Eckernförde - s.u. Nachtrag - zeigt die Alterspyramide relativ junges Gesinde) auch von daher in Frage.

Es ist aber nicht nur die Betrachtung der Frauenarbeit bislang unterschätzt, sondern die Situation der Frauen insgesamt zu wenig untersucht worden; das gilt durchaus auch für diese Arbeit, in der ein eigenständiger Ansatz dazu nicht von vornherein angelegt war. Es konnte an den eigenständigen Frauenhaushalten von Husum, Rendsburg, Kiel und Flensburg 1803 einiges an Wissen zusammengetragen werden. Frauenhaushalte, gemeint sind solche alleinstehender Frauen, waren vor allem die von Arbeitsfrauen, Unklassifizierten und Armen. Von um 1769 und 1781 etwa einem Viertel der Haushalte, 1803 in Flensburg zehn Prozent weniger, ist dabei auszugehen. Etwa 20% dieser Frauen lebten zum Beispiel in Flensburg 1803 mit Kindern zusammen. Nur sehr wenige waren als Witwen Vorstand in sonst normal scheinenden Haushalten. Nicht zu klären war hier die Frage, wie lange das dann noch galt. Allein zu leben hieß für Frauen überwiegend, daß sie am unteren Ende der Sozialstruktur einzuordnen waren.

Allerdings ergab sich nicht in allen Orten die erwartete Differenz der Haushalte von alleinstehenden Frauen zu denen von alleinstehenden Männern. Während in Rendsburg und Husum für 1769 sowohl in der Menge der jeweiligen Haushalte deutliche Differenzen untereinander festzustellen waren als auch bei den Sozialdaten, ergab sich für Flensburg 1803 ein anderes Bild. Dort war der Anteil entsprechender Frauenhaushalte gegenüber 1769 um etwa 10% gefallen. 1803 gab es dann fast genau so viele solcher Haushalte von Frauen wie die von Männern, nämlich etwa 15%. Und auch die Sozialdaten unterschieden sich nicht besonders deutlich, wenn von den Berufen - natürlich - abgesehen wird; entsprechend war die Steuerleistung der Männer höher, die viel öfter in normalen Berufen (statt nur als Arbeitsleute) verzeichnet waren. Über die Ursache dieses Problems läßt sich derzeit noch keine weitergehende Aussage machen; hier ist aber ein Fragezeichen zu setzen.

Gleichwohl kann gesagt werden, daß die Lage der Frauen, wenn sie alleinstehend waren, überwiegend schlecht gewesen ist. Allerdings hat sich der Eindruck bestätigt, daß Frauen insgesamt für die städtische Produktion und Reproduktion eine ganz erhebliche Rolle gespielt haben. "Hausfrauen" und weibliche Bedienstete haben offensichtlich nicht nur quantitativ einen entscheidenden Beitrag zum städtischen Leben (und darüber hinaus) geleistet, auch weil letztere eine mindestens so wichtige Rolle wie männliches Gesinde inne hatten. Da auch für jene Zeit von "Doppel- (bzw. mehrfach-) Belastungen" der Frauen ausgegangen werden kann, ist der Beitrag der Frauen von immenser Bedeutung gewesen.

Oben hatte ich schon davon gesprochen, daß mir Tendenzen des sozialen Wandels aufgefallen sind, die keine sehr deutliche Meßbarkeit zur Basis haben. Im Rahmen einer aktuell statisch scheinenden Situation und hoher individueller sozialer wie regionaler Mobilität gab es doch eine langfristige Dynamik. Sie bestand - wie gesagt - in einer Polarisierung der Gesellschaft. Die Mit-

telschichten des 17. Jahrhunderts (in "meiner" Definition) verschwanden nahezu zugunsten der stark ansteigenden städtischen Unterschichten und der - nach einer Zwischenphase - wieder deutlicher hervortretenden Oberschicht. In der Betrachtung Flensburgs für 1803 wird diese Analyse aber auch von einer stärker werdenden Konjunktur überlagert. Von 1769 bis 1803 wurden beispielsweise die Haushalte mit Gesinde weniger, während zugleich die Zahl des Gesindes stieg. Und es wird erkennbar, daß das kein "statistisches" Ergebnis in dem Sinne ist, daß nun mehr Haushalte eines neuen Typs ohne Gesinde die Zahlen bedingen. Innerhalb der traditionellen Haushaltsstruktur konzentrierten sich die gewerblichen wie häuslichen DienstbotInnen in den reicheren Haushalten. Der städtische Anteil des Gesindes stieg in Flensburg bis 1803 um circa 2% auf gut 22%.

Auch die Berufe zeigten Konzentrationserscheinungen, ohne daß sich aber die Berufsstruktur nennenswert verändert hatte. Wenige zusätzliche Fabriken in Flensburg mit hohen Steuerzahlungen und sehr großen Haushalten reichen für eine hinreichende Beurteilung nicht aus. Klar ist aber, daß eine solche auch aus den Volkszählungen heraus, ohne weitere Quellen zu Wirtschaft und Betrieben zu verwenden, nicht getroffen werden kann. Zwar war die Reihe der 20 Berufe, die 1803 wie 1769 die größten Gruppen bildeten, ungefähr gleich geblieben, sie stellten 1803 aber um fast 8% mehr Haushalte, nämlich nun 51,5%. Ein Wandel in der Sozial**struktur** ist aus solchen Zahlen nicht zu belegen - es sei denn in jene von mir skizzierte langfristige Entwicklung eingebunden.

8.3 'Ganzes Haus' und Wirtschaftsgruppen

Weil für die Analyse der städtischen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts in Schleswig-Holstein wesentlich auf die Grundeinheit der Volkszählungslisten, den Haushalt, zurückgegriffen wurde, mußte im Hauptteil relativ viel zur Debatte um das "Ganze Haus" ausgeführt werden. Daran ist jetzt wieder anzuknüpfen. Gegenüber Rosenbaum (1982) und Sieder (1987) scheint mir die Aufgabe der These vom Funktionsverlust der Familie im 18. Jahrhundert notwendig zu sein. Dies aber nicht in der Weise, daß nun überwiegend statistisch argumentiert wird, nachdem Laslett zu global das Vorherrschen kleiner Familien gezeigt hat. Durkheims Kontraktionsgesetz der historischen Entwicklung von der erweiterten zur Kernfamilie ist nicht nur dadurch hinfällig, weil früher überwiegend nur Oberschichtshaushalte untersucht wurden, wie Nave-Herz (1989) unter Hinweis auf Laslett meint. Jene Kritik setzt falsch an, die jetzt den Primat der Kernfamilie an der regelmäßigen Ausprägung der Haushalte der unteren Schichten festmachen will, weil dabei wieder die Analyse der Konstituierung der Familie umgangen wird, auf die es wesentlich ankommt.

In Schleswig-Holstein war der städtische Haushalt um 1769 bis 1803:

etwa vier Personen groß, davon bildeten wenig über drei Personen die Kernfamilie, bei knapp unter einer Person an Gesinde inclusive der selten gefundenen Verwandten.

Die ermittelten Daten für die vier Städte zeigen eine Kernfamilie von 2,98 Personen pro Haushalt bei einer Haushaltsgröße von 3,83, was einen Gesindeanteil von 0,73 ergab; letzterer teilte sich in 0,29 Gesellen/ Lehrlinge/ Kommis und 0,44 Personen an Mägden und Knechten auf, das waren fast nur Frauen. In knapp 17% der Haushalte gab es gewerbliches Gesinde, doch in fast 30% gab es sonstige DienstbotInnen. Verwandte wiesen einen Anteil am durchschnittlichen Haushalt von 0,12 auf.

Ein gutes Drittel der Haushalte mit etwa der Hälfte der Bevölkerung waren erweiterte Haushalte. Damit wird die **Grundannahme des 'Ganzen Hauses' als Sozialform für die Städte des 18. Jahrhunderts in Frage gestellt**, ebenso die These von der "Reduktion" des Haushalts. Eher muß von städtischen **Individuen** ausgegangen werden, die sich zu Kernfamilien zusammenfanden: **Städtischer Erwerb war normalerweise - funktional - von Einzelnen auszuführen**. Ein umfassender Vermittlungsprozeß, vor allem ausgedrückt durch - patriarchales - Recht und die Politik, und ohne daß in der "Produktion" dafür die unmittelbare Basis bestand, ist in dieser Zeit für das "Ganze Haus" als Institution verantwortlich. Erst **Reichtum** der Familie führte dann zur **Funktionserweiterung** zum "Ganzen Haus", das zwar eine nennenswerte gesellschaftliche Rolle gespielt hat, aber dem es global an der quantitativen wie qualitativen Begründung fehlt, die ihm bis heute zugeordnet wird.

Tabelle 66

Daten der Wirtschaftsgruppen in verschiedenen Orten¹

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Ort	HH	%HH	KF	Gh	Kn	Di	%Gs	%St	St	%Mie

Wirtschaftsgruppe A, Arbeits- und Seeleute/ Sonstige²

Rendsburg '69	2,74	39,2	2,43	0,02	0,04	0,12	11,61	19,79	1,95B	74%
Husum '69	2,14	40,4	2,00	0,00	0,00	0,04	4,23	18,59	0,59B	67%
Flensburg '03	2,74	32,4	2,57	0,01	0,01	0,07	6,71	23,97	0,79B	
Kiel '81	2,75	32,2	Gs 1. Qu. =		0,07	ca. 4%				83%

Wirtschaftsgruppe B, traditionelles Handwerk/ Gewerbe

Rendsburg '69	4,00	22,3	3,38	0,29	0,01	0,20	30,70	66,05	4,77B	37%
Husum '69	4,50	28,2	3,37	0,72	0,00	0,27	45,16	75,40	4,08B	29%
Flensburg '03	4,77	29,1	3,54	0,72	0,01	0,30	41,55	72,15	3,56B	
Kiel '81	4,43	23,7	Gs 1. Qu. =		0,73	ca. 28%				46%

Wirtschaftsgruppe C, Nahrungs- und Genußgewerbe

Rendsburg '69	5,03	14,8	3,77	0,29	0,15	0,64	60,84	94,41	11,12B	4%
---------------	------	------	------	------	------	------	-------	-------	--------	----

Wirtschaftsgruppe D, Verkehrsgewerbe (ohne Matrosen, Seeleute)

Rendsburg '69	4,03	4,1	3,45	0,00	0,20	0,20	25,00	80,00	4,89B	25%
Husum '69	4,15	3,0	3,12	0,46	0,04	0,38	42,31	73,08	4,23B	19%
Flensburg '03	4,32	10,4	3,67	0,03	0,06	0,40	37,61	79,91	5,20B	
Kiel '81	4,58	1,7	Gs 1. Qu. =		0,69	ca. 46%				23%

Wirtschaftsgruppe E, Handel/ Fabrikanten

Rendsburg '69	3,85	8,1	3,08	0,12	0,08	0,32	24,36	84,62	5,83B	37%
Husum '69	6,00	9,1	3,75	0,78	0,31	1,05	71,25	96,25	28,73B	16%
Flensburg '03	6,27	12,8	3,49	0,69	0,61	1,26	66,32	80,90	25,72B	
Kiel '81 ³	5,00	7,3	Gs 1. Qu. =		1,54	ca. 56%				56%

Wirtschaftsgruppe F, Rangspersonen/ Beamte

Rendsburg '69	3,81	11,5	2,49	0,08	0,28	0,77	59,46	32,43	4,31B	42%
Husum '69	4,16	5,8	2,96	0,14	0,08	0,78	58,82	27,45	11,02B	49%
Flensburg '03	4,78	5,3	3,20	0,17	0,20	0,98	54,17	20,00	2,48B	
Kiel '81 ⁴	3,16	26,4	Gs 1. Qu. =		0,48	ca. 26%				77%

Anm. 1: Zur Definition der Gruppen siehe Kapitel 3.2

Anm. 2: Sonstige sind nicht zu klassifizierende Haushalte; Hinweise auf ihren Anteil geben die Anteile der HH mit Gesinde (%Gs) und mehr noch die der steuerzahlenden HH (%St).

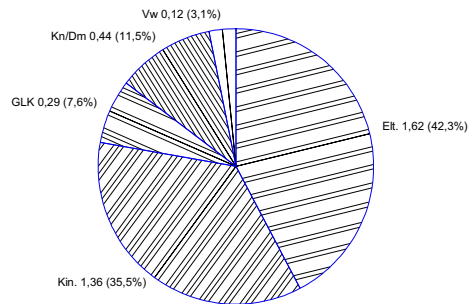
Anm. 3: ohne Pensionäre der Berufsgruppe 1512

Anm. 4: mit Pensionären.

Aus wenigen Volkszählungslisten für das "flache Land" geht hervor, daß auch dort die Hausformen nicht wesentlich anders gewesen sind, wenn auch große Haushalte dort etwas häufiger waren.

Das Lebensalter der Erwachsenen, hier für die kleine Stadt Krempe erhoben, erreichte - bei gravierender Säuglings-

Vier Städte 1769 - Haushaltsstruktur



Grafik I

und Kindersterblichkeit - meist nicht viel über 60 Jahre. **Kernfamilien** bestimmten die Haushaltsformen. Dennoch waren die **Lebenszyklen** deutlich anders als heute, wie zum Beispiel die ermittelten weit häufigeren Geburten zeigen. Nicht nur von den Zünften gewollte Wanderschaften, sondern auch darüberhinaus eine große **Mobilität** der Individuen bestimmte - in sehr **statischen Verhältnissen**, wie vergleichende Ausblicke auf die Daten der Städte im 19. Jahrhundert zeigen - das Leben vieler Menschen auf der Suche nach dauerhaften Erwerbs- und Lebensmöglichkeiten.

Die Tabelle 66 "Daten der Wirtschaftsgruppen in verschiedenen Orten" gibt eine Zusammenfassung der Haushaltsformen und ihrer Verteilung nach unterschiedlichen Typen entsprechend der großen gesellschaftlichen Differenzierung, die sowohl funktionale wie vertikale Schichtungselemente aufweisen. Global, so läßt sich aus den Daten ablesen, waren die Verhältnisse in den dargestellten Städten recht ähnlich; zum Beispiel waren für die Gruppen A - F die Haushaltsgrößen je etwa gleich groß. Die anzutreffenden Ausnahmen sind dazu leicht erklärbar. Es war in Rendsburg 1769 die Kaufmannschaft ungewöhnlich gering, die Zahl der HökerInnen demgegenüber sehr groß, wohl um die Soldaten der Festung zu versorgen. Das erklärt den kleinen Haushalt dort (E). In Kiel 1781 verursachte - Gruppe F - der Anteil der Studenten den besonders kleinen Haushalt. Als letzter Hinweis sei in der Gruppe A auf die relativ vielen Haushalte mit Gesinde, mehr noch auf die mit durchgängig circa 20% Steuerzahlungen verwiesen. Obgleich auch Arbeitsleute gelegentlich Schoß zu entrichten hatten, drücken diese Zahlen mehr den Anteil der "Sonstigen" aus, für die es keine beruflichen Angaben gab; in Rendsburg war deren Anzahl, wie die Gesindehäufigkeit zeigt, etwas höher als anderswo.

Handwerker als prägende Schicht anzunehmen, geht üblicherweise mit der Annahme einher, daß zur Analyse ziemlich direkt und fast ausschließlich auf die Lebensform des **"Ganzen Hauses"** zurückgegriffen werden

kann, das wesentlicher Ausdruck der inneren Verfaßtheit der Gesellschaft gewesen sei. Das ist eine Annahme, die sogar für bäuerliche Verhältnisse als zu mechanisch von der Ökonomie abgeleitet erscheint. Daß die Lebensweise sich natürlich auf ihrer ökonomischen Basis aufbauen muß, sagt eben nicht, daß eine bestimmte Form, die bislang als kennzeichnend behauptet worden ist, direkt aus der "Produktion" abzuleiten ist.

Da wird erneut das Problem der Quellenkritik zu diskutieren sein, denn offensichtlich ist nur, daß innerhalb bestimmter, bislang relativ gut dokumentierter Gruppen das "Ganze Haus" real eine so bestimmende Funktion hatte, während es darüber hinaus "nur" durch eine, gleichwohl starke, ideelle Bedeutung gekennzeichnet war. Aber ich sehe nicht, wo die Existenz des "Ganzen Hauses" aus der Produktion heraus als konstituierend für Gesellschaft wirklich aufgezeigt worden ist - außer vielleicht beim Adel.

In Schleswig-Holsteins Städten waren 1769, ebenso für Flensburg 1803, ungefähr **38% erweiterte Haushalte** gefunden worden, die besonders Mittel- und Oberschichtshaushalte prägten. Handwerkerhaushalte waren demgegenüber zu gut 40% erweiterte, in 35% lebte männliches und in 27% weibliches Gesinde. Und **Handwerkshaushalte mit nur einer Person Gesinde** im Haushalt beschäftigten **zu fast 50% dann eine Frau**. Mit steigender Gesindezahl stieg der Anteil der Männer daran aber deutlich an.

Hier ist nun erneut auf die Mobilität hinzuweisen. Aktuell lebten 1769 - immerhin - etwa **50% der Bevölkerung** in (38%) erweiterten Haushalten (inclusive Gesinde). Die Lebenszyklen berücksichtigt, sind es aber für viele nur wenige Jahre, die sie Erfahrungen in erweiterten Haushalten machten, aber es gilt auch: sehr viele machten sie - jedenfalls für kurze Zeit. Doch die Schichten, die vor allem Träger des "Ganzen Hauses" waren, die waren zugleich jene, in denen die "neue" Familie des Bildungs- und Besitzbürgertums entstand. Deshalb ist es notwendig, die inhaltlichen Bedingungen dafür abschließend neu zu reflektieren. Neue Schichten, etwa eine stark wachsende Zahl an Beamtenhaushalten im und wegen des absolutistischen Staats fanden sich nicht einmal in Flensburg, immerhin eine der "Großstädte" Dänemarks. Und es konnte gezeigt werden, wie das "Ganze Haus" im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert noch an Bedeutung gewann; wofür möglicherweise aber allein die Konjunktur (und die Quellenstruktur) verantwortlich war.

Die Größen von Haushalt und Familie des westeuropäischen Typs (Kaelble) gleichen sich in den hier diskutierten Arbeiten in ähnlicher Weise, wie die bisher besprochenen Daten zu Sozialstruktur und -topografie. Die Arbeit von Kenéz (1978) über Reval (heute Tallinn) gibt sogar Hinweise darauf, daß solche Haus-

haltsgrößen jedenfalls für große Teile der Gesellschaft eine weitere Verbreitung nach Osten gehabt haben könnten⁷⁶.

Für Berlin nennt Schultz (1987, S. 183ff) eine Haushaltsgröße von 4,17, wovon 3,35 Personen die Kernfamilie ausmachten. Für das Gesinde macht das einen Wert von 0,82, da auch dort 1768 kaum Verwandte in Haushalten lebten. In der Berliner Innenstadt gab es ebenfalls größere Haushalte als in den Randbezirken und **in den Vorstädten viel mehr Frauen als Haushaltsvorstände** als im Zentrum. Wohlhabende Familien hatten mehr Kinder als ärmere. Das sind Ergebnisse, die denen aus Schleswig-Holstein recht nahe kommen.

François (S. 59) fand in Koblenz für 1794/ 95 eine Haushaltsgröße von 4,6 Personen⁷⁷. Sachse (S. 191) ermittelte für Göttingen insgesamt eine Haushaltsgröße von 3,7 mit Kernfamilien von 3,2 Personen für das Jahr 1763. Bezogen auf die Berufsgruppen hatten Kaufleutehaushalte 5,7 Menschen, gefolgt von denen der Bäcker mit 5,3 Personen, den Schlachtern mit 5,2; am unteren Ende der Skala die Tagelöhner mit 2,6 Personen pro Haushalt und ohne Gesinde. Globale Zahlen, wie sie seit Jahren bekannt sind. Interessant ist, daß auch eine gewisse Rangfolge für Göttingen erkenntlich wird (Kaufleute, Bäcker...), die - wie in Schleswig-Holstein - das Nahrungsgewerbe nach den Kaufleuten als reiche soziale Gruppierung zeigt (ähnlich in Lübeck, wo die Bäcker ebenfalls recht hohe Steuern zahlten; Lorenzen-Schmidt, 1982, S. 192). Ebeling fand für Köln - wie in Schleswig-Holstein - nur 37,7% erweiterte Haushalte, und darin waren sogar Untermieter mitgezählt! *"Bei der Gesamtgröße der Haushalte dominierte (1799, Verf.) die Familie. Ihre Ergänzung... blieb im wesentlichen eine Erscheinung, die sich auf die Oberschicht, wozu ... neben großen Teilen der Kaufmannschaft, der Unternehmer, der Rentiers und der Akademiker auch gut situierte Handwerker und nichtzünftige Gewerbetreibende gerechnet werden müssen, beschränkt"* (S. 132).

Für Schleswig-Holstein wurden Haushaltsgrößen auch weiter differenziert. So konnten - in Abstufungen von zwei Personen - die Formen ermittelt werden, in denen Haushalte als erweiterte und als Kernfamilien vorkamen. Große Familien mit fünf und mehr Kindern gab es zum Beispiel nur 4%, während es doch

76 Wohl spricht Kenéz selbst für die ganze Stadt von Haushaltsgrößen um sechs Personen für 1763. In einer Tabelle im Anhang werden aber fast dreihundert Haushalte genau dokumentiert, die "Nahmen aller derer hier befindlichen Gemeinen Leuten und Einwohner". Das sind die "Ämbter" der Waagekerls, Fuhrleute, Maurer, Steinhauer, Mündriche und Aufschläger, Zimmerleute, Peltz-Schneider, Arbeitsleute, Steinbrecher; es sind also z.T. handwerkliche Haushalte. Und daraus errechnen sich "kleine" Haushalte von etwa 3,5 Personen, selbst wenn dabei Gesellen/ Lehrlinge/ Kommis nicht enthalten sein sollten, weil nur von Knechten und Mägden die Rede ist.

77 Der Hinweis von Rödel (1985, S. 296) für das nahe Mainz, dort könne von einem "Haushalt alten Typs" ausgegangen werden, weil es in den "demografisch intakten (!, Verf.) Familien... bedeutend mehr Kinder als in vielen anderen Städten" gab, reicht für eine solche Feststellung nicht aus; die sehr großen Geburtenzahlen pro Ehe sind mit hier gefundenen Ergebnissen nicht sinnvoll vergleichbar.

andererseits 23% Haushalte gab, die sieben und mehr Personen auswiesen, von denen die Kernfamilien über fünf Personen groß waren und noch über drei weitere als Gesinde in ihnen lebten.

Ohne die Aufklärung, ich komme auf die zum Wandel ausgeführten Bemerkungen zurück, würde ich bezüglich der Haushaltsstrukturen - und genau genommen darüber hinaus - ohne Zögern einen sozialen Wandel im untersuchten Zeitraum verneinen. Meßbare Veränderungen in der Sozialstruktur lassen sich nicht finden. Solange nicht in einer weiteren Forschungsphase darauf aufbauend wesentlich feinere Untersuchungsansätze verwendet werden, die - das ist für diese Beurteilungen entscheidend - über die sozialwissenschaftlichen Ansätze hinausgehen, die jedenfalls in den hier kurz angesprochenen Arbeiten (wie auch in dieser) verwendet wurden, scheint mir das auch nicht möglich zu sein. Das sind ja, wie Sachse formuliert, vor allem *"grobe und komparatistisch angelegte Analyseverfahren"*⁷⁸. Die folgenden Ausführungen sind diesbezüglich auch ein wenig selbstkritische Reflexionen über die eigene Methode, die also eigene Mängel aufzeigen, wo in dieser Studie zuviel auf Meßbares geschaut und qualitativer Wandel zu wenig einbezogen wurde.

8.4 Funktionserweiterung und Individuation

Die vorgelegten Ergebnisse über schleswig-holsteinische Städte im 18. Jahrhundert bestätigen einmal mehr, daß sich ein westeuropäischer "Typ" des Haushalts und damit der Sozialstruktur herausgebildet hatte, den drei Eigenarten kennzeichneten. Es wird neben der [1.] verbreiteten Existenz der Kernfamilie, sagt Kaelble (1987, S. 18f; [] v. Verf.), *"allgemein als Besonderheit Europas ein [2.] deutlich höherer Anteil von Unverheirateten als anderswo angesehen. Er war besonders groß unter jungen Erwachsenen. Aber [3.] auch lebenslang Unverheiratete gab es mehr als in außereuropäischen Ländern... Für sich genommen gab es diese drei Eigenarten auch außerhalb Europas. Die Kombination aller drei war eine europäische Einzigartigkeit"*, von der er einschränkend sagt, daß dieser Typ *"sich nur in den westlichen, mittleren und nördlichen Teilen Europas"* nachweisen ließ. Und die Arbeit über schleswig-holsteinische Städte verdichtet seine Zweifel, *"ob man überhaupt von einer 'Auflösung' des Großfamilienhaushalts ... sprechen kann, ob nicht in Europa die Kernfamilie und das späte Heiratsalter der historisch ältere Zustand ist"* (S. 24), womit wiederum auch der Prozeß der voranschreitenden Individuation angesprochen ist.

Wenn nun die Kernfamilie als "Modell" für jene Zeit angesehen werden müßte, könnte die These von der **"Reduktion"** der Familie, die sukzessive die

78 Versteht der hohe positivistische Anspruch dieser Art der Strukturmessung womöglich den Blick gerade auf wichtige Elemente sozialen Wandels?

bürgerliche Privatsphäre hervorgebracht habe, die doch weiter in neueren Arbeiten zur Sozialgeschichte der Familie enthalten ist, keinen Bestand haben. Zwar wurden langsam Erwerbsarbeit und Familie getrennt. Es kann aber **erstens** bezweifelt werden, daß dies gerade für jene Schichten gilt, die am ehesten Privatheit im Sinne umfassender Individuation als Entwicklung bürgerlicher Individuen ausbildeten. Um 1769, so wurde für Schleswig-Holstein gezeigt, waren jene, die *"Besitz und Bildung"* besaßen, das sind nach Rosenbaum wesentliche Voraussetzungen für den höheren Bürgerstand, gerade "die" Träger des "Ganzen Hauses". Dazu gehörten zum Beispiel Kaufleute, die auch von Sieder als solche Bürger gekennzeichnet werden. Ihnen wird etwa bescheinigt, sich insbesondere *"durch Reisen sehr gebildet"* zu haben, wie Kommer (1981) für Lübecker Kaufleute aus einer zeitgenössischen Quelle zitiert.

Zweitens waren in besonderer Weise jene Haushalte des "Verwaltungs- und Dienstleistungsbereiches", die tatsächlich seit langer Zeit nicht mehr im Hause produzierten und zum Teil Erwerb und Familie schon räumlich getrennt hatten, erweiterte Haushalte. Dieser Familientyp entstand ja Ende des 18. Jahrhunderts auch gar nicht neu (und der mit "Reduktion" gemeinte Prozeß scheint doch viel später stattgefunden zu haben). **Über die Hälfte der untersuchten neuen Verwaltungs- und Dienstleistungshaushalte in Schleswig-Holstein im 18. und bis über den Beginn des 19. Jahrhunderts hinaus hatten DienstbotInnen im Hause; bei ihnen kamen sie 1803 in Flensburg sogar etwas öfter als bei den Handwerkern vor!** Eine Aussage wie die Vollbrechts (1983, S. 26f): *"In der bürgerlichen Familie ... wird die Einbeziehung nicht-verwandter Personen in die Familie überflüssig. Dies ermöglicht eine Konzentration der Beziehungen in der Familie auf das Private"*, widerspricht also offenkundig den konkreten Wünschen und dem sozialen Handeln dieser Menschen. Überspitzt und polemisch könnte auf der anderen Seite gefragt werden, wieso nicht die Tagelöhner in ihrer äußerlichen Privatsphäre vorneweg Privatheit und Individualität ausbildeten.

Wenn auch das Verhältnis Herrschaft-DienstbotInnen in den neuen Bürgerhaushalten distanzierter, stärker durch die entstehenden neuen Klassenschranken geprägt worden sein mag, kann doch von der Existenz einer **Funktionserweiterung** dieser Haushalte nicht abgesehen werden, insbesondere für die Sozialisation der Kinder nicht. Ließe sich beispielsweise die von Elkar (1981, S. 31) dargestellte Kindheitserfahrung Hebbels (geb. erst 1813 als Maurersohn) als typisches Verhalten nachweisen, welcher Dienstmägde von Nachbarn, HändlerInnen und Kutscher auf der Straße und weitere Nachbarn als wesentlich für Zuwendungen erfuhr, *"zuweilen größer und nachhaltiger, als jene der Eltern"*,

dann wäre nicht nur die eigene Kernfamilie weniger Sozialisationsinstanz als meist unterstellt gewesen. Die Bedeutung von DienstbotInnen in bürgerlichen Haushalten müßte bezüglich der Individuation ebenfalls stärker berücksichtigt werden (auch der behauptete Einfluß der "Produktion im Ganzen Haus" würde demgegenüber als Erfahrung abgeschwächt)⁷⁹. Das gilt, obgleich die "neuen" Bürgerhaushalte dann eine stärkere Abgrenzung zur Restgesellschaft für ihre Kinder anstrebten.

Wenn diejenigen Haushalte, denen die weiteste - reale - Entwicklung hin zu neuen Privathaushalten zugesprochen wird, zugleich jene waren, die am intensivsten nach der - von mir oben so genannten - **"alten"** Funktionserweiterung drängten, nämlich Gesinde einzustellen, wenn das nur möglich war, dann suchten sie Privatheit offenbar anders als in der räumlichen Konzentration ihrer Beziehungen zu realisieren. Es ging um die "inneren Werte", auch um weitere Ansprüche an die Gesellschaft. Darum sollte zur Bewertung dieser Prozesse - statt Reduktion - die zweite, die **"neue"** Funktionserweiterung als gesellschaftlich äußerst wichtige Aufgabe in den Vordergrund gestellt werden, um die Entfaltung der bürgerlichen Gesellschaft zu erfassen: **die ausdrückliche Erziehung der Kinder zu bürgerlichen Individuen**. Sie ist es, die den Prozeß der Zivilisation in jener Zeit der sich herausbildenden Privathaushalte prägt und befördert.

In solchem Kontext wird jede Andeutung, die Entwicklung der Privatsphäre stünde im Begründungszusammenhang mit der Haushaltsform, äußerst problematisch. Dabei mag es nur um Nuancenverschiebungen gehen, die ich einfordere. Gleichwohl scheint es notwendig, die Privatheit noch einmal von der Geschichte der Individuen und deren Körperlichkeit, etwa von der "Microphysik der Macht" (Foucault) her zu untersuchen, statt sie nach ihren (Familien-) Formen zu beschreiben.

Die Entwicklung von Individualität hat zur Herausbildung neuer Familienformen geführt, wenn natürlich auch im dialektischen Prozeß, das muß stärker als soziales Wollen und politisches Handeln betont werden, statt zum Teil ein bißchen beiläufig von der Entstehung (Rosenbaum) oder der Entdeckung der Kindheit (Ariès) zu reden (was in den betreffenden Texten, die so übertitelt sind, klarer wird). **Was wird denn eigentlich entfaltet, die Kindheit oder die Welt der Erwachsenen?**

Schließlich findet der Prozeß, um den es hier geht, in einer Zeit statt, in der mit der Aufklärung eine gravierende gesellschaftliche Veränderung vor sich ging. Sie ist, ohne ebenso intensive Entfaltung auch der Individuen zu sein, nicht vorstellbar. Und im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts wurde die Aufklärung

79 Mitterauer (1989, S. 190) schreibt sogar: "In Haushalten des traditionellen Europa haben vor allem (!) Dienstboten und ältere Geschwister für die Kindererziehung eine große Rolle gespielt." Er warnt ausdrücklich auch vor einer monokausalen Erklärung, es habe sich "die Familie der Neuzeit" zu "der Familie der Gegenwart" im Sinne einer Evolutionstheorie entwickelt (S. 179).

hierzulande bereits "zu einer breiten, alle Lebensbereiche umfassenden Reformbewegung" (Kopitzsch, 1981, S. 61). Die Aufklärung ließe sich nun ganz sicher nicht sinnvoll im Bezug mit einer sukzessiven Veränderung der Haushaltsformen erklären.

In Dänemark und den Herzogtümern gab es eine *"Verbindung von Aufklärung und aufgeklärtem Absolutismus"* schreibt Kopitzsch (1981, S. 62): *"Freilich waren die jeweiligen Motive, die zu Reformen führten, sehr unterschiedlich. Standen bei den Aufklärern vernünftiger Ordnungen, ein Mehr an Mündigkeit und Selbstbestimmung im Vordergrund, so waren es auf Seiten der Herrscher und Behörden oft absolutistisch-merkantilistische Ziele, zu deren Realisierung sie sich der Aufklärer bedienten. Daß Aufklärung und Absolutismus letztlich unvereinbar waren, zeigt sich auch und gerade im Schulwesen in aller Deutlichkeit, wenn es um systemverändernde, ständische Grenzen antastende und überwindende Forderungen wie der nach Volksaufklärung ging"*. Diese Verbindung drückt den Widerspruch aus, daß die entstehende neue bürgerliche Gesellschaft den Adel politisch abzulösen und zugleich sich selbst "moralisch zu adeln" suchte. Das ist der Widerspruch, den Theweleit mit Elias anspricht, wenn er - soziale Bewegung "von unten" als Movens gesellschaftlicher Dynamik begreifend - diese doch damit konfrontiert: Das *"neue Ich wird von oben nach unten durchgesetzt"* (1977, Bd. 1, S. 408). Manches spricht dafür, daß hierzulande Aufklärung und Individuation eher von oberen Schichten mit geprägt als gegen sie durchgesetzt wurden⁸⁰.

Erscheint Privatheit nicht auch - so ist zu fragen - einerseits als die kleinbürgerliche Seite der - formalen, äußerlichen - Privatsphäre und primär als Akt kleinbürgerlicher Männer, deren Frauen private Räume in den neuen Bürgerwohnungen noch kaum eroberten? Eine Privatheit auch, die für die sich herausbildenden kleinbürgerlichen Schichten Abgrenzung zu den alten "Unten" **und** "Oben" war? Während andererseits die Individuation eher Akt großbürgerlicher liberaler Schichten gewesen ist, in denen selbst die Frauen ein wenig mehr Persönlichkeit und private Räume sich eröffnen konnten? Dann wäre die revolutionäre Dialektik sozialen Wandels jedenfalls weit komplizierter als im Verfolgen der Entwicklung "der Produktion" bislang gelegentlich skizziert.

Es gibt weitere Hinweise darauf, daß der Prozeß der Individuation als Modellierung impulsiver Affekte, die die damaligen Menschen - im besten Sinne des Wortes - "bewegten" und "wandelten", in sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Arbeiten nicht hinreichend berücksichtigt wird. Rosenbaum (1982, S. 158) spricht davon, *"Gewalttätigkeit scheint ein typisches Element dieser häuslichen Situation (im Handwerkerhaushalt, Verf.) gewesen zu sein, und nicht allein auf individuelle Persönlichkeitsmerkmale reduzierbar"*. Später (S. 168) sagt

80 Das geht aus der Arbeit Lorenzen-Schmidts (1980) ähnlich für die Reformation in SH hervor. Die Räte der Städte haben sich zumindest schnell entsprechendem Bestreben der Bürgerschaft angeschlossen; die entscheidenden Schritte wurden vom König selbst veranlaßt, der 1537 durch Bugenhagen eine neue Kirchenordnung erarbeiten ließ (Hoffmann, 1990).

sie, die gravierende väterliche Gewaltausübung (auf die väterliche war diese aber nicht beschränkt, wie sie selbst über einen Konflikt berichtet, bei dem *beide Ehepartner mit Messern aufeinander losgingen*) "*mag einen Grund in den Wohnverhältnissen haben, bei deren Enge Gereiztheit und Zorn leicht entstanden und denen man dann nur schlecht ausweichen konnte*". Klingt hier nicht zu unmittelbar der Wohnraum als ursächlich an, wo er nur Emotionen verstärkt, und wird nicht die "Tiefe" dieser Affekte verkannt?

Ich stelle das auch in Frage, weil Rosenbaum zugleich äußerst selbstsicher davon ausgeht, daß städtische Handwerker "*aufhäufigengstem Raum*" lebten (S. 131), in dem "**konnte**" (!) sich "*weder eine Privatsphäre 'Familie' ausbilden, noch - was damit zusammenhängt - emotional-affektive Orientierungen jene Bedeutung bekommen, wie sie für die moderne Familie typisch zu sein scheint*" (Hervorh. Verf.; S. 19). Ja, sie sagt sogar: "*Denn offenbar ist das Bedürfnis nach mehr Räumen nicht sehr groß gewesen*" (S. 182).

Es soll wirklich keine Versuche gegeben haben, der gewaltstiftenden Enge zu entfliehen, wenn Aggressionen überwiegend darin ihre Ursache gehabt hätten? Kaum vorstellbar, daß das sich entwickelnde - Individualität stiftende, erzwingende - Ware/ Geld-Verhältnis in großen Teilen der Gesellschaft so wirkungslos geblieben sei, obgleich insgesamt der europäische Prozeß der Zivilisation und der Individuation kurz vor einer bedeutenden revolutionären Eruption stand. Affektbeherrschung als Prozeß betraf alle Menschen, die Oberschichten nur vor den anderen; das darf nicht dazu führen, sie bei jenen, zum Beispiel Handwerkern, bei denen sie "hinterherlief", zu ignorieren. So fand Ebeling für Köln beispielsweise: "*Die Aufgliederung (der Belegdichte von Haushalten pro Haus 1799, Verf.) nach Gewerbe macht allerdings eine Binnendifferenzierung deutlich. In den einkommens- und besitzstarken Gewerben neigten die Familien (der Handwerker, Verf.) der Wohnform der Kaufleute und der Unternehmer zu, während Schuster und Schneider sowie die Textilhandwerker eher in die andere Richtung tendierten ... Es waren immer die wirtschaftlich schlechter Gestellten, die mit zwei oder mehr Familien ein Haus bewohnten. Diese Wohnform entsprang ganz offensichtlich der Not*" (S. 125ff).

Es gibt, über die für Krempe und Kiel hier gemachten Hinweise hinaus, weitere darauf, daß die "häufige Enge" nicht so drastisch gewesen ist. Sachse (S. 211) nennt Daten über "Behausungsziffern" für Göttingen von 1740 - 1875, aus denen hervorgeht: "*Bevölkerungswachstum und Raumauffüllung führten säkular also vor allem zu einer langfristigen Erhöhung der Parteienziffer und der Behausungsziffer - und das, obwohl eine nicht unbeträchtliche Bautätigkeit kompensatorisch ihre Entwicklung abschwächte. Der vorhandene Wohnraum wurde also intensiver genutzt...*". Desgleichen berichtet Brockstedt für Kiel am Ende des 18. Jahrhunderts: "*Die auffällige Diskrepanz zwischen der Steigerung der Bevölkerung und der geringen Zunahme der Bautätigkeit kann nur zu der Erklärung führen, daß die*

Wohndichte in der Stadt zugenommen hatte" (1983 c, S. 7). Ich habe dazu oben für Kiel neue Zahlen angegeben.

Es waren doch gerade die von Elias (1976, Bd. 2, S. 312ff) herausgearbeitete "*psychische Selbstkontrollapparatur*", die Veränderung des "*Affekthaushaltes*" im Prozeß gesellschaftlicher Funktionsdifferenzierung, das "*Über-Ich*" als "*Vernunft*", die den Prozeß der Zivilisation und Individuation über Jahrhunderte prägten. Wie könnte er weitgehend an bedeutenden Schichten der Gesellschaft vorbeigehen und plötzlich durch die Trennung von Beruf und Haushalt entstehen? Diese Frage stellt sich auch, weil - wie Foucault (1977) beschreibt - die Obrigkeit in ihrer Weise durch Überwachen und Strafen eine solche Entwicklung der individuellen Affektbeherrschung gefördert hat. Unstrittig ist, daß diese Trennung das Private dann beförderte.

Lorenzen-Schmidt hat in einer Studie über Beleidigungen in schleswig-holsteinischen Städten im 16. Jahrhundert (1978) die deutlich "*andere Affektstruktur*" der damaligen Gesellschaft skizziert. Eine andere Emotionalität als heute, nicht die sensible Liebe zum Beispiel zu Kindern, wird belegt, die Angehörige höherer Schichten, von denen vorneweg am meisten Beherrschung zu erwarten ist, zu Beleidigung und Gewalt trieb, wenn ihre "*Ehre als Ausdruck persönlicher Integrität*" angegriffen wurde⁸¹. Dabei werden viel tiefergehende Ursachen als "Enge" oder dergleichen Äußerlichkeiten für Aggressionen deutlich, die noch labile, innerlich nicht hinreichend gefestigte "bürgerliche" Persönlichkeit wurde umso heftiger verteidigt. Wie bewußt solche Prozesse der Affekt-Modellierung zum Teil auch neben der von Elias betonten Unerkanntheit des Geschichts-Prozesses waren, daß es um "*Verfeinerung des Geschmacks, der Verädlung der Sitten und jeder gemeinnützigen Wirksamkeit*" ging, um Kenntnisse ohne die "*der Mensch nicht ganz Mensch ... nicht ganz Bürger sein*" kann, um "*den 'geselligen Umgang' als Lernprozeß*", das schildert Kopitzsch (1982, S. 154) als Zielsetzung von Lesegesellschaften, die ab 1773 in Schleswig-Holstein entstanden. Sie waren - als wichtiges Element der Reformbewegung - die andere Seite der neuen **Innerlichkeit**. Zugleich entstand mit ihnen auf der anderen Seite - als **Funktion von Vergesellschaftung** - aber eine neue **Öffentlichkeit**, die in ihrer Besonderheit ebenfalls zweckorientierte gesellschaftliche Funktionserweiterung war.

81 Auf damals andere emotionale Beziehungen verweist auch Mohrmann (1976). Die Auflösung des "Ganzen Hauses" habe zunehmende Promiskuität und Gleichgültigkeit gegen sich und die Wahl der Geschlechtspartner, sowie gegenüber Kindern gehabt (S. 57f). Solche Aussagen unterstellen doch wohl einen Moralkodex, der mehr dem heutigen entspricht als er offenbar historisch entfaltet war. Das gilt ähnlich für die Debatte um "Liebe" zu Partnern und Kindern; die Selbsteinschränkung auf erotische Liebe gibt es noch kaum! "Liebesheiraten sind ungewöhnlich und werden für gefährlich gehalten", sagt Vollbrecht (1983, S. 13) - die gesellschaftlich immer stärker umschlossenen Gefühle suchen sich ihr Ventil nun erst einmal bezogen auf Liebes-Objekte. Vielfältige Beispiele für anderes Verhalten auch bei Kramer (1987).

Solchen Fragestellungen gilt es künftig stärker nachzugehen, um die mannigfaltigen Daten weitergehend einordnen zu können. Studien sind nötig, die auch in die Bereiche von Sprache und Bewußtsein, Emotionalität, Affekte und vieles Menschliche mehr eindringen können. Dabei wird es künftig neben quantifizierende Quellen stärker auf die weitergehende Einbeziehung "historischer Sozialisationsforschung" und Sozialpsychologie⁸² ankommen, um Wandel differenziert auf den Menschen bezogen zu erfassen.

Statt einer Reduktion scheint die Erweiterung gesellschaftlicher Funktionen für jene Zeit wesentlich wichtiger gewesen zu sein. Insbesondere entstand das - der Kindlichkeit entwachsene - Individuum und mit der "Bildung" eine neue - aufgeklärte, von alten Dogmen unabhängige - gesellschaftliche Funktion. Und es scheint, daß diese Erweiterung weniger als - der Formulierung nach: passive - *Entstehung der Kindheit* (Rosenbaum, S. 279) und als bürgerliche Verinnerlichung, sondern viel stärker primär zugleich als zweckrationales Verhalten - um den *"Eigenheiten und Begabungen des Kindes auf die Spur zu kommen"* (ebd. S. 269) - untersucht werden mußte, weil es sich zum Lebensbedürfnis entfaltet hatte, das sich zugleich als neue, staatsbürgerliche Qualität gesellschaftlicher und politischer Öffentlichkeit, als *"Verdichtung der öffentlichen Kommunikation"* (Wehler) äußerte. Ob das mit der Genese der Haushaltsform wesentlich zu tun hatte, scheint fraglich. Seinerzeit entstand auf Basis äußerst langwieriger materieller Veränderungen jene Funktionserweiterung, die für die Entwicklung eines neuen technisch-rational-vernünftigen Verhältnisses der Menschen zu ihrer Umwelt elementar wurde und ebenso neue Probleme schuf. Diese Verhältnisse suchten sich in vielfältiger Weise auch neue gesellschaftliche Formen, auch die von Haushalt und Sozialstruktur, als adäquate Lebenswelt eines neuen - wenn auch vorerst primär männlichen - Menschen.

82 Die geht bislang allerdings oft ebenfalls von einer Romantisierung des "Ganzen Hauses" aus: "In dem Maße, in dem solche Stätten funktional waren, waren sie auch psychologisch befriedigend..." (Ittelson u.a., 1977, S. 24).

9. Nachtrag: Eckernförde 1769

Während der Drucklegung dieser Arbeit wurde die Volkszählung von 1769 für Eckernförde im dortigen Stadtarchiv wieder verfügbar, nachdem sie seit 1942 vermißt worden war (Momsen, 1979). Dies ist um so erfreulicher als auch deren Abschrift durch den früheren Leiter des Stadtarchivs auf meine Anfrage mitte der 70er Jahre nicht zu erhalten war. Deshalb sollen doch einige wenige Daten aus den Urlisten der Volkszählung von 1769 nachgetragen werden, obgleich Steuerlisten zur ökonomischen Einordnung der Haushalte noch nicht einbezogen werden konnten. Eine Durchsicht der Literatur zu Eckernförde oder die Bezugnahme auf Stadtteile war nicht mehr möglich. Weitere Ausführungen sind einer späteren Arbeit vorbehalten¹.

Die Volkszählungsliste für Eckernförde erfaßt ebenfalls als Grundeinheit die Haushalte der Stadt, die 1769 circa 2.090 EinwohnerInnen hatte, und zwar wiederum nach der Rechtsvorstellung des "Ganzen Hauses". Alleinstehende, oft auch Frauen mit Kindern, sind also meist Haushaltsvorständen zugeordnet. Offenbar folgen die Nummern in der Liste den Gebäuden des Ortes. Unter knapp 400 Nummern wurden die Haushalte notiert, davon einige auch "*vor dem Schlagbaum*"; wenige Häuser waren unbewohnt, eine geringe Zahl durch "Einquartierung" des nicht erfaßten Militärs belegt. Die nun eingerichtete Datenbank erfaßt 543 Haushalte; davon waren 64% reine Kernfamilien. Erstmals habe ich jetzt auch der Volkszählung Altersangaben entnommen; auch sie können aber erst später ausführlicher analysiert werden. Für Eckernförde wurden die Personen nicht nur in Altersgruppen unterteilt notiert, sondern das Alter direkt und meist in vollen Jahren angegeben. Wo - selten - Bruchteile des Alters notiert sind, habe ich stets **aufgerundet**.

Hier sollen nur die wichtigsten Eckpunkte zur Eckernförder Bevölkerung vergleichbar zu den bisher vorgetragenen Ergebnissen vorgestellt werden, die Berufs- und Gewerbestruktur, die Haushaltsdaten und die Größenverteilung von erweiterten und allen Haushalten. Und es werden die wichtigsten Daten der Alterstruktur bekannt gemacht. Ich beginne mit der Berufsstruktur nach dem bekannten Muster der 17 Berufsgruppen.

Einige Berufe fanden sich 1769 in Eckernförde, die bisher noch nicht in den Berufsgruppen notiert waren. Quantitativ nennenswert sind allein die Heeringsräucher, von denen es sieben Haushalte gab; sie wurden als Nr. 1108 beim Nahrungsgewerbe einsortiert.

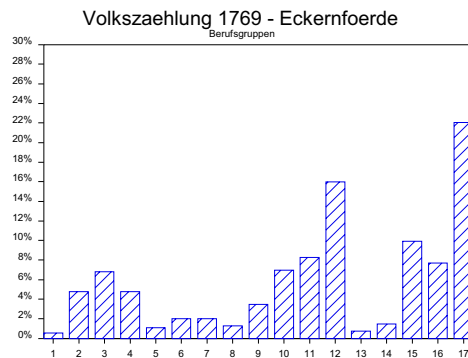
Die Grafik m "Volkszählung 1769 - Eckernförde, Berufsgruppen" zeigt ein vom Durchschnitt der vier Städte etwas abweichendes Bild. Eckernförde wies

1 Ich danke an dieser Stelle der Ferdinand-Tönnies-Gesellschaft, Kiel, für die Einrichtung eines Forschungsprojektes zur schleswig-holsteinischen Stadtgeschichte des 18. Jahrhunderts, in dessen Rahmen ich solche Arbeiten nun ausführen kann. Den Hinweis auf die Volkszählung gab I. Momsen.

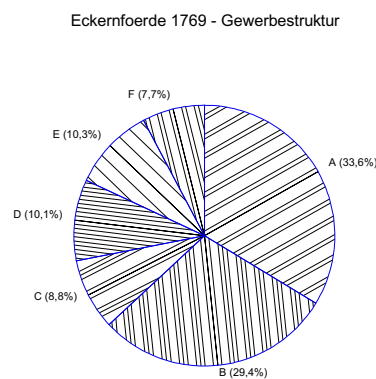
ungewöhnlich wenige Arbeitsleute auf. Sie heißen auch alle Tagelöhner und sind meist vollständige Familien. Erst mit der Gruppe Nr. 17, Sonstige, erreichen beide Gruppen zusammen mit knapp 30% ein dem Städtedurchschnitt entsprechendes Maß. Wieder sind die BewohnerInnen von Armenhäusern in dieser Betrachtung nicht erfaßt, von denen es drei Stück mit 36 Personen gab, von denen nur sechs Männer waren.

Aus den "Tabellen" (s.o. Tab. 6) hatten wir schon entnommen, daß Eckernförde - wie sonst nur noch Heiligenhafen und Flensburg - einen ausgeprägten Hafenbereich hatte. Entsprechend groß ist die Gruppe Nr. 12, die das selbständige Verkehrsgewerbe zusammen mit den "Arbeitsleuten der See", den Seefahrenden und Matrosen enthält. Darüber hinaus gibt es in dieser Darstellung keine besonderen Abweichungen gegenüber den Daten aus den anderen Städten. Soweit ich bis jetzt sehe (aus den Haushaltsgrößen) kann auch davon ausgegangen werden, daß die inneren Verhältnisse sich entsprechen. Nahrungsgewerbe, vor allem wieder Bäcker und Brauer/ Brenner erscheinen als relativ wohlhabend. Und in Gruppe Nr. 15 sind eine ganze Reihe von Kaufleuten und Kramern enthalten, die einen entsprechenden Eindruck machen, ebenso einige Fabrikanten, die zum Teil in der dortigen *"Fabrique und dazu gehörigen Häusern"* ansässig waren.

Auch nach der Verdichtung der Berufsgruppen zu den Wirtschaftsgruppen (A - F) erscheint Eckernförde des Jahres 1769 als eine relativ normale mittelgroße Stadt, möglicherweise mit recht kleiner Baustruktur, denn viele Familien



Grafik m



Grafik n

lebten offenbar allein in Häusern und nur selten ist davon die Rede, daß diese anderen als den Bewohnern gehörten.

Ein gutes Drittel der Haushalte bildete die Wirtschaftsgruppe A, in der Arbeitsleute, auch die Seefahrenden und Matrosen und die Sonstigen zusammen erfaßt sind; letztere waren sehr oft Frauen. Es kann wohl dem Eckernförder Schreiber eine besondere Unterscheidung zwischen Tagelöhnern und nicht gekennzeichneten Personen eines ähnlich niedrigen sozialen Standes unterstellt werden; Tagelöhner erscheinen

Tabelle 67
Haushaltsdaten Eckernfördes 1769

HH-Funktion	Anteil am HH	Alter	n
HH-Vorstand Mann	0,78	44,4 Jahre	423
HH-Vorstand Frau	0,88	45,4	480
Söhne	0,75	11,13	407
Töchter	0,73	9,27	397
Gesellen	0,09	25,94	48
Lehrjungs	0,08	17,05	41
Knechte	0,05	25,32	25
Kommis/ Schreiber	0,01	27,2	5
Dienstfrauen	0,28	22,97	153 ¹
Erweiterung Männer	0,04	31,1	21
Erweiterung Frauen	0,09	42,16	51
<hr/>			
Eltern	1,66	ges. 2.087 EW ³	
Kinder	1,47		
Gehilfen	0,24		
Dienstfrauen	0,28		
Erw. m/w	0,13		
<hr/>			
1) Darunter sind drei (männliche) Diener			
2) Enthält neben Verwandten auch unbezeichnete Kinder bis 14 Jahre			
3) Die VZ-Liste weist 2.091 EW aus			

hier als sozial etwas höher eingeordnet als die meisten Haushalte ohne Berufsbezeichnung.

Das traditionelle Handwerk, ohne Nahrungsmittelgewerbe, stellte auch in Eckernförde etwa 30% der Haushalte, Nahrungs- und Genußgewerbe machten allerdings nur knapp 9% aus. Das selbständige Verkehrsgewerbe, Wirtschaftsgruppe D, zeigt sich mit circa 10% als relativ groß, ebenso der Handel (E) mit etwa der gleichen Zahl an Haushalten. Und auch die Wirtschaftsgruppe F (zugleich Berufsgruppe 16), Dienstleistungs- und Verwaltungsberufe enthaltend, ist mit fast 8% ausgeprägt aber auch nicht besonders groß. Das zeigen die Vergleiche mit den entsprechenden Grafiken für die anderen Städte (Kap. 8, Graf. d - g, i - k).

Besondere Ausprägungen städtischer Lebenswelt sind gegenüber der bisher erfaßten Spannweite in den Städten bei der weitergehenden Analyse der Eckernförder Daten nicht zu erwarten. Dabei gilt es natürlich immer zu bedenken, daß in dieser Arbeit notwendigerweise primär nach den Übereinstimmungen gesehen wurde. Und es wird für kommende Studien interessant sein, nun gerade den Eigenheiten der Orte nachzuspüren, etwa für Eckernförde dem Verhältnis des Hafenbereiches von Kaufleuten und Schiffern einerseits, von Fischern und den Weiterverarbeitern andererseits.

Tab. 68	308	1	707	4	1103	2	1501	34	
Berufe Eckern- foerde 1769	401	9	709	1	1105	6	1503	8	
	404	1	710	1	1106	14	1504	5	
	408	7	803	5	1107	3	1508	7	
	410	1	805	2	1108	7	1601	5	
	411	2	901	14	1201	20	1602	14	
103	2	414	3	902	1	1203	16	1603	3
104	1	415	3	905	2	1204	1	1604	2
201	22	502	4	906	2	1205	22	1605	3
203	4	503	2	1001	29	1206	11	1606	2
301	9	602	4	1002	1	1207	17	1607	6
302	15	603	6	1003	1	1302	3	1608	7
303	7	608	1	1004	2	1303	1	1701	120
304	2	704	2	1005	3	1403	5	1702	36
305	2	705	2	1007	2	1404	1	Summe:	
306	1	706	1	1101	13	1406	2	580	

Die entsprechende Tabelle 67 zeigt, daß auch die Haushaltsdaten zur eben geäußerten These relativer Übereinstimmung passen. Der durchschnittliche Haushalt war 1769 in Eckernförde 3,77 Personen groß. Das ist gegenüber dem städtischen Durchschnitt der vier Städte von 3,83 keine nennenswerte Abweichung.

In Eckernförde waren 1769 die Haushalte gegenüber dem Durchschnitt der vier Städte Flensburg, Husum, Rendsburg und Krempe etwas unterschiedlich strukturiert, hielten sich aber im Rahmen bisheriger Einzelergebnisse der Orte. Eltern- und Kinderanteile waren in Eckernförde etwas größer, der Anteil des Gesindes war geringer und betrug pro Haushalt im Schnitt nur 0,51 gegenüber 0,73. Dazu ist darauf hinzuweisen, daß die soziale Durchmischung noch weitergehend als anderswo gewesen zu sein scheint, soweit das in der Liste erkennbar ist. Sie macht nur geringe regionale Unterschiede des sozialen Standes auf den ersten Blick erkennbar, und jede Form von Unterschichtsquartier fehlt. Alleinstehende sind fast immer als "Hausgenoss/in" in "Ganzen Häusern" mit verzeichnet. Nur wenige Buden sind vermerkt. Und die hier als Arme klassifizierten Menschen lebten alle in den drei Armenhäusern der Stadt; in der Quelle gibt es den persönlichen Hinweis auf Armut gar nicht. Von den Armenhäusern sind zumindest zwei private Stiftungen, das Ottesche Armenhaus, von einer reichen ansässigen Familie dieses Namens gestiftet (Lüders, 1969), und das Goschof Hospital, das Gosche von Ahlefeldt schon 1524, damals noch vor dem Kieler Tor (Stadtkernatlas, 1976), erbauen ließ. Einige Kinder sind wohl als Ziehkinder in Haushalten untergebracht gewesen, nur ganz selten wurde das aber ausdrücklich vermerkt; deshalb sind in der Tabelle 67 neben Verwandten auch solche

Kinder (bis 14 Jahre) als "Erweiterung" (Em/w = über Gesinde hinaus) eingetragen, die einen anderen als den Haushaltsnamen und keinen Hinweis auf eine verwandtschaftliche Beziehung haben.

Als nächstes zeige ich die Grafik "Eckernförde 1769 - alle HH/ erw. HH", die denen für Rendsburg, Husum und

Grafik o

Flensburg (S. 136f, 193) strukturell in etwa entspricht, sowie die Haushaltsdaten der Wirtschaftsgruppen. Die Grafik weist keine gravierenden Abweichungen zum bisher vorgetragenen Erkenntnisstand aus. Die Wirtschaftsgruppen hatten erwartungsgemäß recht unterschiedliche Haushalte.

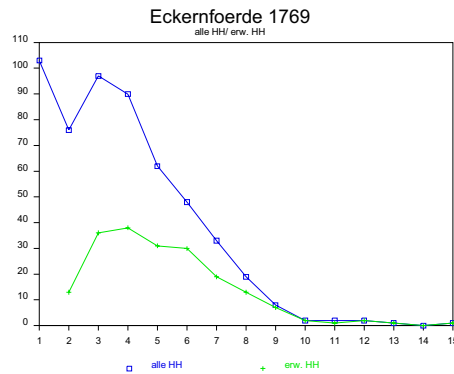


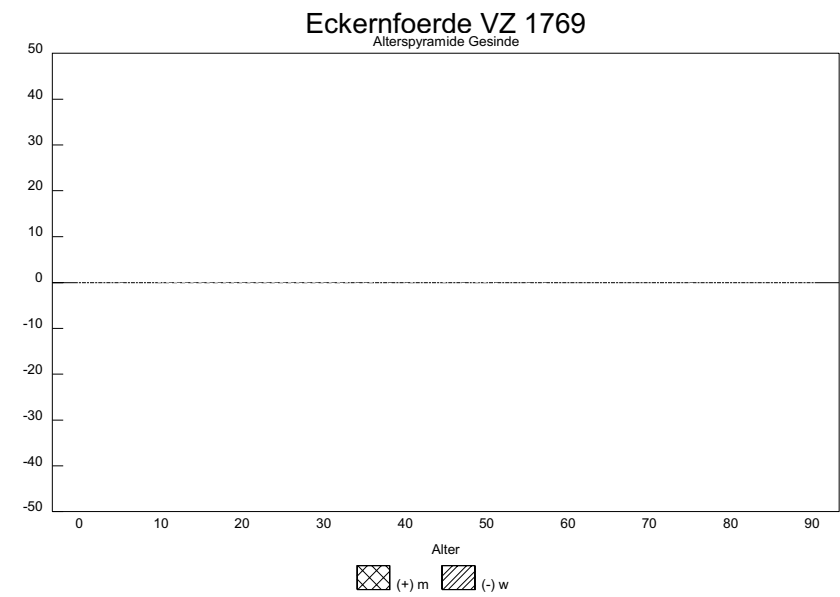
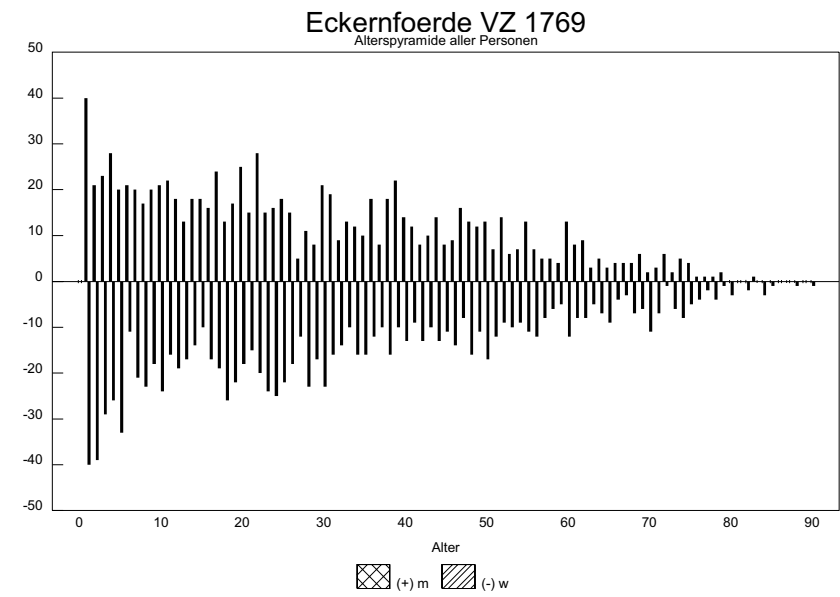
Tabelle 69

Haushalte der Wirtschaftsgruppen A - F (vgl. Tab. 66)

		%HH	KF	Ki	Gh	Di	Emw	HH
Wg A	Arbeits- und Seeleute/ Sonstige	33,6	2,20	0,83	0,01	0,02	0,12	2,34
Wg B	traditionelles Handwerk/ Gewerbe	29,4	3,78	1,94	0,39	0,16	0,08	4,41
Wg C	Nahrungs- und Genußgewerbe	8,8	3,69	1,90	0,29	0,60	0,15	4,73
Wg D	Verkehrsgewerbe (ohne Seeleute)	10,1	3,85	1,93	0,11	0,15	0,18	4,29
Wg E	Handel/ Fabrikanten	10,3	3,61	1,80	0,48	0,82	0,18	5,09
Wg F	Rangspersonen/ Beamte	7,7	2,60	1,05	0,21	0,98	0,24	4,02

Als auffallend kann benannt werden, daß das traditionelle Handwerk, also jenes ohne das Nahrungsgewerbe, eine relativ große Kernfamilie im Vergleich mit den anderen Orten hatte. Das trifft aber nicht auf die Haushaltsgröße zu; es waren in Eckernförde die entsprechenden Familien recht kinderreich, was mit zu der eher geringen Gesindezahl geführt haben mag. Auch die Haushalte des selbständigen Verkehrsgewerbes hatten auffallend große Kernfamilien, bei ihnen gab es aber zusätzlich mehr Gesinde als anderswo, so daß für dieses Gewerbe eine recht gute wirtschaftliche Lage vermutet werden darf.

Zur Alterstruktur gebe ich abschließend noch zwei Grafiken zur Kenntnis. Es sind einmal alle Personen mit ihrem Alter darin eingetragen, die 1769 gemäß der Volkszählungsliste in Eckernförde lebten, sodann - im gleichen Maßstab - nur diejenigen, die davon Gesinde gewesen sind. Dabei sind hier - wie gesagt -



Grafik p

Bruchangaben in der Quelle stets **auf**gerundet worden, so daß das Mindestalter bei diesen Angaben 1 beträgt. Die Darstellungen trennen Männer und Frauen durch + -Werte. 980 Männern standen in Eckernförde seinerzeit 1107 Frauen gegenüber; beim Gesinde betrug dieses Verhältnis 122 zu 150.

Quellen und Literaturangaben

Abkürzungen:

IAF Inselarchiv Föhr
KrA Kreisarchiv
LAS Landesarchiv Schleswig
RAK Reichsarchiv Kopenhagen
StA Stadtarchiv

Volkszählungen:

Flensburg 1769, 1803 in: StA Nr. 90, 91
Husum 1769 in: KrA Nordfriesland Nr. 1279
Krempe 1769 in: LAS 137 - 1259; 1803 in: LAS 412 - 459
Rendsburg 1769 in: StA II, 3,3
Kiel 1781 in: StA Nr. 372

Steuerlisten:

Flensburg, Stadtsrechnungen 1769ff in: StA 210.a
Husum 1769, Kontributionsetzungsregister KrA Nordfriesland Nr. 1832
Krempe, Bürger-Schoß-Register 1769 in: LAS 137 - 1391; 1803 in: LAS 137 - 1398; 1860/65 in: LAS 137 - 1407; frühere in: LAS 137 - 471ff
Rendsburg, Schatzregister 1768/ 70 in: StA A/ XIII/ 3/ 112a, 131, 133
Kiel, Stadtrechnung in: StA Nr. R 131

Benutzte Literatur

Akermann u.a., 1978, Chance and Change - Sozial and Economic Studies in Historikal Demography in the Baltic Area, Odense University Press
Bergner, Elisabeth, 1978, Haushalts- und Familienstrukturen im Flecken Neumünster im Jahre 1770, in: Rundbrief des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins 2/1978
Berichte aus der Heimatgeschichte des Eutiner Landes, Heft 6, Forschungsstelle für Heimatgeschichte und Sippenkunde, Eutin 1941
Berthold/ Engel/ Laube, 1973, Die Stellung des Bürgertums in der deutschen Feudalgesellschaft bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Heft 2, Berlin-Ost
Böttger/ Waschinski, 1952, Alte schleswig-holsteinische Maße und Gewichte, Neumünster
Brandt, O., 1981, Geschichte Schleswig-Holsteins, Kiel

Brockstedt, J., Hg., 1979, Regionale Mobilität in Schleswig-Holstein 1600 - 1900, Studien, Bd. 1, Neumünster
- ders., Hg., 1980, Herkunft und Aufstiegsmöglichkeiten der Seefahrenden in Norddeutschland 1774 - 1845, in: Rundbrief des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins 9/1980
- ders., Hg., 1983, Frühindustrialisierung in Schleswig-Holstein, anderen norddeutschen Ländern und Dänemark, Studien Bd 5
- ders., 1983 b, Familiengröße und Wohnsituation von Handwerkern und Arbeitern in Kiel 1800 - 1867, in: Mitteilungen, Bd. 69, Heft 1/2
- ders., 1983 c, Stadtentwicklung und innerstädtischer Strukturwandel in Kiel 1773 - 1867, in: Mitteilungen, Bd. 69, Heft 1/2
- ders., 1989, Gewerbliche Entwicklung in Schleswig-Holstein, anderen norddeutschen Ländern und Dänemark von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Übergang ins Kaiserreich, Studien, Bd. 17, Neumünster
Brunner, O., 1974, Vom Ganzen Haus zur Familie, in: Rosenbaum, 1974, S. 48ff
Busche, E., 1968, Flecken und Kirchspiel Neumünster, Neumünster
Colditz, J. F. C., 1817, Versuch eines Abrisses der Verfassung der Stadt Krempe, Kiel
Conze, W., Hg., 1976, Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas, Stuttgart
Degn, Chr., 1959, Die Herzogtümer im Gesamtstaat 1773 - 1830, in: Geschichte Schleswig-Holsteins, Hg. von V. Pauls im Auftrage der Gesellschaft für schleswig-holsteinische Geschichte, Bd. 6, 3. und 4. Lieferung, Neumünster
Ebeling, D., 1987, Bürgertum und Pöbel - Wirtschaft und Gesellschaft Kölns im 18. Jahrhundert, Städteforschung, Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster, Bd. 26, Köln, Wien
Eckardt, H., 1895, Kiels bildliche und kartographische Darstellung in den letzten 300 Jahren, mit zwei Plänen, in: Mitteilungen, Bd. 13
Elias, N., 1977, Über den Prozeß der Zivilisation, 2 Bde, Frankfurt
Elkar, R. S., 1981, Historische Sozialisationsforschung und Regionalgeschichte, in: Kopitzsch, F., 1981
Elklit, J., 1978, Household Strukturen in Denmark 1769 - ca. 1890, in: Akermann, 1978, S. 109ff

- Endroweit, G., 1989, Stichwort Sozialer Wandel, in: Wörterbuch der Soziologie, Bd. 3, Stuttgart
- Engels, F., 1972 (MEW 2), Die arbeitende Klasse in England, Berlin-Ost
- Flensburg - Geschichte einer Grenzstadt, Schriften der Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte, 17/1966
- Foucault, M., 1977, Überwachen und Strafen, Frankfurt
- François, E., 1982, Koblenz im 18. Jahrhundert - Zur Sozial- und Bevölkerungsstruktur einer deutschen Residenzstadt, Göttingen
- Friedrichs, J., 1977, Stadtanalyse - soziale und räumliche Organisation der Gesellschaft, Reinbek
- Gehrmann, R., 1989, Altona, bearbeitet von Rolf Gehrmann, in: Datenbank zur schleswig-holsteinischen Volkszählung 1803 beim Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins
- Gerteis, K., 1986, Die deutschen Städte in der Frühen Neuzeit, Darmstadt
- Geschichte und Gesellschaft, 1975, Zeitschrift für historische Sozialwissenschaft, Heft 2/3, Göttingen
- Gobel, E., 1984, Der Merkantilismus - unter besonderer Berücksichtigung Flensburgs im 18. Jahrhundert, in: Grenzfriedenshefte Bd. 314, Hg. vom Grenzfriedensbund, Flensburg
- Göttsch, S., 1978, Beiträge zum Gesindewesen in Schleswig-Holstein zwischen 1740 und 1840, in: Studien zur Volkskunde und Kulturgeschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 3, Neumünster
- Greve, K., 1988, Volkszählungs- und Landgewerbelisten in Schleswig-Holstein in dänischer Zeit, in: Momsen, I.-E., Hg., Schleswig-Holsteins Weg in die Moderne, Studien, Bd. 5
- Gudme, A. C., 1819, Die Bevölkerung der beiden Herzogtümer Schleswig und Holstein in früheren und späteren Zeiten, Altona
- Haas, W., 1922, Bestrebungen und Maßnahmen zur Förderung des Kieler Handels, in: Mitteilungen, Bd. 31
- Hansen, R., 1910, Geschichte der Stadt Itzehoe, Itzehoe
- Haase, N., 1925, Das Aufkommen des gewerblichen Großbetriebes in Schleswig-Holstein, in: Quellen, Bd. 11
- Hamel, C., 1983, Meister und Gesellen des Küper-Handwerks in Altona 1667 - 1860, Hamburg
- Hasselmann, P., 1901, Chronik der Kirchengemeinde Krempe, Handschrift im Pastorat Krempe
- Hausen, Karin, 1975, Familie als Gegenstand historischer Sozialwissenschaft, in: Geschichte und Gesellschaft, Heft 2/3, 1975, S. 171ff
- dies., 1977, Historische Familienforschung, in: Rürup, R., Hg., Historische Sozialwissenschaft, Göttingen 1977, S. 59ff
- Hädicke, E., 1931, Die Verteilung der Bevölkerung in der Stadtlandschaft, in: Mitteilungen, Bd. 36
- Hedemann-Hespen, P. v., 1926, Die Herzogtümer Schleswig-Holstein und die Neuzeit, Kiel
- Heimatchronik der Freien und Hansestadt Hamburg, Hg. vom Archiv für deutsche Heimatpflege GmbH, Köln o.J.
- Hennings, A. A., Hg., 1789, Materialien zur Statistik des dänischen Staates, 1786, Bd. 2, Flensburg/Leipzig
- Hennings, H. H., 1959, Politische Gliederung Schleswig-Holsteins im 18. Jahrhundert, Karte 1, in: Geschichte Schleswig-Holsteins, Hg. von V. Pauls im Auftrage der Gesellschaft für schleswig-holsteinische Geschichte, Bd. 6, 1. u. 2. Lieferung, Neumünster
- ders., 1975, Die Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg zu Beginn des Jahres 1848, Karte 1, in: Geschichte Schleswig-Holsteins, Hg. von V. Pauls im Auftrage der Gesellschaft für schleswig-holsteinische Geschichte, Bd. 7, 1. Lieferung, Neumünster
- Hennings, L., 1979, Kirchenbücher als Quellen zur historischen Wanderungsforschung mit Hinweisen auf Standes- und Melderegister, in: Brockstedt, 1979
- ders., 1990, Gebietseinteilung, Kirchspiele, Orte und die Bevölkerung in den Herzogtümern Schleswig, Holstein, Gottorf, Lauenburg, sowie im Land Lübeck um 1769 - Datenbank und Karten, MS
- ders./Lorenzen-Schmidt, 1977/78, Zur Topographie und Bevölkerungsstatistik Krempe im 15./16. und im 18./19. Jahrhundert, in: Steinburger Jahrbuch, S. 189ff, 222ff
- Henningsen, L. N., 1984, Lebensmittelversorgung und Marktverhältnisse in Flensburg im 18. Jahrhundert, in: Flensburg - 700 Jahre Stadt, Flensburg
- Historische Statistik, 1967, Beiträge zur historischen Statistik Schleswig-Holsteins, Kiel (Statistisches Landesamt)
- Hoff, H. E., 1911, Schleswig-Holsteinische Heimatgeschichte, Bd 2, Kiel/Leipzig
- Hoffmann, E., 1990, Spätmittelalter und Reformationszeit, in: Geschichte Schleswig-Holsteins, Hg. von V. Pauls im Auftrage der Gesellschaft für schleswig-holsteinische Geschichte, Bd. 4, Teil II, 5. Lieferung, Neumünster

- Hoffmann, F., 1951, Volksleben und Volkswesen im Husum vergangener Zeiten, in: Zeitschrift, Bd. 74/75 S. 269ff
- ders., 1953, Das Bevölkerungsbild der Stadt Eckernförde um die Wende zum 19. Jahrhundert, in: Jahrbuch der Heimatgemeinschaft des Kreises Eckernförde e.V., Heft 11, S. 9ff
- Hornby, O., 1983, Die Frühindustrialisierung in Dänemark, in: Brockstedt, 1983
- Hradil, St., 1987, Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft, Opladen
- Ittelson/ Proshansky/ Rivlin/ Winkel, 1977, Einführung in die Umweltpsychologie, Stuttgart
- Itzehoe - Geschichte einer Stadt in Schleswig-Holstein, 1988, Hg. von Ibs, J., Itzehoe
- Johannsen, H. M., 1926, Studien zur Wirtschaftsgeschichte Rendsburgs, in: Zeitschrift, Bd. 55, S. 32ff
- Johansen, H. Chr., 1978, The Position of the Old in the Rural Household in a traditional Society, in: Akerman 1978
- Kaelble, H., 1987, Auf dem Weg zu einer europäischen Gesellschaft, München
- Kämpgen, Susanne, 1983, Die Sozialstruktur der Stadt Mölln 1746, in: Schriftenreihe des Heimatbundes und Geschichtsvereins Herzogtum Lauenburg Bd. 20
- Kenéz, C. J., 1978, Beiträge zur Bevölkerungsstruktur von Reval in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, Marburg
- Keyser, E., Hg., 1939, Deutsches Städtebuch, Bd. 1, Stuttgart/ Berlin
- Klauke, G., 1967, Versuch einer Sozialtopographie Flensburgs im Jahre 1769, Manuskript im Flensburger Stadtarchiv, XII Hs 1419
- Kleen, J., 1922, Die Verkehrsverhältnisse einst und jetzt, in: Heimatbuch des Kreises Rendsburg, Rendsburg
- Kleining, G., 1985, Gesellschaft als 'interstellares System' oder 'durcheinandergewirbelte Individuen?', in: Soziologische Revue, Jg. 8
- Kleining/ Moore, 1968, Soziale Selbsteinstufung, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Bd. 20
- Klose, O., 1959, Die Jahrzehnte der Wiedervereinigung 1721 - 1773, in: Geschichte Schleswig-Holsteins, Hg. von V. Pauls im Auftrage der Gesellschaft für schleswig-holsteinische Geschichte, Bd. 6, 1. und 2. Lieferung, Neumünster
- Klüver, T., 1940, Bürgerbuch der Stadt Oldesloe, Bad Oldesloe
- Kohl, Th., 1985, Familie und soziale Schichtung - Trier 1730 - 1860, Stuttgart
- Kommer, B. R., 1981, Wirtschaft und Gesellschaft in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Kunst und Kultur Lübecks im 19. Jahrhundert, Hg. vom Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Hansestadt Lübeck, Lübeck
- Kopitzsch, F., 1981, Reformversuche und Reformen der Gymnasien und Lateinschulen in Schleswig-Holstein im Zeitalter der Aufklärung, in: Erziehungs- und Bildungsgeschichte Schleswig-Holsteins von der Aufklärung bis zum Kaiserreich, Studien, Bd. 2
- ders., 1982, Lesegesellschaften in Schleswig-Holstein, in: Zeitschrift, Bd. 108
- König, R., 1946, Vorwort zur 1. Auflage, in: ders., Materialien zur Soziologie der Familie, Köln 1974
- Kraack, G., 1979, Die Beziehungen zwischen dem Patriziat der Stadt Flensburg und dem Patriziat der vier nordschleswigschen Städte vor 1750, in: Brockstedt, 1979
- Kramer, K. S., 1987, Volksleben in Holstein 1550 - 1800, Kiel
- Kritisches Wörterbuch des Marxismus, 1988, Hg. d. dtsh. Fassung Haug, W. F., Bd. 7, Hamburg
- Laslett, P., 1976, Familie und Industrialisierung - eine starke Theorie, in: Conze 1976, S. 13ff
- Lorenzen-Schmidt, K.-J., 1980, Die Sozial- und Wirtschaftsstruktur schleswig-holsteinischer Landesstädte zwischen 1500 und 1550, in: Quellen, Bd. 76
- ders., 1978, Beleidigungen in schleswig-holsteinischen Städten im 16. Jahrhundert, in: Kieler Blätter für Volkskunde, Bd. X
- ders., 1981, Getreidepreise in Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck 1734 bis 1841, in: Rundbrief des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins, 11/1981
- ders., 1982, Die Vermögens- und Berufsstruktur Lübecks im Jahre 1762, Materialien zur Sozialtopographie, in: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Bd. 62
- ders., 1987, Ländliche Familienstrukturen in der nordwestdeutschen Küstenregion 1750 - 1870, Krempe (Archiv für Agrargeschichte der holsteinischen Elbmarschen, Beiheft 3)
- Lübeckische Geschichte, 1988, Hg. Graßmann, Antjekathrin, Lübeck
- Lüders, G.-H., 1969, Die Otte'sche Armenstiftung in Eckernförde seit ihrer Foundation 1739, in: Jahrbuch des Kreises Eckernförde
- Lütge, F., 1979, Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Berlin/ Heidelberg/ New York
- Marx, K./ Engels, F., 1978 (MEW 3), Die Deutsche Ideologie, Berlin/DDR

- Medick, H., 1976, Zur strukturellen Funktion von Haushalt und Familie im Übergang von der traditionellen Agrargesellschaft zum industriellen Kapitalismus - die protoindustrielle Familienwirtschaft, in: Conze, 1976
- Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Kiel
- Mitterauer, M., 1989, Entwicklungstrends der Familie in der europäischen Neuzeit, in: Nave-Herz, Rosemarie/ Marckfeld, M., Handbuch der Familienforschung Bd. 1 des: Handbuch für Familien- und Jugendforschung (2Bde.), Neuwied
- Mohrmann, Ruth E., 1976, Sittlichkeitsdelikte in Wilster im Spiegel rechtlicher Quellen des 18. und 19. Jahrhunderts, in: Kieler Blätter zur Volkskunde VIII, S. 41ff
- dies., 1977, Volksleben in Wilster im 16. und 17. Jahrhundert, Neumünster
- Momsen, I. E., 1969, Die Bevölkerung der Stadt Husum von 1769 - 1860, Schriften des geographischen Instituts der Universität Kiel, Bd. 31
- ders., 1974, Die allgemeinen Volkszählungen in Schleswig-Holstein in dänischer Zeit (1769 - 1860), in: Quellen, Bd 66
- Musil, J., 1988, Der Status der Sozialökologie, in: Soziologische Stadtforschung, Hg. von J. Friedrichs = Sonderheft 29/ 88 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie
- Nave-Herz, Rosemarie, 1989, Stichwort Familiensoziologie, in: Wörterbuch der Soziologie, Bd. 1, Stuttgart
- Nickel, Sieglinde, 1985, Zur Wirtschaft, Sozialstruktur, Verfassung und Verwaltung in der Stadt Dresden von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis in die 30er Jahre des 18. Jahrhunderts, Leipzig (Diss., MS)
- Niemann, A., 1798, Einige Nachrichten von der Volkszahl der Stadt Kiel und der eingepfarrten Landgemeinde, in: Schleswig-Holsteinische Provinzialberichte, 10:2
- Nissen, N. R., 1952, Die lauenburgischen Städte Ratzeburg, Mölln und Lauenburg im ausgehenden Mittelalter, Diss. phil. Hamburg
- Oeder, G. C. v., 1789, Aufsätze betreffend die im Jahre 1769 in den Königlichen Dänischen Staaten in Europa vorgenommenen Volkszählung, in: Sammlungen zur Geschichte und Staatswissenschaft, Bd. 1, Göttingen
- ders., anonym, Politische Untersuchung über die Bevölkerung der Dänischen Staaten im Jahre 1769, in: Hennings, 1786
- Pust, D., 1975, Politische Sozialgeschichte der Stadt Flensburg, in: Schriften der Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte, Nr. 23, Kiel
- Quellen = Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, Hg. von der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, div. Bde., Neumünster
- Quellen zur bäuerlichen Hof- und Sippenforschung, Heft 16, Goslar 1939
- Rosenbaum, Heidi, 1974, Familie und Gesellschaftsstruktur, Frankfurt
- dies., 1982, Formen der Familie, Frankfurt
- Rosenberg, E., Die älteren Kieler Volkszählungen (1835 - 65), in: Mitteilungen des Statistischen Amtes der Stadt Kiel, 20/1914
- Rödel, W.-G., 1985, Mainz und seine Bevölkerung im 17. und 18. Jahrhundert, Geschichtliche Landeskunde, Bd. 28, Stuttgart
- Ruhe, H., 1938, Chronik der Stadt Krempe, Glückstadt/ Hamburg/ New York
- Sachse, W., 1987, Göttingen im 18. und 19. Jahrhundert, in: Studien zur Geschichte der Stadt Göttingen, Bd. 15, Göttingen
- Schultz, Helga, 1987, Berlin 1650 - 1800 - Sozialgeschichte einer Residenz, Berlin/ DDR
- Schwippe, H.J., 1983, Zum Prozeß der sozialräumlichen innerstädtischen Differenzierung im Industrialisierungsprozeß des 19. Jahrhunderts. Eine faktorial-ökologische Studie am Beispiel der Stadt Berlin 1875 - 1910, in: Teuteberg, H.J., 1983, Hg., Urbanisierung im 19. und 20. Jahrhundert, Köln/ Wien
- Sieder, R., 1987, Sozialgeschichte der Familie, Frankfurt
- Sievers, K. D., 1989, Vaganten und Bettler auf Schleswig-Holsteins Straßen, in: Zeitschrift, Bd. 114
- Sievert, Hedw., 1952, Kiels Wasserversorgung in alter Zeit, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte Bd. 45
- Stadtkernatlas Schleswig-Holstein, 1976, Hg. Beseler, H., Neumünster
- Statistik des Handels, der Schifffahrt und der Industrie der Herzogthümer Schleswig-Holstein, nebst Bemerkungen und Vorschläge über dahin gehörige Gegenstände, Schleswig 1835
- Stedman Jones, G., 1988, Von der historischen Soziologie zur theorieorientierten Geschichtswissenschaft, in: ders., Klassen, Politik und Sprache, Münster
- Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins, Hg. vom Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins und der Gesellschaft für schleswig-holsteinische Geschichte, Neumünster
- Theweleit, K., 1977, Männerphantasien, 2 Bde., Frankfurt

Tidow, K., 1972, Aus den Amtsbüchern der Neumünsteraner Tuchmacher von 1620 - 1800, Veröffentlichungen des Fördervereins Textilmuseum Neumünster e.V., Heft 7

Trautmann, P., 1909, Kiels Ratsverfassung und Ratswirtschaft (17. JH ff), in: Mitteilungen, Bd. 25/26

Volbehr, F., 1881, Beiträge zur Topographie der Stadt Kiel in den letzten drei Jahrhunderten, in: Mitteilungen, Bd. 3/4

Vollbrecht, R., 1983, Die Entstehung der modernen Familie, Umrisse einer Theorie der Privatheit, München

Weber-Kellermann, Ingeborg, 1974, Die deutsche Familie, Frankfurt

Wegemann, G., 1917, Die Volkszahl Schleswig-Holsteins seit dem Mittelalter, in: Zeitschrift, Bd. 47, Leipzig

Wehler, H.-U., 1989, Deutsche Gesellschaftsgeschichte, München

Weigand, K., 1978, Flensburg Atlas, Flensburg

Wentorp, R., 1976, Lägerdorfer Chronik, Lägerdorf

Wucher, Agathe, 1955, Die gewerbliche Entwicklung der Stadt Altona im Zeitalter des Merkantilismus 1669 - 1803, Diss. Hamburg

Zeitschrift für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Hg. von der Gesellschaft für schleswig-holsteinische Geschichte, div. Bde., Neumünster

Tabellen:, Seite

Tabelle 1, Seite 17

Die Steuergruppen

Tabelle 2, 17

Die Berufsgruppen

Tabelle 3, 26

Gebietsgröße Schleswig-Holsteins 1769

Tabelle 4, 27

Bevölkerungsentwicklung und "Verstädterung" im Gebiet des heutigen Schleswig-Holstein

Tabelle 5, 28

Die Bevölkerung in den königlichen Anteilen von Schleswig und Holstein 1769

Tabelle 6, 29

Die Stadtstruktur nach den "Tabellen" der Volkszählung 1769

Tabelle 7, 42

Berufe, die in den vier Städten mindestens in dreien und 25 mal vorkamen

Tabelle 8, 49

Der durchschnittliche Haushalt: Vier Städte 1769

Tabelle 9, 54

Haushalte und EinwohnerInnen in den Quartieren: Flensburg 1769

Tabelle 10, 54

Der durchschnittliche Haushalt: Flensburg 1769

Tabelle 11 (a-d), 55f

Der durchschnittliche Haushalt: (in vier Quartieren) Flensburg...

Tabelle 12, 58

Haushaltsdaten der 31 Distrikte in Flensburg 1769

Tabelle 13, 62f

Berufliche Struktur Flensburgs mit Steuerwert der Gewerke

Tabelle 14, 69

Haushalte und EinwohnerInnen in den Quartieren: Krempe 1769

Tabelle 15, 70

Der durchschnittliche Haushalt: Krempe 1769

Tabelle 16, 71

Haushaltsdaten der Distrikte in Krempe 1769

Tabelle 17, 73

Berufliche Struktur Krempe mit Steuerwert der Gewerke

Tabelle 18, 76

Altersstruktur Schleswig-Holsteins 1840

Tabelle 19, 81

Sterbealter der Krempen Haushaltsvorstände der Volkszählung 1769

Tabelle 20, 81

Alter von Gesinde, Verwandten, Häuslingen in Krempe 1769

Tabelle 21, 83

Haushalte und EinwohnerInnen in den Quartieren: Rendsburg 1769

Tabelle 22, 83

Der durchschnittliche Haushalt: Rendsburg 1769

Tabelle 23, 84

Haushaltsdaten der Distrikte in Rendsburg 1769

Tabelle 24, 90f

Berufliche Struktur Rendsburgs mit Steuerwert der Gewerke

Tabelle 24-a, 93

Wichtige Berufe und Gruppen in Rendsburg 1769 (> 9x)

Tabelle 25, 104

Haushalte und EinwohnerInnen in den Quartieren: Husum 1769

Tabelle 26, 104

Der durchschnittliche Haushalt: Husum 1769

Tabelle 27, 105

Haushaltsdaten der Distrikte in Husum 1769

Tabelle 28, 108f	Tabelle 49, 192
Berufliche Struktur Husums mit Steuerwert der Gewerke	Der Flensburger Haushalt 1803
Tabelle 28-a, 112	Tabelle 50, 192
Wichtige Berufe und Gruppen in Husum 1769 (> 9x)	Der durchschnittliche Haushalt: Flensburg 1803
Tabelle 28-b, 116	Tabelle 51, 195
Husum 1769 - Mittelschicht (reale Steuer 12-25ß)	Flensburger Berufe 1803 (alle)
Tabelle 28-c, 117	Tabelle 52, 196
Husum 1769 - ökonomische Oberschicht (reale Steuer > 25ß)	Häufige Berufe Flensburg 1803 (> 19x)
Tabelle 29, 121	Tabelle 53, 202
Haushalte und EinwohnerInnen in den Quartieren: Neumünster 1770	Handwerk, Bergr. 3 - 10 (Flensburg 1803)
Tabelle 30, 123	Tabelle 54, 204
Der durchschnittliche Haushalt: Neumünster 1770	Nahrungsgewerbe, Bergr. 11 (Flensburg 1803)
Tabelle 31, 124	Tabelle 55, 205
Haushalte und Familien in Neumünster 1770	Kaufmannschaft, Bergr. 15 (Flensburg 1803)
Tabelle 32, 131	Tabelle 56, 205
Haushalte und EinwohnerInnen in den Quartieren: Vier Städte 1769	Arbeitsleute, Bergr. 2 (Flensburg 1803)
Tabelle 33, fehlt	Tabelle 57, 206
Tabelle 34, 145	Matrosen, Bergr. 1205/06 (Flensburg 1803)
Die durchschnittliche Haushaltsgröße von Städten und Flecken 1769	Tabelle 58, 215
Tabelle 35, 146	Flensburg 1803 - Distriktswerte
Stadthaushalte nach unterschiedlichen Größen in SH 1769	Tabelle 59, 216
Tabelle 36, 148	Die je 5 ärmsten/reichsten Distrikte (Flensburg 1803)
Haushaltsstruktur im ländlichen Schleswig-Holstein 1769	Tabelle 60, 216
Tabelle 37, fehlt	Flensburger Quartiere 1803
Tabelle 38, 152	Tabelle 61, 217
Der durchschnittliche Haushalt: Krempe 1803	Flensburg 1803, regionale Verteilung der Berufe
Tabelle 39, 153	Tabelle 62, 219
Der durchschnittliche Haushalt: Krempe 1835	Flensburg 1803 - Haushalte mit Gesinde, große und reiche Haushalte
Tabelle 40, 153	Tabelle 63, 223
Der durchschnittliche Haushalt: Krempe 1860	Flensburg 1803 - große und reiche Haushalte
Tabelle 41, 163	Tabelle 64, 226
Mieter% (für Kiel 1781)	Flensburg 1803 - regionale Verteilung großer und reicher Haushalte
Tabelle 42, 165	Tabelle 65, 229
Berufsgruppe Nr. 11 (Kiel 1781)	Bevölkerung nach Steuergruppen 1803 (Flensburg/ Vergleich 1769)
Tabelle 43, 166	Tabelle 66, 254
Kiel 1781 - Berufe (im einzelnen)	Daten der Wirtschaftsgruppen in verschiedenen Orten (Rendsburg '69; Husum '69; Flensburg '03; Kiel '81)
Tabelle 44, 167	Tabelle 67, 267
Häufige Berufe > 9x (Kiel 1781)	Haushaltsdaten Eckernfördes 1769
Tabelle 45, 169	Tablle 68, 268
Besondere Gewerbe (Kiel 1781)	Berufe Eckernförde 1769
Tabelle 46, 174	Tabelle 69, 269
Die Kieler Quartiere 1781	Eckernförde 1769 - Haushalte der Wirtschaftsgruppen A-F
Tabelle 47, 176	
Kiel 1781 - Volkszählungsdaten	
Tabelle 48, 178	
Besondere Berufe in den Quartieren (Kiel 1781)	

Grafiken:, Seite

Grafik 1 - 6, Seite 30ff	Grafik 39, 114
Die Flensburger Steuerstruktur 1620 - 1860	Husum 1769 - Haushalte nach Wirtschaftsgruppen
Grafik 7 - 14, 32ff	Grafik 40, 118
Die Kremper Steuerstruktur von 1627 - 1865	Frauen in Husum 1769 - Berufsverteilung der HH
Grafik 15, 35	Grafik 41, 118
Die Rendsburger Steuerstruktur 1769 nach der Volkszählung	Husum 1769 - Männerhaushalte in Berufsgruppen
Grafik 16, 35	Grafik 42, 123
Die Husumer Steuerstruktur 1769 nach der Volkszählung	Berufsstruktur 1765/ Busche
Grafik 17, 38f	Grafik 43 - 50, 125ff
Berufs- und Steuerstruktur: 4-Städte 1769	Reiche Berufe 1769 - ...
Grafik 18, 43	Grafik 51, 129
Zusammengefaßte Berufs- und Steuerstruktur 1769	"Verwaltungsberufe" 1769 (ohne Militär)
Grafik 19, 59	Grafik 52, 133
Flensburg 1769 - kumulierte Distriktswerte	Bevölkerung nach Steuergruppen SH 1769
Grafik 20, 65	Grafik 53, 134
Berufs- und Steuerstruktur: Flensburg 1769	Rendsburg 1769 - Bevölkerung nach Steuergruppen
Grafik 21, 72	Grafik 54, 134
Berufs- und Steuerstruktur: Krempe 1769	Husum 1769 - Bevölkerung nach Steuergruppen
Grafik 22, 76	Grafik 55, 135
Alter der Stadtbevölkerung 1769	Haushalte Flensburg St. Marien 1769
Grafik 23, 77	Grafik 56, 136
Sterbealter und Todesfälle in Krempe 1763 - 1874	Rendsburg 1769 - Haushalte nach Personenzahl
Grafik 24, 77	Grafik 57, 136
Die natürliche Bevölkerungsbewegung Krempe 1763 - 1874	Rendsburg 1769 - Haushalte
Grafik 25, 85	Grafik 58, 137
Rendsburg 1769 - kumulierte Distriktsdaten	Husum 1769 - Haushalte nach Personenzahl
Grafik 26, 88	Grafik 59, 137
Berufs- und Steuerstruktur: Rendsburg 1769	Husum 1769 - Haushalte
Grafik 27 - 31, 97f	Grafik 60, 143
Rendsburg 1769 - HH mit ... Gesinde	Haushalte in Krempe 1769/ Stichprobe
Grafik 32, 98	Grafik 61, 143
Rendsburg 1769 - x/y = Steuer/ Gesinde	Haushalte in Vejle und Horsens 1769
Grafik 33, 99	Grafik 62, 144
Rendsburg 1769 - Haushalte nach Wirtschaftsgruppen	Haushalts-Verteilung/ Bevölkerung in HH, 4 Städte 1769
Grafik 34, 100	Grafik 63, 147
Frauen in Rendsburg 1769 - Berufsgruppenverteilung der HH	Bevölkerung in städtischen Haushalten 1769
Grafik 35, 100	Grafik 64, 154
Rendsburg 1769 - Männerhaushalte nach Berufsgruppen	Krempe 1803 - ganz, Berufsgruppenverteilung
Grafik 36, 106	Grafik 65, 154
Husum 1769 - kumulierte Distriktsdaten	Krempe 1860 - ganz, Berufsgruppenverteilung
Grafik 37, 107	Grafik 66, 160
Berufs- und Steuerstruktur: Husum 1769	Kiel 1781 - Berufsgruppen
Grafik 38, 113	Grafik 67, 161
Husum 1769 - x/y = Steuer/ Gesinde	Bevölkerung in Haushalten, Städte SH 1769/ Kiel 1781
	Grafik 68, 161
	Kiel 1781 - Haushalte nach Personenzahl
	Grafik 69, 163
	Kiel 1781 - alle HH/ Mieter
	Grafik 70, 163
	Kiel 1781 - Hauseigentum

Grafik 71, 165	Grafik 100, 208
Kiel 1781 - Steuerliste	Flensburg 1803 - Frauenhaushalte, Berufsverteilung der Haushalte
Grafik 72, 165	Grafik 101, 208
Kiel 1781 - Steuer in Volkszählung	Flensburg 1803 - Männerhaushalte in Berufsgruppen
Grafik 73, 166	Grafik 102, 209
Kiel 1781 - Berufe, besetzte Untergruppen	Flensburg 1803 - Distriktswerte, kumulierte Haushaltsdaten
Grafik 74, 167	Grafik 103 - 118, 209ff
Kiel 1781 - Berufsgruppen-Werte	Flensburg 1803 - Quartiere 1 - 8, Berufe/ Steuern
Grafik 75 - 77, 168	Grafik 119, 219
Kiel 1781 - Steuer ...	Flensburg 1803 Distriktswerte - Kernfamilie, Gesinde, Steuer
Grafik 78, 173	Grafik 120 - 126, 220ff
Kiel 1781 - Distriktswerte, kumulierte Daten	Flensburg 1803 - Gesinde 0 - 5 Personen, Berufe/ Steuer
Grafik 79 - 82, 174f	Grafik 127 - 133, 223ff
Kiel 1781 - Quartier 1 - 4, Berufsgruppen	Flensburg 1803 - Steuergruppen, Berufsverteilung der Haushalte
Grafik 83, 182	Grafik 134, 226
Kiel 1781 - kumulierte Daten: Berufsgruppen	Flensburg 1803, x/y = Steuer/ Gesinde
Grafik 84, 182	Grafik 135, 228
Kiel 1781 - Vergleich 1. Qu./ ganz	Flensburg 1803 - Schichtung, Haushalte nach Branchen und Steuern
Grafik 85, 184	Grafik 136, 229
Kiel 1781 - Berufe Qu. 1, wbl. HH-Vorstände	Flensburg 1803 - Schichtung, Haushalte und Bevölkerung nach Steuern
Grafik 86, 186	Grafik 137, 230
Kiel 1781 - Gewerbestruktur	Altona 1803 - Gewerbestruktur
Grafik 87, 186	Grafik 138, 231
Göttingen - Gewerbestruktur	Altona 1803 - Berufe der Haushaltsvorstände (nach: Gehrman)
Grafik 88, 186	Grafik a, 236
Vier Städte 1769 - Gewerbestruktur	Volkszählung 1769 - 4-Städte
Grafik 89, 190	Grafik b, 236
Flensburg 1803 - ganz, Berufsverteilung der HH	Volkszählung 1769 - Dänische Städte
Grafik 90, 191	Grafik c, 237
Flensburg 1769 - 1803, Berufe, Steuern im Vergleich	Volkszählung 1769 - Altona
Grafik 91, 191	Grafik d, 238
Flensburg 1803 - Steuer (Ausschnitt)	Flensburg 1769 - Gewerbestruktur
Grafik 92, 193	Grafik e, 234
Flensburg 1803 - Haushaltsverteilung	Husum 1769 - Gewerbestruktur
Grafik 93, 194	Grafik f, 239
Flensburg 1803 - Haushalte nach Steuergruppen	Rendsburg 1769 - Gewerbestruktur
Grafik 94, 195	Grafik g, 239
Flensburg 1803, vorkommende Berufe	Krempe 1769 - Gewerbestruktur
Grafik 95, 199	Grafik h, 247
Flensburg 1803 - ganz, Steuerverteilung der Haushalte	Steuer in Trier 1773
Grafik 96, 199	Grafik i, 248 = 88, 186
Flensburg 1803 - Bergr. 3, Steuerverteilung der Haushalte	Grafik j, 249 = 87, 186
Grafik 97, 200	Grafik k, 249 = 86, 186
Flensburg 1803 - Bergr. 11, Steuerverteilung der Haushalte	Grafik l, 255
Grafik 98, 200	Vier Städte 1769 - Haushaltsstruktur
Flensburg 1803 - Bergr. 15, Steuerverteilung der Haushalte	
Grafik 99, 201	
Flensburg 1803 - Berufsgruppen nach Kernfamilie, Gesinde, Steuer	

Grafik m, 266
Volkszählung 1769 - Eckernförde, Berufsgruppen
Grafik n, 266
Eckernförde 1769 - Gewerbestruktur
Grafik o, 269
Eckernförde 1769 - alle HH/ erw. HH
Grafik p, 270
Eckernförde VZ 1769 - Alterspyramide aller
Personen und des Gesindes

Karten:, Seite

Karte 1, Seite 22
Bevölkerung in Schleswig-Holstein um 1769
Karte 2, 53
Flensburg 1769, Volkszählungsdistrikte (Vorlage: Klauke)
Karte 3, 60
Die je fünf reichsten und ärmsten Distrikte
Flensburgs 1769 (Vorlage: Weigand)
Karte 4, 68
Krempe 1803
Karte 5, 80
Die Mobilität der Kremper Bevölkerung um
1769 (Karte: Hans H. Hennings)
Karte 6, 86
Die je zwei reichsten und ärmsten Distrikte in
Rendsburg 1769 (Vorlage: Stadtkernatlas)
Karte 7, 87
Deckblatt zu Karte 6 - Steuerzahlung in Rends-
burger Distrikten
Karte 8, 103
Die je zwei reichsten und ärmsten Distrikte Hu-
sums 1769 (Vorlage: Momsen)
Karte 9, 122
Der Flecken Neumünster 1770 (Bergner)
Karte 10, 158
Karte von Kiel 1793 (von: Klessel)

